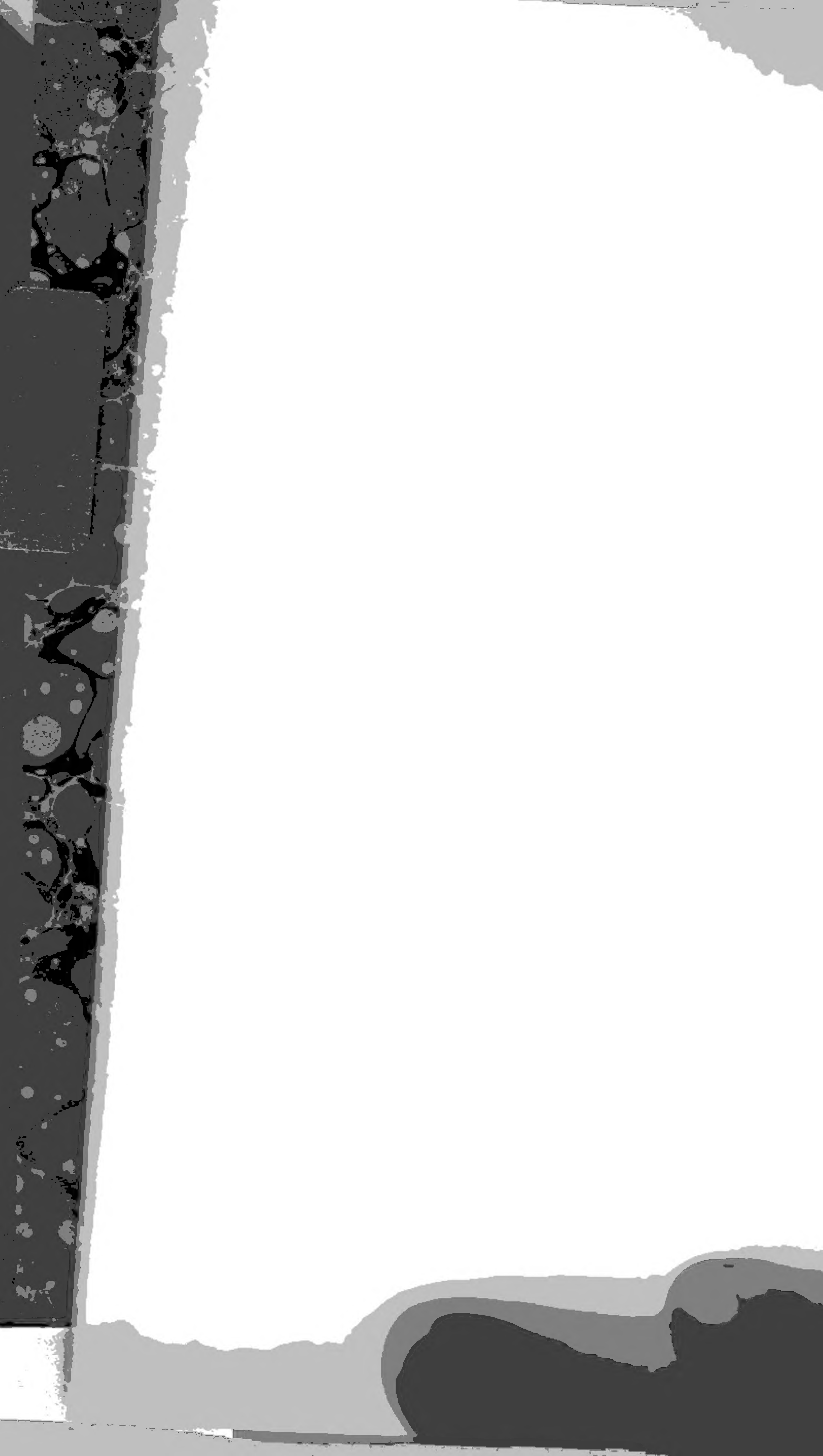
Digitized by Google



Digitized by Google

3019 - 131224

ZEITSCHRIFT

FÜR

DEUTSCHES ALTERTHUM

HERAUSGEGEBEN

VON

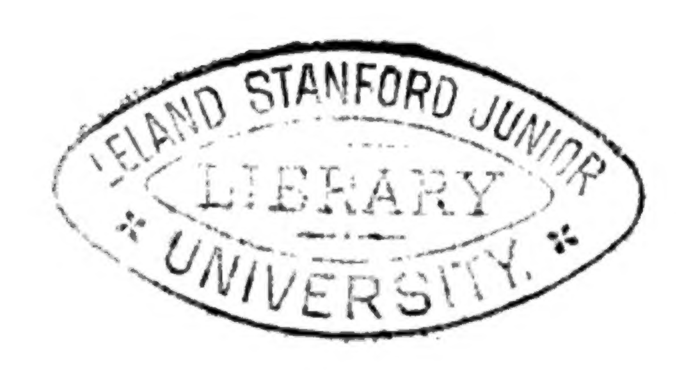
MORIZ HAUPT.

SIEBENTER BAND.

THE
HILDEBRAND
LIBRARY.

LEIPZIG
WEIDMANN'SCHE BUCHHANDLUNG.
1849.

Digitized by Google



A. 34124.

Digitized by Google

DIE SAGEN VON LOKI

VON

KARL WEINHOLD.

Die mythenlehre ist der erste theil der religionsgeschichte der menschheit. während in den späteren religionen der verstand sich über das verhältnis des menschen zur welt und gottheit ins klare zu bringen suchte und das gemüt, die phantasie aber wenig zur lösung des grofsen räthsels herbeirief, ist die phantasie die hauptmacht bei der bildung der mythen. sie spiegelt die empfangenen anschauungen als göttergestalten wider, die daher auch das wilde, üppige und überraschende ihrer mutter haben. solche gestalten können sich indessen nur so lange halten als die phantasie in dem volke ihnen entspricht. sobald diese verblafst und die anschauung der verständigen betrachtung weicht, treten andere göttergestalten hervor und jene verschwinden wie ein regenbogen oder stehen bleich und matt im hintergrunde.

Die quelle, aus der die phantasie ihren lebensbaum beströmt, ist die natur. daher sind die ältesten gottheiten verkörperungen der gewaltigsten naturmächte und in den frühesten mythen glänzt jene wunderbare fülle und üppigkeit welche die jugendliche erde schmückt. das leben überflutete die phantasie und rifs sie übermächtig mit sich fort, so dafs sie nur das rauschen der wogen hörte, nur die dunkeln wälder mit den sturmbewegten wipfeln sah, und wolken, blitz und sturm wie die schatten einer nächtlichen jagd an ihr vorübersausten. nur das fühlte sie deutlich und gewaltig, dafs das leben greife so weit überhaupt etwas sei und dafs sich alles verbunden sei was da lebe.

Digitized by Google

Als sie nun in diesem gefühle jenen wundersamen anschauungen die äufsere erscheinung gab, war es nur eine gewaltige gestalt in der die welt zurückstralte, die gottheit des lebens. doch wie hätte sich die drängende schöpfungskraft an der einen genügen lafsen? als der eindruck des grofsen ganzen verbleichte und das leben auch in dem einzelnen mächtig vor das auge der phantasie trat, schuf sie ihre göttergestalten weiter; der eine konnte die gewalt über die dreigetheilte welt nicht behaupten, sondern muste als dreiherr seine herschaft mit zwei andern gottheiten theilen. und wie nun eine naturmacht nach der andern sich zu eigener gestalt löste und aus der tiefe ein gott nach dem andern sich erhob, ward das reich der drei weiter vergabt und jener reiche und bunte götterstaat erstand der auf uns fast verwirrend wirkt. nun ist die alte einheit bis auf wenige schwache spuren verschwunden.

Die mythen durchleben eine innere geschichte. elementare gottheiten sind die ältesten, aber nicht die einzigen. die geistigen und sittlichen mächte treten ein und erheben den anspruch auf gleichstellung mit den mächten der natur. indessen ermangeln sie, aus der abstraction erwachsen, der physischen zeugungskraft und müfsen sich deshalb fast sämmtlich bereits vorhandene naturgötter zu trägern wählen. so werden die wafsergötter die hüter der weisheit und sprecher des schicksals, der luftgott spendet die gabe der dichtkunst, der feuergott wird geist der vernichtung. diese ethische bedeutung überwuchert bei vielen den physischen stamm, der durch die kritik erst hergestellt werden mufs. vorhanden ist er bei allen mit ausnahme einzelner untergeordneter wesen, die deshalb auch als nachgeburten erscheinen.

Es ist ein unruhiges treiben und drängen in den mythischen mächten, fast wie es in den völkern war zur zeit jener grofsen wanderzüge am anfange unsrer zeitrechnung. götter kommen und schwinden, geschlechter verschlingen geschlechter, und je näher sie der sonne unsrer tage kommen, um so bläfser wird das göttliche zeichen an ihnen und um so mehre legen es ganz ab und tauschen es gegen das heldenschwert und den goldenen königsreif ein. das ist auch vor allem zu beachten, dafs sich jene grofsen sagenmassen nicht

Digitized by Google

aus einem stamme erhoben, sondern aus dem zusammenstoſsen des glaubens vieler völker und zeiten entstanden. die politik wirkte mit bei der bildung der systeme und götterkreise, deren sämmtliche gestalten wohl in keinem heidnischen gemüte altäre gehabt haben, sondern aus denen der einzelne nach seinem bedürfnisse und der erfahrung in tiefem monotheistischen triebe sich seinen groſsen gott erlas. das glaubensbedürfnis bricht aus dem heidenthum oft in schneidenden rührenden klagen heraus und jenes aufstehn und stürzen der mannigfaltigen geschlechter mag uns vergegenwärtigen welche kämpfe das alterthum um die religiöse befriedigung gekämpft hat.

Ich wage mich nur mit zögerndem fuſse auf den boden der mythologischen untersuchungen, denn er ist glatt und schlüpfrig und mehr als einer brach auf ihm hals und bein. dichterischer sinn und verständige mäſsigung sind ein nothwendiges reisegepäck, dazu das lebendige bewustsein daſs die erzeugnisse verschiedener zeiten uns vorliegen, die mit historischer kritik zu behandeln sind. ein einseitiger standpunkt schlägt dem mythologen sogleich ein bein unter; er muſs die sagen mit durchleben, die ganze innere krisis der vorzeit mit durchringen, sich hineinfühlen und hindurchschmiegen, will er der gewissheit nahe kommen daſs er die mythen recht erkannt hat. ich kenne wenigstens die schwierigkeiten des weges, die bei der germanischen mythologie noch durch die eigenthümliche dürftigkeit unsrer quellen vermehrt werden.

Was soll ich erst von den zeugnissen des heidenthums in Deutschland sprechen? sie sind der art daſs für den mann, der trotz allem aus ihnen den schönen bau der deutschen mythologie schuf, der gröste ruhm erwachsen ist. ich denke hier nur an die nordischen quellen, die gegen jene mächtig rauschende ströme sind. aber wie jung sind sie, wie dürftig, gilt es in die ältesten zeiten des glaubens hinabzudringen. sind nicht mit geringer ausnahme grade die mythischen lieder der Edda jünger als die andern und tragen sie nicht alle mängel welche der mythus in der hand später deutelnder und vernünftelnder bearbeiter erleidet? fast nur einzelne worte haben sich aus jener ältesten zeit gerettet, verstreute bemerkungen von den skalden sparsam hingeworfen, aus denen wir

Digitized by Google

das bild der frühesten gottesanschauung wie mosaikarbeiter zusammenlesen müfsen. für die spätere zeit allerdings sind wir reichlicher gerüstet, allein auch hier ist vorsicht nöthig und der probierstein darf uns nie aus der hand kommen.

Ich habe aus der reihe der nordischen götter einen herausgegriffen, den ich durch eine genauere untersuchung als er bisher erfuhr zu ehren bringen will; es ist der übelberufene *Loki*, an dem sich die nothwendigkeit des historischen verfahrens auf das augenscheinlichste darthun wird. indem Loki in das geflecht der gesammten germanischen mythologie verwickelt ist, wird sich zugleich eine übersicht über den gang unsrer götterbildung ergeben und diese und jene gottheit eine neue und hoffentlich befsere beleuchtung erhalten.

I. LOKI IN DER GÖTTERSAGE.

Das älteste geschlecht unsrer götter sind die riesen. indem sie aus dem chaos unmittelbar erwachsen, stellen sie die naturmächte dar welche vom geiste noch nicht bewältigt sind. sie sind daher voll unbändiger kraft, wild und roh wie die brandung des meeres, das geheul des sturmes und die wüste des felsgebirges. die üppigkeit der natur hat noch keine beschränkung gefunden; darum sind ihre leiber über alles mafs an kraft, gröfse und zahl der glieder ausgestattet.

So nothwendig solche gestalten die ersten bildungen des götterbedürfnisses sind, ebenso unabweislich ist ihre fortentwickelung. wir sehen dem gemäfs in der reihe der riesen solche welche sich den späteren oberen göttern nähern, ohne gradezu unter sie zu treten, während andere wirklich in den götterkreis aufgenommen werden. dafs dieselben nebenbei söhne Ôdins heifsen, wird keinen stören der die bildung der zwölfzahlen in den mythologien kennt und weifs wie bei der gestaltung eines systems die annahme der allgemeinen vaterschaft die sicherste bürgschaft für die oberherschaft des bevorzugten gottes bot.

Die Âsen sind keineswegs ein durch gemeinsame abstammung altverbundener götterverein, sondern haben sich allmählich aus verschiedenen landesculten zusammengefunden. Niördr

Digitized by Google

und Freyr sind Wanen; Ullr und Hœnir sind uralte dunkle gottheiten, welche durch die jüngeren Baldur und Hödr später aus dem Âsenkreise verdrängt werden; Bragi und Forseti sind abstractionen und gehören darum dem jüngsten zeitraume zu, während Tŷr, Heimdallr und Vidar dem riesengeschlechte entsproſsen sind. ja selbst Thôr läſst durch manche züge auf eine anlehnung an die riesen schlieſsen; er ist die höchste ausbildung deren diese götterreihe fähig war und liegt darum mit den älteren mächten des geschlechtes im kampfe.

In den riesen zeigt sich uns bereits eine menge von göttlichen wesen; wir wollen zusehen ob sich dieselbe nicht auf eine kleinere zahl zurückleiten läſst. da finden wir eine brüderdreiheit, welche die haupttheile der welt beherscht, Logi, Œgir oder Hlêr und Kâri, oder Loki, Helblindi und Bylleystr, die göttlichen mächte des feuers, des waſsers und der luft. durch ihre väter bietet sich zugleich der kern dar aus welchem zuerst diese drei stämme und dann die unzahl von ästen ausschieſsen welche später den mythischen raum durchdringen. der eine jener drei brüder hat aber anspruch auf den früheren besitz der ungetheilten macht seines vaters und es wird sich erweisen laſsen daſs er die drei elemente in der that begeistete und beherschte: es ist *Logi-Loki.*

Die beiden geschlechtsreihen in denen Loki erscheint stimmen darin überein daſs der gott von riesen entsproſsen ist, denn auch Farbauti ist ein iötun. als sohn Farbautis und der Nâl oder Laufey hat Loki den Bylleistr und den Helblindi zu brüdern, als Forniots sproſs den Kâri und Hlêr oder Œgir. Forniotr, für den ich die deutung Jac. Grimms als des alten riesen annehme, giebt durch seinen namen keinen andern begriff als den allgemeinen der uralten abkunft; vielleicht ist Farbauti, der ruderer, sein bestimmter name. dieser führt uns auf Berggelmir, der sich mit seinem weibe in einem nachen allein vom riesengeschlechte aus der groſsen flut rettete welche nach der ermordung seines groſsvaters Ymir oder Örgelmir die welt heimsuchte Sæm. 34. 35. Snorr. 8. die namen der mutter Lokis, Nâl (nadel) und Laufey (laubinsel) sind mir dunkel. die erklärungen welche Olaf Trygvasonss. 2, 17. Snorr. 355

giebt, sie heifse von ihrer zartheit und schmiegsamkeit Nadel, sieht sehr gesucht aus und passt wenigstens nicht für die mutter eines so gewaltigen naturgottes. ich wage eine andere erklärung. Loki wird Haustl. 12 (Sn. 121[b]) sohn der der schlange, *öglis barn,* genannt. die schlange könnte in der nordischen dichtersprache nadel genannt werden, und da sie zugleich das sinnbild der fruchtbarkeit ist, wäre sie eine schickliche benennung der mutter Lokis in der bedeutung die ich für ihn in anspruch nehmen werde.* indessen kann in jenem schlangensohn noch ein anderes abstammungsverhältnis Lokis angedeutet sein; denn es darf uns nicht wundern dafs für uralte gottheiten die angaben sowohl über ihre herkunft als ihre sonstigen geschlechtlichen verbindungen vielfältig von einander abweichen: ihr begriff ist zu vielseitig und die mythenbildung der ältesten zeit noch nicht so fest und starr dafs an einer einzigen bezeichnung jener verhältnisse genug gethan zu sein schiene.

Kâri und Hlêr oder Œgir sind andere namen für Bylleystr und Helblindi. *Bylleystr,* wie ich für *Byleistr Bileistr Byleyptr* lese, heifst der sturmlöser, *Kâri* der rauschende; beiden wird die herschaft über den wind zugeschrieben, Sn. 126. 358. dem meere gebietet Hlêr oder Œgir oder Helblindi. der letzte name, der auf einen todesgott hinweist, gebührt der meergottheit welche alle ertrunkenen aufnimmt. Ôdins gleicher name hängt vermutlich mit seinem namen Hnikar zusammen.

Der feuergott ist der dritte bruder. der name Loki ist ein jüngerer und verdankt seine entstehung dem veränderten

* die schlangen und die frauen scheinen überhaupt von den Germanen häufig verglichen worden zu sein. das zaubergewaltige und schöne beider verlockte dazu. auf diesem grunde beruhen die mit *lint-* zusammengesetzten frauennamen. am schlufse werde ich noch zu einer andern vermutung über Nâl gelangen. *Nâdala* begegnet als fränkischer frauenname im Polyptichum Irminonis (herausg. v. Guerard Paris 1836) s. 187. viele namen finden sich daselbst mit *Nâdal* zusammengesetzt: *Nadalberga* s. 19. 103. *Nadalburgis* 30. 104. *Nodalberta* 100. 235. *Nadalbertus* 287. 29. 81. 235. *Nadalfredus* 27. 30. *Nodalgardis* 249. *Nodalgandis* 81. *Nadalgarius* 10. 22. *Nadalgildis* 142. *Nodalgrima* 81. *Nodalhildis* 113. 147. *Natlaharius* 65. *Nodalhardus* 249. *Nadalradus* 11. *Nadaltrudis* 3. 224. — fornald. s. 3, 482 begegnet eine wafserriesin *Nâl,* deren schwester *Hremsa* (pfeil) in anschlag zu bringen ist.

wesen des gottes. älter sind Logi und Lodr (lohe und loderfeuer). ich wage aber noch weiter zu gehen und als ursprünglichen namen unsres gottes ein gothisches *Áúhns*, nordisches *Ôn*, althochdeutsches *Ovan* aufzustellen. das wort, das jetzt nur den feuerbehälter, den ofen, bezeichnet, heifst ursprünglich feuer und ist dem sanskr. *agni*, lat. *ignis*, lith. *ugnis* stammverwandt. *agni* erscheint aber im Veda als lebendiger gott *Agni*, dessen wesen und geschichte durchgehends an unsern Loki erinnert. diese aufstellung wird mehr für sich gewinnen, wenn man sich dessen erinnert, was Grimm deutsche mythol. 595. 596 von der noch fortdauernden lebendigen anschauung und verehrung des ofens erzählt worin sich die letzten spuren des cultus des uralten gottes erhalten haben. als eigenname zeigt sich das wort übrigens in dem namen des Herulerkönigs Ochon.

Die strenge sonderung eines elementes von dem andern vermochte das lebendige gefühl des alterthums nicht zu begreifen. es schaute die elemente als ein gemeinsames an, aus dem zuweilen der eine theil als das vorzugsweise lebendige und leben gebende herausragte. mythologisch ward dies durch bildung einer elementargottheit ausgedrückt, welche eine umfafsende macht besafs, ihren namen aber von dem elemente erhielt das den mythenbildnern das mächtigste erschien. feuer, luft und wafser sind die drei grundstoffe; die götter dieser drei elemente treten also auf sobald uns die älteste trias der mythologien erscheint: im griechischen glauben Zeus, Poseidon, Hephästos (Gerhard die zwölf götter Griechenlands 4. 13), im nordischen Kâri, Œgir und Logi. nach anderer anschauung tritt an die stelle der wafsergottheit ein gestirngott; in dieser art ist die indische trias Agni, Indra, Soma und die nordische Loki, Ôdin, Hœnir.* die einheit nun, auf welche diese dreiheit zurückzuführen ist, äufsert sich nach den verschiedenen völkern verschieden. in den mythen einiger griechischen stämme zeigt sich Zeus als der vereinigende, so in Argos und Ilion, wo ein dreiäugiger Zeus verehrt wurde**; bei mehreren hellenischen küstenvölkern dagegen, namentlich

* vergl. unten über Hœnir.

** vergl. Gerhard zwölf götter s. 4. Panofka über verlegene mythen taf. I, 4. 5.

Digitized by Google

im ionischen stamme, tritt Poseidon als götterkönig und beherscher alles naturlebens auf.* dem entspricht dafs nach dem glauben des germanischen stammes welcher die Wanen verehrte der meergott Niörðr die elementare macht in sich vereinigt. anderwärts aber wurde der feuergott als allumfafsender höchster gott gedacht: Agni hat macht in feuer, luft und wafser;** ebenso der finnische Ilmarinen, und wir werden sehen dafs Ôn-Loki die gleiche gewalt in sich trug.

1. Die namen Logi und Loðr bekunden wie unser gott als die gottheit des feuers gedacht wurde. Loðr führt uns auf eine abermalige vermutung über seine mutter. in der geschlechtsreihe der könige welche Saxo gramm. 1, s. 5 (Stephan.) giebt, erscheint bekanntlich ein Lotherus. er ist ein sohn des Dan und der Grytha, die Saxo eine bei den Deutschen hochberühmte frau nennt. ich suche in diesem Lotherus, dessen hinterlistiges verbrecherisches wesen an die spätere gestalt des Loðr, den Loki, erinnert, unsern gott; die Grytha aber halte ich für die riesin Grîðr, welche als mutter Viðars des schweigsamen auch sonst bekannt ist. mich veranlafst aufser dem namen folgendes dazu. Loki hat dem riesen Geirödr als lebenslösung versprechen müfsen, ihm Thôr ohne hammer und kraftgürtel in sein haus zu schaffen. natürlich wird Thôr nicht ohne weiteres dem Loki zur erfüllung der inhaltsschweren zusage die hand haben reichen wollen, sondern beide sinnen auf eine umgehung und auf einen ersatz für die rüstung. da hat Grîðr einen kraftgürtel, eisenhandschuh und stab, was aushilfe verspricht, und die beiden götter kehren bei ihr ein, wo denn Thôr die sachen von ihr geliehen erhält. diese bereitwilligkeit erklärt sich nun sehr leicht, wenn man annimmt, dafs sie dadurch ihrem *sohne* Loki aus der verlegenheit helfen will.

Grîðr, ihrem namen nach die ungestüme, gewaltige, ein wesen des wetters (Uhland, mythus von Thôr s. 141) verräth selbst noch in der entstellten abspiegelung, die ihr

* πολιοῦχος, γενέθλιος, πατήρ, βασιλεύς. Plut. Thes. 6. Paus. 1, 38, 6.

** auf dreiherschaft des Indra weist unter andern seine dreiköpfigkeit. Weber vâjasaneyasanhitâ 1, 22.

in der verwandelten Signŷ zu theil wird, ihre frühere macht*. sie scheint die treibende aufregende macht der elemente dargestellt zu haben und ist dadurch ganz geeignet als die gattin des urriesen und die mutter der drei riesischen elementargötter, im besondern Logis, gefafst zu werden. dafs Agni sohn der kraft heifst, Rigv. 1, 26, beruht auf einer gleichen anschauung.

Überall ist den menschen das feuer zuerst als eine wohlthätige, belebende und befruchtende macht erschienen. es ist der geist, welcher die todte masse durchdringt und ordnet. nach ägyptischer vorstellung entstand in dem weltei die urwärme Phtah, der weltbildende zeugungskräftige gott, welcher die bedeutung des Eros und des Hephästos in sich vereinigt**. Hephästos, dessen cultus auf ein bedeutendes alterthum zurückweist und der sich wohl unmittelbar an Phtah anlehnt, läfst sich als ein allgemein waltender gott mit besonderer beziehung auf die erde und die unterirdische schöpferische thätigkeit erkennen. im persischen glauben tritt die hohe bedeutung des feuers ganz besonders hervor,*** so wie im Veda Agni als der quell alles gedeihens gepriesen und angefleht wird, als der gott der fruchtbarkeit und reichthum spendet. Rigv. 1, 1. 12. 70. nach finnischem mythus ist es Ilmarinen der Sampo, den wunderbaren schatz alles glückes zu fertigen versteht. Kalevala 5e rune.

Den Germanen muste die auffafsung des feuers als der schöpferischen kraft nach ihrem zuge in die nördlichen gegenden um so lebendiger werden, als sie das erstarren des lebens bei dem mangel der wärme mehr als hinreichend gewahren konnten; der feuergott muste ihnen daher als der eigentliche schöpfer erscheinen. Völuspâ erzählt von der bildung des ersten menschenpaares durch die drei götter Ôđin, Hœnir und Lođr, wie Ôđin die seele, Hœnir den geist,

* *honum thôtti sem hrídh edha hregg stœdhi ur nösum hennar, hârin héck ofan fyri muninn, hon hafdhi skegg ok sköllôtt um höfudhit, hendur hennar vâru sem arnarkloer, enn ermar bâdhar brendar, — augu hennar vâru grœn, enn enni brâtt, eyru féllu vidha; engi mâtti hana kalla fridha.* fornald. s. 3, 653.

** Röth, die ägyptische und zoroastrische glaubenslehre, anm. 129.

*** Iul. Firmicus de errore prof. relig. s. 7 Ouzel.

Loðr aber die lebenssäfte, die beweglichkeit und die schönheit (*lâ, læti ok litu gôða*) verleiht.* Loðr ist also der spender des physischen lebens, das psychische und geistige gehört den beiden andern an.

Er erscheint deshalb auch als gott der ehen. ich beziehe wenigstens den gebrauch des alterthums, bei vermählungen feuer und fackeln anzuzünden, so wie bei neugebornen kindern kerzen anzustecken, auf den cultus des feuergottes. ersteres war ein bittopfer um fruchtbarkeit der ehe, das letztere ein dankopfer. wir wifsen dafs auch in indischen ehegebräuchen das feuer als das segen verleihende angerufen wurde (Colebrooke misc. essays 1 s. 208) und dafs Agni geradezu pronubus puellarum genannt wird, Rigv. 1, 66.

Die dürftigkeit unserer quellen tritt uns in dieser ältesten zeit sehr hindernd entgegen. hier und da taucht eine einsame und entstellte angabe auf, aus der wir das alte erst herausschmelzen müfsen. von dieser art sind die strophen in Lokaglepsa welche von der buhlerei Lokis mit den meisten göttinnen erzählen.

Der feuergott als der geist des reinsten elementes verlangt ursprünglich auch die reinheit seiner diener. in dem dienste der Vesta, der assyrischen Artemis, des böotischen Herakles, des Moloch, finden wir dies ausgesprochen, und auch unser alterthum hat diese ansicht gehegt. das nothfeuer darf im Halberstädtischen nur durch zwei keusche knaben hervorgebracht werden, denn die reinen haben allein macht über das element, weshalb auch in schlesischer redensart** als probe der unbeflecktheit die aufgabe gestellt wird, ein eben erloschenes licht wieder anzublasen. unser Logi oder Loðr kann unmöglich als ein ausschweifender und unkeuscher gott gedacht worden sein, sondern jener vorwurf ist eine umkehrung seines ursprünglichen wesens, wie solche in Loki allseitig vollzogen wurde. als ehegott hat er allerdings zu jenen göttinnen in bezug gestanden, allein in einem reinen na-

* unter den acht bestandtheilen, aus welchen Adam nach dem rituale eccles. dunelm. (vergl. myth. 531 und das gespräch zwischen Saturn und Salomo) gebildet wird, ist das feuer der stoff für das rothe und heifse blut.

** vergl. auch aberglauben n. 306.

türlichen, und die grobe entstellung dieses verhältnisses gehört der jüngern zeit an, welche den symbolischen ausdruck einfacher grundsätze nicht mehr verstand und sie nach ihrer unreinen auffafsung umgestaltete.

Lokaglepsa führt uns trotz aller entstellung noch tiefer in das echteste wesen unseres gottes. Loki mufs sich von Ôdin und Niördr vorwerfen lafsen, acht jahre lang sei er unter der erde gewesen als milchende kuh und als weib das kinder gebar, Sæm. 63[a]. 64[b]. wir erhalten in diesen vorwürfen die sichersten zeugnisse dafür dafs Loki-Logi als gottheit der schöpfung und fruchtbarkeit galt.

Die sinnlichkeit des alterthums suchte sich die grundbegriffe in bildlichem ausdrucke zu veranschaulichen. der begriff der umfafsenden, zeugenden und gebärenden fruchtbarkeit gab sich in der gottheit kund indem man sie als mann und weib dachte, also entweder hermaphroditisch bildete oder neben den gott eine göttin von gleicher bedeutung stellte. auf diese weise erklärt sich die zweigeschlechtigkeit in Phtah und Çiva, in dem Bakchos Sabazios, in der phallischen Aphrodite und der Venus barbata, wie in dem germanischen urriesen Ŷmir*. aus gleichem grunde stellen die Perser die gottheit des feuers zwiefach, als mann und als weib, dar**, und der kleiderwechsel der geschlechter beim cultus des Herakles stützt sich auf eine ähnliche grundanschauung***. der germanische geist drückte diese vereinigung beider kräfte in dem feuergotte durch einen mythus aus nach welchem derselbe eine zeit lang mann und eine andere zeit weib war. die acht jahre des verharrens als weib deute ich so wie die acht rasten ausgelegt werden die Thôrs hammer unter der erde verborgen ist. sie sind die acht wintermonate des nordens, in denen die hervorbringende macht unter die erde geflüchtet ist. sind sie vorüber, dann kehrt sie mit den kindern die sie unterdessen gebar auf die erde zurück und wandelt sich wieder in die zeugende kraft des sommers.

Die kuhgestalt Lokis ist gleicherweise nichts als die symbolische darstellung seiner schöpferischen thätigkeit. die kuh

* hierüber s. auch Wackernagel in der zeitschr. f. deutsches alterth. 6, 18. 19.

** Movers Phönizier 1, 151 ff. *** ebend. 453—458.

Digitized by Google

galt den Indogermanen als das bild der fruchtbarkeit, was in merkwürdiger weise bereits in dem worte selbst enthalten ist, indem die indische form desselben, *gô*, auch erde und wolke, also die schatzhöhlen alles segens, bedeuten kann*. nach unserer schöpfungssage leckt die kuh Audhûmbla das erste wesen aus den salzsteinen. indem das salz die zeugende männliche kraft ausdrückt (myth. 999—1002) bezeichnet die sage bildlich die vereinigung der männlichen und weiblichen kraft bei der zeugung. der name Audhûmbla, die reichthumfeuchte, giebt zugleich ein treffendes beiwort sowohl für die erde als für die wolke und erinnert an das sanskr. *gô*. sie stellt sich zu der mythischen kuh des Inder, der Surabhî, welche alle fülle in sich vereinigt und die erfüllung jedes wunsches zu gewähren vermag. nach dem Rhaguvansa weilte die Surabhî wie unser kuhgestaltiger Loki in der unterwelt (Colebrooke misc. ess. s. 204).

Wir gehen noch weiter. von Agni wird erzählt dafs seine nähe besonders günstig auf die kühe einwirkt, Rigv. 1, 73; dasselbe gilt von den Marutâs, die dem Agni eng verbunden sind und sogar die söhne des Rudra heifsen, h. 37. wie dem Agni unser Loki, so entsprechen bekanntlich den Marutâs unsere elbischen geister, denn beide stellen die zeugenden elementarkräfte dar. unsere sagen wifsen nun ebenfalls von dem besondern gedeihen zu erzählen welches den kühen durch die hauskobolde zu theil wird; nach einer sage aus Vorarlberg (volkssagen aus Vorarlberg von J. F. Vonbun 1847 s. 27), die auch sonst höchst merkwürdig ist, erscheinen die kühe als opferthiere des nachtvolkes, also den elben geweiht (vergl. unten eine hannöverische sage vom Heljäger); die hexen, deren wesen wenigstens nach deutschem volksglauben durchaus die elbische grundlage zugesprochen werden mufs, sind begierig nach milch; ja die elben scheinen sogar zuweilen kuhgestaltig gedacht worden zu sein, wenigstens erzählt eine sage dafs unter dem kleide eines graumännchens ein pferde- und ein kuhfufs hervorschaute (myth. 977). wir sehen also eine enge verbindung zwischen den gottheiten der fruchtbarkeit und den kühen, mögen nun letztere als thiere

* Bopp gloss. sanscr. 108^b. A. Kuhn in der zeitschr. f. d. alterth. 6, 123. Weber vâjasaneyasanhitâ 2, 161—166.

oder als wolken zu faſsen sein. diese verbindung hat sich auch noch in der volkssprache eine spur bewahrt, indem 'das alp' ein schlesisches schimpfwort ist das besonders für kühe gebraucht wird. durch die bemerkung daſs Loki auch *alfr* heiſst (Sæm. 110[b]) werden wir auf unsern kuhgestaltigen gott der fruchtbarkeit zurückgeführt und stellen zugleich die vermutung auf daſs er ursprünglich der obergott der elbischen geister war.

Als beweis könnte der einfache gedanke genügen daſs die elementaren untermächte ihren ausgang und ihre vereinigung nothwendig in dem gotte der elementaren schöpfungskraft haben müſsen. demgemäſs sehen wir auch, wie schon bemerkt wurde, den Agni in ältester zeit als führer und vater der Marutâs. ebenso treten im ägyptischen glauben die Kabiren zuweilen als söhne des Phtah auf, der in anderer auffaſsung, die sich mit der vorigen sehr gut verbinden läſst, selbst neben dem Menth-Harseph zu ihnen gehört*. ähnlich ist das verhältnis in der griechischen mythologie, wo die lemnischen Kabiren söhne des Hephästos heiſsen.** auch die Paliken der ätnäischen mythologie leiten sich durch Thaleia, eine tochter des Hephäst, von diesem ab (Serv. zu Virg. Aen. 9, 585). bei der erniedrigung und verdrängung einer gottheit müſsen die untern wesen die ihr verbunden waren natürlich den göttern zufallen welche jene ersetzen und sich in ihre macht theilen. demgemäſs sehen wir die Marutâs, doch wohl in späterer zeit, dem Indra verbunden und als seine helfer unter andern bei der tödtung des Vritra, welche Rigv. 1, 74 (vergl. h. 108) dem Agni zugeschrieben wird***. unsere elben aber, die wir als begleiter und verbündete des Donar und Wuotan sehen, die aber, wie jene analogien neben dem oben erwähnten Loki alfr und seiner beziehung zu den kühen beweisen, anfänglich zu Logi gehörten, gehen von ihm auf den donnergott über, der durch seine ordnende und segnende kraft wohl zu ihrem führer befähigt war. im geleite

* Röth ägypt. u. zoroastr. glaubenslehre anm. 159.

** Lobeck Aglaophamus 1246. *** auch Soma heiſst Vritratödter h. 91. die that scheint also der trias Agni, Indra, Soma gemeinsam zugelegt zu sein.

Digitized by Google

Wuotans erscheinen sie fast nur als sturmgeister; ihr wesen ist hier also bereits geschwächt und dieser gott mag ihr jüngster führer sein.

Es ist ein beachtenswerthes zeugnis für das hohe alter Logis, dafs seine verbindung mit den elbischen geistern in diesem grade verdunkelt ist. man sollte erwarten dafs wenigstens die erd- und feuergeister, also die zwerge und kobolde, sich deutlicher um ihn sammelten. im alterthume finden wir eine einzige spur davon, nämlich die erzählung wie er den schaden an Sifs haar büfst. Loki soll das schöne haar der erdgöttin, das er abgeschnitten hat, ersetzen. darum fährt er zu den zwergen, den söhnen Îvaldis, und läfst drei kostbare sachen fertigen; für Sif goldenes haar, für Ôdin den geer Gungnir und für Freyr das schiff Skîdbladnir. diese drei dinge zeigen den gott in seiner alten dreiherschaft: das goldene haar, die reifen halme, sind ein zeichen seiner bedeutung als erdgott, der geer, Ôdins blitz, bekundet seine gewalt über luft und feuer, das schiff zeigt ihn als wafsergott. die zwerge, die söhne des innenwaltenden (*ivaldi*), unterirdischen schöpfergottes sind ihm unterthan; wahrscheinlich ist Îvaldi ein beiname Lokis selbst und er zeigt sich demnach als schmiedegott wie Hephästos und Ilmarinen. ich nehme nun auch keinen anstand die verse der Völuspâ welche die bildnerische thätigkeit der götter als ein schmieden darstellen* näher auf Loki-Logi und die ihm zunächst verbundenen gottheiten zu beziehen.

Einen rest des cultus Lodrs als des ordnenden und schaffenden gottes finde ich in dem nordischen rechtsgebrauche land mittelst feueranzündung in besitz zu nehmen (Jac. Grimm deutsche rechtsalterthümer 194). die sitte das feuer um die marken zu tragen (Landnâmab. 3, 6) vergleicht sich der umführung von götterbildern um die fluren. die ungeordnetheit und das widerstreben der chaotischen macht wird durch das symbol des weltordnenden gottes gebrochen und das land demselben in seinen schutz und segen übergeben. uns sind

* Sæm. 2^a die götter fanden sich auf Idhavöllr, heiligthümer und höfe zimmerten sie hoch auf, efsen bauten sie, kostbarkeiten schmiedeten sie, die kraft erprobten, alles versuchten sie, sie machten zangen und bildeten geräthe.

Digitized by Google

zwei nordische sagen überliefert welche trotz ihrer späten aufzeichnung noch deutlich genug verrathen dafs sie bruchstücke aus dem kosmogonischen sagenkreise Logis sind. in der sage von Thôrstein Vîkingsson* heifst es, Logi oder Hâlogi, Forniots sohn, habe mit seiner frau Glôđ zwei töchter, Eysa und Eymiria, gehabt, welche die iarle Vêseti und Vîfil auf wüste inseln entführten, wodurch dieselben bewohnbar wurden. in dieser sage lesen wir noch die älteste mythensprache. durch Logi und Glôđ, die glut, entstehen als töchter asche und glutasche, welche die hand des herdstifters und gründers des hausstandes in die öde trägt, wodurch sich daselbst der geordnete lebenszustand entwickelt. Logi erscheint demnach als das feuer des häuslichen herdes, auf dem noch heute seine holden, die kobolde, den sitz haben und auf den ihnen als opfergaben wafser und brei hingestellt wird. auch Agni ist herr des hauses, so wie der beiden vielfach gleichende Hermes *προπύλαιος* heifst.**

Wir haben ferner in der jüngeren Edda (Sn. 49—61) einen knäuel sagen, die sich an die fahrt Thôrs zu Ûtgardaloki knüpfen. weiterhin müfsen wir genauer darauf zurückkommen, hier liegt uns allein daran, den begleiter Thôrs, Thialfi, herauszuwinden.

Es ist auffallend dafs an der stelle Lokis als begleiter und diener Thôrs in einigen mythen der junge Thialfi erscheint, der sohn eines bauern. er fiel mit seiner schwester Röskva dem gotte als bufse dafür zu dafs er bei dem male, das Thôr in der hütte von Thialfis vater aus seinen böcken bereitete, dem gelüste nicht widerstand und trotz des verbotes den schenkelknochen eines bockes zerbrach, weshalb dieser, als ihn Thôr wieder belebt hat, hinkt. dies soll aber nach Sæm. 57[b] Loki veranlafst haben.*** wir müfsen also annehmen dafs Loki entweder dem Thialfi den rath gab den kno-

* fornald. s. 2, 383 ff.

** vergl. unten anklänge aus unserm volksglauben.

*** Loki heifst Sn. 106 dieb des riesenbockes (*thiofr iötna hafrs*). die sage hiervon ist verloren. wenn wir den bock, von Thôrs gespann ausgehend, als symbol des befruchtenden blitzes fafsen, so muste der mythus ähnlichkeit mit der sage von Thryms hammerentwendung haben und erzählen wie Loki dem alten geschlechte zu gunsten des neuen die segnende naturkraft entwandte.

Digitized by Google

chen zu zerbrechen oder dafs er mit Thialfi ursprünglich zusammen fällt. ich nehme letzteres an.

In dem anhang zum Gutalag* wird erzählt dafs Gutland im anfang ganz lichtlos war, so dafs es des tages untersank und des nachts oben war, bis Thielvar feuer auf das land brachte: seitdem ist Gutland bewohnbar. wer erinnert sich hier nicht der sage von Logis beiden töchtern? Thielvar erscheint ganz wie Logi, er ist aber, wie F. Magnussen und L. Uhland bereits angenommen haben, derselbe mit Thialfi, und dieser ist ein luftwesen, wie nicht nur sein beiname der rascheste (*föthvatastr* Sn. 50), sondern auch sein wettlauf mit Hugi, dem gedanken, beweist. Thialfi scheint mir ein beiname Lokis, des feuer- und luftgottes, gewesen zu sein, der sich allmählich von dem gotte loslöste und, wie dies in den mythologien häufig geschieht, eine eigene gestalt zum träger erhielt: der grund davon ist in dem mehr und mehr ausgebildeten negativen wesen Lokis zu suchen, wodurch er zum begleiter des positiven, ordnenden und bauenden donnergottes nachgerade unfähig ward. seine zeugende und belebende macht flüchtete sich in Thialfi, der von Uhland** sehr schön als der geist des anbaus gedeutet ist, weshalb er auch sohn des bauern heifst.

Wir kehren nunmehr mit beute aus der jüngeren zeit in das ältere gebiet zurück. der gott welcher in der flamme als licht und wärme die massen durchdringt, der sich neben seiner zeugenden kraft durch seine weibes- und kuhgestalt auch als die empfangende und gebärende bekundet, der mit den elementaren untermächten im bunde steht, ein sohn der treibenden kraft, mufs eine bedeutende stelle, wenn nicht die bedeutendste in dem ältesten glauben unseres volkes eingenommen haben.*** als feuergott ist er zugleich ein zeugnis dafür dafs die germanischen stämme welche ihn verehrten eine vulcanische weltbildung annahmen. diese ansicht scheint nicht allgemein gewesen zu sein, denn in dem glauben an die

* ausg. v. Schildener (Greifsw. 1818) s. 106.

** Uhland Thôr s. 54.

*** merkwürdig wird *eldr* (feuer) als steigerung verwandt. *eldgamall* heifst uralt. es gleicht hierin dem stein. vergl. glossar zur Grâgâs 15[b].

Digitized by Google

Wanen offenbart sich die vorstellung einer neptunischen erdbildung. beide theorien gerathen in kampf, was sich mythologisch in den kämpfen Lokis und Heimđalls ausgedrückt findet, worüber ich weiterhin handeln werde.

2. Der gegensatz der ansichten von der entstehung der welt aus feuer oder aus waſser schlieſst indessen nicht die möglichkeit aus daſs die hauptgottheiten beider seiten nicht auch die herschaft über das entgegengesetzte element hätten. als urgötter müſsen sie sogar die macht in allen theilen der welt haben, wofür die zeugnisse in der erwähnten dreiherschaft des Zeus, Poseidon, Agni, Ilmarinen und Niördr bereits gegeben sind.

Logi ist auch *waſsergott.* sein ältester name in dieser eigenschaft scheint sich uns zu entziehen; ich fürchte aber keinen fehlgriff zu thun, wenn ich Fenrir als solchen aufstelle.* bekanntlich ist der Fenrisulfr (Iörmungandr, Vânargandr) Lokis sohn. das wort *fenrir* ist von altn. *fen* (goth. *fani)* abgeleitet und bedeutet einen mann, ein wesen des sumpfes oder des meeres.***

Der Fenriswolf erscheint als ein gefährliches ungeheuer, denn er ist der geist der dunkeln meerestiefe, welche die lichtwesen eines theils ihrer kraft beraubt (die sage von Tŷr) oder sie ganz vernichtet (Ôdins untergang durch den wolf). das feindliche in ihm erwächst also aus einer naturgrundlage, wie dies auch bei Loki selbst der fall ist. Fenriswolf und die weltschlange sind geschwister, beide also ausflüſse desselben urwesens und doppelte darstellungen einer und derselben naturmacht. die weltschlange (Miđgarđsormr) ist der ring des meeres der die erde umschlieſst. daſs sie ein abkömmling Lokis heiſst, beweist aufs deutlichste wie unser gott als die

* ist das schwed. *fan* teufel in anschlag zu bringen?

** Vân ist nach Grimn. 26 ein fluſs der unterwelt: nach Sn. 36 entquillt er Fenris rachen.

*** die ableitungssilbe *-rir* zeigt sich in der Edda nur bei *fenrir,* im goth. dagegen werden mehrere worte durch *-reis* gebildet. *fen* sanskr. *pani* (vergl. Kuhn zeitschr. f. d. a. 6, 134) bedeutet erst in zweiter stufe sumpf. die Fensalir der Frigg, die als leuchtende himmelsgöttin dem meere entsteigt, sowie die mühle des Fanigoldes welche auf dem meeresgrunde steht, beweisen daſs die erste bedeutung des wortes meer war.

Digitized by Google

quelle der elementaren erscheinungen und damit auch als meergottheit gefafst wurde. die ethische bedeutung, die sie in den kämpfen gegen Thôr an sich trägt, ist der weltschlange anfänglich ebenso wie dem wolfe fremd; darum halte ich auch den namen der mutter dieser wesen, Angrboda, angstbotin, erst für einen späteren.

Wenn die bemerkungen über das älteste wesen der feuergötter richtig waren, so müfsen sich auch die verbindungen der dem Logi entsprechenden gottheiten mit dem wafser nachweisen lafsen. so wie Loki die genannten zwei meerungethüme erzeugt, haben auch Agni und Hephäst nachkommen im wafser. Agni heifst Rv. 1, 95 erzeuger vieler wafser; bei ihm ist also die mythensprache noch einfacher. dagegen werden dem Hephästos bestimmte wafsergottheiten als kinder beigesellt, wie die drei lemnischen nymphen, die auf Lemnos und in Korinth hoher verehrung genofsen. die trözenischen Musen, ursprünglich auch wafsergöttinnen, leiten sich durch Ardalos von ihm ab, Paus. 2, 31, 4.

Loki wird der vertraute des walfisches genannt (*mâlunautr hvals* sk. 120[b]). dies weist auf die vorstellung von der fischgestalt des gottes. einen rest der hierher gehörigen sagen haben wir in der erzählung, wie sich Loki nach Baldurs todt vor den verfolgenden göttern als lachs im wafser birgt. wir sehen nun nicht blofs in der nordischen mythologie den feuergott seine zuflucht im wafser suchen.. nach dem Taittareya sanhitâ 2, 6, 6 fürchtet Agni gleich seinen drei älteren brüdern im dienste der götter zu grunde zu gehn und versteckt sich deshalb in den gewäfsern, wird aber von einem fische verrathen, den er dafür verdammt ewig gejagt zu werden.* als Hephästos von Here verstofsen wird, bergen ihn Eurynome und Thetis im schofse des meeres, Il. 18, 394—405. diese sagen müfsen aus der einfachen ansicht entsprungen sein dafs sich die wärme- und lichtgottheiten der welt zuweilen entziehn. das wafser als das kalte und dunkle element ist ihr versteck, aus dem sie dann, wie tagtäglich die sonne, wieder auftauchen. ich vergleiche hier noch die finnische sage, welche diese ansicht ziemlich deutlich erken-

* die verschiedenen erzählungen von Agnis flucht ins wafser verzeichnet Weber vâjas. 2, 86.

nen läfst.* Louhi Pohjolas herscherin hat sonne, mond und sterne verzaubert, dafs neun jahr lang schon nacht in der welt herscht. da steigen Wäinämoinen und Ilmarinen auf den himmel um zu sehn was die gestirne verdunkelt und Ilmarinen schlägt mit seinem schwerte feuer. in einer goldenen wiege die an silberriemen hängt wiegt das feuer eine jungfrau. plötzlich fällt es aus der wiege und mit hast fliegt es durch die acht himmel. die beiden götter zimmern sich ein bot und fahren aus das feuer zu suchen. auf der Neva begegnet ihnen ein weib, die älteste der frauen, die ihnen über des feuers flucht kunde giebt. es fuhr zuerst in Juuris neues haus, in Palvonens unbedeckte wohnung; da verbrennt es das kind an der mutterbrust, dafs es zu Manala gieng, und die mutter verbannt es in des meeres wilde wogen. das wafser braust, es brandet hoch, vom feuer gepeinigt stürzt es über die ufer. da verschlingt ein barsch das feuer, von schmerz gepeinigt treibt er umher von holm zu holm, von klippe zu klippe, bis ein rother lachs ihn verschlingt. diesen verschlingt ein hecht, der ebenfalls in furchtbarer pein nach erlösung seufzt. Wäinämoinen räth hierauf ein netz zu fertigen, das vom säen des leines an in einer sommernacht vollständig zu stande kommt, und auf den dritten wurf wird der hecht gefangen. in seinem magen findet man den lachs, in diesem den barsch, in ihm das knäuel, aus dessen mitte der funke springt, der abermals enteilt und sich furchtbar ausbreitet dafs halb Pohjaland, weite strecken von Savo, Karjala an manchen seiten verbrennt. Ilmarinen gelingt es durch einen zauberspruch endlich das feuer zu bändigen.

Die fische mögen im alterthume eine tief mythische bedeutung gehabt haben. nach ägyptischem glauben erscheinen die drei gottheiten des dunkeln raumes und der weltordnung, Pascht, Hathor und Reto, als fische.** diese thiere drücken als die lebendigen verkörperungen des wafsers die geheimnisvoll und stumm wirkende reiche macht des elementes aus und sind darum treffende symbole sowohl jener drei ägyptischen gottheiten als der Aphrodite und unsers Loki.

* Kalevala 26e rune (öfversatt. af Castrén. Helsingfors 1841 2, 129—146).

** Röth a. a. o. anm. 323.

Wir dürfen annehmen daſs auch die elbischen geister des waſsers sich ursprünglich auf Loki-Fenrir zurückbezogen haben. freilich kann ich dafür keinen andern äuſsern beweis liefern als die rothe kleidung der nixe. die rothe kappe ist bei den kobolden als zeichen ihrer feuernatur anerkannt, warum sollte sie nicht bei den nixen das zeichen ihrer abstammung vom feuergott sein? deutlicher ist dasselbe noch, wenn die waſsergeister ganz rothgekleidet erscheinen, wie der saalnix, eine seejungfer zu Swinemünde und selbst der oberschlesische topielec. sie erinnern alsdann an Eldr und Fimafengr, Feuer und Funkenfang, die beiden diener des meergottes Œgir.

Zuweilen sind die nixe dadurch kenntlich daſs sie nur ein nasenloch haben.* ich denke dabei daran daſs Lokis mund durch den zwerg Brockr zugenäht wurde (Sn. 133) und vermute daſs für die nixe eine entsprechende sage vorhanden gewesen ist.

3. Während wir für Loki als waſsergott erst einen namen suchen musten und überhaupt auf vereinzelte andeutungen beschränkt waren, so sind für ihn als *luftgott* ein besonderer name und reichere quellen vorhanden. der name *Loptr* begegnet für ihn ziemlich oft (Sæm. 60[b]. 62[a]. 63[b]. (U.) 115[a]. skaldsk. 120[b]) und hat sich bis heute auf Island und in Dänemark als eigenname erhalten.** wenn Loki durch diese benennung bereits als luftwesen gekennzeichnet ist, so geschieht dies noch mehr durch seine schuhe, mit denen er durch luft und waſser schreiten kann, Snorr. 132. 137. schuhe sind die symbolische rüstung der luftgötter auch im griechischen glauben, indem sie dem Hermes, Perseus und der Athene beigelegt werden. wie Loki als waſsergott in fischgestalt sich wandelt, so als luftgott in falkengestalt. allerdings berichten die nordischen quellen daſs er dieselbe nicht aus eigener macht annehmen könne, sondern dazu erst das federgewand (*fiadrhamr*) bedürfe, das in Friggs und Freyas besitz ist; allein die ganze natur Lopts bürgt dafür daſs dies nur die ausflucht

* E. Sommer sagen aus Sachsen und Thüringen n. 35.

** Fornmannas. 1, 106. Islend. s. 1, 38. 80. 244. 295. F. Magnussen lex. mythol. 506. über den weiblichen namen *Lopthœna* fornald. s. 2, 143 ff. Islend. s. 1, 66 weiter unten.

einer spätern zeit ist, die sich der physischen bedeutung Lokis nicht mehr bewust war und die erscheinung derselben demnach nur als eine zeitweilig geliehene betrachtete. unser gott wandelt sich überdies noch in andere thiere, die als symbole der luft und des windes erschienen: so wird er eine fliege Sn. 131. 356 und ein pferd. den ersten mythus lafsen wir vorläufig ganz aus der acht und von dem letzteren heben wir nur heraus dafs Loki in stutengestalt mit einem hengste, Svadilfari dem eisführenden, den schimmel Ôdins, Sleipnir, erzeugt. dieser ist also die vereinigung des glutwindes (Logi-Loptr) und des kalten sturmes, deshalb auch achtfüfsig und grau, denn der glutwind erscheint schwärzlich, wie der rauch und der wintersturm weifs wie schnee.

Gleich dieser sage werden wir auch die mythen in denen Loki als vogel auftritt erst weiterhin näher ins auge fafsen, da sie den physischen ethische bestandtheile beimischen. hier führen wir nur die sage von Thrŷms hammerdiebstahl an, welche unsern gott in seiner elementaren bedeutung ziemlich rein darstellt. ich erwähne blos die hauptzüge, da der mythus aus den mehrfachen übersetzungen der Thrŷmsquiđa so wie durch Uhlands Thôr allgemeiner bekannt ist.

Der donnergott erwacht und vermifst seinen hammer. er ruft Loki und sagt, der hammer sei gestohlen. beide gehen zu Freya und bitten um das federgewand, das sie dem Loki leiht, worauf er zur riesenwelt fliegt. dort sitzt auf einem hügel Thrŷmr, der riesenfürst, schmückt seine hunde mit goldbändern und schlichtet seiner rosse mähnen. er bekennt dafs er Thôrs hammer acht rasten unter der erde verborgen habe und will ihn nur herausgeben, wenn Freya sein gemahl werde. rauschend fliegt Loki nach Âsgard zurück.

Freya braust auf vor zorn, dafs ihr der leuchtende brustschmuck bricht, der saal erbebt, da sie des riesen verlangen hört. nimmer werde sie zur riesenwelt fahren. da halten die götter rath, wie hilfe zu schaffen sei, und Heimđall schlägt vor, den Thôr als Freya bräutlich aufzuputzen und dem riesen zuzuschicken. es geschieht und Loki begleitet den gott als magd verkleidet.

Thrŷmr rüstet sein haus zur hochzeit, er freut sich seiner goldgehörnten schwarzen rinder und seines reichthums;

das beste gut werde ihm nun auch noch. am abend wird das mahl aufgetragen, die braut ifst einen ochsen, acht lachse und alle leckerspeisen, sie trinkt drei tonnen meth, dafs der bräutigam sich verwundert. Loki beschwichtigt ihn; Freya habe aus sehnsucht nach ihm lange gehungert und gedürstet. da neigt sich Thrŷmr unter das brautlinnen, die Freya zu küssen, aber die augen des liebchens sprühen feuer und entsetzt fällt er in den saal. doch auch das erklärt ihm Loki; die augen glühten der braut, denn acht nächte habe sie vor sehnsucht nicht geschlafen. da heifst Thrŷmr den hammer des donnerers hereinbringen, die ehe nach der sitte zu weihen. dem Thôr aber lacht das herz in der brust, da der hammer seinen schofs berührt; er fafst ihn und erschlägt Thrŷmr und zerprügelt das ganze riesengeschlecht. Sæm. 70—74.

Ich schliefse mich in der hauptsache der deutung an welche Uhland im mythus von Thôr 98—104 von dieser sage gegeben hat. der winterliche gott, der nach seinem namen macht über das gewitter hat, entwendet dem sommerlichen donnergotte den blitzstral. als Thôr aus seinem winterschlummer erwacht, sendet er seinen verbündeten, den gott des feuers und der luft, also den warmen belebenden wind, in die eiswelt hinein, dafs er das gewitter zurückführe. allein das gelingt nicht so leicht. der winter strebt die sonne in seine gewalt zu bekommen, er wird aber geteuscht. feurig wie das gestirn, vom warmen winde begleitet, naht ihm weifs verhüllt die gewitterwolke. als sie mit dem kalten zusammentrifft, schleudert sie den blitz. da ist des winters macht gebrochen. es ist wohl zu beachten dafs in diesem liede alles bösartige von Loki fern bleibt, denn er giebt dem riesen nicht den rath Freya zu verlangen uud bei den gefährlichen bemerkungen Thrŷms über seine gewaltige braut wendet er durch seine gewandtheit jeden schaden von den göttern ab. er erscheint in diesem mythus indessen bereits in untergeordneter stellung, nicht mehr als hoher selbstständiger gott, sondern als diener und bote der götter. so erscheint er auch in den sagen von Ottar, Idun und von dem Brîsîngamen. dies botenamt ist jedoch ein zeichen seiner naturgewalt, denn nur die luft- und feuerwesen, der sturm und der blitz, zeigen sich der sinnlichen weltanschauung als geeignete vermittler

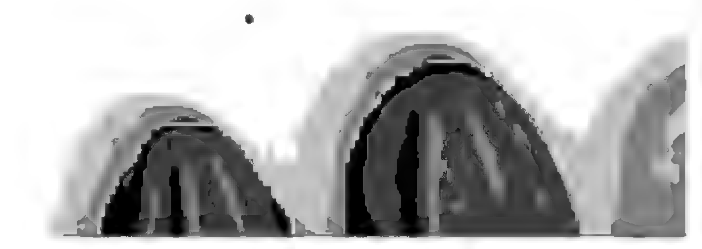
der gottheit und der welt. jener biblische vers, der die winde und die feuerflammen die boten gottes nennt, ist aus gleicher vorstellung entsprungen. ebenso ist Agni der mittler zwischen göttern und menschen Rigv. 1, 12. 36. 44. 60. u. a., wobei besonders die beziehung hervortritt, in der er als feuergott zu den gebrachten opfern steht. der süfse rauch der aus ihnen emporsteigt ist die hülle in der er wandelt. wir dürfen voraussetzen dafs auch Loki bei den brandopfern wenigstens thätig gedacht wurde, und erinnern uns dafs auch Hermes, der von einem hohen gotte gleich Agni und Loki zum götterboten herabstieg, opfergott ist. * Agni und Hermes sind zugleich durch ihr botenamt vorsteher der strafsen. vielleicht findet sich noch einmal eine spur der gleichen bedeutung Lokis, zumal wohl auch die erd- und feuermacht jener götter dabei in anschlag kommt. die Semiten bezogen ebenfalls die aufsicht der strafsen auf den feuergott, indem die karawanenstrafse von Gilead nach Ägypten weg des Melech heifst. ** auf den sonnengott beziehen sich die Irminsstrafsen und die persische Memnonsstrafse, auf luftgottheiten der feenweg im pays de Caux. ***

Vorhin ward der weibliche eigenname *Lopthœna* erwähnt. derselbe baut uns die brücke weiter zu den verbindungen, in denen unser gott mit andern göttern steht. ich glaube den namen ganz so wie Freygerđr deuten zu können, so dafs durch ihn die verbindung Lokis mit einer göttin Hœna bezeichnet würde. allerdings wifsen wir von dieser nichts, wohl aber manches von einem gotte Hœnir, mit dem Loki in alter gemeinschaft gestanden hat. Loki heifst Hœnis freund (*Hœnis vinr* sk. 120[a b]) und vertrauter (*H. hugreynandi* sk. 121[b]). auch in der schöpfungssage so wie auf manchen wanderungen der götter treten beide neben einander auf. es ist darum nöthig einen augenblick bei *Hœnir* zu verweilen.

* O. Müller arch. 381, 1. — vergl. auch die römischen opferdiener, die Camilli, deren namen mir trotz der bedenken O. Müllers (Etrusker 2, 73) mit Kadmilos-Hermes zusammenzuhängen scheint.

** Movers Phönizier 1, 381.

*** Amélie Bosquet la Normandie romanesque et merveilleuse (Rouen 1845) s. 194.



Obschon dieser gott in den erhaltenen denkmälern sehr zurücktritt, so mufs er doch in der ältesten zeit von grofser bedeutung gewesen sein. er gehört, wie erwähnt, zu der götterdreiheit welche das erste menschenpaar bildete, und zwar begabte er dasselbe mit dem geiste (ôđr). bei den vorfällen mit Thiassi und Hreiđmar ist er müfsig, dagegen erscheint er neben Mimir als geisel bei dem friedensschlufse zwischen Âsen und Wanen. bekanntlich stellen diese Niörđr und Freyr dagegen. indem Niörđr als meergott dem Mimir entspricht, mufs auch Hœnir in seinem wesen dem Freyr sich vergleichen, damit der friede von beiden theilen unter gleichen bedingungen geschlofsen werde. Hœnir ist demnach ein himmelsgott und namentlich sonnengott. dazu passen auch vollkommen seine beinamen, der schiefsende gott, der pfeilkönig, der langfufs,* denn wir wifsen dafs die sonnenstralen im alterthume händen, füfsen und pfeilen verglichen werden. als gott der edelsten nnd feinsten naturmacht begabt er demgemäfs die menschen mit dem geiste. die erbärmliche rolle welche er Inglîngas. c. 4 und in dem sagenbruchstücke bei P. E. Müller sagabibliothek 2, 484 als ein zwar schöner, aber feiger und einfältiger gott spielt, ist eine erniedrigung und umkehrung seines ältesten wesens. als luftgott giebt er sich noch in dem färöischen Lokaþattur zu erkennen, indem er den sohn des bauern, welchen der riese Skrujmsli verfolgt, in eine schwanenfeder birgt.**

Die altnordische form seines namens weist auf ein einfaches *Hôn* zurück, das ich als verdichtung von *Haun* nehme. diesem entspricht das angelsächs. *Heán* und *Eán****, das viele eigennamen in zusammensetzungen bildet, unter denen mehrere geradezu die vermutung erwecken, der erste theil, *Heán* oder *Eán* (beide formen erscheinen nebeneinander) bedeute ein gestirn. *Eángesl* bei Kemble codex diplomaticus 1, 137 hiefse sonnenstral, *Eánvulf* sonnenvolf ebend. 1, 169. 176. 2, 373. 380, *Heánberht* sonnenglänzend ebend. 1, 123. 244. dem ags. *Eánvulf* entspricht das althochdeutsche *Aunolfus*

* *hinn skioti âs, örkonûngr, hinn lângafôt.* skaldsk. 106.

** Lyngbye färöiske quäder s. 506.

*** *Eána* Kemble c. d. 1, 34. vergl. Jac. Grimm über *Aun, Eán* und *On* in der zeitschrift f. d. a. 3, 144—146.

Pertz 6, 113. *Onolf* trad. wirzeb. 19. 151. *Onold* trad. lauresh., das mhd. *Haunolt* oder *Hûnolt*. mir scheint nun bedeutend dafs dem burgundischen Hûnolt sowohl in der Nibelunge noth als im Biterolf und in Dietrichs flucht* Sindolt stets als begleiter zugegeben ist. ich vermute eine dunkle mythische erinnerung; sobald sich Hûnolt auf die sonne, mufs sich Sindolt auf den mond, das gesinde, den gefährten der sonne beziehen** und wir hätten in diesen beiden namen die hochdeutschen benennungen der wölfe Hati und Sköll. mir scheint es auch nicht bedenklich den slavischen gott der morgenröthe *Hajnal, Hennil* (myth. 710 f.)*** unserm *Hœnir* zu vergleichen; nicht minder ziehe ich das sanskr. *kona,* den namen mehrerer gestirne, besonders des Mars und Saturn, in die verwandtschaft.

Dem sonnengotte mufs Loki, der gott der luft und des zeugungsreichen erdenlebens, eng verbunden sein, was so natürlich ist dafs auch die verwandten mythologien die verbindung der dem Loki entsprechenden gottheiten mit den gestirngöttern erwähnen. Hephäst ist dem Helios befreundet (schol. Apoll. Rhod. 3, 233), Agni dem Soma (Rigv. 1, 93). †

Hœnir und Loki sind beide mit Ôdin verbunden. beide heifsen seine gefährten und vertrauten sk. 106 und erscheinen bei der menschenbildung und auf den wanderungen neben ihm. natürlich kann Ôđin in dieser verbindung mit uralten hochgewaltigen gottheiten nicht die spätere bedeutung als umfafsender durchdringender gott haben; er mufs auf einen theil der macht beschränkt sein und wird sich neben die götter der sonne und des feuers als luftgott, als gottheit des durchdringenden hauches, stellen, weshalb er auch den menschen die seele (önd) verleiht. mit Loki mufs er früher in einer ähnlichen verbindung wie Thôr gestanden haben, denn es heifst dafs er mit ihm blutbrüderschaft gemacht habe. Sæm. 61ª. ††

* Nib. 10, 2. 11, 3. 4. 161, 2. 172, 1. 199, 1. 210, 3. 234, 1. 526, 5. 719, 1. Dietr. 3001. Biter. 7743—50. 10581. vergl. 10356.

** natürlich denke ich an die verse der Völuspâ *sôl sinni mâna* und des Merseburger spruches *Sinthgunt Sunna era suister*.

*** den doppelformen *Haun* und *Aun, Heán* und *Eán* entspricht die polnische *heynal* und *eynal*.

† A. Weber vâjasaneyasanhitâ 1, 56.

†† die stelle Sn. 106 (*kalla Loka*) *frændha ok fôdhurbrôdhur* —

Neben die trias Ôđin Hœnir Loki (Sæm. 3ᵇ. 180. Sn. 80. 135. Müller sagab. 1, 364. Lyngbye färö. qu. 500) stellt sich die dreiheit Ôđin, Vili, Ve. von der ältern Edda wird sie nur in der jungen Lokaglepsa (Sn. 63ᵇ) erwähnt und zwar heifst Ôđin hier Viđrir. der verfafser der Gylfaginning jedoch und Snorri in der Inglîngas. c. 3. nennen Ôđin selbst. die drei brüder sind söhne des Börr und der riesin Bestla und sollen den urriesen Ŷmir erschlagen und das chaos aufgelöst haben. diese angaben lafsen sich mit den andern uns erhaltenen nicht einigen, denn beide dreigötterbünde einander durchaus gleich zu achten ist kein grund vorhanden. man hat Ve als Loki ausgelegt und Vili für Hœnir genommen, indessen kenne ich keinen überzeugenden beweis dafür. * diese dreiheit unterscheidet sich überhaupt merkwürdig von den andern kosmogonischen verbindungen, da in ihr ethische personificationen enthalten sind (Vili und Ve, vergl. myth. 148). sie mufs also entweder einem andern stamme zugehören oder jünger sein und an der stelle von Vili und Ve müfsen andere namen gestanden haben. dies dünkt mich allenfalls wahrscheinlich. es wird nämlich erzählt, Ôđin habe während einer langen abwesenheit seine herschaft und seine eherechte bei Frigg seinen brüdern Vili und Ve übertragen. Sæm. 63ᵇ. Inglîngas. c. 3. davon weifs auch noch Saxo grammaticus; indessen kennt er nur einen stellvertreter, den Mitothin oder Ollerus, s. 13. 45 Steph. Ullr wäre also einer der beiden brüder und kann als luft- und sonnengott, wofür ich ihn halte, dem Hœnir entsprechen. der dritte bruder (Ve) bliebe noch zu errathen. möglich dafs Loki in ihm verborgen ist. sobald wir für ihn die form Ôn zulafsen, würde die trias Ôđin, Ullr, Ôn ebenso gut durch alliteration verbunden sein wie Ôđin, Vili, Ve. zu einem irgend befriedigenden ergebnisse kann ich indessen hier nicht gelangen.

Odhins ok Asa kann fast zu der vermutung führen, Loki sei vatersbruder Ôdhins gewesen. man könnte an Kâri oder Bylleystr als vater Ôdhins denken; indessen beziehe ich *födhurbrôdhur* lieber auf *Asa* allein.

* F. Magnussen om nordbœrnes ældeste guddyrkelsesstede kaldede vi eller ve (annaler for nordisk oldkyndighed 1838. 39. s. 177—219) führt aus der hs. arnamagn. 748. 4. *Ve landfasti* als name des feuers an. vergl. sein lex. mythol. 810 ff.

Wie Loki in der dreizahl auftritt, so wird er auch in zwölfzahlen erschienen sein. er wird wenigstens an verschiedenen stellen* noch ausdrücklich zu den Âsen gezählt. die veränderung seines wesens verstiefs ihn indessen allmählig aus dem baue jener tragebalken und hafte der weltordnung, an denen er zu nagen begann, und er nimmt seinen platz demgemäfs später draufsen vor den thüren ein.

Ein blick rückwärts bei kurzer rast wird uns die hervorragenden punkte der zurückgelegten strecke wieder vorführen. aus der ungeordneten gährenden masse hervorgegangen ist Loki die zeugende und gebärende gottheit welche den urzustand auf feste gestalten führt und in den drei weltreichen wirkt. er theilt darauf seine herschaft mit seinen drei brüdern, den mächten der luft und des meeres. nachdem sein geschlecht durch die götter eines andern stammes gestürzt ist, hat er durch seine überwiegende bedeutsamkeit den fall überlebt. statt mit seinen brüdern wird er mit andern gottheiten verbunden, den göttern der luft und der sonne, und tritt mit ihnen in die kosmogonischen sagen ihres stammes. Loki ist recht eigentlich ein allgemeiner gott unseres volkes. er mufs allen völkerschaften gleich wichtig erschienen sein, darum sehen wir ihn auch in verbindung mit dem donnergotte; in allen drei verbindungen, Logi, Bylleystr, Œgir; Ôdin, Hœnir, Loki; Thôr und Loki, also in zeitlich und örtlich verschiedenen schöpfungssagen, ist er von bedeutung. sein äufseres wesen ist demgemäfs mild und schön,** er ist weise und vielgewandt, wie wir die list und verschlagenheit der jüngeren berichte für ihn übersetzen müfsen, er ist an keine einzelne gestalt gebunden, sondern hat die macht sich nach gefallen zu wandeln, ganz gleich dem Agni, der als glänzender jüngling und vielgestaltig und weise geschildert wird. Rigv. 1, 12. 22. 26. 65. 31. 69.

Jene früher erwähnte anschauung des alterthums von der welt als einem ungetheilten und eng verbundenen ganzen äu-

* Sn. 23. 32. 80. 135.

** *Loki er frídhr ok fagr sýnum — miök fiölbreytinn at háttum, hann hafdhi speki umfram adhra menn* Sn. 32.

ſsert sich nicht nur in dem zurückführen aller macht auf eine gotteinheit, sondern auch in der vorstellung daſs alle erscheinungsformen des vorhandenen, leben und tod, entstehung und vernichtung, sich ursprünglich verwandt seien und einen ausgang haben. die weltdurchdringende gottheit ist gleichmächtig in der schöpfung wie in der vernichtung, beides sind nur vorübergehende und sich ablösende entfaltungen des seins. die sinnlichkeit verlangt aber für diese gedanken eine sinnliche anlehnung und findet sie in dem elemente welches die vereinigung der entgegengesetzten kräfte augenscheinlich in sich trägt, in der belebenden und zerstörenden flamme. Zeus wird als der *Ζεύς αἰθίοψ* und *λυκαῖος* der *Ζεύς λαφύστιος* und *κόνιος*, Agni wird zum zerstörenden Rudra und Çarva oder Çiva, der belebende und erhaltende Moloch wandelt sich in einen tödtenden, unser Loki wird der träger der physischen und ethischen vernichtung.

Die tiefe verwandtschaft in der auffaſsung der ältesten feuergottheit zwischen Indern und Germanen bewährt sich auch darin daſs beide götter mit der überwiegenden ausbildung der zerstörenden eigenschaft einen andern namen annehmen. Agni erhält die benennungen Rudra und Çiva, die zwar an sich keineswegs das negative ausdrücken, in denen aber Agni ganz als zerstörer, als Çarva (zendisch *Çaurva, çarv* ferire, occidere) auftritt. ebenso giebt Logi-Lodr diesen namen hin und heiſst nun Loki, der schlieſser, endiger, vernichter.*

Dem gotte, welcher als feuer die zeugende, als kuh die empfangende und gebährende macht ausdrückt, ist als ergänzung und gegensatz zugleich der *todesgott* vereint. zum unterirdischen herscher ward Loki bereits durch seine wirksamkeit im innern der erde. die erdgötter sind allenthalben zugleich unterweltsgottheiten. demgemäſs ist Hel, die göttin des todtenreiches, Lokis tochter. sie wird bald ganz schwarz geschildert, bald halb schwarz halb weiſs, gleich der indischen todesgöttin Kâlî, der Demeter und Persephone. ihr reich ist

* *lok* finis, consummatio. *lûka* claudere, finire, solvere. B. Hald. — in runenzeichen werden *Logi* und *Loki* gleich geschrieben. — als menschlichen eigennamen oder beinamen finde ich *Loki* Islend. s. 1, 132: *Thôrbiörn Loki,* Bödhmôdhs sohn.

eine kalte nebelwelt, zu der die todten durch tiefe und dunkle thäler reiten. an der eingangsbrücke sitzt als hüterin Môdgudr, der seelenkampf, nordwärts von ihr führt der weg zur hochumgitterten burg der Hel. die göttin ist unersättlich und verlangt unaufhörlich neue opfer, hunger ist ihr mefser und verschmachten ihre schüfsel. sie ist die schwester der weltschlange und des Fenriswolfes von Loki und Angrboda, und wurde von den göttern, um sie unschädlich zu machen, unter die dritte wurzel der weltesche über das todtenreich gesetzt. bei der auflösung der welt verlangt auch Hel ihr grofses opfer. demgemäfs wird ihr Baldur zu theil, während ihre brüder Ôdin und Thôr vernichten. Kâlî, die schwarze, klingt auch lautlich an Hel an, scheint aber unverwandt. ihr verhältnis zu Çiva ist anders gefafst als das Hels zu Loki, indem sie des gottes frau ist.

Loki erweist sich noch durch zwei andere seiner kinder als todesgott. aus der verbindung mit Sigyn gehen die söhne *Vali* und *Nâri* oder *Nârvi** hervor, götter der todtenstätte und der leichen. mit diesem Nârvi fällt wahrscheinlich der vater der Nacht, Narvi oder Nörvi, Sn. 11, zusammen.** Nôtt, nacht, ist schwarz und finster wie ihr geschlecht, gleichsam die Hel der oberwelt. sie ist dem Naglfari vermählt, dem geiste des schiffes, das aus den nägeln der todten erbaut von Loki zum letzten kampf beim weltunteruntergange geführt wird. Nacht gehört also ganz in das geschlecht des todesgottes. ihr und Naglfaris sohn, Audr, reichthum, fällt mit der vorstellung zusammen, die durch unser ganzes alterthum geht und als deren schönste blüte die Nibelungensage aufgegangen ist, dafs das gold ein erzeugnis und

* Sn. 70. Nâri und Ali Sn. 106. Nâri und Nârvi Sæm. 69.

** ich bin jetzt allerdings geneigter den kurzen vocal in *Narvi* oder *Nörvi* als wohl berechtigt anzunehmen und führe das wort zu dem stamme *nar*, der auch in die *i*- und *u*-klasse ablautend tritt und die bedeutung wafser, meer hat. (vergl. meine bemerkungen über *Niördhr*, *nordhr* u. a. in der zeitschr. f. d. a. 6, 460 ff.). *Narvi* wäre gleich *Neri* und *Nor* und bedeutete einen gott des meeres. Nôtt als tochter Nörvis entspräche also ganz der *Νύξ* als tochter des *Πόντος*. indessen auch so mag Loki anspruch auf verwandtschaft mit Nôtt erheben, zumahl er auch meergott ist. das ganze wesen des geschlechtes Nôtts stimmt vollkommen zu der eigensten art Lokis.

eigenthum der finstern unterweltgottheit ist. zugleich weist er auf das zeugungskräftige des dunkels hin, was noch mehr in der zweiten geburt der Nacht von dem zwerge Anarr, in der Iörđ, der Erde, ausgedrückt ist. Loki steht also auch nach dieser richtung hin an der spitze eines bedeutenden geschlechtes, dessen lebendigster ausdruck die Nacht ist, welche in ihren zwei entgegengesetzten verbindungen, der vernichtenden (Naglfari) und der zeugenden (Anar) das wesen ihres ahnen repräsentiert und durch ihre kinder auf den trotz allem negativen doch positiven grund ihres geschlechtes, im besondern Lokis, zurückweist.

Schon oben war gelegenheit von der sagenmasse zu sprechen welche die jüngere Edda (Sn. 49 — 60) zu einem ganzen verbindet und die von der erwerbung Thialfis, von dem abenteuer Thôrs mit dem riesen *Skrŷmir* und den begebenheiten bei dem riesenkönig *Ûtgarđaloki* erzählt. die erste sage haben wir bereits von den übrigen abgelöst; ich glaube dafs auch die beiden andern zwei ursprünglich getrennte stücke sind, deren einem, der sage von Skrŷmir, deutlich ein sehr alter mythus zu grunde liegt, deren zweites aber so entstellt ist, dafs sich aus ihm allein kaum das richtige und alte herstellen würde, käme uns nicht die ganze sagenmasse von Loki zu hilfe.

Sn. 50 — 53. Thôr fährt mit Loki, Thialfi und Röskva ostwärts in die riesenwelt. nachdem sie über das meer gesetzt sind, kommen sie in einen grofsen wald und finden zur nacht ein mächtiges haus, dessen thür so weit wie es selbst war. darin herbergten sie. aber gegen mitternacht erbebte die erde und das haus zitterte. da standen sie auf und giengen weiter in das hans und fanden rechter hand einen anbau. Thôr stellte sich mit seinem hammer an die thüre, die andern aber verkrochen sich tief hinein. die ganze nacht hörten sie das brausen und schnauben und als es tagte gieng Thôr hinaus. da sah er nahe dabei einen grofsen mann liegen, der schlief und schnarchte gewaltig, und nun wusten sie sich das beben und brausen in der nacht zu deuten. Thôr war darüber zornig und wollte mit seinem hammer zuschlagen, indem erwachte aber der mann und sprang rasch auf. da fragte ihn Thôr nach dem namen und er nannte sich Skrŷmir.

'dich' sagte er, 'brauche ich nicht nach dem namen zu fragen, du bist der Âsenthôr; wohin hast du aber meinen handschuh geschleppt?' da sahen die götter dafs das des riesen handschuh gewesen war was sie für ein haus hielten, der anbau aber war der däumling. sie machen darauf mit einander reisegefährtschaft und Skrŷmir nimmt Thôrs speisesack mit auf seinen rücken. als sie den ganzen tag gelaufen sind, halten sie abends unter einer eiche rast. Skrŷmir legt sich gleich schlafen und heifst die andern das abendbrot bereiten. Thôr kann aber den speisesack nicht aufschnüren, und er wird so grimmig darüber dafs er dem Skrŷmir mit seinem hammer auf den kopf haut. da erwacht der riese und fragt ob ihm ein blatt auf den kopf gefallen sei und schläft weiter. mitten in der nacht hört Thôr den riesen wieder schnarchen. da greift er zum hammer und schlägt ihn auf den wirbel, dafs die spitze in den kopf fährt. Skrŷmir erwacht und fragt 'was giebts? fiel mir eine eichel auf den kopf? was hast du denn immerwährend, Thôr?' der gott aber erwidert, er solle schlafen; und der riese schnarcht weiter. da schlägt Thôr zum drittenmale zu und der hammer fährt bis zum schafte ein und Skrŷmir setzt sich auf, streicht sich über das gesicht und sagt 'sollten denn vögel im baume sitzen? mir war es als fiele mir moos auf den kopf. Thôr, wachst du? wir wollen aufstehn. ihr habt nun nicht mehr weit zu der burg Ûtgarđr; dort werdet ihr noch gröfsere leute als mich sehn. thut aber nicht zu grofs dort, denn die hofleute möchten solchen frauenknechten nichts hingehen lafsen. kehrt darum lieber um. wollt ihr aber weiter, so wendet euch ostwärts, mein weg geht nach norden.' da nimmt er sein bündel, wirft es über den rücken und geht quer durch den wald. die götter aber sollen nicht gewünscht haben ihn gesund wieder zu sehen.

Sn. 53—61. Zu mittag sahen Thôr und seine gefährten Thialfi und Loki eine burg auf dem felde stehen, die war so hoch dafs sie den kopf zurückbiegen musten um ganz an ihr hinauf zu sehen. vor der burg war ein gatter, und da es nicht aufgieng, krochen sie zwischen den latten durch und kamen in eine offene halle. drin safsen auf zwei bänken viele männer und die meisten waren sehr grofs. als sie aber vor

den könig Ûtgardaloki kamen und grüfsten, sah er sie lange an, lachte höhnisch und sprach 'es ist mir zu langweilig auf umwegen zu fragen. ist es nicht so? ist der knecht nicht Thôr mit dem wagen? du sollst stärker sein als du mir scheinst. was kannst du oder deine gefährten? denn keiner darf unter uns sein der nicht in irgend etwas die meisten überträfe.' da sagte Loki, der zuhinterst gieng, 'er könne so schnell efsen wie kein anderer.' Ûtgardaloki sprach, das sei eine kunst und sie solle erprobt werden, und er rief einen aus den bänken heraus, den Logi, dafs er sich gegen Loki versuche. ein trog voll fleisch ward aufgetragen. Loki setzte sich an das eine ende, Logi an das andere, und beide afsen so rasch sie konnten. in der mitte begegneten sie sich. da hatte Loki alles fleisch von den knochen gegefsen, Logi aber hatte fleisch und knochen und den trog dazu verzehrt. so schien nun allen Loki das spiel verloren zu haben. darauf wies der könig auf Thialfi und fragte, was der junge mann da könne. Thialfi sagte, er wolle mit jedem den man ihm stelle um die wette laufen. die bahn wird draufsen im felde bezeichnet und Ûtgardloki ruft seinen diener Hugi, dafs er die gegenwette wage. sie laufen. Hugi kommt dem Thialfi gerade so weit voraus dafs er sich am ziele umdreht als jener ankommt. da ruft der könig 'Thialfi, du wirst dich mehr vorwärts legen müfsen, wenn du gewinnen willst; indessen gestehe ich dafs du der schnellste bist der zu uns kam.' darauf laufen sie zum zweiten male, am ende aber ist Thialfi von Hugi einen bogenschufs entfernt, und beim dritten male ist er noch nicht die hälfte gekommen als Hugi schon am ziele ist. so hat auch er verloren. nun fragt Ûtgardaloki den Thôr, was er für künste zeigen wolle, die leute erzählten ja so viel von seinen kraftthaten. da spricht Thôr, am liebsten wolle er mit einem um die wette trinken. der könig sagt, das könne geschehen, und heifst seinen mundschenken das horn bringen aus dem die höflinge gewöhnlich tränken. ein guter trunk heifse es, sagt er, wenn das horn auf einmal leer würde, manche tränken es auf zwei züge aus, jeder aber leere es beim dritten. da besieht sich Thôr das horn und es scheint ihm, wenn auch sehr lang, doch nicht sehr weit; er ist überdies durstig und setzt darum gewaltig

Digitized by Google

an. als er aber genug gezogen zu haben meint, siehe da ist sehr wenig abgegangen und Ûtgardaloki spricht 'du trinkst gut, aber nicht zu stark; ich hätte nicht geglaubt dafs der Âsenthôr nicht befser zöge. aber ich weifs, du wirst es beim zweiten male leeren.' Thôr antwortet nicht, setzt an und nimmt alle kraft zusammen. aber die spitze will nicht in die höhe, und als er absetzt scheint weniger zu fehlen als beim ersten male; indessen kann man doch das horn am rande anfafsen. Ûtgardaloki spottet aber, und Thôr setzt zum dritten male an. nun zieht er zwar mehr, allein er ist unmutig und giebt das horn weg. da sprach der könig 'man sieht dafs deine kraft nicht so grofs ist als wir dachten. willst du denn noch mehr spiele versuchen? gewinn wirst du freilich nicht davon haben.' Thôr sagt 'es wäre wunderbar wenn solche züge bei den Âsen klein hiefsen. ich kann aber noch anderes versuchen; was willst du mir bieten?' da sagt Ûtgarđaloki 'junge leute heben meine katze von der erde. es ist etwas geringes und ich würde es dem Âsenthôr nicht bieten, hätte ich dich nicht schwächer gesehen als wir meinten.' da kam eine graue katze auf den flur, die war gar grofs. Thôr gieng auf sie zu, fafste sie unten am bauche und wollte sie aufheben, aber die katze machte einen buckel; Thôr griff ihr nach so weit er konnte, und da muste sie ein bein heben. weiter aber brachte der gott das spiel nicht. da sprach Ûtgarđaloki 'es kam so wie ich erwartete. die katze ist sehr grofs und Thôr ist klein und schwach.' da rief Thôr 'so klein ihr mich nennt, so komm doch einmal her und ringe mit mir. nun bin ich böse.' da sah sich der könig in den bänken um und sprach 'hier sehe ich keinen dem es nicht eine kleinigkeit wäre mit dir zu ringen. wir wollen aber sehen. man rufe meine amme Elli, sie hat manchen niedergeworfen der nicht schwächer als du schien.' da kam ein altes weib in die halle, muste mit Thôr den kampf beginnen, und es kam so dafs es um so fester stand je stärker Thôr zufafste. zuletzt versuchte die alte kunstgriffe und Thôr verlor den boden, sie schwenkte ihn aber so heftig dafs er bald mit einem knie auf die erde fiel. da trat Ûtgarđaloki hinzu und hiefs sie aufhören und meinte, Thôr solle keinem weiter in der halle ein ringen anbieten. da war die nacht gekommen und

der könig lud Thôr und seine gefährten zu sich ein und sie vertrieben die nacht in gutem vernehmen. am morgen, sobald es tagt, stehn die götter auf und machen sich zur abreise fertig. Ûtgardaloki liefs da einen tisch setzen und liefs es nicht fehlen an freundlichkeit, speise und trank. als sie aber gegefsen hatten, machten sie sich auf den weg und der könig begleitete sie hinaus. beim abschiede aber fragte er den Thôr, was er von seiner fahrt denke und ob er je einen mächtigeren als ihn gefunden habe. da antwortete der gott, er wolle nicht leugnen dafs er sich keine grofse ehre eingelegt habe und dafs sie ihn wohl einen schwachen kerl nennen würden. Ûtgardaloki aber sprach 'nachdem du aus meiner burg bist will ich dir die wahrheit sagen. so lange ich lebe sollst du nie mehr hinein kommen; auch hättest du nicht hinein gedurft, hätte ich deine kraft vorher gekannt. wifse denn, ich habe dir gaukeleien vorgemacht. so zuerst, da ich als Skrŷmir im walde mit euch zusammenkam. da konntest den speisesack nicht aufschnüren, ich hatte ihn aber mit eisendraht zugebunden. darauf schlugst du mir drei schläge mit deinem hammer; der erste war der schwächste, aber er wäre mir zum tode geworden, hätte er mich getroffen. dort bei meiner halle sahst du einen felsstock und oben darin drei viereckichte löcher. das waren deine hammerspuren. den fels hielt ich vor, aber du sahst es nicht. gaukelei war auch bei den spielen die ihr mit meinem hofgesinde spieltet. Loki afs geschwind, allein Logi afs rascher, er war das wildfeuer. Thialfi lief mit Hugi um die wette, das war mein gedanke, darum konnte ihn Thialfi nicht erreichen. als du aber, Thôr, aus dem horne trankst, dünkte es dich langsam zu gehen. ein wunder aber war dein trinken, das ich nicht glauben würde, hätte ich es nicht gesehen. denn das ende des hornes lag im meere, wenn du dorthin kommen wirst, kannst du den mangel schauen den du getrunken hast: das ist was man ebbe n ennt.und weiter dünkte mich es nicht erwähnenswerth dafs du die katze von der erde hobst. alle aber bebten, die es sahen, denn es war die weltschlange die um alle länder liegt und du griffst so hoch dafs es nicht weit zum himmel war. ein grofses wunder war auch dein kampf mit Elli, dem alter. keiner war noch wird er sein den nicht das alter fällt. wir

Digitized by Google

wollen uns trennen, für beide theile aber wird es gut sein dafs ihr nicht mehr zu mir kommt. ein ander mal will ich mit solchen künsten meine burg wahren dafs ihr keine gewalt an mich habt.' als nun Thôr diese rede gehört hat, greift er nach dem hammer. aber Ûtgarđaloki ist verschwunden, und als sie zur burg zurückkehren wollen, sehen sie grofse und weite felder, aber keine burg.

Der erste mythus, der von Skrŷmir, enthält den gedanken dafs der anbau an den felsgebirgen scheitert und die fruchtbarkeit des bodens durch die erzadern zu nichte gemacht wird. * es mag ihm eine alte sage von der begegnung Thôrs und eines bergriesen zu grunde liegen; indessen halte ich den namen Skrŷmir, gaukler, für jünger und erst nach der verknüpfung dieser sage mit der folgenden in sie gebracht. dadurch ward der mythus auch umgestaltet. dem alten ist es weit entsprechender dafs die schläge den riesen selbst wirklich treffen, auf ihn aber nur den eindruck wie ein blatt, eine eichel, wie herabfallendes reisig machen. erst die spätere vernünftelnde zeit, der jene geburten der ungeheuren naturanschauung des alterthums zugeschnürte speisesäcke waren, muste zur eigenen beruhigung und glaublichmachung den felsstock vorschieben. Loki, Thialfi und Röskva sind in diesem mythus ganz überflüfsig, der überhaupt mit dem sagenkreise Lokis nichts zu thun hat, aber hier wegen seiner verbindung erwähnt werden muste.

Der sage von Ûtgarđaloki dagegen liegt die erzählung eines besuches Thôrs bei dem unterweltsgotte Loki zu grunde. Ûtgarđaloki ist der todesgott, der beherscher des reiches welches aufserhalb des menschen- und götterlebens liegt; so läfst ihn der bericht Saxos (s. 164. 165) deutlicher fast als die erzählung der jüngern Edda erkennen. er liegt gefefselt in finsterer schlangenvoller höhle, wie Loki nach Baldurs ermordung, und seine burg ist gleich derjenigen Hels mit einem gitter umgeben. seine amme ist nothwendig das alter. dafs die weltschlange zu Lokis ingesinde gehört, darf nicht wundern, da sie von ihm erzeugt ist und er überhaupt über das meer gebietet. es war sehr natürlich dafs das zusammentref-

* vergl. Uhland Thôr 73 ff.

Digitized by Google

fen der entgegengesetzten mächte, Thôrs des lebensgottes und des todesgottes Loki, zum gegenstande eines mythus wurde, der besonders in der jüngeren zeit durch seine allegorischen anknüpfungspunkte weiter ausgesponnen wurde. das verständnis der sage war verloren und darum nahm man keinen anstand Loki als begleiter Thôrs sich selbst dem unterweltlichen gotte entgegenzustellen und überdies noch Thialfi in die sage zu verwickeln. der wettkampf Thialfis des luftgeistes mit dem gedanken hat ebenso wenig einen grund in dem eigentlichen sinne der sage wie die wette Lokis mit Logi. erbärmlich ist die erklärung, die dem verfafser der Gylfaginning angehört, Ûtgarđaloki habe nur durch gaukeleien gesiegt. sie zeigt wie jung die sage in ihrer vorliegenden gestalt ist, denn ehe Loki zu dem märchenhaften zauberer und gaukler wurde, zu dem er hier gemacht werden soll, muste die sagenwelt bereits eine bedeutende zeit durchlebt haben. dem alter mufs das leben nachgeben, mit der wüsten gewalt des meeres liegt der anbau in den küstenlanden in beständigem kampfe. das ist der reine ausdruck des gegensatzes zwischen Thôr und Loki, der sich wahrscheinlich in älterer gestalt würdiger und schöner dargestellt hat als in der uns überlieferten erzählung.

Noch in einer andern sage erscheint Loki als todesgott, in der *sage von der büfsung Ottars,* Sæm. 180 ff. Sn. 135 — 137. Ôdin, Loki und Hœnir wanderten einmal durch die welt und kamen zu einem wafserfalle, dabei safs eine fischotter, die afs mit geschlofsenen augen einen lachs; Loki nahm einen stein und warf sie todt. da nahmen sie otter und lachs und kamen mit ihnen zu Hreidmar. den baten sie um nachtherberge, um speise dürfe er nicht sorgen, sie hätten einen guten fang gemacht, und sie zeigten die otter. da erkannte Hreidmar dafs das sein sohn Ottar sei, und er rief seine söhne Fafnir und Regin und sie griffen und banden die drei götter. wollten die nun ihr leben lösen, so musten sie so viel gold versprechen als nöthig sei den balg Ottars zu füllen und von aufsen zu bedecken. da wird Loki ausgeschickt das gold zu schaffen, und er geht zu Rân und borgt sich ihr netz. darauf wanderte er nach Schwarzelbenheim an ein wafser wo der zwerg Andvari, Ôins sohn, als hecht lebte. den fieng er und als lebenslösung verlangte er von ihm alles

gold was er in seinem steine habe. da trug der zwerg alles herzu, aber einen kleinen ring schob er unter seine hand und bat, als Loki ihn verlangte, er möge ihm bleiben, damit könne er sich seinen schatz wieder ersetzen. aber Loki sagte, er dürfe keinen pfennig behalten und nahm den ring. da sprach Andvari den fluch aus, dafs jeder der den ring besitze des todes sein solle. als nun Loki das gold zu Hreidmar brachte, füllten sie den balg und nachdem sie ihn auf die füfse gestellt, schichteten sie das gold um ihn auf. da kam Hreidmar und sah sorgfältig nach ob alles verhüllt sei, und als er noch ein barthaar unbedeckt sah, hiefs er es verhüllen. da nahm Ôdin den ring Andvaris und legte ihn über das haar; als er aber seinen geer und Loki seine schuhe genommen hatte, da sprach Loki 'viel gold hast du für mein haupt, deinem sohne wird es kein glück sein. wer den ring und den schatz besitzt, dessen tod soll er werden.' und das hat sich erfüllt.

Es ist bekannt dafs dieser mythus der finstere grund ist aus dem die gewaltigen gestalten der Nibelungensage aufgestiegen sind. Loki, den gott des todes und der reichen tiefe, erkennen wir als die eigentliche triebkraft des ganzen. der mord Ottars und das todesnetz charakterisieren ihn immer deutlicher als den vernichter. wie er ferner den söhnen Ìvaldis gebot ihm die köstlichsten gaben zu schmieden, so zwingt er hier den zwerg Andvari ihm seinen schatz auszuliefern. Lachmann hat bereits zu den Nibelungen (s. 343) auf den allegorischen namen dieses schwarzelben aufmerksam gemacht. Andvari, die emsigkeit, aber auch die sorge, ist der sohn Ôins, des gefürchteten, der bedeutsam an Hagens vater Agazjo, d. i. Akiso, Egiso, furcht, schrecken, erinnert. der fluch den Andvari über das gold ausspricht kann Loki nicht treffen, denn er ist selbst gott der vernichtung, allein er würde den Ôdin ereilt haben, hätte er den ring nicht ausgeliefert. sobald das gold in Hreidmars besitz ist, wiederholt Loki den fluch, der nun in den mund dessen gelegt wird dem er auch von anfang an zukommt und dessen ausflufs nur Andvari ist. denn dem Loki gehört das gold an, das erzeugnis des dunkels und des todes (vergl. *Audr*) und er giebt es nur um den preis hin dafs er damit für sein düsteres reich

die gegengabe gewinne.* dies wird die älteste gestalt der sage ganz klar ausgedrückt haben, und sie würde wahrscheinlich auch Ôdin, der nur unbedeutend, und Hœnir, der gar nicht beschäftigt ist, tiefer in die begebenheit verflochten zeigen.

Der geist des todes äufsert sich nicht blofs unter den menschen, Loki tritt allgemein als gegensatz der jugendlichen erdenblüte, ich möchte sagen als wintergott auf, wenn man ihn damit als vernichter des keimenden lebens überhaupt fafsen will. ein ähnlicher gedanke lag seiner begegnung mit Thôr als Ûtgardaloki unter; die nächste sage verflicht ihn mit demselben gotte.

Sn. 130 ff. Loki Laufeys sohn hatte aus bosheit *Sif* ihr ganzes haar abgeschnitten, aber als Thôr das gewahr wurde, ergriff er Loki und würde ihm alle knochen zerschlagen haben, hätte er ihm nicht versprochen Sif von den schwarzelben einen goldenen kopfschmuck machen zu lafsen der wie haar wüchse. da fuhr Loki zu Îvaldis söhnen, und sie machten das haar, und als es auf Sifs kopf kam, wuchs es sogleich ans fleisch an.

Ich habe diese sage von der andern, welche Lokis und Sindris wette erzählt, abgelöst, wie dies schon Uhland (Thôr 75 ff.) gethan hat. Sif, Thôrs gattin, lautlich, wie es scheint, als gebährende erdgöttin zu deuten,** trägt auf dem haupte das grüne gras. da fährt der feurige wind, Loki, über die erde*** und ihr haarschmuck ist verschwunden. der donnernde gott der fruchtbarkeit ist jedoch seiner macht noch nicht beraubt, er zwingt Loki die ihm dienstbaren geister der tiefe zu nöthigen dafs sie das haar der erde ersetzen. sie schaffen einen goldenen hauptschmuck, die gelben halme des reifen getreidefeldes, dessen farbewandlung dem sinnlichen auge der mythenbildenden zeit durch diese sage zur erklärung gelangte.

* nach deutscher und keltischer sage mufs wer einen schatz gehoben in jahresfrist sterben. myth. 931. mém. de l'académie celt. 4, 237. A. Bosquet La Normandie 145.

** myth. 286. Uhland Thôr 76.

*** Loki äufsert sich rein physisch; die bosheit dichtete die spätere zeit für diese sage zu.

mit dem gelbwerden war das grüne haar verschwunden, das erzeugnis Thôrs und seiner gattin, die frische saftreiche geburt des lenzes, und an seine stelle trat das todte goldene stroh, das wie ein machwerk jenem gegenüber erschien. gerade hier zeigt Loki die allseitigkeit seines wesens, die vereinigung des zerstörenden und erzeugenden.

Es wird am gerathensten sein hier bald den anhang den dieser mythus in der edda erhielt mitzutheilen.

Loki hatte sein leben gegen den zwerg *Brockr* gewettet dafs dessen bruder *Sindri* nicht so treffliche sachen fertigen könne wie Sifs haar, Gungnir und Skîđbladnir. als sie nun zur schmiede kamen, legte Sindri eine schweinshaut ins feuer und hiefs Brockr blasen und nicht eher aufhören bis er das aus dem ofen nehme was er hinein gelegt hatte. als aber Brockr blies, setzte sich ihm eine fliege auf die hand und stach. aber er blies wie vorher bis der schmied das werk aus dem feuer nahm; das war ein eber mit goldenen borsten. darauf legte Sindri gold ins feuer und hiefs den Brockr wieder blasen und die fliege kam wieder und setzte sich ihm auf den hals und stach noch mehr. aber er blies bis der schmied den goldring Draupnir heraus nahm. nun legte Sindri eisen in den ofen und sagte, er solle mit dem blasen ja nicht einhalten, sonst werde das stück verderben. da setzte sich die fliege Brockr mitten ins auge und stach ihm ins lid. und als ihm das blut ins auge fiel, griff er ganz rasch mit der hand darnach, während der blasebalg niederfiel, und jagte die fliege weg. da kam der schmied und sagte, es werde wohl alles verdorben sein, und er nahm einen hammer heraus. da gab er die kostbarkeiten seinem bruder Brockr und hiefs ihn mit nach Âsgard fahren und das pfand lösen. da setzten sich die götter zu gericht und Ôđin, Thôr und Freyr sollten schiedsrichter sein. da gab Loki dem Ôđin den geer Gungnir, dem Thôr Sifs haar und dem Freyr das schiff Skîđbladnir, und er sagte bedeutung und kraft von allen. der geer werde nie im wurfe matt, das haar wachse gleich aus fleisch, und das schiff habe beliebigen fahrwind sobald das segel aufgezogen sei, auch könne man es wie ein tuch zusammenfalten und in die tasche stecken. darauf brachte Brockr seine kleinode; da gab er dem Ôđin den ring und sagte, jede neunte nacht

Digitized by Google

tropften acht gleiche ringe von ihm, dem Freyr aber gab er den eber und sagte, schneller als ein ross renne er durch luft und meer, tag und nacht, und es möge noch so finster sein, seine borsten leuchteten überall. aber dem Thôr gab er den hammer und sagte, er werde bei keinem wurfe fehlen und stets werde er in seine hand zurückkehren und niemals brechen. einen fehler jedoch hatte der hammer, dafs er am griffe zu kurz war. dennoch urtheilten die götter dafs er das beste aller kleinode sei und der zwerg die wette gewonnen habe. da wollte Loki sein haupt lösen, allein Brockr nahm das nicht an. da rief Loki 'nun da nimm mich.' aber als ihn der zwerg fafsen will, ist er fort, denn er hatte seine schuhe an. aber Thôr fieng ihn auf des zwerges bitten, und als ihm nun Brockr den kopf abschneiden will, sagt er, er habe wohl einen kopf, aber keinen hals. da nahm der zwerg einen riemen und ein mefser um ein loch in Lokis lippen zu stechen und sie zusammenzunähen. aber das mefser schnitt nicht. da wünschte sich Brockr seines bruders ale und kaum gesagt hatte er sie in der hand und nun machte er den mund Lokis zu, die ränder aber schnitt er ab. der rieme mit dem Lokis lippen zugenäht wurden hiefs Bindseil (*Vartari*).

Diese sage stellt uns den Loki im wettstreite mit einem ihm ähnlichen wesen dar. Sindri, der funke, defsen bruder Brockr* ein luft- und windgott zu sein scheint, ist wahrscheinlich eine uralte dem Loki verwandte gottheit. wie dieser mit dem riesengeschlechte in verbindung steht, so lehnt sich Sindri, wie schon sein name bedingt, an die zwerge an, die in Völuspâ (Sæm. 7[b]) sein geschlecht heifsen. der wettstreit derartig verwandter gottheiten mufs aus dem zusammentreffen des glaubens verschiedener stämme erklärt werden; Lokis wette gegen Logi stützt sich auf ähnlichen grund. natürlich hat der sagenbildner partei genommen und die wesen welche ihm als die wohlthätigen und segnenden erscheinen, müfsen siegen. darum gewinnt Sindri, denn er wird durch die bereits vollzogene verschlechterung Lokis gehoben, obschon die naturmacht desselben noch aus seinen drei kleinoden, wie erwähnt wurde, hervorleuchtet. wie die strafe zu

* *brocka* succussare, *brockr* sucenssator, desultorius. en hest som har stödende gang B. Halders.

Digitized by Google

deuten sei die ihn trifft, weifs ich nicht; vielleicht drückt sie aus, da die flamme vorzugsweise als die zunge des feuergottes angesehen wird, dafs dem Loki seine physische gewalt benommen worden sei, indem ihm der mund geschlofsen wurde.* die ganze erzählung hat viel märchenhafte züge und wird kaum einer durchgehenden strengen deutung fähig sein. genug dafs der hauptgedanke erkennbar ist.

Wir wenden uns nun zu Loki in seinem gegensatze gegen das frische naturleben zurück und finden diese seite seines wesens auch in dem *mythus von Iđun.*

Sn. 80—83. 119—121. Òđin Hœnir und Loki wanderten einmal durch gebirge und wüsteneien und es gieng mit dem efsen knapp. in einem thale endlich fanden sie eine rinderherde und sie nahmen sogleich ein stück davon und legten es zum sieden in den kessel. allein das fleisch wollte nicht gar werden, und da sie sich darüber verwunderten, rief jemand über ihnen von der eiche, er sei schuld daran. da sahen sie einen adler oben sitzen, der sprach 'wollt ihr mir so viel von dem ochsen geben dafs ich satt werde, so soll das fleisch kochen.' die götter willigten ein und der adler kam herunter und nahm als ersten bifsen die zwei schenkel und die beiden vorderkenlen. da ergrimmte Loki und stiefs dem adler eine grofse stange in den leib. aber der vogel flog auf, und weil die stange fest in ihm stak und Loki auch fest hielt, muste der gott mit. der adler aber flog schwer und niedrig, so dafs Lokis füfse auf steine und felsen und wälder stiefsen, seine arme aber, meinte er, müsten aus den schultern reifsen. da bittet er den vogel gar sehr um frieden, aber der sagt, er solle nicht loskommen, wenn er ihm nicht schwöre Iđun mit ihren äpfeln aus Àsgard hinaus zu bringen. das gelobt Loki und er kommt los. als aber die götter heim gekommen sind und die bestimmte zeit da ist, lockt Loki die Iđun in den wald hinaus, indem er sagt, er habe dort wunderschöne äpfel gefunden, und er bittet die ihrigen mit zu nehmen. da kommt nun der riese Thiassi als adler und ergreift Iđun und fliegt mit ihm in sein haus. den göttern aber gieng es schlecht nach Iđuns verschwinden, denn

* weiter unten werden noch einige anklänge an diese strafe angeführt werden.

Digitized by Google

sie wurden rasch alt und grau. da fragten sie einander, wo sie Iđun zuletzt gesehen und was sie von ihr wüsten, und es fand sich dafs sie zuletzt mit Loki gesehen war. da wurde Loki ergriffen und ihm der tod gedroht, wenn er Iđun nicht herbeischaffe. er sagte aber, wenn ihm Freya ihr falkengewand leihe, wolle er die göttin bei den riesen suchen. und als er es hat, fliegt er nordwärts und kommt zu Thiassi. der war in die see hinein gerudert und Iđun safs allein daheim. da verwandelte sie Loki in eine nufs und nahm sie in die klauen und flog davon. aber Thiassi hatte Iđun bei der heimkehr bald vermifst, nahm sein adlergewand und flog dem Loki mit einem adlerwinde nach. als nun die götter sahen wie der falke mit der nufs von dem adler verfolgt wurde, trugen sie späne an die mauer von Âsgard. da flog der falke hinüber. sogleich warfen sie feuer in die späne und der adler konnte sich nicht halten und flog hinein. da konnte er nicht weiter fliegen, die götter aber kamen hinzu und schlugen Thiassi vor dem burggitter todt und Loki war besonders eifrig dabei (Sæm. 66[b]).

L. Uhland (Thôr 114—132) hat diesen mythus bereits vollständig behandelt, und ich habe daher fast nur die ergebnisse seiner forschung hier mitzutheilen.

Iđun, die thätige, emsige,* die tochter Îvaldis, die hegerin der jugend, ist die personification der frischen lebenskraft der erde. ihr symbol sind die äpfel und die nufs, und zwar nicht als frucht oder abschlufs des pflanzenlebens, sondern als die bewahrer des keims einer neuen jugendlichen zeit. meine vermutung, dafs Îvaldi ursprünglich Loki selbst sei, läfst sich mit seinem verhältnisse zu Iđun wohl einigen, da Loki, wie nachgewiesen wurde, mit den elbischen geistern überhaupt verbunden ist und als die zeugende weltkraft auch der ausgangspunkt der jugendlichen frische sein mufs. dieser stehen die mächte der winterlichen zeit und des wüsten landes feindlich entgegen. in ihrem kampfe gegen die götter des friedlichen und geordneten weltzustandes mufs ihnen Iđuns besitz begehrenswerth erscheinen, da jene ohne dieselbe verloren sind. Loki, dessen abschliefsende und zerstörende seite

* *idhia* operari, *idhiun* diligens, soller, *idhni* sedulitas. B. Halders.

bereits hervorgetreten ist, mufs ihnen als mittel dazu dienen. in dem gebirge, wo die riesen ihre volle macht haben und das streben der götter die nahrung zu erwecken vergeblich ist, wird er, der warme sommerliche wind, von dem eisigen sturme überwältigt. seine lösung ist der verrath an dem frühlingsleben. die glut des sommers überliefert dasselbe an den winter. die erde wird welk und matt. Loki allein kann ihre blüte retten, wie er sie auch vernichtete. der warme lufthauch fliegt in den winter hinein und bringt den keim des lenzeslebens zurück. aber das wagnis ist nicht ohne kampf; der wintersturm rast hinter den frühlingslüften her. in der ebene aber fern vom gebirge wird er machtlos; hier ist Loki und die götterschar kräftig und Loki überwältigt ihn, wie er im gebirge von ihm bezwungen wurde.

Die naturanschauung, die aus diesem mythus spricht, scheint noch in einem andern niedergelegt zu sein, von dem uns ein bruchstück in der älteren Edda (Sæm. 89 — 91) bewahrt ist. auch nach ihm ist Iđun aus dem kreise der götter verschwunden. sie sitzt trauernd und mismutig in der finstern unterwelt. bangigkeit fafst die götter, der nahe untergang ahnt ihnen und Ôdin entsendet Heimđall, Loki und Bragi, die jungfrau um weifsagung über die zukunft zu befragen. ihr bemühen ist umsonst. sie schweigt wie vom schlafestaumel umfangen und nur thränen entfliefsen ihr. Heimđall und Loki kehren zurück, Bragi bleibt bei Iđun.

Das verhältnis in dem Iđun hier erscheint ist ein anderes als in der vorher gehenden sage. sie ist wie eine todte und gleicht der seherin zu deren grabe Ôdin nach Vegtamsquiđa in derselben absicht reitet in der die drei götter sich zu Iđun begeben. Baldurs tod droht und die götter suchen ihn zu verscheuchen, allein ihre weisheit reicht nicht hin. Ôdin, Heimđall, Loki, Bragi, die vorzugsweise scharfsinnigen und klugen, suchen anderwärts rath und hilfe. die seherin weifs nur von Baldurs sterben, Iđun schweigt ganz. das herabsinken Iđuns in das todtenreich kann ein ausdruck für die drei zusammenhängenden winter sein welche dem weltuntergange vorausgehen. alsdann ist an keine rückkehr Iđuns zu denken, man müste denn die neue erde mit den grünen wiesen, die nach dem weltbrande aus dem meere aufsteigt, als

Digitized by Google

ein wiederaufleben Iduns auffafsen. so liefse sich auch die schöne und feine auffafsung Uhlands von diesen strophen hrafnagaldurs retten, obschon ich nicht leugnen kann dafs ich bedenken trage den ganzen mythus als natursymbolik zu deuten. für die götter Heimdall und Loki nehme ich wenigstens nicht die physische erklärung an, sondern fafse sie hier nur als die träger göttlicher weisheit. Bragi ist an sich keine gottheit die in dem naturleben ihre wurzeln hätte, streift aber gerade hier an dasselbe an, indem sich sein zurückbleiben bei Idun nach Uhlands trefflicher bemerkung dadurch erklärt dafs mit dem tode des frühlings auch der gesang zu grabe getragen wurde.

Noch in einer andern sage nehme ich Loki für den wintergott, nämlich in dem *mythus von Geirödr*.

Sn. 112. 113. Loki ist einmal zur kurzweil mit Friggs falkengewand ausgeflogen und in Geirödrs hof gerathen. er setzt sich an ein fenster der grofsen halle, und als ihn Geirödr erblickt, befiehlt er den vogel zu fangen und ihm zu bringen. der abgesandte klimmt mühsam an der wand hinauf und das macht dem Loki spafs. darum will er nicht eher auffliegen bis der mann ganz nahe sei. als aber derselbe nach ihm greift, kann er nicht fort, sondern wird gefafst und dem Geirödr gebracht, der bald an seinen augen sieht dafs er kein vogel ist. er heifst ihn sprechen, und als Loki schweigt, sperrt ihn Geirödr drei monate in eine kiste und läfst ihn hungern. nach dieser zeit nimmt er ihn heraus und nun spricht Loki und sagt wer er sei. da mufs er um sein leben zu lösen dem Geirödr zuschwören ihm den Thôr ohne hammer und stärkegürtel in seinen hof zu bringen.

Geirödr, der geermann, zeigt sich in dem verfolge der sage, der nicht weiter hierher gehört, so wie in andern nachrichten von ihm,* als einen gewitterriesen, dem Thôr, der göttern und menschen freundliche wettergott, gegenüber steht. Thôrs begleiter ist Loki der gewitterwind. er wird im gebirge von dem riesen gefangen, ganz wie in dem mythus von Idun, und mufs zu seiner befreiung versprechen die sommerliche macht auszuliefern. wie dies geschieht, darüber habe

* Uhlands Thôr 138.

ich das nöthige bei erwähnung der Grytha, Lotherus mutter, bemerkt.

Der gegensatz in den Loki als vernichtungsgott gegen seine schöpferische thätigkeit trat, muste auch einen gegensatz gegen die frühere bildung seiner sinnesart hervorrufen. es ward allmählich unmöglich das wesen welches als der vernichter der schönen lebensfülle wirkte weise und gütig zu denken, denn die unterordnung des einzelnen unter das grofse ganze, in dem keine vernichtung möglich ist, entschwand. Loki ward also hinterlistig, auf schaden sinnend und schadenfroh, wie sich der verfafser der gylfaginning sehr grob ausdrückt, ein schandfleck aller götter und menschen.* gedankenlos ward dies nachgesprochen, auf das ganze leben des gottes ausgedehnt und Loki zum aschenbrödel der germanischen mythologie gemacht.

Der schändlichste bösewicht steigt ebenso wenig fertig aus der hölle als ein meister der sieben freien künste (er erkaufe denn sein diplom) vom himmel fällt. in Lokis innerer geschichte zeigen sich sehr deutlich die abstufungen seiner verschlechterung. bei Thrŷmr ist es der kluge beistand der götter, der alles zum besten kehrt; in der sage von Sifs haarraub tritt uns seine physische verderblichkeit hervor; in der Ottarssage ist er vernichtend, allein wer die gaben seines todesreiches vermeidet, bleibt unverletzt; durch Iduns verrath gefährdet er die götter, allein in seinem wesen liegt es dafs er die verrathene wieder zurückführt; verderblicher erscheint er durch den raub von Freyas schmuck, hinterlistig und feindlich in der begebenheit mit dem riesischen baumeister Âsgards, bis dann in der Baldurssage seine ethische und physische verderblichkeit (ich will nicht sagen verderbtheit) ganz heraustritt. tiefer als hier ist er aber in noch andern sagen herabgesetzt, wo der physische hinter-

* *hinn slægi ás* Sn. 106. *inn lævîsi* Sæm. 67[b]. *læva lundr* Sn. 121[a]. *bölvasmidhr* Sn. 65[b]. 106. *rægjandi ok vælandi godanna. goda dolgr* Sn. 106. *bragdhviss ofsviptandi ása* 120[b]. *rógberi Asanna, frumquödhull flærdhanna ok vömm allra goda ok manna* 32. *sá er flêstu illu rædhr* 46.

grund fehlt der in diesen mythen sein feindliches wesen rechtfertigt und ihm jeden schein der gemeinen bosheit nimmt.

Es würde dies alles noch weit durchsichtiger sein, wären die mythen nicht in so junger zeit aufgezeichnet. manche sage die in ihrer jetzigen gestalt wirklich flecken auf unsres gottes sinnesart wirft, müste sich dann als reine natursymbolik ergeben, in der Loki nur im gegensatze zu einer andern naturmacht auftritt. ich vermute dies namentlich in dem *mythus der von Lokis raube des schmuckes Freyas* erzählt.

Olaf Tryggvasonss. 2, 17. Sn. 355. Ôđin sagte dem Loki alles was er angriff und legte ihm oft grofse aufgaben vor, die er alle löste. Loki erfuhr alles was geschah und sagte es dem Ôđin wieder. da hörte er einmal, Freya habe von den zwergen gegen ihre gunst einen halsschmuck bekommen und er sagte es dem Ôđin. da befahl ihm der den schmuck zu stehlen, und wie sehr er auch vorstellte dafs das unmöglich sei, es half nichts und Ôdin sagte, er dürfe nicht eher wieder kommen als bis er den schmuck bringe. da gieng Loki heulend fort und alle freuten sich dafs es ihm schlecht gieng. wie er nun zu Freyas kammer kommt, ist sie verschlofsen und er kann nicht hinein. es war aber eine harte kälte und er fror. da ward er zur fliege und flog um alle riegel und in alle ritze, aber nirgends konnte er hindurch. endlich erspürte er ganz oben am giebel ein loch so grofs wie ein nadelohr. da hinein schloff er und so kam er in das gemach. alles schlief und Freya lag mit dem schmucke am halse auf einem bette. weil sie aber auf dem schlofse lag, wandelte sich Loki in einen floh und stach sie in die wange. da drehte sich Freya um, schlief aber ruhig weiter und Loki konnte nun den schmuck nehmen. da schlofs er das gemach von innen auf und eilte zu Ôđin. als aber Freya am morgen erwacht und das halsband fort und die thüren offen sieht, erräth sie den streich und geht zu Ôđin und verlangt zurück was ihr gestohlen sei. Ôđin aber wirft ihr die weise vor wie sie zu dem schmuck gekommen sei, und bestimmt, sie solle ihn nicht wieder erhalten, bis sie zwei könige, deren jeder zwanzig unterkönige habe, zum kriege bringe. sie müsten fallen, aber sogleich wieder aufstehen

und weiter kämpfen und alle gefallenen der heere ebenso, und das müste währen bis ein christ diese männer bekämpfe. dann sollten sie ruhe finden. das verspricht Freya und darauf erhält sie das halsband wieder.

Von dem mönche der diese sage schrieb war nichts anderes zu erwarten als eine solche niedrige und gemeine auffafsung. wir dürfen uns natürlich nicht daran genügen lafsen und lösen zuerst die verknüpfung dieses mythus mit der sage von Hedni und Högni und unserer Gudrunsage. dafür setzen wir den schlufs, der sich glücklicher weise als bruchstück in der skâlda erhalten hat. hiernach verhilft Heimdallr der Freya zu ihrem schmucke zurück, indem er ihn dem Loki auf einer meeresklippe abkämpft. beide götter sind dabei in robbengestalt. der skalde Ulf Uggis sohn, der unter Olaf Tryggvason lebte, hatte diese sage in der hûsdrapa ausführlich behandelt; die erhaltene strophe lautet so,

es knüpft der rathgewandte den götterpfad an den brausestein,
der vorsichtberühmte kämpft gegen Farbantis wunderschlauen sohn.
der kraftvolle sohn der neun mütter beherscht die schöne meerniere.
ich verkündige es in rühmenden strophen.*

als ursprünglichen kern des mythus vermute ich folgendes. Loki raubt listig, durch sein eigenes wesen getrieben, Freyas halsband, wird aber von Heimdall durch einen kampf im meere zur rückgabe gezwungen. zur näheren erkenntnis müfsen wir etwas bei Heimdallr verweilen.

* *râdhgegninn bregdhr ragna rein at singasteini,*
frægr vidh ſirnaslægjan Farbauta mög vari.
môdhöflugr rædhr mædhra mögr hafnyra fögru
(*kynnick*) *âdhr enn einna âtta* (*mærdhr thâttum*).

vergl. F. Magn. l. myth. 309. — der götterpfad ist der regenbogen, dessen hüter Heimdhall ist. die meerniere wird von F. Magn. ebenfalls auf den regenbogen gedeutet, indem er erinnert dafs auf Island ein nur theilweise erscheinender regenbogen *hafgall* meergalle heifse, also auch nach einem eingeweide benannt sei. vergl. Wackernagel über *windgelle* in der zeitschr. f. d. a. 6, 290. — einen interessanten gegensatz zu Lokis und Heimdhalls kampf bildet der kampf des Hephästos und Skamander Il. 21, 342—385.

Digitized by Google

Heimdall ist der sohn von neun riesinnen, deren namen verrathen dafs sie wafsergöttinnen sind; sein eigener name zeigt dafs er ebenfalls meergott ist, denn er bedeutet den weltstrom.* demnach stellen sich seine mütter zu den neun töchtern des Œgir und sind ein bild für die wogen. er heifst auch *Vindler* d. i. *Vindhlêr* (Sn. 105), sturmmeer. hierzu fügen sich alle angaben die von ihm bekannt sind. er hat goldene zähne wie die nixe fischzähne oder eiserne haben, er reitet auf einem goldmähnigen rosse, Goldzopf (*Gullintoppi*) genannt; unter den zähnen aber und dem rosse sind die meereswogen zu verstehen die im sonnenglanze schimmern. darum heifst er auch der leuchtende gott. er mufs an feuchten plätzen am ende des himmels, wo die götterbrücke, der regenbogen, sich aufwölbt, im schlofse Himmelberg (*Himinbiörg*) wohnen. schlaf bedarf er weniger als ein vogel, denn das meer braust tag und nacht; des meeres auge ist stets geöffnet und schaut weit, deshalb kann Heimdall zu jeder tageszeit hundert rasten weit sehen. wie alle wafsergottheiten ist er sehr weise; nach der bilderreichen sprache hört er das gras auf dem felde und die wolle auf den schafen wachsen. gleich allen meergöttern ferner ist er gott der fruchtbarkeit, darum stammen von ihm die drei stände der menschen ab und der widder ist ihm heilig. auch hat er gleich den meer entstammten Freyr und Wate einen tapfern kriegerischen sinn und führt ein treffliches schwert.** beim anbruche des letzten kampfes stöfst er in sein horn das unter der weltesche verborgen liegt; das ist das brausen des meeres das die einbrechende zerstörung verkündet, Sn. 30. 104.

Jacob Grimm hat nachgewiesen dafs *Rigr*, der name Heimdalls als stammvaters der drei stände, das hochdeutsche *Irinc* ist. hiernach ist Heimdall sohn des Eor oder Tŷr und abkömmling Hŷmis, des alten meerriesen. so wie hiernach durch seine abstammung meine meinung dafs er meergott ist

* *thallr, thöll* = *âr.* Sn. 217.

** es heifst *höfudhr*, haupt. Sn. 104. 203. landnâmab. 3, 19. ich gestehe dafs ich es nicht erklären kann. nach Sn. 203 ward H. mit einem menschenkopfe erschlagen, deshalb heifse sein schwert *höfudh;* wie der verfafser der skâlda näher angiebt, heifst der kopf Heimdhalls schwert. leider ist Heimdhallargaldur, worauf dies beruht, verloren.

gesichert wird, so auch durch seine nachkommen. Irinc fällt mit Tivisco zusammen, da beide namen den sohn desselben gottes bezeichnen. indem Tacitus den Tivisco an die spitze unseres volkes stellt, fuſst er auf demselben grunde wie Rîgsmâl, das nur bläſser und mit bestimmtem politischen zwecke Rîgs abkömmlinge angiebt; Tiviscos sohn ist Mannus, von dem Inc, Isc und Irmin abstammen. ich vermute daſs Mannus als besonderes glied aus dieser reihe zu streichen ist und daſs er mit Inc zusammenfällt, welcher name zur ableitungssilbe geschwächt die abstammung angiebt, also sohn oder mann im allgemeinen bedeutet. dazu stimmt das nach Ing benannte runenzeichen, welches in rohem versuche das bild eines menschen darstellt ᛝ. Mannus wäre demnach dem verdunkelten Inc ganz gleichbedeutend und Tacitus hätte aus unkenntnis die zwei namen desselben wesens zu zwei verschiedenen gestalten gemacht. so wie also nach jüngerer nordischer sage von Heimdall unmittelbar die drei grundpfeiler der politischen gesellschaft (*þræll, karl, iarl*) stammen, so entsprieſsen ihm nach älterer deutscher ebenfalls unmittelbar die drei göttlichen stammhelden des deutschen volkes. Inc erscheint aber in alter sage selbst als gott und zwar als ahne der Wanen. hierdurch gehört auch Heimdall in dieses geschlecht,* und sein kampf um Freyas, einer Wanin, schmuck ist ein streit um ein hausgut bei dessen besitz er selbst stark betheiligt ist. in wie fern Heimdall durch diese verwandtschaft als meergott zu faſsen sei wird ein blick auf das *wesen der Wanen* lehren.

Wie erwähnt, in den nordischen geschichtsbüchern wird Ing an ihre spitze gestellt. ich habe zwar soeben für seinen namen die bedeutung 'mann' in anspruch genommen, allein dieselbe ist sehr allgemein und scheint erst abgeleitet. ursprünglich mag Ing, dem der sanskr. stamm *ing* se movere verwandt ist,** den sich bewegenden, lebendigen ausgedrückt haben. ich vergleiche nun die götternamen *Vishnu, Odin* und den mythischen *Wate* und faſse den gott als ein wesen des

* ich verwahre mich gegen die annahme als stütze ich mich auf die stelle Sæm. 72ª *vissi hanτ vel fram sem Vanir adhrir,* die aus grammatischen gründen nichts entscheiden kann. gr. 4, 456.

** vergl. auch ir. *ing* a stire, move.

beweglichen wogenden meeres. gerade dies element ihm zuzutheilen bestimmen mich seine nachkommen Niörđr und Freyr, die deutlich meergottheiten sind und sowohl für Ing als Heimđall rückwirkende beweise ihres gleichen wesens sein können. über Niörđs wesen ist man hinlänglich im klaren; er ist ein mächtiger seegott dessen gewalt auch über die andern elemente geht. er bildet also den gegensatz zu Loki; so wie dieser in seiner älteren namensform auf das feuer als grundelement hinweist, so Niörđr auf das waſser. zu grunde liegt eine wurzel, von der das sanskr. *nîra* waſser, pers. *nere*, griech. *νηρός* verwandte triebe sind. das suffix ist *đ*, sanskr. *dha* enthaltend, fuſsend, so daſs also *Niörđr* gleich dem sanskr. *nîradhi*, zu dem es lautlich ganz stimmt, den waſserhalter, das meer bezeichnet.*

Niörđs kinder sind Freyr und Freya oder Frô und Frouwa, deren wesen sich darin zusammenfaſsen läſst daſs sie freundliche segnende gottheiten sind, ausgezeichnet durch glanz, schönheit und weisheit, die urheber des wohlbehagens das aus liebe und reichthum hervorgeht. sie sind himmelsgottheiten, sonnenschein und regen ist ihnen unterthan, ihr schmuck sind die gestirne und golden sind die zähren die sie weinen. ihre heimat liegt ostwärts, denn von dort steigen alltäglich die gestirne aus dem väterlichen hause des meeres auf, dort muſs also das reich der Wanen sein, deren name bereits auf glänzende schöne wesen deutet.**

Wir wenden uns hierauf zu unserm mythus zurück. der gegenstand des kampfes der beiden götter ist das Brisînga men, ein halsschmuck den Freya durch kunstreiche zwerge erhalten hat. der name ist dunkel. Simrock (Rheinland 74) hat die vermutung aufgestellt, in diesem halsbande strale der Breisacher schatz der Harlunge zurück;*** J. Grimm meint daſs Brisîngar der name der schmiedenden zwerge sei und

* vergl. über *niördhr, nordhr* und die verwandten *niörun, norn, neorxu* meine bemerkungen in der zeitschr. f. d. a. 6, 460 ff.

** ich stelle *Vanir* zu *wan* hell, leuchtend. vergl. Vilmar deutsche alterthümer im Heliand s. 17—19. der vocal in *Vanir* ist kurz: *Vönum* Sæm. 36ª.

*** vergl. Wh. Wackernagel zeitschr. f. d. a. 6, 157. Em. Rückert Oberon v. Mons s. 117.

erinnert an das mhd. *brîsen* schürzen, schnüren.* wie dem auch sei, so viel ist klar dafs dieses halsband ein heiliger schmuck der leuchtenden Freya war, und wohl ihr symbol als gestirngöttin ist.

Was bedeutet aber der kampf Lokis und Heimdalls um das Brisînga men? schon früher machte ich auf den gegensatz zwischen Loki und den Wanen aufmerksam, der sich auf verschiedene kosmogonische ansichten der germanischen stämme zurückführen mufs. in dem glauben an die Wanen erscheint das wafser als grundstoff, in dem glauben an Loki das feuer. indem sich die ganze übrige göttermasse mit Loki in verbindung zeigt, scheint in dem kriege zwischen Âsen und Wanen, den Völuspâ und die Inglingasaga erwähnen, der streit jener zwei weltbildungsansichten, natürlich nicht als blofser theorien, sondern als der grundbegriffe zweier lebendig ausgebildeter göttergeschlechter dargestellt zu sein. ich halte den raub des Brisîngamens für eine begebenheit dieses kampfes, die Âsen suchen den feinden ein bedeutendes und heiliges stammgut, die macht über die gestirne zu entziehen. wie dies ausgeführt wurde ist der inhalt zweier sagen, die darin stimmen dafs Loki der thäter ist. nach der einen sage tritt er als luftgott auf (er entwendet in fliegengestalt den schmuck), nach der andern erscheint er als meergott, wie seine robbengestalt darthut. aus der luft oder aus dem wafser, je nachdem die gestirne auf oder unter gegangen waren, musten sie geraubt werden.** indessen gelingt der raub we-

* '*brîsen* brustbendel' Dasypodius. — Benecke mhd. wörterbuch s. 255.

** hier mufs eine spur erwähnt werden dafs dieser mythus auch beim sächsischen stamme bekannt war. es ist das wort *reginthiof* Heliand 49, 16, *regntheof* Caedmon 212, 12, das schon Vilmar deutsche alterth. im Hel. 15, wenn auch mit anderer deutung, auf Loki bezogen hat. Jac. Grimm giebt den *regin* die bedeutung rathschlagende weltordnende gewalten, myth. 23. 24. Reinh. fuchs ccxlj. allein es scheint dafs ihnen dieselbe erst in zweiter stufe zukomme und dafs sie zuerst die leuchtenden mächte, die gewalten des himmels ausdrücken. die regin theilen die zeit ein Vafthrudhn. 25, Völ. 6, und sind dadurch die nützlichen, *nyt regin* Vafthr. 14. 25. sie heifsen hold und freundlich, wie die sonne froh lieb und gnädig; wenn der weltuntergang eintritt, verdunkeln sie sich und fallen vom himmel (*ragnarökr* und die formel *unz riufaz regin*), silbern überwölben sie die luft, Grimm 26. die

nigstens nach der zweiten sage nicht. Heimdall verfolgt den räuber und gewinnt ihm das kleinod wieder ab. der zusammenhang zwischen den wafser- und gestirngottheiten ist zu mächtig als dafs er getrennt werden könnte; Loki, obwohl selbst meergottheit, ist doch zu sehr nach andern richtungen ausgebildet und hier ganz besonders im gegensatze gegen das wafser, als dafs er den Wanen mit erfolg trotz bieten könnte. so fallen ihnen die gestirne wieder zu, wobei daran erinnert werden mag dafs die asischen gottheiten den wafserwesen gegenüber nie als volle gestirngötter auftreten können. Ôdin hat sein eines auge, Tŷr seine rechte hand an die götter der wafsertiefe eingebüfst, Hœnir wird den Wanen ausgeliefert. in der spätern einführung des Freyr in den Asenkreis ist auf friedliche weise der versuch gemacht dem herschenden stamme auch diese naturmächte zu verbinden.

Der kampf Heimdalls und Lokis ist der sage durchaus wesentlich. er ist der widerstreit zweier tiefgreifender naturanschauungen und wiederholt sich bei dem weltuntergange. die eben behandelte begebenheit ist das vorspiel davon, ein vorkampf der sich jenem öfteren zusammentreffen Thôrs und der weltschlange vergleicht, das am grofsen endtage ebenfalls seinen abschlufs findet.

Loki zeigt sich in diesem mythus feindlich und hinterlistig, allein nur einer reihe der götter gegenüber. beiden verderblich und zwar wieder in bezug auf Freya tritt er in der *sage von Svadilfari* auf.

ausdrücke für die leuchtenden zeichen und bestimmungen, *torhtu têcan* und *thiu berhtun giscapu* wechseln geradezu mit *regano giscapu*, weshalb schon Vilmar bei diesen ausdrücken auf den glauben an die himmelskörper in den *regin* zurückschlofs. zu allem diesem passt auch die bedeutung des sanskr. unserm worte verwandten stammes *râj*, der zuerst leuchten und dann rathen und lenken (*regere*) ausdrückt. *reginthiof* nun und das ähnliche *reginscatho* wird zuerst von Loki als dem diebe der gestirne, des leuchtenden Brisingamens gebraucht worden sein. die ausdrücke *reganperaht* und *regingriot* (gold Grottus. 19) beziehe ich ebenfalls zuerst auf die gestirne. unsern *regin* entsprechen vollkommen die slavischen *bogi*, welche auch anfänglich die leuchtenden himmelsgewalten und dann erst allgemein die götter ausdrückten. vergl. Kuhn in Höfers zeitschr. für die wifsensch. der sprache 1, 150. verwandt sind auch die *rixâs* Kuhn ebend. 158 f. Weber vâjasaneyasanh. 1, 38.

Sn. 45—47. Sæm. 5[b]. als die götter Midgard und Valhöll gebaut hatten, kam ein werkmeister zu ihnen und erbot sich in drei halbjahren eine burg zu bauen die so gut sei daſs die götter in ihr vor den riesen geschützt seien, auch wenn diese bis Midgard kämen. als lohn bedang er sich Freya und sonne und mond aus. die götter aber berathschlagten und auf Lokis rath ward der vertrag mit dem meister gemacht, er solle den lohn haben, wenn er die burg in einem winter baue, jedoch dürfe er niemandes hilfe dazu nehmen. der meister gieng darauf ein, nachdem sie ihm, wie Loki rieth, bewilligt hatten daſs ihm sein hengst Svadilfari helfen könne. da begann der meister mit dem ersten wintertage. des tages baute er, aber des nachts brachte er auf seinem pferde gewaltige felsstücke herzu, daſs sich die götter verwunderten, denn das pferd arbeitete noch einmal so viel als der meister. sie begannen zu sorgen, denn der vertrag war stark beschworen und Thôr war nicht daheim, sondern ostwärts trölle schlagen. da sich der winter zu ende neigte, war die arbeit an den burgwall gekommen und er ward so stark und hoch daſs man sich nicht an ihn wagen konnte. und als noch drei tage bis zum sommer waren, gieng es stark an das burgthor. da setzten sich die götter auf die gerichtsstühle* und hielten rath und einer fragte den andern, wer es gerathen habe Freya den riesen zu überliefern und luft und himmel der sonne und des mondes zu berauben. da sahen sie daſs es Loki Laufeys sohn gewesen war, und sie bedrohten ihn, bis er versprach den meister um seinen lohn zu bringen, es möge ihm selbst kosten was es wolle. und denselben abend, als der meister mit dem hengste Svadilfari nach steinen fuhr, lief ihm eine stute entgegen und wieherte ihn an. da wurde Svadilfari wild und zerriſs die stränge und lief der stute in den wald nach. die pferde jagen die ganze nacht herum und der meister kann sie nicht fangen. den tag darauf geht es mit der arbeit schlechter als sonst und er sieht daſs der bau nicht fertig wird. da faſst ihn sein rie-

* *dômstôlar* und *rökstôlar* sind ganz gleich. *rak* res, causa, ahd. *racha*, alts. *raca*, ags. *racu*. vergl. *alls thû tiva rök öll vitir* Vafthr. 38. 40. 42. *öll of rök fira* Alv. 10. *firriz ae forn rök firar.* Lok. 25. — J. Grimms ansicht s. myth. 774.

senzorn, und die götter erschrecken, da sie sehen dafs ein iötun zu ihnen gekommen, und rufen Thôr. sogleich ist dieser da und da bezàhlt er dem riesen mit dem hammer den lohn und schickt ihn hinunter in die nebelhölle. aber Loki gebar einige zeit nachher ein graues achtbeiniges füllen; das ward der beste hengst bei göttern und menschen und hiefs Sleipnir.

Ich habe schon oben die grundzüge dieser sage gedeutet. Loki erscheint hier bereits verderbt und verräth die götter an die mächte gegen welche kämpfend sie zuletzt untergehen. allein er hat noch einen physischen hintergrund, der ihn und die götter rettet; das ist seine luftherschaft.

Der riese und sein ross drücken augenscheinlich den winter mit den kalten stürmen aus. die götter haben mit dem baumeister den vertrag geschlofsen dafs er ihre burg ummaure. sie haben dem winter die gewalt gegeben das fruchtbare grünende erdenleben auf eine zeit einzudämmen; vollendet der riese den bau, so ist Freya mit sonne und mond sein, das winterliche düster herscht alsdann auf ewig in der welt. die Åsen haben verblendet, von Loki verrathen, die gefahr nicht durchschaut. als aber nun der winter die letzte hand an sein werk legt, erkennen sie ihre noth. Loki mufs sie lösen; der warme thauwind braust dem wintersturm entgegen und jagt sich die nacht hindurch mit ihm herum. am morgen ist des winters macht gebrochen; er sieht dafs er den bau nicht vollenden kann und wird von Thôr, dem zurückkehrenden gewitter, vollends vernichtet. über Sleipnir habe ich schon früher gesprochen.*

Ich habe mehrfach im laufe dieser untersuchung auf die entwickelung des nordischen glaubenssystems aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen wie sich in ihm ebenso wie in den andern heidnischen religionen ein sehnsüchtiges ringen des gemütes nach befriedigung verräth, das aber ungestillt bleibt. geschlecht auf geschlecht wird in den hintergrund gedrängt, Loki, Thôr, Ôdin und vielleicht noch andere treten

* vergl. Uhlands Thôr 108—110.

hinter einander an die spitze, bis zuletzt in dem Âsenkreise der versuch nach einer versöhnung gemacht wird. allein die schuld, die an jedem der götter haftet, legt sich drückend auf das gewölbe des ganzen und zersprengt es. das gemüt kann sich auf die länge nicht an diesen gottheiten aufrichten und trösten, die durch blutigen kampf und durch treubruch ihre herschaft errangen und ihre feste burg Âsgard gründeten. sie müfsen untergehen und einem reineren geschlechte weichen. Loki, der geist der vernichtung und des sühnenden reinigenden feuers, mufs die vergeltung üben. er übernimmt die opposition. fortan stehen sich zwei lager gegenüber: die conservativen Âsen und die destructiven Lokianer mit den refugiés aus den früheren revolutionen, den riesen.

Die einleitende that, welche zugleich unabweislich den sturz der Âsen nach sich zieht, vollbringt Loki in dem *morde Baldurs*.

Sn. 64 ff. Sæm. 6b. Baldur träumte schwere träume die sein leben bedrohten, und als er sie den göttern erzählte, hielten sie rath und baten um frieden für Baldur, und Frigg nahm eide ab dem feuer und wafser, dem eisen und allen erzen, den steinen, der erde, den pflanzen, thieren, vögeln, der schlange, dem gift und allen krankheiten, dafs sie Baldurs schonen wollten. als dies geschehen war, stellte sich Baldur auf den ding und alle götter schofsen und schlugen nach ihm zum zeitvertreib und nichts schadete ihm. das dünkte allen ein grofser gewinn, aber dem Loki Laufeys sohne gefiel es übel. da wandelte er sich in ein altes weib und gieng in die meersäle zu Frigg und Frigg fragte ihn, was die Âsen machten. da erzählte er, sie schöfsen alle nach Baldur und es schadete ihm nichts, und Frigg sagte, weder waffen noch pflanzen würden Baldur verletzen, denn sie hatten es ihr zugeschworen. das weib aber forschte weiter, ob alle dinge das gelobt hätten, und Frigg antwortete 'ostwärts von Valhöll wächst eine staude, der mistelzweig, die dünkte mir zum eide zu jung.' und als es das gehört, gieng das weib fort. Loki rifs die mistel aus und begab sich auf den ding. da stand Hödr aufserhalb des kreises, denn er war blind. und Loki fragte ihn, warum er nicht mit nach Baldur schöfse. er aber sagte, weil er nicht sehe wo Baldur sei und auch weil

er keine waffe habe. da sprach Loki 'thu wie die andern und ehre Baldur wie die andern; ich will dir weisen wo er steht, schiefs mit diesem zweige nach ihm.' da nahm Hödr die mistel und schofs auf Lokis weisung nach Baldur und die mistel durchbohrte Baldur und er fiel todt zur erde. da sahen sich die götter an, aber keiner konnte vor schmerz eine hand rühren oder ein wort sprechen. alle wusten wer das unglück verschuldete, aber in Âsgard war eine friedstätte und auch die verbrecher waren dort sicher. endlich löste sich ihr schmerz in thränen und Frigg fragte, wer ihre huld gewinnen und zu Hel reiten wolle, Baldur auszulösen. da erbot sich Hermôdr dazu, Ôdins kühner sohn; er stieg auf Sleipnir und brauste davon. aber Vali, der erst eine nacht alt war, schwur *sich* nicht die hände zu waschen noch das haar zu kämmen, bis er Baldur gerächt. und er zog aus und erschlug Hödr. aber Nannas herz zersprang vor weh, da sie Baldur, ihren gemahl, auf den scheiterhaufen legten.

Da aber Hermôdr zu Hel kam und seine bitte anbrachte, sagte sie, erst müfse sie sehen ob Baldur so beliebt sei wie es heifse, ehe sie ihn herausgebe; wenn ihn alle dinge beweinten, dann solle es geschehen. da ritt Hermôdr zurück und die götter sandten durch die ganze welt, auf dafs Baldur beweint würde. alle thaten es, menschen und alle lebende wesen, erde und steine und bäume und alles erz, wie man noch sehen kann dafs diese dinge weinen, wenn sie aus der kälte in die hitze kommen. als nun die sendmänner heimfuhren und ihre botschaft ausgerichtet hatten, fanden sie in einer höle eine riesin sitzen, die nannte sich Thöck. die bitten sie auch Baldur durch ihr weinen von Hel zu lösen, sie aber antwortete

'Thöck wird mit trocknen zähren Baldurs todesfahrt beweinen,
vom lebenden noch vom todten genofs ich der sühne.
behalte Hel was sie hat.'

da konnte nun Baldur nicht gelöst werden. die riesin aber soll Loki Laufeys sohn gewesen sein.

Wir müfsen uns vergegenwärtigen, dafs wir in der zeit des germanischen glaubens stehen, wo der physische inhalt dem ethischen weicht. Ôdin nach vielen seiten seines lebens,

die dienerinnen der Frigg und Bragi sind ganz andere wesen als die götter der früheren periode. aufserdem haben wir das streben nach abrundung in den göttergruppen bemerkt. wenn wir nun sehen dafs ein gott als haft und halt des ganzen kreises dasteht, als der anker mit dessen losreifsung das schiff der götter und der welt in den strudel hinunterstürzt, so werden wir bedenken tragen den grund dafür in der physischen eigenheit desselben zu suchen. es mufs uns anschaulich werden, dafs in solcher zeit der geist bereits die oberhand über den stoff gewonnen hat und dafs er darum sein hoffen und sein verzweifeln auch nur an ethische grundsätze knüpfen kann.

Baldur wird von den meisten als ein sanfter unkriegerischer gott aufgefafst, und man hat daraus sogar auf seinen keltischen ursprung geschlofsen, weil man fühlte wie wenig dies wesen zu einer germanischen gottheit passe. indessen ist diese anffafsung schief. der kern des mythus und die angaben der älteren Edda so wie Saxos sind übersehen und dafür einige worte der jüngeren Edda als stütze gebraucht, die hier wie an andern stellen das christenthum ihres verfafsers verräth. diesem drängte sich die ähnlichkeit zwischen Christus und Baldur in ihrem tode auf, darum wurde der germanische gott zum besten der götter gemacht, den alle loben und in dessen nähe keine sünde zu finden ist. Baldur ist allerdings ein friedensgott, aber ein germanischer friedensgott, ein Sigufrit, der durch sieg, das schwert, zum frieden dringt. das beweist schon sein name, er heifst der gott der kraft,* seine geliebte ist *Nanna* die kühne, sein bruder *Hermôdr* der heermutige, sein sohn *Brandr* das schwert**

* der stamm ist *bal*, sanskr. *bala* vis, vigor *Baldur* wird durch das suffix *d*, sanskr. *da dans*, gebildet und heifst also der kraft gebende, so wie *Bildr* aequum praebens, *halts* clivum praebens, vergens. verwandt, aber durch das suff. *dh*, *dha* abgeleitet, sind *balths*, *ballr* vim in se ferens, audax, *billr* aequum ferens, aequus, *halths* claudus u. a. — über die keltische ableitung vergl. Leo in der zeitschr. f. d. a. 3, 225. Wh. Müller altdeutsche religion 253 ff. der letztere schlägt s. 255 auch für Nanna eine keltische herleitung vor.

** Sn. 214[b]. 223. 323. Grottus. 14. höfudhl. 6. fornald. s. 3, 24. Lyngbye færöiske quæder s. 504. Helbl. 1, 333. Roquef. 1, 179[a] *brand*, *brande* épée; *brandon* tison, flambeau.

der noch in Sigfrits schwerte, *Balmung*, sohn der kraft, nachklingt.* von dem kriegerischen wesen des gottes sind noch genug spuren vorhanden. als Loki bei Œgis gastmahl die Frigg schmäht, klagt sie daſs Baldur nicht mehr lebe, der sie nicht ungerächt laſsen würde. die in Dänemark und Deutschland nachklingende sage von einem brunnen, den Baldur seinem dürstenden heere nach einer siegreichen schlacht aus dem boden schlug, zeigt ihn ebenfalls in heldenmäſsigem leben, und wenn wir auch Saxos bericht nicht durchgehends auf treu und glauben annehmen können, so läſst sich doch aus seiner darstellung der kämpfe zwischen Balderus und Hotherus um die schöne Nanna auf sagen schlieſsen welche den kriegerischen sinn Baldurs vielfach verbürgten. seinen bericht daſs an dem kampfe beider auch die andern götter theil nahmen mag ich nicht ohne weiteres verwerfen; es kann eine echte, wenn auch von dem eddischen berichte abweichende sage über den ganzen vorfall sein.

Wie kam nun Baldur zu der bedeutung, die er in der nordischen und jedesfalls auch in der deutschen mythologie hatte? der friede der durch den Âsenbund unter den germanischen göttern geschloſsen ward, war nur durch den kampf möglich geworden und Baldur war die verkörperung dieser versöhnung. indessen war nur die oberfläche des waſsers ruhig und still, in der tiefe gährte und brandete es und bereitete sich zum sturme. die götter ahnen den untergang der ruhe, Baldurs tod liegt ihnen wie ein drückender traum auf der seele, denn das schwächste und kleinste kann diesen frieden morden. Loki erhält nun den völligen abschluſs seines ethisch-dämonischen wesens, er wird der gott der vergeltenden abrechnung. er regt den blinden Hödr, den krieg, auf; der friedensgott fällt. zwar erschlägt Vali, der gott der wahlstatt, auch den Hödr, in der blutigen niederlage endet der krieg; allein einmal verletzt und gebrochen ist Baldur unwiderbringlich verloren. Nanna, die edle kühnheit, ist der blinden raserei erlegen, Hermôdr will vergebens den frieden zu-

* die ganze anschauung findet sich in das wort *gavairthi*, friede, zusammengedrängt. dies wort ist von *vair*, vir abgeleitet und muſs in erster bedeutung virtus ausdrücken. die mannhaftigkeit ist der grund aus dem sich der friede entwickelt.

rückführen, die riesin Thöck, die vergeltung, hinderte es. der heilige grofse friede, der Irminfrit den Hathugât erschlug, kann nur in einer neuen welt wieder aufleben, darum schliefst sich an seinen tod der untergang der welt und der götter und die sühnende flamme durchglüht die befleckte erde.

Diese deutung des mythus, mit der ich der von F. Magnussen und Uhland gegebenen entgegentrete, findet eine bürgschaft ihrer wahrheit in der leichtigkeit mit der sich ihr die namen der betheiligten götter anschliefsen. jene verehrten männer haben in dem mythus eine darstellung des kampfes von Winter und Sommer gefunden und ihre ansicht wird manchem durch die indische sage vom kampfe Indras und Vṛitras oder Valas, welche A. Kuhn* zugänglicher gemacht hat, gestützt scheinen. welchen anklang besonders unter den sagendeutern mancher gegenden diese auslegung gefunden hat, beweist dies, dafs man jetzt wo möglich aus allen sagen den sommer- und winterstreit herausfindet, ohne rücksicht auf andere züge und ohne zu bedenken welche geistesarmut man dem alterthume damit beilegt. ich räume, wie die vorliegende arbeit bezeugt, der physischen auslegung der mythen ein bedeutendes recht ein, allein ich will sie zu gunsten anderer sagenelemente beschränkt wifsen und weise sie von dem Baldurmythus entschieden zurück. das hereinbrechen des winters mufs auf das lebendige naturgefühl unserer urväter einen bedeutenden eindruck gemacht haben, allein durch den steten wechsel und selbst durch die überlange dauer des winters abgestumpft, kann er nicht einen mythus von der finstern grofsartigkeit erzeugt haben wie die mit der Baldursage eng verknüpfte sage vom weltuntergange ist. der sieg des winters über den sommer ist nur eine vorbereitung der zerstörung, diese anschauung war in den drei zusammenhängenden wintern abgefunden; in dem tode Baldurs und der weltvernichtung waltet das bewustsein der sittlichen schuld welche an der herstellung der jungfräulichen reinheit verzweifeln mufs und ihr ende nur im tode sieht. so tritt denn Loki als werkzeug der vergeltenden gerechtigkeit auf, an sich rein und sühnend, wie sein element, aber durch das lebensgefühl, das

* zeitschr. f. d. a. 5, 486 ff. 6, 124.

Digitized by Google

sich gegen den vernichter sträubt, verletzt und entstellt. dazu wirkte besonders dafs er sich nicht unmittelbar gegen die schuldigen götter wenden konnte, sondern erst die dazwischen stehende gottheit des friedens brechen muste. dadurch erschien er selbst als verbrecher und verfiel der strafe für das verletzte rechtsbewustsein. er muste flüchtig werden wie die männer welche nach verübtem morde den wölfen gleich in die öde entrannen und erlag der strafe und dem tode, denn er war selbst schuldig geworden.

Wir folgen nun dem berichte der Edda weiter, in dem diese gedanken zu begebenheiten geworden sind.

Sn. 68—70. nach Baldurs tode entrann Loki in das gebirge und baute sich ein haus mit vier thüren, so dafs er nach allen seiten hin sehen konnte. oft wandelte er sich in einen lachs und verbarg sich in Frânângs wafserfall. da dachte er nach was für ein kunststück die Âsen erfinden müsten um ihn im wafser zu fangen, und er nahm flachs und garn und knüpfte maschen und erfand das netz. da sah er dafs ihm die götter nahe waren, Ôdin hatte ihn von seinem hochsitze aus erspäht und da warf er das netz in das feuer das vor ihm brannte und lief hinaus ins wafser. als aber die götter zu dem hause kamen, gieng Kvâsir, der weiseste von allen, zuerst hinein und sah da im feuer die asche des netzes. da ahnte ihm dafs das ein mittel sei fische zu fangen und er sagte es den Âsen. sogleich machen sie ein netz nach dem glimmenden, und als es fertig war, gehen sie zum flufse und werfen das netz in den strudel. Thôr hielt an dem einen ende und am andern die andern götter alle und so zogen sie das netz. aber Loki schwamm voran und legte sich zwischen zwei steine. da zogen sie das netz über ihn weg und sie merkten wohl dafs etwas lebendiges darunter war, darum gehen sie zum wafserfall zurück und werfen wieder aus. nun binden sie auch eine schwere last an, damit er nicht mehr darunter wegfahren könne. da schwimmt Loki vor dem netze, als er aber sieht dafs er dem meere nahe kommt, springt er über den spanner und schwimmt wieder hinauf. nun haben ihn die Âsen wirklich gesehen und sie fangen abermals vom wafserfall an. sie theilen sich in zwei haufen und Thôr geht mitten im flufse und so waten sie bis zur see.

da sah Loki die wahl zwischen zwei lebensgefahren, entweder muste er ins meer oder über das netz springen. da versuchte er dieses. Thôr aber griff nach ihm und faſste ihn und drehte ihn in der hand herum bis er ihn am schwanze hatte, davon sind die lachse hinten so dünn. nun war Loki friedlos gefangen und die Âsen giengen mit ihm in eine höle. da nahmen sie drei steine und bohren in jeden ein loch und legen ihn über die kanten. seinen sohn Vali aber wandeln sie in einen wolf und er zerreiſst seinen bruder Nâri. mit dessen därmen binden sie Loki über die drei steine, an den schultern, an den lenden und an den kniegelenken, und die bänder wurden zu eisen. Skadi aber, der er den vater erschlagen, nahm eine giftschlange und befestigte sie über ihn, so daſs ihm das gift des wurmes ins gesicht tropfen muste. sein weib Sigyn jedoch steht neben ihm und hält ein becken unter die gifttropfen; wenn es aber voll geworden ist und sie es ausgieſst, tropft das gift unterdessen auf Loki. da schüttelt er sich so heftig dagegen daſs die ganze erde erbebt, davon kommen die erdbeben. Loki liegt aber in banden bis zur götterdämmerung.*

Es ist wohl zu beachten daſs Loki in dieser sage wieder ganz als elementargott auftritt. über seine fischwandelung habe ich schon oben gesprochen und die vermutung geäuſsert daſs sie ursprünglich zu einem andern mythus gehören möge. die ältere Edda kennt sie nicht. nachdem Loki den ethischen halt des göttergebäudes vernichtet hat, kehrt er sich auch gegen den physischen. darum legt er nun seine rüstung als elementargott, die er bisher noch nie ganz abgelegt hatte, wieder vollständig an, er rüttelt an den grundfesten der welt und erschreckt die götter,** bis der tag des völligen sturzes gekommen ist. Jac. Grimm hat in seiner deutschen mythologie (777. 952. 963) nachgewiesen wie in dem glauben vieler völker das erdbeben von der wut gefeſselter dämonen hergeleitet wird und wie diese feſselung dem verhängten allge-

* mit dem berichte der jüngern Edda stimmt in der hauptsache die erzählung Sæm. 68. 69. nur folgt in ihr die feſselung dem zanke bei OEgis gastmahle, was augenscheinlich ungehörig ist. andeutungen finden sich Sæm. 7^a. 49^b.

** *sá er öll regin vægja í böndum* skaldsk. 120^b.

meinen untergange vorausgeht. es sind diese ähnlichkeiten zeugnisse für die grundverwandtschaft des geistes aller völker und es wäre verkehrt, wollte man unter anderm die fesselung des teufels in der vorstellung des mittelalters aus der bändigung Lokis oder diese aus jener herleiten. dieselben gedanken müfsen sich allenthalben ähnlich entfalten und ich halte deshalb auch den nordischen mythus von dem weltuntergange und der neuen welt für echt und frei von kirchlichen einwirkungen, so viele ähnlichkeiten sich auch zwischen der schilderung des jüngsten gerichtes und des muspilli auffinden lafsen.*

Wir wenden uns hierauf zu der erzählung von dem weltuntergange selbst.

Nachdem drei winter einander ohne sommer gefolgt sind, verschlingen die wölfe Hati und Sköll, die Fenrir mit einer riesin gezeugt hat, sonne und mond. da erbebt die erde, die berge erzittern, die fefseln lösen sich und die bande springen. da ist Loki und der Fenriswolf los, die weltschlange steigt aus dem meere, der höllenhund Garmr sprengt die kette und das schiff Naglfar wird flott. Loki steuert es und fährt von osten her mit den scharen der Hel, von süden herauf zieht mit Muspells söhnen Surti, der mit tobendem schwerte in der feuerwelt safs, und Hrîmr mit den reifriesen kommt von osten heran. als Surtr mit seiner schar über den regenbogen reitet, bricht die Âsenbrücke zusammen.

Der goldkammige hahn hat die helden in Valhöll geweckt; Ôdin hält rath mit Mimis weisem haupte, Heimdall stöfst in sein horn, da erbebt die weltesche Yggdrasill und sie entzündet sich. hundert rasten nach allen seiten streckt sich der kampfplatz. Ôdin reitet den göttern voran, neben ihm schreitet Thôr. der götter und menschen vater sprengt auf den Fenriswolf ein, Thôr kämpft mit der weltschlange, gegen den höllenhund streitet Tŷr, gegen Loki Heimdall, aber Freyr wider Surtr, da fallen Tŷr und Garmr, da erschlagen sich Loki und Heimdall, Thôr zerschmettert die weltschlange, aber ihr gift hat ihn tödtlich getroffen und der Erde sohn

* der mythus an sich ist volksthümlich, jedoch die darstellung in Völuspâ und der jüngern Edda nicht frei von spätern einflüfsen. vergl. meine bemerkungen in der zeitschr. f. d. a. 6, 312 ff.

Digitized by Google

stürzt zu boden. der Fenriswolf hat Ôđin verschlungen, da stürmt Viđar heran, er tritt mit seinem schuh, der aus den abgängen aller schuhe in der welt gemacht ist, in des wolfes rachen, er faſst seine kiefern und reiſst sie auseinander, da muſs der wolf sterben und Ôđin ist gerächt. Freyr ist gegen Surtr gefallen, und nun wirft dieser das feuer über die ganze erde, die flamme schlägt zum himmel, die sterne verdunkeln sich und sinken hernieder und die erde fällt in das meer.

Als die fluten den brand gelöscht haben, steigt von neuem die grüne erde aus dem waſser, stromfälle brausen, reich an fischen, und darüber schweift der adler. unbesät grünen die fluren, aller schade ist gebüſst. da kommen Baldur und Höđr und ziehen in Ôđins siegeshallen ein, Viđar und Vali wohnen auf Iđavöllr und Môđr und Magni, Thôrs söhne, führen den hammer des vaters. Sæm. 8—10. 95[b]. Sn. 71—77.

Durch den weltuntergang soll der urzustand hergestellt werden. der kampf der gegensätze, der sich in dem chaos unvermittelt darstellte, muſs zurückgeführt werden damit sich der neue weltzustand aus ihm erzeuge. die revolution erhebt sich, aus deren furchtbaren wehen eine freiere zeit hervorgeht. wir sehen den kampf zwischen dem lichte nnd der finsternis in unserm mythus dreifach geführt, Ôđin wider den wolf, Tŷr gegen Garmr, Freyr gegen Surtr. die sagen dreier stämme müſsen hier vereinigt sein; die Völuspâ führt überhaupt nur die drei götter Ôđin, Thôr und Freyr namentlich an, gerade die hauptgottheiten der drei skandinavischen reiche, indem bekanntlich Thôr für Norwegen, Freyr für Schweden, Ôđin für den dänisch-sächsischen stamm landgott war. durch diese vereinigung ward die einzelne stammsage in die allgemeine nordische staatsreligion verschmolzen und dadurch gerettet.

Thôrs kampf mit der weltschlange zeigt den streit des ordnenden erdgottes gegen die zerstörende macht der fluten; in Loki und Heimđall drückt sich der kampf der vernichtenden flamme wider die befruchtende feuchte aus, obschon anfänglich wohl nur jener eben berührte gegensatz der beiden elemente darin ausgesprochen lag. so erscheinen die götter, welche durch das ungenügende und befleckte ihres wesens untergehen müſsen, dennoch als diejenigen für welche das herz

Digitized by Google

unwillkürlich partei nimmt, und die werkzeuge der gerechtigkeit, Loki mit seiner sippe, Surtr und Garmr tragen das merkzeichen welches der hafs dem mörder geliebter wesen aufdrückt. wir träumen Baldurs schwere träume mit, wir reiten mit Ôdin zu der todten reifbenetzten seherin, sprache und kraft schwindet uns bei Balders morde, wir gönnen dem Loki seine strafe, und doch müfsen wir uns sagen, der untergang müfse hereinbrechen, sowie wir einem geliebten sterbenden die erlösung aus der todesnoth wünschen und ihn doch noch zurückhalten möchten und dem tode bitter grollen.

Der mythus von dem weltuntergange ist das grofsartigste was der germanische geist des alterthums schuf. er zeigt aufs deutlichste jenes fortwährende ringen nach einer reineren und geistigeren götterwelt die sich in der ganzen geschichte der germanischen mythologie offenbart: erst die wüsten elementarkräfte, dann bei der weltordnung der geist in seinem ringen mit dem stoffe, dann die vollkommene oberhand des geistes, aber entstellende spuren des blutigen kampfes, und nun sollen auch diese flecken gesühnt werden und ein junges göttergeschlecht an die stelle der väter treten. wir müfsen die vorstellung von dem weltuntergange für das erzeugnis zwar nicht der ältesten, aber doch einer noch vollkräftigen, von fremdem unberührten zeit der germanischen geistes halten. die einwände welche dagegen gemacht werden beweisen nichts. von anfang an kann die idee des untergangs der welt nicht in den göttersagen gelegen haben, denn sie widerstreitet der kindlichkeit der frühesten zeit und ist das ergebnis eines vielfach bewegten kampfesreichen lebens. ebenso müfsen wir uns gegen die meinung erklären, in der weltuntergangssage äufsere sich das eindringen einer monotheistischen lehre. man hat sich an zwei stellen der älteren Edda (Sæm. 10[b]. 119[a]) gehalten, wo von einem mächtigen gotte, der da kommen soll, die rede ist, ohne zu bedenken dafs die idee dieses richters sich dadurch bereits als ungermanisch und als christlich erweist, dafs nach dem germanischen mythus nichts mehr vorhanden ist worüber er richten könnte. das gericht ist in dem weltbrande bereits über die schuldigen ergangen und die sünden der alten zeit sind gebüfst. die hierher gehörigen strophen der Völuspâ und des

Digitized by Google

Hyndluliod (letztere lehnen sich an Völ. an) stellen sich überhaupt als träger christlicher lehren dar, indem die seligkeitsfreuden welche sie schildern ganz andere als germanische sind. man hat aber auch übersehen dafs ausdrücklich eine ganze reihe götter aufgeführt wird die in der neuen welt an die stelle ihrer väter treten, Baldur und Hödur, Vidar und Vali, Môđi und Magni, neben ihnen wird noch der uralte Hœnir genannt; es sind sämmtlich kriegerische und mutige götter, welche einerseits meine deutung des wesens Baldurs als dessen genofsen bestätigen, andererseits für die verschiedenheit der germanischen neuen welt von der christlichen sprechen. F. Magnussen hatte für jenen grofsen einzigen gott den Surtr erklärt, wogegen sich bereits J. Grimm myth. 784ff. ausgelafsen hat. näher geht uns hier die ansicht Wh. Müllers an, Surtr falle mit Loki zusammen.* ich kann ihm nicht beistimmen. in dem berichte der Edda treten beide durchaus aus einander: Loki ist vor ragnarökr gefefselt, Surtr sitzt als hüter in der feuerwelt; jener kommt von osten, dieser von süden; Loki kämpft gegen Heimdall, Surtr gegen Freyr; Loki fällt, Surtr überlebt den gegner und hüllt darauf die welt in die lohende flamme ein. wenn nicht angenommen werden darf dafs auch ihn das feuer vernichtet, so möchte ich aus einer deutschen volkssage schliefsen dafs ihn Baldur bei seiner wiederkehr von Hel besiegt. eine holsteinische sage** nämlich erzählt folgendes.

Wenn der fliederstrauch zu osten der Nortorfer kirche so hoch gewachsen ist dafs ein pferd darunter angebunden werden kann, wird in der ganzen welt krieg ausbrechen und alle völker werden wider einander streiten. der könig aber der am ende alle bezwingt wird mit seinem grofsen heere von süden her auch nach Holstein kommen und wird sich auf der Thienbütteler kamp im westen von Nortorf lagern. da wird auch die grofse schlacht geschehen und zwar in den monaten september und october, wenn eben der dünger für die roggensaat auf das land gefahren ist. zu der zeit wird über Holstein ein könig herschen mit weifsem haar. sobald

* Geschichte und system der altdeutschen religion s. 212.

** K. Müllenhoff sagen märchen und lieder der herzogthümer Schleswig Holstein und Lauenburg nr 509.

nun eine rothe kuh über eine gewisse brücke geführt ist, wird er auf weifsem rosse mit seinem heere von norden in solcher fahrt heranstürmen dafs die leute auf dem felde kaum zeit haben vor ihm sich hinter die düngerhaufen zu ducken. dann wird er sein pferd an den hollunder binden und die schlacht anfangen. es wird ein langer und fürchterlicher kampf sein, also dafs das blut längs der wagenspuren auf den feldern rinnt und die kämpfer darin bis an die knöchel waten. wenn aber der weifse könig mit dem andern gekämpft und ihn erschlagen hat, wird er den grösten sieg gewinnen. dann wird ihm die ganze welt zufallen und für lange zeit überall auf erden friede herschen. von seinem eigenen heere werden nur so wenige nachgeblieben sein dafs jeder von einer trommel efsen kann und der könig selber wird nach der schlacht an der trommel seine mahlzeit halten.

Wir haben in dieser sage augenscheinlich den niederschlag einer norddeutschen weltuntergangsmythe. der könig der von süden her kommt und alles besiegt hat ist Surtr; der weifse könig ist Baldur, * dessen friedensreich nach Surtrs fall beginnt; es mögen sich in diesem mythenkreise jüngere und ältere sagen vielfach kreuzen. Surtr halte ich für eine jüngere dem Loki verwandte gestalt. ** seinem namen nach der schwarze ist er ein gegensatz zu den lichtgottheiten, weshalb er auch gegen eine solche kämpft; er scheint das sinnbild des rauches aus dem die lohe schlägt. nachdem die glänzenden gestirne herabgesunken sind, umhüllt er die welt und die flamme verzehrt sie. am reinsten und einfachsten würde sich der ganze mythus darstellen, wenn auf den kampf der lichtwesen und der dunkelwesen nur noch der streit von Loki und Heimdall folgte: in dem tode beider beruhigen sich die feindlichen elemente; die sühne ist vollzogen und die erde ersteht von neuem. dafs der eigentliche abschlufs, welcher dem Loki zustehen sollte, auf Surtr übertragen wird, mufs

* er ist so schön und glänzend von ansehn dafs licht von ihm ausstralt und das weifseste aller gräser wird Baldurs brauen verglichen. Sn. E. 26.

** gegen die folgerungen welche unkritische köpfe aus Sn. 5. gezogen haben hat sich bereits Wh. Müller a. a. o. erklärt. wenn wird Gylfaginnig nach verdienst gewürdigt werden?

der späteren ausbildung des mythus zugeschrieben werden, indem Loki bereits zu befleckt für das eigentliche rächeramt erschien.

In allem was bisher von Loki erzählt wurde zeigt er sich entweder geradezu als naturgott, oder es leuchtet doch hinter dem ethischen gewande das er umgenommen hat seine elementare bedeutung erkennbar genug hervor. dadurch erhält er sich trotz aller befleckung die auf ihn geworfen wird die innere reinheit, denn selbst wo er schlecht und verderblich erscheint hat er zum hintergrunde die gerechtigkeit, und wir müfsen annehmen dafs nur die herbe der ihm gewordenen aufgabe die betreffenden mythen so gestaltet hat wie sie uns überliefert sind. es erscheinen aber andere erzeugnisse bei denen sich diese ansicht nicht durchführen läfst. in ihnen mangelt jener elementare grund und das ethische zeigt sich selbstständig abgelöst. hier ist keine ahnung mehr von dem weisen segnenden gotte, hier sind die folgerungen aus dem todes- und vernichtungsamte mit aller bitterkeit ohnmächtiger opfer gezogen, hier ist Loki der unsittliche und der sich selbst wegwirft. so erscheint er zunächst als das bewustsein der unsittlichkeit, als das böse gewifsen das den göttern ihre geheimsten sünden vorhält. dramatisch führt uns dies das eddalied Lokaglepsa oder Lokasenna (Lokis beifsen oder zank) vor.

Die götter sind bei Œgir zu einem gastgelage versammelt. da kommt Loki hinzu* und fragt vor der halle Œgirs diener Eldir was die götter darinnen sprechen. Eldir antwortet 'von ihren waffen sprechen und ihrem kriegsruhm der sieggötter söhne. keiner der Âsen und Alfen die drinnen sind ist dir freund.' Loki entgegnet 'hinein will ich gehen, das gelage zu schauen. streit und hader bringe ich den Âsen und mische ihnen den meth mit schaden.' darauf gieng er in die halle; als ihn aber die götter sahen, schwiegen sie. da sprach er 'durstig von langem wege kam ich, um einen

* die prosaischen einleitungen die Sæm. 59. Sn. 129 zu dem vorfalle gegeben werden passen nicht zu dem liede. über den prosaischen schlufs Sæm. 68 s. oben s. 61 anm. *.

trank des herlichen methes zu bitten. warum schweigt ihr verstockt? sitz und statt gebt mir oder heifst mich von dannen gehn.' da sprach Bragi 'sitz und statt geben dir die götter nie beim gelage, denn sie wifsen wem sie das fröhliche mahl gönnen sollen.' Loki wendet sich darauf an Ôđin, 'gedenkst du daran, Ôđin, wie wir blutbrüderschaft im zeitenanfang machten? vom bier, schworst du, würdest nie du kosten, würde es nicht mir zugleich geboten.' da sprach Ôđin zu Viđar 'steh auf und lafs des wolfs vater sitzen, damit uns Loki in Œgirs halle nicht schmähe.' und Viđar erhob sich und schenkte dem Loki; ehe dieser aber trank grüfste er die götter 'heil euch Âsen, heil euch Asynnen und euch hochheiligen göttern! der allein sei ausgenommen der drinnen auf den bänken sitzt.' da sprach Bragi 'ross und schwert gebe ich dir und mit einem ringe büfst es dir Bragi, damit du den göttern nicht mit hafs entgeltest. erzürne sie nicht.' Loki 'ross und ring mangle dir immer. der vorsichtigste von Âsen und Alfen bist du im kampf und der scheueste beim schufs.' Bragi 'wäre ich draufsen mit dir, dein haupt würde ich in der hand tragen, das würde ich dir für die lüge zahlen.' Loki 'tapfer bist du, wenn du sitzest; du solltest nicht so sein, Bragi, du bankschmuck. geh zum kampf, wenn du zornig bist; ein kühner bedenkt sich nicht.' da sprach Idun 'bei den kindern und allen wünschelsöhnen bitte ich dich, Bragi, greife Loki nicht mit schmähungen in Œgis halle an.' Loki 'schweig, Idun. die manntollste bist du, denn um des bruders mörder schlangst du die leuchtenden arme.' Idun 'nicht schmähe ich Loki, Bragi beruhige ich, den biererregten; ich will nicht dafs ihr im zorne streitet.' da sprach Gefion 'warum wollt ihr euch verletzen? Loptr weifs nicht dafs er zum spott wird, des todes ahnung treibt ihn.' Loki 'schweig Gefion. ich denke daran wie der glänzende jüngling zur lust dich verlockte, der einen schmuck dir gab; da umschlangst du ihn.' Ôđin 'rasend bist du und aberwitzig, Loki, dafs du mit Gefion dich verfeindest. sie weifs gleich mir alle weltgeschicke.' Loki 'schweig, Ôđin. nie verstandest du den kampf unter den männern zu vertheilen. denen gabst du oft den sieg denen du ihn nicht geben solltest.' Ôđin 'du aber warst acht jahre unter der erde als milchende kuh

und als weib, und kinder hast du dort geboren. das ist eines argen art.' Loki 'doch von dir, Ôđin, sagt man, du habest auf Samsey zauberei getrieben. hexen gleich klopftest du an die thüren, als wahrsager fuhrst du durch der menschen scharen. das ist eines argen art.' da rief Frigg 'redet von eurem leben nie vor den menschen. was ihr vor zeiten begienget, die alten thaten sollen den männern fremd bleiben.' Loki 'schweig, Frigg. du bist Fiörgyns tochter, immer warst du geil. Viđris weib bist du und hast doch Vei und Vili an den busen gedrückt.' Frigg 'wiſse, hätte ich noch einen sohn der Baldur gliche, nicht kämst du hinweg und du hättest zu kämpfen.' Loki 'du willst, Frigg, daſs ich noch mehr der schandreden spreche. ich waltete darüber daſs du Baldur nicht mehr zu den sälen reiten siehst.' Freya 'rasend bist du daſs du unsere schande erzählst. Frigg weiſs alles, wenn sie auch schweigt.' Loki 'schweig, Freya. dich kenne ich genau, du bist nicht fleckenlos. jeder der Âsen und Alfen hat mit dir gebuhlt.' Freya 'heimtückisch ist deine zunge, am liebsten redest du böses. Âsen und Asynnen grollen dir, traurig wirst du heim fahren.' Loki 'schweig, Freya. du bist eine hexe und mit schandthat viel befleckt; gegen den bruder bezaubertest du die freundlichen götter.' Niörđr 'wenn auch die frauen mit einem andern buhlen, das ist ein kleines unglück. ein wunder ist daſs der arge herein kam der kinder gebar.' Loki 'schweig, Niörđr. du warst als geisel gen osten zu den göttern geschickt, da hatten dich die riesinnen zum nachttrog.' Niörđr 'mein glück war es daſs ich als geisel zu den göttern kam. da zeugte ich den sohn den niemand haſst und der der götter krone dünkt.' Loki 'höre nun auf, Niörđr. nicht will ich es länger verhehlen, mit deiner schwester zeugtest du den sohn der ebenso schlimm ist wie du.' Tŷr 'Freyr ist der beste in Âsgard. kein mädchen, keine frau betrübt er, einen jeden löst er aus den nöthen.' Loki 'schweig, Tŷr. nie kannst du unter zwei das gebührende vertheilen. der rechten hand gedenke ich die Fenrir dir abbiſs.' Tŷr 'der hand entbehre ich, aber du des wolfes. ein leid ist beides; auch der wolf hat keine freude, denn in feſseln muſs er der götterdämmerung harren.' Loki 'schweig, Tŷr. deine frau bekam ein kind von mir. elle noch pfennig bekommst du je für

diese schmach.' Freyr 'einen wolf seh ich vor eines flufses mündung liegen, bis die sterne sich lösen. demnächst sollst du bosheitsschmied gebunden werden, wenn du nicht schweigst.' Loki 'mit gold liefsest du Gerđr, Gŷmis tochter, erkaufen und dein schwert gabst du zu. wenn aber Muspells söhne durch den schwarzen wald reiten werden, dann weifst du unseliger nicht wie du kämpfen sollst.' Beyggvir 'wifse, wäre ich edles geschlechtes wie Freyr, der Ingentstammte, und hätte ich so glänzenden sitz, dünner als mark zermalmte ich dich schandkrähe und zerschlüge dir alle glieder.' Loki 'was ist das für ein kleines ding das ich da lungern sehe, und das nach bettelbrot schnappt? bei Freys ohren wirst du immer sein und unter den mühlen wirst du krächzen.' Beyggvir 'beuger heifse ich, schnell nennen mich alle götter und männer. den ruhm habe ich dafs alle söhne Hropts zu gleicher zeit das bier trinken.' Loki 'schweig, Beyggvir. das mahl kannst du nicht vertheilen. im bettstroh selbst konnten sie dich nicht finden, als die männer kämpften.' Heimđall 'trunken bist du, Loki; den verstand verlorst du. warum läfst du nicht ab, Loki? wer nicht weifs dafs er schwatzt, ist betrunken.' Loki 'schweig, Heimđall. dir wurde das leidige lofs bestimmt am feuchten ufer zu sein und als hüter der götter zu wachen.' Skađi 'leichtsinnig spielst du, doch nicht lange wird es währen, denn an ein schwert werden die götter dich mit des reifkalten sohnes därmen binden.' Loki 'dagegen wifse, der erste und wütendste war ich als wir Thiassi schlugen.' Skađi 'so komme stets dir kalter rath von meinem hause und meiner flur.' Loki 'freundlicher warst du gegen Laufeys sohn, als du ins bett mich ludest. solches erwähnen wir, wenn wir durchaus der schande gedenken sollen.' darauf kam Beyla, brachte dem Loki meth und sprach 'heil dir, Loki. nimm den becher voll altes methes. lafs doch die eine unter den göttern unbeschimpft.' da nahm Loki das horn, trank daraus und sprach 'du wärest es, wärst du vorsichtig und den männern gram gewesen. einen nebenbuhler weifs ich des wetternden gottes, das ist Loki.' Beyla 'die berge beben, Hlôrridi kommt heim. dem wird er ruhe schaffen welcher alle hier schmäht.' Loki 'schweig Beyla. du bist Beyggvis weib und mit schande befleckt. ein gröfseres scheu-

sal kam nie zu den Âsen, voller schmutz bist du.' da kam Thôr und sprach 'schweig, du arger wicht. mein hammer soll dir die rede benehmen. die schulternklette schlage ich dir vom halse, da ist es um dein leben geschehen.' Loki 'der Erde sohn ist gekommen. was zankst du, Thôr? keinen mut hast du, sollst du mit dem wolfe kämpfen der den siegvater verschlingt.' Thôr 'schweig. in die höhe gen osten werfe ich dich und niemand sieht dich mehr.' Loki 'von den ostfahrten solltest nie du sprechen, seit du in des handschuhs däumling dich verkrochst und nicht wustest dafs du Thôr seist.' Thôr 'schweig, du arger wicht. mit dem Hrungnistödter schlage ich dich, dafs alle knochen dir brechen.' Loki 'lange denke ich zu leben, wenn du auch mit dem hammer mir drohst. hart dünkten dir Skrŷmis riemen zu sein und nicht konntest du zur reisekost kommen. bei gesundem leibe verkamst du vor hunger.' Thôr 'schweig, du arger wicht. Hrungnis tödter soll dich in die unterwelt vor das leichengitter bringen.' da sprach Loki 'ich redete vor Âsen und Asynnen wozu die lust mich trieb; vor dir allein soll ich hinaus gehen, denn ich weifs dafs du zuschlägst. ein biergelag machtest du OEgir, aber nie wirst du mehr ein zechen bereiten. all dein eigen überspiele die lohe und brenne dir auf den rücken.'

Es läfst sich nicht leugnen dafs dieses Eddalied, besonders beim ersten lesen, einen höchst unangenehmen eindruck hervorbringt, denn die götter erscheinen sämmtlich von der elendesten seite und der breite skaldisch gefärbte ton des gedichtes trägt alles dazu bei dies noch fühlbarer zu machen.* indessen ist Lokasenna ein nothwendiges glied in der reihe der mythologischen denkmale, denn es zeigt aufs klarste dafs der götterkreis untergehen muste. überdies enthält das gedicht viele wichtige beiträge zur geschichte der einzelnen gottheiten, wie wir auch manches für die erkenntnis des ältesten wesens Lokis aus ihm haben ziehen können. die götter sind durch ihr schuldbewustsein völlig ohnmächtig, Loki ist dies objectivierte gewifsen.

* in betreff der verschiedenen ansichten über das gedicht vergl. Köppen literarische einleitung in die nordische mythologie (Berlin 1837) s. 63.

Über die unkeuschheit die Loki selbst eingesteht habe ich schon früher gesprochen. sie ist die verschlechterte ausbildung seiner göttlichen zeugungskraft. nach der erklärung welche in der Kopenhagener ausgabe der älteren Edda von den strophen des Fiölsvins mâl 24—32 (Sæm. 109[b]. 110[a]) gegeben wird, erscheint auch in ihnen Loki unzüchtig. ich weifs es nicht, denn ich verstehe diese strophen nicht. wie leicht der begriff des zeugenden naturgottes in den einer unzüchtigen gottheit ausarten kann ist an sich klar und wird durch die religionsgeschichte aller völker bestätigt. Aphrodite pandemos, der orientalische Mars und Herakles, so wie Moloch, sind hinreichende belege. auch diese seite ist also bei Loki eine nothwendige weiterbildung seines ältesten wesens.

Die götterbildungen des alterthums dürfen sich im ganzen keiner grofsen zartheit rühmen. die germanischen gottheiten, die überdies aus einer rauhen und schroffen natur herauswachsen, sind hart und gewaltig und nur selten überfliegt sie ein milder zug. es wird kein mafs gehalten und so ist auch der scherz ein wilder und roher, wie er noch hier und da in unserm volksleben auftaucht. Loki, der gewandteste und listigste der götter, ist natürlich der spafsmacher, sobald man eines solchen bedarf. so erscheint er bei der bufse welche die götter der tochter Thiassis, Skadi, für ihren vater leisten. Skadi war mit helm und brünne nach Âsgard gekommen, ihren vater zu rächen. da boten ihr die götter bufse und versöhnung, und zwar solle sie sich einen gemahl aus ihnen wählen; sie durfte aber nicht mehr von ihm sehen als die füfse. da wählte sie Niördr, der sehr glänzende füfse hatte, denn sie meinte es sei Baldur. und weiter verlangte sie, die Âsen sollten sie zum lachen bringen. da knüpfte Loki ein band an den bart einer ziege und das ende an seine scham und er zog und die ziege zog und beide schrieen dabei. zuletzt fiel er auf Skadis schofs; da lachte sie und die bufse war geleistet. Sn. 82. 83.

Possenreifser und gaukler sind in einer person. Loki der sich vielfach verwandeln kann, dem auch in seiner niedrigsten erscheinung eine bedeutende macht zusteht, zeigt sich daher auch als gaukler. so tritt er in der sage von Ûtgardaloki auf und gewiss noch in vielen andern die uns

verloren sind. wer die verachtung kennt in welcher leute dieser art bei den Germanen standen, sieht auch die herabwürdigung ein in die Loki durch diese eigenschaften verfallen ist. er ist ein glied der rechtlosen varenden diet, der hofnarr von Âsgard, der den könig, herrn Ôdin, durch klatschereien und possen unterhält, der böses anstiftet wo er kann, und über dessen verlegenheiten, in denen er heult und weint, sich alle freuen. so hat er keine spur mehr von dem menschenschaffenden Lodr noch von dem mächtigen herrn des feuers, der im schofse der erde den kräften gebietet, der als sturm durch die lüfte braust und dessen kind, das meer, wie eine schlange die erde umwindet. ein solches unwürdiges wesen mufs, da es einmal im kreise der götter ist, als der urheber aller schändlichkeiten auftreten. es wird berichtet dafs Loki, nachdem er ein halbgares menschenherz gegefsen, mit einem schlechten weibe alle scheusale erzeugte.* Sæm. 118[b]. der ganze vorfall ist dunkel und nur eine anlehnung zeigt sich, auf die wir weiterhin zurückkommen. wir erinnern uns dabei einer finnischen sage nach welcher von Launawatar neun knaben geboren wurden, werwolf, schlange, risi (?), eidechse, nachtmahr, gliedschmerz, gichtschmerz, milzstechen und bauchgrimmen, eine sippschaft, die überdies theilweise an Fenrir und die weltschlange erinnert.

Zum schlufse dieses theils der untersuchung mufs noch des Saturnus gedacht werden der bei Gregorius Turonensis 2, 29 und Galfredus Monemut. 6 s. 43 neben Jupiter Mars und Mercurius als deutscher gott aufgeführt wird und bei dem an Loki gedacht worden ist. die wichtigsten zeugnisse sind der ortsname *Sæteresbyrig* und der pflanzenname *sátorláde*, denn die benennungen des sonnabends *Sæteresdäg*, *Saterdey*, *Saterdach* sind doch wohl aus *dies Saturni* entstanden. bei jenen namen drängt sich allerdings die vermutung eines angelsächsischen *Sætere* (insidiator) auf, ob aber derselbe nicht eher von anfang an auf den satan als auf Loki zu beziehen sei wage ich nicht zu bestimmen. sehr bedenklich scheint

* ich nehme Jac. Grimms befserung der stelle an und lese *Loki át hiarta* myth. xxxvij.

mir die nordischen namen des sonnabends *laugardagr, lögerdag, löverdag* als ursprüngliches *Logadagr* zu deuten. mir ist überhaupt die berührung von Saturn und Loki nicht einleuchtend und ich wüste nicht weshalb die chronisten gerade diese götter mit einander vertauscht haben sollten. wäre Cäsars angaben über deutsche verhältnisse mehr zu trauen, so würde uns der Vulcanus, den er neben Sol und Luna (b. G. 6, 21) als die einzigen bestimmten gottheiten aufführt,* weit sicherer auf Loki führen als der Saturnus der chronisten, bei dessen scheinbaren haltpunkten auf deutschem boden überdies slavische erinnerungen stark einzufliefsen scheinen.**

II. NACHKLÄNGE.

Wir verlafsen nunmehr das land der göttersage und wenden uns jenen helldunkeln gegenden zu in denen statt der götter helden und thiere wandeln. zuletzt weilen wir bei den heidnischen trümmern welche sich bis in unsere tage erhalten haben und sehen zu ob sich in ihnen noch spuren und erinnerungen an Loki nachweisen lafsen. die untersuchung wird von jetzt ab schwieriger und schlüpfriger und es wird nöthig gleich am anfange des pfades die verwahrung niederzulegen dafs ich an keine grobe identification der götter mit den helden und thieren denke, sondern dafs ich nur auf die ähnlichkelt der gedanken in einzelnen gestalten dieser sagen und in den göttern aufmerksam machen will. das halte allerdings auch ich fest, dafs die ältesten heldensagen ein niederschlag des göttermythus sind; allein ich meine dafs die

* auf Cäsars angaben gestützt hat H. v. Sybel (entstehung des deutschen königthums s. 68) die ansicht geäufsert, die germanischen gottheiten seien erst durch die berührung des volkes mit Kelten und Römern zur persönlichkeit gelangt. dagegen wird ein jeder protest einlegen welcher die tiefe urverwandtschaft unserer mythen mit denen der andern indogermanischen stämme kennen gelernt hat, die durchaus auf eine frühe und scharfgeprägte götterbildung auch der Germanen hinweist.

** vergl. Jac. Grimms mythol. 226—28. F. Magnussen lex. mythol. 1041. den ældre Edda 1, 138. 2, 317.

menschwerdung der gottheiten der sage einen solchen neuen entwickelungstrieb einbrachte dafs der ursprüngliche kern nicht nur überwuchert sondern auch grofsentheils innerlich verändert wurde, so dafs entweder nur ganz allgemeine züge blieben oder gar nur hier und da nebenzüge bewahrt wurden welche an die verwandtschaft mahnen. mit der thiersage verhält es sich noch ganz anders, wie sich weiterhin darthun wird; festern boden gewinnen wir wieder bei manchem was das volk bis heute bewahrte.

1. Bei der sage von Ottars wehrgeld hatten wir gelegenheit auf den zusammenhang dieses mythus mit der Nibelungensage aufmerksam zu machen. Loki, der geist welcher den tod und das gold birgt, zeigte sich als die treibende kraft der begebenheit und legte durch den fluch den er ausspricht (Andvari) den keim zur weiteren entwickelung. es läfst sich daher sicher annehmen dafs er seine düstre macht auch in der Nibelungensage äufsert, zumal dieselbe überall auf einen göttermythus als grund hinweist. die hauptgestalten der sage sind Sigfrit und Hagen. dem ersteren läfst sich am sichersten, wie auch Lachmann gethan, Baldur vergleichen, dem düstern Hagen, dem Nibelung und alp, vergleiche ich Loki, den elbischen könig der nebelvollen unterwelt. wir sahen Loki in der Ottarssage mit Ôdin und Hœnir verbunden, die ich dem Gundahâri und Gislahâri vergleiche; zu Ôdin stelle ich den kriegerischen königlichen Günther, zu dem leuchtenden schützen Hœnir den stralenherrn und geergenofsen (Gêrnôt vergl. myth. 344). zu beachten ist dafs auch Ôdin todesgott ist und mehrfach dem Völsungengeschlechte feindlich erscheint. selbst Gunnars name *geirniflüngr* Atlaqu. 27 könnte in anschlag kommen. vergleichungen im gange der beiden sagen weise ich von der hand; darin stimmen sie aber augenscheinlich dafs sich an den tod der beiden helden, Sigfrits wie Baldurs, * der untergang ihres geschlechtes knüpft. in den kämpfen hierbei mache ich auf einen punkt besonders aufmerksam. im Ragnarökr kämpft bekanntlich Loki gegen Heimdall. indem dieser gott auch den namen Irinc führt, werden wir versucht in dem markgrafen Irinc von Dänemark einen

* die vermittelung des mordes durch Hödhr findet das gegenstück in der vermittelung durch Guttormr.

anklang an jenen gott zu finden. die episode von Hagens und Irincs streit, der mit des markgrafen tode endet (Nib. 1965—2006) erinnert an jenen kampf Lokis und Heimdalls. wer weifs ob nicht in ältester sagengestalt auch Hagen fiel? mir drängt sich hierbei auch die erinnerung an den kampf Hagens und Wates in den Gudrunliedern auf. Wate stelle ich überhaupt mit Heimdall zusammen und halte den namen für die deutsche benennung des gottes. Wate ist der sohn einer meerminne Wâkhilt, gleichwie Heimdall von meerfrauen stammt; er ist tapfer bis zur wildheit und führt ein horn bei dessen schalle das land erbebt und das meer erbraust. das ist Heimdalls welterschütterndes horn, dessen tapferkeit und weisheit sich also auch in Wate, dem erfahrenen kundigen meister wieder findet.* auch die todesart Wates welche Vilkinasaga erzählt ist wohl zu beachten: er wird nämlich von einem berge den ein unwetter losreifst erschlagen. ist das nicht die unverhüllte natursprache welche im kampfe Heimdalls und Lokis, des erderschütternden wettergottes, zur mythischen darstellung gelangt?

Wenn wir also Wate dem Heimdall gleich setzen so haben wir von dem kampfe gegen Loki-Hagen einen dreifachen bericht, der sich nach dem zwecke der sage die ihn aufnahm gestaltete. in dem ragnaröksmythus fallen Heimdall und Loki, in der Nibelungenôt wird Irinc, nachdem er Hagen verwundet, von dessen geer durchbohrt, im gedichte von Gudrun bleiben beide obschon verwundet am leben. der Hagen der Gudrunsage, der vâlant aller künege, der wilde gewaltige kämpfer, hat etwas düsteres und übermächtiges, das ihn wohl Hagen dem Nibelung vergleichen läfst. das halsband welches Hilde Hagens tochter dem vater zur sühne bietet, nachdem er sie auf den Orkney inseln eingeholt hat (Sn. E. 164), kann eine dunkle verlorene erinnerung an den grund des

* so wie der stamm zu Baldurs namen in Sigfrieds schwerte Balmung nachhallt, so möchte ich Wate-Heimdhalls namen in Irincs schwerte Waske Nib. 1988, 4 anklingen hören. Wasco ist allerdings ein ziemlich häufiger eigenname, der schon im polyptichum Irminonis s. 31 begegnet. merkwürdiger weise heifst auch Walthers schwert Waske. hätten wir in Walthers und Hagens kampfe einen abermaligen nachklang jenes streites Heimdhalls und Lokis?

kampfes der beiden götter sein. so erhielte die verknüpfung der Gudrunsage mit dem mythus von dem raube des Brisîngamens noch etwas für sich; nur ist sie ungeschickt gemacht und kann in ihrer vorliegenden gestalt vor der kritik nicht bestehen. eine weitere vergleichung der beiden sagen hat keinen anhalt. nur einzelne züge finden sich in beiden gemeinsam und geben ein zeugnis dafs der geist der sage in seinen verschiedensten ausstralungen wenigstens auf augenblicke in denselben farben spielt. durch alle variationen hindurch tönen einzelne klänge und gänge der urmelodie, welche in der luft herumschwebend von dem tonreigen angelockt und in die kette verschlungen werden.

Thorkelin und Jac. Grimm haben den aus dem Beóvulfliede bekannten Grendel mit Loki verglichen. er ist bekanntlich ein meerungeheuer das in grausiger finsterer meerbucht mit seiner mutter, der seewölfin (merevîf, brimwylf, grundvyrgen), haust und nächtlicher weile die männer aus der königshalle raubt. er und seine mutter sind fest gegen menschliche waffen, es sind durchaus mythische finstere meergeister. Grendels namen hat Grimm zu ags. *grindel* ahd. *krintil* riegel, gehalten und hat aufmerksam gemacht wie dieser begriff zu dem namen Lokis so wie zu dem worte *helleriegel* dem namen eines teuflischen wesens, stimmt. auch das altn. *trami* (Sæm. 85ª), das ein riesisches gespenst zu bezeichnen scheint, so wie das schwed. *trolltram* eine benennung des teufels gehören zu diesem wortgeschlechte.* Grimm führt myth. 223 weiter an dafs nach jütländischem aberglauben der teufel in gestalt eines *lässeträ* d. i. eines windebaumes mit dem man lasten festigt gedacht werde. zu dieser vorstellung stellt sich eine schlesische sage.

Ein weber und ein scharfrichter giengen durch einen wald. da kamen sie an eine grofse eiche die sie noch nie vorher gesehen hatten, so oft sie auch den weg gegangen waren, und als sie an ihr vorüber waren, kam hinter ihnen kettenrafseln und lärm aller art her. der scharfrichter gab aber

* in der oberlausitzischen mundart heifst *trämel* ein klobiger kerl, s. Anton verzeichnis in der Oberlausitz üblicher worte und redensarten 13, 17. in der schlesischen *dremmel* ein dünner kerl mit starken knochen, daneben ein knüttel oder stock.

dem weber den rath sich nicht umzuschauen und beide eilten was sie konnten dem nächsten grenzbaume zu, wo sie ruhe fanden. sie hatten indessen den weg verfehlt und der scharfrichter stieg auf einen baum um zu sehen wo sie seien. weil er sich aber nicht zurecht finden konnte warf er seine mütze aufs gerathewohl fort. wohin sie fliege, dortzu wollten sie gehen. da giengen sie der mütze nach und kamen endlich an eine einsame schenke worin ein altes weib die wirtin war. sie baten um nachtherberge und erhielten einen platz in der helle, die alte sagte ihnen aber dafs es in der nacht nicht richtig sei. als es nun gegen elf kam, giengen die gäste fort und bald darauf drängten sich eine menge gestalten in die stube, ottern und schlangen und zuletzt kam ein wiesebaum.* da sprang der scharfrichter hervor, packte den wiesebaum und rief 'wart! dich will ich kriegen!' und hast du nicht gesehn nagelte er ihn an die wand an. da kam die alte herein und weinte vor freude, denn der wiesebaum war ihr gebannter sohn der lange hatte umgehen müfsen und nun erlöst war, er war auch die eiche im walde gewesen. am andern morgen führte nun die wirtin die beiden reisenden in den keller und da konnten sie sich so viel geld einstecken als sie wollten und darauf sind beide fröhlich weiter gewandert. (aus Reichenbach).

Auch hier tritt ein gespenstisches wesen in gestalt eines festigenden balkens auf; knüttel, stangen und riegel scheinen also durchgehende namen für böse geister zu sein. das erinnert an die benennungen der götter: *æsir, höpt* und *bönd* balken, hafte und bänder, in denen das zusammenhalten und tragen der welt ausgedrückt ist. die worte theilten sich den göttern gleich in zwei ordnungen, deren böse und finstere zuweilen durch die verbindung mit *hel* und *tröll* näher bestimmt wurde, zuweilen aber gleich *âs* und *hapt* unverbunden auftritt. riegel und stange sind also geschlechtsbezeichnungen und es wäre ebenso unzuläfsig Loki für dasselbe wesen mit Grendel oder dem *lässeträ* und dem wiesenbaum zu halten als wenn man den âs Ôdin und den âs Thôr wegen des wortes âs zusammenwürfe. bei Loki im besondern ist der name

* die grofse stange welche auf das aufgeladene heu gelegt wird um es festzuhalten.

riegel (*loka*) nur verwandt und die zusammenstellung mit *grindel, tremil* und *helriegel* ist nur eine mittelbare.

Indem wahrscheinlichkeit vorhanden ist in den riesen Ecke und Fasolt die brüder Logis Œgir und Bylleystr wiederzufinden, möchte man Logi in Âbantrôt suchen.* wir wifsen zu wenig von ihm um die vermutung zur gewisheit zu erheben; allein die lohende abendröthe, an welche sich die nacht schliefst, ist wohl ein grund aus dem die gestalt des feurigen gottes, des ahnherrn der Nacht, heraussteigen kann. Tagarôt wäre ein sohn der nacht, wie in der that Dagr sohn der Nôtt heifst. aus der nordischen heldensage klingt hier an dafs Högni der Ylfing einen sohn Dagr hat. Sæm. 164[b].

2. In den mythen begegnet häufig der zug dafs die götter sich in thiere wandeln oder dafs sie thierische gliedmafsen an sich tragen. die thiere haben demgemäfs ein recht auf einen platz in der mythologie und derselbe wird ihnen je tiefer und breiter die forschungen werden, immer ausgedehnter zukommen. ist es aber bei irgend einem theile der sagenmasse nöthig die heutige anschauungsweise mit ihrer nüchternheit und ihrem mangel an poetischen gefühle zu verlafsen so ist es hier. wir müfsen uns die völlige hingabe des alterthums an die sinnlichen eindrücke und die äufsere welt überhaupt vergegenwärtigen um richtig über die thiersage zu urtheilen. für jede geistige wahrnehmung sucht es die verkörperung, für jede kraft den träger; da muste sich die thierwelt von selbst darbieten deren sinnliche ausstattung weit reicher, als die der menschen ist. die thiersage ist ein ausdruck der grofsen unschuldigen freude an dem engen zusammenhange alles geschaffenen, aus ihr spricht die ahnung dafs im thiere ebenso ein geheimnis walte wie im menschenleben, und sie vor allem drängt zu der bemerkung welche feinheit des gefühls sich in der kindlichkeit birgt. was wir erst nach langer wanderung auf den mühseligen wegen der lehrlingswelt erreichen, was so vielen vor dem staube dieser strafsen nie erkennbar wird, dafs nichts in der welt ohne bedeutung und göttlichen hauch ist, das bot sich dem frischen gemüte der vorzeit von selbst

* Grimm d. myth. 710.

dar, wie die blume des feldes, das erkennt noch heute der geheimnisvolle unschuldige sinn des kindes wie des jungfräulichen weibes. die sprache dieses gefühls ist eine kindliche und naive, sie verschmäht die vermittelnde umschreibung und sucht nicht ähnlichkeiten, sondern läfst was ihr ähnlich scheint unmittelbar in einander übergehn. der gott des wafsers wird zum fische, der luftgott zum vogel und rosse, der zeugungsgott zum stiere. sah nun die vorzeit das stille geheime und gewaltige dem menschentreiben entsprechende leben der thierwelt, sah es die einzelnen thiere im gebirge und in der heide schweifen, oft kräftiger und listiger als die menschen, so drängte es sie, im gefühle dafs hier etwas sei das sich über die begriffskraft stelle, zu der frage, ob nicht das thier die verwandelung eines gottes sei. also entsprang die scheu die namen der bedeutendern thiere auszusprechen und die gewohnheit sie zu verstümmeln oder umschreibungen zu gebrauchen, daher die thierverehrung welche bei vielen völkern lange gewuchert hat.

Wie von den göttern in ihrer reinen göttlichen gestalt so musten sich auch von den thiergestaltigen sagen bilden. solche mythen halte ich für den ausgangspunkt unserer thiersage. freilich blieb die sage bei ihnen nicht stehen, sondern bildete sich in der freude und behaglichkeit der erzählung weiter, so dafs viele ihrer theile aus andern als dem mythischen boden hervorgegangen sind. dazu kommt die ähnlichkeit der thiersage mit der heldensage in ihrer geschichte. beide fufsen in den göttermythen, sind aber ihren haupttheilen nach jünger. die thiersage wurzelt also auf den trümmern der götterwelt und ist dort am üppigsten wo diese trümmer am längsten offen lagen. hieraus erkläre ich mir das fehlen der thiersagen im alten norden. die göttersage ward hier weit unmittelbarer von dem christenthum aufgehoben als in den fränkischen landschaften. darum ist es im norden nur zu den anfängen des thierepos, den umschreibenden und mythischen namen der thiere gekommen; was von Reinhart, was vom wolfe und dem bären anderwärts erzählt wird, das knüpft sich dort noch an Loki, Thôr und andere götter.

Es liegt nicht in meiner absicht unser thierepos zug für zug durchzugehn um die mythischen bestandtheile nachzuwei-

sen; hoffentlich wird das noch einmal der verehrte mann thun welcher in diesen forschungen meister ist und es bereits für den fall einer zweiten behandlung des Reinhart fuchs verheifsen hat. ich begnüge mich mit einzelnen andeutungen, bei denen ich dem zwecke dieser abhandlung gemäfs auf Loki mein erstes augenmerk richte.

Unter allen thieren hat offenbar der fuchs die grösten ansprüche darauf dem Loki verglichen zu werden. so wie dieser gott durch seine list und sein verneinendes wesen der vater einer grofsen zahl von mythen ist, so ist Reinhart der mittelpunkt des ganzen thierepos. seinem namen nach der rathgewandte ist er die abspiegelung Lokis in seiner jüngern zeit. Jacob Grimm hat in seiner ausgabe des Reinhart fuchs, vorrede XXXI ff. die beinamen des fuchses zusammengestellt; sie beziehen sich grofsentheils auf seine verschlagenheit und nichtswürdige verderblichkeit, so dafs sie sich von selbst zur vergleichung mit Lokis benennungen darbieten. ich begnüge mich folgende herauszuheben. *qui pleins est de mal* Rénart 4601. *de qui toz max sort* 17901. *qui asez savoit plus que nul autre de barat* 25085. *qui tout le mont boise* 11221. *qui le mont conchie* 9742. *seductor* Reinard. 1, 1275. *fictor* 1, 1285. *fur* 3, 992. es finden sich aber noch andere vergleichungspunkte. aufser der rothen farbe des fuchses, welche an das element unseres gottes erinnert, schlage ich den namen von Lokis sohne *Nâr* oder *Narvi* an, der in dem isländischen namen des fuchses *narvi* nachklingt. sodann hebe ich das enge verhältnis zwischen dem fuchse und dem wolfe hervor, das an Lokis und Thôrs genofsenschaft mahnt. bekanntlich weist vieles darauf hin dafs beide thiere in der ältesten zeit der fabel in einem freundlicheren verhältnisse zu einander standen als nachher,* gerade wie in den mythen Loki und Thôr anfänglich zwei befreundete gottheiten sind, bis Loki seine art wandelt und aus dem helfer und gesellen der schändliche widersacher wird. selbst die buhlerei Reinharts mit Hersint, Isengrims weibe, findet ihr vorbild in Lokis verhältnis zu Sif. der wechsel der zwischen fuchs und wolf in namen und fabel zuweilen sich zeigt findet im mythus in so

* Reinh. fuchs XXIV—XXVI. J. Grimm und A. Schmeller lateinische gedichte des 10n und 11n jh. s. 345.

fern ein widerbild als beide götter, Thôr und Loki, ausstralungen derselben idee sind. oben hatten wir veranlafsung die stelle der ältern Edda (Sæm. 118[b]) zu erwähnen nach welcher Loki ein halbgares herz verzehrt; Jac. Grimm hat hierzu schon mehrfach, zuletzt in der mythologie s. xxxvi, entsprechende sagen angeführt und auch die stelle Fredegars verglichen nach welcher der fuchs das herz des hirsches stiehlt und geniefst (R. f. xlviii). Loki und fuchs berühren sich hier also sehr nahe, leider ist jene eddische stelle durch den mangel an der ausführlicheren mythe zu dunkel um mehr aus ihr schliefsen zu können.

Wir erinnern uns ferner der engen verbindung Lokis mit den elben und zwergen und dafs er selbst *alfr* heifst. auch dies ist nicht verloren gegangen. im Renart 3963 heifst der fuchs *le nains* und in der chronik des Hermann Cornerus (Eccard corp. hist. med. aevi 2, 1081) umgekehrt ein zwerg Reineke. gerade die zwerge, welche durch ihre list behendigkeit und stärke in dasselbe verhältnis zu den menschen gestellt waren wie die thiere, musten sich leicht in die thiersage einfügen, zumal auch ihr aufenthalt in wäldern bergen und steinklüften dem der thiere der sage entsprach. so finden wir denn überall berührungen zwischen zwergen und thieren. die zwergnamen die Völuspâ anführt sind zum theil namen von hirschen adlern und schlangen; die niederdeutsche benennung der zwerge *puge* erinnert an *pug, pog* frosch, so wie daran dafs der teufel, in diesem falle elbisches ursprungs, in den sagen zuweilen in froschgestalt auftritt; in Schlesien heifsen hier und da zwerge und enten *harrla* (herrlein),* wobei zu erwähnen ist dafs in schweizerischen volkssagen die zwerge mit enten- und taubenfüfsen geschildert werden. in der ecbasis stehen sich otter und igel ganz wie ein riese dem zwerg gegenüber und der igel heifst geradezu *nanus*, ecb. 266.** bedeutender aber als dieses dünkt mich dafs der fuchs gleich dem Loki als urheber von naturbegebenheiten erscheint. bekannt sind die redensarten die wir bei sich lösendem bergnebel gebrauchen, 'der fuchs braut' oder 'der fuchs badet.' wir werden unten ähnliche auf Loki bezügliche redensarten

* vergl. das niederschlesisch-polnische *haruszy*, enten.
** latein. gedichte des 10n und 11n jh. s. 311.

anführen und stellen zu dieser eben erwähnten das *Loke dricker vand* (Loki trinkt wafser) vom wafserziehen der sonne. auch als wintergott findet Loki einen nachklang im fuchse. in Holstein wird nämlich bei frühlingsanfang* ein todter fuchs von knaben unter absingung eines reimes von haus zu haus getragen. wie anderwärts die strohpuppe, so ist hier der fuchs das symbol des winters der beim frühlingsbeginn gestorben ist und dessen tod alle bejubeln. bemerkenswerth ist dafs der wechsel von fuchs und wolf auch hier, wenn gleich in verschiedenen völkern, eintritt, da bei Polen und Oberschlesiern zur neujahrszeit ein todter wolf herumgefuhrt wird. auf solchen wechsel mag auch der isländische name des fuchses *holtathôrr* (waldthôr) beruhen, denn sonst ist Thôr im wolfe zu suchen. am deutlichsten wird dies durch die stelle im Isengrimus v. 77, wo der wolf als arzenei für den kranken könig das fleisch der böcke verordnet, die haut solle aber verschont bleiben. ich denke dabei an Thôrs gebot bei Thialfis vater haut und knochen der böcke nicht zu verletzen. sonst heifst Thôr *biörn* bär skaldsk. 211ª wobei in anschlag zu bringen ist dafs die schwedischen umschreibungen für bär und wolf sich gleichen. der bär heifst *gullfot* goldfufs, ebenso der wolf, der aufserdem *gullben* goldbein und *gulltan* goldzahn heifst. Reinh. f. LV. bei den umschreibungen der thiernamen skaldsk. 221 ff. begegnen weder Thôrs noch Lokis namen, dagegen erscheinen Freyr und Regin unter den ochsennamen, Heimdali beim widder und Grimnir beim bock.

3. Wir wenden uns nun schliefslich den resten des heidnischen glaubens zu die in dem gedächtnisse des volkes aufbewahrt sind und sehen nach ob sich nicht auch eine spur von Loki erhalten habe. hierbei wird uns die zähigkeit lieb werden mit welcher das volk das erbe einer verschwundenen zeit festhält, denn unser gott zeigt sich in diesen quellen fast durchgehends in älterer und edlerer gestalt als ihn uns die erzählungen der Edden darstellen wollen.

Das bedeutendste denkmal dieser art ist das färöische volkslied von einem bauer der mit dem riesen Skrujmsli auf tod und leben ein spiel auf dem schachbrette wagen muste

* Reinh. fuchs ccxix.

den riesen aber besiegte und dafür als lebenslösung alles wonach sein herz gelüstete empfieng.* der riese verlangt aber nachträglich des bauern sohn dafür; dies schildert Lokathattur, ein lied das die drei götter Ouvin Hœnir und Lockji als die schützer der knaben einführt und so alterthümliche züge hat dafs man es für die mundartliche umgestaltung eines altnordischen mythischen liedes halten mufs.** Ôđin läfst ein gerstenfeld wachsen und birgt den knaben mitten in eine ähre. der riese reifst die ähren aus und zerhaut sie mit seinem schwerte. da ruft der knabe in seiner noth Ôđin und der gott führt ihn zu seinen ältern heim. hierauf wird Hœnir um schutz gebeten. er erscheint und versteckt das kind mitten in die nackenfeder eines schwans. der riese fängt aber den vogel und reifst ihm den hals entzwei. da nimmt Hœnir den knaben und führt ihn heim. nun flehen sie zu Loki. der gott erscheint, ehe er aber mit seinem schützling forteilt, befiehlt er dem bauer ein haus mit einem grofsen glasfenster zu bauen und in das fenster eine starke eisenstange zu setzen. darauf rudert Loki mit dem knaben in das meer hinaus und birgt ihn in dem rogen einer flunder. als er zurückkommt steht Skrujmsli am strande und will hinaus in die see. Loki bittet ihn mitzunehmen; sie rudern und der riese wirft die angel aus. er fängt die gefährliche flunder und Loki bittet um den fisch, der riese aber giebt nichts heraus und durchmustert jedes korn in dem rogen. da ist der knabe in der höchsten noth und Loki rettet ihn durch rasches verstecken hinter sich. als sie an den strand kommen, springt der knabe leicht über den sand hinweg so dafs man keine spur von ihm sieht; der riese aber, der ihn nun sieht, läuft ihm schwerfällig nach dafs er bis in die knie einsinkt. er rennt in der hast in das weite glasfenster und stöfst sich den kopf an der eisenstange ein. da ist Loki rasch zur hand und haut ihm ein bein ab. die wunde wächst aber rasch zu und der gott mufs auch das zweite bein abhauen, worauf Skrujmsli zusammenstürzt. nun ist der knabe gerettet und Loki bringt ihn den ältern heim.***

* Skrujmsli rujma bei Lyngbye færöiske quæder (Randers 1822) s. 480—497.

** vergl. str. 50. 67 *so eer uj fodnum fröji sagt.*

*** Lyngbye fær. quæder s. 500—519.

Die drei götter Ôdin Hœnir und Loki erscheinen hier sowohl in ihrer alten gemeinschaft als auch noch deutlich in ihrer beziehung auf das naturleben. Ôdin ist gewaltig über die früchte des feldes, denn er ist luft- und gestirngott, dem Hœnir sind die vögel unterthan, Loki aber, der genofse des wallfisches, der vater des meeres, hat die macht über die thiere der see. alle drei sind hilfreich und gütig, den menschen ein schutz gegen die rohe gewalt der riesen. am mächtigsten erscheint gerade Loki, dessen list am ende den Skrujmsli verderbt. *

Sehr bedeutsam sind mehrere redensarten nach welchen verschiedene erscheinungen in der natur noch heute auf Loki bezogen werden. ** auf Island heifst der irwisch *Loka daun* (Lokis dunst); wenn an heifsen tagen dünste auf der erde schweben, sagt man in Nordjütland 'Loki säet heute hafer' (*Lokke saaer havre idag*) oder 'Loki treibt heute seine geifse aus' (*Lokke driver idag med sine geder*); letztere redensart führt auf die vermutung dafs Loki in ältester zeit gleich dem Thôr mit einem bockgespann fuhr, also auch gewittergott war, worauf schon der geer Gungnir, den er für Ôdin von den zwergen schmieden läfst, hindeutet. hätte uns der verfafser der skâlda statt der dürren angabe dafs Loki dieb des riesenbockes heifse (Sn. 106, vergl. s. 15 anm. ***) die sage hiervon mittheilen wollen, so würden wir wahrscheinlich im klaren sein. 'Lokis hafer' heifst in Nordjütland ein dem vieh verderbliches kraut (*polytrichum commune*), in Dänemark ist es *avena fatua* oder auch *rhinantus christa galli*. auch hierfür haben wir einen verlorenen mythus zu mutmafsen, in welchem ebenso die redensart vom mausern der vögel 'sie gehen unter Lokis egge' (*gaae i Lokkis arri*) ihre erklärung finden würde, wie auch die worte 'Loki fährt über die felder' (*Loki fer yfir akra*), die vom wafserziehen der sonne gebraucht werden. *** Loki erscheint in allem diesem wie

* ich trage bedenken die sage welche Müllenhoff in seinen sagen nr 352 mittheilt mit ihm auf die netzerfindung Lokis zu beziehen. der teufel, der ziemlich plump erscheint, ist wohl eher ein wafserriese als der gewandte Loki.

** Grimm myth. 221. 222. Finn Magnussen lex myth. 504 ff.

*** auch der teufel wird als ackersmann gedacht, was sich an das biblische gleichnis vom aussäen des unkrautes unter den waizen schlie-

auch in der isländischen benennung des Syrius *Loka brenna* (Lokis brand) als luft- und gestirngott. als feuergott weist ihn die norwegische redensart beim knistern des feuers auf, 'Loki gibt seinen kindern schläge.' wie lebendig zeigt sich hier noch das wesen unseres alten gottes. welch ein zeugnis ist dies alles dafür dafs die natur in dem volksgemüte stets tiefer und poetischer aufgefafst und empfunden wird als von denen welche über ihr wifsen und ihre klügelei an der schönsten mitgabe für das leben verarmen. heute noch empfindet der einfache Nordländer die nähe des elementaren allgewaltigen Loki, während er den gelehrten mythenschreibern bereits vor tausend jahren nur ein unsittliches scheusal war.

Die sittliche umwandelung Lokis hätte allerdings nicht vollzogen werden können, hätte das volk an ihr nicht theil genommen; und so finden wir denn auch spuren dafs Loki in seinem bösen, namentlich seinem lügenhaften wesen der volkssprache lebendig war. 'auf Lokis märchen hören' *(at höre paa Lockens eventyr)* heifst überhaupt lügen glauben und 'Lokis lüge' (*Loka lýgi*) steht in der bedeutung dem einfachen 'lüge' gleich. sein beiname *lævísi* hat sich die umwandlung in *lejemand, loomand* gefallen lafsen müfsen,* was an *lyve* und *lögn* (lüge) anklingt und an den vater der lügen, den teufel, erinnert (myth. 968).

In unserm teufelsglauben mischen sich überhaupt kirchliche und heidnische vorstellungen, so dafs es oft schwer ist streng nach dem ursprunge zu scheiden. ein bedeutender theil der deutschen teufelssagen läfst sich indessen sicher auf unsere alten gottheiten, auf Wuotan, Donar und Loki, auf riesen und elben zurückführen. die teufelsbauten, teufels berge und steine, die verträge die er so vielfach eingeht, lehnen sich an die sagen von riesen und elben an; an Wuotan erinnert der teufel, wenn er an der spitze des wütenden heeres erscheint oder menschen aus weiter ferne plötzlich in die hei-

fsen mag. des teufels pflug Renner 15597. nimmt man den pflug nicht von der schleife, wenn man vom felde heim kommt, so ruht der teufel darunter. abgl. 819.

* *Loke lejemand, loomand,* heifst Loki in den nordischen volksliedern welche seine und Thôrs fahrt zu Thrymr bewahrt haben. vergl. Arvidsons svenska fornsanger 1. Nyerups udvalg af danske viser 2.

mat versetzt. auch sein karten- und würfelspiel entspricht diesem gotte. Donar zeigt sich im hintergrunde, wenn dem teufel ein rother bart, hammer und keil beigegeben wird; in vielen redensarten wechseln donner, hammer und teufel. ebenso, und dies ist besonders erklärlich, berührt er sich mit Loki, ja in Norwegen ist *Laake* die gewöhnliche benennung des teufels. wie erklärte sich dafs im innern Deutschland so alle spuren von Loki verschwunden sind anders als durch die annahme dafs die sagen von ihm auf andere mythische wesen, bei der einführung des christlichen kirchenglaubens auf den teufel übergegangen sind? Loki kann in unsern gegenden nicht unbekannt gewesen sein, sonst müsten wir eine völlig verschiedene gestalt des deutschen und des nordischen volksglaubens annehmen. ich hebe vor allem heraus dafs der teufel gleich dem Loki in redensarten die sich auf naturerscheinungen beziehen zu finden ist (vergl. myth. 960). wechselt sonnenschein rasch mit regen, so heifst es 'der teufel bleicht seine grofsmutter' oder 'er schlägt seine grofsmutter.' letzteres erinnert an die norwegische redensart bei knisterndem feuer 'Loki schlägt seine kinder.' ebenso ist übereinstimmung in bezug auf das erdbeben. wie dasselbe im nordischen glauben dem gefefselten Loki zugeschrieben wird, so liegt nach der kirchlichen tradition der teufel vor dem jüngsten gericht gefefselt und erdbeben geschehen. wenn der weltuntergang hereinbricht, springen Lokis fefseln. dem nordischen *Loki er ur böndum* (Loki ist von den banden los) entspricht die bekannte redensart 'der teufel ist los oder ledig.'* undeutlich welchen mythischen bezug es hat, aber jedesfalls aus sagenhaftem grunde erwachsen, ist das schweizerische kinderspiel, das *de tüfel häle* (den teufel entmannen) heifst. ein seil wird so lange auf einem stücke holz gerieben oder ein spitzes holzstück so lange in einem holzgrübchen gedreht bis es feuer fängt (myth. 573). man mag sich dabei erinnern dafs zur herstellung des nothfeuers, die ähnlich bewirkt wird, zwei keusche knaben erforderlich sind.**

Loki als todesgott kann in der gewöhnlichen formelhaf-

* schwed. *nu är fan lös.* vergl. s. 17 anm. *.

** siehe oben die bemerkungen über die keuschheit der diener der feuergottheiten.

ten verbindung 'tod und teufel' nachklingen, so wie in dem aberglauben dafs von dreizehn bei tische einer in jahresfrist sterben mufs. dieser dreizehnte fiele Loki, dem dreizehnten âs, als opfer. in anschlag zu bringen ist auch dafs hundegeheul sowohl tod als feuer verkündet, wobei die hellseherei des volkes den feinen unterschied macht dafs der tod angezeigt wird wenn der hund zur erde sieht, das feuer wenn er in die höhe heult. der hund des Heljägers und der frau Gaue steht hiermit in nächster verbindung. wenn am christabend die hausthüren offen gelafsen werden, läuft dieser hund herein und legt sich auf den herd nieder, von wo er das ganze jahr nicht wegzubringen ist. er frifst asche und kohlen und verschwindet erst, wenn der Heljäger nächstes jahr wieder bei dem hause vorbeijagt. der hund der frau Gaue bringt überdies krankheit und sterben über menschen und vieh und feuersgefahr über das haus in dem er liegt. merkwürdig ist dabei dafs nach einer hannöverischen sage die bewohner des Helhauses im Ostenholz am christabende, wenn der Heljäger jagte, eine kuh hinausliefsen, die alsbald verschwand. schon vorher ward sie bezeichnet, indem sie so wohl gedieh als kein anderes stück im stalle. Adalbert Kuhn hat diese sagen* ausgezeichnet behandelt und die vedischen mythen von der Sâramâ, der hündin Indras, verglichen, welche die von den Panis geraubten kühe aufsuchen mufs. ihre söhne, die Sârameyâs, zwei vieräugige hunde sind die wächter und boten des Yama, des todesgottes. aus dem hymnus den Kuhn aus Rigv. 4 mittheilt erhellt zugleich dafs einer der Sârameyâs gleich dem Agni als schützer des hauses, als vielgestaltiger heilbringender freund angerufen wird. der hund ist also ein begleiter des todes- und feuergottes. hierzu gehört, wie Kuhn bemerkt hat, der Kerberos und der hundsköpfige Hermes-Thot, so wie die hundefelle an den beiden Lares praestites auf dem Palatium. jener hund des Heljägers scheint mir nun eher zu Loki als zu Wuotan zu gehören, denn sein platz auf dem herde, seine nahrung von asche und kohlen, sein bezug auf tod und feuer bezeichnen ihn als einen genofsen und diener des todes- und feuergottes. wenn auch Wuotan als todesgott

* zeitschr. f. d. a. 6, 117—134.

auf den namen Heljäger anspruch machen kann, so kommt derselbe doch noch weit natürlicher dem vater der Hel, unserm Loki, zu, zumal derselbe auch sturmgott ist. nun werden sich auch die schwarzen hunde welche schätze hüten tiefer in die übrigen mythen einfügen. sie sind elbische zum Loki gehörige wesen, deren schatzhüten sich aus der macht unseres gottes über den reichthum der tiefe erklärt. auch die merkwürdige angabe des angelsächsischen gespräches zwischen Saturn und Salomon, dafs s. Petrus zuerst mit dem hunde gesprochen habe, scheint eine volksmäfsige und mythische begründung zu finden, indem Petrus, wie bald erwähnt werden soll, öfter an Lokis stelle getreten ist. wenn wir diesen hund auf unsern Loki beziehen, ihn also ähnlich jenem Sârameyâ als einen rettenden und heilbringenden boten und diener des gottes betrachten, so hat auch jener spruch der nach der Niâlssaga c. 158 aus der gewalt der wafsergeister rettet eine tief mythische bedeutung, indem Loki-Petrus als elementargott auch über die elbischen wesen des wafsers gewalt hat.*

Gehen wir die meinungen des volkes die sich an das feuer knüpfen durch, so stofsen wir noch auf manches was uns unmittelbar auf den feuergott, also auf Loki führt. das feuer als die hülle der gottheit ist heilig und unverletzlich, und duldet das spielen mit sich nicht. kinder die mit feuer oder lichtern tändeln wird in Schlesien gedroht dafs sie sich die nächste nacht verunreinigen werden;** ebenso heifst es in Schweden *om barn leka med eld, få de svårt at hålla sitt vatten* (myth. 1e ausg. anh. CIX). vermöge seiner reinheit und reinigenden kraft gilt das feuer vielfach als heilmittel, anh. s. XXXV. LVII nr 75. 383. 710. 899. der sitz des feuergottes so wie seiner diener, der kobolde und jenes hun-

* 'zweimal ist dein hund, o apostel Petrus, nach Rom gerannt, auch das dritte mal wäre er gelaufen, hättest du es gestattest.' wie die heidnische formel lautete bleibt zu errathen. — beiläufig mag hier erwähnt werden dafs der hund nach finnischer sage ein kind des frühlingswindes mit einer blinden Lappin ist. Kalevala 7e rune (Castréns übersetz. 1, 70. 71). wer erinnert sich nicht hierbei dafs Loki als warmer wind in manchen mythen zu deuten ist?

** dasselbe gilt von der berührung der capsella bursa pastoris. war diese pflanze dem Loki heilig?

Digitized by Google

des, ist der herd oder der ofen. darum wird dem ofen verehrung erwiesen* und im kinderspiel noch heute vor ihm gekniet und er angebetet (myth. 595 ff.). der feuergott ist der herr des hauses, seine verehrung sichert darum den aufenthalt am herde; deshalb müfsen neueinziehende gleich ins ofenloch oder in den ofentopf sehen und das feuer schüren, wollen sie lange im hause bleiben, abergl. nr 95. 501. 777. 862. die verbindung Lokis mit den elben erhellt auch aus dem gebrauche, wenn das jüdel** das kind verbrannt hat, das ofenloch mit einer speckschwarte zu schmieren. dem feuergeiste wird ein opfer gebracht damit er seinen schaden wieder gut mache. überhaupt gilt der glaube dafs das feuer macht über die hexen (elbische wesen) habe, dafs also sein gott die obergottheit derselben sei. holz das am weihnachtstage geschlagen ist und sonnabend abends ins feuer gelegt wird,*** bringt alle hexen im kirchspiele zusammen (anh. L.). sterben kurz hinter einander viel hühner, enten, schweine oder anderes vieh, so mache man feuer in den backofen und werfe von jeder art ein stück hinein; die hexe mufs dann mit verbrennen, abergl. nr 569. so lange ein kind ungetauft ist darf das feuer nicht ausgehen, anh. CIX. diesem christlichen glauben liegt der heidnische zu grunde dafs der feuergott, welcher vorsteher der ehe ist, die neugebornen schützt. derselbe zeigt, da er zugleich überaus weise ist, heiratslustigen mädchen ihre künftigen ehemänner wenn sie am weihnachtsabende ein feuer aus neunerlei holz machen, sich entkleidet daran setzen und sprechen 'hier sitze ich splitterfasernackig und blofs, wenn doch mein liebster käme und würfe mir mein hemde in den schofs' abergl. 955. so gilt denn das feuer oder der in ihm waltende geist überhaupt für weifsagend. Hartlieb erzählt in seinem buche aller verboten kunst (anh. lxiii) dafs

* vergl. meine bemerkungen über Auhos-Ôn.

** ein elbischer geist, *güetel*. s. myth. 449. Sommer sagen aus Sachsen und Thüringen s. 170.

*** die bestimmung dafs es sonnabends geschehen soll scheint darauf hinzuweisen dafs dieser tag (dies Saturni, s. oben) Loki heilig war. am weihnachtstage mufs das holz geschlagen sein, weil dieser zeitpunkt, die wintersonnenwende, besonders kräftig ist. man erinnere sich der zauberischen ausstattung der sommersonnenwende, des Johannistages.

manche leute in dem feuer geschehene und zukünftige dinge sehen. diejenigen denen sie weifsagen sollen 'heifsen sie niederknieen und dem engel des feuers den sie ehren und anbeten auch opfern. mit dem opfer zünden sie das holz an und sieht der meister gar genau in das feuer, er merkt wohl was ihm darin erscheint.' finden sich am morgen zu weihnachten neujahr und am dreikönigstage vom vorhergehenden abende noch glühende kohlen in dem ofen, so wird es das ganze jahr an nichts im hause mangeln. ein ähnliches zeichen giebt der reiche feuergott durch funken welche aus dem lichte springen oder durch faden des dochtes die auf jemanden zu brennen. dadurch wird nahendes geld oder überhaupt glück vorbedeutet. wir wifsen dafs Loki zugleich ein zanksüchtiger und schadenfroher gott ist, daher weifsagt man aus dem feuer auch streit: wenn das feuer im ofen platzt entsteht zank im hause, abergl. 322. 534. an seine rolle als gaukler und possenreifser erinnert noch ein sprichwort, 'der teufel ist unseres herrgottes affe.'*

Durch letzteres werden wir auf eine gestalt unserer volkssagen und spiele geführt hinter welche sich wenigstens zuweilen Loki versteckt haben mochte: s. Petrus. dieser heilige mufs in manchen schlesischen christkindelspielen die rolle eines gutmütigen komischen alten übernehmen die in andern dem heil. Joseph übertragen ist. ich möchte in diesen volksthümlichen spielen neben dem kirchlichen elemente eine starke mythische beimischung annehmen. gerade in der weihnachtszeit, den zwölf nächten, hielten und halten unsere alten gottheiten ihre umzüge durch das land der gläubigen und dafs diese umzüge vom volke dramatisch erfafst wurden beweisen noch viele gebräuche dieser jahreszeit. wie natürlich war es nun dafs auf einzelne personen der kirchlichen schauspiele wenigstens züge der mythischen personen übertragen wurden. hinter Joseph, der in andern strichen Ruprecht heifst,** ist wohl mit grund Wuotan zu vermuten, dem Petrus möchte ich Loki vergleichen, zumal sich dieselben auch anderwärts berühren.

* Simrock deutsche sprichwörter (Frankf. a. M. 1846) nr 10176.

** vergl. meine vorbemerkungen zu dem gläzischen christkindelspiele das ich in der zeitschr. f. d. a. 6, 340—349 bekannt gemacht habe.

Digitized by Google

so hat Jacob Grimm nachgewiesen dafs das oben erwähnte herzefsen Lokis und Reinharts in andern sagen dem himmlischen küchenmeister Petrus beigelegt wird und hat überhaupt auf die wandersagen aufmerksam gemacht welche mit der einführung des christenthums nicht erloschen sondern nun statt von Ôdin Hœnir Thôr und Loki von Christus und Petrus oder gott und dem teufel erzählten. selbst in dem Pitje fan Skottländ* möchte ich Loki suchen. dieser Pitje (Peter) oder de uald, de uald knecht oder hinger ist auf der friesischen insel Silt der teufel; fan Skottlönd heifst er weil von den schottischen gebirgen die nordweststürme kommen welche über die insel das gröste unglück bringen. es ist also ein verderblicher sturm- und todesgott. bei seinem namen de hinger (henker) ist zu bemerken dafs Peter und Peterchen auch sonst benennungen des teufels und des henkers sind. myth. 956. rechtsalterth. 883.

Sehen wir uns nach örtlichkeiten um welche von Loki benannt wurden, so bieten sich ihrer, so viel mir bekannt ist, nur wenige dar. bemerkenswerth ist der name eines riesengrabes in Vestrgötland, *Lokehall*, so wie einer schwedischen quelle, *Lokakälla*. letztere kann ein zeugnis für die bedeutung Lokis als wafsergottheit abgeben. die insel *Loka* (fornaldars. 3, 593) ist schwerlich auf Loki zu beziehen, ebenso wenig *Lopts staðir* im Arnesthing auf Îsland, da *Loptr* noch heute auf Island als eigenname gebräuchlich ist. bedeutend wäre es, könnten wir den ort *Loctuna* bei Goslar, der in Adam. Brem. hist. eccl. 4, 9, erwähnt wird als ein *Lokatûn* fafsen. indessen hat das sehr viel gegen sich.

Dafs pflanzen nach Loki benannt werden beweist jenes jütische *Lokkens havre*. wir werden auch manche jetzt nach dem teufel benannte gewächse auf unsern gott deuten können. clematis vitalba *teufelszwirn*, womit sich das holländische *duivels naaigarn* wohl berührt, kann an den mythus erin-

* Müllenhoff sagen aus Schleswig Holstein und Lauenburg nr 354.

nern wie Lokis mund von Brockr zugenäht wurde; convolvulus arvensis *teufelsdarm* mag uns die fefselung Lokis mit den därmen seines sohnes Nâri vergegenwärtigen; euphorbia *teufelsmilch* klingt vielleicht an die uralte sage von Lokis verwandelung in die milchende kuh an. bestätigten sich diese mutmafsungen, so hätten wir die bedeutendsten zeugnisse dafs alle jene sagen, die in unsern stämmen spurlos verschwunden sind, auch in ihnen einst blühten und sich selbst an die gewächse des feldes hefteten. bedeutsam, wie schon Jac. Grimm myth. 981 bemerkt hat, ist der schweizerische name der libelle *teufelsnadel*, die auch *teufelsbraut* heifst und an Lokis mutter Nâl anklingt, wozu sich fügt dafs im thale von Rimella ein kleines schwarzes käferchen *s bösiös ajo* (des bösen mutter) heifst. in Schlesien heifst die libelle *wafserjungfer* und *schneider*.* beide namen erinnern wieder an Nadel. alles weist darauf hin dafs ein alter mythus verloren gegangen ist nach welchem Loki und seine mutter oder seine frau irgend etwas mit dem nähen zu thun hatten.

So hätte ich die lebensgeschichte eines unserer ältesten und bedeutendsten götter vor dem auge der gegenwart entrollt. sie beginnt hoch oben in den wolkenverhüllten felsensitzen unseres alterthums, an der schneewohnung, dem Himâlaya. da ist der gott noch glänzend und rein, noch lebensfrisch und belebend wie der bach, der aus dem felsen hervorschiefst. weiter unten, wo die stimmen der menschen, das läuten der kirchenglocken schon hörbar wird, ist der bach milder, aber nicht mehr so klar, dafs man die augen zur labung in ihn bis zum grunde versenken könnte. darauf kommt das wogen und feilschen des marktes, der flufs wird breit und trübe, er wird geleitet und gehemmt wie die menschen wollen, und zuletzt verliert er sich in dem sande der gegenwart. seine letzten tropfen haben aber noch zeugende kraft und sie erwecken liebliche, wundersame blumen, die von der

* schwedisch heifst die libelle *trollslända; slända* bezeichnet überhaupt ein fliegenartiges insect und zugleich die spindel.

Digitized by Google

quelle hoch oben im felsenlande flüstern und von der reinen schönen bergluft und den gewaltigen gestalten die in ihr wandelten. ich lausche ihrem singen und sagen, denn durch das liebliche flüstern hindurch klingt tief und gewaltig das lied von der herrlichkeit deutscher art. wer das lied einmal vernahm, der kennt nur ein fühlen und wollen, dafs das gute und treffliche, das reichlich in der deutschen vorzeit liegt, uns wieder lebendig werde und dafs für das was unnütz wurde ein schöner und gediegener ersatz eintrete. solches kann man auch von den blumen der volkssage lernen, das flüstern uns auch die nordischen mythen zu.

STATUTEN VON DINKELSBÜHL.

Nachstehende gesetze der ehemaligen freien reichsstadt Dinkelsbühl befinden sich in einer handschrift der königlichen öffentlichen bicliothek zu Stuttgart, ms. poet. et philolog. nr 83. 4° *bl.* 114ª—119ª, *von einer hand des* 14*n jh. auf papier geschrieben. sie zeichnen sich aus durch die auffallende härte und strenge, womit verhältnismäfsig geringe vergehen bestraft werden, und werfen, wie mir scheint, ein helles licht auf die bürgerempörung von* 1387, *die dem eisernen regimente der zweiunddreifsig ein ende machte.*

Stuttgart 23 *februar* 1848. FRANZ PFEIFFER.

HÆC SUNT STATUTA CIVITATIS DINKELSPÜHEL.

I.

Zuo dem êrsten: swer von vrevelunge wegen bezzerunge verschult ein jâr von der stat ze sîn, der gît sehs pfunt heller; ein halb jâr vier pfunt; ein vierteil jâres zwei pfunt; einen mânot ein pfunt; item vierzehen tage ein halbez pfunt; aht tage fünf fs. heller. wær aber daz einer der einunge verschulte niht hin ûz wolte, der sol daz gelt zwivach geben daz er verschult.

II.

Ouch ist gesetzet daz ein klager von einunge wegen selbe drit êrbærer manne oder frouwen die unversprochen sint sine klage volbringen mag, unde die alle ze den heiligen gelêrte eide swern sullent, die vor die stiure noch der stat niht gesworn hânt. aber die gesworn burgær sint die sullent daz ûf den selben eit nemen unde sagen daz si die unzuht nâch des klagers klage gesehen unde gehôrt haben, und ein wârheit dar umbe sagen, ungeværlich, nieman ze liebe noch ze leide. alsô daz man mit mannen beziugen sol, unde frowen mag man beziugen, daz ist umbe vrevel. aber umb erbe und umb eigen oder umbe heftige sache sol aller menclich swern.

III.

Ez ist ouch gesetzet, swer den andern âne wâfen sleht, roufet, wirfet oder stôzet geværlîchen unde vrevellîchen, der sol unde muoz als dicke daz geschiht einen mânot von der stat sîn unde gît ein pfunt heller, dem anklager als vil und dem amman sîniu reht.

IV.

Swer ouch über den andern mezzer, swert oder ander wâfen zukt vrevellîchen, der sol und muoz einen mânot von der stat sîn unde gît ein pfunt heller, dem anklager als vil unde dem amman sîniu reht.

V.

Swer ouch den andern wundet daz fliezendiu wunde heizet, der sol ouch ein halbez jâr von der stat sîn unde gît vier pfunt, dem anklager als vil unde dem amman sîniu reht.

VI.

Swer eins tôtslages gezigen wirt, der selbe sol im einen tag nemen unde den selben tag sol er fride haben, er werde schuldig oder niht, unde sol sich entslahen, mit sînen zwein vingern ûf der wunden swern, unde sol ûf der bâre niht rihten, ez sî danne daz man in überziugen müge mit êrbæren liuten, zwein oder mêr, da mite man mit reht sulle erziugen. die selben sullen swern mit eide daz si ez haben

Digitized by Google

gesehen unde gehôrt haben daz er tete. swer einen in der stat ze tôde sleht unde gebezzert hât, dar nâch sol er ein jâr ûz der stat sîn oder zehen pfunt geben. ist er gewaltig daz er ez niht tuon wil, sô sol der amman unde die xxxii man des râtes mit einander dorzuo beholfen sîn ûf den eit daz er ez tuon muoz. dar über swer in hûset oder herbergt, der gît zehen pfunt âne gnâde. mêr ist reht daz man die tôten überziugen sol in jârfrist mit drin mannen von schulde wegen umbe fünfzig pfunt, und über fünfzig pfunt mit siben, die sullen swern.

VII.

Swer ouch den anden bediupset oder diep heizet vrevenlîchen, der sol ein halb jâr von der stat sîn unde gît vier pfunt heller, dem anklager als vil unde dem amman sîniu reht.

VIII.

Swer ouch den andern schilt dar an man vrevel spürt, der sol einen mânot von der stat sîn unde gît ein pfunt heller, dem anklager als vil unde dem amman sîniu reht.

IX.

Swer ouch den andern mordær heizet, der sol ein halb jâr von der stat sîn unde gît vier pfunt heller, dem anklager als vil unde dem amman sîniu reht.

X.

Swer ouch den andern vrevelîchen liegen heizet, der sol unde muoz aht tage von der stat sîn unde gît einen schilling, dem anklager als vil unde dem amman sîniu reht.

XI.

Ditz gesetzede ist ûf burger. vrevelt aber ein gast gên einem burgær oder gên einem andern gaste, sô gît ein gast zwir als vil als der burger.

XII.

Ouch haben wir gesetzet, swenne ein burger gên einem ûzman haz oder vîntschaft hât, oder ein ûzman gên im, âne

von gülte wegen, von andern stœzen: swenn danne der ûzman in die stat kumt unde daz der burger vernimt, sô sol der selbe burger gân zuo der burger meister unde zuo etwie vil des râtes unde sol den künden unde sagen, er habe haz zuo dem ûzman oder er zuo im, unde sol die biten gên hin zuo dem ûzman unde sagen im von des hazzes wegen der zwischen sîn und mîn ist, unde biten in daz er niht mêr in die stat kome ê daz er sich vor mit im gerihte unde versüene. swenne daz dem ûzman geseit unde verkündet wirt, wil denne der ûzman niht mîden, er welle in die stat komen âne geleite, swaz danne der burger dem ûzman tuot unde sîne helfer, dâ vrevelt er niht an in keinen weg. und swelher burger des dem ûzman zuo leiti wider sînen nebenburger, der sol unde muoz ein halb jâr von der stat sîn unde gît vier pfunt heller, dem anklager als vil.

XIII.

Ez ist ouch gesetzet, swelch burger nâch der stete gemeinem guote unde nutze nûge(?) oder nâch keinerleie der stete ampt stelt oder wirbet mit rîten oder mit gân oder mit swelhen sachen daz wære wider des râtes willen unde gunst oder des mêreren teils des râtes, der gît zehen pfunt heller als ofte er daz tuot, und er sol ein jâr von der stat sîn unde sol im daz selbe guot dannoch niht volgen, swie er daz erworben hæte.

XIV.

Wir haben ouch gesetzet, swelch burger einem ûzman dienti ûf reis oder ûf pfantunge âne des kleinen râtes willen unde gunst oder des mêrern teils des râtes, der gît zehen pfunt heller als ofte (er daz tuot). wær aber daz diu stat keinen schaden dâ von næme, des wartet man zuo im ûf allez sîn guot als verre sich der kleine rât oder der mêrer teil des râtes erkent.

XV.

Ouch ist gesetzet, swelch burger oder burgerîn ir guot gebent, verkoufent oder verschaffent klœstern oder gotshiusern, münchen, pfaffen oder nunnen, daz in der stiure und

Digitized by Google

in dem zehenden ist gelegen, der sol unde muoz von ie dem pfunde heller, als daz guot wert ist, geben fünf ß. heller, unde sol dannoch daz geben, verkoufen unde verschaffen keine kraft hân, unde swer daz guot niuzet, der sol ez gên den burgern verdienen unde verstiuren. daz ist umb erbe und eigen.

XVI.

Mêr haben wir gesetzet, swelch burger, frouwe oder man, ir guot durch ir sêle willen wellent geben, daz sullent sie oder ir erben in jâres frist an der stete rechenen oder an den rât bringen unde dem daz künden unde sagen daz ez der stiure niht entvremedet werde, wanne si ez hin geben haben. swer daz niht entuot unde ez verheln wolte, der sol und muoz von ie dem pfunde geben als daz guot wert ist fünf schilling heller. daz ist umb erbe und umb eigen, unde daz guot sol man innen jâres frist verkoufen darnâch und ez verkouft ist, oder daz guot ist der stat vervallen. daz ist umbe daz guot daz in der stat und in eckern gelegen ist. unde swaz ein ûzman in der mark kouft, der sol ez der stat verstiuren, ie von dem pfunde vier heller. und ein burger hât gewalt daz selbe ze lœsen in dem næhsten mânot nâch dem koufe umbe daz selbe gelt. und hæte der ûzman dar ûf iht geleit ungeværlîchen, daz sol im der lœser ab legen.

XVII.

Mêr haben wir gesetzet, swâ ein man oder ein frouwe, die burger hie sint unde kint hânt, süne oder töhter, die zuo ir tagen niht komen sint, swer zuo den stôzet unde sich êlîchen zuo in verpflihtet, ê si zuo ir tagen komen sint, âne ir vater unde muoter rât und wizzen oder âne ir næhsten friunde rât (ob si vater oder muoter mangel hæten), swer daz tuot oder schaft getân, der sol unde muoz fünf jâr von der stat sîn. unde swaz dannoch daz kint guotes hât, ez sî eigen, lêhen, pfantschaft oder bereitschaft, daz sol allez andern sînen geswistergeten werden. hât ez aber niht geswisterget, sô sol ez andern sînen næhsten friunden werden unde bestân ân aller menclîchs widerrede. wære aber daz man

funde daz ez mit ûfsetzen wære zuogangen, sô sol ez danne stên an den grôzen rât oder daz mêrer teil (des râtes?).

XVIII.

Ez ist ouch gesetzet, swenne oder swelhes jâres wir eine stiure ûf uns setzen wellen unde nemen, ez sî mit dem eide oder âne eit, swaz danne ie der man oder frouwe swert ze geben dar nâch als diu stiure wirt ûf geleit unde geluckert,* ûf swelhen tag oder zil daz ist, daz sol dan ein ieglich man oder frouwe mit pfennigen oder mit guoten pfanden, diu des tritteiles mêr gelten mügen, unverzogenlîchen gelten und ûzrihten, und sol ouch einem ieglîchen in den eit geben unde geoffent werden. swer daz überfüere, frouwe oder man, der sol unde muoz dannoch des tritteiles mêr geben danne er gesworn hât.

XIX.

Ez sol ouch nieman des eides an der stiure überhebt werden. unde daz allez sol man durch keine sache nieman überheben noch abelân, man müge sîn danne niht bekomen. swelher ouch hin heim niht enwære sô diu stiure gevordert wirt, wenne der heim kumt der sol dar nâch in den næhsten aht tagen sîne stiure swern unde rihten. oder swelher des niht tæte, der hât die vorgeschriben pêne verschult. swer ouch sîner friunde einen oder mêr von der stiure wegen in den eit nemen wil, der mag ez tuon.

XX.

Wir haben ouch gesetzet, swer hûslîchen drî vierzehen tage oder mêr hie sitzet, der sol unde muoz swern die stiure unde dienen als ander burger.

XXI.

Wir haben ouch gesetzet, swenne ein ziugnüsse für gerihte kumt, umbe swelhe sache daz ist, von mannen oder frouwen, unde den einen teil dunket daz diu ziugnüsse niht redlich sî, unde der begert an einer urteil ze ervarn ob man die ziugnüsse iht billîchen an den rât bringen sülle, sô sul-

* *gelockert, erleichtert, vermindert?*

len sich danne die rihter, die danne ze gerihte stânt, ûf den eit den sie dem gerihte gesworn hânt erkennen und urteil geben ob diu ziugnüsse vor der dem gerihte fürgang sülle hân oder an den kleinen rât bringen. unde swes sich die rihter dar umbe erkennent, daz sol von beiden teilen fürgang hân. unde sô dannoch diu ziugnüsse für den rât kumt, sô sullen die rihter an den ziugen ieglîchem besunder ervarn waz im umbe die sache kunt sî unde wie oder wâ ez darzuo komen sî. unde swaz sich danne die rihter nâch der geziuge sage erkennent ûf ir eit, daz sol von beiden teilen fürgang hân.

XXII.

Ez ist ouch gesetzet, swelch sache für den rât kumt, diu einen oder mêr des râtes angât oder ir friunde, sô sol der selbe oder die die diu sache an gât ûz dem râte gân unde dâ bî niht sîn biz der rât die selben sache ûz gerihtet, als sie danne ze râte werdent.

XXIII.

Wir haben sunderbâr durch lûter güete unde frides willen gesetzet daz man aller vor und nâch geschribener gesetzede alle zît zwêne einunger sol hân des kleinen râtes. die ze den heiligen gelêrte eide swernt âne geværde, daz si die einunge volfüerin die in von klage wegen geklagt werdent, âne geværde nâch der gesetzede, als vor unde nâch umb ein ieglich stücke gesetzet unde geschriben ist. unde sullen die einunger die einunge alle wuchen oder in vierzehen tagen ze dem lengsten swaz danne in der wîle geschehen ist ûf den donerstag oder ûf den frîtag darnâch vor offem râte ûz rihten. waz heftig ist oder waz ruowiger einunge ist, die mügent sie wol selber, ob sie wellent, âne den rât ûzrihten, ez wære danne ob die einunger des vergæzen unde niht getuon möhten, âne geværde. daz sol in keinen schaden bringen. unde sol ein ieglîcher der pêne verschult niht lenger frist haben nâch der kündunge denne aht tage, in irre danne êhaftiu nôt. und sô er von der nôt kumt, darnâch sol er danne die bezzerunge vollefüeren unverzogenlîchen unde sol ouch der rât gemeineclîchen den einungern beholfen sîn ûf den eit, swenne sie des râtes iendert bedürfent oder zuo

Digitized by Google

der einunge geruochent. unde sol ouch danne alliu gemeinde, arm unde rîch, hie ze Dinkelspühel ouch ûf ir eide die sie gesworn hânt die einunger retten und in zuo legen unde beholfen sîn, ob sie von ieman stôz oder irrunge angienge von den vor oder nâch geschriben gesetzeden und einungen. und als ofte einer dem kleinen râte swert, der sol die einunge als ofte in den eit nemen, die ze volfüeren, als hie vor geschriben ist.

XXIV.

Ez sullent ouch die einunger armer liute sache vor dem râte bereden unde dem râte kunt tuon nâch der armer liute nôtdurft. unde waz den einungern kunt wirt daz der stat unde den burgern schedelich ist, ez werde klagt oder niht, daz sullent ieglich die danne einunger sint vor dem râte offnen. und swelhiu sache die an gât die der ræte* sint, die sullent die einunger ân aller männeclîchez anwîsunge heizen ûz gân unz von den selben sachen geret wirt und ûz geriht. unde swaz pêne ein ieglîcher verschult, der sol die volenden unde tuon als vor geschriben stêt unde gesetzet ist. unde swelher des niht entæte, rîcher oder armer, gewaltiger oder ungewaltiger, der sol unde muoz die selben pêne diu im gesetzet ist nâch sîner schulde zwivalt lîden unde tragen unde sol den darzuo der rât und alliu gemeinde twingen unde nœten unz daz der zwivalte pêne volfuort hât. unde swaz dem râte oder den einungern von disen vor geschriben gesetzeden oder einungen haz oder vîntschaft indert wüechse oder ûf stüende, daz sol dem râte unde der gemeinde genzlich geschehen sîn unde sol sich nieman mit deheiner leie sache dâ von ziehen oder sundern. und wenne die einunger sitzen wellent, swen si danne für sich gebietent mit einem gebütel oder selbe heizent von einunge wegen unde der für sie niht kumt die wîle sie sitzent, in irre danne êhaftiu nôt, der sol unde muoz aht tage von der stat sîn unde gît fünf schillinge heller.

Swer ouch einunge verschult, der sol ze den heiligen einen gelernten eit swern daz er die selben getât frevelîchen nimmer geræche mit worten noch mit werken in keine wîse

* rede *hs.*

Digitized by Google

âne geværde und ouch die einunge volfüere als im danne geoffent wirt.

Ez sol ouch diu einunge gelîch in dem râte umbe gân ungeværlîchen. wære ouch daz sich einer ûf den eit erkanti daz er bî der einunge niht gesîn möhte von sîns gescheften wegen, sô sol ez der ander sîn gemeiner ûz tragen, unde sol ouch ein ieglîcher des jârs ze einem mâl einunger sîn und niht mêr.

DAS MÆRE VOM BACHEN.

Ein man in einem dorfe saz,
dar inne er manege zît genas
des er dâ haben mohte.
er bûwet als im tohte
sîn ecker flîzeclîche.
guotes niht ze rîche
was der selbe ackerman:
die nôtdurft er doch gewan.
nû zôch er mit dem flîze sîn
ze einer zît ein schœne swîn
daz er ezzen wolte,
und sluoc daz, als er solte.
dô er sîn reht dar an begienc
und sînen bachen ûf gehienc,
dô kam ein ungetriuwer zage,
sîn gevater, an einem tage,
und sach daz der bache
sô nâhen zuo dem dache
gehenket was. als er in sach
sô grôz und sô veizt, er sprach
'gevater, mir ist an dich leit
daz dû sô grôzer tumpheit
hâst begangen unde begâst
daz dû dînen bachen lâst
hangen dâ in menklich siht

1. 2. was : genas? saz : geaz?

Digitized by Google

und daz dû in verbirgest niht.
dâst mir durch dînen willen leit.
siht in iemen hangen, der seit
mînem herren, dû sîst rîch.
sich, sô muost dû sicherlîch
stiure geben grœzlich,
und heizt dar zuo vil lîhte dich
des bachen berouben.
daz soltû mir gelouben.’
er sprach ‘gevater mîn, rât zuo
waz ich mit dem bachen tuo.’
der valsche dô mit flîze sprach
‘dâ soltû morne durch daz dach
mit heimlîchen sachen
brechen unde machen
ein loch und birg in dar in wol
(wan diu welt ist valsches vol),
und sprich, er sî dir wec getragen.
sô das ergê, sô soltû sagen,
diebe haben dir in gestoln.
alsus wirt ez wol verholn,
daz dû in selbe ezzen maht.
doch lâz in hangen dise naht,
wan in noch nieman hât gesehen,
dâ von dir schade müge beschehen.’
‘daz sî, gevater, daz tuon ich:
dû hâst vil wol gewîset mich.’

Der gevater dô von dannen schiet.
im was liep daz er im riet;
er liez den bachen hangen.
des nahtes kom gegangen
sîn gevater unde brach
gên dem bachen durch daz dach
ein grôz loch und truoc in hin.
daz was des gvaters ungewin.
dô er mornet ûf stuont,
dô tet er, als noch alle tuont
die ir herze und ougen lânt
loufen hin dâ si hânt

behalten ir liebstez guot,
daz erfröuwet in den muot:
er luoget gên dem dache.
dar durch was im der bache
gezogen unde hin getragen.
daz begunde er sêre klagen.
er wart leidic unde unvrô.
ze sîm gevater gienc er dô
und sprach 'ach, gevater mîn,
lâ dir mîn leit geklaget sîn:
der bache ist gestolen mir.'
'gevater, alsô riet ich dir,
daz dû das jehen soltest,
ob du in behalten woltest.'
'gevater, ich hab in verlorn
sicherlich und ach gesworn.'
er sprach 'ez wær mir zorn an dich,
daz wizze sicherlich,
ob dû iht anders jæhest
wider alle die dû sæhest.'
'ich muoz es von wârheit jehen,
wan ez ist sicher beschehen:
mir hânt in diebe hin getragen.'
'sich, des maht dû mir lîhte sagen.
jâ, riet ich dir den selben list,
sô guot, sô nütze er dir ist,
daz dû des stæte jæhest
wider alle die dû sæhest.'
'gevater mîn, sô ist ez wâr,
sam mir daz heilige jâr
und dar zuo sêle unde lîp!
mîn kint, dîn tote, und mîn wîp
müezen des tiuvels eigen sîn,
sî mir niht der bache hin.'
dô sprach aber der valsche diep
'gevater mîn, ez ist mir liep
unde fröuwet mich an dir

[80. und ouch gesworn? *Hpt.*] [93. jâ ist ez wâr? *Hpt.*] 95. die sel 96. dein got 98. *vergl. Strickers kl. gedichte* 4, 150.

daz du sô gerne volgest mir.
der bache möhte sîn verlorn,
hæt ich dir niht den list erkorn.
des gich und wis stæte dran.'
swaz dô der schadehafte man
sprach, daz was doch enwiht,
wan er antwurte im anders niht
dan daz er alsus jæhe
wider alle die er sæhe:
alsus hieze er in jehen.
Daz möhte manegem noch geschehen,
der sich niht wol behüeten kan
vor einem ungetriuwen man,
des ungetriwiu zunge
hât manege wandelunge.

105. daran

Aus cod. palat. 314. *pap.* $^{14}/_{15}$ *jh. fol. es stehen darin noch einige andere kleine erzählungen.* 1. *bl.* 50^{c}. *die henne und der fuchs.* — 2. *bl.* 51^{ab} *das beispiel vom einhorn.* — 3. *bl.* 52^{bc} *der wolf an der wagen: J. Grimm Reinh. s.* 351. — 4. *bl.* 52^{d}—53^{c}. *vom hofschnupfen vom Heinrich dem Teichner.*

Stuttgart 12 *febr.* 1848. FR. PFEIFFER.

FRAUENLOB.

vgl. p. 478 ff.

Ein reht ist allen rehten obe,
daz man die vrowen immer lobe.
ir lop sol sîn ein stæter ruof,
sît got der werlde ir lop geschuof
ze dem süezisten dône.
si sint der vröude krône,
si sint ein lieht der tougen
und ein hôchzît der ougen.
si sint ein trôst der zuoversiht
und ein wunsch der liebisten geschiht.
si sint ein ursprinc der zuht
und aller guoten willen fluht.
die willen die sint alle dâ,
unwillen die sint anderswâ.
si sint ein sûl der frümekheite
unde der êren ein geleite,
ein spiegel der gedanke,
ein widerstrît der wanke,
ein herze der stæte,
ein wîsheit der ræte,
ein süeze hôher arbeit,
ein gezierde aller schœnheit.
si sint voget über die scham
und sint der werlde hœhste nam.
si sint ein mære der jugent,
si sint meister aller tugent
und sint in doch undertân.
daz mac man für ein wunder hân
daz si gewaltecliche sint
der tugende meister und ir kint.
si nement der tugende willen war;
so begênt die tugende ir willen gar.

1. rehte 5. tone 7. der l. ein t. 15. sowel 18. wanchen

si flêgent unde gebietent.
der geselleschefte nietent
si beide mit einander sich.
er hæte ein leben, dunket mich,
ez wære im als ein paradìs,
den got sô sælic und sô wîs
gemachte in sîner jugende
daz er der vrowen tugende
ze rehte erkennen kunde
und die ze wunsche funde
und die dan alsô næme
als ez der stæte zæme.
wie möht der iemer werden alt?
ir tugende sint sô manicvalt,
daz er ir in sô kurzer frist,
diu in ze lebene beiden ist,
niht vollen ze ende möhte komen.
daz lop wirt nimmer gar vernomen,
des man den vrowen jæhe,
ob ir tugenden rehte geschæhe.
ich sage iu wâ von daz geschiht.
ich bin sô sinne rîche niht
daz ichz iemen müge bediuten.
daz wirret ouch andern liuten.
swer ir lop solde rehte sagen,
der endorfte nimmer gedagen.
swer aber sô wîse wære
daz er diu rehten mære
von allen ir tugenden sagte
unde nimmer des gedagte
und immer für sich lobte,
man zige in daz er tobte.
des muoz ir lobes vil geligen,
daz schedelîche wirt verswigen.
sît diu schœne an vrowen liget
diu aller schœnheit an gesiget,
sît man ir rede unde ir gruoz
für alle dœne nemen muoz,

70. tone

sît ir hulde unde ir friuntschaft
vor aller liebe habent kraft,
sît ir varwe unde ir güete
überblüent alle blüete,
sît ir name ist ein geleite
werltlîcher frümekheite,
sît ir lîp unde ir zuht
den wuocher birt vor aller fruht,
sît diu hœhste êre an in stât
dâ mite diu werlt umbe gât:
swer si des niht geniezen lât,
des herze gît vil swachen rât.
hæte diu werlt niht vrouwen,
wâ solte man rîter schouwen?
wâ bî würden si bekant?
zwiu solte in danne guot gewant?
waz gæbe in danne hôhen muot?
und war zuo wære ir name guot?
waz solte in immer mêre
vröude, lop od êre?
si gerten hôher rosse niht,
ir schilde würden ouch enwiht,
in würden schilde sam diu kleit;
elliu werltlich werdekeit
diu würde sô ungenæme
daz niemen des gezæme
daz niemen andern gesæhe,
ezn wære daz ez geschæhe
in einer taverne:
diu würde ein leitsterne:
dâ müesen alle die genesen,
die mit der werlde wolden wesen.

90. oder

Aus der Wiener handschrift nr 2705, *pergament*, $^{13}/_{14}$ *jh. fol. bl.* 54^{d}—55^{b}.

Stuttgart 12 *febr.* 1848. FR. PFEIFFER.

Digitized by Google

FRAUENTROST VON SIEGFRIED DEM DORFER.

Die handschriften, nach denen ich diese legende bearbeitet habe, sind B die Heidelberger hs. nr 341, — *C der Koloczaer codex,* — *D die Wiener hs. nr* 2677, *über deren verhältnis zu einander das nähere zu ersehen ist aus der vorrede zu den Marienlegenden.*

Die reime 193 zît : pflît, 323 engen : brengen, 473 hêre (= herre) : sêre, 583 hât : geslât (= geslaget), 591 wolt : holt, 605 vêde : bêde, 625 halden : sâlden (= sælden), *ferner* 223 dâ : gâ, 317 Mariâ : nâ, 427 dô : hô *u. s. w. lehren daſs des dichters heimat in Mitteldeutschland zu suchen ist; daher denn auch die orthographie durchgeführt wurde, wie sie diesen gegenden gemäſs ist und sich den hauptzügen nach in BC bereits vorgezeichnet findet.*

Stuttgart 25 *februar* 1848. FR. PFEIFFER.

Vil wunders in der werlt geschiht:
des man hie niht ensiht,
daz siht man aber anderswâ
beide dort unde dâ.
swâ got wunder machen wil,
dâ hât er krefte harte vil,
daz er ez allez wol volmac.
von tûsent jâren einen tac
kunde got wol gemachen
mit wunderlîchen sachen.
got sô manic wunder kan
dazz nimer weder wîp noch man
mac volsingen noch volsagen.
dar umbe wil ich stille dagen,

überschrift Ditz mere ist von dem graben mantel und unser vrowen wunder an allem wandel *B,* Ditz ist des grawen mantels mere. Got helf uns von aller swere *C,* von einem Ritter *D.*
4. paidev *D.* 9. chunt — machen *D.*

die rede ist mi ze swêre.
hie wil ich heben ein mêre.
  Nu hôret aber furbaz.
ein ritter eteswenne saz
in einem dorfe durch gemach,
des ime vil dâ geschach.
er was des gutes rîche.
nu wizzet wêrlîche:
wer in den dorfern wonen sol
und ist sîn dorf dâ râtes vol,
er lebet alsô senfte dâ
als in den steten anderswâ.
der ritter het ein schônez wîp.
die hete gar vollekomen lîp.
si was biderbe unde gût
und hete dâ bî stêten mût.
daz half sî leider kleine,
die selbe gûte reine.
ez was ir misserâten gnûc,
daz er sî schalt unde slûc
und tet ir manic ungemach.
von sîner bôsheit daz geschach,
von ir schulden quam ez niht:
alsô bin ich der mêre beriht.
er tet ez gar âne ir rât.
wâ er deheine missetât
mit ihte vollen brâhte,
wenne si des gedâhte
und die mêre ganz vernam,
zehant sô der ritter gram
dem reinen gûten wîbe.
er tet joch ir lîbe
verre wirs denne baz,
swâ er sich an ihte vergaz.
er brach vil dicke sîne ê.

15. nu *BCD*. 23. *anspielung auf den namen des dichters?* 24. da *CD*, do *B*. 25. do (: anderswo) *B*. 31. sei *D*. 38. verricht *D*. 40. keine *BC*. '[45. *fehlt was? Hpt.*] 46. doch *BCD*. 47. danne *D*. 49. vil *fehlt D*.

daz tet ir herzelîchen wê
und mûte die reine,
durch sich niht aleine,
ez was ir leit umbe daz,
si vorchte daz er gotes haz
erwerfen mohte dâ mite.
daz was ein reiner wîbes site.
ez ist den vrouwen allen leit
(des wolde ich sweren einen eit),
sint si biderbe unde gût,
ob der man iht missetût.
ez ist den mannen ouch niht liep
(er sî denne der êre ein diep),
ob sîn wîp iht des begêt
daz den êren missestêt.
Die gûte vrowe gerne pflac
daz si naht unde tac
an ir gebete dicke was
und den salter uberlas
fur des mannes missetât,
daz im got noch sulchen rât
bî sînem geiste sente,
daz er in erkente
und ir genêdic wêre.
alsô getâne mêre
hôrte si von im selten:
slahen unde schelten
des was ir vil von im bekant.
er hete sî des gar entwant
daz si gûten lûten,
die got von himel trûten,
ir herberge niht enbôt.
des wurden ir vil dicke rôt
ir ougen unde ir wangen.
alsô was si bevangen

50. hertzenl. *D.* 52. sich] sie *D.* 55. erwerben *BC.* 59. bidib oder g. *D.* 62. danne *D.* eren *BCD.* ein *fehlt D.* 68. gern l. *D.* 75. hart *D.* 84. waren si *BCD.*

mit kumberhaftem lebene,
und pflac sîn doch vil ebene.
si erschrak vil dicke.
des herzen ougen blicke
karte si zu gote hin,
daz sîn geist noch sulchen sin
irem wirte brêhte
und daz er sich bedêhte
und sîn zurnen lieze.
man gieze swar man gieze:
swer der bôsheit gewont
und alzu sêre dâ mite bedont,
der lêzet sî vil selden.
mich sol nieman melden
waz ich hie mite meine.
ich furchte mich vil kleine;
daz wirt an disen dingen schîn.
nieman wil der bôste sîn,
wir wêren alle gerne gût.
wol im der daz beste tût!
   Dicke reit der ritter ûz,
und slûc der vrouwen einen pûz,
sô er gên âbende wider quam.
mit den zopfen er sî nam
und warf sî fur die fûze.
alsô getâner grûze
wart ir vil an geleit,
wenn er von sîner vrouwen reit.
daz wâren kranke sinne.
ez mohte baz unsinne
heizen wan vrûntschaft.
dâ hete die liebe keine kraft
ûf der rehten trûwen funt,
des wolde ich wetten umbe ein pfunt.
dô die vrouwe des gepflac
mit dem ritter manegen tac,

85. chummerleibem *D*. 87. erschracht *D*. 93. seinen zorn *D*. 97. lazzet *D*, selten *BCD*. 98. melten *BCD*. 100. fuchte *B*. 107. gegen dem a. *BC*. 112. wenne *BC*, wen *D*.

zû leste sî der rede verdrôz.
sorge was ir hûsgenôz,
weinen und herzenlîchez klagen.
sine mohte ez lenger niht vertragen.
als man ein dinc genûc vertreit,
dar nâch kumt ein herzenleit
daz manz niht vertragen mac
(alsô enpindet sich der sac),
und wirt erger vil dann ê.
waz sol der selben rede mê?
dar nâch sprach die gûte
in ir selbes mûte
'mîn kumber wil sich lengen.
ich wil mich selben hengen
ê ichz die lenge lîde.
niht lenger ich iz mîde'
sprach die vrouwe wider sich.
'sît daz unser vrouwe mich
niht wil erhôren unde ir kint,
die beide sô gewaltic sint,
sô wil ich rechen mînen zorn.
daz lîp und sêle wirt verlorn,
daz mûz ich alsô lâzen sîn,
ê dirre kumber wêre mîn
biz an mînen lesten tac.'
die vrouwe sich des gar verwac.
daz schûf des leiden tûvels rât,
der manic wîp verleitet hât
und noch verleitet manegen man
der sich niht versinnen kan
waz dâ schaden von geschiet.
der tûvel ir kein gut riet.
Dô der ritter ûz gereit,
die vrouwe daz niht lenger meit,

121. lest *D*, letste *B*, letzte *C*. 124. sinen m. *C*, si macht *D*. 127. mans *BC*, m. ez *D*. 132. selber? 135. ich ez *BC*. 138. seit *D*, sint *BC*. 140. Di pait *D*. 143. lasen *B*. 145. letsten *B*, letzsten *C*. 146. vermag *D*. 147. laides *D*. 151. do *D*, geschiht *BCD*. 152. guet *D*. rit *BC*.

Digitized by Google

ir meide si versante.
die knehte si dô mante
daz si nâch gewonheit
fûren an ir arbeit.
dô die vrouwe stade vant,
si sûchte mit ir selbes hant
die sluzzel alle gelîche
und gienc gên einem tîche;
der was bî dem hove nâ.
dar wart der vrouwen sêre gâ;
die sluzzel warf si dar în.
daz was ein kleinez rechelîn.
wer sich niht baz gerechen mac,
dem tût vil wol ein kleiner slac
den er sînem vînde tût
der in dicke hât gemût.
si sprach in irem herzen
'er mûz noch hînaht smerzen
lîden, sô er kumt wider,
und die ture alle nider
mit sînen henden brechen.'
sus kunde si sich rechen,
daz gûte wîp, und anders niht.
sorge hete mit ir pfliht.
 Dô gienc die gûte vrouwe sider
gegen ir hove drâte wider.
si hete nûr ein kleinez kleit
ûf daz houbet geleit
und gienc uber den kirchof hin.
die vrouwen lêrte ir sin,
wie si zû dem tôde kreic,
daz si gên unser vrouwen neic
und klagte ir al ir ungemach.

156. da *BC*. 158. Fuern *D*. 159. state *C*, stat *D*. 160. selbers *D*. 162. zu e. ty^e^ch *D*. 163. nah *C*, nahen *D*. 164. die vrow ser *D*, gah *C*, gahen *D*. 167. paz rechen *D*. 172. ainnach *D*. 176. sust *BCD*. 178. sarg *D*. 181. nuer *D*. 183. kirchhof *CD*. 184. vrowe *BCD*. iren *BC*. 187. alle *BCD*.

Digitized by Google

die vrouwe weinende sprach
'sît daz unser vrouwe sich
niht wil erbarmen uber mich,
sô wil ich tôten mînen lîp'
sprach daz ungemûte wîp.
'nu hân ich dôch vil manege zît
gote gedienet, sô man pflît,
und sîner lieben mûter,
daz si noch er vil gûter
mich nie trôsten umbe ein hâr.
daz ist leider alze wâr,
daz ich noch nie gehôrte
ir trôst mit einem worte.'
si gienc in jêmerlîcher gir.
ein vrouwe die begegent ir,
die trûc einvaltic gewant
in grâwer varbe wol bekant,
und pôt der vrouwen gûten tac.
mit zorne kêrte si den nac
gegen der vrouwen dar.
hête si gewest furwâr
daz ez die reine vrouwe was
von der got mensche genas
wider menschlîche art,
si hête harte wol bewart,
ê si hête daz vermiten,
si hête ir grûzen wol erliten.
si was ir dannoch umbekant.
die vrouwe vrâgte sî zehant
'wâ welt ir hin? daz saget mir nû.'
si sprach ir zorneclîchen zû
'sol ich ûch daz wizzen lân
war ich hin welle gan?
vrouwe, lât ûwer vrâgen sîn.

188. weinunt *D.* 190. erparm *D.* 193. manich *D.* 196. noch ê *D.* 200. wôrte *B.* 203. ainvaltigez *D.* 204. graber *D.* 205. pat *D.* 206. ier den n. *D.* 214. verliten *D.* 215. unerchant *D.* 217. wo *BCD.* 220. wa *D.*

ich weiz vil wol den willen mîn
und zorne vil harte.'
ein schôner boumgarte,
der was in dem hove dâ;
dar wart ir ûzer mâzen gâ.
Dô si quam fur die tur,
si vant aber al dâ fur
die selben reinen vrouwen gût.
die hete sî wol biz her behût
und wolte ir furbaz hûten
mit ir grôzen gûten.
swes unser vrouwe hûten wil,
der hât sorgen niht sô vil,
si neme si hin (waz sol des mê?),
als die sunne tût den snê.
si sprach der vrouwen aber zû
'war welt ir hin sô rehte frû?
daz saget mir, liebe vrouwe.'
'schouwe, herre, schouwe!'
sprach daz ungemûte wîp,
'ir sît ein wunderlîcher lîp,
daz ir mich irret mîner vart.
ich habe niht ûf ûch gespart
waz ich welle machen
mit heimlîchen sachen.'
mit zorne si die rede enpfienc.
in den garten si dô gienc
und slôz die tur vil vaste
mit eines boumes aste,
daz si die vrowen von ir vertribe
und eine dar inne blibe.
dô gienc die vrouwe furbaz.
aller vreuden si gar vergaz.
die stîge si vil lîse trat
gegen einer heimlîchen stat

222. vil *fehlt D.* 225. der *fehlt D.* 226. Da *D.* 228. aber *fehlt D.* 230. untz *D.* 238. war *BC*, wa *D.* 240. schowa — schowæ *D.* 248. da *BC.* 251. vrowe *D.* treip *D.* 252. aleine *B.* bleip *D.* 255. stieg *D.*

dâ si den grôsten boum kôs:
dâ wolde si sich lîbelôs
an einem aste haben getân.
dô vant si bî dem boume stân
aber die vrouwen die si vor
beslozzen hete vor dem tor.
Dô si die vrouwen an gesach,
zorniclîchen si dô sprach
'gûte vrouwe, wer sît ir,
daz ir sô gerne sît bî mir?
daz ich von ûwern schulden
niht mîn leit mûz dulden,
daz sint vremde mêre.'
wer die vrouwe wêre
daz was ir noch unkunt,
und wart sît ir heiles funt.
dô sprach die tugentrîche
gar gezogenlîche
'ez dûchte mich entrûwen gût
daz ir mir sagtet ûwern mût
waz ir wellet ane gên.
mochte ich û ze staten stên,
daz têle ich unde wêr sîn vrô.'
mit zorne sprach die vrouwe dô
'trûwen, des entûn ich niht.
ir sît sîn noch vil unberiht.
ir welt sîn alze lange pflegen
daz ir mir stêt in den wegen
und irret mich der heimlichkeit
dâ mich der wille hin treit.
hebet ûch ûwer strâze,
ê denn ich ûch lâze
erzurnen harte sêre.
daz krenket ûwer êre.'

257. Do *BC.* die grozen boume *BC,* den hohen paume *D.* 258. do *BCD.* leibl. *D.* 259. einen ast han *D.* 260. Da *BCD.* 262. vor hete *B.* 263. So *C.* 272. sint *BC.* ires *BC,* iers *D.* 273. — leich *D.* 275. iz tunchen *D.* = diuhte? 276. saget *BCD.* 278. ze troste *D.* 287. ûwer *fehlt D.* 288. den *D,* denne *BC,* ev *D.*

Digitized by Google

dô sprach aber die gûte
in sûzlîchem mûte,
getriwelîchen sunder haz,
'nu saget ûwern willen baz.
ich wil û geben sulchen rât,
der ûwern êren wol an stât.
des saget ir mir vil lîhte danc.'
dô sprach die vrouwe uber lanc
'gûte vrouwe, wer sît ir,
daz ir wellet râten mir
fur die jêmerlîchen nôt
dâ von ich lîden mûz den tôt?
hebet ûch von hinnen,
sô muget ir heil gewinnen.
ist daz ir lenger blîbet,
ein schade û beklîbet
der û immer wirret.
nu lât mich unverirret.
ich enweiz niht, vrouwe, wer ir sît,
ir irret mich zû maneger zît.'
Dô sprach die sûze reine,
alles valsches eine,
'nu du ez gerne hôren wilt
und dich der rede niht bevilt,
sô wil ich dirz vil gerne sagen.
lîhte wirt ez dir behagen.'
si sprach 'ich binz Marîâ,
gotes mûter, die vil nâ
vor dînem angesihte stât.
der tûvel hât dir bôsen rât
in dîn herze gesant
und der sinne dich gepfant,
daz du dich woldest engen
und dîne sêle brengen
Lucifern in sînen schôz.

293. getriwe (getrav) werlichen *BCD.* sundern *D.* 294. ler s. *D.* 295. swelhen *D.* 307. 8 *umgestellt BCD.* 308. und l. *BCD.* 310. ze aller z. *D.* 313. du allez g. *D.* 315. dirs *BC*, die ez *D.* vil *fehlt D.* 322. sinnen *BC.* 323. hangen *CD.* 325. sein *D.*

dâ wêre si Jûdases genôz
furbaz immer mêre.
gût wîp, wider kêre.
daz dunket mich mit trûwen gût.
und làz den zwivellichen mût
und làz daz widermûte sìn.
jâ was ich die vrouwe dìn:
ich hête dir wol rât gegeben
fur dìn kumberhaftez leben.'
dô si daz gehôrte
an unser vrouwen worte
daz si gotes mûter was,
dô viel si nider ûf daz gras
und neic ir ûf die fûze.
si sprach 'vrouwe, bûze
mîne grôze arbeit.
mîn wirt hât ûf mich geleit
ein sô swêrez sorgenjoch
daz ich mich, vrouwe, henge noch,
dune râtest mir denn eteswaz
daz mir der sorgen werde baz.'
Unser vrouwe sprach zû hant
'dìn kumber ist mir wol bekant.
stant ûf unde volge mir.
ich wil gerne râten dir
waz daz beste sì getân,
ob duz wilt fur gût enpfân.'
dô stûnt ûf die gûte
in vrǫlichem mûte
und wart ûzer mâzen vrô.
dô die rede quam alsô,
unser vrouwe sprach sider
'nu nim die sluzzel wider
die du vor hâst in den tîch
geworfen, weizgot, alle gelîch:

326. do *BCD*. Judas *die hss*. 327. nimmer *D*. 329. mit *fehlt D*.
330. dein tzweyfelischen *D*. 331. Laz auch *D*. 333. hiet *D*.
334. chummerleich *D*. 336. wôrte *B*. 338. cras *D*.
345. dan *D*. etwaz *BC*. 352. ditz *D*. 359. hast du vor *BCD*.

die habe ich dir her wider brâcht
und hân vil wol an dich gedâcht.
nu heb dich vil drâte
in die kemenâte.
waz du vindest an der want,
dem tû den dînen kumer bekant.
daz gît sulche lêre
daz dir nimmer mêre,
gût wîp, misselingen kan.
gedenke vlîziclich dar an.'
dô si die sluzzel an gesach,
mit grôzen vreuden si dô sprach
'nu weiz ich wol daz du bist,
von der der wâre Jêsus Krist
in dise werlt was betaget,
und bist die mûter und die maget
die die werlt ernert hât.
sît ich nu habe dînen rât,
sô missegêt mir nimmer.
ich wil mich vrewen immer
daz ich dich, mûter, ie gesach
und dîn munt mir zû sprach.'
  Unser vrouwe schiet von dan.
dise vrouwe trôst gewan
des lîbes und des herzen.
si liez allen smerzen
und hûb sich harte drâte
in ir kemenâte.
dâ vant si zû der rehten hant
gotes marter an der want.
der was ir kumen harte nâ.
er wolte ir selbe râten dâ.
got der hât vil wîsen rât:
swer sînem râte bî gestât
und dem gerne volgen wil,
der hât wîsheit alsô vil

361 *fehlt D.* 367. dir *fehlt BC,* dir s. l. *D.* 376. *das zweite* die *fehlt D.* 383. danne *D.* 384. Diser *D.* 389. Do *BCD.* 391. chumen *D.* 393. hete *BC.*

daz er mit tumplîcher tât
nimmer sunden begât.
dô sach si zû den stunden
ûz allen sînen wunden
daz blût zû tale vliezen
und ûz den wunden diezen.
dô des die vrouwe wart gewar,
des erschrac ir herze gar
unde gewan vil swêren mût.
dô sprach die schône vrouwe gût
'got herre, wis genêdic mir.
mîne leit die klage ich dir,
daz du mir gebest dînen rât
fur alle mîne missetât
und daz ich sî gescheiden
von herzenlîchen leiden.
du weist wol, herre, mîne nôt.
des wis gemant durch dînen tôt
daz du mir gebest lêre,
oder ich mûz immer mêre
trûren an dem lîbe.
ist daz ich nu belîbe
ân dînen helflîchen trôst,
sô werde ich nimmer mêre erlôst.'
Dô sprach daz bilde wider sie
'gûte vrouwe, schouwe alhie
waz ich durch dich erliten hân.
sich mîne wunden offen stân.
ich habe durch dich sulch arbeit
erliden und durch die kristenheit'
sprach daz gotes bilde dô.
'die marter was mir niht ze hô,
ich wolde in niht vermîden.
kanst du niht erlîden
durch mich ein kleinez herzenleit?
dîn sêlde wurde noch vil breit,
kundest du durch mich vertragen.

408. meinev *D*. 425. sulche *BC*, *fehlt D*. 426. und *fehlt BC*.
429. in = den tôt? *oder* ez? si? [ir *Hpt.*]

wirst du gescholden oder geslagen,
lîd daz kleine leid durch mich,
gûte vrouwe, sît daz ich
sô vil durch dich erliten hân.'
dô sprach die gûte vrouwe sân
'ich lîde gerne daz ich sol.
ich sehe daz, herre vater, wol
daz du bist der wâre Krist
der al der werlde lôser ist.
ich wil nimmer mêr geklagen,
ich wil allez daz vertragen
swaz mir leides widervert,
sît mir ist daz heil beschert
daz ich dich, herre, habe gesehen
und du mir selbe hâst verjehen
sô helflîcher mêre.
hân ich herzenswêre,
die geklage ich nimmer mê,
geschiht ez wol von mîner ê,
von wîben oder von mannen.'
dô schiet daz bilde dannen
und bleip die vrowe aleine.
danc habe die gûte reine
daz si ez hie zû brâchte
daz got an sî gedâchte
und ir sô veterlîchen riet,
ê er von der vrouwen schiet.
ouch danke wir der gûten,
der reinen, wol gemûten,
die sô mûterlîchen kan
trôsten vrouwen unde man.
  Gên âbende der ritter quam.
dô die vrouwe daz vernam,
si legte an ein gût gewant
unde gienc alzehant
ûz der kemenâten tur
gegen dem ritter hin fur.

435. Leit *D*. 437. D. dich so vil *D*. 440. siech *D*.
444. und wil *D*. 457. ze br. *BC*.

si enpfienc in zuhticlîche,
die selbe tugentrîche,
'sît willekumen, lieber hêre!'
des wundert in gar sêre
waz si dâ mite meinte,
wan si vor dicke weinte,
dô er zû hûse quam geriten.
er tet nâch sînem alten siten,
als er vor vil gerne pflac:
er slûc ir einen ôrslac.
'gegen wem habt ir ûch gekleit?'
des was die vrouwe gar gemeit,
si dankete im vil schône
'got û des slages lône.
waz ir mir zû leide tût,
daz neme ich allez fur gût.'
si giengen mit einander hin.
die vrouwe kêrte den sin,
swes er vor gedêhte,
daz si daz volbrêhte,
und swaz der ritter hieze,
daz man des niht enlieze.
die vrouwe die was gar gemeit.
im wart daz brôt ûf geleit.
si wolte im selber wazzer geben.
si hete wunnenclîchez leben.
swaz si solte machen,
si konde niht wan lachen.
dô wânte er der mêre
daz si trunken wêre.
an den backen er sî slûc.
mit zuhten si daz gar vertrûc.
er zurnde vil swinde.
si sûnte daz gesinde
mit vlêhelîchen worten.

473. vil l. *D.* herre *BCD.* 474. vil s. *D.* 478. seinen *D.* 482. gar *fehlt D.* 489. gedachte (: volbrachte) *D.* 491. hiez (: enliez) *BCD.* 493. die *fehlt D.* 498. danne *D.* denne *B.* 502. gar *fehlt D.* 504. suente *B.*

si hete ir ôren pforten
gegen dem ritter gekart:
ez was allez wol bewart,
swes er vor gedâhte,
daz man daz volbrâhte.
des nam den ritter wunder
fur manege dinc besunder
waz die rede mohte sîn.
si tet im grôze liebe schîn,
sine wolte in nihtes strâfen.
si giengen beide slâfen.
dô si ze bette quâmen,
er sprach 'waz vreude sâmen
ist zwischen mich und ûch gesât?
ichn weiz niht wie ez dar umbe stât
daz ir sô vrô sît gewesen.
ist û iht nûwes vor gelesen,
daz sult ir sagen mir fur wâr,
wan ich ez wil wizzen gar.'
  Dô sprach die vrouwe gûte
in vrôlîchem mûte
'ich tûn es niht wan durch gût.
sît ir mir ze gûte tût
daz ir mich scheldet dicke.
stôze unde zwicke,
slahen unde roufen,
daz wil mir vreude koufen.
solde ich des niht wesen vrô?'
mit zorne sprach der ritter dô
'wâ von ist die rede kumen
daz ir ûch habet an genumen
alsô vrevellîchen spot?
ich wil ez wizzen, sam mir got!
ist daz ir mirz niht ensaget,
ich wil ûch slahen daz ir klaget
gote und ûwern vrunden.

511. Den n. *D.* der r. *BCD.* 512. manich *D.* 514. grozer *BCD.* 515. si wold *D.* 523. verwar *D.* 528. ze guet tuet *D.* 530. stœze *BD.* 537. vrôlichen *D.* 541. vreunden *B.*

Digitized by Google

ir sult mirz rehte kunden,
ich wil ez wizzen, sam mir Krist,
in dirre selben kurzen vrist.'
dô sprach die vrouwe alzehant
'ich wil û tûn die rede bekant.
lâzet ûwer zurnen sîn
immer durch den willen mîn.
ich wil û genzlîchen jehen
alles daz mir ist geschehen.'
er sprach 'ich zurn dar umbe niht,
werd ich der wârheit verriht.
ist daz ir des niht entût,
sô werde ich nimmer behût.'
dô sagte si die mêre,
waz ir wille wêre.
'ich wolte mich ertôten.
dô half mir ûz den nôten
unser vrouwe mit ir kraft;
die machte mich sô sigehaft
daz ich den tôt uberwant.
si gab mir wider in die hant
mîne sluzzel alle gelîch;
die hete ich vor in den tîch
geworfen almitalle.
die habe ich wider alle.
die warf ich û ze leide dar;
des bekenne ich, daz ist wâr.
dô wîste si mich drâte
in dise kemenâte.
dô vant ich hie an dirre want
gotes marter alzehant,
dem blûten sîne wunden.
der riet mir zû den stunden
daz ich durch sîn êre
geklagte nimmer mêre
al mîn ungemûte.

542. mirs *BC.* 554. immer *C.* werdet ir? daz wiert eurem rukke nicht guet *D.* 562. gabe *BC.* 563. geliche *BCD.* 564. tiche *B.* 566. alle mit *BC.* 569. Da *BC.* vil dr. *D.*

durch die gotes gûte
wil ich gerne dulden
swaz mir von ûwern schulden
leides immer mac geschehen.
er liez mich sîne wunden sehen,
die er durch mich erliten hât.
swaz ir gezurnet oder geslât,
daz lîde ich willeclîche.
got hât mir sîn rîche
nâch disem kurzen lebene
gelobet dort ze gebene.
dar umbe bin ich alsô vrô.
tût sus oder sô
swaz ir gebietet unde wolt,
ich bin û doch von herzen holt.'
dô der ritter daz vernam,
wie die rede her quam,
er sprach 'liebe vrouwe mîn,
sol ditz aber ein wârheit sîn?'
'waz ir mir ze leide tût,
dar umbe habet senften mût.'
des dankte ir der ritter.
der vor harte bitter
sîner vrouwen was gewesen,
der was dô gar wol genesen
von aller sîner dorpekeit.
des was die vrouwe gar gemeit.
Alsus gelac die vêde.
daz si sich kusten bêde,
des getrûwe ich rehte wol,
ob ichz mit hulden reden sol;
und wart ein vruntschaft immer mê.
der ritter bleip an sîner ê
mit alsô stêtem mûte
daz er die reinen gûte
nimmer erzurnte, daz ist wâr.

587. leben (: geben) *BCD*. 588. dort *fehlt D*. 591. oder w. *D*. 594. der r. dar q. *D*. 598. Da umbe *C*. 602. daz was *BCD*. 604. wol g. *D*.

si was vollen kumen gar
daz si daz selbe wider tet.
almûsen, venjen unde gebet
mêrten si dô beide.
von werltlîchem leide
und von êwiclîcher nôt
erlôste si der milde got.
die sêlen si wol ernerten,
die lieben êgeverten,
nâch disem kranken lîbe.
wol dem man, dem wîbe,
die gotes lêre halden
nâch sô getânen sâlden,
daz man heizet heilic leben:
den wil got ze lône geben
der êwigen vreuden hort.
daz ist ein hovelîchez wort.
got der scheide uns alle
von êwiclîchem valle.
got durch sîne gûte
allez ungemûte
entwende von den allen
der lîp sî hie bevallen
mit dekeiner hande swêre.
des bitet Sîfrit der Dorfêre,
diss buchelîns tihtêre,
an disem gûtem mêre.
daz ist genant der vrouwen trôst.
ez wirt noch manic wîp erlôst
von êwiclîchen rûwen,
die gote wil getrûwen.
milter furste hêre,
durch dîner mûter êre

617. merckten *D.* da *B.* 621. selben *D.* 622. egewerten *BC,* gewerten *D.* 628. Dem *D.* 629. vreude *D.* 632. V. dem ewigen v. *D.* 635. entwenden *BC.* 637—40 *fehlen B, dafür leerer raum.* 638. pit *D.* der S. *C.* S. der d. *D.* 639. ditz *CD.* 640. gutem *fehlt C.* 644. got *BCD.* g. vil vol g. *D.*

hilf uns in dîn rîche.
sprecht âmen alle gelîche.

nach 648 hie endent sich unser vrowen wunder So zeiget got ein anders dar under *B*.

TUNG.

Graff in seinem althochd. sprachschatze 5, 433. 434 führt *tunc* textrina und *tunga* stercoratio als zwei von verschiedenen stämmen gebildete worte auf und vermutet einen zusammenhang des erstern mit *tunchal* obscurus. indess sind beide wesentlich ein und dasselbe wort und etwa nur im geschlecht von einander verschieden, *tunchal* aber gehört einer andern wurzel an.

Wo Plinius von der kunst des webens handelt, berichtet er *in Germania defossi atque sub terra id opus agunt* (hist. nat. 19, 1). unterirdische webstätten also, wie man es noch jetzt z. b. in Appenzell für zweckmäfsig hält diese gemächer wenigstens halb in die erde hinein zu bauen. im beginnenden mittelalter ist der gleiche gebrauch für die Franken und die Friesen nachweisbar: die arbeitsräume der weiber werden in der lex Salica, der lex Frisionum und dem capitulare de villis *screona* oder *screuna* oder *screo* genannt (sprachsch. 6, 582. Waitz sal. recht. 292): ein etymologisch dunkles wort, aber es kommt davon das französisch *escrene* oder *écraigne*, in Champagne und Burgund die benennung unterirdischer gemächer, wo die mädchen zur winterzeit nächtlich beisammensafsen oder sitzen (du Cange unter *screo*).

Zur abwehr der kälte werden diese *escrenes* mit mist bedeckt: ganz das gleiche giebt bei den Germanen Tacitus an, indem auch er, zwar nicht von unterirdischen webstätten derselben, aber sonst von gemächern unter der erde spricht: *solent et subterraneos specus aperire, eosque multo insuper fimo onerant* Germ. 16. solcher mist aber, der hierzu konnte gebraucht werden, hat bei den Deutschen von jeher *dung*, auf hochdeutsch richtiger *tung* geheifsen (angels. *dung*, althochd. *tunga, tungin*) und das bestellen des ackers mit demselben *tungen*: *tungunga* stercoratio Schmeller 1, 382. *ge-*

Digitized by Google

tunget wart di heide Lampr. Alex. 4710. *und tungite dâ die erdin mit der rêveigin bluote* Athis C 74*; wogegen *mist* (goth. *maihstus*) noch den übleren begriff von koth enthält, gemäſs seinem zusammenhang mit dem angelsächs. *mihan* und dem lat. *meiere mingere*.** und mit ebendem worte nun und von solchem hinreichend in die sinne fallenden verfahren wurden die unterirdischen webgemächer selbst auch *tung* genannt, nicht aber wegen ihrer dunkelheit: denn mit dem worte *tunchal* haben *tung* und *tungen* nichts gemein als die späterhin allgemeine erweichung beider *t* in *d*, verschieden aber sind sie von ihm durch den schluſsconsonanten. es übersetzen also althochdeutsche glossen *textrina textrinum* und *genecium* mit *tunc tunch dunc tung* sprachsch. 5, 433f. Schlettstädter gl. 6, 659. gl. Jun. 292***; der vocabularius optimus des 14n jahrh. hat 13, 32 *textrina tong*; Abraham a S. Clara 4, 401 verlangt daſs auch 'der schmied bei den funken, der weber bei der *dunken*' gott den herrn mit seinem lied und lobgesang ehre; und noch jetzt wird in Augsburg ein webkeller ebenso eine *dunk* genannt: Schmeller 1, 385. *dunk* ist also weiblichen geschlechtes: das alte *tung* dagegen wird wohl wie unser *dung* für *dünger* von

* andere stellen in Wh. Grimms anmerkungen zum Athis s. 62: sie beruhen sämmtlich auf der vergleichung des todes mit einem ackermann, des schlachtfeldes mit seinem acker, eben wie sonst das kämpfen ein niederreuten (Rolandslied 297, 25. Dietr. flucht 8886. 9146), ein furchenziehen (Wolfr. Wilh. 327, 22. Ulr. Tristan 3270), ein füllen der furchen mit blute (Alex. 4705. Biterolf 10765) genannt und von einem samen gesprochen wird welchen der tod ausstreue (Wilh. 361, 16. klage 1128) und vom jätenden tode (Ulr. v. d. Thürlein Wilh. 23[b]); vergl. Jac. Grimms mythol. 808.

** *ein mist, das mist* Reinh. 203. 209. *bôse gestuppe unde mist, bôse wurme unde maden* Hartm. v. heil. glauben 2535. *uns ist über den fûlen mist der pfeller hie gespreitet* a. Heinr. 730. *der ûze ist golt und inne mist* Renner 45[a]. *swer daz hor und den mist rüeret, daz ervûlet ist, der envindet niuwan stanc* Heinr. v. d. Thürlein 33. *ein gar lûtern brunnen trüebet ein vil kleiner mist* ebd. 45. *unreiner dann in der werlt indert mist* Ulr. v. Lichtenstein 624, 2. *der heiden drô ist uns ein mist* Ulr. v. d. Thürlein Wilh. 96[b]. Hiob auf dem *miste* a. Heinr. 131. Winsbeke 73. *hor* bezeichnet nur den koth, *tunc* nur den dünger, *mist* beides.

*** die schreibung mit *g* beweist die wurzelhaftigkeit der media, die mit *c* und *ch* ist nicht dagegen.

Digitized by Google

männlichem gewesen sein; das *k* im auslaute dort weist auf ein ableitendes und verhärtendes *i* zurück, auf eine nebenform *tungju*, und wirklich auch heifst im altnordischen das webegemach der frauen *dýngja:* es ist eine *dýngja* in welcher die Valkyrjen jenes schicksalslied zum grausenhaften gewebe singen (Nialssaga cap. 158).

Auf lateinisch pflegte man diese gemächer *genecium* oder *genitium* zu nennen, eigentlich *γυναικεῖον*, eines der vielen griechischen wörter die im mittelalter auch das abendland brauchte und nicht verstand und entstellte (vergl. vocab. opt. s. 6). die junianischen glossen 292 fügen ihm folgende wort- und sacherklärung bei: *gene grece, latine dicitur mulier. inde mulierum officina genecium vocatur; vel quod subterranea est. terra siquidem grece ge nominatur;* das catholicon parvum mit wiederkehr eines schon oben besprochenen ausdrucks *estraingne* ou ouvroir à texerant* (du Cange unter *gynaeceum*). die Deutschen, wo sie nicht *tunc* statt dessen sagten, nahmen es noch mehr entstellt auch ins deutsche auf: *genez genuz genz* sprachsch. 4, 217. *jenezwib* kaiserchr. 85ª; oder aber sie setzen es mit *tunc* zusammen (*geneztunc* sprachsch. 5, 434), das fremde mit dem deutschen, das unverstandene mit dem verständlichen wort, eben wie man auch z. b. *champfwic* sagte, *zabelbret* und *zimmelschelle* und umgekehrt *slegibatta* und *schuochsûter*, und zahllos anderes der art noch jetzo üblich ist; weshalb Graff nicht hätte meinen sollen, statt *geneztunc* sei etwa *genez, tunc* zu lesen.

Vom gebrauch der tunge zu webstätten sagt Tacitus nichts, er giebt andere zwecke an: *suffugium hiemi* fährt er fort *et receptaculum frugibus, quia rigorem frigorum eiusmodi locis molliunt, et si quando hostis advenit, aperta populatur, abdita autem et defossa aut ignorantur aut eo ipso fallunt, quod quaerenda sunt.* sie dienten also erstlich auch zur winterwohnung, gerade wie dort in den escrenes die mädchen nur an den winterabenden zusammensitzen, und von den Sarmaten Pomponius Mela 3, 1 berichtet *ob saeva*

* für *escraingne:* vergl. Diez gramm. 1, 212; entsprechend dem deutschen wechsel von *sc* und *st* in *schræjen* und *stræjen* (zeitschr. 6, 291), *scrîden* und *strîden, Schrûtân* und *Strûtân:* beitr. d. hist. gesellsch. zu Basel 3, 371.

hiemis admodum assiduae demersis in humum sedibus specus aut suffossa habitant: ganz dazu stimmend verdeutschen die Schlettst. glossen 39, 404 *hiemalis zeta* (d. i. *diaeta*) wiederum mit *tung*. sodann zur aufbewahrung der feldfrucht, als unterirdische getreidekammern, wie sie z. b. die Spanier heut noch haben und *silos* nennen und wie sie den Deutschen auch im mittelalter nicht fremde waren:* für Österreich und das ende des dreizehnten jahrhunderts bezeugt sie Seifried Helbling 1, 622. 836. 15, 114. er braucht die namen *keller, gruobe, korngruobe:* ursprünglich galt auch hier der name *tung:* das zeigt die stelle welche demselben das glossar der heil. Hildegard unter den übrigen worten des feldbaus und der getreidepflege gibt (*dunch* zeitschr. 6, 323, 162).

Überhaupt aber ward, indem man des eigentlichen sinnes gar nicht mehr gedachte, auch jede sonstige höhlung unter der erde ein *tung* genannt. *keller* haben ursprünglich, wie es scheint, nur die weinkeller geheifsen (s. die glossen im sprachsch. 4, 390), andere keller dagegen *tung : tunc* und *hertunc* d. h. *herdtunc* (*herd* erdboden) sind die althochd. übersetzungen von *ypogeum* ὑπόγειον (sprachsch. 5, 434 f.), und noch ist in Baiern *dunkesel* der name desselben insectes das man auch kelleresel und kellerwurm nennt: Schmeller 1, 385. Ottocar braucht das wort von einem unterirdischen gange: *unz daz man ûz dem tunc die tôten veigen rûmt* 427[a]; der stein mit dem man solche zu mauern pflegt heifst gewöhnlich *tufstein* oder *tubstein*, wie auf lat. *tophus* (sprachsch. 6, 689), im vocabularius opt. dagegen *tungstein* 45, 7: *ducstein* (Schmeller 1, 425), das wieder hieraus entstanden sein mag, sagt man noch hier zu lande. Konrad von Würzburg endlich und Hugo von Langenstein, jener einmal mit anwendung des weiblichen geschlechtes, übertragen *tunc* auf die verborgenen schlupfwinkel der thiere (*den unc in siner tunc*) und auf den höllischen abgrund: Wilh. Grimm zur goldenen schmiede s. 148; und ebenso sind blofs erdklüfte gemeint, wenn bereits eine althochd. glosse *inaccessus recessus* mit dem collectiven *unzuvarili gitungi* wiedergiebt (sprachsch. 4, 434).

* in bezug auf Frankreich vergl. Le Grand und Roquefort, vie privée des François 1, 35.

Wir haben die unterirdischen wohn- und webe- und getreidekammern der Germanen noch das mittelalter hindurch und theilweis noch in neuerer zeit, wir haben da auch einen namen derselben vorgefunden der sich nur aus einer bezeichnenden sitte des germanischen lebens erklärt, der mithin seinen ursprung schon in diesem mufs genommen haben. um aber nächst dem wort uns auch die sache selbst zu noch bestimmterer anschauung zu bringen, bleibt die frage übrig, welche gestalt denn und beschaffenheit den germanischen tungen eigen gewesen sei.

Man trifft in altceltischem boden, in Britannien, in Irland, in Frankreich, in der Schweiz, als nachlafs einer weit entlegenen vorzeit häufig noch gruben an, die am obern rande in kreisform oder auch elliptisch gerundet, nach unten zu sich trichterförmig verengen; an umfang des randes und an tiefe sehr verschieden (eine Engadiner mifst 232 und 40, eine bei Basel nur 70 und 4 fufs), sind sie bald nur gegraben, bald roh mit steinen ausgesetzt, und liegen hier vereinzelt, dort wieder in zahlreichen gruppen beisammen, häufig an alten strafsenzügen und so dafs aus mancherlei spuren zu schliefsen ist, über den gruben seien einst häuser gestanden und abgebrannt. in England nennt man sie *pennpitts*, in Frankreich *mardelles;* letzteren namen pflegen nun auch deutsche alterthumsforscher zu gebrauchen. die französischen mardelle hat Lavillegille eigens behandelt (mémoires des antiquaires de France 14, 144—163), die schweizerischen, so viel man deren bereits gefunden, und ähnliches aus Deutschland Heinrich Schreiber (taschenb. f. gesch. u. alterth. in Süddeutschland 4, 1—26). welche bestimmung die mardelle gehabt, darüber sind diese und andere gelehrte in mannigfachem widerspruch; das volk hat sie für alte brunnen angesehen, denn *mardelle* ist nur eine nebenform von *margelle* brunnenrand; am besten vereinigt man die meinung welche darin silos, und die welche 131
darin keller zu übergebauten wohnungen erkennt: es waren kornkammern, theils von den häusern abgesondert, theils gelegen unter den häusern selbst.

Es sind aber dergleichen gruben nicht blofs in reinceltischen, sondern auch in solchen gegenden entdeckt worden wo sich, wie z. b. eben in der Schweiz, über die celtische

bevölkerung eine übermächtige germanische schicht gelagert, und was noch erheblicher ist, in reingermanischen landen, an orten wo eine berührung zwischen Celten und Germanen niemals hat stattfinden können, in Hessen, in Thüringen. ich möchte nicht, wie Schreiber blofs durch die kreisform verleitet, die nun einmal das celtische merkmal sei, auch hier dennoch an Celten denken oder auch nur an celtische überlieferung. irgendwelche gestalt musten doch die germanischen tunge haben: auf die trichtergestalt, von allen die am leichtesten herstellbare, konnten der eigne verstand und die eigene bequemlichkeit führen. der ameisenlöwe hat die gleiche form seiner gruben auch nur aus sich.

So indess waren die tunge eben nur als *receptaculum frugibus* brauchbar, nicht aber auch als *suffugium hiemi* und nicht um einen webstuhl darin aufzustellen, denn die abplattung der untersten spitze, welche die celtischen mardelle zu zeigen pflegen, ist nie so geräumig dafs für einen längeren aufenthalt und gar für solche geschäfte darauf zu fufsen wäre. aber es gab eine hilfe. bei mardellen von gröfserer tiefe zeigt sich öfters gegen die mitte des trichters hin ein ringsum laufender absatz, von solcher breite dafs er geeignet und ich denke auch bestimmt war das querüber gelegte gebälk eines fufsbodens zu tragen; damit theilte sich denn der unterirdische raum in zwei stockwerke, deren oberes zu bequemem wohnen und weben dienen konnte und nur das untere noch zur aufbewahrung der feldfrucht. so in mardellen; und es müfsen auch die tunge der Germanen so beschaffen gewesen sein, wenn sie dieselbe gestalt als jene hatten und dennoch den drei von Plinius und Tacitus angegebenen zwecken zugleich entsprechen sollten.

WILH. WACKERNAGEL.

Digitized by Google

WERGELD CHRISTI UND PSALMENZAUBER.

Eine der mehr alterthümlichen formen des wergeldes ist die aufwägung des erschlagenen mit gold und silber; sie durfte, was zweck und mittel betrifft, angemeſsen erscheinen, da auch mit ihr eine sinnlich wahrnehmbare gleichheit des ersatzes hergestellt und das edle metall, gemünztes wie ungemünztes, eben sonst auch dargewogen ward. zwar hat die erinnerung an solch einen rechtsgebrauch sich beinahe ganz in die poesie und der gebrauch selbst sich gröstentheils in andere ihm nur ähnlich sehende verzogen: die meisten zeugnisse gehören der sage oder der dichtung an, und die geschichtlichen wie die dichterischen sprechen vom aufwägen öfter indem es nur ein mittel sein soll gefangene auszulösen oder der werth geliebter und auch gehaſster personen in dieser art recht stattlich angeschlagen wird, als indem es wirklich für einen erschlagenen buſse leistet. noch einige beispiele zu den bereits von Jac. Grimm in den rechtsalterthümern 673 f. angeführten. bei den Galatern d. h. Germanen oder Galliern war es sitte die köpfe vornehmer feinde welche man getödtet hatte zu bewahren, und da rühmte sich mancher daſs er den hinterlaſsenen eines feindes dessen kopf sogar für so viel gold nicht wieder hergegeben, als derselbe schwer sei: Diodor. Sic. 5, 29. Herodes, als die drei könige nicht wieder zu ihm kommen und er nun ihnen nachjagen läſst, *er sprach daz er sie mit golde widerwœge alle in ze schanden und ze valle* Wernhers Maria, fundgr. 2, 207, 42. *sine sellen wurden gevangen und dar nâch vil schire irhangen. daz hiez der grêve tûn vor die stat. harte dicke man in bat daz ers niht tûn newolde; mit silber und mit golde wolde man ime die hêrren wegen, durch daz er sie lieze leben:* gr. Rud. C 4. *ob er genesen mohte, ich wege dir in* (den kranken dienstmann der ihn heilenden königin) *mit golde:* Crescentia, kaiserchr. 75[d]; in der späteren umarbeitung mit beseitigung dieser alterthümlichkeit *ob der würde gesunt, er*

gæbe ir rîchen solt, gesteine silber unde golt: Kolocz. cod. 268. *och Thysken vanden schilde, haddy dat woort gheswegen, met siluer ende roode gout had ick v op doen weghen, dat v nv sal costen dyn fiere ionghe lyf:* van Thysken vanden schilde, een schoon liedekens-boeck, Antw. 1544. 70^{a}. *Lelidam riep 'ransoen, ransoen! laet mi myn lyf behouden: ick sal mi in een schale weghen doen ende al van fynen goude':* van myn here van Lelidam, ebd. 79^{b}. *al mocht ic hebben van goude swaer thewichte van v, ic en sal van v niet scheeden:* een amoreus liedeken, ebd. 40^{b}. 244^{b}. Hugo von Langenstein sogar von dem hemde d. h. von der keuschheit seiner heil. Martina *swer ez koufen wolde, der möht ez niht mit golde noch mit silber widerwegen:* Diut. 2, 120. und als zeugnis aus dem classischen alterthum zu Grimms homerischer stelle Il. 22, 351 noch eine des Plautus: *cedo tris mi homines aurichalco contra cum istis moribus* mil. glor. 3, 1, 63. übertreibende weiterführung läfst dann noch mehr als blofs das gewicht des leibes, läfst alles und unendliches gold gegen einen einzigen menschen wägen: so im Rolandsliede 299, 6 *der mir al daz golt wâge ûz arabisken richen, iz ne sî daz mir di fursten geswichen, daz ich sin nine nâme widir disen verrâtêre* und in Wernhers Maria 156, 39 *swer dir, hêrre, mæzze disen irdisken gibel hôhe ûf unz an den himel* * *mit rôtguldinen spelten, der enmäht dir daz kint niht vergelten;* das bezeichnende handgeräthe der frauenarbeit des webens und des würkens (fundgr. 1, 391) scheint hier nur deshalb genannt zu sein weil es die schätzung eines weibes gilt.

Dafs aber die aufwägung mit gold und silber als wirkliches wergeld dennoch auch zu recht und in lebendiger übung bestanden habe, geht ebenso unzweifelhaft aus einigen andern von Grimm beigebrachten stellen hervor; ich will denselben zu weiterer bestätigung noch ein ungedrucktes stück aus einer ehemals sanctgallischen, nun zürcherischen handschrift (wafserkirche C $^{171}/_{442}$), einem lateinischen nonnengebetbuche des 12n jahrhunderts, beifügen; der rechtsgebrauch ist hier in

* den ganzen erdball und allen raum bis hinauf an den himmel: vergl. *gibel* polus, *himelgibel nordkibel sundkibel* Graffs sprachsch. 4, 128.

Digitized by Google

merkwürdig abergläubischer weise auf das religiöse gebiet übertragen.

Siquis propeccatis suis aut parentum suorum necessitate hęc fecerit. sciat se procerto de angustia liberari.

Inprimis candelam operetur quę diuidi possit inquinque quę palmę mensuram habeat. deinde sumat panem et caseum et secum portet ad ęcclesiam cum intentione. et ueniat ad misericordiam sanctę Crucis* quę imago sit christi. et aliquem fidelem secum habeat qui se adiuuet sanctam Crucem super dextrum excornibus altaris (*bl.* 66 *vw.*) ponere. et appenset. Quando autem appensa est ipsius domini ponderatio cum pane et caseo. tunc offerat .v. candelas. et dicat inspiciendo crucem.**

Tu pie et misericors deus. qui ipse uoluisti piissimum et clementissimum corpus tuum Cruci affigi apeccatoribus quinque clauis ut nos peccatores redimeres ab insidiis diaboli propter tuam clementiam quam misisti generi humano. adiuro te omnium feminarum indignissima. ut digneris (66 *rw.*) istas candelas suscipere. et ponderationem tui ipsius imaginis. ut liberer de ista angustia uel qualicunque peccato. Amen.***

Tunc incide elemosinas .v. et fac seruari donec incensę sint candelę. Tunc diuide elemosinas et porrige pauperi quem tibi deus monstrauerit. Deinde prosterne te et canta .vii. psalmos. et ora intente. Sed antequam de his aliquid incipias. istas ad crucem fac orationes AD CAPVT *u. s. f.* (67 *vw.*) AD DEXTERAM. *u. s. f.* AD LATVS. *u. s. f.* AD SINISTRAM. *u. s. f.* AD PEDES *u. s. f.*

Hier also wägt das weib, das sich oder stellvertretend die seinigen von der noth und last der sünde d. h. von der mitschuld an dem tode Christi frei machen will, dessen kreuzbild auf und entrichtet das so bestimmte wergeld den nächsten angehörigen des getödteten, Christi brüdern den armen. nur ist es kein gold womit die arme büfst, sondern brot und käse, leichter zu erschwingen und doch nicht unbedeutsam. denn eben diese hatten auch sonst ihren kirchlich geheiligten rechtsgebrauch: sie dienten zum gottesurtheil, dem auf lateinisch

* zu dem betstuhl vor dem heiligen kreuz: s. du Cange.
** bis hierher mit rother farbe geschrieben.
*** von hier an wieder roth.

sogenannten *iudicium offae*, bei den Angelsachsen und Friesen, welche dafür die namen *corsnæd* und *corbita* hatten,* und anderen Deutschen wie bei den Franzosen: s. rechtsalterth. 931 f. du Cange u. *corsned* und formeln dafür in Eckharts Francia or. 2, 929 f.

Jenem sinne des abgewogenen brot- und käs-almosens entspricht die zahl der theile desselben, die zahl der gebete und die der kleineren opferkerzen in welche die eine grofse zerlegt wird: es sind überall fünf, nicht nach der zahl der nägel des gekreuzigten, wie das gebet freilich angibt (denn dieser waren blofs drei oder vier: vergl. zeitschr. 5, 384), sondern nach der zahl seiner wunden.

Psalmen aber soll die büfserin sieben singen: es sind das die *psalmi poenitentiales*,** die man ihrer herkömmlichen zusammenstellung und auszeichnung wegen auch *psalmi speciales* und schon allein *psalterium* hiefs (s. du Cange), auf deutsch *die siben salmen* (Renner 113ª) oder gleichfalls blofs *saltâre*. möglich dafs in unserem denkmale auch die siebenzahl noch ihre besondere beziehung hat, auf die sieben worte nämlich am kreuz (in der Strafsb. handschr. B 146 bl. 235. 236 bilden diese die grundlage eines lateinischen segens): indess zeigen sich eben wie im geregelten gottesdienst der kirche so auch bei der eigenthümlichen mischung von gebet und zauberei, welche zumal die geistlichen frauen übten, die sieben psalmen auch sonst noch häufig und sie vor allen andern*** angewendet, so dafs man auch zunächst an sie zu denken hat wo neben gebet und segen in sprichwörtlicher kürze noch von den psalmen die rede ist.† davon schliefslich

* kurschnitte, kurbifsen; mit anwendung des gleichen wortes heifst in Wernhers Maria 188, 12 das urtheil des haderwafsers eine *selpchur*. denn statt der gerichtsbeisitzer hat in solchen fällen der angeklagte selbst zu *kiesen* (zeitschr. 2, 547), zu entscheiden über schuld und unschuld, bestrafung oder freisprechung.

** Ps. 6. 50. 56. 66. 69. 85. 129. bei Luther 6. 51. 57. 67. 70. 86. 130.

*** Karls d. gr. verbot die psalmen und evangelien zu loos und weifsagung zu gebrauchen: capit. gen. 789 cap. 4 (Pertz 3, 68); psalm 50, also einer der sieben psalmen, und ps. 51 als gesundheitssegen und als segen zur lösung eines gefangenen: Wiggerts scherflein 1, 27.

† *mit salmen unt mit segene* Rolandslied 122, 11. *mit salmen unt mit gebet* 295, 17. *di heiligin frouwin — mit missen unt mit salmen*

nur ein beispiel,* das zugleich jene engere bedeutung des deutschen wortes *saltâre* belegt und vielleicht eine zweifelhafte stelle der obigen anweisung berichtigen hilft; es steht als das einzige deutsche stück in eben derselben Zürcher handschrift bl. 106 rw.

Sinc den saltare unde tuo dine uenie zu iegelichemo salmen unt sprih Gloria patri unt Requiem eternam Gip zu iegelicher uenie ein almvosen unt ein cherzen gemezzen nah demo mitteristemo uingere diner zesewen hant unt tuo daz nahtes. unt friume des morgenes alle die selmisse die duo megest. unt bit die brieste** daz si die sele dines friuntes dem almahtigen gote beuelhen mit uollemo ambahte alsame da men den lichnamen der erde beualch. Daz tu an dem sibenten unt zu iegelichemo drizegisten** so chumit dir diu sele zegesihte alnah diu so ir dine stet.

Bei jedem der sieben psalmen soll aufser dem almosen eine kerze geopfert werden von der länge des rechten mittelfingers: oben ist also als mafs der kerze, die dann noch fünffach getheilt wird, nur das doppelte, nur die handlänge vorgeschrieben, ebenso ärmlich als unbequem. ich vermute, was auch den ausdruck gefüger machen würde, dafs zu lesen sei *quę palmę mensuram habeant.* damit wird dieses *quę* neutral: denn *inquinque*, worauf es nun sich zurückbezieht, ist dem deutschen *in finfiu* nachgebildet. die handlänge aber der

303, 22. die *heiligen sieben schlafs* bei Schmeller 3, 459 werden nichts anderes sein.

* ein anderes sehr ansprechendes in eben dieser zeitschrift 3, 190.

** lies *briestere*.

*** der erste, der siebente, der dreifsigste sind der tag der begräbnis selbst, der schlufstag der ersten woche und der des ersten monates nachher, die mit feierlicheren seelgottesdiensten bezeichnet werden; mit dem dreifsigsten endet ein schmaus die trauer, und der erbe tritt die erbschaft an: festsetzungen die ursprünglich dem deutschen recht und heidenthume gehören (Wilda, gildenwesen 6. 12. 22. Sachsensp. landr. 1, 20, 2. 22, 1. 28. 33. 3, 15, 1), die aber, auf biblische stellen gestützt, auch die kirche sich zu eigen gemacht hat: num. 20, 29. deut. 34, 8. Bonif stat. 2 (Würdtwein 128) u. a. aber auch die ganze zeit von der begräbnis an bis zum dreifsigsten tage wird der dreifsigste genannt: vergl. Schmeller 1, 411; und so ist der ausdruck oben zu verstehen: tag für tag den ganzen monat hindurch soll so gebetet und geopfert werden.

Digitized by Google

erzen, soll sie eine loskaufung der hand bezeichnen, die an len schlägen welche Christum dort getroffen durch ihre sünlen auch antheil hat? WILH. WACKERNAGEL.

PREDIGTEN.

NOCH ZWEI HANDSCHRIFTEN VON GRIESHABERS PREDIGTSAMMLUNG.

Von der predigtsammlung durch deren sorgfältigen ablruck Grieshaber sich ein dauerndes verdienst erworben, hat Weigand im vorigen bande dieser zeitschrift s. 393 noch eine zweite handschrift nachgewiesen. es giebt aber deren noch eine dritte und eine vierte, recht zum beweise dafs schon das mittelalter selbst den werth dieses buches wohl zu schätzen wuste. die dritte liegt zu Heidelberg (nr. 54, Wilken 328), die vierte, bezeichnet mit *D* 3, auf der öffentlichen bibliothek zu Strafsburg. indem ich die untersuchung der heidelbergischen andern überlafse (vielleicht dafs uns diese den prediger wirklich nennt: im vaticanischen catalog ist ein namen angegeben, *Johannes Freindt*), will ich nur über die von Strafsburg, auf welche mich herr prof. Schmidt daselbst aufmerksam gemacht hat, bericht erstatten.

vgl. Holtzmann, üb. das Nib. L. p. 84.

Sie ist von einer hand wie es scheint noch des 14n jh. geschrieben, auf papier, in folio, die seite zu je zwei spalten. die lateinischen stellen sind durch gröfsere, theilweis durch rothe schrift ausgezeichnet. der miniator hat auch selbst schon die 127 blätter gezählt; seine schlufsschrift lautet *Expliciunt sermones optimi de tempore Et extheologa valde diligenter enucleati sunt;* die alte betitelung auf dem einband *kostlichen predigen von der zyt.*

Die reihe der predigten beginnt wie gebührlich und wie auch in Nebels und der Heidelberger handschrift mit dem ersten advent und läuft ohne irgendwo lückenhaft zu sein bis zu dem 25n sonntage nach pfingsten fort. mithin ergänzen sich hier nicht blofs die bei Grieshaber hin und wieder fehlenden anfänge und schlüfse, sondern es kommen auch mehrere ganze predigten hinzu, darunter solche die seine handschrift niemals kann enthalten haben, nämlich bl. 99[b] eine an

Dominica viiij (post festum penthecostes), worauf 101[b] Grieshabers Dom. ix (1, 82) als *Dominica decima* folgt, und so fort die übrigen mit gleichmäfsig vermehrten zahlen; ferner bl. 124[d] eine für den 23n sonntag nach pfingsten, so dafs Grieshaber Dominica xxii (1, 148) nun *Dominica xxiij* wird; endlich 126[d] noch eine mit *Dominica xxv* bezeichnete, die letzte der sammlung. dagegen fehlt Grieshabers Dominica xxiv (1, 148) und sein predigtstück 1, 83 ist hier nirgend heimzuweisen. man sieht, die Strafsburger handschrift stimmt aufs nächste mit der von Weigand beschriebenen nebelschen überein; sie ist derselben auch darin ähnlich dafs sie gegen das ende hin, jedoch erst mit *Dominica xviij* (Grieshaber 1, 118), blofse auszüge der predigten und statt der rednerischen gebäude selbst mehr nur das rüstzeug der lateinischen beweisstellen zu geben beginnt. und ebenso wenig als jene hält sie, auch in den unverkürzten predigten, den text der grieshaberischen handschrift wirklich fest; nur in den sprachformen steht sie näher bei dieser, indem sie dieselbe mundart des niedern Elsafs zeigt, welche Closner und Königshofen und zahlreiche ebendort gefertigte handschriften uns beurkunden.

Als probe füge ich drei ihrer predigten hinzu, deren erste und dritte Grieshaber gar nicht, und von der zweiten nur den anfang hat: die beiden ersten empfehlen sich durch lehrreichen und anziehenden gehalt, die letzte kann ein bild des abkürzenden verfahrens geben.

I.

(zwischen *Dominica quinta* und *sexta post pasca*, Griesh. 1, 29).

In ascensione domini.

Numquit ad preceptum tuum euolabitur aquila. et ardius ponit nydum suum.[1] *Bene autem christus aquile comparatur propter sanctissimam communionem. propter gloriosissimam resurrectionem. propter sublimissimam ascensionem. propter limpidissimam cognitionem.* Dise wort die

1. Job 39, 30 (*elevabitur a. et in arduis ponet*).

ich in der latin han für geleit die vinden wir in der alten ee. geschriben vnd spricht siu vnser herre zuo dem guoten job[1] Vnd frogete in vnd sprach zuo üme *Numquid adpreceptum tuum. etc.* Er sprach sag an Job bist du also gewaltig daz du dem Adelar gebiutest daz er sich vf hebe vnd daz er sin nest setze in die hœhe Vnd die selben wort füegent[2] wol eygentlich der vffart vnsers herren die wir hiut begont Wer ist nun der adelar Sich seliger mensch daz ist der almehtige got Der hat sich hiute erhaben mit siner vffart Vnd hat ovch sin nest in die hœhe gesetzet daz ist daz er hiut zuo hümel ist gefarn Vnd do sitzet zuo der rehten hant sins vatter Eben herr[3] vnd eben gewaltig Nun süllent wir mercken daz vnser herre dem Adelar ist gelich vmbe vier ding, Zum ersten vmbe die heilige gemeinsam, Zum Andern mole vmbe die erlich vrstende, Zum dirten mole vmbe die hohe vffart, Zum vierden mole vmbe die liehten erkantnisse Nun ist vnser herre zuo dem ersten mole dem adelar glich vmbe die heilige gemeynsam also wie[4] Do lesent wir also von dem Adelar daz er also erber ist (*.lxxv. c*) Vnd also milte daz er sine spisele[5] lot gemeyn[6] andern vogeln vnd den wol gan daz siu mit üme eszent[7] Sich also hat der almehtige vnd der milte got ovch geton Wanne der ist vil und vil[8] erber vnd milter gewesen danne der adelar Wanne er hat vnsz sinen heiligen licham gegeben zuo efzen vnd sin heiligez bluot zuo trincken daz enduot der adelar nüt[9] wanne er git nunt[10] sine spise

1. *Jôb,* nicht *Îob* auszusprechen. Heinrich v. d. todes gehügde 452 reim *tôdes : Jôbes.* auch in lateinischen versen einsilbig z. b. Reinardus 3, 43.

2. der diphthong ist überall wirklich mit *úe* bezeichnet.

3. lies *ebenhér.*

4. die weiter führenden fragen mit *alsô wie? als wie?* gehören zu den stileigenthümlichkeiten dieser predigtsammlung.

5. lies *spíse.*

6. vergl. gramm. 4, 133.

7. vergl. zu Simrocks Walther 2, 143.

8. vergl. zeitschr. 4, 557; weiter unten *gar vnd gar, nyemer noch nyemer, yemer oder yemer.*

9. ich unterscheide nach anleitung der lebenden mundart *nüt* non und *niut* nihil: die handschrift bezeichnet beides, *iu* und *ü,* mit *ú.*

10 *nunt* (in der handschrift *nūt*) aus *nuwent* wie *nun* aus *nuwen niuwan;* vergl. Hans Sachsens *nurt* aus *nur.*

zuo essende andern vogeln Daz er aber sinen lip den vogeln gebe zuo essende dez enduot er niut also vnsz got degelich git zuo essende sinen heiligen licham vnd sin heilig bluot zuo trincken Wanne do mitte het er vnsz erlœset von deme ewigen tode Vnd hat vnsz do mitte versüenet sinen heiligen vatter Aber sinen heiligen licham git er vnsz tegelich zuo essende Dar vmbe daz er vnsz eine vestigunge sy gegen allen vnsern vigenden daz ist gegen dem[1] bœsen geisten Vnd dar vmbe daz wir den sünden deste baz mügent wider ston Er git vnsz ovch sinen heiligen lichamen an vnserm ende zuo essende daz wir deste gewerlicher vz disem ellende varent Vnd daz wir an den[2] jüngesten tage frœlich erstont do mitte, Zuom Andern mole so ist gott denn[3] Adelar gelich vmbe sine erlich vrstende Vnd do uon spricht her Dauid[4] *Renouabitur ut aquile iuuentus. etc.* Er spricht herre dine jugent die wurt sich ernuwen also daz[5] adelars Sich seliger mensche wenne hat sich got gejunget Sich daz det er an dem tage do er erstunt von dem dode Worer got vnd worer mensche Wan er erstunt also erlich Daz er niemer me ersterben wil Sich seliger mensche wiltu mit gotte erston so solt du dich ovch erjungen also der adelar Wie erjunget sich aber der Adelar Sich do lesen wir von üme[6] Wenne er alt wurt daz üme der snaber[7] also krump wurt Daz er niut me mag essen Vnd wenne er daz siht so suochet er einen herten stein Vnd an dem stein wetzet er sinen snabel Vntz üm (*.lxxv.d*) die krümbe abe got also wurt er danne aber essende vnd wurt also jung also er vor waz Wie erjunget er sich aber

1. lies *den.*

2. *en* für *em* in der flexion der artikel, der fürwörter und adjectiva haben nicht bloſs schriften deren sprache sich zum niederdeutschen neigt, wenn schon diese vielleicht öfter (Freidank s. 388. gr. Rudolf 7. Athis 55. 69. die streng hochdeutschen predigten von Blaubeuern), und so wird weder hier noch sonst wo unsere handschrift eben dergleichen hat zu ändern sein.

3. handschrift *dēn:* lies *den* oder *dem.*

4. psalm 102, 5.

5. lies *des.*

6. vergl. den physiologus in Hoffmanns fundgr. 1, 33. in Karajans sprachdenkmalen 98.

7. lies *snabel.*

Digitized by Google

mee. Sich wenne er an den alter[1] komet so wurt üme sin gefider also swere daz er do mitte gar kume mag gefliegen Dar zuo so werdent üme sine ovgen also vinster daz er kume gesiht Vnd wenne er daz ersiht Sich so suochet er einen küelen brunnen Vnd fliuget über sich also hoch in die lüften vntz er daz gefider verbürnet Wanne von der hitz die er do von entphohet so kumet üme daz gesiht her wider Vnd dar noch tot er sich her wider abe Vnd vellet in den küelen burnen zuo drien molen badet er sich in dem burnen Vnd also eriunget er sich Nun seliger mensche also solt du ovch duon Du solt dinen snabel daz ist din munt den soltu slahen an einen stein der ruwe daz ist daz du von dir werffest alle bœse wort Vnd alle bœse nochrede do mitte du dinen nehesten hest beswert Du solt ovch duo[2] bistu also swere worden an dem dienste vnsers herren daz dir din gevider daz sint din gelider swere sint also ein bly[3] dime got nüt geluste zuo dienen Sich so solt du dir ovch suochen einen koch burnen in dem du dich badest Nun wer ist aber der burne Sich daz ist der barmherzig got Wanne der heisset ein lebendiger burn in dez güete vnd in dez barmhertzikeit solt du dich baden Wer ist der burne sich daz ist ein gewifzen vnd eine luter byhte mit der soltu alle dine sünde abe weschen vnd solt dich danne hüeten daz du niemer kein me getuost Sich duostu daz so erstost du frœlich mit gotte An dem jüngesten tage Vnd hast dich ovch geiünget also der *(lxxvj. a)* Adelar, Zuo dem dirten mole so ist vnser herre gelich dem adelar vmbe sine hohe vffart Vnd do von spricht er zuo dem guoten s. job *Numquid ad preceptum. etc.* Er spricht sage an möhtestu dem Adelar gebieten daz er sich uf erhüebe vnd daz er sin nest setzete in die hœhe Sich seliger mensche der almehtige got hat sich hiute von sime eigenen gewalt erbœrt vnd vff erhaben Vnd ist geflogen über die niun kœre der engel Vnd ist gesessen zuo der zesuwen hant sins vatter Vnd sitzet do eben herre[4] vnd eben gewaltig

1. *der alter* auch in der nächsten predigt so viel als aetas, sonst ein altar.
2. lies *duon*; aufserdem fehlt noch etwa *alsô der adelar*.
3. fehlt *daz dich*.
4. lies *ebenhêre*.

Wer nun wölle sin Sin kint der sol by üme leren daz siu ovch fliegent mit den vedern der tovgen Vnd dar vmbe ist vnser herre hoch über dich geflogen daz er dich wil leren daz du ovch hoch fliegest Wanne der adelar lert sine kint fliegen [1] Daz ist anders niut wanne daz du zweyer ley minne solt haben daz ist hin zuo dem menschen Vnd hin zuo gotte Vnd do von spricht S. Augustinus *Quisquis dilexit deum et proximum. animam habet pennatam liberis alis uolantem ad deum.* Er spricht wer der ist der got vnd sinen nehesten liep hat der sol daz wissen daz sin sele gefidert ist vnd daz er mit frien vettichen daz ist mit der heiligen minne fliuget hin zuo gotte Vnd sol ovch wissen mangelt er der vettich einen daz er niemer zuo gotte mag komen Also obe er spreche hat er got liep vnd sinen nehesten nüt oder hat er sinen nehesten liep vnd got nüt so kan er niemer zu gotte komen Vnd do von wiltu behalten werden so soltu got vnd dinen nehesten liep haben Wanne mit den zweyn vettichen fliugestu mit alleme zuo gotte Sich du entrinnest ovch do mitte dem tiufel Vnd fliugest von üme daz er dir niemer kein *(lxxvj. b)* leit mag getuon Vnd daz daz wor sy daz bewert vnz S. Johannes in der tovgen buoch Wan do schribet er vnsz daz er eine frovwe sach in dem hümel die schrey zuo eime

1. hier mufs etwas fehlen, die erste erwähnung der zwei flügel, womit die seele solle befiedert sein. die zwei flügel des weibes der apocalypse 12, 14 und danach die der seele waren dem mittelalter ein beliebter gegenstand symbolischer anwendung und auslegung. auf die liebe gottes und des nächsten wie hier werden sie in einer eigenen prosaschrift des 14n jh. (altd. bl. 1, 353) und einer predigt des zwölften, auch einer himmelfahrtspredigt, ausgedeutet (Zürcher handschr. C 58/275 s. 213[b]): *Alse ez giscribin ist. vone deme aren. er smechit daz tote fleiz al vbir daz mer. vnde ist ovch schire dar vbir geflogin. Nv han wir gesmechit ein teil wa vnsir lib nar vnsir spise ist. nv heben vns dar vbir daz vehtende mere. dirre werlte. Wir han daz snelle gevidire damite wir schiere dar geflvcchit sin. obe vns die zwene vettachce vor allen dingen behvgit sint. Div minne gotes vnde eines iegelichin menssin. So wirt an vns daz irfvllit. Vbi fuerit corpus illuc congregabuntur aquile.* auf die ehe, wie man zu derselben kommen und wie in ihr leben solle, bei Berthold 449 und danach im Schwabenspiegel, landr. 345. Thomasin aber im welschen gast 9, 3 *daz reht sol zwêne vetich hân, geistlich und werltlich geriht.*

kinde [1] Vnd do siu also in den nœten waz do stunt ein roter trach vor ir der hette süben hovpt vnd vnd [2] vf yegelichem ein kron vnd hette zehen hörner der zoch mit sime swantz [3] daz dirteil der sternen nach üme Vnd warff die vff die erde Vnd beittet wanne siu dez kindez genese daz er ez danne zuo hant veresse Also gewan die selbe frovwe einen sun Vnd der wart zuo hant gezucket zuo gotte vnd zuo sime trone daz er vor dem trachen wol sicher waz Aber die frovwe floch in die einod do waz ir eine stat bereit von gotte do man siu fuoret [4] also vaht S. Michel vnd sin engel mit dem trachen Vnd wurffent in vnd sin nochuolger her abe vff die erde vnd do er daz gesach daz er vff die erde waz geworffen Do ylet er der frovwen aber noch also wurdent der frovwen zwen Adelars vettiche gegeben mit den flog siu in die wüeste Vnd do er daz sach do liesz er vsz sinem munde einen grossen See. Vnd wonde er möht siu zuo üme geziehen also half die erde der frowen Vnd det iren munt vff vnd verslant den See. Vnd daz wasser allez samment Sich wer ist nun die frovwe die dem trachen ist entrunnen mit den zweyn vettichen Sich daz ist anders nieman wenne eine yegelich reine sel wenne die het zwene vettich daz ist wen siu siu hat die zwo minnen beyde hin zuo gotte vnd hin zuo iren nehesten also die frovwe dem trachen entran Vnd also siu von üme floch also entrinnet ovch die reine sele dem trachen daz ist dem tiufel vnd fliuhet von üme daz er ir nyemer noch nyemer kein leit mag getuon Sich seliger mensche wie gerne du zuo gotte vnd zuo dinen nehesten liebe maht haben sit du do mitte dem tiufel maht en- (*lxxvj. c*) trinnen, [5] Zuo dem Vierden mole So ist vnser

1. *clamabat parturiens:* vergl. unser nhd. *kreisen* oder *kreifsen,* das eigentlich so viel als stöhnen ist, mittelhochdeutsch und noch mundartlich *krísten kreisten:* Renner 132^b. Osw. v. Wolkenst. 14, 5, 16. Schmeller 2, 396. *vercrísten* Lampr. Alex. 4673. *kreistbett* Mathesius.

2. so in der handschr.

3. *swanz* im sinne von *zagel* anderswo kaum vor dem vierzehnten jahrhundert, im dreizehnten nur so viel als schleppe.

4. *ut ibi pascat eam.*

5. *en-trinnen,* so theilt die handschrift hier und anderswo richtig ab: denn es ist nicht *ent* mit *rinnen* (Graffs sprachsch. 1, 515),

herre gelichet dem Adelar vmbe die liehten gesiht also wie Do schribent vnsz die meister daz kein vogel also clore ovgen habe also der adalar Vnd ovch also verre siht also er Sich also duot der milte got von hümel Sich der siht allez daz vff der erden ist Vnd allez daz in dem mer vnd in allen wassern ist Siht er aber iut me Jo er siht alle hertzen vnd alle gedencke siu sient bœse oder guot Eya seliger mensche du möhtest dich wol schammen vor dem zarten gotte Wenne du in dinem hertzen keynen bœsen willen oder keinen bœsen gedanck hast daz wider in ist wanne reht zuo gelicher wise also ein friunt den andern stroffet wenne er ettewaz von üme hat gesehen daz üme misseuellet Vnd daz er danne hin zuo üme spricht We we waz hastu geton Sich also duot ovch der milte got der schriet ovch zuo dem süuder wenne er wider in duot Vnd do von spricht S. Johannes also *Audiui uocem vnius aquile uolantis per medium celi dicentis uoce magna Ve habitantibus in terra. ve. ve in terra.*[1] Ich horte einen Adelar fliegen enmitten durch den hümel vnd der ruofte mit einre luten stimme Vnd sprach zuo drien molen ve. ve. ve. allen den die vff dem ertrich wonent Sich seliger mensche wer ist nuo der Adelar der do hat gerüeffet in dem hümel Sich daz ist der zarte got wanne der ruofte zuo den sündern die do vf dem ertrich wonent Daz ist die do in irdenschen dingen ligent Vnd spricht zuo in also *Ve propeccato cordis. ve peccato*[2] *oris. ve propeccato operis. ve inmortis extremo. ve in iudicio ve ininferno.* Er spricht we dir sünder vmbe dine sünd die ir begont mit uwerm hertzen. Zuo dem andern mole so spricht er we iuch sünder der grossen sünde die ir begangen hant mit uwerm munde. *(lxxvj.d·)*

sondern mit *trinnen* zusammengesetzt: daher die sanctgallische schreibung *intdrinnen indrinnen* und auch in unserer handschrift weiterhin *endrinnen*; vergl. *antlrunneo antdrunnida* wie *abtrunne aptrunnig* sprachsch. 5, 533. ein anderes compositum ist *undertrinnen* unterlaufen: *untertran* in Caspars heldenb. 220[a]; bei Neidhart (vdHag. minnes. 2, 104[b]) das subst. *trünne* so viel als schwarm; im Orendel und anderswo *des meres tran* das die lande umlaufende und trennende meer. denn die ableitung *trennen* endlich zeigt dafs *trinnen* die begriffe des laufes und der absonderung müfse in sich vereinigt haben.

1. apocal. 8, 13 (*vae vae vae habitantibus in terra*).

2. lies *pro peccato*.

Digitized by Google

Zum dirten mole so rüeffet er aber zuo den sündern Vnd spricht we iuch sündern der grossen sünde die ir begont mit bœsen wercken Er rüeffet ovch anders hin zuo den sündern Also obe er spreche We iuch sünder wie sol ez iuch ergon an dem jüngesten ende daz ist do sich sele vnd lip muos scheiden We ir sünder wie sol ez iuch ergon an dem jüngesten gerihte do got aller siner barmhertzikeit wil vergessen We ir sünder wie sol ez iuch gon in der bittern helle wan do ist kein lidigunge Wanne dar vz werdent ir nyemer noch nyemer erlœset Neyn sünder kere hiute wider von dinen sünden vnd gedenke dar an wie dir got rüeffet vnd wie gerne er sehe daz du zuo üme kertest Vnd zuo den ewigen frœiden kemest Nun sich seliger mensche also got nun ist gelich dem Adelar vmbe die vier ding die der Adelar an üme hat Also ist er ovch einem andern vogel gelich der heisset Caradrius Vmbe die betiutunge die an üme ist Wan von dem selben vogel schribent vnsz die meister vnd sprechent [1] daz der selbe vogel also wisz sy reht also der sne Vnd ovch der natur sy daz man by üme erkenne wenne ein siecher mensche sterben oder genesen wölle also wie sich also man den selben vogel bringet über den siechen menschen Vnd sol der selbe sieche sterben Jo zuo hant [2] also der Caradrius den siechen ansiht so kert er sich vmbe von dem siechen Vnd so ist danne kein zwifel der selbe sieche muosz sterben Sol er aber genesen sich so stet der vogel für in vnd siht den siechen gar vnd gar vaste an Vnd wenne er daz getuot so got er nohe zuo dem siechen also daz er sinen snabel vff dez siechen munt mag gelegen Vnd mit sime otem so ziuht er in sich allen den siechtagen der in dem (*lxxvij. a*) siechen ist Vnd so wurt der selbe uogel selber siech dar vmbe daz der sieche gesunt werde vnd ovch genese Vnd wenne er danne daz getuot daz er nun selber siech wurt so got er von dem siechen Vnd swinget sich hoch vff vnd fliuget in die lüfftin Wanne er so edeler nature ist wenne in der luft vnder get wie siech er danne ist so wurt er zuo hant gesunt

1. Wilh. Grimm zum Freidank LXXXVI. der prediger folgt beinahe wörtlich dem lateinischen und deutschen physiologus: vergl. fundgr. 1, 36. Karajan 104.

2. lies *sâ ze hant*.

Sich wer ist nun der wisze vogel Daz ist der almehtige got wanne der nam an sich die wisse menscheit durch vnsern willen wer ist aber der sieche von deme er sin antlit het gekert daz ist anders niut wanne daz sieche volg der juden Do er die nüt möhte[1] bekeren do kerte er sich von in Vnd kerte sich zuo der heiligen Cristenheit Vnd allen den siechtagen daz ist alle die sünd die an vnsz worent die nam er ovch allesampt vff sich Dar vmbe daz wir gesunt würdent Vnd truog die an daz heilige Criutz Vnd opfert sich selber sinem vatter für vnser missetot Vnd do von spricht ysaias der wissage[2] *Vere languores nostros ipse tulit et peccata nostra ipse portauit.* Er spricht werlich got der nam an sich allen vnsern siechtuom vnd allen vnsern smertzen Vnd wart ovch siech durch vnsern willen Sich dar noch do er erstunt von deme tode worer mensche und worer got do flog er vff in die lüftin daz ist daz er also hiute zuo hümel fuor vnd liez hünder üme allen den smertzen den er in siner martel het entphangen Nun bitten wir den zarten got wanne er hiute zuo hümel gefarn ist Vnd wanne er hiute die menschlich natur über die niun kœre der engel erhœhet het daz er vnsz helffe wenne wir vz disem ellende süllent varn daz wir vff faren in daz hümelrich daz helff etc.

II.

(bei Grieshaber 1, 79—81 nur der anfang.)

Dominica viij.

(*lxxxxvij. b*) *Omnis arbor que non facit fructum bonum abscidetur et in ignem mittetur. Mattheus vij. Hoc uerbum formidine plenum.*[3] *Considerandum autem est quod dominus sub methafora arboris infructuose. Quatuor mala impij ostendit. Ostendit enim quod culpa est inexcusabilis Quod sentencia ineuitabilis. Quod pena intollerabilis. Quod gracia irrecuperabilis.* Dise wort die ich han für geleit in der latin die hant wir hiute gelesen in der heiligen messe an dem

1. *möhte* für *mohte* auch in andern handschriften des Elsafses.
2. Esaiae 53, 4.
3. fehlt *est*.

Digitized by Google

heiligen ewangelio Vnd sprechent also Ein yegelich bovm der nüt guote fruht bringet den sol man abe howen Vnd sol in in daz fiur werffen Vnd do von vnser herre disz wort spricht daz schribet vnsz sanctus Matheus an dem heiligen ewangelio Wanne an dem schribet er also Daz vnser herre eins tagez sprach zuo sinen jungern *Attendite a falsis prophetis qui ueniunt ad nos in uestimentis ouium. intrinsecus tamen sunt lupi rapaces. afructibus eorum cognoscetis.*[1] Ir süllent iuch hüeten vor den valschen wissagen[2] die sint nüt so einueltig daz siu winber lesent oder suochent an den dornen oder daz siu vigen suochent an den stöcken reht gelicher wise Ein guoter bovm der bringet ovch ein guote fruht Aber der bœse bovm der bringet bœse fruht Vnd do er in also geseit von den bœsen Vnd von den valschen wissagen Do sprach er *Non potest Arbor bona fructus malos facere. nec arbor mala fructus bonos.* Der guote bovm mag keine bœse fruht bringen So mag der bœse bovm kein guote fruht bringen Aber ein yegelich bovm der sine fruht nüt bringet den sol man abe howen Vnd sol in in ein fiur werffen (*lxxxxvij. c*) *Non enim omnis qui dicit mihi domine intrabit inregnum celorum.* Do er nuo geseit von dem guoten bovm Vnd ovch von dem bœsen do sprach er zuo in zuo in[3] Ich sage iuch daz für wor Wer nun spricht herre erbarmme dich über mich Vnd der anders niut enduot der komet dar vmbe nüt in den hümel Wer aber mins vatter willen duot der in dem hümel ist der sol daz wissen daz er hin zuo hümel komet Daz sint die wort dez heiligen ewangelium *omnis arbor. die thema.*[4] Nun söllent wir mercken an disen worten daz vnser herre git vnsz zuo erkennen an disem ewangelio by den unfruhtbern bovm. Vier übel die dem sünder widerfarnt wenne er wurt verdampnet Daz erste übel ist daz sich der sünder niht mag entschuldigen von sinen sünden Daz ander übel ist daz er der urteil die über in wurt gesprochen daz er der nüt mag endrinnen Daz dirte übel daz ist daz

1. fehlt *eos*.
2. hier hat der schreiber mehrere zeilen übersprungen: s. Grieshaber.
3. so.
4. *Thema* als fem. fehlt im du Cange.

er[1] die pin die er do liden muosz ümer eweclichen wert Vnd die selbe martel vnlidelich vnd vnsegelich ist Daz vierde übel ist daz er die gnode vnd die hulde vnsers herren die er hat velorn[2] mit sinen sünden nümer mag wider gewinnen Zum ersten mole so git vnsz vnser herre zuo erkennen daz er sich nüt mag enschuldigen der sünden wenne er wurt verdampnet Vnd daz wurt vnsz bewert an dem heiligen ewangelio[3] wanne an dem lesent wir also Daz ein herre zuo einen ziten hette eine[4] vigbovm Vnd der waz gepflantzet in sinem wingarten Also kam der herre eines tagez in sinen wingarten Vnd suoch obe[5] kein fruht an sinem vigen bovm wer Vnd do er an dem vigenbovm kein fruht sach do sprach er zuo sinem buman der do sins wingarten pflag. *Ecce anni tres sunt ex quo ueni querens fructum in (lxxxxvij. d) ficulnea hac et non inueni succide ergo illam etc.* Er sprach Ez sint nun driu jor daz ich alle vart bin komen jerlichen vnd daz ich an disem vigbovm fruht han gesuochet Vnd waz ich suoche so finde ich kein fruht howe in abe wanne er ist kein nütz vnd trucket nur die erde nider[6] Do antwürte üme der buman vnd sprach *Domine dimitte illam et hoc anno. usque dum fodiam.* Herre dez entuon[7] niut loz in noch ein jor ston vntz ich dar vmbe gerume Vnd in ovch getünge mit guotem mist Vnd den der zuo lege Vnd sy danne daz er fruht bringe so losz in ston Sy aber daz er kein fruht bringet so howe in abe Sich seliger mensche wer ist nun der vigbovm der vnfruhtber[8] Sich daz ist ein yegelicher bœser Cristen mensch der in dem wingarten der heiligen Cristenheit ovch vnfruhber ist Wer ist aber die fruht die der herre dar an suochet Sich daz sint die guoten werg die ein yegelicher guoter mensche wircken sol daz

1. *er* zu tilgen.

2. die mittelform von *verliesen* und *vliesen:* weiter unten *vefluochen*, im wörterbuche des heil. Gallus (leseb. 1, 30, 16) *ficaufen*; andres der art in Graffs sprachsch. 3, 708.

3. Lucae 13, 6 ff.

4. lies *einen*.

5. vergl. weiterhin *vnfruhtber, heisz*.

6. in der handschrift *under*.

7. so für *entuo*.

8. Griesh. *der unfruhtber fichbovm*.

Digitized by Google

ist din gebet din almuosen din vasten din wachen vnd ander guote werg die ein yegelicher guoter mensch wircken sol obe ez[1] zuo dem hümel wil komen Welles sint aber die driu jor mit den der herre den vigbovm wolte versuochen obe er kein fruht wolte[2] bringen Sich daz sint die driu altar[3] in den dir got ovch beitet obe du wellest keren vnd guote werg wircken Daz eine heisz Etas, Daz ander puerilis, Daz dirte juuenilis et uirilis[4] Daz ist die erste daz ist die kintheit Wanne du vnder sehzehen joren bist Daz ander ist wenne du hin zuo vier vnd zwentzig joren komest so muotet danoch got guoter werg zuo dir Daz dirte altar ist wanne du hin viertzig joren komest[5] wanne so bistu gotte aber me schuldig vnd (*lxxxxviij. a*) gebunden zuo dienen Vnd do von seliger mensche sihstu[6] driu jor daz sint driu alter vnfruhtber gewesen in dem wingarten der heiligen Cristenheit so kere noch wider Wenne daz vierde jor kome daz ist der vierde alter daz ist wen du hin zuo sehszig joren komest so besser dich danne allez dez dez du alle dine tage versumet hast daz du üt werdest abegehowen also der vigbovm der do vnfruhtber waz Vnd daz du üt werdest geworffen in daz fiur do du ach vnd we yemer me muost[7] Sich du solt ovch dinen mist legen zuo dinen figbovm daz ist daz du gedencken solt an die vnreinen dot Sünden die ist noch vil vnreiner dan kein mist Wanne wenne du an die dotsünde gedenckest die du hast begangen wider dinen schöppfer zuo hant so vindestu fruhtber[8] an allen guoten werken Waz ist me der mist Do soltu

1. übergang in die grammatische bezeichnung des genus utrumque.
2. bis hierher Grieshaber.
3. wie in der vorigen predigt einmal *adalar*.
4. lies *Daz eine heiz Etas puerilis, daz ander iuvenilis, daz dirte virilis.*
5. vierzig jahre: vergl. zeitschr. 6, 258. im Rolandsliede 1, 26 und einer predigt der Weingartner handschrift 6^a werden nur drei lebensalter unterschieden, *kinthait ivgent alter;* viere wie hier und in symbolischer zusammenstellung mit den vier himmelsgegenden und den vier jahreszeiten bei Diemer 1, 362 f. die anderswo vorkommenden noch gröſsern zahlen (fünf, sechs, sieben) sind sache der gelehrsamkeit, nicht des volkes und des lebens.
6. lies *sistu.*
7. fehlt *schrien.*
8. d. h. *fruhtbæri?* oder *vindestu* in *wirdestu* zu beſsern?

also gedencken Eya her vnseliger lip nun weisz ich wol wie junck ir sint vnd ovch wie starck ir sint wie schœn und wie edel ir sint vnd wie rich ir sint So weisz ich wol daz ir zuo mist vnd zuo eschen werden müessent Sich vnd der gedang machet dich fruhtber an dem dienst vnsers herren Du solt ovch gruoben vmb den vigbovm[1] also wie Do soltu gedencken Eya her vnseliger lip ir süllent wider keren got got[2] hat iuch gar lange gebeitet Vnd iuch vil geborget vff daz pfant uwer sel Nun süllent ir dar an gedencken daz üme sin hende vnd sin füesse wurdent durch graben vnd durch stochen an dem heiligen Criutz Sich vnd der gedang bringet dich reht wider daz du gotte wurst dienen Vnd üme wurst dancken aller siner (*lxxxxviij. b*) genoden die er an dich hat geleit Vnd do von wisse seliger mensch ist daz du dich nüt besserst in dem dyrten alter also ich vor han genennet so mahtu dich reht nüt entschuldigen an diner jüngesten hinvart von dinen sünden, Zum andern mole so git vnsz got zuo erkennen daz der sünder nüt mag[3] die über in wurt gesprochen Vnd do von spricht vnser her an dem heiligen ewangelio[4] *Jam enim securis ad radicem arboris posita est.* Einsz tages do lert vnser herre die liute daz siu sich bekertent von iren sünden vnd erschreckete siu Vnd sprach bekerent ir iuch nüt von uwern sünden So ist die ax yetzent an dez bovmes wurtzel geneiget daz siu den bovm sol abe howen Wer ist nun die ax daz ist die starcke vnd die sniden[5] vrteil Die über den sünder wurt gesprochen Wanne wenne er aller sicherst wil sin Vnd daz sin ding aller best stot Vnd in sinen grœsten frœiden vnd eren ist in dirre welt sich so leinet got die ax an den bovm daz ist an den sünder Vnd[6] den abe vnd würffet in in den ewigen dot Vnd dez vinden wir ein vrkünde in der alten ee. an hern Daniels buoch[7]

1. fehlt *machen*, oder *gruoben* in *graben* zu befsern.
2. so.
3. fehlt *der urteile entrinnen*.
4. Matth. 3, 10. Lucae 3, 9.
5. für *snidende*, wie oben *wurst dienen, wurst dancken* für *dienende, dankende*; in der nächsten predigt *tusen* für *tûsent*.
6. fehlt *howet*.
7. Dan. 4, 7 ff.

wanne an dem lesen wir also daz hern[1] Daniel sach einen bovm der waz also lang daz er gie von der erden vntz an den hümel Vnd der selbe bovm stunt enmitten vff der erden Vnd sach man den bovm von eime ende der welt vntz an daz ander ende Vnd die bletter dez bovmes worent gar schœn Vnd siner fruht waz gar vnd gar vil Vnd aller liute spise waz vff dem bovm Vnd vnder dem bovm wontent die tierlin Vnd in sinen esten wontent die vogel Vnd alle dise welt asz dez bovmes Vnd[2] der bovm also in der schœn waz Do (*lxxxxviij. c.*) sprach eine stimme *Succide arborem precide ramos excutite eius folia et dispergite fructus et fugient bestie que subter eam sunt et uolucres que in eius ramis sunt et auinculo ferreo et eneo.*[3] Die stimme sprach also howent den bovm abe Vnd sneitent die este abe Vnd schüttent bletter abe abe[4] Vnd zerwerfent die fruht Vnd zeriagent die tierlin die vnder dem bavm sint Vnd zerstœrent die vogel die in den esten sint Vnd bindent in mit eime ysenin[5] vnd erin bande bande daz ist die alte ee. Sich seliger mensch wer ist nun der bovm der also lang vnd also hoch ist daz er an den hümel gie[6] Sich daz ist der sünder der mit der sünden der hochfart ist begriffen Wanne den duncket reht daz alle die welt vnd[7] üme solte sin Vnd daz üme nieman in dirre welt möhte gelichen Vnd also man den bovm sach über alle welt also siht man sinen richtuom vnd sinen gewalt verre in der welte Wellez sint die schœnen bletter Sich daz sint die frœlichen wort die der sünder kan ez sy vor gerihte oder vor den liuten Wanne mit den schœnen worten geuellet er der welte wol Wellez ist die fruht vff dem bovme Sich daz ist der sünder der spilliuten pit essen vnd trincken durch welt-

1. so.
2. so.
3. *Succidite a. et praecidite r. eius; excutite folia eius et d. fr. eius; fugiant b. — et volucres de ramis eius. Verumtamen germen radicum eius in terra sinite, et alligetur vinculo ferreo et aereo* Daniel.
4. so.
5. handschrift *ysemin.*
6. rückschritt von der vergegenwärtigung zur erzählung wie im Nibelungenliede 138.
7. lies *under.*

lichen ruom Vnd daz siu in dar vmbe lobent[1] Wellez sint die tierlin vnder dem bovm sich daz sint sinne[2] kneht vnd sin megede vnd ovch ander sine diener Wer sint aber die vogel vff dem bovm oder vff den esten Sich daz sint sines sünes[3] kint oder siner dohter kint oder sine friunt Sich die fliegent vnd koment zuo üme vnd singent vnd tantzent vnd springen[4] vor üme Vnd machent üme maniger hande frœide (*lxxxviij. d*) noch sins hertzen willen Vnd wenne der sünder vnd der riche man also in sinen grœsten eren vnd frœiden ist Jo Sich so heiszet got von hümel den bovm daz ist den sünder abe howen also wie Sich der hiute ist gar wol gesunt Jo vnd ovch gar starck Sich seliger mensch der ist morne gar siech vnd gar krang bitz in den dot Vnd der sünder der hiut ist gesunt vnd vff eime sydin bette lit vnd vff sydinen küssin Der lit morne vff eime herten bret oder vnder der erden Vnd ist begraben in der bitteren helle Wenne danne der sünder stirbet so werdent die tierlin vnder dem bovm Vnd die vogel in den esten zerzerret vnd zerstœrt Daz ist daz sin kneht und sine megede Vnd alle sin diener vnd sin kint vnd alle sine friunde werdent verellendet vnd verwiset vnd wiseloz Sich die fliegent danne von üme Vnd lont in ligen Vnd daz ir keiner mer über sin grap got ein pater noster betten oder ein aue maria Sich wanne der sünder danne stirbet mit vnrehtem guote sich so wurt er gebunden mit den ysenen vnd mit den erin banden Daz ist daz er also wurt gebunden in der helle daz er niemer kan erlœset werden Neyn du armer sünder gedencke dar an Vnd sich an den bœsen lon den dir din eygen kint gebent Vnd alle dine friunde noch dime tode Vnd riht din leben noch dez almehtigen gottez willen Vnd losz hie von dinen sünden Vnd kum zuo ruwe vnd zuo bihte Daz du üt werdest gebunden mit dem ewigen verdampnisse Zum dirten mole so git dir vnser herre zuo erkennen daz dez sünders pin ist vnlidelich Vnd do von spricht

1. *ez ist oh vil liute. daz gewant daz si armen liuten solten geben durch got. daz gebent si spilliuten. unde scheltern daz si si loben* Griesh. 1, 73.
2. l. *sine* [illegible]
3. *sü*[illegible] auch anderswo in elsäfsischen handschriften.
4. [illegible]

Digitized by Google

er hiut (.ic. a) an dem heiligen ewangelio *Omnis arbor que non facit.* Ein yegelich bovm der nüt guote fruht bringet den sol man abe howen Vnd in daz fiur werffen Owe du vil armer sünder hœre vnd mercke wie ein grosz fiur do wurt wenne alle sünder zuo samen koment Vnd gebunden in daz ewige fiur werdent geworffen Also alle hochfertige und mansleger alle eebrecher vnd trieger alle noch reder alle spotter alle rovber alle brenner alle diebe alle wuocherer aller gesuoche[1] alle die in dotsünden verfarn sint Wanne so dez holtzes ye me ist so daz fiur ye grœsser wurt Also ist ez ovch vmbe die sünder wanne also ir sünden ye grœsser sint also ir martel vnd ir pin ye stercker wurt, Zum vierden mole so git vnser herre got dir zuo erkennen daz der sünder die genode noch die hulde vnsers herren niemer kan erwerben wenne er wurt verdampnet Vnd daz wurt vnsz bewert an dem h. ewangelio Wanne an dem lesen wir also[2] daz vnser herre mit sinen jungern eins tagez gye von Jerusalem hin gen Bethania Vnd do er dez andern tagez dannan wolte gon Do hungerte in vaste Do sach er dort verre einen vigen bovm mit schœnen blettern Vnd do er dem[3] figenbovm ersach do got er dar zuo Vnd suocht obe kein fruht dar an were Vnd do vant er anders niut wanne schœne bletter Vnd do er daz ersach Daz kein fruht dar an waz Do verfluochte er den vigen bovm Vnd sprach Du müessest yemer eweclichen verfluocht sin Vnd müessest dorren also daz kein mensche diure fruht niemer (.ic. b) me enbysze Also gie er einsz tages hin wider mit sinen jungern Vnd kam aber zuo dem vigenbovm do waz er mit wurtzel vnd mit lovbe gar erwelcket vnd verdorret Also santte peter seite hin zuo vnsern herren *Rabi ecce ficus cui maledixisti aruit.* Meister schowe wie der vigbovm den du hast uerfluochet wie der verdorret ist Wer ist aber nun der figbovm Sich daz ist ein yeglicher bœser Cristen mensch Wanne got hin zuo dem bovme komet an sime ende Vnd daz er an üme suochet die guote fruht daz sint die guoten werg so findet er an üme nuwent die

1. lies *alle gesuocher*; Schmeller 3, 192 führt *gesuochrær usurarius* an.

2. Marci 11, 11 ff.

3. so.

bletter Waz sint die bletter Daz sint nunt die wort one die guoten werg Wanne er danne daz siht so verfluochet er den sünder Vnd spricht her sünder nun müessent ir verfluochet sin also daz kein fruht daz ist kein ruwe oder byhte von iuch yemer oder yemer kome Sich vnd zuo hant so mag der sünder nüt me ruwen noch bihten Do von du sünder wellestu wol sterben so ler in dirre welte wol leben. *vnde versus. Fac bene dum uiuis post mortem uiuere si uis.* Sich seliger mensche also wurt der sünder verdampnet mit libe und mit sel Nun bittent hiut den almehtigen got von hümel daz er vnsz helff der genoden daz wir also gewirckent guote werg hie in dirre welte wenne er kome zuo vnszern [1] jüngesten hinuart daz er danne an vnsz vind luter ruwe vnd gantz bihte Daz helff vnsz etc.

III.

(zwischen Grieshabers *Dominica xxi* und *xxii post pentecosten,* 1, 148.)

Dominica. xxiij

Est puer vnus hic quinque habens panes ordeaceos. Jo. vj. Puer est christus a quo quinque panes habemus videlicet. Nature. doctrine. penitencie. eucharistie. et gracie. Dise wort die ich han für geleit in der latin die sprechent zuo tiutsche also Vnd schribet vnsz sanctus Johannes an dem *(.Cxxv. a)* ewangelio die selben wort Zuo einem mole do vnser herre wandelt hie vff ertrich Do kam zuo üme ein grosz volg Ettelich liute volgetent üme noch durch sin lere Vnd durch siner predigen willen *sicut apostoli.* Etteliche liute dar vmbe daz siu gesunt würdent Also die do worent siech Etteliche vmbe die lip narunge Vmbe daz er siu spisete Dez volgete üme noch wol tusent menschen Do er die ersach do sprach er zuo sancto Philippo *Vnde ememus panes ut manducent hij.* Do antwurte ime sanctus philippus Vmbe zwey hundert pfennige mag man nüt kovffen brotez daz die menschen werdent gar ein wenig gespiset Do

1. 89.

antwurtete üme der junger Andreas bruoder sant peter Hie ist ein kint daz hat fünff gersten brot Vnd zwene vische Daz ist niut vnder disem volke *Dicit eis ihesus.* Heissent daz volg nider sitzen Ez wasz vil hovwez an der stat do sattent siu sich nyder Vnd ruowetent Wol fünff tusen man one frovwen vnd one kint Do nam vnser herre daz brot Vnd danckete sime vatter Vnd teilte daz vnder daz volg Auch[1] nam er die vische also vil also vil[2] also siu woltent *Vt autem impleti sunt dixit discipulis suis.* Hebent vff daz über worden ist dem volke daz ez üt verderbe Do huobent siu vff *Collegerunt ergo.* Do losent siu vff vnd fülletent zwölff grosse körbe der brosemen daz wart über Do daz volg ersach daz grosse zeichen Do sprochent siu hie ist werlich der prophete der do künftig ist in die welt Daz ist also vil gesprochen (*.Cxxv. b*) also der die welt sol erlœsen *De primo dicitur. in Genesi. iij°. In sudore uultus tui etc. parum igitur usuarij*[3] *sudant.* Die wuocherer vnd ander die dem volke abe nement mit vnreht ir habe mit kouffen oder mit abeswеren Vnd mit abe brechen daz siu sanfte gewinnent. *Prou. Suauis est homini panis mendacij.*[4] Vnd dar noch sin munt erfüllet mit eime fiurin stein *id est lapide calculo. De secundo pane. fragmenta colliguntur elemosinarum. ysa.* Brich din brot hungerigen liuten *Thobie. iiij. panem tuum cum egenis et esurientibus commede. Item inpurgatorio mittite partes eius etc.* Sendent die teil den die niut hant bereit in daz vegefiur *Item incelo. esuriunt enim sancti incelo elemosinam* Die heiligen do zuo hümel die begerent der almuosen Vnd der guoten werg vnd aller meist vnser herre Jhesus christus *Math. xxv. Esuriui et non dedistis mihi manducare. Gregorius.* War vmbe sint ir trege zuo geben Wen ir dem der do lit vff erden gebent ir sitzent in dem hümel *De secundo. Eccli. Cibauit eos pane uite.*[5] Also ein vatter dez husez duot[6] einen sinen kneht vertribet vnd vrlop git

1. so.
2. so.
3. so.
4. Proverb. 20, 17.
5. Eccli. 15, 3 *Cibabit illum pane vitae.*
6. fehlt *der,* oder *duot* zu tilgen.

der daz brot isset vnnützlich *Sic et christus* Der isset daz brot vnnützlich der die geschrift vnd die lere vernymmet Vnd nüt dar nach duot *Prou. xxvj. Panem occiosam non commedit.*[1] Sich wanne daz brot ist girstin daz sol man nüt essen müessig *De tercio panis.*[2] *Cibabis nos pane lacrimarum.*[3] *Panis lacrimarum est penitencia.* Wanne der ruwe[4] ist bitter vnd herte dar vmbe wurt er zerstœrt mit hefel *per uanam gloriam (.Cxxv. c)* Oder wenne der ruwe ist alleine durch die vorhte der hellischen pin der ist nüt gar guot *Ideo dicitur. Deut. xvj. Septem diebus commedes absque fermento affliccionis panem.* Du solt daz brot der ruwe essen süben tage. *absque fermento uane laudis. uel pene iehenne* Die süben tage ist alle zit Wanne alle zit wurt mit üme gefiueget[5] mit süben tagen Von disem brote brichet man abe daz brot der ruwe Vnd der byhte vnd der buosse *Quasi trium sportarum. plurima autem hic sunt fragmenta que lugentibus penitentibus pauci frangere nesciunt*[6] *uel uolunt. Jer. xvj. Non franget*[7] *inter eos lugenti panem.* Manige wellent nüt brechen daz brot der woren ruwe Wanne siu künent sin niut Vnd duncket siu zuo swer *De quarto id est. Cor. xl. Quicunque manducauerit panem hunc uiuet in eternum.*[8] Wer do isset daz brot der lebet eweclichen Jiedoch sol man förhten Wer esz isset vnwürdeclichen der isset daz ewige gerihte man sol daz brot essen niut allein mit gedencken vnsers herren sünderlich an der Clage der sünden also daz lamp daz do isset daz krut dez ertriches Wer brot hat

1. Proverb. 31, 27 *panem otiosa non comedit.*
2. die handschrift *p̄s;* lies *pane.*
3. Ps. 79, 6.
4. der rûwe wie Wernh. v. Niederrhein 12, 8. zeitschr. 1, 36, 84. 38, 126. minnes. vdHag. 2, 152ª. narrenschiff 295; in einem gebet der Strafsb. handschr. B 146 (pap. 15n jh.) bl. 225ª *Vnd bitte dich lieber herre daz du mir gebest gancze bihte Buosze vndganczen vesten stetten ruwen bitterlich vmb alle mine sünde;* vergl. Schmeller 3, 2. wörterb. zum leseb. und Haupt zum Winsbeken s. 68.
5. oder *gefuieget:* lies *mit in gefüeget?* der miniator ändert in *gefuret.*
6. lies *uel sciunt.*
7. lies *frangent.*
8. 1 Cor. 11, 27 vermengt mit ev. Joh. 6, 59.

Digitized by Google

der wil billich essen der sol ezzen also daz lamp dez arme[1] daz üme der riche hat genomen *Reg. ij.*[2] *Quod erat de pane alius commedens.* Der arme daz ist christus der do lützel schoff hat Der Riche daz ist der tiufel der do hat schoffe vnd ohsen vnd alle tier die vff der welte sintDez selben brotez sint driu teil wir mögent oveh sprechen daz driu teil sint Wanne daz oppfer vnd daz brot wurt geopfert zuo eren vnd zuo eime *(.Cxxv. d)* heile Der lebendigen die do lebent in der welt Wanne ez sprichet in der messe Ez sol in bekomen zuo eren Vnd vnsz zuo heile *Item absolucionem purgandorum in purgatorio* Ouch zuo erlossunge der die do sint in dem fegefiur *Vnde incantu. Commemor acon.*[3] *eciam nominatim sanctorum uiuorum et mortuorum* Gedehtnusse wurt der lebendigen der heiligen vnd der dotten. *De quinto. Panis.*[4] *Et panis cor hominis confirmet.*[5] Vnd daz brot stercket daz hertze dez menschen *Istum panem timor et solicitudo facit ordeaceum.* Die trurikeit vnd die vorhte die machet diz brot girstin *Bernardus. Time cum amiserit*[6] *graciam cum abierit redierit*[7] Der mensch sol sich förhten wenne er verliuret die genode Vnd sol sich vörhten wenne die genode wider komet Wer ist aber der der ein sloffenden hat gesehen essen Also ist üme du enstest danne von dem sloff der sünden so enwurstu nüt erfüllet von dem brot der genoden *Vnde dicitur regum. iiij. Angelus heliam excibauit ut panem commederet.*[8] Der engel erweckete den propheten helyam daz er esse do er gasz do wandelt er mit dem essen viertzig tage vnd viertzig naht Also wurt der mensch erwecket zwurent Zuo dem ersten mol von der vorht der ewigen pin Zuo dem andern mole von der eren gottez vnd von siner sele liebe Daz wir ditz brot müessent essen da helffe vnsz der vatter vnd der sun Vnd der heilige geist. Amen.

WILH. WACKERNAGEL.

1. lies *armen.*
2. 2 Reg. 12.
3. lies *commemoracio fit.*
4. handschrift *Ps;* lies *pane.*
5. lies *confirmat.*
6. lies *amiseris.*
7. so.
8. 3 Reg. 19, 5; lies *excitavit.*

DAS LIEBESCONCIL.

Idus Aprilis habitum est concilium hoc in monte Romarici.

Veris in temporibus sub Aprilis idibus
Habuit concilium Romarici moncium
Puellaris concio montis in cenobio.
Tale non audivimus nec fuisse credimus
In terrarum spacio a mundi principio,
Tale nunquam factum est, sed neque futurum est.
In eo concilio de solo negocio
Amoris tractatum est, quod in nullo factum est;
Sed de evangelio nulla fuit mencio.
Nemo qui vir dicitur illuc intromittitur.
Quidam inde aderant, qui de longe venerant:
Non fuerunt laici, sed honesti clerici;
Hos honestos senciunt, intus et suscipiunt.
Ianua Tullensibus aperitur omnibus,
Quorum ad solacium factum est concilium.
Puellis amantibus, illis solis omnibus
Ianue dat aditum ceteris prohibitum.
Ianue custodia fuit hec Sibilia
Que ab annis teneris miles facta Veneris,
Quicquid amor iusserat, non invita fecerat.
Veteranae dominae arceantur a limine,
Quibus omne gaudium solet esse tedium,
Gaudium et cetera que vult etas tenera.
Intromissis omnibus virginum agminibus
Lecta sunt in medium quasi evangelium
Precepta Ovidii doctoris egregii.
Lectrix tam propicii fuit evangelii
Eva de Danubrio, potens in officio

21. limine *die hs.* 24. agminum virginibus *hs.* 27. Lectrix] Littera *hs.*

Artis amatoriae, ut affirmant aliae.
Convocavit singulas, magnas atque parvulas.
Cantus modulamina et amoris carmina
Cantaverunt pariter satisque sonoriter,
De multis non quelibet, due sed Elizabet.
Has duas non latuit quicquid Amor statuit,
Harum in noticia ars est amatoria;
Sed ignorant, opere quid vir sciat facere.
Post hec oblectamina cardinalis domina
Astitit in medio, indicto silentio,
Vestita, ut decuit, veste qua refloruit.
Hec vestis, coloribus colorata pluribus,
Gemmis fuit clarior, auro preciosior,
Mille Maii floribus hinc inde pendentibus.
Ipsa virgo regia, mundi flos et gloria,
Florens super omnia quasi Veris filia,
Hec talis in omnibus docta satis artibus,
Habens et facundiam secundum scientiam,
Postquam cetus siluit, ea sic aperuit.
'Vos, quarum est gloria amor et lascivia
Atque delectatio Aprilis cum Maio,
Notum vobis facimus, ad vos quare venimus.
Amor, deus omnium quotquot sunt amancium,
Me misit vos visere et vitam inquirere.
Sic Maius disposuit et Aprilis monuit.
Vos ergo benigniter et amicabiliter
Obtestor et moneo, sicut iure debeo,
Nulla vestrum sileat, que vos vita teneat.
Si quid corrigendum est, vel si cui parcendum est,
Meum est corrigere, meum est et parcere.'

Elisabet de Granges loquitur.

'Nos, ex quo potuimus, Amori servivimus:
Quicquid ipse voluit, nobis non displicuit,
Et si quid negleximus, inscienter fecimus.
Sic servando regulam nullam viri copulam

46. et *H* (*Haupt*): *fehlt in der hs.* 52. vos] ad vos *hs.*
57. est, *beide mal, H: fehlt in der hs.*

Habendam eligimus, sed neque cognovimus,
Nisi talis hominis qui sit nostri ordinis.'

Elizabet de Falcon.

'Clericorum gratiam laudem et memoriam
Nos semper amavimus et amare cupimus,
Quorum amicitia nil tardat solatia.
Clericorum copula, non nostra regula,
Nos habet et habuit et placet et placuit,
Quos scimus affabiles gratos et amabiles.
Inest curialitas clericis et probitas;
Non noverunt fallere neque maledicere;
Amandi periciam habent et industriam;
Pulchra donant munera, bene servant federa;
Si quid amant dulciter, non relinquunt leviter.
Pro his, quos assumpsimus, ceteros postponimus.
Vota stulta frangere non est nefas facere;
Nulla est dampnatio, sed neque transgressio,
Si votum negligitur quod stulte promittitur.
Experto credendum est, cui bene certum est.
Certum est et cognitum quid sit amor militum,
Quam sit detestabilis, quam miser et labilis.
Per insipientiam eorum noticiam
Inprimis quesivimus, sed cito cessavimus.
Dolus ut apparuit in eis qui latuit,
Inde nos transtulimus ad hos quos notavimus,
Quorum est dilectio omni carens vicio,
Quorum amor utilis firmus est et stabilis.
Quid dicemus amplius, nisi quod ulterius
Nulla valet racio a nostro solacio
Clericos disiungere omni gratos opere.
Puellis claustralibus vobis dico omnibus,
Est quedam abusio militum susceptio,
Nefas est et vetitum et nobis illicitum.
Amplectando clericum sic recuso laicum.
Amor, deus omnium, iuventutis gaudium,

63. Haliendam *hs.* 65. laudem *H:* laude *hs.* 68. non] ñ: *vielleicht* et non *oder* neque 69. habet] habe *hs.* 80. *vielleicht* Prae. *H.* 82. frange *hs.* 85. Experto *H*: E aperto *hs.* 95. a] et *hs.*

Clericos amplectitur   et ab eis regitur,
Tales ergo diligo,   stultos quoque negligo.
Tali vita vivimus,   in qua permanebimus,
Si vobis laudabilis   videtur et utilis,
Et si quid peccavimus,   si vultis, cessabimus.'
'Ipsis amatoribus   circumspectis omnibus,
Utiles non adeo   amatores video
Quam istos quos laudibus   prefertis in omnibus.'
'Nos a puericia   semper in familia
Amoris permansimus   et manere cupimus:
Sed est nobis alia   amandi sententia.
Qui student miliciae   nobis sunt memoriae;
Horum et milicia   placet et lascivia,
Horum ad obsequium   nostrum datur studium.
Audaces ad prelia   sunt pro nostri gratia;
Ut sibi nos habeant,   et ut nobis placeant,
Nulla timent aspera,   nec mortem nec vulnera.
Tales preelegimus,   tales nostros fecimus;
Eorum prosperitas   est nostra felicitas,
Eorum tristicia   nostra turbat gaudia.
Semper, ex quo potui,   sectam illam tenui,
Et semper desidero,   dum habere potero,
Servire militibus   mihi servientibus.
Tale vero studium   magis quam psalterium,
Talibus me iungere   placet plus quam legere;
Propter horum copulam   parvi pendo regulam.
Nostrum illis atrium   est et erit pervium,
Et fontem et pascua,   que habemus congrua,
Equis exposuimus   quos eorum novimus.
Tali vita vivere   gaudemus summopere,
Quia nulla dulcior   nullaque commodior,
Et quia sic novimus   et sancte iuravimus.'
'Nos parum regnavimus,   parum adhuc fecimus;
Sed flores colligere,   rosas primas carpere.

107. *hier und später der wechsel der redenden ohne bezeichnung in der hs.*   108. adeo *H:* audio *hs.*   112. Sed *H:* Si *hs.*
114. 115. Horum *H:* Eorum *hs.*   117. habeat *und* placeat *hs.*
125. spalterium *hs.*   128. illis *H:* illud *hs.*   129. pascuam *und* congruam *hs.*

His tantum concessimus quos de clero novimus.
Hec nostra professio erit et intentio,
Clericis ad libitum persolvere debitum,
Quotquot oblectamina viro debet femina.'
'Idem proposuimus et voto firmavimus,
Quicquid dicant alie nobis adversarie.
Clericis nos dedimus nec eos mutabimus.
Clericorum probitas et eorum bonitas
Semper querit studium ad amoris gaudium.
Sed eorum gaudia tota ridet patria:
Laudant nos in omnibus rithmis atque versibus.
Tales iussu Veneris diligo pre ceteris.'
'Dulcis amicicia clericis est gloria.
Quicquid dicant aliae, apti sunt in opere.
Clericus est habilis dulcis et affabilis.
Hunc habendo socium nolo maius gaudium.
Omne votum utile firmum sit et stabile,
Sed quod est illicitum, habeatur irritum:
Nam stulta promissio non est absque vicio.'
'Vos quarum prudentia apta dat consilia,
Nunc illud attendite et bene discernite,
Amor quarum apcior, quarum est diterior.
Militum noticia displicet et gratia,
Quibus inest levitas et stulta garrulitas.
Gaudent maledicere, secretum detegere.
Hoc ergo consilium damus et iudicium,
Ut cunctis odibiles sint et execrabiles
Que se militaribus implicant amoribus.
Novi vitam omnium et mores amancium,
Novi qui sint mobiles et nobis inutiles.
Nulla est felicitas, sed neque fidelitas
In amore militum, quod est multis cognitum.
Hos vitandos ducimus et iure decernimus.
Clericos diligere bonum est et sapere,

137. erit et int.] est et intentio erit *hs.* 139. viro *H:* virgo *hs.* 141. Quidquic *hs.* 145. Sed] *deutlicher für den zusammenhang wäre* Per. *H.* 148. amicia *hs.* est et gl *hs.* 163. vita *hs.* 167. quod nobis est multis c. *hs.* 168. vitando *hs.*

Eorum dilectio magna delectatio.
Hos tantum suscipite, ceteros negligite.'
'Quia sic decernitis et iure consulitis,
Nunc ego praecipio, eas in consorcio
Nostre non recipiant, nisi satisfaciant:
Sed si penituerint et se nobis dederint,
Detur absolucio et talis condicio,
Ne sic peccent amplius, quia nil deterius.
Hoc mandamus etiam per obedienciam:
Nulla vestrum pluribus se det amatoribus;
Uni soli serviat et ille sufficiat:
Hoc si qua neglexerit, banno nostro suberit:
Non levis remissio fiat huic vicio;
Levi penitentia non purgantur talia.
Nunc demum precipio, sed non sub silencio,
Ne vos detis vilibus nec unquam militibus
Tactum vestri corporis, vel colli vel femoris.
Talibus ⟨solacium⟩ dare vel colloquium
Dolor nobis maximus est et pudor plurimus.
Militum ⟨solatia⟩ nobis sunt opprobria,
Quia, cum non creditur, fama turpis oritur,
Quorum ex infamia nostra perit gloria.
Precor vos summopere clericos diligere,
Quorum sapientia disponuntur omnia,
Totum quicquid agimus, vel cum nos desipimus.
Causas nostras agere student atque regere.
Quantum possunt etiam per eorum gratiam,
Nostra quedam abdita numquam erunt cognita.
Si placent quae diximus, quae vobis suggerimus,
Horum confirmacio sit vestra responsio:
Si cui displiceat, hec nequaquam taceat.'
'Omnis nostra concio sedens in concilio,
Ut vestra prudencia dictat, laudat omnia;
Placet iunioribus, placet nobis omnibus.

170. negligite *über* postponite *hs.* 172. *die vorsitzende spricht.* 177. Ne sic *H*: Nec si *hs.* 178. etiam *H*: et *hs.* 181. neglexitit *hs.* 186. colli *H*: cori *hs.* 187. vel *H*: *fehlt in der hs.* 188. est *H*: *fehlt in der hs.* 192. celricos *hs.* 194. quicquic *hs.* 198. palcent *hs.* 201. distat *hs.*

Quicquid vestra probitas firmat et auctoritas,
Nuncietur alias per omnes ecclesias,
Nostrisque sororibus, puellis claustralibus,
Faciamus cognitum quid sit eis vicium.
Omnia quae diximus quaeque confirmavimus
Non ullo sophismate
Sed racionabiliter stabunt et perhenniter,
Nisi sic peniteant, clericis ut faveant.
Huius banni racio vestro sit consilio.'
'Igitur attendite, amen tantum dicite.'

(Excommunicatio rebellarum.)

'Vobis iussu Veneris, et ubique ceteris,
Que vos militaribus subditis amoribus,
Maneat confusio terror et contricio,
Labor infelicitas dolor et anxietas,
Timor et tristicia, bellum et discordia,
Fex insipientie, cultus inconstancie,
Dedecus et tedium, longum et opprobrium,
Furiarum species, luctus et pernicies.
Luna, Iovis famula, Phebus, suus vernula,
Propter ista crimina negent vobis lumina.
Sic sine solamine careatis lumine.
Luna dies celebris trahat vos de tenebris,
Ira Iovis penitus destruat vos celitus.
Huius mundi gaudia vobis sint opprobia
Omnibus horribiles et abhominabiles
Semper sitis clericis, quae favetis laicis.
Nemo vobis etiam ave dicat obviam.
Vestra quoque gaudia sint sine concordia.
Vobis sit intrinsecus dolor et extrinsecus.
Vivatis cotidie in lacu miserie.

205. clastralibus *hs.* 207. quaeque *H:* que *hs.* 209. stabunt *H:* stat *hs.* 210. Ni sic *hs.* 213. iussu *H:* visu *hs.* 222. nenēt *hs.* 224. *die verderbte zeile weiſs ich nicht mit sicherheit herzustellen; in* dies *wird* Ditis *stecken, denn ein gegensatz zu dem folgenden* Iovis *wird verlangt. H.* 226. sint *fehlt in der hs.* 228. Semperque *hs.*

Pudor [et] ignominia vobis sint per omnia,
Laboris et tedium, vel pudoris nimium,
Si quid est residuum, vobis sit perpetuum,
Nisi spretis laicis, faveatis clericis.
Si qua penituerit atque satisfecerit,
Dando penitentiam consequetur veniam.'
'Ad confirmacionem omnes dicimus Amen.'

235. est *H: fehlt in der hs.* 237. atque *H:* et *hs.*

Das vorstehende gedicht habe ich aus der Trierer handschrift 1081 (LXXI) *abgeschrieben, wo es nach einer wichtigen briefsammlung auf besonders paginierten blättern steht, soweit ich mich jetzt erinnere, von einer hand des* 11*n oder spätestens des* 12*n jh. geschrieben: vergl. Archiv* 7, 598. *groſse geschicklichkeit und kunst hat der verfaſser nicht beseſsen und in keiner weise läſst sich die ausführung mit der des bekannten gedichtes* De Phyllide et Flora (*in Aretins beiträgen* 7, 302*ff.*)* *vergleichen. doch erfreut eine gewisse lebendigkeit und derbheit und der gedanke den gegenstand auf einer kirchenversammlung verhandeln und zu gunsten der cleriker förmlich entscheiden zu laſsen ist eigenthümlich. das local, kloster Remiremont, und die beiden namen* de Granges *und* de Falcon *weisen auf den südlichen theil der Touler diöcese hin.*

G. WAITZ.

* *Jac. Grimm Ged. des ma. auf könig Friedrich* I *s.* 78 *ff. eine hs. des gedichtes von Phyllis und Flora, aus dem* 14*n jh., befindet sich in Berlin, Bibl. Sant.* 28 *bl.* 23, *eine andere aus dem* 14*n jh. in der Pariser bibliothek, Narbonne* 980: *s. Pertz Archiv* 8, 853 *f.* 7, 302. *eine aus demselben jh. in Wien, Denis* 1, 2, 2318.

URKUNDLICHES ZU MITTELHOCHDEUTSCHEN DICHTERN.

1. *Ulrich von Lichtenstein. in den Wiener jahrbüchern der lit. bd* 108 *s.* 161 *hat Chmel eine von Ulrich von Lichtenstein am* 12*n mai* 1250 *zu Salzburg ausgestellte urkunde herausgegeben in welcher Ulrich von dem verlöbnisse seines sohnes Ulrich mit der tochter Konrads von Goldeck und seiner eigenen tochter mit Wülfing von Treunstein redet und verspricht dafs sein bruderssohn Gundachar eine frau* de familia ecclesie Salzburgensis *nehmen solle. — am* 1*n juni* 1250 *bezeugt Ulrich zu Vanstorf eine urkunde der grafen Bernhard und Heinrich von Pfannenberg, ebend. s.* 163; *am* 13*n juli* 1268 *eine urkunde herzog Philipps von Kärnten, ebend. s.* 182.

Frauend. 277, 21 *tiostiert* mìn her Berhtolt der Rebestoc *gegen Ulrich, am* 21*n mai* 1227. *urkundlich ist er meines wifsens noch nicht nachgewiesen, aber er läfst sich nachweisen:* Perhtoldus Rebstok *bezeugt eine urkunde vom j.* 1204 *über eine schenkung der gräfin Sophia von Ragze an das stift Zwettel, herausgegeben von Spiefs archiv. nebenarb.* 2, 23 *und befser aufkl. in der gesch. und dipl.* 73.

2. *Heinrich Teschler.* her Heinrich Tesheler *bezeugt eine von Rüdeger Manefse ausgestellte urkunde vom j.* 1252, *Kopp gesch. der eidgen. bünde* 2, 722.

3. *Ulrich von Türheim (vergl. Hag. MS.* 4, 207[b]). Volricus miles de Turheim 1244, *Mon. B.* 33, 1, 71. — Otto Boginær *zeuge in einer urkunde des bischofs Siboto von Augsburg vom j.* 1237, *Mon. B.* 6, 523. *vergl. Lachmann vorr. zu Wolfr. v. Esch.* XLII.

4. *Der von Trostberg (zeitschr.* 6, 398). *Kopp* 2, 6 *Rudolf und Gawein brüder von Trostberg urk. von* 1274;

ebend. s. 443 *Rudolf von Trostberg und sein sohn Rudolf urk. von* 1286.

5. *Konrad von Würzburg. zu Wackernagels Basl. hss. s.* 5. herre Dietheric ann dem Orte tumherre von Basile 1278, *Herrgott geneal. dipl.* 3, 479.

6. *Haug von Langenstein* (*Wackernagels Basl. hss. s.* 40). *Zapf mon. anecd.* 1, 174 *vertrag des* frater Hugo dictus de Langenstein commendator *und der* fratres de Suimolswalt (*Summiswand in der Constanzer diöcese*) ordinis sancte Marie Theutonice Ierosolimitane *mit dem kapitel von Solothurn*, feria quarta proxima ante festum beati Mathei evangeliste anno domini M° CC° octogesimo septimo (17 *sept.* 1287). H.

LESARTEN ZUM PARZIVAL.

'*Zwei zusammenhangende pergamentblätter, das erste und das letzte einer aus vier blättern bestehenden lage, auf jeder seite drei spalten zu* 46 *oder* 47 *zeilen, mit schöner schrift, wohl noch des* 13*n jahrhunderts. das erste blatt enthält Parz.* 1, 1—10, 7, *das andere* 28, 25—37, 30. *auf dem untern rande der ersten seite steht von einer hand des* 16*n jh.* Hanns Barthlome Brunner *und daneben von jüngerer hand* Hinter Rütj Amt 1582. *dies amt ward* 1537 *errichtet; früher besaſs das prämonstratenserkloster Rüti in der stadt Zürich ein haus mit einem schaffner: die handschrift mag einst dem kloster Rüti gehört haben. beide blätter sind am obern rande von feuchtigkeit zerfreſsen. sie dienten einer alten rechnung als einband, sind vom staatsarchivar Meyer von Knonau entdeckt und sollen der Zürcher bibliothek übergeben werden.' mit dieser beschreibung sendete mir Ettmüller vor mehreren jahren seine sorgfältige abschrift dieser blätter. statt ihres vollständigen abdruckes genügt die angabe aller abweichungen von Lachmanns texte.* H.

1, 1—3 *unlesbar.* 4. . . . . sich parrier . . 5. vnverzagtes 6. ageleistern 7. er mac dannoch

8. wan 9. vñ *immer für* und *oder* unt hellen 10. der vnstergeselle 12. ouch 13. hebt 14. der mit den steten g. 15. Diz (D *roth*) 17. si mvgen ez 18. wan 19. reht — schellic h. 20. zin] vñ ame] an dem 21. glichet — troûme 22. antlitzes zoûme 23. doch mac] ouch 24. liehte scín 25. der — vroude alwâr 26. chein hâr 27. innen inminer 28. nahen grif 29. gegen den worten ouch 30. minen witzen doch

2, 1. willich triûwe 3. sam vîvr 4. vñ den tov̂ 5. erkandich 6. er mohte g. kvnde h. 7. dise mere 8. si] si ouch gernt *mit übergeschriebenem* w 9. niemer 10. si *fehlt.* 11. Die (D *blau*) entwenkent noch kerent 13. mit den scanzen 15. niht *fehlt.* 16. anders] doch anderz 17. 18 *nicht ganz lesbar.* 18. werdikeit 20. truwe 21. driten 22. vuere 23. Diseu (D *grofs, roth*) manerslahtin 24. mannen 25. stozz ich 26. swehiu (*so*) minen rat horen wil 28. ir lip. ir pris vnde ir ere

3, 1. iht 2. ir kiusce vnde 4. rehte 5. Scame 6. ichn darf ir niemer 7. valsce — valscen 8. dunnez 9. sunne 10. vil *fehlt.* 11. Manec (M *blau*) wip scone 12. ist daz herze kvntirveit 14. der saphir indem g. 15. ouch enhat niht vur ringiv dinc 16. kranchen 17. verwirket edel rubin 18. vñ aldiv 19. geliche 21. pruefen 22. tach dc man da s. 23. ist si innerhalp d' brûste wol b. 25. Soltich (S *roth*) — vñ man 26. pruefen 27. da vûere ein l. ende m. 28. horent 29. iv 30. von libe vnde v. l.

4, 1. vroude da bî 3. 4. *die ersten silben unlesbar.* 4. wid' wige 5. horet 6. ob si nv 7. kvnden 9. ich iv 11. wipliche 12. als 13. die sich gegen 14. s. h. iv niht dar an b 15. ein stahel swa ez 18. er was kvêne. vñ starch allewîs 19. also 22. vruht 24. derst 26. geseiht 27. Si (S *blau*) man 28. swâ ligt vñ welsc 29. tivtscher

5, 1. ie *fehlt* 2. scande 3. diz 4. eltest brûder 7. div pflihte 8. als] der 9. ez *fehlt*

10. sus hat ez der eine 11. scûf 12. solte 14. sivftzen vñ leit 15. so vnfr°ht 17. kunege 18. sage 19. Dc die bi hûbe 21. vromediv 22. kivsce 23. gamv̊ret 24. burge vñ l. 25. scône 26. vñ crône 27. tvgentlicher 28. anritterscaft 29. Do (D *roth*) clagete 30. t'ruwe vñ êre

6, 1. bracht ouch er 2. sin eltesten sun er vur sich bôt 3. vñ die vivrsten von dem r. 4. kamen 5. solten hoûe 9. dc sir lehen enpfiengen 10. horent (*ohne* nu) 11. triuwe 12. riche 13. bet 14. kivnic an gamuret 15. bruderliche triuwe mêrte 16. vnde 18. sins l. hieze 19. hantgemehel dc mohte s. 20. mv̊se 22. dc enwc dem kivnige 24. iv 25. bruder 26. gamv̊ret anshevin 27. anshoûwe 28. bede 29. Svs (S *blau*) sprach der kiunic hêre 30. sich sol mîn brûder mêre

7, 1. helfe anmir 2. dan 4. deswar 5. 6. 7 *zum theil unlesbar* 8. dc des mín selde iht 9. nimet 10. inbeiden dez gezimet 11. Do (D *roth*) die vivrsten algeliche 12. vernamen von dem riche 13. daz ir herren triuwen pflac 14. ein vil lieber 15. iegelicher im besunder (be *über der zeile*) neic 16. gamvret 18. zem kvnige er gûtliche spr. 19. vñ 21. îuwer oder deheinis mân 23. Danach prueuet mînen prîs 25. vñ ratet — nû 26. helfecliche 28. me 29. virrech — brêhte 30. eteswa — gedêhte

8, 1. Gamvret (G *blau*) sprach aber san 3. sehse die von yser s. 5. von] an 6. niemer 7. mac *fehlt* 9. ein *fehlt* 12. ob ich in da nach 13. wirdic 14. so ratet — beste s. 15. Dc ichz — triuwen pflege 16. der selben wege 18. dannoch hat iuwer r. 20. vil manigen 21. beide 22—25 *zum theil unlesbar* 26. gûst 27. der kivnec s. vñ spr. 28. ôuwe 29. sit div mit scimpflichen s. 30. hest

9, 1. vñ wenich tv̊st ê wir wir (*so*) sceiden 2. hât] liez 3. verlazen 4. dez stôz ich dir gelichez z. 7. wafen 10. miltekeit 11. ist] die ist 12. werestv von Gilstram g. 13. her komen 14. iemer 16. bruder 17. mich vngenôt 18. îuwer 19. darnach îuwer

helfe sein 20. die 21. mir teiln îuwer 22. niender 23. nach wirde strebt 24. ich — lebt 25. vinster 26. ôuwe wer iaget m. m. glust 28. Der (D *blau*) kivnic in allez wêrte 30. mere danne er danne gerte

10, 1. vivnf 2. die 3. chv̊ne 4. vn̄ manec tivre 5. vil (*ohne* und) manegen 6. lutzel dez 7. ern vůlte im vier soum scrîn

28, 25. scaden *von dieser und den drei folgenden zeilen sind nur die ersten silben lesbar* 27. Div (D *roth*) 29. si scamende *von dieser und den fünf folgenden zeilen ist die letzte silbe unlesbar* 30. an gamv̊reten

29, 1. ir ôugen 3. ouch *fehlt* 4. wan si hete ouch da vor 5. vil manigen 6. vnder beiden 7. getriuwelichiv 8. er sach her. si sach her 9. scenke. . . . 11. si mv̊te dc er niht b. 12. wan dc die 13. wider 15. gegeben 16. leben 17. stunt 20. von witzen 22. îvwer 24. dar ist 25. dîene îv 26. si spr. herre des getriuwe ich wol 27. Der (D *blau*) 28. wenec des enbirt 29. in die st.

30, 1. wolte banchen 2. vn̄ scouwet 4. gamv̊ret der hel. gůt 5. wolte 6. wa ritterscaft da were gescehen 7. her abe 8. ritter vil 11 — 17 *und zum* 18. 19 *unlesbar* 19. Isenharten 20 — 24. *die ersten silben unlesbar* 20. scaden 23. kivniges 24. iegeslicher porten 25. ob chv̊ner scar — vâne 26. drâne 27. ysenhart 29. Da (D *roth*) engegen h. w. ein s. 30. stillen

31, 1. bekant 3. bîvt gegen 4. gescehe 6. m. vrouwen vrivnt ir herce nôt 7. kivniginne 8. Belacane 9. einem 10. von] mit 11. kvrn 12. trîuwe 13. ie steckent ob den andern hoch 14. vur d. a. ehte vns sůchent n. 15. des kvnnen 16. die getoufen vber mer 17. iegeslicher — vurste pfligt 18. bewigt 20. gotschîere 21. einen] mit einem 22. bivt 24. nu *fehlt* 25. solch 27 — 32, 6 *unlesbar*.

32, 7. Hivteger 10. dc in der 11. Des morgens vil bereît was 12. gein 13. wart von dem kv̊nen

Digitized by Google

14. cleinodes v. gevûret d. 15. scilte 16. vûr 17. do ez die kroierere 18. valte — manigen 19. er lat — scôuwen 21. bekant 23. vñ sins 24. nv het 25. hin zir 26. banches 27. sinem 29. Ich (I *roth*) wil iuch

33, 1. man dient ir ritterliche 2. kivniginne 3. stolzliche 5. hin zim 6. vñ wolte 7. dc man sin pflege wol ze vrouwen 8. si mag komen mit ivncvrouwen 9. vñ knîete 11. dem ritter spise vmb sin heil 13—22 *unlesbar* 23. selchen 24. obich mich solte 25. so wêre hin san an 26. des pfl. 27. wêret — geriten 28. iv — biten 29. *zwischen* dar *und* maze *ist* rades, *wie es scheint, durchstrichen* leben 30. êren — gegeben

34, 1. Sine (S *blau*) 3. si bat si 4. zeren 6. kivnigin 8. si gienc ouch 9. burcgravin 10. ir becher — kivnigin 12. vsern 13. iv 14. do vur si d. 15. hin *fehlt* 17. gescach 18. als ir ôvge vñ ir hertze iach 19. pflihte 22. dc scaffich wan ir s. ez w. 23. îuwern vrlop 25. vrowen 26. wâren ir kerzestal 29—35, 6 *unlesbar*.

35, 7. bettete 9. . . sprach der wirt zem gaste 12. wander den sinen 15. allvmbe dc 16. dar an wan er 17. stvnden 18. die br. 19. sus 21. morinne 22. kivniginne 24. erkrachten gar div 26. wunschent 27. scal 28. ritterscefte 30. beide

36, 1. so div sêne 2. do wc ze drete 3. svnder slafen 4. vnz er kos 5. dannoch — scin 6. do mûse ouch da bereit s. 8. der si got vmminne san 9. Man trûc sin harnasc 10. dar er 13. hurteclichen 14. snellichen 15—28. *die ersten wörter unlesbar* 18. . . . . . . wip veriach 19. minnenclich 20. . . . . en im sin gelich 23. ysen 27. grûner 29. ahmardi 30. da ze arabi

37, 2. sciltriemen 3. da zů 7. buckel 8. dienst 9. Min (M *blau*) scarpfer 10. kivnigin inden venstern 11. da bi ir 12. ouch 13. gescach 14. ritter 15. galopieren 16. nu dahter 17. frantzoys 20. were die doch — beliben 22. sporn si

beide triben 23. vzzem — rabín 24. scín 26. die spizen gegn 27. Hivtegerz 28. valte

ZU DES TANHAUSERS HOFZUCHT.

Als ich im sechsten bande dieser zeitschrift, s. 488 ff., die hofzucht des Tanhausers herausgab waren mir Rauchs rerum Austriacarum scriptores nicht zur hand, in deren erstem bande, s. 197—200, *aus einer pergamenthandschrift der servitenbibliothek in der Rossau zu Wien eine tischzucht herausgegeben ist die zum theil auf des Tanhausers gedichte beruht. ich lafse hier diese tischzucht in etwas geregelter schreibweise folgen und verweise in klammern auf die verse des Tanhausers.* H.

Swer nu in solher gwizzen sî
daz im wonet zuht und êre bî,
den bite ich durch den willen mîn
daz er iz lâze ân zorn sîn,
ob ich strâf die jungen kint
diu bî siben jâren sint
und noch niht gewizzen hânt
noch den kein zuht ist bekant.
swer nu von zühten hœre gern,
der schol der unzuht enbern.
merket, als ir ze tische gât,
die hend niht ungetwagen lât.
besnîdt die nagel ab den henden,
sîn si lanc, daz si iuch iht schenden.
welt ir niht sitzen als ein gouch,
so entlâzt den gürtel umb den bouch.
welt ir ze hove brôt snîden, (73. 75)
sô schullet ir daz vermîden,
setzt iz niht vor an die brust
nâch der kranken wîbe gelust
diu dar zuo twingt ir krankiu nôt:

Rauch 5. ivnge 7. Vm 12. hende 13. Besneidet 15. So entlasset der

daz ist ze hove ein grôzer spot.
nieman selbander sûfen sol (33—40)
mit einem leffel, daz stêt wol.
mit schüzzeln sûfen niht enzimt,
swer ez alsô vrevellîch nimt
und in sich ziuht als er tobe,
swie die unfuor doch maneger lobe,
die kunn sich niht versinnen baz.
er ist der êrn ein îtel vaz,
swer sich über die schüzzel habt (41—44)
und gar unsûberlîchen snabt
mit dem munde rehte als ein swîn;
der schol bî anderm vihe sîn,
sumlîche bîzent ab der sniten (45—48)
nâch gar gebiurischen siten
und stôzents in die schüzzel wider:
dise unzuht lânt die hübschen nider.
sumlîche sint sô vræzic gar (145—148)
daz si niht nement ir mundes war
und bîzent in ir selber hant:
solch gîtikheit die hübschen lânt.
swer snûdet als ein wazzerdahs (61—64)
und smackitzet als ein lahs,
so ez izzet als etelîcher pfligt.
wie gar sich der zuht verwigt.
swer wiphitzt als er ezzen schol, (57—60)
diu zwei ziment niht ze wol,
und in daz tischtuoch sniuzet sich,
als ich des kan versinnen mich.
kein zühtic man des niht enphlege
daz er sich ûf den tisch lege,
und leine sich ze rühke niht:

24. loffel 25. nicht an zimt 26. vrailleich 29. chunnen 30. ein pæutel vaz 34. bey andern viech 35. seiten 36. gepæwrischem 37. stozzent 38. Disev vnzucht lazzent die hobschen nider 39. vressing (*auch Tanh.* 145 *wird* vræzic *zu setzen sein*) 39. irs 41 selbs 45. izzt als ein ettleicher 47. wiphitzt *ist von Schmeller* 4, 122 *schwerlich richtig erklärt. die bedeutung mufs dem* riuspet *nahe kommen.* weffzen *gannire Schm.* 4, 37. 51. enphlegt 52. legt 53. Vnd ze rukk leinet sich nicht

daz stêt niht wol swâ daz geschiht.
leint iuch niht ûf den ellenbogen,
sitzt ûf geriht und niht gesmogen.
grîft niht an iuch mit blôzer hant; (109—112)
nemt ê da für iur selbes gwant,
ob iu ze grîfen dar geschiht
die wîl man iuch ze tische siht.
legt ûf die kling die vinger niht (101 *f.*)
swie dicke snîden iuch geschiht
vür iuwer ab der schüzzel ezzen:
der zuht schult ir niht vergezzen.
ê daz ir trinkt sô wischt den munt: (93)
diu hübscheit zimt wol zaller stunt,
ir schult den munt ze mâzen
in den becher lâzen.
sumlîche blâsent in daz tranc: (85. 87)
daz ist ein ungewizzen danc.
als iwer geselle trinken schol,
sô sît ungezzen, daz stêt wol.
den site habt für ein missetât, (81—84)
swer in dem munde daz ezzen hât
und dar zuo trinket als ein vihe.
an dem ich dise unzuht sihe,
dem rât ich daz mit triuwen wol
daz er iz fürbaz mîden schol.
ich wæne iz ouch niht wol stât,
swer daz bein genagen hât (50 *f.*)
und iz wider in die schüzzel tuot:
dâ sî diu hübscheit vor behuot.
swer beide reden und ezzen wil (65—68)
und in dem slâfe gesprichet vil,
der diu zwei wil mit ein ander tuon,
der kan selten wol geruon.
swelhe senf und salsen ezzent gern, (53—56)
die sullen diser unzuht enbern,
die stôzen niht die vinger drîn,

54. wo 58. ew selbs gewant 63. Vor ewr 70. vngewizzer 74. daz 78. vermeiden 84. gesprechet 87. Swelich senif vnd salzen ezzen gern 89. dar in

die schullen des gewonet sîn.
nieman reiche salz mit blôzer hant, (77—80)
an dise hübscheit sît gemant.
sî daz ir eier ezzen welt,
lôs enkenzet unde geschelt,
sô sulet ir ê mit witzen
daz brôt mit dem vinger spitzen,
daz ir ez ze aller stunt
hin nâch niht spitzet mit dem munt.
ir grîft ouch mit dem vinger niht
in d'eier, als ofte geschiht:
solher unfuore ir niht enphlegt.
die schal widr in die schüzzel legt.
ir lât ouch, liebe gesellen mîn,
iwer suochen mit der zungen sîn
in dem munde, daz übel stât,
sô ir von dem tische gât.
hie hât diu tischzuht ein ende.
got behüete uns âne missewende. âmen.

92. disew 94. Luz enkeutzt: *der verbefserung* lôs *bin ich nicht sicher.* 97. ez] e 100. In die ayr 104. Ewr svehen 108. an alle m.

DEUTSCHES AUS DEM LAPPISCHEN.

Das altnordische welches zu seinem verständnis oft der deutschen mundarten bedarf, und noch weit wichtigere aufhellungen ihnen von seiner seite her zubringt, hat seine reichsten zeugnisse und quellen im 8n jh., dem die meisten Eddalieder angehören: seine älteste ursprüngliche gestalt aber, seine früheste verknüpfung von vorstellungen innerhalb der wurzelbildung und ableitung, sein erstes leben und weben in den einfachsten formen und den sinnlichsten naturkräftigsten bedeutungen liegt in einem nicht unbedeutenden theile des altschwedischen elements, im finnischen und lappischen, vor. seit der zeit dafs alte schriftsteller vom norden wifsen und sprechen, ist die rede vom zusammenwohnen germanischer und lappischer stämme in Skandinavien, ihre frühesten und feste-

sten wohnsitze haben die letztern in Schweden, und so finden sich im lappischen die einflüfse des schwedischen nach allen seinen perioden, und neben entlehnungen die ganz die form der neuern zeit, und die form der dialektischen eigenheit des schwedischen seit dem 12n jh. tragen, stehen andere aneignungen die einem stand des schwedischen angehören auf dem es von dem sonstigen altnordisch noch durch die heutigen unterschiede nicht geschieden war, und zeigen sich noch andere unmittelbare entnehmungen in die ungebildetere sprache mit erscheinungen in wortform und bedeutung welche der vorhistorischen gestalt des nordischen angehören die wir nach dem zeugnis des gothischen und nach einheimischen spuren auch für das voreddische skandinavisch annehmen müfsen. diese älteste gestalt beweist noch nicht sicher die reinheit der auch im isländischen erhaltenen dipthonge AU, AI, deutlich aber der mangel jedes umlauts und der brechung in vielen entlehnungen, selbst bei dem am frühesten umgelauteten einfachen A für E wie in *grabja* (schwed. gräf), *kattila* (ketill), *waljet* (welja), *warjet* (verja), das gothische EI für II, goth. AIR für ër, und bedeutungen wie *armo* (misericordia) *armestet* (misereri) goth. *arman; peude* (mensa) goth. *biuds, leipe* (panis) goth. *hlaibs, nietsa* (madidus) *nietset* (madescere) goth. *natjan; skärot* (resipiscere) goth. *us-skarjan* und vieles andere, was ich an einem andern orte für die obige behauptung hervorgestellt habe. die absicht des folgenden ist es nun, aus den älteren entlehnungen des lappischen einiges zur beleuchtung dunkler deutscher wurzeln und wörter in verbindung mit dem im altnordischen selbst erhaltenen geltend zu machen und somit auf die wichtigkeit der lappischen erkenntnisquelle des germanischen hinzuweisen.

Um das der form nach ähnliche und einander bestätigende beisammen zu haben, stelle ich voran was von wurzeln mit einfachem auslaut stammt, dann führe ich einige wurzeln mit zwei consonanten im auslaut an, zuletzt eine gruppe jener vielgestaltigen stämme die mit V auslauteten.

Ein weithin verbreitetes wort der ersten reihe ist die doppelförmige benennung des *BÄREN*, ahd. *përo* und *përn* z. b. in Pern, Pernhart, Adalbern; beide formen hat auch das angelsächsische nebeneinander; das altnordische hat seine

Digitized by Google

zweite form *biörn* hauptsächlich gebraucht, die erste welche *beri* lauten sollte, ist vorausgesetzt durch das fem. *bera*, bis jetzt aber nicht aufgewiesen. sie stellt sich durch das lapp. *bire* (ursus, nicht ursa), und zwar ist dies wort im lapp. entlehnt, die einheimischen bezeichnungen sind *änak, quobtja, puoldakats*, jenes *bire* aus isl. *bëri* hat seine wurzel in *bëran* (tollere), da es eine auffallende eigenschaft des bären ist dafs er sich erhebt und erhoben geht. was man nun aus dem lapp. alterthum lernt, das ist der unterschied der beiden formen: im lapp. ist auch das nord. *biörn* in der noch nicht gebrochenen form *berdn, bern* entlehnt und in der bedeutung *junger bär* erhalten. ganz in demselben lautlichen verhältnis steht AR ahd. *aro* der adler zu mhd. ARN, ags. *earn*, isl. *örn* gen. *arnar*, woraus auf ein goth. *arnus* zu schliefsen ist; die einfache nord. form ist *ari*. zu vermuten steht ein ähnlicher unterschied und hergang im gebrauch, zumal da die endung *an, in* im griechischen die herkunft zu bezeichnen pflegt (*ἐλαφίνης* junger hirsch); ich wüste nicht was man dagegen haben könnte wenn man goth. *haiþns*, ahd. *heidan* (paganus) erklärte durch *der vom felde*, und wenn man jenes ahd. *peran (aran), arn* adjectivisch nähme für den vom bären, vom adler. das wort für das junge angesehenere thier nahm später die stelle des geschlechtsnamens ein, wie im lat. *porcus*, eigentl. ferkel, *σκύλαξ* hund, eigentl. junger hund und im lapp. *kusa* (vacca), eigentl. junge kuh, was es noch im isländischen ist. ein ähnliches verhältnis besteht noch zwischen *star* ahd. *stara* und dem gleichbedeutend gewordenen *starn* lat. sturnus und zwischen lat. *ovis* ahd. *au* pl. *awi* und lat. *agnus*, zwischen *aries* und *ἄρνες* (agni). auch durch andere abkunft bezeichnende ableitungen wird das junge thier unterschieden, wie *λεοντιδεύς λυκιδεύς ἀετιδεύς*, im nord. auch durch *-ingr*.

Unser AMME ist wie die zusammensetzung *hebamme* zeigt zu der bedeutung mutter gekommen, ohne doch den vollen begriff davon zu erfüllen; es kann nicht getrennt werden von nord. *amma*, wofür auch *ama* gesagt wurde, und hat also früher auch grofsmutter bedeutet; sicher ist *ama* die ältere form wie *munan* älter als *munnan, ramr* als *rammr*. über die grundbedeutung des *ama* gibt nun das ins lapp. auf-

genommene altschwedische, nicht das isländische aufschlufs: l. *åme, åbme* ist alt, abgerieben, *åmastet* altern; obwohl in mehrern ableitungen vorhanden, ist das wort hier fremd, die einheimischen sind *wutots, rakke, påres tollots* besonders *wuores*, wie in dem lapp. sprichwort: *wuarseh alo råskeseh* (senes semper sunt morosi). gerade die grofsmutter pflegt vorzugsweise die alte (sc. mutter?) genannt zu werden, dies zeigt das nhd. die *eller* (avia), und das goth. *avo* (avia) 2 Tim. 1, 5, was einer wurzel wenn auch nicht eines stammes ist mit *aiv* (aevum). wem es noch zweifelhaft ist, ob die bedeutung *alt* in ahd. *ama* für *amo* nicht auch im germanischen ausgebildet gewesen, dem ist zu entgegnen erstlich dafs zwei dem alter vorzugsweise zustehende vorstellungen, *dauer* seit langer zeit und *mühseligkeit*, innerhalb der sippe von *ama* gerade so wie in der von *aiv* vorkommen: ahd. *emizis* ist semper, *emazic* perpetuus und assiduus d. h. ausdauernd, lith. *amzis* (aevum) *amzinas* (sempiternus), das nordische hat diese bedeutung nur noch im lapp. *emen, emest* (immer und seit jeher), desto mehr aber die andere entwickelt, *aml* ahd. *amal* nord. *am-r* (molestia) Hyndulioþ 22; *ama* (molestare) *amaz* (molestia premi) ganz so wie neben goth. *aiv* (dauer) goth. *aivjan* (ausdauern, aushalten *κοπιάζειν*) steht. zweitens, nur so läfst sich das bisher unerhörte altn *gamall* (senex, vetustus) erklären dafs man es auflöst in *ga-amall* wie auch nord. *g-naga* (arrodere), *g-neisti* (scintilla), *g-ranni* (vicinus), und zwar findet in der doppelform von *ama* und *amma* zugleich das schon in den schwedischen gesetzbüchern neben *gamal* vorkommende *gammal* seine erklärung. die wurzel zu dem allen scheint nicht *aman, óm* gewesen zu sein: das einzige was man dafür anführen könnte, nord. *ómr* = *ómun* (sonus depressus) ist ags. *vôme;* es gab wahrscheinlich ein *iman, am, âmun, umins,* nord. ist *iamla* (für *imla?*) queritari, *âmunr* (trux, minax) *âamon ero augo* VQ 15, *âmunir ossom niþjom* HQ II, 10 und schon von *ama* abgeleitet *ömun* f. (molestia, molestatio) *ömunarlegr* (immitis, trux).

Was ist zu der abstracten bedeutung von SCHADEN goth. *skathan, skôþ* (nocere) die sinnliche frühere? kein deutscher dialect gewährt mehr eine solche. das lapp. hat

Digitized by Google

aus dem nord. nicht nur das neuere *skada* (noxa) *skadot* (nocere) *skadak* (nocens), sondern auch ein offenbar älteres *skaᵉdes* (membrana, cuticula) *skaᵉde* (aluta) *skaᵉdos*, *skaᵉdo*, *skuoudo* (lederbalg, vagina, theca): die letztere form hat sich im isl. *skióða* (lederbalg) erhalten, scheint aber nicht für *skóda* zu stehen, sondern ableitendes *d* zu haben; allein das ah. *skeda* (modicum coriolum) Graff 6, 424 ist nun eine willkommene bestätigung dieser bedeutung für den stamm *skaþan*, welche nur verstärkt wird durch jenes nordische *skióða*; denn dies führt auf einen verwandten stamm *skeivan* (ahd. *skivan*) *skaiv skivum* (nocere), welcher im nord. *skæ* (noxa) *skædr* (noxius) und *skiá-r* (membrana fenestrae inserviens) *skiá-grind* (der rahmen, zwischen dem die dünne haut ausgespannt wird), selbst *skiá-vindauga* lederfenster Orkn. 192 klar vorliegt, denn *skæ(n)* *skiâr(m)* setzen gerade so ein goth. *skaiva*, *skaivs* voraus, wie *sær*, *siâr* (mare) das goth. *saivs*; der nordischen nebenform *siór* (mare) entspricht hier *skió* in *skióða*; neben *skæ* (noxa) steht auch *skæni* (membrana) *skæ-ningr* (crustula membranacea) und *ská-n* (crusta); möglich dafs auch die lederscheide des schwertes, ahd. *skeida*, altn. *skeiðir* f. pl., ags. *scâða* was zur bedeutung des ahd. *skitôn* (discernere), mhd. *schiten* nicht stimmt, auf *skeiv-da* zurückzuführen ist, wie nord. *skióða* (sacculus pelliceus); in *siuni* ist *h* und *v* vor der derivation durch *n* ausgestofsen; griechisch gehört derselben wurzel σκῦ-τος (corium), σκύ-νιον (membrana) u. a., aus dem deutschen ist noch verwandt isl. *skó*, lapp. *skuou* der lederschuh, obwohl hier im ahd. der auslaut *h* ist, ein wechsel der sich auch bei *kuo* pl. *kûowi* mhd. *kühe* vorfindet. — kehren wir zu *skaþan* zurück, so zeigt sich aus dem aufgewiesenen, seine grundanschauung ist häuten, die haut verletzen, eine vorstellung die sich auch in *schinden* zu der von plagen, beschädigen erweitert. nun begreift sich auch das lat. *nocere*, was durch mittelglieder verwandt aber nicht erklärt ist mit *necare* aus griech. νάκη (pellis, vellus) lat. *nacae* lapp. *nakke* fin. *nacha*, ferner auch unser NAHEN goth. *naihvan* mit bald verlorenem in *nêhv* (nâh) erhaltenem V, welches sich zu νάκη und *nocere* verhält wie *saihvan* zu *secare*, und *leihvan* zu *locare* in *elocare*, einem nahen war einem aufs fell kommen,

drängen und so heifst auch *nâinn* neben nahe auch gedrängt und *nærföt* sind die unterkleider die auf der haut getragen werden. — vielleicht heifst auch das im ahd. schon starke *gaskëhan* (fieri, contingere) ursprünglich nahen in demselben sinne, denn das mit verdoppeltem auslaut, also durch *j*, abgekürzte *skecho* (villosus, stragulum) Graff 6, 416 ist nord. *skickia* (pallium) was zunächst vom fellrock gilt.

Das ahd. ZUOG ist ast und reis, auch im alts. *tôg* (ramus) vorhanden, aber ohne klare ableitung, ohne eine wurzel *tagan, tôg*. Da nun im altn. *taug*, was gewis seil bedeutet, auch noch im sinne von reis vorkommt Hâv. 36 *þott trær geitur eigi ok taug-reptan sal* (wenn auch einer nur zwei geifse hat und ein reisbedecktes haus, das ist immer befser als bitten gehen), und da entlehnt aus dem nordischen *taugnok* im lapp. *biegsam* heifst, so steht zu vermuten dafs *taug* vom prät. des goth. *tiuhan* stammt, sächs. *tôg* aber daraus contrahiert ist, wonach *zuog* aus einem früheren *zôg* entstanden wäre, wie *ruowa* aus *rôa* für *rawa* (quies). so ist denn auch das *zugun* (propagines) Graff 5, 611, obwohl es auf der dritten ablautsstufe allein steht, nicht anzutasten.

Ein goth. *spiutan spaut* mufs man zu SPIEZ ahd. *spioz* altn. *spiot* annehmen, nach dem vorgang Grimms in den nachträgen zu 2, 989, allein keine nothwendigkeit ist diese reihe wegen des *spiz* (veru) verwandt mit der diesem angehörigen reihe *speitan, spait* zu nennen, wovon *spitz* abstammt. ich gedenke zu beweisen dafs *spiutan* die bedeutung *werfen* gehabt hat und eine nebenform von *spiuvan* war, wie *fliutan* von *fliuvan* sanscr. *plu* (fluere, natare) welche sich beide im altn. *fliota* und *flôa*, spurenweis auch im ahd. erhalten haben. erstlich nämlich kommt *spiefs* ursprünglich wie anerkannt ist dem jagdspiefs zu, welcher ein wurfspiefs ist und aller analogie nach von stämmen benannt wird die werfen bedeuten, so *iaculum* von *iacere*, *βέλος* von *βάλλω*, nord. *skot* (iaculum) von *skiota* (mittere, iaculari). ferner das bisher noch nicht untergebrachte engl. *to spout* (eiicere) und das nomen *spout* von der wafserspritzenden wolke oder röhre des springbrunnens findet so eine erklärung. endlich auf der dritten stufe gehört hierher altn. *spotti* (frustulum rei alicuius) als auswurf oder abwurf, engl. *spot* (macula) *to spot*

(beflecken und sprenklicht machen) als anspritzen, nicht weniger aber das mhd. *spützen* speichel *auswerfen*, schwed. *spott* (speichel), mit der vom gestus des anspeiens (vergl. *spiá*) vor jemand entstandenen übertragung auf *spotten*, verhöhnen, was altn. schwed. *spotta* ist und so sicher hierher zu nehmen ist, als *skotta* (cursitare) zu *skiota* (iaculari, cito vehere) und als *bitter* zu *beifsen*, *bita*. im nordischen kommt die bedeutung auswurf schon auf der ersten stufe vor, *spýta* f. ist umgelautet aus dem contrahierten *spiuta*. — auf diesen zusammenhang kam ich durch den ähnlichen in der älteren analogen wurzel goth. *speivan*, *spaiv* (oder *spiuvan*, *spau*) *spivum*, die im nordischen in dieser doppelgestalt erhalten ist, *spiá* oder *spêa* ist verspotten in der von speien übertragenen bedeutung, und *spýa* prät. *spió*, part. *spúid* in der früheren vomere, was dän. *kasta upp* heifst, also eiicere, welche ein goth. *spiuvan* voraussetzt, wie *búa* prät. *bió* sein *biuvan*, mit der nebenform *byggja*. dafs auch bei dem einfacheren stamme die bedeutung *werfen*, *auswerfen* gewesen sei, ergiebt das ins lapp. aufgenommene *spagg-ok* (venabulum) ganz in dem sinne des hier nicht vorhandenen *spiot*; dies nordische *spagg* verhält sich zu unserem *spei* wie nord. *egg* zu *ei*, und so ist auch kein zweifel dafs unser SPATEN isl. *spadi*, lapp. *spadan*, das instrument zum auf und wegwerfen der erde, eine verwandte form sei, wie *ada* (ovum) zu *ei* und *agg*. das altn. *spêa* ist ebenfalls ins lappische aufgenommen in der ältern form seines vocales, hier zeigt sich *speijot* (irridere) *speijar* für spötter; das lapp. *spiejot* (perdere) *spiejo* (pernicies, iactura) geht aus der grundbedeutung hervor wie iactura aus iacere, und findet sich nicht mehr so im altnordischen, dessen *spiá-tr* (insolens progressus), abgeleitet wie *skiá-tla* von *skiá*, *skæ* und wie *hlá-tr* von *hlæja*, sich erklärt als sich aufwerfen. einheimisch im lappischen ist *saite* für spiefs, finn. *saittu* (stange) ung. *sucza* (spiefs) und für speien *tjälget* (spuere und irridere).

Von der älteren bedeutung des ERBE (haeres), goth. *arbja* und des goth. *arbi*, nord. *arfr* (haereditas), die man aus lat. *orbus*, griech. *ὄρφανος* entnehmen kann, legt zwar das altn. *örfhendr* (manu privatus) ein zeugnis ab, klar tritt sie aber erst im lappischen germanisch auf, hier ist *å̊rbes*,

arbes der waise (patre vel matre carens) *årbul* (coniuge orbatus) neben *arbe* (patrimonium) *arbeje* (haeres, vidua), und, was noch weiter zurückgeht, *urbe* das abfallen der blätter. darnach wird *kahl* und was damit anderwärts vorkommt *glatt sein* zur grundanschauung gehören, und so stimmt lat. *orbis* die glatte scheibe und selbst *urbs*, wenn das zunächst dem geebneten platze, dem forum galt.

Unser KORB obwohl zu gleichlautend mit dem lat. *corbis*, läfst sich doch als deutsches wort rechtfertigen und zwar durch das scheinbar abliegende *kërba*, *karf* (scindere, secare): die ältere form ist altn. *karfa* (corbis), gerade so im lapp. *karba*, daneben steht hier aber ein sicher gleichfalls entlehntes *karb* (virga), wovon der ruthenkorb benannt ist, wie der rohrkorb *κάνεον* von *κάνη* rohr; die ruthe aber heifst der schnitt in manchen fällen.

MANTEL sollte, wenn es den gewöhnlichen lautfortschritt mitgemacht und nicht aus dem alten oder dem sächs. stand erhalten wäre, *manzel* heifsen, denn engl. *mantle*, altn. *möttull* für *möntul* hat organische tenuis, da die sprachen des alterthums die media zeigen: *μάνδυς*, *μανδύας* (oberkleid), wenn es auch persisch ist, beweist dies; das lat. *mantele* gehört nicht hierher, da es handtuch bedeutet und von *manus* abgeleitet ist, darnach aber ist *mantellum* oder *mantelum* (mantel) verderbt. ein lapp. wort *muedda* (pallium), worin *dd* wie hier häufig für nord. *nd* steht, finn. *muti*, zeigt eine ältere nebenform mit ablaut, so dafs man schon hierdurch auf eine formel goth. *mintan*, *mant* schliefsen könnte, der auch *μάνδρα* (das pferch), *μάνδαλος* (der riegel) angehörten. wahrscheinlicher aber mufs man bei *munan*, *man* stehen bleiben, da sich sehr viele ableitungen auch mit goth. sächs. nord. *d* zeigen, die ebenfalls auf die bedeutung *umschliefsen einfafsen* führen, welches theils als *hegen* (denken) und *schirmen*, theils als *einschränken* und zur ordnung bringen aufgefafst wurde. nicht nur zeigt sich im altn. ein von *munnr* (munþr, os) verschieden abgeleitetes *mundr* die schirmgewalt, und die daraus lösende gabe, unser vormundschaft, und das fem. *mund* (manus) die schirmende, abwehrende, sondern es giebt auch ein altes neutr. *mund* in der bedeutung mafshaltigkeit, mäfsigung, bescheidenheit, besonders in

der ableitung *mundangr,* und ebenso das fem. als das neutr. wird auch auf eine abgeschlofsene zeit übertragen *annars dags i þær mundir* Fm. sög. 3, 223 *iafnt î þat mund dags* Fa. 2, 199. diese beiden alten bedeutungen hat nun auch das lapp. aufgenommen: *muddo* ist temperantia modus wie in *muddonmete jukket* (mit mafs trinken) und abgeschlofsner zeitraum: *tanka muddon* (in der zeit) weiter übertragen: *muddok* mittelmäfsig, pafsend, gehörig. — daraus erklärt sich, obwohl etwas anders abgeleitet lat. *mandare* anvertrauen, anbefehlen, es ist wie das deutsche *bifëlahan* zunächst in die hegung oder den schirm eines etwas geben, nicht etwa wie angenommen wird *manui-dare,* denn es heifst nicht *mandedi,* sondern *mand-avi;* aus der andern wendung jener grundvorstellung aber wird lat. *mundus* klar, es ist eigentlich die ordnung wie griechisch *κόσμος,* und so ist auch das adj. *mundus* ordentlich, daher rein von flecken und unrath.

Dunkel in der grundbedeutung sind ahd. gaNINDAN (audere), und das dem ahd. *ganendjan* entsprechende altn. *nenna* (se explicare, a se impetrare), *nenning* (industria, applicatio), *nennir* (impiger, actuosus), wonach die goth. form *ninthan, nanth* gewesen sein mufs. einen schritt weiter führt das ins lapp. aufgenommene *nannot* (confirmari), *nännet* (firmare), *nannok* (firmus, durus), neg. *nannotekes* (inconstans).

Das schwierige nord. *ýmis* (varius), gewöhnlich im pl. *ymsir* (varii, diversi), wo es die länge verliert wie *minn, mitt* statt *minr, mint,* im neutr. sg. *ýmist* (alternatim) wird völlig klar aus dem im lapp. ihm entsprechenden aber entlehnten *ômasse* (varius, varii generis) worin nur *masse* statt *misse* steht, dies ist nichts anderes als das alte subst. *miss* (wechsel), wovon *á miss* (alternatim), das altn. *ý* ist ein gewöhnlicher umlaut von *ó*, das *un-* aber verstärkend; das unwechsel war eine zusammensetzung wie unzahl, unthier.

Zu goth. *siujan,* wovon unser SAUM durch *m* abgeleitet ist, Grimm 2, 145 gewährt das lappische schwedisch zwei alte einfache belege: lapp. *sawe* (sutura calcei, commissura cymbae) ganz was das spätere isl. *sau-mr* bedeutet, und *suoja, suoj* für netznadel (einheimisch *käpa,* finn. *käpy*), worin *uo* für kurzes *u* steht, entsprechend dem ahd. *su-ila* (sūbulo)

Graff 6, 61; nord. gehört auch *sûđ* (asserum compages) hierher, es ist nichts anderes als ahd. *siut* die naht, wovon *sûtâri* (der schuh-suter) kommt, vollkommen deutsch wie nähter, nähterin von naht, und auch dies ist ins lappische gekommen, *sutar* finn. *suutari* vollständiger.

So erhält auch Grimms betrachtung des wortes STROM ahd. *stroum*, nord. *straumr* als *strau-m* 2, 146 die volle bestätigung durch das im lappischen fremde *strawe* (aestus maris, fluxus et vortex aquarum).

Beide bedeutungen unseres geNAU, die von geizig wie die von straff, pünktlich in der arbeit, finden sich im isl. *hnöggr*, was goth. *hnaggvus* wäre; nach der isl., nicht nach der neuschwed. form *njugg* heifst avarus im lapp. *negg*, *negga;* die grundform mufs *hniuvan*, *hnau* gewesen sein, vom letzteren stammt isl. *hnâ-r* (strenuus, impiger), wie dem goth. *naus* (mortuus) isl. *nâr* entspricht. das lat. *nâvus*, *navare* was ganz gleich mit nord. *hnâ-r* ist, steht auch noch *gnâvus* zur seite, und weist ebenso auf *fügen* als eine grundbedeutung hin.

Verschieden davon ist *niuvan*, *nau*, woraus isl. *nau-þ* (die fefsel, noth, bedrängnis) und unser NOTH abgeleitet ist, sowie isl. *nau-mr* (angustus, periculosus, parcus); dafs auch hier ein *naggvus* = *nau*, wie *daggvus* = *thau* bestand, zeigt das ins lappische aufgenommene *nagges* (angustus), *naggas* (angustia), *nagget* (augere, cogere), wofür jetzt isl. *neyda* und *naudga* gilt; *naggo* (coactio) = *nauđ;* nord. mufs die nebenform *nöggr*, *nögg* gelautet haben.

Umgekehrt erhält sich in lapp. *sniwa sniwok* (tersus, cultus), was isl. *snöggr*, schwed. *snygg* ist, die gleiche ableitung vom einfachen *sniuvan*, *snau*, worin das wenden auf das abziehen (tergere) übertragen ist, daher isl. *snau-dr* (pauper) ursprünglich haarlos ist, wie lapp. *snaltje* (depilis, pauper). unser SCHNOEDE, wie in der verbindung schnöder hund, schnöder undank, ist also aus *snaudi* umgelautet, und seine erste bedeutung haarlos, und so wird dem lapp. *snauge* (qui curtis est pilis) gleichgesetzt *snödhårig*. das deutsche wort, welches sich im ahd. noch gar nicht findet, mag durch einen sächs. dialekt eingeführt sein.

LAU ist sowohl tepidus als egelidus, ein ebenfalls jün-

geres wort, engl. *lû-ke* in der verbindung *lukewarm;* es gehört zu einer verlornen wurzel *hliuvan, hlau,* welche vorzüglich fovere bedeutete, und ebenfalls in die nebenform mit *ggv* umschlug; nord. *hlûa, hlûdi* ist fovere, *hlŷja* (calefacere) Ol. h. saga c. 239; *hlŷna* (calescere) und *hlŷ-r* (egelidus, tepidus) ist dän. *lunken,* schwed. *lju-m* mit der nebenform *hlæ-r* im isl. die auf *hlaivs,* also auch *hleivan, hlaiv, hlivum,* zurückführt; die form mit *gg* erhält das lapp. *lagg* (tepidus) neben *luketet* (lauwarm werden).

LOHE in *lohgerber, lohgrube* ist ebenso verschieden von *lohe* (flamma) als von dem vorigen stamme, und so auch mit *lauge* nicht zu vermischen; seine früheste ahd. form ist *lô,* auch wohl *lau* Graff 2, 33 und die wurzel jedesfalls LIUVan, *lau, livum* mit der bedeutung contundere, conterere die ich in verschiedenen färbungen auf allen stufen des ablauts nachweisen kann. auf der ersten erscheint isl. *lû-berja* (pertundere) als mürbe schlagen; es ist zusammengezogen aus *liuv,* denn isl. *lû* (lassitudo) das mürbesein von anstrengung, lat. attritum esse, heifst in der lappischen entlehnung *liwak* (lassitudo, lassus; macies, macilentus), *liwot* (defetisci) besonders von abgematteten, abgeriebenen zug- und lastthieren, genau so wie isl. *lûinn* (defessus) z. b. *þô þeir hefdi hésta lûnari* (defessiores) Isl. 1, 321, *hann verdr ok lûinn ok fer undir eina eik, hvila þar* Fa. sög. 1, 131. davon umgelautet ist *lŷja, lûdi* (subigere, contundere) z. b. *lŷusteinn* der ambofs, und das subst. *lŷja* bezeichnet abgeriebenes z. b. ein abgeriebenes linnen. auf der zweiten stufe entspringt *lau* oder *lô,* die gerberlohe, sie ist bezeichnet als beize zum *mürbemachen* (macerare) der felle; ferner isl. *lafi* m. der durch stofsen hart und *eben* gemachte platz, die tenne, vergl. *hlemmigata* (via plana) von *hlemma* (tundere, planare), dän. *lo,* denn *lâfi* statt *lâvi* setzt ein starkes subst. oder adj. *lâ-r* statt *lau-r* voraus, wie der dat. *mâfi* von *mâr* (aus *maur,* die möve); dasselbe wort nur mit *n* abgeleitet, ist engl. *lawn* (die ebene in einem thiergarten), ganz gleich damit in laut und begriffbildung *λευ-ρός* (glatt, eben) und *λεαίνω* (zerreiben, zermalmen; glattreiben, poliereu; ebenen); davon mutmafslich *lôa* f. der sandläufer, strandpfeifer, der auch *lâfu* heifst, als der ebene angehörig, etwa wie *χαράδριος* gleich-

Digitized by Google

sam der klüftener von *χάραδροι* klüfte; zu den genannten altn. wörtern mufs auch ags. *lâverce, lâferc* (lerche), worin *â* = ahd. *ei* gestellt werden, ahd. *lêrahha* aus *leirahha* (alauda, charadrius), dies dunkle wort niederd. *lewer-ke*, scheint ein subst. ahd. *leiwir*, ags. *lâver* zu enthalten, welches von der nebenform *leivan, laiv, livum* herkommend planities bedeutet haben mag (wie das nord. *lâvi*); nord. ist *leir, lêr* der (glatte) lehmboden, wenn die *heide*lerche damit gemeint ist, oder wenn die farbe bezeichnet werden sollte, lutum, argilla; (so ist im ung. *sikér* der lehm, kleberboden abgeleitet von *sik* glatt, eben) und wird *leira* von der küste gebraucht wie in dem n. pr. *leiruvóg*. auch nord. *ló* (gallina corylorum), dän. *lærke* ist zu erwägen, gleichbedeutend mit *pey-ló*. — dasselbe *ló* bezeichnet besonders in der zusammensetzung *vefjar-ló* den abfall beim weben, als abgeriebenes nach der grundbedeutung der wurzel, und nimmt die bedeutung fein dünn an, da es auch die feinen faserbüschel auf den samenkörnern z. b. der salatstaude bedeutet, und so scheint es auch auf feines dünnes gewebe übertragen worden zu sein, denn *göngu-ló*, eigentlich das gehende gewebe wie es im freien umherfliegt, ist die spinne, die im gehen webt, vergl. die zusammensetzung *göngu-Hrolfr*. aus dem englischen scheinen *loom* (weberbaum) und *lay* (weberblatt, kamm) hierher zu gehören. auf diesem punkte berührt sich *ló* mit *sló*, wovon nachher; es darf aber nicht unerwähnt bleiben dafs dasselbe englische wort was die ebene bedeutet, *lawn*, auch feines gewebe, schleierleinwand bezeichnet, wie griech. *λῑτός*, glatt, eben auch dünn und fein ist und daneben *λῖ, λῖς* pl. *λῖτα* einfaches linnen. dies griech. *λῖ, λεῖος, λε-αίνω* ist laut dem lat. *laevis* des schliefsenden *v* verlustig gegangen, genau dieselbe wurzel nur in der schon berührten nebenform ahd. *LÎVan, leiv, livum;* die bedeutung contundere zeigt sich hier besonders im lat., *tritum esse* und daher glatt, dünn, fein sein im deutschen. die erste und dritte stufe ist unverändert im lat. *liv-idus* und *lîv-or* von den durch stofsen entstandenen blauen flecken, also contusio; ags. *lic-lælan* (blutflecken) Andr. 1443 enthält ableitung von der zweiten stufe, goth. *laiv*. im nordischen wo *v* abgeworfen und vorhergehende kürzen dehnung, vorhergehende diphthongen contraction erhalten, mufs die erste

Digitized by Google

wie die dritte stufe *li* lauten, die zweite *lé* oder *læ*, kann aber auch in *lia* übergehen, wie goth. *saivs* sowohl *sær* als *siâr* wird. alles dies ist vorhanden: *li-ritti* pl. *lirittar* sind die steingrenzen, von *rêtt* (sepimentum), *li* ist also so viel als holl. *ley* der schiefer, der glatte stein, ags. wahrscheinlich *leóve* von der ersten wurzelform; übertragen ist dann *liritti* das verbot; auf der zweiten stufe findet sich in der ältesten gestalt lapp. *laiw-ask* der schleifstein, dann zusammengezogen *lé-rept*, im altschwed. Helsingal. *læ-rept* (linteum) offenbar das glatte, schlichte gewebe *rept*, *ript* (pannus, stragulum) im gegensatz zum künstlich gewirkten und farbigen, ganz wie τὰ λῖτα in der Odyssee, neuschwed. *lärft*; ferner *lé-* und freistehend *liâr* das sensenblatt, die durch schlagen geebnete geglättete und geschärfte klinge, woraus die sense erst entsteht, wenn der aufser der schlagzeit verwaiste stiel, das *orf* durch das *lé-* band damit verbunden ist; der grundbedeutung noch näher steht *lé-magni*, abgerieben an kraft, z. b. *urđu allir limir hennar lé magna* in der isl. übersetzung der Odyssee 5 s. 32, also fast wie oben *lúinn*. die bedeutung klein kommt auch in λῖ-τός vor; so könnte *lé-barn* (infans) hierher gehören, möglich aber auch dafs es wiegenkind heifst, und *h* abgefallen ist, griech. ist λεῖκνον die wiege. sicher endlich stammt von der mittleren lautstufe goth. *laiv* auch altn. *læ* (vafrities), dessen *v* hervortritt im dat. *lævi* und in der zusammensetzung *lævalyndr* NL 27[b], indem das glatte und feine auf schlauen trug übertragen ist, wonach Loki *hinn læ-visi* hiefs, und ahd. *léo* gen. *léwes*, wie aus *saiv*, ahd. *sêo*, *sêwes* gebildet, zu beurtheilen ist.

Einige merkwürdige nebenformen und ableitungen von der vorigen wurzel *liuvan* sind folgende. wie ein G statt V auftritt in *treuga* neben *treuva* und in *leuga* (lapis, miliare) neben *leuva*, ags. *leóve*, so ist LAUGE ahd. *louga* für ein verlorenes *louva* entstanden aus *lou*, *lau*, zusammengezogen *lô* die lohe; auch jenes ist eine beize, verschieden also von nord. *laug* (bad), *lauga* einfach baden, waschen; denn die laugenbeize heifst altn. *lú-t*, dän. *lud*. — ferner da die vorstellung abgerieben oder abgestofsen in die von glatt, und diese in sanft und ruhig übergeht, wie es nach seiner ganzen ausdehnung im gr. λεῖος vorliegt, so ist unser LEHNE in berg-

lehne, ein vor wind geschützter ort, verschieden von *lehne* (*hlina*) und vielmehr als eine ableitung durch N aus der besprochenen wurzel zu betrachten, ebenso wie altn. *lôn* eine windstille bucht und *lœna* eine windlose stelle eines sees oder zwischen bergen, auch *biarglœna* zusammengesetzt, denn engl. ist ohne *n* vorhanden *lee-shore* ein windstilles ufer, dän. *ly*, *fieldsly* dasselbe. wie nun engl. *leek* (porrum) hervorgeht aus *lauk*, so *lee* aus *lau*; und so ist auch altn. *lô-n* zusammengezogen aus *lau-n*, wie *rô* aus *rawa* (quies); es muſs auch ein altn. adj. *lô-r* (sanft, ruhig, mild) gegeben haben, denn im lapp. ist *låjes*, *lôjes*, *lujes* (mitis, mansuetus) *låjot* (mansuefieri) sicher entlehnt, die einheimischen wörter für diese begriffe sind *astos*, *låbdes*, *suojes* (windstill), *suoimak* (sanft, langsam, allmählich) übereinstimmend mit ung. *sima* (glatt, gelind, milde). das fürs altn. vorausgesetzte adj. hat sich im neuschw. erhalten doch in der nebenform mit G statt GG: *lugn* ist still, ruhig entsprechend dem isl. *logn* (malacia), *lygna* (still werden), schwed. *lugn* die windstille. auch ins lappische aufgenommen mit der form *lådtje* (malacia), *lådtjes* (tranquillus), *lådjot* (sedari, tranquillum fieri, vom wind und meer) denn lapp. *dtj* = isl. *ggj*, *gg* wie in *wätja*, isl. *vegr* g. pl. *veggja*; *brydtjet* (brauen), schwed. *brygga*.— zu den ableitungen mit R besonders von *lû* (lassitudo) gehören altn. *lûra* ignavum haerere, ein fauler LAUER sein, was bei Barth. Ringwald *lawr* heiſst, und LAUERN als müſsig warten, daher auch wohl im sinne von auflauern dasselbe wort; nord. *lûr* (ignavia), aber *lôra* ist animans deficiens und zugleich lorax occultus, nequam; mit umlaut *leyri* Sn. E. 196 ein mutloser, syn. von *blauðr*; vermutlich auch ahd. *lûra* LAUER, der nachwein aus den trestern, weil er nicht den mut, die kraft hat als der echte. ähnlich steht im ung. *csigér* der tresterwein neben *csigáz* quälen, übertreiben z. b. das pferd.

Zu den dunkelsten wörtern im deutschen gehört SCHLEIER (velum). Grimm vergleicht zu dem ahd. mhd *slôir* gr. 3, 448 mnl. *sluier*, dän. *slör*, *slœr*, schwed. *slöja*, und bemerkt, es scheine in der früheren sprache fremdartig, doch kenne er kein ausländisches stimmendes wort. Graff. hat 4, 761 nur dieselben parallelen. zur ermittelung der bedeutung muſs man

sich an die alten zusammensetzungen schleierleinwand, schleierhaube und den mundartlichen gebrauch für eine feine weiſse haube halten, das wort galt vorzugsweise vom feinen gewebe, nicht gerade vom gesichtschleier aus flor; dafür spricht auch das erst von Wackernagel verglichene isl. *slја* in *silkislја* (sericum tenue), was ganz gleich ist mit engl. *sleave silk* (sericum textum), *sleaved* ist ausgearbeitet und zwar von der seide, fein gewoben; endlich auch isl. *slý* n. (conferva palustris) das waſserhaar, als feines gewebe. dies alles nöthigt eine wurzel *SLIUVan*, *slau*, *slivum* anzunehmen, worauf ich zunächst durch das ins lappische aufgenommene *sliuve* (trama, subtegmen) gekommen bin: der ausdruck ist hier fremd und wie die sache von den Schweden gelernt; die ursprüngliche unbekanntschaft des spinnens und folglich noch mehr des webens bei den Lappen ist durch das ausdrückliche zeugnis des Procopius bestätigt. was sonst noch zu der angenommenen wurzel zurückführt, vereinigt sich unter die bedeutung *dünn, fein sein* oder *machen*, dies wird im guten sinne auf feine *künstliche* arbeit, auf feinen *klugen* sinn und auf *sanftes* zärtliches gemüt angewendet; jenes dünn und zart ist unter andern verhältnissen auch etwas ungehöriges und übeles: dünn bei meth und bier ist *schwach*, stumpf, und in der arbeit wo schärfe, straffheit, ordnung erfordert wird, ist das dünn und zart ein *stumpf, langsam, nachläſsig*. in fast allen diesen bedeutungen geht neben der form *sliuvan slau* die andere *sleivan, slaiv* wie schon oft bemerkt in ähnlich mit *v* schlieſsenden wurzeln nebenher; fast auf allen punkten hat hier das lapp. aus dem nord. entlehnt. — die einfache bedeutung dünn machen zeigt sich noch in dem neuenglischen schon weniger gebräuchlichen, die zweite wurzelform darstellenden *slive* in dünne schnittchen schneiden, *slive* ein dünnes stückchen brot, verbum und nomen auch *sliver* lautend; jetzt flectiert es schwach, es giebt kein *slôve*, part. *sliven* mehr; die andere wurzelform welche ahd. *sliuvan* gewesen wäre, zeigt sich in dem ebenfalls jetzt schwachen *sleâve*, part. *sleaved*, fein zubereiten, z. b. *sleave-silk* gearbeitete, gewobene seide; das starke part. *slôven* hat sich erhalten, jedoch nur in dem übeln sinne von nachläſsig, lüderlich; *sleà-zy* ist dünn gemacht, von schlechter arbeit. wörter der art von der ersten stufe muſs es auch im altn. gegeben haben, denn lapp. ist *sleuwo* erstlich dünn z b. *sleuwo kadde* ein ufer dünn von waſser (*kadde* nach lapp. lautart = *kande*, ist isl. *kantr* (ora, latus), sodann auch nachläſsig, unordentlich. — auf der zweiten lautstufe muſs vom goth. *au*, im ahd. *ou*, nord. *au* (*ô*), schwed. *æ* entstehen, hierher gehört also schwed. *slöja* der schleier, als feines gewebe und so ist ahd. *slô-ir* zusam-

Digitized by Google

mengezogen aus *slou-ir*, wie *rôa* aus *rawa*, *raua*; das angeführte nord. *slŷa* scheint umgelautet aus *slója*, könnte freilich auch für *sliuva* stehen; ahd. *slou* unser SCHLAU hat auch die bedeutung dünn, fein, anders gestaltet aber gleichbedeutend schwed. *slug*, dän. *slu*, engl. *sly*, *sliness*; das schwed. *slöjd* von feiner handarbeit z. b. kunstarbeit der frauen steht für *slögd*, wie das verb. *slögda* zeigt, *slögdeord* kunstwort, ist aber undeutlich ob *slægd* oder *slægd*. aus dem altn. gehört noch dazu contr. *slô-r* (ignavia), *slô-ra* (morari), lapp. *sluo-nes* (negligens, incuriosus). — die zweite lautstufe von der andern wurzelform, goth. *slaiv*, ist ahd. *slêo*, altn. kann sie *slæ*, *sliâ*, *sliô* lauten nach analogie von *sær*, *siâr*, *siôr* (mare); alles dies ist vorhanden: die gothische form hat sich in der lappischen entlehnung aus dem älteren schwedisch erhalten: *slaiwes* dünn schwach vom bier, wein, ganz wie das nachher zu erwähnende isl. *sliâr*, lapp. *slaimes* ruhig still vom wetter, *slai-met* ruhig still werden, genau der form und bedeutung nach das isl. *slæva* (desaevire, mitigari, mitigare), *slaiwo* (longurio) wie isl. *slâ-ni* (longurio, imbecillis); ahd. *slêo*, gen. *slêwes* matt, stumpf, Graff 6, 811, ags. *slear*, neuengl. *slow* in der bedeutung langsam, träge, *to slow* verzögern, *slò-th* trägheit; isl. *slær*, *sliâr*, *sliôr* mit dem plur. *sliôfar* für *sliôvar* ist stumpf, z. b. von den zähnen, und auch langsam von entschlufs und rath; von allen drei formen auch abgeleitete verba: *slæva* (desaevire, remittere und mitigare), *sliârka* (hebescere, remittere), *sliôfga* (hebetare), dazu auch *slæ-mr* (viribus deficiens actio, sonus), was namentlich von matten hieben im kampfe gesagt wird und der form nach das lapp. *slaimes* ist. nach einer verwandten nebenform mit *h* erkläre ich nach diesen bedeutungen ahd. *slêha*, ags. *slâge*, engl. *sloe* die frucht der schlehe als die die zähne stumpf macht durch ihre herbe. — auf der dritten stufe in der einen form mit *iv* oder *u*, in der andern mit *iv*, zeigt sich das schon genannte neuengl. *slöven* (negligens, sordidus), ags. *tô-sloven* Andr. 1425; isl. erscheint *ŷ* wie in *þŷ* aus goth. *þivi* (ancilla), auch *iû*, *iô* mit vocalisierung des *v*, man kann *slŷ-m* (mora otiosa, phlegma) hierher rechnen, aus den lapp. entlehnungen *sluinos* (blandus). ein übergang der reihe *sleivan*, *slaiv*, *slivum* von dieser letzten stufe aus in eine reihe *slivan*, *slav*, *slêvum* hat nichts unerwartetes und für eine solche spricht goth. *slavan* (tacere) 1 Tim. 2, 3 was in seiner bedeutung als still werden sich den ableitungen jener zweiten stufe genau anschliefst.

MARBURG. DIETRICH.

HERZOG ERNST.

1. Antiquis in temporibus monarchiam tam Bavariae quam Austriae dux quidam Hernestus nomine hereditario iure possessam strenue aequissima lance iudicii gubernabat. iste ex aeque nobilissima alto parentum sanguine creta nomine Adelheida, corporis elegantia per omnia, sed et mentis pulcritudine decentissima, filium apprime speciosum et virtuosum generavit et suo patris nomini aequivocavit. post vero parvo temporis curriculo transcurso pater iura naturae viam universae carnis nutu dei ingressus persolvit. unde mater, quamvis mariti solatio destituta, filii tamen indole tanti, notabiliter in virile robur educati et tam in Latinam quam in Gallicam sed et Graecam linguam apprime per matris procurationem instructi, cum tota familia, immo et diversa Austriae et Bavariae natione per hereditariae ius successionis subdita, laetabatur. iste nimirum, homo factus totus ad unguem, cui claro sicut Grais dedit ore rotundo Musa loqui, postquam more ecclesiastico per sacerdotis benedictionem gladium cinxit, quendam virtutum multarum lima politum, linea consanguinitatis proxime astrictum comitem nobilem et divitem in socium asseruit. cuius consilio in prudentia serpentino et auxilio in illustrium et virilium actuum profectu leonino sub dominium suum et famulatum non tantum domesticos, sed et exteras vicinias constituit. tanti filii titulis et per omnia in virtutis et honoris augmentum in dies augescentibus profectibus genitrix congratulabatur et iuxta verba domini loquentis in apostolo

2. Hernestus *immer ab*. 4. sanguine creta *ist virgilisch*. 6. virtutum *ab*. 7. nomine *ab*. 11. nobiliter *b*. 16. ad unguem factus homo *Hor. serm*. 1, 5, 32. cui] et ei *ab*. Grais — loqui *Hor. a. p*. 323. 24. consciuit *b*. 26. congratulabatur *a*: ad degratulabatur *b*. in apostolo: *an Tim*. 1, 5, 5.

vere vidua sperans in deum et instans orationibus die ac nocte cum ceteris misericordiae operibus caelibem vitam ducere ad tempus pro aeternitatis bravio summo opere nitebatur. recalcitrabant tamen in se caelibatui sexus fragilis conditio, aetatis iuvenilis titillatio, divitiarum, nutricum incentivorum carnalium, accumulatio, praeterea quam plurimorum procerum genere forma divitiis et potentia praestantium cotidiana ad illam confluxio, super omnia gloriosi filii ad matrimonii contractionem iterandam frequens consilium et cum pia intentione gratia propagandae prolis praeceptio.

2. Gubernabat strenuissime illo in tempore Romani apicem et habenas imperii Otto imperator, Sclavorum et Frisonum et primatum Teutonicorum et aliarum plurium nationum subiugator, pacis et totius aequitatis humanae et divinae pius aemulator. iste trans flumen Albim inclitam civitatem Maideburg, intra quam egregiam in honore Mauricii et sociae Thebaeae legionis basilicam mirae fabricae fundavit, cum iure perpetuo ad supplementum latas agrorum vinearum pratorum et ceterorum huius humanae indigentiae necessariorum possessiones, unde sufficientissime sustentarentur inibi deo militantes, condonavit. hic enim in virtute vitam ducens in primaevo flore iuventutis sortitus est in matrimonio matronam sanctae conversationis et summae ad deum et homines virtutis Ottegebam nomine ortam de superbo illustrium Anglicorum regum stemmate. ista post aliquantulum convictus cum imperatore Ottone feliciter in omni honestate et bonitate transcursum temporis spatium ab hoc saeculo iure naturae per mortem persoluto migravit. cuius animam dominus imperator pia precum instantia caelesti imperatori, sed corporis materiam terrae in basilica condita conditae civitatis cum condigna exequiarum honorificentia commendavit. post aliquantum temporis a sepultura Ottegebae, dominae imperatricis, in

3. prauio *b*. 5. nutritum *ab*. 7. *vielleicht* procorum. 8. gloriosa *ab*. 12. Aurigabat *b*. 16. Elben *a*, eilben *b*. *vielleicht* inclitae civitati. 17. maideburgh *a*, maedeburch *b*. 22. inibi] ut ibi *ab*. 23. primaevo flore iuventus *Virg*. *Aen*. 7, 162. 31. corpus materiam *ab*. 34. Oittegebae dominae *b*, domine oittegebae *a*.

memoriam reducens apostolicum eulogium 'melius est nubere quam uri' communi principum suorum convocatorum ob hoc negotium et unanimi consilio praememoratam ducissam Adelheidam in uxorem imperatoriae maiestatis, apicibus transportatis per primatem prae aliis primatibus curialem et sciolum, imperatoris tanti tanto negotio condignum et congruum, petiit. illa quid super hac inopinata tantae personae tanta legatione et aliquantulum caelibatui initiato contraria dictu et factu opus sit filium suum et suos optimates in coetum consuluit. sed primitus diversi diversa, ut in tali negotio fieri solet, sentiebant. sed tandem dux ducissae tam filius quam eius paris amicitiae comes Wezelo et omnes qui aderant deo inspirante in unum consentiebant, scilicet ducissam sine dubitationis scrupulo debere assensum domino imperatori praebere. unde illa quasi futurorum nescio quo instinctu praescia apostrophans ad filium in haec verba prorupisse narratur. 'mi fili praecordialissime, timeo ne, si iuxta tuum et nostrorum optimatum consilium domini imperatoris connubio iungar, forte discordia aliqua inter te, magnanimum iuvenem, et inter illum suborta ego hinc prae nimia mentis absorbente tristitia viva consumar.' ad haec dux ait 'talia te, domina mater, a nuptiis imperatoris non absterreant, quia summi misericordia imperatoris accedente terreno huic imperatori adeo devotus, tam in adversis quam prosperis paratus, sincerissimae fidei brachiis ipsum et suos amplectar ut in oculis suae imperatoriae maiestatis gratiam perseveranter invenire merear.' ducissa, ducis, gloriosi filii, virilibus verbis animata, rigorem animi pro tempore demutavit et per legatum apicibus suis assensus ad futuri stabilitatem connubii significativis imperatori praefixo diei termino quo nuptiari cum ipso vellet significavit.

3. Imperator itaque super tali legatione satis hilaratus generalem curiam indicit, ubi universis tam principibus quam vasallis suis adunatis et associatis cum multa ambitione in locum quo ducissa manserat, ipsam a filio et eius optimatibus cum aeque non minima ambitione repraesenta-

10. coetum *a*: ceterum *b*. 12. tam] tanquam *b*. 23. absternant *ab*. 24. accidente *ab*. 29. demonstravit *b*. 32. ipso *a*: eo *b*.

tam Maguntiam duxit. ibi nuptiis cum summis tripudiis celebratis quique tam princeps quam alii adventicii in sua rediere. imperator etiam lege thori laeta satis ad votum expleta ad exequenda regni negotia una cum imperatrice Adelheida diversos ad locos secessit. nec mora, dignis legatis delegatis ducem Hernestum ad se vocavit et sociorum clara comitante caterva illum cum imperatrice, matre ducis, benignissime salutavit, consalutatum in horum tenorem verborum apostrophavit. 'iuvenis genere et forma electe, mihi post matrem praedilecte, scire debes quia pro amore dulcissimae matris tuae mihi in omnibus morem gerentis loco filii te sum habiturus et ad honoris culmen quam maximum possum promoturus. quapropter et tu mihi talionem amoris sinceri recompensato utque Christianorum imperium sine caedis rapinae et aliarum illius generis pressurarum devastatione incolume deo annuente servetur elaborato.' fine orationis huius habito et a duce privigno magna gratiarum domino imperatori actione exhibita post aliquot dies inibi factos imperator et imperatrix singula donaria imperatoriam maiestatem decentia duci glorioso et sociorum suorum singulo donaverunt et cum summa benevolentia in sua redire a se dimiserunt. ea propter dux, miles excellentissimus, ubicunque necessitatis articulus imperatori ingruebat, pro imperatore se murum cum omnibus suis ponebat, cum vere sincerae dilectionis brachiis amplectens una cum paris amicitiae comite Wezilone et omnibus suis non privignum sed filium circa proventus et augmenta honoris imperatorii se fidelissime et indefesse exhibebat. sic mutua inter illos per aliquantulum temporis intervallum inviolata mansit amicitia, et ob hoc dux in curia imperatoris tanquam in propria domo familiariter, quia per omnia fideliter, conversabatur et ab universis iubente imperatore secundus ab illo habebatur.

4. Sed summa petit livor, perflant altissima venti. quidam nempe Henricus, comes palatinus, imperatoris con-

3. leges *ab*. 4. exequendi *ab*. 6. delegatis] elegatis *b*, eligatis *a*. 7. comitante caterva *ist virgilisch*. 8. verb. ten. *b*. 15. huiusmodi generis *b*. 27. prevignum *a*, privignitim *b*. 34. proflant *ab: vergl. Ov. rem. am*. 369.

sanguineus, fornace invidiae in ducem sine confictis ambagibus dum mentitur laborans, quasi alter Ahitophel eum accusavit, 'o patriae' inquiens 'pater generalis, sed meus specialis, in quo post deum tota mea spes dependet, habeo secreta, sed prodigiosa et facinorosa, quae ad vos perferam. dux Hernestus, quem loco filii a vobis secundum in curia vestra prae cunctis primatibus amatis et honoratis, vestrae dulcissimae vitae mortem et a regni solio depositionem omnimodis machinatur eo fine ut ipse regno sine regni consorte potiatur, et nisi in brevi maiestas vestra iaculum suae machinationis per clipeum providae discretionis excutiat, feriet quodcunque minabitur arcus.' huic imperator 'dura sunt' inquit, 'mi nepos, quae defers et suggeris. quibus, si quis alius praeter te apud me de tam amatissimo mihi principe deferret, nulla ratione fidem adhiberem, sed pro ficticio manifesto reputarem et delationem talem non alia mercede quam capitis obtruncatione remunerarem. ingruit enim hinc mihi duplex periculum, scilicet tam probatissimi per omnia mihi principis discidium et imperatricis praecordialissimae, si illum offendam, offensaculum. sed quia tuta fides nusquam, qua fallimur omnes, ego illius perfidiae machinationem, quam nulla alia persona nisi te nepote deferente curarem, frustrabor et quem honoris mei cepit vitrea fama humiliabo, quia per me hunc circumtonabit gaudens Bellona cruentis.' ad quem non creta sed carbone notandus comes 'mi domine, meum, si placet, super digna tanti facinoris ultione audiat celsitudo vestra consilium. haec res amoris nec modum habet neque consilium, ratione vero tractari vult. in amore haec sunt mala bellum, pax rursum. quae ideo dixerim ut cautum vos reddam, ne imperatrici, cui totus amor vester invigilat, prodita intimetis, quia filium cautum et armatum contra vos reddet, filialem amorem maritali amori forte

1. fornacem *ab*. 3. meus] non deus *ab*. 12. feriet] fieret *ab*: *vergl*. *Hor*. *a*. *p*. 350. 14. quibus *a*: quae *b*. 21. nusquam tuta fides *Virg*. *Aen*. 4, 373. 24. quem cepit vitrea fama, hunc circumtonuit gaudens Bellona cruentis *Hor*. *serm*. 2, 3, 222 *f*. 28. amor haec res nec *a*. 29. non vult *ab*. in amore — rursum: *vergl*. *Ter*. *Eun*. 1, 1, 14 *ff*.

praeponens muliebri levitate. nam varium et mutabile semper mulier. quin immo mihi clam collecto per vos exercitu negotium persecutionis meritae in illum committite: ego illi talionem facinoris recompensabo.' huius huic consilio imperator annuens et in brevi grandem militum phalangem colligens illum clam regina et curiae familia ad inferendum persecutionem duci Hernesto comitem palatinum misit.

5. Ille in malitia glorians, per imperatorem potens, iniquitate caedibus rapinis incendiis et aliis huius generis cladibus provinciam Austriae tunc Hernesto subiectam, sed post Herbipolensi ecclesiae pro amore contraditam, infestabat et nesciente iam dicto illius provinciae dominatore Hernesto Babenberch obsidione vallabat. burgenses vero, quamvis inopinata et subita obsidione, tamen hospites infeste suscepere et hospitio susceptorum funesto frequentissime tam clanculo quam in propatulo portis armati erumpentes multam stragem in vallatores exercuere et multorum animas Plutoni transmisere. cognito vero iussu imperatoris duci offensi obsidionem hanc fieri per palatinum, sine mora per nuntium velocissimum rem omni ordine duci significabant et ut ad eorum liberationem venire maturaret supplicissime implorabant. legatus vero multis in partibus duci quaesito, sed tandem invento, legata insinuavit. dux non satis admirando stupens, qua de causa oculos imperialis serenitatis offensos inopinate sensisset, cum moerore in haec verba prorupit. 'testor deum cui omnis loquitur conscientia, me circa domini imperatoris ac si corporalis patris honorem omnimodis insudasse diligentia. unde speravi melius, quia me meruisse putavi. at comes Henricus sine re nobis inimicus haud impune feret, licet huic rex fautor adhaeret.' nec mora, mysterium consi-

1. varium *u. s. w.*] *vergl. Virg. Aen.* 4, 569. 12. contradictam *ab.* 16. susceptorum] suscipientes? 20. offenso *ab.* 25. non satis admirando stupens: *vergl. cap.* 27 non satis stupendo mirantur; 28 non satis admirans; 35 non satis admirando stupuit; 36 nec satis admirando stupentes. 29. honorem *auch nach* imperatoris *ab.*
30. speravi *u. s. w.*] *Ov. her.* 2, 61. 31. sine re *gleich dem deutschen* âne sache.

Digitized by Google

lii cum suis symmystis iniit quid opus facto esset, castra sua quae nondum erant expugnata et imperatoris militibus non occupata contra belli aleam communivit, legatis ubivis gentium directis ad conciendum praesidium equitum mente leonina collegit milia trina. quis fretus turbis pavor hostibus et favor urbis advolat et in conticinio tempestae noctis castra hostium improvisorum invadit et nullum in vincula coniiciens omnes quos reperit sine misericordia aut occidit aut semineces protrivit aut in fugam compulit. eiusmodi fugae auxilio ipse etiam comes vix elapsus est, sed dux burgensibus redditus est et breviter sed devote salutatus. ille vero, videlicet palatinus, quamvis multis mortibus suorum adventum ducis male compertum habuit, mente virili recollecta omnes qui fugae praesidio mortem evaserant resociavit et dispositis ordinibus acierum magnanimiter in bellum contra ducem occurrit. nec minus dux tam adducticios milites quam civitatis incolas in aciem disposuit prudentissime et brevi quidem pro tempore sed sale sapientiae condita ad bellum exhortatione usus ab urbe inobviam comiti quasi verus Machabaeorum princeps processit et, ut utar compendio, victoria, quae aliquandiu dubia utrique pendebat, duci, rationabiliter iustitia pro eo pugnante, non tamen sine partis suae aliqua strage, cessit.

6. Unde illo, videlicet duce, cum suis super potito triumpho condigne exhilarato et de spoliis caesorum et fugatotorum opulentissime ditato, comes Henricus cum paucis vitae dedecorosae fuga vix servatus imperatorem tristis adiit et eius pedibus provolutus tragoediam suam meritam vix singultibus editam exposuit. super qua re dominus imperator diram succensus in iram duci suisque mortem vel exilium minatur et in brevi, si vita comes foret, se ulturum fore tantum dedecus vociferando protestatur. interea dux saepe memoratus, ubi nimietatem cladium in villis

1. simmiste *a*, *fehlt b*. esset. habuit castra *ab*. 2. imperatoribus m. *b*. 3. galea communivit *b*, galea communiit *a*. 4. consciendum *ab*. 5. qui *b*. 9. protritit *b*, proterit *a*. 22. aliquando *a*, aliquin *b*. 26. condigno *ab*. occisorum *a*. 29. et eius] eius *b*, ei *a*. 32. comiti *a*.

vicis civitatibus devastatis et in castellis expugnatis et iam per imperatoris homines occupantes illa a suo domino alienatis animadvertit, strenuum legatum ad explicandum iniurias ab imperatore illatas destinavit. is rumpendo moras cito deveniebat in oras quis regina fuit cunctaque perdocuit. hunc per rumorem reperit regina dolorem. mandans legato pausare parum memorato, dissimulans tamen anxietatis nimietatem per vultus hilaritatem, imperatorem adiit et aliquantis usa ambagibus tandem occasione quadam de filio nacta miserabiliter sic exorsa est. 'mi domine imperator, per summi amorem imperatoris et meum celsitudinem vestram imploro et implorans exoratam esse summopere desidero, ut siqua temeritatis aut culpae praesumptione ille meus unicus filius offendit oculos vestrae serenissimae maiestatis, principaliter pro dei et secundario pro mei amore remittatis, sin autem, saltem secundum decreta et canones generale colloquium tam primatibus quam vasallis vestris, sed et filio meo, edicatis, et si quam habetis offensae rationabilis in eum causam, nisi se purgaverit ab obiectis, prout scita canonum et decreta iustitiam de eo dictaverint lata generali principum sententia satisfactionem condignam in ipsum exerceatis.' rex illico nubiloso vultu et in terram ad tempus defixo iracundiae stimulis exagitatus ait 'o domina, satis sincere te amo, sed tuae petitioni in hoc prorsus reclamo, quia fixam et immobilem in corde posui sententiam, ne filius tuus ullam apud me inveniat clementiam, cum ipse, prout ab intimo quodam meo delatum est mihi, pro usurpando sibi regno molitus sit vitae meae exitum, inopinatum ab eo cui me patrem ostendi per summam diligentiam.'

7. Animadvertens imperatrix imperatoris immensam iracundiam subito se imperatori absentavit et in basilicam properans solotenus pavimento prosternitur et tota cordis contritione adiutorem in opportunitatibus, in tribulatione, imploravit. 'o' inquit 'Christe Iesu, tu lapis ille quem Sibyllae praedixit oraculum, primo spretus et deletus, modo tenes angulum; tu, inquam, impera-

6. iuniorem *b*, timorem *a*. peperit *ab*. 34. adi. *u. s. w. ps.* 9, 10.

tor imperatorum, quem Zacharias pingit septem oculorum, eo quod in te corporaliter sit plenitudo septem sancti spiritus donorum, nunc dignare mihi quamvis peccatrici revelare quis sit auctor tam perniciosae de filio meo ad imperatorem delationis.' regina necdum verba finierat et vox facta est de caelo, dicens 'Henricus comes palatinus est auctor criminis huius.' unde domina moesta et flebilis in praesentiam imperatoris se proripuit et sibi assidentem iam memoratum comitem conspiciens ait 'o iuste mortuorum et vivorum iudex deus, videas et iudices, tradens in interitum carnis, ut spiritus salvus fiat, illum, inquam, cuius perversitas horum dolorum intolerabilium vulnere cor meum intime vulneravit in hoc quod filium meum gratia domini mei per mendosam imo et facinorosam delationem laesae maiestatis privavit. comes Henricus, nihil in vos mali commisit unicus meus pro cuius talione necesse haberetis minare ipsum de paternae hereditatis possessione. scitote ergo, scitote quia in foveam quam fodistis incidetis, iuxta illud eulogium "frangit deus omne superbum, disce cavere ante pedes foveam quisquis sublime minaris." regina post huiuscemodi verborum propheticorum profusionem sentiens non parvam per eam regis indignationem ab ipso in caminatam secessit et legato supra memorato accito imperatoris iram implacabilem circa ducem, et huius irae auctorem esse comitem palatinum Henricum, suggessit.

8. Ea propter nuntius a regina non sine magnis donis dimissus in Bavariam cursu pernicissimo advolat et invento duce in quodam suo castro iram regis et irae auctorem Henricum indicat. his auditis dux ait 'quandoquidem terrenus rex suam sine causa intenderat offensionem, rogandus est rex caelorum ut nos et nostra sub suarum alarum assumat protectione.' deinde de perfidissimi cogitans ruina ipse assumpto sibi Wezelone comite et tertio, quibus eadem quae et sibi magnanimitas inerat leonina, ascensisque

1. Zacharias 3, 9. 7. mestis *a*. 11. qui perverse cit' *a*, qui perversor sit *b*. *meine verbefserung ist sehr unsicher*. 13. gratiam *ab*. 19. frangit *u. s. w.*] *Prudent. psych.* 286. 288. 21. prohibitorum *a*. 27. promptissimo *a*. 29. dux *fehlt b*. 34. ascensis *b*.

praestantissimis caballis Franciae braccatae regna petiit peregrina. norunt enim quod imperator regalem curiam celebraturus esset in Spiria. quo ut sine omni comite a tribus illis ventum est circa vespertinum tempus, in curiam equitabant et a caballis desiliebant. dux vero assumpto comite Wezelone consanguineo, caballisque commendatis tertio inibi praestolari cum equis iusso, in aulae penetralia, in quibus iam cum Henrico comite palatino imperator mysteria consiliorum tractabat, pernici gressu properat, et caminatae valvas non caute ac nimis improvise camerario pessulo non obstrusas temere reserat et ex improviso duobus, scilicet comiti et imperatori, duo superirruentes evaginatis mucronibus comitem summa aviditate iugulant. ipsum quoque imperatorem, nisi maturasset fugam prosiliens ultra scamnum in capellam, et vita et regno privare disposuerant. dux ubi compos erat facti quod diu multumque exaestuaverat, scilicet mortis Henrici comitis, in haec verba prorupit. 'nullam gratiarum referam imperatori actionem propter sui absentationem. si enim praesto apud te, comes Henrice, remansisset, talionem iniuriarum per te inspiratarum, nunquam circa illum nec circa te nec circa quemquam vestrum meritarum, recepisset. tu vero, deus misericordiose, quod tuum est operare, ut, quandoquidem caro Henrici per pessimum perfidiae suae meritum tradita est in interitum, saltem spiritus eius salvus fiat.' haec ait et revaginatis gladiis ipse cum socio Wezelone ex aula se pernicissime proripuit et unusquisque suo caballo insiliit et discessum est.

9. Facta est illico tumultuationis per aulicos et per aliam imperatoris familiam vociferatio super palatini comitis occisione per ducem Hernestum perpetrata. nam super hoc volat fama, malum quo non aliud velocius ullum mobilitate viget. qua exciti totius curiae primates adventicii cum suis asseclis, insuper civitatis Spiriae capitanei et amici mensarum Gnathonici eorum adcurrunt, convicanei aulae irruunt, quid circa quem per quem factum sit inquirunt, comitem palatinum in sanguine volutatum capite

3. quo ubi *b*. 21. contra *alle drei mahl a*. 23. misericordiae *b*. 32. fama *u. s. w.*] *Virg. Aen.* 4, 174.

a trunco longe disiecto reperiunt. unde sine morulae dilatione ad hospitia recurrunt et iniectis armis gladiisque super femur accinctis parmisque a laeva lanceis a dextra homicidii commissores fine districtissimae ultionis quaeritant et insecuntur. sed noctis tenebris eorum hemisphaerium occupantibus ad investigandum ulterius in remotis locis homicidii commissores praepediuntur, communi consilio in civitatem unusquisque in suam mansionem revertitur. nec minus Hernestus et Wezelo cum commilitone tertio in sua regrediuntur. caesar vero ubi laesores regiae maiestatis incolumes evasisse nepotemque suum spiritum efflavisse comperiit, toto fremens et moerens spiritu in caminatae penetralia abiit et se ultum ire tanti facti praesumptionem minatur in crastinum per immoderatam districtionem. imperatrix vero tantum tam subito exortum in aula strepitum audiens et tandem facti qualitatem cognoscens extra caminatam se ad corpus exanime proripuit inquiens

'en Henrice, caput tibi trux ducis abstulit ensis.

parum vel nihil plangam carnis tuae mortificationem, sed intime optabo spiritus tui salvificationem.'

10. Illucescente die postera imperator post honorificentissimas comitis cum fletu et planctu exequias apud omnes principes querelam tam temerae praesumptionis ab Hernesto duce commissae deposuit. unde data in ducem et socium Wezelonem generali principum sententia provinciae ditioni eorum subditae et feoda et cetera bona eorum tam mobilia quam immobilia extra usum et proprietatem eorum abiudicata in ius et usum regii fisci publicanda decernuntur, ambo etiam ex imperialis maiestatis auctoritate ubivis terrarum agi iussi sunt. emenso postmodum parvo temporis intervallo imperator omni auxilio ad se confluentium principum et vasallorum fretus triginta armatorum milia collegit, Bavariam petiit, et in primo furoris bellici impetu Ratisponam obsedit. at burgenses per ferrugineos enses hospites invisos salutarunt et quam plurimorum sanguinem interemptorum terrae propinaverunt. unde exacerbata imperatoris iussu omnis suorum multitudo armata quaqua-

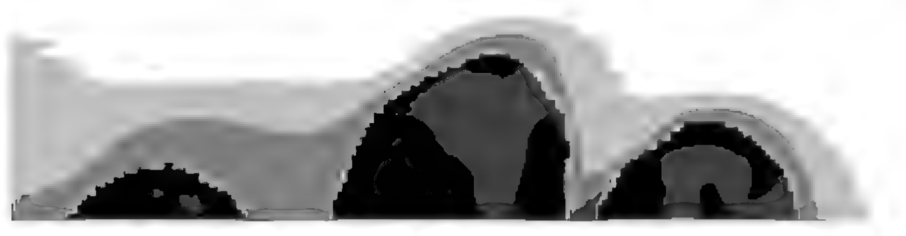
3. pro armisque *b*. 10. ubi *a*: ut *b*. 18. trux tibi *a*, et trux tibi *b*. 30. angi *b*. emerso *b*. 32. collegio *b*.

Digitized by Google

versum urbem summo impetu belli impugnat et expugnare nititur. non minus obsessus civis magnanimiter a murorum summitate tela sudes saxa et multa id genus super impugnantes intorquens ad urbis defensionem hostibus mortem ingerere molitur. sic utrinque diu multum viriliter pugnatum et ab utrisque fortiter factum est. tandem cum magna utriusque strage, sed caesarianorum multo maiore, lis dirempta est. duo enim virorum fortium inibi occisorum milia recensita et ad sepeliendum dilata ferebantur. praeterea quam plurimi vulnerati, qui post in brevi diem ultimum sortiti obierunt. burgenses etiam suorum funera planxerunt et tandem communi consilio per legatum velocissimum in sonipede praestantissimo duci miseram urbis conditionem et imperatoris non modicam indignationem significavere et tam auxilium quam consilium suum in brevi affore imploravere. dux ergo de tali legatione admodum turbatus nuntium burgensibus remisit et in brevi se affore promisit.

11. Ipse vero ducem Saxoniae adiit et tam benigne quam condigne ab eo cum suis susceptus in hunc modum in caminatae penetralibus lacrimabiliter exorsus est. 'o generis et morum generositate praeclarissime domine, permaxime periculosus articulus necessitatis compellit me explorare et implorare (uti contingat exorare!) excellentiam leoninae vestrae virtuositatis propter multas sine causa illatas mihi a domino caesare iniurias et contumelias, quarum Iliadem retexere perlongum est nec necesse eo quod frequens fama super illis vestras satis attigerit aures. et iam Ratisponam meam obsidione idem rex vallavit et multos principales meos ministeriales enecavit. tu ergo, princeps nobilissime, quia ut medici peritia in maxima infirmitate sic amici amicitia cognoscitur in summa necessitate, clarifica et conserva in meae summae necessitatis articulo tuarum excellentiam virtutum, manum auxilii et consilii mihi porrigendo ad hoc

3. id generis *ab*. 4. intorquens et ad *ab*. 6. fortiter factum est *wie das deutsche* ez wart wol getân. 7. caesariorum *ab*. multitudo *a*. 8. duorum *a*. 16. fore *a*. *vielleicht* afferre *oder* ferre. dux igitur et tali *b*. 20. susceptis *ab*. 24. uti *b:* nec *a*.



saltim ut tui ducatus munimine possim Ratisponam subire et post exhortationem deditionis ad burgenses habitam vita et facultatis substantia quantam quisque ferre potest pacta queam iterum abire.' huius huic petitioni cum plena animi super illius condescensione necessitatibus dux Saxoniae annuit et illico ubivis terrarum collectis quinque milibus armatorum et semis commendavit eis sub suae gratiae et dilectionis obtentu ducem Hernestum, ut pro nosse et posse suo circa illius protectionem contra tam caesaris quam suorum et quorumcumque adversariorum infestationem insudarent et in Ratisponam ducerent et educerent eductumque in suae securitatis loca adducerent.

12. Ipse etiam dux Saxoniae primus imperatorem obsidioni incumbentem adiit et perveniens honorificentissime et a caesare et omnibus obsessoribus susceptus est. sed cum fama volans percrebruisset aures caesaris et suorum de ducis Hernesti adventu, ingens fit strepitus, caesar et caesarianus miles armis iniectis cito induitur. quo viso dux Saxoniae aliquantulum terretur et quia tam subito et improvise imperatoriae praesentiae supervenerit poenitens et tamen dissimulans artificiosa verba in hunc modum fudisse perhibetur. 'est sine re multus fremitus vesterque tumultus. ad obsequium namque caesaris omnes parati venimus, pacem, non arma ferimus. militum namque catervas, quas adventare protervas cernitis, non ducis sed meas esse sciatis. multum enim de vestrae, mi domine imperator, celsitudinis virtuosa mansuetudine confidens ob frequens et fidele imperio impensum a me obsequium duci Hernesto ducatum intrandi Ratisponam dedi, ut ille burgensibus deditionem suadeat et iterum meo ducatu in suam securitatem abeat. huius, domine, ducatus executionem ut ratam fieri sine honoris mei detrimento sinatis rogo quam intime vestrae serenitatis oculos.' huic petitioni fremebunda ministerialium et vasallorum imperialium iuventus obstrepit. unde dux indignans abscedere voluit, sed imperator edicto parum silentio duci iracunde respondit 'dux

2. vitam *ab.* 4. quaedam *a.* 5. animi *fehlt b.* 7. semis *a:* singulis *b.* 16. percrebrum *a.* de *fehlt ab.* 17. adventum *ab.* fit *fehlt a.* 22. vesterque] utrumque *ab.*

Henrice, nimis praesumptuosus et tam imperio quam eius principalibus et ministerialibus huiusmodi ducatus est adversarius, quin et contumeliosus: non enim pacis sed belli faciem ille ducatus praetendit. sed criminator regni, sicut prius comiti palatino mortem iuxta latus meum contra fastigia regalis imperii intulit, imo et mihi vix in capellam delapso fuga inferre disposuit, ita nunc in me et meos caedes et mortes exercere tam maxima stipatus equitum comitante caterva intendit.' haec ait et more Marii, qui didicit Syllanum lambere ferrum, gladios iracundiae plenis oculis circumspexit. unde sine mora ministeriales caesariani cum magno cuneo ad imperatorem irruunt. quo viso dux Saxonum et sui brevi accepta licentia cum indignatione abeunt. burgensis prima iuventus huius caesarianorum quasi belligerantium tumultuationem a murorum propugnaculis praesentientes armorum indumentis se munivere et arrepto vexillo de portis cum fortissimo animosorum cuneo prorupere, et procul dubio in obsessores magna strages perpetrata per obsessos fuisset, nisi caesar prudentum consilio usus litem futuram pace ad tempus confirmata dimisisset. suggesserant namque illi caesari, quod si dux Saxoniae propter ducatus promissi et exequendi duci Bavariae abnegationem se illi confoederaret, quod ipse dominus caesar magnum laborem incursaret. imperator itaque sine dilatione ducem Saxoniae revocari mandavit. ad quem revocatum et praesto his verbis apostrophavit. 'tam primates quam ministeriales mei, dux, te affatim amant. unde consilium mihi dant ut supra ducatus tui executione morem tibi geram. tu vero, princeps nobilis, patrissare stude et fidei sinceritatem quam ego et regnum tibi exhibemus tu quoque non fucare neque infringere sed intemeratam circa me et imperium servare memento.' dux Saxonum cum gratiarum actione fidem servaturum caesari spondebat et sine mora ducem Hernestum in urbem produci licentiose iubebat.

2. huius d. *a*. 3. quia *ab*. enim] etiam *ab*. 4. terminator *b*. 10. Sillanum *a*, manu *b*. *vergl. Luc. Phars.* 1, 330. 11. inspexit *b*. 14. burgenses *a*. 18. prorumpere *ab*. 21. illi namque *b*. 30. fidei *fehlt b*.

13. Super qua re valde laetatus Hernestus a burgensibus gratanter suscipitur, ubi sint protervae militum catervae, quos ipsi prius sibi a latere associatos conspexerant, perquiritur. quibus ille 'non attinent' inquit 'illi ad dominium meum, sed ad ducis Saxonum pertinent imperium, qui eos ad meum mihi accommodaverat praesidium.' quo audito tristitia tristitiae urbanis accumulata est. expositis tandem multifariis cladibus et suorum concivium multis caedibus dux deplangens et clades et caedes cum magna cordis contritione et querelabundae vocis deploratione ait 'o semper fidelissimi mei, voluntas quidem vos liberandi ab ingruentia tantorum periculorum suppetit, sed possibilitas deficit. inde est quod bona fide consulo ut civitatem imperatori pacta vita et semel efferenda a quolibet habili substantia urbem dedatis. vos et vestra committo protectioni divinae pietatis.' haec ait et moerens a moerentibus, deliciosis etiam matronabus flentibus, dux extra urbem excessit et rursum fretus auxilio Saxonum in sua tristis abscessit. at caesar ubi urbem tribus mensibus obsessam vidit non posse sine machinis expugnari, iubet ubivis gentium arborum robora detruncari. ex his scilicet tormenta sive machinas et quatuor vineas sua altitudine murorum altitudini aequantia, praeterea balistas extruxere. haec in vallum animosi hostis propulsa locavere. sed burgenses illa propellere, diruere, ignibus exurere cum omni conamine sed frustra pertemptavere. caesariani etenim multa urbanorum propugnacula tam in muris quam infra muros locata machinis disiecere. propter quod grave incommodum Ratisponenses obstupuere et pacem postulantes postulatam impetravere. post tandem pacta vita et parva quantam quisque ferre quivit rerum carissimarum substantia ipsam urbem exeuntes imperatori dedere. imperator itaque deditam civitatem evacuatam civibus suis vasallis munivit et ipse cum residua multitudine adhuc tam permaxima sublatis tentoriis et crematis militaribus ad tempus

3. astriatos *b*. 4. perquirunt *b*. inquiens *ab*. 14. offerenda *a*. 22. machinas mangen *ab*. vineas] minas berefrit *ab*. 23. balistas phedemte (*lies* pheterære) *a*, balistas pheil *b*. exercere *ab*. 24. hospites *ab*. 33. suis civibus *b*.

Digitized by Google

exstructis mansiunculis in ulterioris partes ducis Hernesti fremebundus abscessit. deinde post sermonem commendaticium exhortatorium, quem causa vitandae prolixitatis, quae est mater fastidii, supersedi, postque pro sua voluntate liberalissima ingentium distributionem suis donorum tripartivit exercitum. unam nempe partem cum illi praefecto principe in Austriam, alteram partem cum altero suo principe in partium Danubio adiacentium devastationem direxit, ipse vero tertia parte assumpta in provincias Lech fluvio conterminas, praeterea etiam in terras utrique litori fluminis Moen contiguas, diversis cladibus eas consumpturus, iter flexit.

14. En ponderibus modulisque suis ratio utitur imperatoris. praedia namque ducis in fiscum regium publicata usurpavit, civitates diruit, villas igne devastavit, castra expugnavit et expugnata suis inhabitanda et munienda contradidit et omnimodis ducem non sine permaximo suorum detrimento depauperavit. ille etiam, suo pari suae amicitiae Wezilone assumpto et ceteris sicut ipsi erant leonina magnanimitate affectis comitantibus, omnia imperatoris et suorum complicium ditioni subiecta caedibus rapinis incendiis vastavit, urbes et castra aliquot expugnavit et iniuriarum suarum illationem pro morte multorum etiam nobilissimorum vendidit. veruntamen quia non nescivit longas regibus esse manus (iuxta illud poeticum 'an nescis longas regibus esse manus'), decrevit ad tempus imperatoriae maiestati cedere quam semper contentionibus, imo et caedibus multorum, desaevire et ob hoc aeternas poenas, nisi caelesti imperatori ante diem obitus de commissis satisfaceret, subire. quinquaginta igitur milites genere forma et moribus praeclaros convocavit et convocatos brevi sermone in hunc modum apostrophavit. 'multa me dehortantur de coepta in imperatorem impugnatione, Quirites. unum quia desunt mihi militum stipendia, alterum quia sicut navis contra impetum fluminis perparvo tempore im-

5. distributionum *a*. 6. illo *ab*. 10. lecthe *ab*. 11. Moen] nicen *ab*. assumpturus *a*. 13. ponderibus *u. s. w.*] *Hor. serm.* 1, 3, 78. ratione *b*. 18. ille etenim *ab*. 25. poeticum: *Ovid. her.* 17, 166. 28. deservire *ab*. 29. obitum *ab*. 33. accepta *ab*.

petuoso alveo fluvii nando resistere, sed tandem velit nolit oportet quo impetuosus alveus fluminis propellit absistere, ita necesse est me regni viribus quamvis in me desipientibus ad tempus a proposito bello cedere: tertium et ultimum sed maxime necessarium est ut summum imperatorem, videlicet creatorem, cuius dignissimam creaturam mortificavi, placare satagam. nescio enim diem neque horam qua districtissimus iudex pulsans ianuam meam veniat et forte in delicto homicidii dormientem me inveniat et a coena sui, summi patris familias, excludat. hanc huius iudicis districtissimam sententiam pertimescens deliberavi ad exhibitionem satisfactionis visitare et visitata adorare secundum duliam loca nostrae salvationis, scilicet passionis et humationis Christi et resurrectionis et in caelos ascensionis. iam animadvertite quid petam, quid suggeram. o fidelissimi, quia ad offendendum terrenum imperatorem sine causa primitus iratum mihi auxilio et consilio socii laboris et gaudii a dextris et sinistris affuistis, ideo nunc multo magis ad placandum caelestem imperatorem cum permaxima causa iratum, quia mutilatum membris suis, qui est caput, cecidi, pro amore ipsius et mei, aliquando domini vestri, nunc socii, me ad praedicta loca comitari curetis et ad iter in brevi maturandum festinetis.'

15. Assensere omnes et intenta mente primo dux, deinde comes Wezelo, post omnis illorum quinquaginta multitudo crucem materialem extrinsecus baiulandam assumpsere et ut crucifixus eis gratiae suae participio aspiraret per omnia oravere. ne igitur a quoquam, ut in tali rei fieri solet, exulare potius ex sordidae necessitate paupertatis quam intuitu divinae caritatis astruantur, omnia usui bellico necessaria de novo apparantur, novae mucrones fabricationis dolonibus, i. e. ligneis vaginis, assutis novis fagidulis, invaginantur, novae lanceae et novae trudes, i. e. hastae

3. desaevientibus? 7. *wie das deutsche* ich enweiz tac noch stunde. 20. membri sui *ab*. 21. occidi *a*. 23. destinetis *b*. 27. ei *ab*. 28. a quoque *ab*. 29. quamque *ab*. 30. raritatis *ab*. 31. novi m. *ab*. 32. vaginis i. studin (*lies* sceidin) *ab*. *vergl. Isid. orig*. 18, 9, 3. assutis *a*: quassatis *b*. fagidulis: *vergl. Du Cange und Graff sprachsch*. 3, 736 *f. unter* fezil, swertvezzel.

cum lunato ferro, cuspides, conti, excipia, venabula, falaricae, arcus, coryti, pharetrae, sagittae, scorpiones, pili sive pila, pultiones, amenta, casses de ferro, galeae de corio, galeri, buccinae, tubae fabricantur. super hac in tam bellicosissimo duce mutatione dexterae excelsi rumor multorum resperserat aures ipsum velle pro deo exulare et loca salvationis fidelium transmarina gratia orationis visitare. is rumor amicis tristitiam, inimicis peperit laetitiam. mater vero ducis quingentas marcas et perplurima pellicea grisea et varia purpuris pretiosissimis operta et alias infinitas sericeas vestes auro consutas transmisit, quae suscepta ille continuo post renuntiatam matri gratiarum actionem suis sociis hilarissime dimisit. emenso tempore venit dies propositae exulationis. ingens multitudo circiter quingentorum optimorum militum ad ducem confluxit, summo opere deprecantes ut eos sui itineris Ierosolymitani comites imo ministros assumere dignaretur. ille deo et eis gratias super hoc societatis proposito referebat et benignissime in suam societatem suscipiebat.

16. Tandem non sine lacrimarum profusione de dulcis patriae limitibus discessum est et in Ungariam ventum. hunc honorificissime suscepit cum suis et in omni humanitate fotos rex Ungariae donis ingentibus tantum regem decentibus donabat et donatos a se dimittens per silvam Bulgariorum duci per nuntios sciolos stratarum in partes Graeciae mandabat. post in Constantinopolim pervenientibus imperator Graeciae digne susceptis omnia necessaria sufficientissime

1. lunato *Isidorus* 18, 7, 3: limato *ab.* cuspides spiezstange *ab.* conti exscipia i. ebirspieze *ab.* excipia *hat der vor Arevalo gewöhnliche text des Isidorus* 18, 7, 4. *vergl. gloss. Trev. s.* 16, 24 *Hoffm.* venabula i. weitespeize (*lies* weidespieze) *ab.* falaricae i. geren (gerein *b*) *ab.* 2. corici i. bogefuetir *ab.* scorpiones i. gollupiteschor (*lies* galuppitiu scôz) *ab. vergl. Isid.* 18, 8, 3. pili i. phile sine pila *ab.* 3. pultiones i. boelcze *ab.* amenta i. phideringe *ab. vergl. gloss. Trev. s.* 16, 26. casses — corio: *vergl. Isid.* 18, 14, 1. 4. galeri i. cysterel *ab. vergl. gloss. Trev. s.* 16, 29. buccinae i. here vel lutui (*lies* litui) vel classica i. horn (*lies* herehorn) *ab.* tubae i. blashorn *ab.* fabricabantur *b.* 5. imitatione *b: vergl. ps.* 76, 11. 12. convivio *a.* 13. emerso *b.* 23. fatos *ab.*

per camerarios eis praefectos ministravit, quia ducem eo quod adeo magnanimiter imperatori Romano sine causa primitus offenso obstiterit, admodum carum habuit et adprime ob hoc ipsum honoravit sic per trium hebdomadarum revolutionem in Constantinopoli demorati sunt eo quod trieres tantae iuventuti et armis aliisque ipsorum utensilibus deferendis aptae et sufficientes difficillime reperirentur. repertae tandem immensae trieres armis et utensilibus et cibariis ad longum tempus sufficientibus ab imperatore ministratis onerantur, prorae et puppes sciolis epibatis, i. e. magistris nautarum, committuntur, fori sive latera navis, tabulata concava, ex parte navis utraque disponuntur, praetoriolae, i. e. domunculae in quibus merces reponuntur, exstruuntur, remi, qui habent palmulas, per columbaria, i. e. foramina per quae eminent remi, exponuntur, transtra, i. e. tabulae in quibus sedent remiges, sternuntur, malus ad sustinendum velum erigitur et modio, cui arbor solet insistere, infigitur, cerucha in summitate mali ponitur, trochlea quoque cum funibus necessariis qui solent trahi per eam per duplicem concavitatem in cacumine arboris adaptatur, parastatae etiam, i. e. bini stipites quibus arbor sustinetur, praeparantur. praeterea adaptatur guber-

10. expibatis *a*. *woher diese falsche deutung rührt weiſs ich nicht: bei Isidorus steht* 19, 1, 7 *nichts ähnliches*. 12. concava *Isidorus* 19, 2, 2: cum cava hutenaz (hutenar *b*) *ab*. 13. praetoriala *a*, storiola *b*. praetoriola, domuncula in navi *gloss. Isid. bd* 7 *s*. 482 *Arev*. 14. palmulas i. lappen *ab*. *vergl. gloss. Trev. s*. 17, 14. columbaria *Isid*. 19, 2, 3: columbria riemlöchir *ab*. *vergl. gloss. Trev. s*. 17, 12. 17. malus i. mastboem *ab*. medio masthalda i. arbori cui solent insistere *ab*. *vergl. Isid*. 19, 2, 9. *gloss. Trev. s*. 17, 15. 18. ceruta i. wetirbana *ab*. weterhano cheruca *gloss. Trev. s*. 17, 15. *bei Isid*. 19, 2, 9 *steht* carchesia sunt in cacumine arboris, *ohne erwähnung des* κεϱοῦχος. *doch scheint dort nicht alles in sicherer ordnung: denn Cinnas vers von den* carchesiis *steht in manchen texten in der beschreibung der* trochleae. 19. trochlea i. winda *ab*. qui] quae *ab*. 20. per eam] per ca *mit leer gelaſsenem raume a*, per cairenam *b*. *aber die* carina *ist hier ungehörig, und Isidorus sagt* trochleae, quasi φ littera, per quas funes trahuntur. arboris trocleae adaptatur (adaptavit *a*) *ab*. 22. arbor trocleae *ab*. gubernaculum i. stürruoder (stirrueder *a*) *ab*.

naculum, clavus, porticulus, i. e. malleus, tonsilla, id est uncinus ad quem in litore defixum funes navium alligantur, anchora quoque et pulvini, id est machinae quibus naves ducuntur et subducuntur ad portum. vela etiam, quorum unum maximum vocatur acation in medio navis in antempna statuendum, alterum, scilicet epidromum, velum ad puppim, tertium quoque velum minimum nuncupatum dalum, ad proram defigendum, supparum quoque, genus veli quo iuvari navigia solent quotiens vis venti languescit, praeparantur. rudentes etiam et spirae vel cucurbae, i. e. funes quibus utuntur nautae in tempestatibus, nec non tormentum, i. e. funis quo prora ad puppim extenditur, mitra nihilominus, funis quo navis media vincitur, propes etiam, quo pes veli alligatur, item saphon, funis in prora positus, anquina quoque, funis quo ad malum antempna constringitur, oppifera, funis quo cornua antempnae dextra sinistraque retroverse tenduntur, promensium, funis quo navis in litore ad palum religatur, remulcum, funis quo deligata navis trahitur, struppi, funes quibus remi ad scalmos ligantur, catoforates, funis lineus cum massa plumbea quo maris altitudo probatur, haec omnia in trierim ducis Hernesti et suorum comportantur, Graeci etiam plurimi in suis trieribus eis associantur. quid plura? artemone tan-

1. clavus i. sturingal *ab*. stiernagel *gloss. Trev. s.* 17, 16. porticulus i. hamir nailis *a*, porticus i. *mit leer gelafsenem raume b.* mailis *mufs* malleus *heifsen, s. Isid.* 19, 2, 12. tonsilla i. crapho *ab*. 2. alligantur *ist richtiger als, was jetzt bei Isidorus* 19, 2, 14 *steht*, illigantur. 3 anchora i. einchir *ab*. pulvini *Isid.* 19, 2, 16: pluzimi *a*, pl'mi *b*. 5. acation *Isid.* 19, 3, 2: achateon *a*, achiteon *b*. 8. dalum *statt* dalon *die hss. bei Isidorus* 19, 3, 3. sypharum *ab*. 9. navigia *Isidorus:* navigio *ab*. 10. rudens *ab*. ut curcube *ab*. *vergl. Isid.* 19, 4, 2. 14. saphon: *Isid.* 19, 4, 5. 16. *bei Isid.* 19, 4, 6 *die bücher* opifera opifora opisfera, *Arevalus* opisphora: *das wahre ist wohl* opisthophorus. 17. promensium *a*, promessium *b*. *der mönch mochte sich bei dem was eine fehlerhafte handschrift des Isidorus ihm darbot begnügen, hier und bald nachher wo er* catoforates *setzt: aber schlimmer ist es dafs in der neuesten ausgabe des Isidorus* 19, 4, 6 prosnesium *nicht mit Arevalo in* prymnesium *geändert und darauf* cataprorates *geschrieben ist, wofür* catapirates *längst gefunden war.* 19. stuppi (*so ab*) — ligantur *nach* probatur *b*. 23. archemo tandem alligata *ab*.

dem alligato dux et sui post gratiarum actionem imperatori pro multimoda sua circa illos beneficia post licentiae et benedictionis et ingentissimorum donorum acceptionem se et sua deo dederunt, fune de litore soluto et velo in altum panso et extenso terga maris sulcant, celeuma laetum, sed non diu, celebrant.

17. Emenso namque dierum quinque tempore tempestas maris permaxima oriebatur, ex qua tota illa classis detrahebatur et duodecim navibus submersis Graecorum sibi ob probitatem [suam] ducis associatorum iuventus in mare praecipitata diem extremum sortiebatur. trieris vero ducis et Teutonicae in Teutonia associatae duci iuventutis super impetuosissima maris terga iactabatur, ubi et ipse cum suis tam inenarrabilia mala quam intolerabilia propter vim tempestatis iugiter multis diebus et noctibus ante ipsorum oculos naufragium minitantis perpetiebatur. insuper malum vehementissime excoquens eos accumulabatur, tum propter sociorum Graecorum in mare praecipitatorum amissionem, tum propter cibariorum iam incipientium deficere defectionem. ut ergo fieri solet, deum in tam multifariae necessitatis articulo attentissime implorant. unde implorantibus ex alto prospiciens misit auxilium eis in tempore opportuno. in diei enim cuiusdam diluculo aura datur grata et tempestas fit sedata: quieverunt maria. de longinquo itaque terram Agrippam, vocatam forte a principe aliquo illius terrae nominato Agrippa, aspiciunt. unde valde exhilarati remis attentius solito incumbunt, caerula maris terga spe subeundi portus concitati sciderunt, et tandem optatum portum subierunt. ibi civitas egregia reperiebatur muro firmissimo et per marmor Parium et porphyreticum artificiali colore partim viridatum partim rubricatum partim deglaucatum partim dealbatum ornatissimo circumsepta, etiam per vallem profundissimam et latitudine spatiosissimam, repletam aqua amoenissima, munita. in murorum vero summitatibus, quas pinnas vocant, ducentarum turrium propugnacula exstructa fuerunt quaqua versum

2. circa *a*: ducenta *b*. 3. acceptorum *ab*. 4. dedunt? 13. ubi *a*: ut *b*. 31. virididatum *ab*. 32. degluoatum *ab*. 35. pinnas cinin *a*, pinnas cinun *b*. *gemeint ist* zinnun.

decentissime deaurata. sed hoc tempore civitas a civibus suis biformibus, pro dei voluntate in bina forma, ut docebitur, creatis, desolata erat. dux ergo velis demissis et barcis emissis, anchoris etiam mari immissis, sociis et contironibus ait 'o tribulationum iam praeteritarum et consolationum utinam futurarum conparticipes, placet mihi, si et vestrae placitum est dilectioni, ut, ex quo in terram hanc satis optimam de fluctibus maris ereptos divina misit clementia, in urbe praesenti victualia aliquanta conquiramus. sine mora armis induti et gladiis super femora vestra potentissime accincti maturate perquirere utrum huius civitatis concives sint Christianae religionis an paganici erroris cultores. si enim fidei nostrae amicos esse rescierimus, prece et pretio victualia benigne et condigne coemamus: si vero Christi et ecclesiae hostes esse probaverimus, vi bellorum necessaria ab eis velint nolint extorqueamus. quandoquidem enim nos nostraque relinquentes intuitu patriae aeternae exulavimus, pro deo moriamur et in media arma ruamus. hóc enim aequivalere sentio quam si victualium penuria deficientes in trieri pereamus.'

18. Assensere omnes et armis subito induti et in barcis terrae expositi, Wezelone iussu ducis Hernesti praeferente vexillum rubei coloris ad significationem dominicae passionis, campum interiacentem litori et civitati magnanimi illi iuvenes cum duce suo gressu pedum transvolabant et tandem portis urbis appropiabant, ad quas cum ventum esset, ipsas utraque parte apertas repererunt. unde non satis admirando stupentes parumper, quamvis neminem rebellantem viderint, consilio et iussu ducis imperatoris constiterunt. quibus dux 'o commilitones, ut suspicor, portarum reseratio non sine dolo concivium civitatis huius facta est. putantes enim nos ex improviso urbi irruituros esse omnes comprehendere decreverunt et comprehensos perditum ire. vos itaque innatae nobilitatis et avitae magnanimitatis et ingruentis permaximae necessitatis memores cum summo

2. dei *fehlt ab*. 3. dux igitur *b*. dimissis *ab*. 4. barris *ab*. 10. ut sine mora *ab*. 13. nostrae] necesse *ab*. 20. penuriam *ab*. 22. exposito *ab*. 24. magnanimis illa inventus *ab*. 28. neminemque *ab*. 32. intraturos *a*.

Digitized by Google

mentis et corporis nisu conferti signo militiae meae praeeunte portas adite, et si qui debellatores ante portas proruant, regredi compellite et vos cum regredientibus urbem irruite et sine misericordia, ne si quam habeatis illa vertatur nobis in miseriam, omnes iam aetatis et sexus homines occidite. quid plura? non verborum eloquentia, sed factorum virilium violentia in summae necessitatis articulo utendum est.' at illi citius dicto [portas] praevio duce et signifero Wezelone pontem ultra vallem urbis porrectum transierunt, portas irruperunt et neminem in ipso impetu ipsis obstantem aut ulterioribus urbis partibus conversantem repererunt. Gallicam itaque melodiam usque ad sidera tollentibus in mediam urbem proceditur. ibi permaxima domus ad convescendum praeparata, coenaculum cum mensis omnium generum cibariis solempnissime onustis et refertis cumque tricliniis per purpuras pretiosissimas opertis reperitur; scutellae vero quae dapes continebant ex argento purissimo, et item paterae quae vinum seu medonem seu siceram seu omne genus poculi capiebant ex auro erant obryzo et mundissimo. ad quos iterum dux sub apostropha ait 'deo creatori et omnium bonorum largitori ingentes gratiarum actiones, o socii, una mecum agite, qui potens est parare mensas has servis suis nobis in deserto huius. attamen consiliis meis, sicut hactenus obtemperastis, obsecundate et victualia tantum ad humanae fragilitatis subsidium necessaria sufficientissime vobis usurpate, aurum vero et argentum et purpuras et cetera huius modi floccipendentes suis possessoribus relinquite. temptat enim vos dominus, si avaritiae, quae est radix omnium malorum, morbo aestuetis. unde memores sitis quomodo pro avaritia solius Achan, surripientis auream regulam in Iericho, populus aliquantus in oppugnatione urbis Hai interfectus occubuerit et ipse avaritiae inhiator Achan post excommunicatae praedae inventionem circa se sententia lapida-

4. ne *fehlt ab*. 5. iam] enim *ab*. 6. cecidite *b*. 9. vallum *ab*: *s. s.* 213, 33. 16. per purpuras pretiosissime mensarum opertis *ab*. 18. idem *ab*. 20. ad quae? 27. modi *fehlt ab*. 30. sitis *fehlt ab*. 31. 33. Achan *Iosue cap.* 7: achor *ab*. suscipientis *ab*. 33. inhiator *a*: in Hay *b*.

tionis perierit. recognoscat etiam discretio vestra huius urbis incolas non longa temporis distantia hinc abscessisse, sed in brevi remeaturos fore. indulgete ergo corporum defatigatorum necessitatibus et post cum summa festinantia victualia necessaria in futuros usus collecta navibus inferte.' huius huic hi consilio parentes corporibus abunde indulsere.

19. Et postquam est exempta fames epulis mensaeque remotae, gratia videndi varia urbis loca lustravere et in diversis decentissime auro et argento perornatis immensis aedium et domorum structuris diversissima ex auro et argento et gemmis diversi generis ornamenta, quorum materiam superabat opus, reperere. in quarum aedium qualibet tanta fuit conferta cibariorum omnium generum copia quanta ad praepotentis imperatoris et infiniti sui exercitus solemnissimam sufficeret refectionem. hospites igitur pro ducis sui consilio victualibus ad dimidii anni spatium sufficientibus trierim suam et barcas suas onerabant et laeti intra trierim suam pausabant. dux vero parvo intervallo pausato comitem Wezelonem ut se comitaretur rursus in urbem ad explorandum subtilius statum illius efflagitavit, sociis vero ut si forte bellicos tumultus animadverterent, citius in auxilium armati arrepto vexillo succurrerent mandavit. ingressi itaque magnanimi principes urbem iam memoratam post multo diligentiorem quam prius perlustrationem situum et ornamentorum diversissimorum miraculosissimorumque, quae causa vitandae prolixitatis, ne fastidium exinde generaretur, stilo exarare supersedi, venerunt in aulam marmoream immensissimam et decentissimam, tum omni suppellectili refertissimam. huic admota stabat egregia camera auro obryzo et gemmis omnigenis ineffabiliter ad unguem decorata, et in hac duo thalami excellentissimi, cum sua inaestimabiliter pretiosissima varia suppellectili ornatissimi. qua camera transita atrium *subeunt*

2. urbis *fehlt ab*. tempore *ab*. 8. *vergl. Virg. Aen.* 1, 216. 11. et diversi *ab*. 12. mat. s. opus *Ov. met.* 2, 5. 16. refectionem *fehlt b*. 19. infra *ab*. 20. pausavit comite Wezelone *ab*. 27. que *fehlt ab*. 29. cum omni *a*, in omni *b*. 32. hac] hanc *ab*.

cedris viridantibus et omnigenis arboribus consitum, ubi fluvium ebullientem lenissimo murmure et liquoris claritate spectatores ad aspiciendum allicientem aspiciunt. iste fluvius per fistulas amoenas deductas in duo dolia aurea fundebatur quodam artificio, ut si quis balneis delectaretur, pro velle suo sive gelidum lavacrum sive calidum inibi consequeretur. hac per hunc fluvium ministrandorum lavacrorum delectatione in aureis doliis dux attractus attraxit ad idem desiderium comitem Wezilonem. nec mora, voti sui uterque per balneorum delectabilissimorum lavacra deterso sudore et pulvere compos in caminatae penetralia repedat, in thalamos excellentissimos unus in unum alter in alterum se collocat. postquam pro loco et tempore satis pausatum est, de thalamis se proripiunt, vestibus induunt, armis se muniunt et subito per fenestram cancellatam ingentem exercitum de maritimis partibus adventare in equis prospiciunt.

20. Rex enimvero ipsius terrae, videlicet Agrippae, biformis, eo quod binas habuit formas, unam a planta pedis usque ad humeros hominis, alteram ab humeris usque ad verticem gruis, cum concivibus item biformibus filiam regis Indiae transmissam filio alterius regis in coniugium vi bellica abstulerat his qui domicellam adducturi in exteras sponsi terras erant. unde ille, scilicet rex Agrippae, compos victoriae cum convictoribus suis urbem suam laetabundus cum laetabundis, prius desolatam eo quod sub edicto ad rapiendum domicellam exierint, ingreditur. huius induti cyclade auro texta latera biformes duo duces duos arcus mirificae fabricaturae et fortitudinis ferentes, cycladibus auro textis amicti, cum suis infinitis vasallis stipant. nihilominus domicellam teneram et apprime bellam duo non infimi primates oppanso contra solem super ipsam tecto pretiosissimo bis tincto regi cum summa reverentia, tertio nobilissimo principe auream virgam praeferente, adducunt. tandem in coenaculo antedicto omnibus ad convivium solempnissimum necessariis abundantissime paratis ad epulandum tricliniis et mensis, quibus dux Hernestus et sui

1. ubi *a*, ut *b*. 4. deductus? 10. lavacra *a*, lavantur *b*.
16. de maximis *ab*. 19. habuerit *ab*. 23. abducturi *ab*.

prius discubuerant, discumbunt. aliquantisper tamen cibaria tantae multitudine praeparata esse minora plus solito sentiunt. ibi ambubaiarum collegia, pharmacopolae, mendici, mimae, balatrones et hoc genus omne omnigenum ludicri cantus genus ore gruino grocitat. at bella nil flectitur his domicella, imo querelabunda et tremebunda praedonem suum regem sibi basia rostro longo et acuto infigentem torvo visu indignissime stupida inspicit et infelicissimam se proclamans ait 'infelix ego homo, quis me liberabit de corpore monstri huius gratia domini nostri per Iesum Christum dominum?' haec et similia verba eiulatoria fundentem domicellam audiens dux Hernestus, qui deintus et deprope latuit, ad comitem Wezelonem ait 'eia age, rumpamus moram et istam in summo discrimine positam virginem ab ista biformium monstrorum captivitate exolvamus.' ad haec comes Wezilo 'longe mihi, mi domine, alia mens, si vestrae placet almitati. multitudini tantae resistere vix vel nunquam sine vitae nostrae dispendio quibimus. inde est quod bona fide et mente vestrae et meae incolumitati consulo ut de eripienda domicella differamus quamdiu convivii finem et tantorum convivantium dissolutionem quolibet ad sua remeaturo prospiciamus.'

21. Hoc consilium sanum adprime visum est in oculis ducis. expletoque convivio tota turba in brevi dilabitur, quia quisque ad sua regreditur. ipse etiam rex in suae caminatae regia ambitione mirificentissime perornatae penetralia, parva videlicet camerariorum consecretalium comitante caterva, ingreditur. ad quem cum aliis camerariis domicella deducenda progreditur. horum unus camerariorum, dominae vestes praeter camisile sericum exuens et quasi adventum sponsae domino imperatori grato rumore intimaturus rite alios camerarios praecurrens, ex improviso vidit hospites de coenaculi latibulo iam proruentes. unde stupore et ecstasi diriguit steteruntque comae et vox faucibus haesit. animatus tamen parumper recepto spiritu ad

2. minorata *ab*. 3. ambubaiarum: *Hor. serm.* 1, 2, 1 *f*. 5. ludi *ab*. ad bella *ab*. 6. querulabunda *b*. 10. monstri] mortis *ab*. 21. conventium *ab*. 30. camisille *a*. 34. diriguit *Virg. Aen.* 3, 260. steteruntque — haesit 2, 774. 3, 48. steterantque *ab*.

dominum, ad quem currere coeperat, cucurrit, arma amens nunciat clamans 'omnis Indiae miles armatus ad subripiendam nobis dominam quam rapuimus astat. sed tamen adventus eorum ego iam frustrabor et dominae subreptionem per eius ipsius interemptionem praeveniam.' haec ait et regem quo se verteret nescientem, grocitantem tamen altisone, relinquens, ad dominam summo impetu currens rostro acuto latera tenella et admodum bella domicellae transfixit. huius ob acceptum vulnus exclamatorios gemitus hospites audientes summo impetu camerae in quam deducta fuerat domina irruunt et tam regem quam omnes suos ibi astantes enecant et seminecem dominam supra brachia sua utroque ex latere profundentem cruorem collocant et fovent frustra. quibus illa 'heu me miseram quod adventu vestro mortem meam non praevenistis si enim praevenissetis et patri meo vivam filiam reduxissetis, alteri vestro nuberem et amplius opibus et honoribus paternae hereditatis in ditissimum regem eum, scilicet unumlibet vestrum, proveherem. sed quamvis instet mors, ultima linea rerum, gaudeo tamen quia est mihi mortis solamen vos homines Christianos ante mortem aspexisse.' haec ait et ultimum flatum protrahens expiravit. illi vero humanae conditionis memores, quamvis omni ex parte imperatoriam familiam, imo totius urbis et adiacentis viciniae populositatem nimiam accursantem se circumvallare prospicerent, purpura tamen corpus domicellae inhumatae tegebant et pro salvificatione animae eius domino, in quo spiritus electorum vivunt, preces fundebant et stratam ensibus sibi versus portas urbis quam plurimis qui occurrebant occisis faciebant. hostes vero tela saxa arborum ingentissima rudera et cetera huiusmodi, quaecumque manus eorum invenire poterat, maximo impetu et gruinae vocis strepitu super hostes immittebant. ubi tandem ventum fuit ad portas urbis iam obseratas, magnanimi hospites, in quibus verae magnanimitatis quantitate magnanimum Aeacidem et virtuosissimum Priamidem cernere posses, muratis murorum

1. arma amens capio *Aen.* 2, 314. 6. tamen] cum *ab.* 16. vestro *ab.* nubentem *a.* 17. indissimum *ab.* 19. mors — rerum *Hor. ep.* 1, 16, 79.

se applicant et in clipeorum concavitatem mediam se furantes omnia intorta super se clipeis protensis excipiunt et supra exceptum ingentem telorum et saxorum et ponderum ingestum scandentes tamquam leones circumdati canibus supersistunt et multos quos ensis utriusque attigit ad inferos Plutoni transmittere satagunt.

22. Ingenti tandem belligerantium tumultuatione socii navales exciti armata manu et arrepto vexillo accurrunt, portas obseratas inveniunt et tandem securibus excisas aperiunt, dominis non sine magna strage suorum subveniunt et multis occisis de manu grocitantium hostium ipsos subripiunt et extra portas cum summo labore educunt. exhilarati ergo classem conscendere gestiunt, sed ecce a maritimis Agrippae partibus infinitos equitum armatorum cuneos adventare et ad se iter directum inevitabiliter intentare conspiciunt. dux igitur Hernestus suos confortans ait 'o egregii milites, en de vita temporali res agitur, quae felicissime amittitur quando pro fide Christi more martyrii mors destinatur, quia de ista ad aeternam vitam optimo concambio transitur. hac ergo spe nos qui in Christi obsequio cottidie occupamur animati nunc viriliter contra hostes Christi proeliemur, et si nutu dei mors temporalis de tanta multitudine biformium immineat, saltem multa horum monstrorum strage vitam aeternam morte transitoria in via dei perpessa mercemur.' haec ait et invocato Christi auxilio arreptoque vexillo socia comitante caterva gradatim hostibus obviat. hoc viso Agrippi se per camporum spatia passim diffundunt et ex improviso hospites quaquaversum circumfundunt, nec tamen stabili sed instabili gressu modo huc modo illuc cedentes maiorem cladem hospitibus per tela toxicata eminus missa quam per enses cominus pugnantes ingerebant. hospites vero vi maxima resistebant et tandem innumeris hostibus enecatis, quingentis etiam hostibus prostratis, usi sunt brevi sed sano consilio, ut, quia biformes copiam pugnandi cominus non dabant, ipsi in naves paulatim se reciperent. et recipie-

2. protensi *ab*. 3. exceptam *ab*. 4. ingestam *ab*. 11. grotantium *b*. 18. mre martyrii morte destinatur (desinatur *b*) *ab*.
20. qui *fehlt b*. 27. camporis *ab*.

bant se. dux enim et Wezilo comes in sabulo stantes hostibus obstaculum, suis vero defensaculum machinantur quousque tam vulnerati et semineces quam et incolumes per barcas ad sabulum emissas in trierim transportabantur. ipse etiam dux et indefessus comes Wezilo post omnium sociorum transportationem transportati litora linqui et mare sulcari remis mandant. quod et factum est. Agrippi ubi terrestrem pugnam iam subtrahi sensere, navali proelio eos aggredi maturavere, sed frustra, quia venti flamine velum rapiente hospites etiam navali proelio biformibus obstare volentes in medium maris alveum etsi inviti prosiliere.

23. Sic cum magna aliorum navigantium, aliorum per vulnerum laesuras laborantium defatigatione duodecim diebus navigabatur, nec usquam portus aut etiam terrae quippiam prospiciebatur. unde post diversorum diversas ad deum, laborantium fortitudinem, preces gemebundas directas unus epibatarum satis circa status et loca maris sciolus mali summitatem scandebat et prospiciens a longe quasi ingentissimam molem montis prospiciebat in quo quasi silva pinuum densissima malorum multitudo se in altum porrigebat. hanc ipsam quasi montis magnitudinem alii quoque socii contuebantur et iterum aliquos adesse piratas ob hoc intrepidi opinabantur. epibata vero illius rei sciolus totis infrigidatus medullis prae angustia mortis cito futurae ait 'o sanctae peregrinationis et iam instantis mortis consortes, en mors, ultima linea rerum, instat. unde manus et mentes ad coelum levate et reatuum vestrorum absolutionem ab angelico agno tam vitii quam mali actus et reatus omnis immuni impetrate, haec omni devotione poscentes ut, quandoquidem corpora nostra iam danda sunt in interitum, saltem spiritus nostri salvi fiant. ecce in illo monte omnes moriemur, quia syrtico iam mari velimus nolimus illabimur: istud nempe mare mortem omnibus in se appulsis intentare frequenter relatis seniorum audivi. arbores quas porrectas in altum conspicitis sunt mali navium,

1. se *fehlt ab*. 7. sulcare *a*. 9. eos aggredi — navali proelio *fehlt b*. 11. in mediam maris alvum *ab*. etsi *a:* et *b*. 18. loca *a:* leta *b*. 20. pinnium *ab*. 23. obhuc *a*. 31. vestru *ab*.

sed moles visae sunt naves vi tempestatum adpulsae, quarum homines omnes mortis amarae poculum gustaverunt: quod et nos in ipso loco gustaturos esse procul dubio animadvertite.' postquam dicendi epibata flebilem finem fecit, dux illustrissimus sermonem ad eos consolatorium fecit [dicens] 'o nos' inquiens 'deo referamus gratiarum immensam actionem ob omnium tribulationum a deo inmissarum inquietationem ad nostrorum reatuum in hac vita purgationem. si divina mortem temporalem hoc in loco praedestinavit nobis providentia, patiamur illam cum summa patientia, ut in districtissimo ultimae diei iudiciali examine vicem tribulationum passarum in via dei recompenset eius crucifixi cuius mysteria adoraturi iter Ierosolymam deliberavimus clementia. o Ierusalem, civitas summi regis, decus et gloria utriusque legis, ut quid in te flos non veniet huius gregis? o quam inscrutabilia sunt iudicia tua, Christe, qui sinis ut iam pereat coetus fortium iste. o quam investigabiles viae tuae, pastor clemens et rex pie. o iuventus plangenda et omni luctu lugenda, ferens stigmata pacis, aestu peribis aequoris tenacis. fide Christi plebs fundata, spe in Christo sis plantata. caritate iam fuisti semper radicata cunctarumque virtutum gemmis perornata, simplicitate Christi tui inundans et omni genere sapientiae abundans, deo dilecta sisque praeelecta. en vi maris devoraris et in caelis ornata coronaris. Syon filiae, flete sortem iuventutis quondam laetae. vos novi athletae, cum Christo in aethere gaudete. Christe sacer, verbum summi patris, solve cunctos nos a barathro fonte tuae pietatis; solve reos, salva gratis, et nos tuae claritatis, rex pie, configura gloriae in superna Ierusalem. fiat fiat.' haec eiulans eiulantibus ait et tam ipse quam comes Wezilo, quin et omnis exercitus participati sunt vivificum corpus et sanguinem Christi per mysteria sacerdotum, quos etiam in societate illa interfuisse dubium non est.

8. inquietationum ad nostrarum *ab*. 21. paribis *b*, paribus *a*. 25. praelecta *b*. 27. filii *b*. 30. ab aratro *ab*. 31. configatur *a*. 32. hoc *a*. 33. comes] omnes *ab*. quin] quam *ab*.

24. Interea loci trieris ipsorum magis et magis prolapsa et magneti lapidi, qui per naturam ferrum sibi attrahit, applicata capitur, tenetur. ibi eiusdem lapidis fulgor ad modum ignis de fluctibus coruscabat; quo fulgore multa vetusta navis, quae in binas partes in medio dirupta est, summitati arenae, quae est multo periculosior quam maris unda, supernatabat. malorum etiam multorum ab illo fulgore confractorum moles ingentissima cadens deorsum in trierim novorum advenarum mortificabat multos, et, ut compendio utar, illa nobilissima iuventus praeter paucos inibi miserae mortis diversis modis pocula gustabat. unde dux Hernestus vehementissime totis viscerum medullis perturbatus, plangens iugiter et flens, quia aliud facere non poterat, ait 'Christe deus, dei patris fili, quale erit mihi miserrimo et uti mortuo remedium, cum videam ante oculos mortem subire optimatum et vasallorum meorum semper fidissimorum collegium?' sic omni die, imo horarum singulo momento, flebat et planctibus se afficiebat, et cum mittenda essent corpora defunctorum in mare, ipse tali praecipitationi compassus in summitate trieris se locari iubebat, ut saltem quoad posset eorum quamvis mortuorum visu solatium aliquod perciperet. gryphes vero prope in desertis et inaccessis rupium arboribus nidificantes odore corporum allecti advolant et corpora multa pullis suis pro cibariis in nidos cursu perpeti transportant. de tanto tamen numero tantum septem supervixere, qui omnes nullum vitae sustentamentum praeter dimidium panem in sarcinis habuere. comes vero Wezilo ait 'ex quo exercitui sociorum tanto commortuo lacrimas persolvimus, quod solum praestare licuit, mi domine, si discretioni vestrae placet, imo quia placet, aliam saltem quam tam inertem mortem eligamus, ut scilicet nos ipsos pellibus mortuorum animalium insutos gryphibus praedas consuetas in summitate trieris proponi iubeamus, ut ab illis trans mare portati in nidos pullorum pro escis consuetis aut cibi eorum fiamus aut, si deus annuerit, aliqua ratione vivi evada-

1. interim loci *ab. vergl. s.* 224, 28. 3. aplicita *b.* 5. direpta *a.* 20. trierum locari *ab.* 23. in acersis *b.* in odore *ab.* 30. praestare] prāže *a*, prāre *b.* 31. *vor* imo *ist* mi domine *wiederholt in ab.*

mus.' hoc consilium, quod puto non ab homine Wezeloni datum, sed a deo miraculose inspiratum, duci admodum placuit. nec mora, in alias naves dux et sui subeunt, in quibus naviter defunctos homines cum auri et argenti et pretiosissimarum gemmarum et omnium generum supellectilium copia reperiunt, sorti quorum et durae conditioni, quae et ab eis expectabatur, condescendunt. sed pelles maximorum boum ibi fore conspiciunt, quas secum in suam navim repedantes deferri praecipiunt. mirantibus ergo aliis dux et comes Wezilo aliquas illarum pellium consui et consutis se ipsos cum omnibus armis suis et cum quibusdam aliis instrumentis necessariis insui, sociis prius tamen valedicentes, mandant. quorum mandatis socii quam moestissimi obsecundant, et in summitate trieris locatos gryphes quasi solitam praedam, videntibus et plangentibus eisdem exulibus, trans mare nutu dei misericordiosi et vere miraculosi in suis ducem et comitem in nidum pullis pro esca deportant. pulli vero super illos huc et illuc saliunt, excoriare iugiter temptabant, sed squamae loricarum insutos ab omni laesura incolumes conservabant. sentiunt tandem se extra mare in terrestrem quempiam locum firmiter locatos esse, et paulatim resumptis viribus pelles scindunt, et quia gryphes ambo pro cadaveribus apportandis super mare avolaverant, isti duo exules nacti fugam extra nidum se proripiunt et pedetentim de rupium asperarum multarum praecipitiis cum summo labore in silvarum vicinarum vastitatem prosiliunt.

25. Interea loci alii duo socii priore modo in pellibus assuti ab iam dictis gryphibus in nidum praedictum deponuntur; qui etiam pellibus discissis simili modo et labore quo dux et comes Wezilo in easdem silvas progrediuntur. adhuc in trieri tres superant, quorum duo a tertio pellibus insuti in nidum praetaxatum, ministerio praetaxatarum gyphium causa adminiculante, sed deo causa efficiente id operante, transferuntur, et tandem illi praedicto modo etiam quo priores vix elapsi in silvam progrediuntur. tertius de numero trium ultimorum, quia neminem sui in pelles con-

11. consutos *ab*. 12. insui] usui *ab*. 14. molestissimi *ab*.

sutorem habuit, in navi remansit, et nullum vitae sustentamentum habens nisi dimidium panem quem prius septem habuerant, obiit [et] ultimae diei tubam in generali resurrectione inibi expectaturus. illi vero quattuor, qui in nidum gryphium a gryphibus transportati et de rupibus elapsi fuerant, in silvarum inviis ex improviso, providente tamen dei clementia, in simul convenerunt. unde admodum exhilarati dominum suum ducem et comitem Wezilonem in ulterioribus silvarum anfractibus quaerere disposuerunt. super hoc implorantes dei auxilium exauditi sunt. dum enim anxii circa inveniendum dominum suum ulterius aliquantulum in vastissimam eremum procederent, ecce ante se a longe duos homines conspiciunt et dubii inter spemque metumque, an ipsi quos quaererent essent, dominum suum esse agnoscunt et concito cursu accurrunt. ille etiam eos recognoscens cum comite ruit eis in obviam et ab utrisque prae nimietate laetitiae nimietas lacrimarum fusa est. tandem post dulces amplexus et mutua oscula dux ait 'dicite, quaeso, dicite, socii, quis vos in pelles consuit?' at illi 'domine, iste tuus dilectus et electus. hunc nos reliquimus valde moestum, quia nullum qui se in pelles consueret invenit. unde, quia procul dubio superna aura iam vescitur, animam eius deo commendemus.' quo audito dux amarissime flebat et preces attentissime pro salute animae illius deo, fidelium conditori et redemptori, fundebat. sed ipsi iam diutina fame laborabant: unde tam fungos quam herbas et radices quas invenire manus poterat manducabant. post refectionem sitis vehementissima illos perurebat, sicque tota die usque ad vesperam quisque sitibundus usque ad mortem per silvarum opaca et invia vix se movebat. sed circa solis occasum viderunt in remotissimis concavitatibus convallium per montem quendam decurrentem amoenum fluvium: ad quem per innumera rupium praecipitia nunquam, ut credi potest, nec prius nec postea hominum accessibus frequentata modo manibus modo genibus reptantes cum summo vitae discrimine se dimittentes vix venie-

4. expectabit *a*. 17. pro *a*. 26. fungos i. suamme *ab*.
28. perurgebat *ab*. 30. vix se] vixerit quisque *ab*. monebat *a*.

bant et naturalis sitis permaximam necessitatem abundantissime dulcissimis et purissimis fluentis restinguebant. sed adhuc timor de gryphium immani ferocitate excoquebat eos, et silentium tenentes, ne gryphes vociferationibus eorum acciti eos surriperent, quasi pausando et amoenitatem fluvii considerando subsistebant et diversis piscium grandium motibus fluvium esse piscosum animadvertebant. unde debilitatis fame et itineris lassitudine corporibus indulgebant et pisces quantos volebant captos, comite Wezilone per ferrum venantibus et piscantibus aptum de silice ignem excutiente, quosdam assabant quōsdam coquebant pro libitu et optime famis inopiam tanta copia eximebant.

26. Post famis exemptionem procedere ulterius volentes non poterant prae praeruptissimis usque ad caelum, ut ita dicam, porrectis rupium maximarum parietibus vix volatibus avium transgressibilibus. item reditus per viam qua descenderant, mirantibus et quomodo transcenderint, propter nimiam rupium proclivitatem negabatur. communi ergo consilio alveum fluminis secuntur et tandem ad montem per quem quamvis maximis rupibus obstrusi fluminis impetus ferebatur veniunt, ubi ulterius progredi nequeunt. erat quippe permaxima montis concavitas et euripus fluminis sonitum maximum generans ad modum Charybdis ex profunditate montanae concavitatis modo abscondebatur, modo subito de concavitate prosiliens in praecipitiumque deruens ex altera parte colligebatur in se ipsum, magnum amnem. tunc desolati proceres omni humano consilio, quia nullum iter nisi revertendi in syrticum mare cernebant, adesse sibi deum per gratiam implorabant. huius consilio inspirato, trabibus succisis et per torques communiter intorquendo tam a duce quam a milite elaboratos sine ornamento, sed cum stabilissimo firmamento compaginatis, cum inaestimabili et ineffabili vitae periculosissimo discrimine tandem per montis foramen, portantes omnia in iisdem tabulatis arma sua, transiere. in monte vero triplex periculum institit: unum euriposissima vertigo minans pluteo

1. naturalem sitim *b*. 2. restringebant *ab*. 4. et cum sil. *ab*. 19. alvum *ab*. 22. en ripus *b*, curi post *a*. 25. in praecipitium se dirusas *ab*. 27. annonem *a*. 36. minans] nimiam *ab*.

tabulatui dissolutionem per frequentissimam et maximam in montis intrinseca et extrema impulsionem: alterum fuit periculum tenebrarum tanta immensitas ut nemo alterum videre potuerit: tertium quod nemo audierit vel audire quiverit propter nimiam fluctuum quaqua versum monti se illidentium tumultuationem. unde ad dominum vociferantes altisonas preces in hunc modum fuderunt. 'o domine Christe, qui in hypostasi sive in substantia constas ex duabus substantialibus naturis, usia et usiosi, quarum prior, scilicet usia, est tantum tui ipsius, creatoris omnium, essentia sive substantia per se sine subiecto extrinseco et forma extrinseca existens et existere cuncta faciens, altera tua substantia, scilicet usiosis, id est substantia subiecti sive subsistentia, quae est tantum creaturae et est tamen ycos sive imago quaedam non propria tuae usiae secundum quod es deus salva nos, salvator, qui salvasti Petrum in mari, qui a syrtico mari et a gryphium unguibus fecisti nos prius liberari.' consummata harum et consilium precum instantia ecce lux primitus rarescens se ex gratia increatae lucis illis obtulit et ingens gaudium contulit. tunc montem valde fulgorum aspexere et lapidem unionem dictum ab uno, quod unus sit et nunquam sint eiusdem generis duo lapides, ab illo monte abrupere. hunc lapidem Romanus imperator quilibet in corona regali propter decoris ingens augmentum collocatum ab Ottone imperatore, cui illum dux Hernestus, ut dicetur in sequentibus, tradidit, baiulare solet. huius naturam lapidis nobilissimam si quis investigare voluerit, in lapidario discere poterit.

27. Sed ad materiam de qua digressum est stilus reflectatur. dux saepe praetaxatus cum suis in tabulato trabium litori Arimaspi appulit. tunc relictis tabulatis, sed armis usurpatis, iterum per desertum et opaca silvarum valde lassi, laeti tamen quia de fluctibus evaserant, tota die ibant, sed ecce subito quam plurimas urbes et castella munitissima situ naturali et labore artificiali aspiciebant.

6. ad dominum *wiederholen nach* altisonas *ab*. 8. ex duabus substantiis ex duabus substantialibus n. *ab*. 14. tamen *a:* cum *b*. 15. ycos *ab*. *gemeint ist* icon. 19. se *nach* lucis *wiederholt in ab*. 30. praetactus *b*.

in terra illa Arimaspa sunt homines nominati Cyclopes, unum tantum oculum in media fronte habentes. dux et sui inter urbes varias unam excellentem prospicientes, et ideo in illa praedivitem optimatem quempiam habitare conicientes, ante illam veniunt et gratia pausationis subsistunt. burgenses vero egredientes et ingredientes ubi illos duobus oculis oculatos aspiciunt, non satis stupendo mirantur et, quasi monstra sint hospites, propter curiositatem videndi oculatos binis oculis concurrendo tunc ipsos glomerant et tandem domino suo comiti novos homines monstruosos, quia duobus oculis oculosos, adesse intimare non remorantur. ille non minus quam Cyclopes sui hoc permovetur miraculo, arbitrans procul dubio silvestres homines sive Satyros illos de silvis casu erupisse. hunc cum illi adiere, ab ipso benigne salutantur, salutati hospitio suscipiuntur, suscepti quod genus, unde domo appulsi sint, quibus oris, disquiruntur. quem tristi vultu respiciens dux ait 'nulla de quapiam re responsa dabimus nisi prius corpora reficiamus, quia maxima inedia laboramus.' vix dicta dux finierat et comes omnia humanae vitae necessaria plenissimo, ut ita dicam, cornu copiae ministrare iusserat. post abundantissimam refectionem aiunt comiti 'domine, tempus et res expostulat ut vestimenta per te nobis ministrentur, quia verecundia pro nuditatis nimietate pene nobis mortem generat.' ad hoc comes 'dicite, quaeso, dicite de statu vestro, et omnia dabo vobis.' cui dux 'imperator omnium imperatorum quos terra sustinet et super quos deus solem suum oriri facit me de patria mea, iure paterno et iure hereditatis mihi possidenda, sine omni iustitiae ratione pepulit. unde cum ei nimis praevalenti contra me cederem et cum magna meorum tam optimatum quam etiam vasallorum multitudine navigio transfretarem gratia visitandi et adorandi sepulcrum Christi, tempestate maris multos perdidi. deinde proelio commisso adversus Agrippinos iterum multos non sine hostium magna strage ibi amisi. iterum secunda tempestate maris trierim nostram syrtico mari

2. in medio frontis *b*. 8. sint] sicut *ab*. 9. glomerantur *ab*. 16. unde denuo *ab*. horis *ab*. 28. me *a*: mea *b*. 30. me pepellit *ab*. 31. etiam *a*: et *b*.

appellente tota nobilissima et strenuissima iuventus heu periit praeter nos sex a gryphibus extra mare in nidos suos deportatos. inde vix elapsi et cum summo labore et maximo vitae nostrae discrimine per invia et praecipitia montium et per concava convallium ad flumen notum vobis devoluti super tabulata magnarum trabium compaginatarum per montem vicinum non cum minori labore et vitae discrimine quam prius oris vestris advenimus.' his cognitis comes lavacris mundissimis iussit ipsos splendidissime ablui et ablutos pretiosis camisilibus, femoralibus sericeis auro consutis, pelliceis desuper tunicis purpureis cycladibus opertis solemnissime superindui, intendens ut pro miraculo hominibus illius terrae ostentando semper in curia sua eos haberet.

28. Rex vero Arimaspi, ut fama frequens eius attigit aures comitem novos homines adventicios habere, missis legatis mandat ut sine mora cum miraculosis hominibus veniat. ille venit et vellet nollet compulsus et ex hoc moestissimus imperatori hospites dedit quae datio duci et suis gaudium peperit eo quod honestius in curia imperatoris quam comitis manere visum fuerit. sed in cuiusdam diei diluculo dux prospexit subito ingentes flammarum glomerationes. unde non satis causam incendii admirans regi ait 'video, domine, video terram tuam, ut suspicor per hostium manus accensam, passim devastari. sine me, si placet, has tuas iniurias, si possim, pulsis hostibus vindicare.' ad hoc rex 'non possunt' inquit 'hi hostes domari, quia hi homines Aethiopiae sciopedes, magnitudine pedum se tegentes et super mare tamquam arenam terrae currentes, nullius cursu possunt praeoccupari.' cui dux 'sine mora socios adpara.' quod citissime factum est. dux igitur cum suis in equis velocissimis per occulta viarum compendia illos a mari intercepit et pene omnes praeter paucissimos fuga elapsos et nunquam in terram illam destruendam progressuros interfecit. unum tamen vivum in vincula deiectum adducens laetus victor revertitur, qui cum suis ab rege honorificentissime suscipitur et

1. appellentem *ab*. 8. horis *a*. 23. causam *fehlt b*.
27. sanctitare *ab*.

deinceps ab omnibus tam duci quam suis magnus honor exhibetur. iisdem temporibus gens inculta, sed aurita aurium multitudine multa, more suo pro tributorum singulis annis mittendorum persolutione ad regem legatos protervos et proterve totius regni vastationem minantes misere. ad quorum legationem non parum stupefactum regem dux consolans ait 'cuiusmodi sunt haec monstra?' cui rex 'nullius iustitiae ratione, sed cervicosae superbiae impugnatione Panotii, gentes Scythiae, instituta tributa exigunt.' unde ille cum suis et cum cetera imperatoris armata iuventute eis occurrebat et commisso proelio pene omnes interimebat et terras illas perpetualiter a tributis Panotiorum liberas restituebat. duos vero illorum Panotiorum vivos reservans cum ingenti tripudio repedabat. quem imperator cum suis laetissime suscepit et amplius in omnibus consiliorum suorum mysteriis ipsum asciscens semper honorabat. insuper regnum iuxta mare quinque urbibus opulentis et castris infinitis ditatum et munitum ei et suis proprio iure dominii possidendum contradidit. unde laetus dux assumptis sociis et novis captivis possedit contraditum regnum et summa virtute et aequitate rexit.

29. Ad illas partes admoti erant Cananaei gigantes, longitudine sua pinuum altissimarum altitudinem superantes et ob huiusmodi corporum suorum magnitudinem multa vicinis mala et praecipue regno Arimaspi frequenter intentantes. unde solito more miserunt ad regem Arimaspi legatum gigantem qui quindecim annorum eminens altissimis arboribus et pro armis ferens in manibus ingentem arborem superbo et truculento vultu assistebat et tam regi quam omnibus ditioni suae subiectis vitae excidium et omnium possessionum suarum dispendium minando praetendebat, nisi mittere tributa pro velle gigantum instituta maturaret. forte iisdem temporibus de regno contradito dux Hernestus in curiam regis advenerat et audita legatione ad regem apostrophat 'huiusmodi tributa, quia pro irrationabili Cananaeorum velle sunt instituta, ense per-

9. pannothii *a*, pannochii *b*. *so auch nachher*. 13. liberam *ab*. 16. assistens *ab*. 20. et traditum *ab*. 23. pinium *a*, pinnium *b*.

solvenda censeo.' super hoc verbo gigas indignans et iratus rediit ad compatriotas suos remque omni ordine pandit, adiciens hoc quoque 'vidi homullulum qui superbissima verba prae omnibus aliis iaculabatur, et cum imperator vellet solvere, ipse solus, quia est regi apprime familiaris, contrarium nobis moliebatur.' gigantes itaque tam in suis, scilicet Cananaeis, quam in exteris partibus collecta innumera gigantum caterva extra Cananaeam, patriam suam, exeunt in regnum tam ducis, quia confine ipsis fuerat, quam etiam in regnum regis Arimaspi ad devastandum progressuri. dux vero per famam eorum propositum et iter futurum agnoscens regi per nuncium significavit. unde rex perterritus omni regni sui iuventute ad ducem conducta omnibus a ducis pendere consilio imperavit. dux vero cum scivit quod gigantes in silvam adventassent, eos antequam extra silvas procederent, eo quod in silvis prae magnitudine corporum non essent agiles ad oppugnandum, debere impugnari suos iubet, et sic factum est. cum enim in silvas gigantes cum permaxima turba et vesania devoluti essent, ipse dux et Wezilo cum suis et toto exercitu Arimaspi, qui in silvis sub maximo silentio latitabant, dato signo militari subito ex improviso Cananaeos gigantes invadebant et sine misericordia illos, non habiles nec potentes parare obpugnaculum hostibus aut sibi ipsis defensaculum, omnes pene occidebant et occisos in campi planitiem protrahebant, et ad considerandum granditatem corporum giganteorum cunctus exercitus, imo et ipse dux in equo advectus advolavit. tunc forte auditu animadvertens aliquos gigantes per silvam, iter quo venerant, fugam recolligere, sine mora insequitur fugientes, sed unum tantum vulnere gravi praepeditum a fugae praesidio reperit, quem secum extra silvas in sua deduxit. super illum ergo semivivum relictum misericordia motus et gressibus piae humanitatis illi appropinquans per physicum optimum alligavit vulnera et curam eius, vere proximus eius, tam per se quam per omnes suos fecit. hac curationis summa diligentia gigas sanatus in amorem ducis

7. extremis *ab*. 14. omnes ad d. p. consilium *ab*. 24. parare] pugnare *ab*.

concitatus deliberavit inevitabiliter se et perpetualiter quoad viveret secum mansurum et deliberationem executus fideliter exolvit.

30. Illo in tempore devenit ad aures ducis esse vicinos quosdam Indiae homines Pygmaeos unius cubiti, qui ovis avium in terra illa nidificantium vescantur hac intentione ut, cum fetus avium ab ipsis devoraretur, multitudo avium quae ibi nimia abundat minoretur et tanto facilius quanto minor est multitudo avium vita illorum homullulorum ab impugnatione avium per se ipsos homullulos defensetur. unde per unanime suorum consecretariorum consilium, relicto exercitu et hominibus quos bellica vi acquisierat, assumpto Wezilone comite et aliis magnanimitate bellica probatissimis militibus Pygmaeos navigio adiit. hi ut tantae staturae et multitudinis homines ad se venire viderunt, obstupuerunt et finem vitae per hos adentes adesse timuerunt. protensis ergo in caelum manibus pacem et vitam paciscuntur et summopere deprecantur. quibus proceres aiunt 'non venimus solvere pacem, sed adimplere et vitam vestram ab avium periculosis impugnationibus, si deus annuerit, salvam facere. cras ergo contra aves egrediamini et nos ad habitationes earum deducite: tunc videbitis auxilium domini per nos super vos.' duce ipsorum postea pericula inquirente unus de numero eorum iuvenis in medium conventum se proripuit et stans ante ducem suosque ait 'o domine, quando iter aliquod pro alicuius negotii mei definitione nocte arripui, die illucescente prae timore avium in specu aliquo tota die delitui et ad noctem iter deliberatum perfeci. item in tempore nocturno agrum colimus, quia die prae avium impugnatione non audemus nec valemus. alia quam plurima incommoda, quae nimis longum est enarrare, per aves in terra nostra propter infortunium nostrum etiam iugiter maxime prae aliis terris conglobatas inferuntur. precamur itaque ut, quia nos ad ultionem in aves multarum iniuriarum prae corporum parvitate et imbecillitate non sufficimus, vos saltem, qui estis in comparatione nostrorum gigantes, de illis hucusque iniuriato-

16. adesse] esse *ab*. 20. avibus *ab*. 27. die vero lucescente *a*.
31. plura incommoda quam nimis *ab*. 33. conglobatis *ab*.

ribus satisfaciatis.' horum precibus annuens dux ubi altera die Titan terris illuxit exercitum suum cum Pygmaeorum quoque turbulis in insulam, in qua multitudo avium confluxit, conduxit, et tandem cum multa strage Pygmaeorum morsibus avium mortificatorum dux victor victoriam de avibus Pygmaeis tantam tam maxima multitudine avium prostrata contulit ut amplius nullis inquietationibus avium molestarentur et prorsus liberati redderentur et de carnibus prostratarum hostilium avium plus quam per anni spatium sufficientissime pascerentur. unde post exercitus et de insula reversionem rex Pygmaeorum ingentissimas agens gratias duci et suis pro exhibita de avibus victoria [et] gemmarum pretiosarum dona ducem et suos accipere attente postulavit. dux illa respuit et ut saltem pro munere duos homunculos contraderet rogavit et a rege duos ministeriales suos impetravit. tandem cum regis Pygmaeorum et omnium suorum devota benedictione cum summa iocunditate habita de ludis et imparitate Pygmaeorum et gigantis Arimaspum, ubi ab omnibus indigenis et a rege suscipitur, remeavit.

31. Dux, ut per gratuitam bonitatem dei pleno, ut ita dicam, cornu copiae omnia temporalia ad votum successerunt, more beati viri in sapientia aeternorum morans et in iustitia Christianae legis meditans toto in sensu cogitavit circumspectionem dei. quadam itaque die quasi gratia deambulandi cum paucis sibi admodum familiaribus adivit portuosos maris recessus. interim Mauri de ulteriori India vi marinae tempestatis trieri sua ad portum Arimaspi appulsa applicuerunt. dux illico missis nunciis mandat perscrutari, quod genus, unde domo, cuius fortunae, et cuius religionis professores et cultores existerent. at illi 'quod primum est, non tempore, sed dignitate, profitemur. Christiani sumus et tempestate maris his oris de India allabimur, sed prae nimia inedia omnes usque ad mortem laboramus. quicunque ergo fecerit nobis misericordiam supplendo foedam nostram inopiam per suam splendidam

9. hostium *ab.* 13. dona *fehlt ab.* 19. ubi *a:* ut *b.* 23. beatus vir, qui in sapientia morabitur *Jes. Sir.* 14, 22. 30. qui eius fort. *b,* quibus fort. *a.*

copiam, hunc a Christo misericordiam consequi suppliciter optamus.' quibus auditis dux apprime exhilaratus omnibus bonis eos refici mandavit et refectos si quae sint in terra sua proelia interrogavit. at illi 'domine' inquiunt, 'rex Babyloniae cum grandi exercitu terras nostras creberrime infestat, eo fine ut de luce christianae religionis transmigremus ad tenebras et confusionem idolatriae. nos autem confidimus in domino, qui potens est protegere nos sub umbra manus suae ab huiusmodi peccatoribus intentibus arcum ut sagittent in obscuro rectos corde.' dux illico spiritus sancti fervore concepto, habitis consiliorum mysteriis cum comite Wezilone et ceteris suis probatae fidei symmystis, decrevit ire in Indiam ulteriorem ad bellandum bella dei, et assentientibus Indis in trieri illorum onerata omnibus necessariis abscessit sine licentia regis Arimaspi, eo quod esset paganus, assumptis suis, scilicet seriorum contironibus et ludorum actoribus quos in bello adeptos collegerat. tandem post multorum periculorum maximorumque transcursionem et monstrorum miraculosorum in mari perspectionem ventum est in ulteriorem Indiam. rex vero forte illius terrae post generale colloquium habitum in vicino loco quodam cum optimatibus et vasallis suis maximo intererat convivio. ille vero per Aethiopes conspectui suo cum summo honore ducem et suos repraesentantes compertam habuit ducis circa Aethiopes beneficientiam et probitatis suae et suorum leoninam excellentiam, dignissime cum universo suo collegio post gratiarum actionem ipsum cum suis suscepit et susceptos omni humanitate fovens in omni regno suo apprime honorari praecepit. in consiliorum etiam regis omnium mysteriis dux cum comite Wezilone interesse iugiter rogatur et post diversorum diversas sententias ducis denique consilium providum et sanum ab omnibus quasi ab ore eius pendentibus expectabatur.

32. Post in cuiusdam diei diluculo fama, malum quo non aliud velocius ullum mobilitate viget, volat regem Babyloniae cum infinitis paganorum cuneis de suis partibus

9. peccatoribus — corde: *ps.* 10, 2. 17. auctoribus *ab.*
24. repraesentans *ab.*

prorupisse fine martyrizandi omnes omnis aetatis et sexus Indos qui non a creatoris, qui est via veritas et vita, adoratione declinantes ad idolatriae falsitatem converterentur. hac fama satis periculosissima regem et suos omnes non parum totis medullis perterritos dux Hernestus animadvertens sermone consolatorio huiuscemodi adorsus est. 'mi domine rex et universi fratres et patres, uti in libro vitae conscripte didici et vos didicisse per praedicatores ecclesiae satis confido, iuxta eulogium Hieronymi scribentis ad Rusticum monachum nihil Christiano felicius, cui promittuntur regna caelorum, nihil laboriosius, qui quotidie de vita periclitatur, nihil fortius, qui vincit diabolum et satellites eius, quales sunt rex Babyloniae et sui complices, nihil imbecillius, qui a carne superatur. huius eulogii significatione tu et tui, immo et ego et mei confortati nihil timeamus eos qui occidunt vel occidere possunt corpus, animam autem non possunt occidere, cum hi in curribus et in equis temporum volubilitate trahantur et superbis honoribus efferantur, nos autem populus gentium de lapidibus suscitati, melius filii Abrahae per adoptionem quam Iudaei per carnis generationem, qui surreximus quidem a vitiis et a morte idolatriae, non quidem viribus nostris, sed per fidem iustificati, erecti ad alta in nomine domini dei nostri invocemus et cito accitis in omni regno tuo tuis illis, qui obligati sunt terrenis desideriis et feritatibus, occurrere non tardemus. sive enim vivimus sive morimur, domini sumus. verumtamen pagani, praeambuli et pugiles Antichristi, sciant, immo per misericordiosam dei praevenientem et subsequentem gratiam scire illos faciam me propria manu missurum multos de morte temporali in aeternam. etiam si ipse ignitus Iupiter et Machomethus eis adesset, illos ipsos merdosos deos impeterem.' his et aliis huius ducis magnanimi exhortatoriis verbis rex Indiae et omnes adentes inspirante dei numine vehementer animantur et collecta quam maxima pro tempore et loco Christianorum multitudine in obviam regi Babyloniae procedunt. ille vero iam partim initiata malitia, sed non satiata, templa

1. fine *b*: sive *a*. 9. Hieronymi: *ep*. 125, *bd* 1 *s*. 932 *Vall*.
19. de lapidibus suscitati: *Luc*. 3, 8. 37. iam] nisi iam *ab*.

antiqua eiectis sacrosanctis reliquiis subverterat, matres et pueros ipsorum martyrio ad caelos transmiserat. rex Indiae papiliones castrorum de propinquo figi iussit. ubi vero terras axe Titan illustravit, uterque exercitus gradatim loco quo bellum committendum erat utrinque appropinquavit. rex vero exercitum suum paululum subsistere iubens compendiosis huius modi verbis exhortatoriis apostrophavit. 'eia milites Christi, iam non mei, mortem nefandam matrum et parvulorum, quos lupina paganorum rabies diversis mortis generibus iam pro fide Christi interemit, didicistis et quod de vita et patria et vestrarum tam dulcium coniugum quam et parvulorum, senum et omnium Christi professorum res agitur iuxta illud sapientis "nam tua res agitur, paries cum proximus ardet." memores itaque avitae generositatis et strenuitatis hodie summo nisu enitamini eripere patriam et vitam vestram et vestrorum possessionem ab articulo tam durae et miserae necessitatis, scilicet a mordaci dente paganicae in Christianos voracitatis. si enim hodie iugum paganicae servitutis a collis vestris non excusseritis, miserabilissima vos opprimet conditio, quia procul dubio omnia tormentorum genera in vobis et vestris expendi una cum destructa patria et vestris possessionibus cedentibus in praedam hostium bestialium sentietis. eligite ergo, eligite, optimi Christi milites, sed mei commilitones, eligite, inquam, plus pro Christo mori, si tamen ita dei providentia ordinavit, quam per fugam labi et turpiter vivere. spero tamen de misericordia Christi, cui hodie militamus, quod de hostibus suis ecclesiae victoriam de caelo ministrabit.'

33. Ad haec dux 'tempus et res expostulat, quia et fama hostes adventare nuntiat, ut acies tuas sapienter ordinare non differas et ordinatis aliquos quorum magisterio regantur praeficias, vexillum etiam tuum ad hoc alicui condigno deducendum in hostes committas.' cui rex 'facta tua gloriosa clamant in ore multorum quam magna sit tuae multimodae virtutis gemmea excellentia. inde est quod intuitu

7. modi *fehlt ab.* 9. nefando martyrum *ab.* 13. sapientis: *Hor. ep.* 1, 18, 84. 14. dum *ab.* 16. enitamur *ab.* 37. geminae *ab.*

dei, pro cuius amore exul multos labores sustinuisti vexillum meum in hostes Christi deferre summopere exoro, non praecipio, quia non praecepti mei lege aliqua concluderis.' ad quae dux 'domine rex, petitioni tuae libens annuo. ecce coartamur magnae necessitatis articulo.' invocans itaque Christi auxilium dux vexillum arripuit et ingens iuventutis constipatio circa ducem signiferum facta est. accurrit illico comes Wezilo cum suorum societate et ait 'quandoquidem vexillum suscepisti, nil tardandum tibi, sed maturandum te in apertam et confertam hostium frontem proripere, ut copiam et materiam belli inveniamus.' pro consilio itaque comitis prudenter et audacter se proripiens in apertam hostium frontem duxit agmina. comitabatur illum etiam gigas suus trabem magnam in manibus gestans. comes tunc ait 'ecce domine dux, pagani cum vexillo appropinquant. non opus est monitis, sed virilibus factis quae quemque deceant. ergo divertamus ad illos.' cui dux dum obtemperare niteretur, rex Babyloniae cum ingenti multitudine divertit ad ducem. committitur ergo proelium et post lancearum subito confractionem, post telorum etiam ad similitudinem grandinis et nivis densae volantium emissionem eminus, res ensibus cominus geritur. quamvis enim dispar exercitus utriusque causa, tamen par pendebat ad tempus belli alea. unde cum utrique facerent fortiter, maxima caedes utrorumque orta est et cruor ad instar magni torrentis decurrit largiter. rex vero Babyloniae ubi ducem et suos ad similitudinem leonum grassari in suos cum permaxima strage animadvertit, toto nisu intendens in illum divertit. comes vero Wezilo illum praeoccupans gladio totis viribus in regem acto ipsum una cum caballo elegante solotenus prostravit. videres ibi gigantem audacissime domino opitulantem et quoscumque trabe contingere poterat morti in auxilium sui ducis praecipitantem. casum regis pagani ubi animadvertere, ad prostratum moliti sunt cum confertissimo cuneo concurrere, et qui eripere prostratum moliti sunt ipsi quoque a duce et suis occubere. tunc tandem ex necessitatis dirae com-

11. prorumpere *ab.* 13. dux *ab.* 14. etiam] tam *ab.* 21. et nimis dense *ab.* 31. videns *ab.* 33. praecipitavit *ab.*

motione gens incredula cessit, quia gigas inaestimabiles plagas ingessit. multo maiores nostris fuissent ab hostibus ingestae, si per gigantem, quasi per causam adminiculantem, deus, auctorizans causa, illas a nostris non removisset. cogebatur demum rex ense dato duci se dedere. unde et pagani maturabant quaquaversum clipeis in bello declinatis fugae praesidio nostris cedere.

34. Sic rege captivato itur in campum quo bellum commissum fuerat, suus a suo inter semineces et mortuos quaeritur et dux unum de suis qui syrticum mare evaserat ibi occubuisse comperit. unde totis permotus visceribus deflevit et deplanxit militem, planctibus adeo miserabilibus qui etiam saxeum pectus ad flendum emollire possent a duce quidem editis, sed pro vitanda prolixitate hic non positis, et defleti post missarum solempnia corpus terrae et animam caelo attentissime commendavit. post regem Babyloniae captivum adiit et ait ‘rex, de tua liberatione disponerem, si te mihi ducatum daturum esse in gloriosam civitatem dei Ierusalem post liberationem confiderem.’ cui paganus ‘rationem et occasionem huius rei tibi praebendae non invenio, cum tu pene vitae meae exitum durissimis plagis intuleris et fidelis comes tuus Wezilo in pugna prostraverit. ignosco tamen omnia, cum vos inevitabilis necessitas ad illa quae mihi intulistis compulerit.’ deinde dux coram ipso pagano suos captivos adductos in vicem varios iocos exercere mandavit et summam Iliadis laborum toleratorum recitavit. ad quem paganus ‘defixum iam in consilio habeo quod, si tu me de huius captivitatis iugo absolutum prece coram rege Indiae reddideris, numina tua devotus implebo bona fide, tam tibi quam tuis cum omnibus itineris supplementis ducatum in cupitam civitatem praebendo.’ his pagani promissis exhilaratus dux continuo ad regem Indiae acceleravit, inquiens ‘quandoquidem ad votum tuum status regni tui per misericordiam summi regis incolumis triumphatis hostibus conservatur, placeret mihi, si et tuae esset placitum maiestati, ut de modo absolvendi regis Babyloniae consilio meo deliberandum com-

6. *für* in bello declinatis *erwartet man etwas wie* in terga reclinatis, *nach dem deutschen* den schilt ze rücke werfen. 20. penes *ab.*

mitteres.' ad haec rex 'longe mihi alia mens. non enim absolvetur, sed ad fidem christianismi converti cogetur.' illud regis verbum non sedit in animo ducis, asserentis quod fides christianismi non necessitate coactionis, sed voluntate, filia praedicatoriae exhortationis, mentibus ad vitam praedestinatorum inseritur. accitus modo rex Babyloniae et accepta coram rege copia fandi ad regem ait 'non me ad regulam christianitatis compellito, sed quantumcumque auri et argenti pro mea redemptione accipito hoc pacto ut quoad vixero nunquam nec tuam personam nec regnum tuum inquietabo.' rex Indiae illico ducem compellans prudenti ex consilio inquit 'o nostrae victoriae post deum praecipuus auctor, numquid hoc pagani verbum insidet animo tuo et tuae discretioni?' at ille 'sedet' inquit 'et placet maxime quod in summa pacis tranquillitate regni tui carina portu quietae securitatis feliciter stationaria perpetualiter requiescet, deo tamen gubernante, qui non ad similitudinem Palinuri, nautae Aeneae, navim media linquentis in unda, ecclesiam, navim Petri mysticam, linquet, ut quamvis fluctuet, non tamen naufragium faciet.' post ducis orationem rex paganus ait 'in fide mea, quae nulla ratione sponsionis per eam factae transgressionis aut ullum mutationis detrimentum recipit, sancio me neque aliquem meorum tibi, o rex Indiae, aut regno tuo aut alicui tuorum deinceps nociturum, immo amare si cupis me, hac lege in trutina poneris eadem.'

35. Post huius sponsionis confirmationem et pagani a captivitate liberationem paganus ducem compellans ait 'fideles mei de absentia mea, ut spero, tristantur, quod super consolationes eorum patrium regnum revisere sine dilationis mora maturo. tu quoque si ducatu meo in Ierusalem aliquatenus traheris, mecum ire maturato.' dux his verbis acquiescens accitis laborum suorum iocosis fructibus, scilicet diversae staturae, diversae formae, diversae linguae hominibus, advolat ad Indicum regem, coram quo ait 'domine, dies optima, locus et fortuna me iter deliberatum

2. cedit *ab.* 17. Palinurus — medius effusus in undis *Virg. Aen.* 6, 339. 22. sanctio *ab.* me neque *ist nach deutscher art.* 24. amare *a:* iurare *b.* 25. in] et in *ab. vergl. Hor. sat.* 1, 3, 71 *f.*

Digitized by Google

in Ierusalem arripere suadent. multimoda tua circa me beneficia recompenset in aeternis divina clementia.' ad quem rex Indicus 'tui a nobis abscessus hoc verbum vehementer excoquit et exulcerat. si enim perpetualiter mecum stare deliberabis, amplis honoribus, immo et potestate, quae cum forma et fortuna mortales prima ducunt, per me ditaberis.' huic modesto vultu dux 'omnem omniumque bonorum mundi huius luxum, etiamsi totus mihi conferatur, visioni urbis quae visio pacis interpretatur postpono propter illum qui ante mundi constitutionem suos elegit et in finem dilexit. sine ergo, sine, quaeso, me meosque nolentes hic tardare cum tuae licentiae benedictione abscedere. verumtamen animam militis immo socii mei, ut interpelles et interpellare sacerdotes Christi rogites pro anima eius ad dominum, tuae almitati commendo.' data ergo a rege licentia et infinita tam auri quam argenti et gemmarum pretiosissimarum copia post sepulcri sui socii visitationem non sine magno luctu discessum est. omnis vero dies quo iter arripitur prae iocositate ludorum quos dispares inter se exercuerunt homines brevis regi pagano et duci suisque visa est et huiusmodi delectatio laborem viae attenuatum temperavit. emensis itaque aliquibus diebus ut regno suo appropinquare rex coepit, cum paganica gens eius adventum rumore secundo perciperet, laeta in occursum ivit, et ubi vidit tam raros apud se homines, non satis admirando stupuit. cognita vero ex relatu regis causa liberationis, scilicet pacto per interventum ducis satis honorifice peracto, dux condigne suscipitur et ab omnibus regni optimatibus et vasallis tam privatis quam publicis paganorum conventibus excolitur. item Babylonia non inmemor angelicae magnae exclamationis 'cecidit Babylon' exiit obviam regi laetabunda, in tympano et choro, in chordis et organo laudantes eum. visis vero comitibus multiformibus ducis iam ad tempus regi absentantur et de visione illorum, quos caelestis figulus pro velle suo ex luto in varia forma, varia statura ac lingua finxerat, non satis cum ingenti

1. pro multimoda *ab.* 2. recompensis *ab.* 5. potestates *ab.*
9. quae visio pacis interpretatur: *vergl. Hieron. bd* 3 *s.* 654 *Vall.*
19. pro *ab.* 31. cecidit Babylon: *apocal.* 14, 8. 33. deum?

Digitized by Google

admirationis stupore satiantur. ventum est in curiam, ubi post descensum regis et ducis et ceterorum a caballis spumea frena mandentibus terramque lascive pedibus scalpentibus dux in caminatam omnium ornamentorum generibus perornatam cum suis a regis primatibus benigne stipatus deducitur et, quasi secundus a rege, iussu regis tam splendida et opima omnium bonorum ministratione duci quasi regi a regis principibus et vasallis servitur. quamvis enim Christianae scholae offensi contrariabant, ducem tamen, quamvis Christianum, propter eximias eius virtutes, quas multiformes ludorum suorum actores in sui captione testificabantur, satis tenere et fideliter dilectum habebant.

36. Emensis quatuordecim diebus sub ingenti varia laetitia dux comitem Wezilonem sibi associat, regem accelerat, et in haec verba eum compellat 'domine, ducatum iuxta magnificentiae tuae fidem promissum praebeto.' huic annuens rex vultu laeto inquit 'ut promissi mei, o princeps inclite, in nullo frustrationem experiaris (omnia quae possideo sine te perdita essent), incolumes et illaesos ab omnibus quos terra sustinet in Ierosolymam per fidelissimos meos te et tuos comitantes et omnia necessaria viae et vitae administrantes deduci te tuosque faciam.' his dictis cum ad iter paratos compererat, immensam auri et argenti congeriem illis contribui fecit, duobus etiam militibus armatorum fide et magnanimitate probatorum sub obtentu gratiae suae inevitabiliter iniunxit ut eum ab omni molestatione defensarent et in locum aliquem quo Ierosolymam aspici fas sit honorifice et fideliter ductitare maturarent. nec mora, dux ante se praemissis saepe dictis monstruosis hominibus caballo insiliit, tota urbs sibi valedixit, et a paganorum phalangis ad tutelam sui suorumque destinatis secure per paganiae partes deducitur, festivis in itinere conviviis reficitur, tandem venitur ubi gloriosa civitas dei conspicitur. tunc paganus 'domine' inquit, 'hoc in loco te a nobis deseri necessitas compellit, quia ecce urbs quae a Christianis tuis frequentatur, cui nos ultra

11. auctores *ab.* testificantur *ab.* 12. tenere infideliter *ab.* 17. inquiens *ab.* 30. caballis *ab.* 31. phalangis *ist dem verfaſser zuzutrauen.*

locum in quo nunc es appropinquare non audemus eo quod de illa nobis periculum vitae forte intentatur.' quos inclinato ad eos capite post gratiarum actionem pro multorum beneficiorum exhibitione abire permisit et ipse deo pro eo quod contra opinionem et spem suam deus mirabili providentia ipsum Ierosolymae repraesentaverat gratias egit. ubi tandem ante suburbium dux cum suis devenerat et frequens rumor de adventu suo aures multorum resperserat, magna burgensium occurrit multitudo eo quod prius audierint eum quidem cruce signatum gratia visitandi sepulcrum Christi, sed in Syrtibus cum socia classe morte occubuisse. item clerus monasteriorum tam incliti ducis adventum animadvertens dulci et altisona melodia ad laudem dei solemnizans eum suscepit. item ipse rex Ierosolymitanus et regina in occursum suum ad salutandum processere, et cum per compita et plateas civitatis mirabilis formae et staturae homines cum duce adventasse divulgatum fuisset, omnis aetas et sexus ad videndum monstra accurrere nec satis admirando stupentes usque ad sidera ducem laudibus extulere. dux illico monstra sua sistere ibi gradum mandavit, giganti vero ut se comitaretur et per ingentem trabem quam gestabat manu latus suum a turbarum nimiarum constipatione tueretur imperavit, et tunc cum suis ad sepulcrum domini venire maturavit. quo veniens sacrificium offert materiale. demum ante altare solotenus prostratus sacrificium cordis contriti reddit spirituale et rigato pavimento lacrimarum imbre ait 'o prae omnibus vitae meae diebus hanc dulcissimam diem, quam vere specialis laetitiae collativam fecit dominus, qua nos de faucibus mortis multifariae ereptos huic sacrosancto sepulcro incolumes repraesentavit. in honore ergo ipsius dei, tam misericordiosi creatoris et a morte saepe ad deglutiendum nos hiante liberatoris, me per anni circulum et diem serviturum hic cum meis voveo.' his dictis de pavimento manibus venerabilium personarum levatur, ipse rex et regina et tota civitas propter hoc huius votum laetatur, templarii continuo de urbium et provinciarum a pa-

18. aetatis *ab*. 36. hoc et huius *ab*. 37. et *fehlt ab*.

ganis devastatarum multifario dispendio vociferantur. post horum querelabundam proclamationem comes Wezilo ait 'salva domini mei ducis gratia, concesso ut eius responsa praeveniam, tantam in domino meo compertam frequenter habeo virtuositatem quod per eam Christo praeduce, si vita comes fuerit, pressura vestra multiplex multiplici commodo resarcietur et iniuriarum iniuriatoribus talio in brevi abundanter maiori mensura quam filii Belial mensi fuerint remetietur.' horum dictorum veritati adstipulata est executio factorum ducis praeclarissimorum. in brevi enim tempore urbes aliquas et provincias partim dentibus voracium bestiarum deletas et celerrime integraliter delendas, si auxilii remedium non subvenisset, dux bellica manu Christianorum ditioni restituit et tamquam leo, confidens tamen non in se, sed in domino, pro domino multas clades caedes rapinas hostibus domini sui ingessit. unde et rex Babyloniae omnibus suis suggessit ut ab infestatione Ierosolymae et omnium ad urbem pertinentium interim quousque dux in terra illa staret se quam maxime temperarent, alioquin mortem omnes a viro cuius bellicositatem ipse expertus fuerat incursarent. sic probitatis eius bona fragrantia nomen suum in ore multorum quasi mel indulcatum posuit. mater quoque eius Adelheidis imperatrix cognovit quod filius suus et fidelis eius comes Wezilo in Ierosolymis starent et continue imbrem lacrimarum occulte inde fundens post orationem secreto pro eo tunc sicut semper consueverat fusam ait intra se 'fili mi Herneste, fili mi, quis mihi det ut tuo aspectu aliquando perfruar?' interim forte imperator supervenit et fletus sui forte denotati causam disquisivit, hoc adiciens 'domina, habeo ad vos quod perferam. filius vester in Ierosolymis demoratur et canis respersus esse narratur.' ad haec verba in lacrimas tunc manifeste resoluta regina regi respondit 'domine intempestivi funduntur vertice cani. unde hoc filio meo? venit enim properata malis inopina senectus et labor aetatem iussit inesse suam. otia

4. meo] modo *ab.* 21. incursaretur *ab.* 24. f. eius et f. suus *ab.* 27. infra *ab.* 34. intempestivi — cani *Boeth. cons. phil.* 1, *m.* 1. *eben daher ist* venit — inesse suam. 36. otia — labor *Ovid.*

corpus alunt, animus quoque pascitur illis: inmodicus contra carpit utrumque labor.' post exitum regis de caminata ab hominibus suis duci vitae incolumitas a deo exoratur et reditus quam intime exoptatur.

37. Interim transcurso sub multimodarum sudore virtutum anni circulo dux Hernestus, quamvis omne solum forti patria est ut piscibus aequor, tamen dulcedine patriae captus fuit iuxta illud 'nescio qua natale solum dulcedine cunctos ducit et immemores non sinit esse sui.' unde perlustratis gratia adorationis omnibus omnium mysteriorum Christi locis et accepta benedictione a patriarcha et a rege et a regina ceterisque tam spiritualibus quam secularibus personis, civitatis capitaneis, assumpsit ludorum actores magnis partos seriis et laboribus, demum duobus peregrinorum milibus se et suos trans mare commeaturos comitantibus urbem, urbis incolis abscessum eius deplorantibus, egreditur. tandem trieribus conscensis et maribus sulcatis Barum prospero vento venitur, ubi unus de numero biformium, scilicet blatefuoze, moritur. Barenses in mari ambitiosa classe occurrentes illum et omnes suos digne susceptos omni humanitate fovere et visis biformibus obstupuere, dicentes 'quantus est gloriosus iste qui ingreditur civitatem nostram inauditis comitatus monstris.' ibi post gloriosi Nicolai in honorem dei venerationem duabus emensis diebus dux et sui comitati a burgensibus trieres scandunt, aequora scindunt et aliquot diebus Romam perveniunt. huius in occursum Romana nobilitas tota ruit et miraculosorum hominum visione satiari non potuit. ubi vero ad limina apostolorum ventum est, intercepto ingressu templi ab infinita multitudine populorum usque ad caelum vociferante dux cum omnibus suis ante porticum templi salutatur. post ab universo clero praesente papa in hymnis multisonis suscipitur et adoratis apostolis ab apostolico in suam aulam hospitandi gratia colligitur. demum tota sua societas ad hospitia diversa deducitur. post dulcia colloquia et expleta opima convivia rogatus a papa et a coetu omnium

ex Ponto 1, 4, 21. 6. omne — aequor *Ov. fast.* 1, 493. 8. illud] *Ovid. ex Ponto* 1, 3, 35 *f.*, *wo* captos *gelesen wird.* 14. auctores *ab.* 17. regreditur *ab.* 19. blatefuz *ab.*

nobilium multos in lacrimas resolventem exponit Iliadem suorum multiplicium laborum. tandem iniuriosam a patriae hereditatis regno expulsionem factam ab imperatore apud eos cum querimonia vehementer indoluit. papa ergo post confessionem excessuum secretam ducis cum universo clero praesente senatu absolvit eum et suos domesticos a vinculo anathematis quod incendiis et rapinis contra imperatorem exercitis contraxerant. his determinatis et apostolicis aliisque sanctorum pignoribus inibi diem iudicii feliciter expectantibus attentissime adoratis, accepta apostolica benedictione, cum suis comitibus iter arripuit. ibi cum diversi exules in diversas suas repatriaturi patrias licentiam abeundi impetrarent cumque ipse et sui familiares versus Teutoniae partes magis indies appropinquarent, quadam die in haec verba gemebundus prorupit 'putabam aliquando in exteris terris me meo finem posuisse labori, sed ecce in patria mea laboris principium et mortis periculum initiatur. olim nempe hospitia petentibus tribui, nunc miser hospes in incertis sedibus profugus hospitia petam. vide, deus, et iudica secundum innocentiam meam super me et fer opem, ut coram oculis imperatoris aliquam inveniam clementiam, insuper matris meae visione perfruar nimis hucusque afflictae propter meam absentiam.'

38. Ubi tandem ventum in Teutoniam, forte in tempore nativitatis Christi imperator curiam convocatis omnibus regni primatibus in Nuorenberg gratia instantis solemnitatis celebraturus erat. dux ergo ex consilii cum suis habiti deliberatione sub magno vitae periculo spem habens in matre, relictis in via omnibus comitibus praeter comitem Wezilonem quem sibi assumpserat, occulte in vespertino crepusculo urbem praedictam subiit et uterque faciem suam, ne in notitiam aliquorum deveniret, occuluit. circa vero tempus matutinum campanarum sonitu creberrimo utriusque sexus fidelibus ad ecclesias gratia audiendi divina solemnia se proripientibus dux comiti ait 'in manus regis omnium regum vitam meam et tuam summopere dedens commendo. si consulis, matrem meam imperatricem in ecclesia quaerere

8. apostolis *ab*. 26. Nourenbergh *ab*.

Digitized by Google

maturabo et, si deus annuerit invenire, inventae adventum meum significabo.' hoc verbum ut visum est sanum in oculis Wezilonis, dux se operto vultu, ne quis eum cognosceret, cum magno timore in ecclesiam proripuit. ibi multos astare principes conspexit et simulans se esse peregrinum varios basilicae angulos quasi oraturus lustravit. in quorum uno reginam prospectabat, quae iam, ut postea retulit, pro filii sui incolumitate et praesentia Christum, filium dei et hominis, puris precibus implorabat. ille ergo appropinquans temperato ac disciplinato gressu ad eam ait 'o praenobilis et dilecta domina, ianuam misericordiae tuae pulso summopere deposcens ut ad impetrandum imperatoris mihi gratiam pia precum tuarum instantia apud imperatorem intervenias. scias nempe sine ambiguitatis scrupulo quod, si me ira truculenta imperatoris ad mortem absorbuerit, mors mea gravissimum cordi tuo dolorem importans generabit.' imperatrix, illico faciei suae qualitatem subito aspectu denotans, ait 'ne timeas aut suspiceris quod ab imperatore aliquod vitae dispendium subeas. quid enim dignum morte tua coram oculis regis commisisti, qui inveteratus et canus appares? cras ad eum pro te interpellabo. tu vero quae sit culpa tua edicito. unde es et quo pergis? non aliquos rumores de quodam duce Bavariae Hernesto qui mare transierit animadvertisti?' his dictis ille 'domina' ait, 'mater mea estis.' illa subito oculis lacrimarum stilla repletis inquit 'ai, quare adeo inveteratus et canus es?' cui dux 'advenit properata malis inopina senectus et labor aetatem iussit inesse suam.' at illa 'superane comes fidelis tuus adhuc vescitur aura?' ad hoc dux 'vescitur annuente deo.' imperatrix mox propius accedere voluit. cui filius 'sta' inquit, 'ne aditu tuo in notitiam hostium meorum exponar, quia tunc morte subita moriar. iam nunc abscedam, tu vero aliquid consilii et auxilii impendito.' domina ultra modum stupida filio iussit 'episcopus Babenbergensis cras erit celebraturus missarum solemnia. hunc tuum consanguineum et alios proceres linea consanguinitatis adstrictos ego pro te inter-

2. ut *a*: ubi *b*. 11. ianuae *ab*.

pellabo. tu vero recitato evangelio post episcopi benedictionem pedibus advolutus regis gratiam suam sola voce supplicissima deposcito nec vultum tuum aliqua ratione detegito: alioquin vita privaberis. tunc ego et episcopus cum aliis regni optimatibus iram regis contra te extinguere temptabimus.' at ille 'inter spem curamque timores inter et iras omnem credo diem mihi diluxisse supremum.'

mox mater episcopum et omnem alium procerem filii sui consanguineum pro causa ducis interpellavit, et quilibet auxilium firmissime promisit. dux vero fideli suo Weziloni matris consilium patefecit, quod ille satis probavit.

39. Aurora itaque iam spargente polum dux cum comite ad ecclesiam timidus et deo devotus properat. quem solum in basilicam intrare sinens ipse parato ad manus gladio post valvas latitat ut, si dominum suum captivitatis vel alius alterius necessitatis incommodo vallatum sentiat, prosiliat et imperatorem sine misericordia interficiat. interea imperator regalibus vestibus solemniter, ut mos est imperatorum in summis festivitatibus, indutus, coronam regni gestans in capite, missarum solemnia auditurus multa procerum stipatus ambitione procedit et in choro super solium regni conscendit. interim tota basilica turbis procerum et quorumlibet hominum referta venit in templum, imperatrix regiis quoque indumentis perornata, pallio marderino circumdata. hoc vero pallium purpurea savana coopertum fuisse, sed fibula eius aurea lapidibus Indiae rarissimis et pretiosissimis praefulgora cum suis affibulariis de auro mundissimo contextis totam basilicam solis radiis repercussis luminosam fertur fecisse. haec tandem matronarum comitante caterva in chorum quoque ipsa, ab omnibus propter formae et virtutum elegantiam satis laudata, procedit et ipsa super solium innixa consedit. cuius pulcritudinem imperator considerans et in ea satis se delectans quasi iocando ait 'domina Adelheida, nunquam vos adeo perornatam hactenus praesentiae meae exhibuistis: de cetero vero placet ut semper adeo

2. advolvere *ab*. 6. curam timores inter et iras *a*, curamque timens positus ait cras *b*. *vergl. Hor. ep.* 1, 4, 12 *f.* 8. procerum *ab*. 25. purpura savina *ab*. 26. pretiosis insitiis prefulgora *ab*. 33. se *fehlt ab*.

decentissimam coram me vos offerre studeatis.' at illa 'domine, parata sum per omnia morem gerere praeceptis vestrae maiestatis. sed rex aeternae gloriae inspiret menti vestrae morem gerere desideriis meae non incestae et ineptae voluntatis.' tunc episcopus Babenbergensis vestimentis sacris solemnitatem pretiositate significantibus amictus missarum solemnia, populo quoque orationum cooperationes inchoante inchoat, evangelium dulcisona voce in propria persona recitat. demum sermonem exhortationis promulgat, inter multa hoc adiciens 'omnis virtus sine caritate nomen et rem sui ipsius amittit, quia sine radice caritatis non est virtus. omnis nempe alia virtus suadetur, ista praecipitur, sine qua impossibile est videre deum aut ei placere quempiam. expurget ergo hodie omnis homo vetus fermentum cuiuslibet peccati et praecipue expuat venenum inveteratae irae et odii. qui enim, sicut ait Boanerges i. e. filius tonitrui, scilicet Iohannes, altisonus evangelii praeco, odit fratrem suum, homicida est. dimittat ergo debitori suo Christiano Christianus debita debitoris, si quis debitor aliqua debita debet, ut deus, cuius omnes debitores sumus, debita illius cui debetur dimittat.' inter haec verba dux Hernestus cappa grisea indutus prodiit et populo astante propter impetum subitae progressionis post ducem prospectante dux genibus imperatoris provolutus ante pedes procidit et tecto per vestes vultu, nequis eum agnosceret, supplex flebili voce clamitavit 'o imperator admodum nobilis, pro honore temporalis natalitii summi imperatoris recipe me in gratiam tuae maiestatis. sunt enim offensi mihi sine culpa oculi serenitatis tuae.' illico proceres quaqua versum accurrunt et tam illi quibus causa nota fuerat quam illi quibus causa incognita erat unanimi vociferatione ut provolutum levaret imperatori Ottoni suggerunt. his imperator voce temperata et sub habitudine vultus satis disciplinata respondit 'nolo, mei proceres, ut tam subito et improviso mihi sublevationem huius a terra suadeatis, quia nescio causam offensae huius circa culmen imperatoriae maiestatis.' mox imperatrix 'mi domine, offensam, siqua est circa istum, hodie pro hodiernae solemni-

17. Iohannes *br.* 1, 3, 15.

tatis honore clementer ignoscens remitte, ut imperatorum omnium imperator, in cuius nativitatis annua revolutione hodie in universa ecclesia solemnizatur, tuam siqua est circa se offensam remittat.' imperator imperatricis precibus [obtemperans] sine mora obtemperavit et nesciens quis esset de terra prostratum surgere imperavit. osculum ergo pacis ei libans subito quis esset in facie denotavit et ob hoc iracundiae stimulus eum inflammavit. quam inflammationem rubor subito vultui eius innatus, quo ducem torve et merito oblique inspexit, significavit. tunc astantium multitudo procerum imperatori ait 'o domine, domine, venia offensae, quaecumque et quantacumque est, circa hunc debitorem pro omnium dominorum dominatore per te initiata irretractabilis est. immo per omnia regni totius honore sanciendam esse decrevimus et decernendo summopere unanimiter deposcimus.' quibus interim disciplinata voce et facie imperator 'ex quo huius veniae sententia animis sedet vestris, et meo quoque volo ut sedeat.'

40. Confluente itaque ad locum placitationis imperialis primatum et vulgi totius multitudine imperator ubi esset comes Wezilo ducem percunctatus est. cui dux 'mi domine, de prope est.' mox imperatore eum per ducem adduci mandante dux valde formidantem de vitae periculo adduxit et imperatori praesentavit. quem praesentatum imperator benigne salutavit et inquit 'huiusmodi salutem, quod sub gratiae meae tenore vos regni offensores recepi, caelestis imperator vobis contulit, quia nisi ipse cuius hodie annua devotione natalitia secundum hominem colimus Christus inspirasset, ad exterminium vitae vestrae et honoris vestri defixa sententia omnimodis insudarem.' ex his hilaratus verbis comes Wezilo timorem de vitae periculo prius conceptum deposuit, quem imperator manu propria tenuit. huic postquam imperator osculum pacis dedit, regina quoque ipsum osculata fuit, ad quod factum tota totius conventus multitudo intenta pependit. continuo pro iussu imperatoris pretiosissimis vestibus imperatoriam magnificentiam decentibus induti perornantur et ab omnibus inibi astantibus, dum missarum solemnia peragebantur, gestus

3. suam *ab*. 4. te *ab*.

Digitized by Google

duorum illorum specialiter denotantur. post missarum tandem celebrationem et a domino episcopo datam benedictionem populo et procerum multitudine de basilica exeunte comes Wezilo dominam suam imperatricem Adelheidam manu tenens eduxit et ad locum praeparationis mensarum perduxit. nec mora, dux Hernestus pro adducendis miraculosis suis hominibus legatum strenuum transmittebat, et cum adducti fuissent, in gyro magnus dominus imperator cum imperatrice et cum optimatibus suis forte considerabat. visis vero his monstris omnis residens mensas removebat, ferculorum et poculorum delicias prae amore et stupore videndi talia monstra miraculosa fastidiebat, immo tam mensae quam scamna a multitudine magis et magis confluente fine videndi miraculosos homines occupabantur. sic illorum visione satiebantur. dux vero bicubitae staturae homullulos ante se in mensa locavit; deinde inmensum gigantem ad se vocavit; postmodum Panotii indigenae Scythici venere, qui pro aurium tam diffusa magnitudine ut omne corpus suum ex eis contegant omnibus astantibus stuporem cum admiratione incussere. nec ad minus miraculum item concitantur postquam Arimaspos homines duos, quorum uterque in singula fronte unum tantum oculum habuit, adentes cum Mauris duobus etiam adentibus contuebantur. dux ergo Hernestus in ore cunctorum ad sidera in eius laude clamorem tollentium resonabat, qui lapidem unionem maxima partum labore, ut in longa retro serie elucubratum est, imperatori donabat. huic etiam et suis iuxta eorum frequentem petitionem omnes suas et suorum necessitates et tribulationum Iliadem laboriosam rememorabat. unde dominus imperator sex diebus in iudiciali consistorio cum suis tam primatum quam ministerialium suorum choris consedit et rem et ordinem talis Iliadis probatae per singula indicia, scilicet monstruosos homines quos in diversis acquisierat locis, per protonotarios suos ex ore ducis scriptis mandare praecepit. frequente etiam rogatu imperatoris, quamvis invitus, duos Arimaspicos homines, quorum uterque unum in fronte oculum habuit.

10. his] huius *ab*. 21. item] idem miraculum *ab*. 23. adentem cum maeis *ab*.

Digitized by Google

donavit. 'nunc remoto omni et singulo dubietatis scrupulo compertum habeo, dulcissime iuvenis, me sine iustitiae ratione te hucusque inquietasse et tuae ditioni hereditario iure subiciendo tam Austriae quam Bavariae regno privasse. in praesentia itaque omnium principum et ministerialium regni omnia tua irrationabiliter in fiscum regium publicando usurpata ex integro resigno et tuae dominationi restituo teque in vice filii carnalis amodo amaturus et per omnia honorando exaltaturus ero, miles strenuissime. esto etiam in regno meo post me et matrem tuam secundus et totius curiae meae dominator et ad gubernandum regnum Christianorum fidelis cooperator.' dux pro his ingentibus beneficiis ingentes gratiarum domino imperatori agens cum matre imperatrice et universa curia actiones omnia sua repossedit et in omnibus sę filium imperatori paterne diligenti exhibuit.

41. Hunc rerum ducis prosperum statum ex nimis adverso transvariatum, ut coniici potest, deus, qui est in sanctis suis mirabilis, per merita Adelheidae imperatricis, sicut et alia miracula per eam operatus est, effecisse credendus est. miraculorum vero horum quaedam sunt talia. sancta Adelheida dum construeret basilicam in Selsa ad similitudinem basilicae Ierosolymitanae, carpentarius trabes basilicae illi necessarias nimis curtaverat. unde ille metuens de vitae periculo a reginae ministerialibus exulare proposuerat. [unde] tamen [ille] praesumens de pietate Adelheidis dominae desipientiam suam in curtatione trabium et exulationis ob hoc propositum confitebatur. quem illa, ut erat plena misericordiae, misericorditer consolabatur et ne ob confessam desipientiam exularet, immo ut aliqua die quando omnes arbitros in basilica illa semotos videret sibi reginae loqueretur hortabatur. unde ille exhilaratus quadam die remotis omnibus arbitris advocavit per se in basilicam imperatricem. imperatrix ergo dum ex una parte trabem unamquamque manibus propriis traheret, carpentarius quoque, quamvis primitus verba reginae iubentis trahere delira esse putaverat, traxit et per dei

11. *die ankündigung der rede fehlt nach deutscher weise: vergl. Lachm. zum Iwein s.* 465. 35. traheret *fehlt ab.*

potentiam sufficienter protelavit. idem eadem Adelheide pomum porrigente claudo cuidam in domo suo iacente ille claudus factus sospes resiliit et gressum recepit. ipsa illa imperatrix prae nimia humilitate micas regalis mensae clanculum comedere solebat. huius factum perversis quidem in contrarium pervertentibus et imperatori referentibus imperator quadam die in tali facto eam deprehendens indignanter aiebat 'quid habes in manu?' at illa 'margaritas, domine.' et aperta manu repertae sunt margaritae de micis transsubstantiatae. imperator saepenumero memoratus pro eo ut dominam suam Adelheidam diligeret, item diligere deberet, detrahens quadam die verbere afficere ipsam voluit. unde cum illa pro iussis imperatoris pallium extraheret et per radium solis proiicere ad terram vellet, radius solis illud ad sustentaculi similitudinem sustentavit. quo viso imperator deposita feritate ipsam adoravit. iuxta hunc etiam haec residens per spiritus sancti revelationem basilicam quam consanguineus suus construere initiaverat in Augusta ruere animadvertit et subito alto singultu ingemuit. causam huius gemitus cum illa iuxta frequentem regis sciscitationem ruinam basilicae in Augusta civitate referret, imperator diem et horam ruinae relatae scripto denotavit et per strenuum legatum Augustam transmissum eadem die et hora qua augusta imperatrix ruinam basilicae prodiderat ita contigisse rerum eventu edidicit. unde post in magna eam veneratione tam ipse rex quam sui habuisse feruntur. multa huiusmodi dei per istam suam famulam operantis miracula in medium iacere vellemus et ex rerum vera et affluenti experientia valeremus, sed causa vitandae prolixitatis, quae est mater fastidii, hoc supersedemus. oram chlamydi i. e. finem opusculo huic texentes tam virtutum quam praemiorum beatae Adelheidis largitorem omnes et singuli deprecemur, ut meritis eius ipsius reginae Adelheidis et aliorum omnium suorum electorum donet nobis utriusque vitae salutem, cuius trini in personis et unius in substantia aeternam credimus per saecula saeculorum essentiam et virtutem. amen.

4. pro *ab*. 10. translatae *b*. 12. idem *ab*. debet *a*.

Digitized by Google

Die früheste erwähnung eines deutschen buches vom herzog Ernst findet sich bekanntlich in einem briefe Berchtolds von Andechs an den abt Ruprecht von Tegernsee, bei Bernh. Pez Cod. epist. 2, 13. dilectissimo R. fideliqueamico suo B., dei gratia quicquid est, preces cum devoto servitio. quoniam amicus in necessitate probatur et item qui est amicus semper diligit, rogo affabilitatem et pietatem tuam, sicut bene confido de te, ut annuere digneris petitioni meae et concedas mihi libellum Teutonicum de herzogen Ernsten, donec velocius scribatur mihi, quo perscripto continuo remittatur tibi. quod si feceris, parens et promptus in omnibus, quod est amicorum, apparebo. *überall wo von diesem briefe die rede ist wird er in das jahr 1180 gesetzt, so viel ich sehe ohne grund: im 4n bande dieser zeitschrift s. 320 habe ich die herkömmliche angabe ohne prüfung wiederholt. bei Pez ist kein jahr angemerkt und nur das ist sicher daſs der brief vor dem 22 mai 1186 geschrieben ist, dem todestage Ruprechts (Oefele Rer. Boic. script. 2 s. 72*[b]*); zwei jahre darauf scheint graf Berchtold gestorben zu sein (Hormayrs sämmtl. werke 3, 236). Ruprecht war einunddreiſsig jahre abt.*

Daſs das deutsche buch dessen Berchtold begehrte kein prosaisches war unterliegt nach allem was wir von der litteratur jener zeiten wiſsen keinem zweifel, und richtig ist wohl die jetzt verbreitete meinung daſs abt Ruprecht das gedicht besaſs von welchem Hoffmann im ersten bande seiner Fundgruben zwei zu Prag aufgefundene bruchstücke bekannt gemacht hat. vor der entdeckung der beiden Prager blätter kannte man zwei im inhalt überein stimmende, in den worten verschiedene deutsche gedichte von herzog Ernst, das eine aus einer gothaischen handschrift herausgegeben im ersten bande von Hagens und Büschings Deutschen gedichten des mittelalters, das andere, ungedruckt, in einer Wiener handschrift (Hoffmanns Verz. s. 33). von der Wiener handschrift hat Docen im ersten bande des Museums für altdeutsche litteratur und kunst gesprochen; mir hat Karajan eine vollständige abschrift geliehen.

Ohne die Wiener handschrift vollständig zu kennen nennt sie Hoffmann (Fundgr. 1, 227) eine jüngere abschrift

Digitized by Google

des ursprünglichen gedichtes; wie irrig, mag das stück zeigen das in ihr dem zweiten Prager blatte entspricht.

s. 24a got weiz die wârheit
daz ich mit keiner tumpheit
sîne hulde hân verlorn.
nu bewîset er sînen zorn
vil ungenædeclîche.
ich wil noch in sîm rîche
eine wîle mit im bûwen,
des sol er mir getrûwen,
ez sî im liep oder leit,
daz sî ime wærlîche geseit,
mich betwinge denne grœzer nôt,
siechtuom armuot oder der tôt,
24b als ez noch vil manegen tuot.
ich habe manegen helt guot
der mich niht sô balde vertrîben lât
die wîle er daz leben hât,
daz ich im wol mac widerstân.
ez wirt alsô niht getân
daz er mir neme mîn lant,
daz spriche ich küener wîgant,
und daz mich an erbent is:
er hât ez noch niht gewis.'
Der keiser het ein hof geleit
gên Spîre. do im daz wart geseit,
er dâhte 'ich muoz dar,
swie ich halt gevar.
ich wil komen über Rîn
wol zuo den vîenden mîn
die mir daz habent getân.'
dô welte er zwêne sîner man
der ellen er bekante:
mit den er hin rante.
Dô si kâmen über Rîn,
dô sagte er den gesellen sîn
beidiu sîn willen unde muot.
dô dûhte si der rât guot

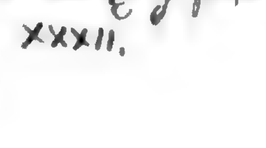
den er erfunden hæte.
ez was im niht spæte
25ª do er ûf den hof geriten kam.
grâve Wetzeln er zuo im nam
und bat den andern sînen degen,
er solte der ross mit huote phlegen
und mit flîze nemen war,
daz er bereit wære gar,
ob ez im übele ergienge,
ê daz man in vienge,
daz si riten danne âne danc.
der herzoge hin in spranc
in zorne für des rîches tür.
dâ stuonden kamerære für.
si heten ez übele bewart.
die tür fundens ungespart,
der herzoge unde sîn man.
als mans gewünschet solde hân,
ez hete sich niht gefüeget baz.
der keiser bî sîm neven saz
heimlîche an eime râte.
in sîne kemenâte
kâmen die recken wert.
vil balde zucten si diu swert
und zestôrten daz gerûne.
daz geschach mit slûne.
der keiser vil kûme entran.
er liez sînen neven stân:
25ᵇ vil snelle über eine banc
(diu wîle was ime lanc)
in ein kapellen er entran.
der phalzgrâve sîn man
wart des râtes unfrô.
der herzoge sluoc im dô
einen alsô swinden slac
daz er vil smæhelîche lac.

Die unreine und nachläfsige schreibweise der dem 15*n jh. angehörenden handschrift und einige fehler in den worten habe ich berichtigt: es stand z.* 13 manig, 18 also mit gan,

20 das sprach ich, 31 das ellent, 41 graf Weneczln, 47 dann an gang, 50 seiner, 61 vnd z. dar inne, 62 mit wunne, 63 *fehlte* vil. *auf diese weise kann man allerdings das gedicht zu der gestalt die ihm der umarbeiter gab zurückführen, obwohl einzelne zeilen schwer zu bezwingen sind. aber die vergleichung der ausgehobenen stelle mit dem Prager bruchstücke wird es, denke ich, außer allen zweifel setzen daſs aus der Wiener handschrift das alte gedicht in seiner ursprünglichen form sich durch keine kunst und mühe gewinnen läſst. die mundart ist verwischt, die kraft der alterthümlichen rede gebrochen, die auslaſsungen und umstellungen des umarbeiters würden uns ohne das Prager blatt verborgen sein. dieselbe willkür zeigen die dem andern blatte entsprechenden verse, und sie erstreckt sich ohne zweifel über das ganze gedicht.*

Dichterisches verdienst hat dieser umarbeiter gar nicht, kunst und fleiſs beweist er nur in geringem maſse. denn daſs er im stoffe sich treulich an das alte gedicht hielt zeigt die vergleichung der andern abfaſsung in der gothaischen handschrift, die nicht etwa auf dem Wiener texte, sondern auf dem älteren gedichte beruht, und seine geschicklichkeit ist der absicht die ihn zu seiner arbeit bewog nicht gewachsen. das alte gedicht war in niederrheinischer mundart, in alterthümlichem tone und mit unvollkommener reimkunst abgefaſst; die erneuerung wollte die hochdeutsche dichtersprache durchführen, stil und reime glätten. sie ist in der späten und schlechten Wiener handschrift allerdings durch manigfache entstellungen verdunkelt, aber genaue betrachtung läſst oft nachläſsigkeiten erkennen die nicht dem schreiber, sondern dem verfaſser zur last fallen. nicht nur sind hier und da ungenaue reime stehen geblieben, mehrmals geht, nicht absichtlich und zu berechneter wirkung, wie bei guten dichtern, sondern roh und ärmlich, der reim durch vier zeilen, und rührende reime gegen die beschränkende kunstregel finden sich in groſser menge. z. b. bl. 58[b] dô giengen si mit mâzen für den künec rîche. beide arme und rîche neigten sich hübeschlîche. dannen giengen si gezogenlîche. *die ermüdenden wiederholungen und der oft matte ton des gedichtes sind*

gewiss zu gutem theile nicht dem alten dichter, sondern dem umarbeiter anzurechnen. das ganze werk, wie ich es aus der Wiener handschrift mir anschaulich gemacht habe, trägt nicht die kunstart des dreizehnten jahrhunderts an sich: ob es gegen das ende des zwölften, ehe die gewandtere und reinere weise durchdrang, oder im vierzehnten, wo armut und rohheit überhand nahmen, abgefaſst sei wage ich nicht mit entschiedenheit zu bestimmen; wahrscheinlicher ist mir die erstere annahme. bekanntlich wurden schon damals ältere gedichte der neuern art, besonders in den reimen, anbequemt, bald mit unvollkommener geschicklichkeit, wie Werinhers Maria in der Berliner handschrift, bald mit etwas gereifterer kunst, wie dasselbe gedicht in den von Mone herausgegebenen bruchstücken oder der Ruther in den badischen und hannöverischen blättern.



Die heimat des umarbeiters scheint Baiern oder Österreich gewesen zu sein. auf diese annahme führen mancherlei sprachformen, und wörter wie dürnitz *und* ekkel *(stahl).*

Das gedicht der gothaischen handschrift ist eine zweite unmittelbare umarbeitung des alten niederrheinischen werkes. nur so erklären sich die zeilen 2473—76, ist ieman an die stat komen da er rîcher hûs habe vernomen, wirt daz von im kunt getân, der von Veldecken (*vielleicht* Veldekîn, *wie in Reinbots Georg* 693) wol im des gan. *damit ist nur eine durch die mundart des älteren gedichtes veranlaſste meinung des umarbeiters ausgesprochen. überliefert war kein dichtername. Püterich von Reichertshausen, der das alte gedicht oder die Wiener umarbeitung, die keinen namen nennt, in einer handschrift besaſs, sagt in seinem ehrenbriefe str.* 108 (*zeitschr. f. d. a.* 6, 51) so ist von Bairn ein Ernest auch getichtet, ein herzog lobeleiche; ich weiſs (= ichn weiz) von wem sein buech uns sei berichtet. *jene meinung aber, daſs der Veldeker das alte niederrheinische gedicht verfaſst habe, ist mit recht aufgegeben worden nachdem Lachmann (über singen und sagen s.* 12) *ihr zuerst widersprochen hatte.*

Auch diese zweite umarbeitung, die in der gothaischen

Digitized by Google

duorum illorum specialiter denotantur. post missarum tandem celebrationem et a domino episcopo datam benedictionem populo et procerum multitudine de basilica exeunte comes Wezilo dominam suam imperatricem Adelheidam manu tenens eduxit et ad locum praeparationis mensarum perduxit. nec mora, dux Hernestus pro adducendis miraculosis suis hominibus legatum strenuum transmittebat, et cum adducti fuissent, in gyro magnus dominus imperator cum imperatrice et cum optimatibus suis forte considerabat. visis vero his monstris omnis residens mensas removebat, ferculorum et poculorum delicias prae amore et stupore videndi talia monstra miraculosa fastidiebat, immo tam mensae quam scamna a multitudine magis et magis confluente fine videndi miraculosos homines occupabantur. sic illorum visione satiebantur. dux vero bicubitae staturae homullulos ante se in mensa locavit; deinde inmensum gigantem ad se vocavit; postmodum Panotii indigenae Scythici venere, qui pro aurium tam diffusa magnitudine ut omne corpus suum ex eis contegant omnibus astantibus stuporem cum admiratione incussere. nec ad minus miraculum item concitantur postquam Arimaspos homines duos, quorum uterque in singula fronte unum tantum oculum habuit, adentes cum Mauris duobus etiam adentibus contuebantur. dux ergo Hernestus in ore cunctorum ad sidera in eius laude clamorem tollentium resonabat, qui lapidem unionem maxima partum labore, ut in longa retro serie elucubratum est, imperatori donabat. huic etiam et suis iuxta eorum frequentem petitionem omnes suas et suorum necessitates et tribulationum Iliadem laboriosam rememorabat. unde dominus imperator sex diebus in iudiciali consistorio cum suis tam primatum quam ministerialium suorum choris consedit et rem et ordinem talis Iliadis probatae per singula indicia, scilicet monstruosos homines quos in diversis acquisierat locis, per protonotarios suos ex ore ducis scriptis mandare praecepit. frequente etiam rogatu imperatoris, quamvis invitus, duos Arimaspicos homines, quorum uterque unum in fronte oculum habuit,

10. his] huius *ab*. 21. item] idem miraculum *ab*. 23. adentem cum macis *ab*.

donavit. 'nunc remoto omni et singulo dubietatis scrupulo compertum habeo, dulcissime iuvenis, me sine iustitiae ratione te hucusque inquietasse et tuae ditioni hereditario iure subiciendo tam Austriae quam Bavariae regno privasse. in praesentia itaque omnium principum et ministerialium regni omnia tua irrationabiliter in fiscum regium publicando usurpata ex integro resigno et tuae dominationi restituo teque in vice filii carnalis amodo amaturus et per omnia honorando exaltaturus ero, miles strenuissime. esto etiam in regno meo post me et matrem tuam secundus et totius curiae meae dominator et ad gubernandum regnum Christianorum fidelis cooperator.' dux pro his ingentibus beneficiis ingentes gratiarum domino imperatori agens cum matre imperatrice et universa curia actiones omnia sua repossedit et in omnibus sę filium imperatori paterne diligenti exhibuit.

41. Hunc rerum ducis prosperum statum ex nimis adverso transvariatum, ut coniici potest, deus, qui est in sanctis suis mirabilis, per merita Adelheidae imperatricis, sicut et alia miracula per eam operatus est, effecisse credendus est. miraculorum vero horum quaedam sunt talia. sancta Adelheida dum construeret basilicam in Selsa ad similitudinem basilicae Ierosolymitanae, carpentarius trabes basilicae illi necessarias nimis curtaverat. unde ille metuens de vitae periculo a reginae ministerialibus exulare proposuerat. [unde] tamen [ille] praesumens de pietate Adelheidis dominae desipientiam suam in curtatione trabium et exulationis ob hoc propositum confitebatur. quem illa, ut erat plena misericordiae, misericorditer consolabatur et ne ob confessam desipientiam exularet, immo ut aliqua die quando omnes arbitros in basilica illa semotos videret sibi reginae loqueretur hortabatur. unde ille exhilaratus quadam die remotis omnibus arbitris advocavit per se in basilicam imperatricem. imperatrix ergo dum ex una parte trabem unamquamque manibus propriis traheret, carpentarius quoque, quamvis primitus verba reginae iubentis trahere delira esse putaverat, traxit et per dei

11. *die ankündigung der rede fehlt nach deutscher weise: vergl. Lachm. zum Iwein s.* 465. 35. traheret *fehlt ab.*

Digitized by Google

potentiam sufficienter protelavit. idem eadem Adelheide pomum porrigente claudo cuidam in domo suo iacente ille claudus factus sospes resiliit et gressum recepit. ipsa illa imperatrix prae nimia humilitate micas regalis mensae clanculum comedere solebat. huius factum perversis quidem in contrarium pervertentibus et imperatori referentibus imperator quadam die in tali facto eam deprehendens indignanter aiebat 'quid habes in manu?' at illa 'margaritas, domine.' et aperta manu repertae sunt margaritae de micis transsubstantiatae. imperator saepenumero memoratus pro eo ut dominam suam Adelheidam diligeret, item diligere deberet, detrahens quadam die verbere afficere ipsam voluit. unde cum illa pro iussis imperatoris pallium extraheret et per radium solis proiicere ad terram vellet, radius solis illud ad sustentaculi similitudinem sustentavit. quo viso imperator deposita feritate ipsam adoravit. iuxta hunc etiam haec residens per spiritus sancti revelationem basilicam quam consanguineus suus construere initiaverat in Augusta ruere animadvertit et subito alto singultu ingemuit. causam huius gemitus cum illa iuxta frequentem regis sciscitationem ruinam basilicae in Augusta civitate referret, imperator diem et horam ruinae relatae scripto denotavit et per strenuum legatum Augustam transmissum eadem die et hora qua augusta imperatrix ruinam basilicae prodiderat ita contigisse rerum eventu edidicit. unde post in magna eam veneratione tam ipse rex quam sui habuisse feruntur. multa huiusmodi dei per istam suam famulam operantis miracula in medium iacere vellemus et ex rerum vera et affluenti experientia valeremus, sed causa vitandae prolixitatis, quae est mater fastidii, hoc supersedemus. oram chlamydi i. e. finem opusculo huic texentes tam virtutum quam praemiorum beatae Adelheidis largitorem omnes et singuli deprecemur, ut meritis eius ipsius reginae Adelheidis et aliorum omnium suorum electorum donet nobis utriusque vitae salutem, cuius trini in personis et unius in substantia aeternam credimus per saecula saeculorum essentiam et virtutem. amen.

4. pro *ab*. 10. translatae *b*. 12. idem *ab*. debet *a*.

Die früheste erwähnung eines deutschen buches vom herzog Ernst findet sich bekanntlich in einem briefe Berchtolds von Andechs an den abt Ruprecht von Tegernsee, bei Bernh. Pez Cod. epist. 2, 13. dilectissimo R. fidelique amico suo B., dei gratia quicquid est, preces cum devoto servitio. quoniam amicus in necessitate probatur et item qui est amicus semper diligit, rogo affabilitatem et pietatem tuam, sicut bene confido de te, ut annuere digneris petitioni meae et concedas mihi libellum Teutonicum de herzogen Ernsten, donec velocius scribatur mihi, quo perscripto continuo remittatur tibi. quod si feceris, parens et promptus in omnibus, quod est amicorum, apparebo. *überall wo von diesem briefe die rede ist wird er in das jahr* 1180 *gesetzt, so viel ich sehe ohne grund: im 4n bande dieser zeitschrift s.* 320 *habe ich die herkömmliche angabe ohne prüfung wiederholt. bei Pez ist kein jahr angemerkt und nur das ist sicher dafs der brief vor dem* 22 *mai* 1186 *geschrieben ist, dem todestage Ruprechts (Oefele Rer. Boic. script.* 2 *s.* 72[b]); *zwei jahre darauf scheint graf Berchtold gestorben zu sein (Hormayrs sämmtl. werke* 3, 236). *Ruprecht war einunddreifsig jahre abt.*

Dafs das deutsche buch dessen Berchtold begehrte kein prosaisches war unterliegt nach allem was wir von der litteratur jener zeiten wifsen keinem zweifel, und richtig ist wohl die jetzt verbreitete meinung dafs abt Ruprecht das gedicht besafs von welchem Hoffmann im ersten bande seiner Fundgruben zwei zu Prag aufgefundene bruchstücke bekannt gemacht hat. vor der entdeckung der beiden Prager blätter kannte man zwei im inhalt überein stimmende, in den worten verschiedene deutsche gedichte von herzog Ernst, das eine aus einer gothaischen handschrift herausgegeben im ersten bande von Hagens und Büschings Deutschen gedichten des mittelalters, das andere, ungedruckt, in einer Wiener handschrift (Hoffmanns Verz. s. 33). *von der Wiener handschrift hat Docen im ersten bande des Museums für altdeutsche litteratur und kunst gesprochen; mir hat Karajan eine vollständige abschrift geliehen.*

Ohne die Wiener handschrift vollständig zu kennen nennt sie Hoffmann (Fundgr. 1, 227) *eine jüngere abschrift*

des ursprünglichen gedichtes; wie irrig, mag das stück zeigen das in ihr dem zweiten Prager blatte entspricht.

s. 24[a] got weiz die wârheit
daz ich mit keiner tumpheit
sîne hulde hân verlorn.
nu bewîset er sînen zorn
vil ungenædeclîche.
ich wil noch in sîm rîche
eine wîle mit im bûwen,
des sol er mir getrûwen,
ez sî im liep oder leit,
daz sî ime wærlîche geseit,
mich betwinge denne grœzer nôt,
siechtuom armuot oder der tôt,
24[b] als ez noch vil manegen tuot.
ich habe manegen helt guot
der mich niht sô balde vertrîben lât
die wîle er daz leben hât,
daz ich im wol mac widerstân.
ez wirt alsô niht getân
daz er mir neme mîn lant,
daz spriche ich küener wîgant,
und daz mich an erbent is:
er hât ez noch niht gewis.'
Der keiser het ein hof geleit
gên Spîre. do im daz wart geseit,
er dâhte 'ich muoz dar,
swie ich halt gevar.
ich wil komen über Rîn
wol zuo den vîenden mîn
die mir daz habent getân.'
dô welte er zwêne sîner man
der ellen er bekante:
mit den er hin rante.
Dô si kâmen über Rîn,
dô sagte er den gesellen sîn
beidiu sîn willen unde muot.
dô dûhte si der rât guot

den er erfunden hæte.
ez was im niht spæte
25a do er ûf den hof geriten kam.
grâve Wetzeln er zuo im nam
und bat den andern sînen degen,
er solte der ross mit huote phlegen
und mit flîze nemen war,
daz er bereit wære gar,
ob ez im übele ergienge,
ê daz man in vienge,
daz si riten danne âne danc.
der herzoge hin in spranc
in zorne für des rîches tür.
dâ stuonden kamerære für.
si heten ez übele bewart.
die tür fundens ungespart,
der herzoge unde sîn man.
als mans gewünschet solde hân,
ez hete sich niht gefüeget baz.
der keiser bî sîm neven saz
heimlîche an eime râte.
in sîne kemenâte
kâmen die recken wert.
vil balde zucten si diu swert
und zestôrten daz gerûne.
daz geschach mit slûne.
der keiser vil kûme entran.
er liez sînen neven stân:
25b vil snelle über eine banc
(diu wîle was ime lanc)
in ein kapellen er entran.
der phalzgrâve sîn man
wart des râtes unfrô.
der herzoge sluoc im dô
einen alsô swinden slac
daz er vil smæhelîche lac.

Die unreine und nachläſsige schreibweise der dem 15*n jh. angehörenden handschrift und einige fehler in den worten habe ich berichtigt: es stand z.* 13 manig, 18 also mit gan,

20 das sprach ich, 31 das ellent, 41 graf Weneczln, 47 dann an gang, 50 seiner, 61 vnd z. dar inne, 62 mit wunne, 63 *fehlte* vil. *auf diese weise kann man allerdings das gedicht zu der gestalt die ihm der umarbeiter gab zurückführen, obwohl einzelne zeilen schwer zu bezwingen sind. aber die vergleichung der ausgehobenen stelle mit dem Prager bruchstücke wird es, denke ich, außer allen zweifel setzen daſs aus der Wiener handschrift das alte gedicht in seiner ursprünglichen form sich durch keine kunst und mühe gewinnen läſst. die mundart ist verwischt, die kraft der alterthümlichen rede gebrochen, die auslaſsungen und umstellungen des umarbeiters würden uns ohne das Prager blatt verborgen sein. dieselbe willkür zeigen die dem andern blatte entsprechenden verse, und sie erstreckt sich ohne zweifel über das ganze gedicht.*

Dichterisches verdienst hat dieser umarbeiter gar nicht, kunst und fleiſs beweist er nur in geringem maſse. denn daſs er im stoffe sich treulich an das alte gedicht hielt zeigt die vergleichung der andern abfaſsung in der gothaischen handschrift, die nicht etwa auf dem Wiener texte, sondern auf dem älteren gedichte beruht, und seine geschicklichkeit ist der absicht die ihn zu seiner arbeit bewog nicht gewachsen. das alte gedicht war in niederrheinischer mundart, in alterthümlichem tone und mit unvollkommener reimkunst abgefaſst; die erneuerung wollte die hochdeutsche dichtersprache durchführen, stil und reime glätten. sie ist in der späten und schlechten Wiener handschrift allerdings durch manigfache entstellungen verdunkelt, aber genaue betrachtung läſst oft nachläſsigkeiten erkennen die nicht dem schreiber, sondern dem verfaſser zur last fallen. nicht nur sind hier und da ungenaue reime stehen geblieben, mehrmals geht, nicht absichtlich und zu berechneter wirkung, wie bei guten dichtern, sondern roh und ärmlich, der reim durch vier zeilen, und rührende reime gegen die beschränkende kunstregel finden sich in groſser menge. z. b. bl. 58[b] dô giengen si mit mâzen für den künec rîche. beide arme und rîche neigten sich hübeschlîche. dannen giengen si gezogenlîche. *die ermüdenden wiederholungen und der oft matte ton des gedichtes sind*

gewiss zu gutem theile nicht dem alten dichter, sondern dem umarbeiter anzurechnen. das ganze werk, wie ich es aus der Wiener handschrift mir anschaulich gemacht habe, trägt nicht die kunstart des dreizehnten jahrhunderts an sich: ob es gegen das ende des zwölften, ehe die gewandtere und reinere weise durchdrang, oder im vierzehnten, wo armut und rohheit überhand nahmen, abgefaſst sei wage ich nicht mit entschiedenheit zu bestimmen; wahrscheinlicher ist mir die erstere annahme. bekanntlich wurden schon damals ältere gedichte der neuern art, besonders in den reimen, anbequemt, bald mit unvollkommener geschicklichkeit, wie Werinhers Maria in der Berliner handschrift, bald mit etwas gereifterer kunst, wie dasselbe gedicht in den von Mone herausgegebenen bruchstücken oder der Ruther in den badischen und hannöverischen blättern.

Die heimat des umarbeiters scheint Baiern oder Österreich gewesen zu sein. auf diese annahme führen mancherlei sprachformen, und wörter wie dürnitz *und* ekkel *(stahl).*

Das gedicht der gothaischen handschrift ist eine zweite unmittelbare umarbeitung des alten niederrheinischen werkes. nur so erklären sich die zeilen 2473—76, ist ieman an die stat komen da er rîcher hûs habe vernomen, wirt daz von im kunt getân, der von Veldecken (*vielleicht* Veldekîn, *wie in Reinbots Georg* 693) wol im des gan. *damit ist nur eine durch die mundart des älteren gedichtes veranlaſste meinung des umarbeiters ausgesprochen. überliefert war kein dichtername. Püterich von Reichertshausen, der das alte gedicht oder die Wiener umarbeitung, die keinen namen nennt, in einer handschrift besaſs, sagt in seinem ehrenbriefe str.* 108 (*zeitschr. f. d. a.* 6, 51) so ist von Bairn ein Ernest auch getichtet, ein herzog lobeleiche; ich weiſs (= ichn weiz) von wem sein buech uns sei berichtet. *jene meinung aber, daſs der Veldeker das alte niederrheinische gedicht verfaſst habe, ist mit recht aufgegeben worden nachdem Lachmann (über singen und sagen s.* 12) *ihr zuerst widersprochen hatte.*

Auch diese zweite umarbeitung, die in der gothaischen

hs. erhaltene, ist kein werk eines bedeutenden dichters aus der besten zeit. in der sprache und in den reimen ist auch sie nicht frei von rohheit, die darstellung, bald umständlich und redselig, bald karg und knapp, entbehrt künstlerisches ebenmaſses. aber der dichter zeigt doch weit mehr begabung als der verfaſser der Wiener bearbeitung und weit mehr einübung in die geschmeidigere weise höfischer erzählung. er liebt es sittliche betrachtungen anzuknüpfen und ist in seiner freieren umdichtung nicht ohne erfindsamkeit, während jener andere und wie ich glaube frühere umarbeiter in trockener nacherzählung dem alten gedichte folgt. den unterschied des tones beider bearbeitungen mag der brief durch welchen kaiser Otto um die herzogin Adelheid wirbt anschaulich machen.

Wiener handschrift bl. 7[b]

vil edeliu herzoginne,
disen brief hât dir gesant
und geschriben mit sîn selbes hant
des rîches voget unde herre,
und mant dich, frouwe, verre
daz du durch dîne tugent
und dîne wirdiclîche jugent
merkest waz er diute.
mir habent al mîne liute
gesaget von dîner güete:
nu solt du dîn gemüete
neigen ze unserre minne.
ich mache dich keiserinne
über allez rœmisch rîche.
sô wirt dir niht gelîche
in der werlt dehein wîp.
des muoz dîn wætlîcher lîp
sîn getiuret immer mêre.
sô dienent dir, frouwe hêre,
die fürsten algelîche.
beide arme und rîche
die ich in mînem rîche hân

2. dir] ew 4. her 5. fraw ser 7. dîne *fehlt.* 8. es pedewt
12. vnser liebe 16. chain 17. waidenleicher 19. dint

sint dir alle undertân.
sô maht du, frouwe edelguot.
hôhe tragen dînen muot
durch die êre manicvalt.
mir ist gesaget unde gezalt
vil von dîner frümekheit.
nu solt du, frouwe, sin gemeit
mîn unde der fürsten mîn.
daz dünket mich gerâten sîn
daz du, frouwe, mich lobest ze man:
sô kan dir nimmer missegân
die wîle du leben salt.
ich gibe dir rîchen gewalt,
daz du wol maht gebieten
und freuden dich genieten,
swie dir, frouwe, gevalle.
si dienent dir alle:
die dir nu wellent glîch sîn,
über die bistu künigîn.

24. edel und gût 29. sin *fehlt.* 30. mir vnd den 31. dawcht 33. scholt 36. do du 37. dich] wol 38. wie

Gewiss ist hier dem alten texte wenig oder nichts hinzugesetzt. in der gothaischen handschrift ist er dagegen so umgearbeitet.

got grüeze dich, sælic wîp.
dîne tugende mînen frîen lîp
habent brâht ze dîme gebote.
du bist aleine mir nâch gote,
frouwe, für al die werlt wert.
mîn herze dîner wirde gert,
ouch jâmert mîne sinne
starke nâch dîner minne.
du liep vor allem liebe mir,
mîn herze hâst du bî dir.
du mîner freuden blüendez heil,
mîn muot ist dîner wirde geil.
ân dich wolte ich niht genesen.
du solt mîn freude immer wesen.
du mînes herzen sundertrût,

du solt mîn erweltiu brût
immêr vor allen wîben sîn.
Adelheit, süeziu künigin,
swaz dir der brief mit bete sage,
daz merke und wende mîne klage.
ich hân ze frouwen dich gesworn:
ouch habent die fürsten dich erkorn
und dich ze frowen erwelet mir.
volende mînes herzen gir
und schaf ez sô daz frœlîch leben
wir beide ein ander müezen geben,
hilf unde minneclîchen rât.
wol daz dîner wirde stât
daz du des rîches krône tragest
und mir mîn bete niht versagest.

247: vnd schaffe so

Noch nicht bemerkt ist, so viel ich weifs, dafs dieser umarbeiter nachahmung Wolframs von Eschenbach versucht. so schaltet er mehrmals betrachtungen in wolframisch subjectiver fafsung ein, z. b. 1019 *ff., nachdem er erzählt hat wie Adelheid ihren gemahl vergebens gebeten habe ihren sohn nicht ungehört zu verdammen*, ich spriche offenbâre daz, ûf den ich trüege tôdes haz, würd ich von friunt sô an gerant, ich müeste ez lâzen sâ zehant. swâ ein friunt mich alsô twunge, an mir er gar errunge swaz sîn wille wære; des wære ich volgære. ich (*l.* ich sage) den keisr an sinnen lâz, daz er sô verre sich vergaz gegen der werden guoten, der tugentlîch gemuoten. *ebenso sucht er in Wolframs weise zu scherzen: in der beschreibung des volkes mit kranichschnäbeln* 2370 *ff.* helse lanc unde smal si hâten, als die kranche snabel. gevuoge ein kleinez schâchzabel dâ mite hetens wol erzogen, 2869 *ff.* si flizzen sich nu ze tanze. wâ si truogen ir kranze, des wundert mich sêre. *oder, nach der erzählung wie Ernst und seine gefährten mit gebratenen fischen ihren hunger stillen,* 3543 *ff.* sie mohten sieden unde brâten, ob sie die bereitschaft hâten. ich wæne, ir kochen was dô kurz. si enhâten pfeffer noch die wurz, da enwas ezzich noch daz salz, weder kraphe noch daz smalz von den werden mannen selten lûte in der pfannen.

niht mêr si guotes hâten wan als sie mohten brâten. *dies erinnert an Wolframs schilderung der hungersnoth der einwohner von Pelrapeire (Parz.* 184, 7 *ff.), wenn auch bei Wolfram die einfälle sinnreicher und zierlicher sind und sein* ein Trühendingær pfanne mit krapfen selten dâ erschrei *hier abgeschwächt ist. schon vorher* 3516 *ff. klingt wolframischer ton wider,* der guote wîn ûz Kipperlant vergôz sich selten von ir hant (*vergl. Parz.* 184, 22). der bluomen sie genuzzen, und der sîfen die da fluzzen, sô sie wolden trinken. galander droschel [und] vinken, fröut sie der sanc, die hât der walt mit süezem dône manicvalt undern (und anderr?) vogellîne sanc. *noch sichtbarer ist die entlehnung* 4687 *ff.* sînen got Machmet der voget von Babilône het ûf einen karrâschen hôch gesetzet den dâ niht enflôch rîchiu koste ninder. den zugen merrinder. wol gezieret was der mast der dâ truoc Machmetes last: swaz diu heide ie schœnheit pflac, niht sich dem gelîchen mac. *Wolfram sagt Wh.* 352, 1 *ff.* den selben got hiez Terramêr und ander sîne gote hêr setzen ûf mangen hôhen mast. daz was iedoch ein swærer last. karrâschen giengen drunder: die zugen dâ besunder gewâpendiu merrinder (*vergl. Wh. Grimm zum Athis s.* 63). *wolframische zeilen sind* 148 als mir diu âventiure swuor *aus Parz.* 58, 16 *und* 687 des twanc in art und sîn gelust (*denn so ist zu lesen*) *aus Parz.* 118, 28 *und gewiss noch manche andere.*

Auch diesen umarbeiter werden wir nach seiner sprache füglich für einen Baiern halten, wie Jacob Grimm thut, in dieser zeitschrift 5, 497.

In Baiern ist ohne zweifel diese erzählung besonders bekannt und beliebt gewesen. aus Tegernsee erbittet sich Berchtold von Andechs das deutsche buch und Werner der gärtner, dessen gedicht in Baiern spielt, wie wohl mit sicherheit nachgewiesen ist (zeitschr. 4, 319 *ff.), läſst den alten meier Helmbrecht von den höfischen lustbarkeiten an denen sich die ritter in seiner jugend ergetzten erzählen: wenn der fröhliche tanz vorüber war,* sô gie dar einer unde las von einem der hiez Ernest (956 *f.*). *Lachmann (über singen und sagen s.* 11 f.) *bezieht dies wie ich glaube mit recht auf das alte niederrheinische gedicht von dem*

uns die Prager bruchstücke übrig sind. die mundart dieses gedichtes ist nicht dagegen; sie nöthigt uns eben so wenig zu der annahme dafs um den anfang des dreizehnten jahrhunderts nur eine hochdeutsche umarbeitung von baierischen rittern gelesen worden, als uns der stoff und der oberdeutsche schauplatz des gedichtes berechtigt zu vermuten dafs es nicht ursprünglich in niederrheinischer sprache verfafst gewesen sei. das gedicht vom könig Ruther ist niederrheinisch in der sprache, aber im sagenstoffe enthält es baierische bestandtheile, über die Müllenhoff (in dieser zeitschrift 6, 450 *ff.) scharfsinnige bemerkungen vorgetragen hat. die willkürliche sagenverschmelzung, wie wir sie im Ruther und in anderen erzeugnissen der spielmannspoesie erblicken, findet zum theil ihre erklärung eben in dem wandern der spielleute: sie griffen auf was sie in verschiedenen gegenden erzählen hörten. eingewirkt mag darauf zuweilen auch die absicht haben durch einmischung von namen und sagen sich gunst zu erwerben. ich theile zwar Müllenhoffs ansicht (s.* 448) *dafs der name des grafen Berchtold von Andechs keinen einflufs auf die gestaltung der sage von Ruther gehabt habe, aber der vermutung kann ich mich nicht erwehren dafs das herzogthum Meran und was von Amelger und Wolfhart von Tengelingen, von Hademar von Diefsen, von den Baiern überhaupt rühmend erzählt wird auf baierische hörer berechnet, das gedicht also zwar von einem niederrheinischen spielmann, aber vielleicht in Baiern verfafst ist. dafür scheint mir noch etwas zu sprechen. im Ruther* 1863 *heifst es von dem gewande der gefährten Ruthers* iz brâhtin blatvuoze Asprîâne ze êren. her gaph iz sîme hêrren. *bis die plattfüfse in einem älteren deutschen gedichte nachgewiesen werden halte ich diese gelegentliche erwähnung derselben für eine anspielung auf das gedicht vom herzog Ernst, das der verfafser des Ruther in Baiern mag kennen gelernt haben und das besonders die Baiern kannten.*

Ob Reinmar von Zweter das alte gedicht vom herzog Ernst oder eine umarbeitung gelesen hatte läfst sich nicht entscheiden. sein spruch (MS. 2, 138ᵃ) *der einiger der von Ernst bestandenen abenteuer erwähnt ist in zwei lieder-*

handschriften erhalten, A Der truhsze von s. Gallen 107, *C* Her Reinmar von Zweter 100.

Uns ist von mæren worden kunt
wie Alexander vuor durch wunder an des meres grunt,
und wie von Abacuc der inbîz wart ze Babilône brâht,
waz herzoge Ernest nôt erleit,
waz er und grâve Wetzel der gesnebelten diet versneit,
wie si die grîfen vuorten da ir ze vuore ir kinden was gedâht,
und wie si durch den berc herwider kâmen
dâ si der krône weisen inne nâmen.
daz wâren wunderlîchiu wunder:
doch dünket ez mich wunders niht
gein dem daz tegelîch geschiht —
nu merkent, wâ: dâ denkent, obe und under.

1. Uns *A:* Iuch *C*. von *C:* wol von *A*. 3. wie *fehlt A*. der *A:* ein *C*. 5. gesnablen *C*, snebelen *A*. 6. vn̄ wie si griffen murden *A*. da *A:* do *C*. wûre *A*, spise *C*. waz *A*, wart *C*. 7. har w. *C*. 9. dis *C*. 10. mich gar ein niht *C*. 11. wider dem nu t. *C*. 12. nu sprechent wie da merkent oben *C*.

Eben so wenig läſst es sich bestimmen welche abfaſsung der erzählung Heinrich von Crolewitz (Cröllwitz an der Saale) im sinne hatte, wenn er in seinem Vaterunser 1334 *ff. sagt* si (*Maria*) diutet wol den weisen den in den grôzen vreisen herzoge Ernest uns gewan, wand in der ellende man in vil grôzen nœten brach. alsus uns armen geschach, dô wir armen weisen in des tôdes vreisen wârn versigelt mit her ûf der sünden lebermer und iezuo wâren vil nâch tôt. in der selben grôzen nôt wart gebrochen dirre stein dar ûz diu gotheit erschein.

Die umdichtung der Wiener handschrift braucht einmal, bl. 72ᵇ, *den ausdruck* nâch der âventiure sage (*in der hs.* Nod der abentewr ich sag), *an welcher stelle in dem gothaischen gedichte z.* 3179 als ich iu sage *steht. jener formelhafte ausdruck widerlegt nicht die oben von mir vorgezogene vermutung daſs die ältere umarbeitung des herzog Ernst noch in das zwölfte jahrhundert gehöre: er kommt schon im Erec* 2238 *und* 2896 *vor, also vor* 1197, *und der bis jetzt aufgefundene früheste beleg des wortes*

âventiure, *im grafen Rudolf G*[b] 16, *reicht in die siebziger jahre des zwölften jahrhunderts zurück. bestimmtere beziehung auf die quelle der erzählung findet sich bl.* 41[b] als ez iu daz büechel kan sagen *und bl.* 84[b], *vom weisen,* karfunkel ist er genant, er (es *die hs.*) ist noch hiute wol bekant, ins (In *die hs.*) rîches krône man in siht unde liuhtet als ein lieht. sî aber hie indert ein man der daz mære welle hân für ein lügelîchez werc, der kome hin ze Babenberc, er (der *die hs.*) vindet dâ (in do *die hs.*) sicherlîch daz urkünde (Der verchund ich ew *die hs.*) wærlîch. von dem meister ich daz hân gehôrt (ich das hort *die hs.*) von dem ez getihtet wart. daz geloubt ân argen list, ein vil wârez getihte ez ist. *ganz ähnlich in der gothaischen handschrift* 3623 *ff.* swer niht rehte wil vervâhen die rede und wil sich vergâhen und wil si zelen zeiner lüge und ir niht wol gelouben müge, der endarf mir des wîzen niht umb dise tât und die geschiht. wil (Wirt *die hs.*) er die wârheit selber spehen und die geloubelîchen sehen, den wîse ich hin ze Babenberc, dâ er des herzogen werc vindet in den buochen ûf dem tuome, wil ers suochen. *diese übereinstimmung zeigt daſs schon das alte niederrheinische gedicht dieselbe richtige oder zur beglaubigung erfundene berufung enthielt.*

Weit häufiger als die Wiener handschrift beruft sich die gothaische auf die quelle der erzählung. 56 *f.* als ich der rede berihtet bin und si in eime buoche las. 1941 als uns ditz (daz?) buoch vergiht. 2542. 3131 alsô daz buoch berihtet mich. 3785 daz buoch saget uns vür wâr. 3899 nâch des buoches sage. 4102 daz buoch uns saget. 4272 als uns daz buoch saget vür wâr. 4549 als mich daz buoch berihtet hât. 124 als in der kroneken stêt geschriben. 102*f.* als vor dem jungen ist geschriben in den schopfbuochen (*vergl. Lachm. über singen und sagen s.* 12). *wichtiger ist die stelle* 2049 *ff.*, âventiure dirre mære der êrste diutsche tihtære ze latîne geschriben vant, der sie ze rîme tet bekant und offenbâr ze diute, daz wunderlîche liute daz lant von êrste erriuten (*so Lachmann zum Iwein* 415: ernuweten *die hs.*) und die schœne burc biuten. *an dieser stelle hat der Wiener text nur das oben angemerkte* als ez iu daz büechel kan sagen, *und auch sonst nirgend erwähnung einer*

lateinischen urschrift. dennoch werden wir der ausdrücklichen angabe der gothaischen umarbeitung unbedenklich trauen dürfen: ich werde später ausführen wie unverkennbar an der erzählung vom herzog Ernst die hand eines lateinisch gelehrten geistlichen sich zeigt.

Die lateinische quelle auf die sich das alte niederrheinische gedicht berief kann schon aus chronologischem grunde nicht das weitläufige lateinische gedicht sein das im dritten bande von Martenes Thesaurus novus anecdotorum aus einer seitdem verschollenen handschrift des arztes Jacob du Poirier zu Tours in sehr verderbter gestalt herausgegeben ist. denn dieses gedicht ist von seinem verfaſser Odo an den erzbischof Albrecht von Magdeburg gerichtet. im eingange des ersten buches (sp. 309 *f.) heiſst es* Tuque tuis memorandus avis cuiusque parentum Insignes elata colit Thuringia laudes, quo Parthenopolis exultat praesule quantum Utraque gaudebat Carolo Germania rege, Mitis ades vatemque hedera succinge secunda Daque novam quam fecundo sub pectore portas Hippocrenis aquam nec eum tibi sperne laborem Ascribi mentemque meae moderare Camenae; *am schluſse des gedichtes (sp.* 376*)* At tu qui regum superas fortissimus iras, Qui multa ratione viges, ut vincere possim Latrantes post terga canes, Alberte, benignus Accipito quem dat tibi supplex Odo laborem, Qui quamquam te non dignus, tunica tamen huius Corporis exuta servabit tempora famae Longa tuae, vivesque diu cum vate superstes. *Albert ward aber erzbischof nicht, wie herr von der Hagen s.* VIII *angiebt, im jahre* 1199, *sondern* 1206, *s. S. Lentzens Diplomatische stifts- und landes-historie von Magdeburg s.* 198. *er starb, so viel ermittelt scheint, im jahre* 1232 *oder* 1233, *nicht* 1223, *wie herr von der Hagen s.* IX *sagt. doch bedürfte es nicht einmal der chronologischen erwägung: Odos gedicht beruht zwar auf derselben erzählung die in dem Wiener und in dem gothaischen gedichte enthalten ist, aber nicht nur einzelne abweichungen, sondern auch viele zuthaten gelehrter ausschmückung würden es unmöglich machen in ihm die lateinische quelle des niederrheinischen gedichtes zu erblicken.*

Ein lateinisches buch vom herzog Ernst von Baiern

kannte Andreas, priester im chorherrenstifte zu s. Magnus bei Regensburg. in seinem Chronicon de ducibus Bavariae, das er im jahre 1425 *schrieb, hat er folgendes, schon von Martene sp.* 376 *ausgehobenes kapitel, s.* 44 *f. der freherischen ausgabe* (*Amberg* 1602). De Ernesto duce et eius filio. Est historià Latine conscripta, splendore rhetoricae eloquentiae quam plurimum diffusa, in qua habetur quod Ernestus quondam dux Bavariae de Adelhayde nobilissime[1] coniuge sua filium aequivoci[2] nominis generavit. quem quidem filium defuncto patre, occiso ab Ungaris apud fluvium Iagst, mater ipsa in Latina et Graeca lingua instrui procuravit.[3] eodem tempore uxor Ottonis primi, qui Romanum regebat imperium, vita fungitur et praedicta relicta Ernesti ducis eidem imperatori legitime sociatur, filius quoque eius Ernestus, quem de Ernesto genuit, ab imperatoriae maiestatis gratia loco filii habetur.[4] cuius prosperitati invidens Heinricus comes palatinus, imperatoris consanguineus,[5] ipsum apud imperatorem accusavit, asserens quod ipsius vitae mortem et a regni solio depositionem omnimode machinaretur eo ut ipse regni solio sine regni consorte potiretur.[6] Ernestus huiusmodi delationibus compertis Heinricum comitem persequitur et tandem, dum imperator Spirae imperialem curiam celebraret et cum Heinrico comite consiliorum mysterio tractaret,[7] ipse Ernestus assumpto comite Wezelone, consanguineo[8] suo, valvas caminatae improviso camerario temere reserat et irruentes evaginatis mucronibus in comitem Heinricum ipsum summa aviditate iugularunt.[9] imperator vero fuga potitus evasit. ex hinc imperator Ernestum quam plurimum impugnat. quod videns Ernestus, cum quam plurimis militibus et militaribus viris genere forma et moribus praeclaris cruce signatur et ad videndum loca nostrae salvationis, scilicet humanationis passionis resurrectionis et ascensionis Christi[10] est profectus. exortis autem tempestatibus Ernestus naufragium passus cum paucis evasit et mirabilibus militaribus actibus in variis terrarum et marium spatiis (ut in praedicta historia habetur) per eum gestis, cum comite Wezelone, ferens secum monstrosos ho-

1. *vergl. oben s.* 193, 4. 2. 193, 7. 3. 193, 13. 4. 196, 12. 5. 196, 35. 6. 197, 8 ff. 7. 202, 8 f. 8. 202, 5 f. 9. 202, 10 ff. 10. 209, 14 ff.

Digitized by Google

mines, domum revertitur et eius innocentia comprobata imperatori reconciliatur dominatorque totius eius curiae[1] ordinatur. *deutsch steht dies kapitel in der von Andreas selbst verfaſsten übersetzung seiner chronik in Freybergs Sammlung historischer schriften und urkunden* 2, 408 *f.*

Die von mir bemerkte übereinstimmung einzelner ausdrücke lehrt daſs Andreas die lateinische erzählung vor sich hatte die ich oben habe abdrucken laſsen. nur die worte von Ernsts vater occiso ab Ungaris apud fluvium Iagst (*wofür bei Martene* Tagast *gedruckt ist*) *sind ein zusatz des Andreas, ich weiſs weder woher noch wie er zu deuten ist. Eckhart Franc. or.* 2, 512 *trägt diese nachricht* (*mit* Tagast) *irrig auf Odos gedicht über. daſs diese erzählung noch vorhanden und daſs sie das original des prosaischen deutschen volksbuches sei ist zuerst von Docen bemerkt worden, im Museum für altd. litt. und kunst* 2, 248 *und in Schellings Allgemeiner zeitschrift* (1813) *s.* 246 *f.*

Die herausgabe dieser lateinischen prosa, durch welche ich die schwierige frage nach der quelle und dem zusammenhange der verschiedenen bearbeitungen der erzählung vom herzog Ernst hoffte der entscheidung näher zu bringen, ist mir durch Schmellers güte möglich geworden.

Die Münchener bibliothek besitzt zwei handschriften dieser prosa. die eine, im Cod. Lat. 850, *von Hartmann Schedel im jahre* 1471 *zu Nördlingen geschrieben, ist von mir a genannt worden. die andere, bei mir b, befindet sich im* Cod. Germ. 572, *aus der zweiten hälfte des* 15*n jh.; auf den lateinischen text folgt in ihr eine deutsche übersetzung, vielleicht* (*denn hierüber bin ich nicht unterrichtet*) *ein alter text des deutschen volksbuches. aus dem pertzischen archive* 7, 46 *lerne ich daſs eine Straſsburger handschrift des* 14*n jh. eine* Historia de duce Ernesto *enthält: ich habe nicht erkundigen können ob dies die erzählung der Münchener handschriften ist.*

Schon Docen (*Mus.* 2, 250) *wurde durch die in diese prosa eingemischten gereimten hexameter auf die vermutung geführt daſs vielleicht die ganze geschichte vormals*

1. 251, 11.

auf diese art bearbeitet gewesen sei. dieselbe vermutung wiederholt Schmeller (Lat. ged. des 10n und 11n jahrh. s. 222 f.), und er fügt hinzu, daſs diese lateinische bearbeitung des Ernst in das eilfte, wo nicht schon in das zehnte jahrhundert falle scheine sich aus der form der deutschen wörter zu ergeben welche bei der aufzählung des kriegs- und schiffsapparates beigeschrieben sind, wie solche glossen auf den blättern des Rudlieb vorkommen. nur an der zeitbestimmung zweifelt Wh. Wackernagel (Gesch. der d. litt. s. 74 anm. 19); in der annahme eines lateinischen gedichtes das der prosa zum grunde liege stimmt er mit Schmeller. mir scheint diese ganze vermutung unhaltbar.

Weder aus dem zehnten noch auch aus dem eilften jahrhunderte könnte das angenommene gedicht sein. die erwähnung eines christlichen königs von Jerusalem (242, 14 ff.) beweist daſs diese gestalt der erzählung nicht über das jahr 1099 zurückgehen kann; die erwähnung der templer (242, 37) nöthigt uns noch um ein vierteljahrhundert herabzugehen. denn ganz unwahrscheinlich wäre doch die annahme, die prosa habe zwar einzelne stellen eines älteren gedichtes aufgenommen, aber im ganzen mit der erzählung willkürlich geschaltet. wollte man sich aber zu dieser annahme verstehen, so widerspricht die form jener gereimten hexameter. sie sind alle klingend gereimt und zwar mit genauigkeit, und daſs diese form lateinischer verse lange vor der mitte des zwölften jahrhunderts in Deutschland gebräuchlich gewesen sei wäre eine bedenkliche und wie ich glaube ganz unerweisliche vermutung. mir scheinen jene hier und da in der lateinischen prosa vom hervog Ernst angebrachten gereimten hexameter nicht aus einem älteren gedichte herüber genommen, sondern eigene erfindungen des verfaſsers der prosa, durch die er seine darstellung zu verzieren wähnte. ganz auf dieselbe weise bringt er nicht nur verse römischer dichter an (des Terentius Horatius Virgilius Ovidius Lucanus Prudentius Boethius), sondern auch (200, 35), wie es scheint, ein stück eines geistlichen liedes, das ich nicht habe nachweisen können; er reimt ein gebet (222, 15)

und verbrämt überhaupt seine sätze häufig mit reimen. es ist dies die bekannte weise vieler lateinischen schriften des mittelalters, jene zuweilen in ganzen büchern durchgeführte, öfter in einzelnen stellen eingeflochtene reimprosa von der zuletzt Wackernagel (Gesch. der d. litt. 84 *ff.) gehandelt hat. die deutschen glossen (s.* 207. 209. 210. 211. 212) *laſsen allerdings unter der entstellung der späten handschriften althochdeutsche formen durchschimmern, aber sie sind offenbar aus einem isidorischen glossare eingetragen, stehen gerade nicht bei den reimhexametern und würden selbst wenn sie sehr alte sprachform an sich trügen für das alter des glossierten textes keine bestimmung gewähren. denn althochdeutsche glossarien und namentlich isidorische waren noch in späteren jahrhunderten des mittelalters im schulgebrauch.*

Den teuschenden schein eines älteren lateinischen gedichtes dessen auflösung die prosa wäre dürfen wir uns also bei der untersuchung der geschichte dieser erzählung nicht beirren laſsen. die prosa weckt die vermutung daſs sie die quelle des niederrheinischen gedichtes sei dadurch daſs sie selbst sich nirgend auf ein buch bezieht, der niederrheinische dichter dagegen nach dem zeugnisse der gothaischen umarbeitung aus lateinischer quelle schöpfte. um für diese vermutung festeren halt zu gewinnen oder was ihr entgegensteht zu finden muſs das deutsche gedicht seinem inhalte nach mit der lateinischen prosa verglichen werden. denn chronologische merkmale die entscheiden könnten vermag ich nicht zu entdecken: die prosa kann sehr wohl bald nach der mitte des zwölften jahrhunderts, also vor dem niederrheinischen gedichte verfaſst sein, eben so wohl aber auch später als dieses. sie frühestens in die mitte des dreizehnten jahrhunderts zu setzen kann eine stelle s. 227, 27 *nicht mit entscheidendem beweise uns bestimmen. dort heiſst es vom weisen* (unio) *in der deutschen krone,* huius naturam lapidis nobilissimam si quis investigare voluerit, in lapidario discere poterit. *unter den mir bekannten büchern des mittelalters die von steinen handeln beschreibt Albertus Magnus de lapidibus (Mus. f. altd. litt.* 2, 139) *den weisen; aber er nennt ihn nicht*

unio, *sondern* orphanus, *und unsere prosa kann leicht einen noch unbekannten lapidarius meinen.*

Zur ermittelung des inhaltes jenes niederrheinischen gedichtes ist es nöthig die Wiener bearbeitung (W) mit der gothaischen (G) zu vergleichen. ich erlaſse es hierbei mir und den lesern die ganze ohnehin nicht sehr anziehende erzählung zu wiederholen und begnüge mich die erheblicheren abweichungen der einen bearbeitung von der andern zu verzeichnen. Odos gedicht (O) ziehe ich in dingen zu rathe die nicht offenbar willkürliche ausschmückungen sind. mit M bezeichne ich die lateinische prosa der Münchener handschriften.

W bl. 2ᵃ daz kint bat si dô lêren beide wälhisch und latîn. ouch sande si daz kindelîn durch zuht gên Kriechen in daz lant. dô wurden im diu lant erkant und (von *die hs.*) maneger hande wîsheit. *G v.* 111 *das latein unerwähnt:* ze schuole het si in gesant in Frankrîch unde in Kriechenlant. diu buoch het der hêre gelernt, des volgte im êre. ouch het der Adelheide barn in tugenden lande vil ervarn. *O sp.* 309 *die wälsche sprache und Frankreich unerwähnt. Ernst lernt latein und geht dann nach Griechenland* — statim Cecropis urbem, cui multis coram superis Terronia (*lies* Tritonia) nomen immortale dedit, adiens. *M. s.* 193 *nichts von einer reise nach Frankreich oder nach Griechenland. Ernst lernt latein griechisch und französisch.*

W 3ᵃ *Ernst nimmt mit Wetzel das schwert, noch in der fremde. Griechenland ist nicht genannt, aber* 3ᵇ *heiſst es* dô fuor er ze lande. *G* 140 *Adelheid sendet ihrem sohne* ze sîner ritterschaft grôzes (Grosse *die hs.*) hordes michel kraft, golt silber unde gewant in diu kriechischen lant. *der griechische kaiser macht ihn und den grafen Wetzel zu rittern und giebt ihm ein herzogthum. Ernst zieht heim. O* 310 *Ernst zieht heim und nimmt dort mit Wetzel das schwert. nichts von Adelheids geschenken oder dem Griechenkaiser. M* 193 *Ernst nimmt mit seinem freunde das schwert, in der heimat, denn keine fahrt ist erwähnt.*

In G nach 166 *eine lücke (wie herr von der Hagen bemerkt wahrscheinlich zwei blätter der hs., also etwa achzig zeilen), bis zu den letzten worten mit denen die*

fürsten dem kaiser Otto rathen um Adelheid zu werben. W 4ª *O* 311 *M* 194 *Adelheid will sich nicht wieder vermählen* (*M obwohl ihr sohn es räth*).

W 4ªᵇ Dô hielt in den stunden daz rœmische rîche ein künec gewalteclîche der was Otte genant. dem dienten manegiu fürsten lant in diutscher unde wälscher zungen. ouch hete der künec betwungen der Winden lant und Friesen. der moht man vil dô kiesen die sich an in muosten kêren. *er schafft den besten frieden den es je gab.* = *M* 194. *O* 310 *ausgeschmückt.*

W 4ᵇ — 5ᵇ *Otto stiftet zu Magdeburg ein bisthum* sant Maurizen unde sîme hêr = *M* 194. *O* 311 *weitläufig ausgeschmückt.*

W 5ᵇ *Ottos erste gemahlin* Ottegebe*, *aus England, stirbt und wird im Magdeburger münster begraben.* und wizzet, daz gotlîche wîp vil zeichen lie dô geschehen, als man hiute wol mac sehen, swer ez gerne dâ wil schouwen daz got der edlen frouwen vil grôze genâde tete die wîle si daz leben hete. *M* 194 *stimmt* (Ottegeba) *bis auf die zeichen***, *die fehlen: ebenso O.* 313 (Egiva).

W 6ª—7ª *O* 313 *M* 195 *Otto beruft seine fürsten; sie rathen ihm um Adelheid zu freien.*

W 7ª *Otto schreibt einen brief und sendet einen fürsten damit nach Baiern. Adelheid läfst ihn durch ihren kapellan lesen. G* 221. 253 *Adelheid liest den brief selbst. O* 314 *giebt einen brief, thut aber das übrige kurz ab; noch kürzer M* 195.

In G nach 396 *eine zweite lücke. der erhaltene text springt von Ottos freude über Adelheids einwilligung bis zum schlufse der schilderung des hochzeitfestes. W* 10ª *die hochzeit soll in sechs wochen in Mainz gefeiert werden. der kaiser holt seine braut in Baiern ab. O* 315 *verlobung in Würzburg. M* 195 *alles kurz abgethan. WOM hochzeitfest zu Mainz.*

* *in der hs.* ortgeb. *über die form des namens vorr. zum g. Gerh.* VIII. — Ruotpertus filius Ottegeben *Mon. B.* 13, 51. quandam feminam Ottgebam nomine *ebendas.* 343. Otegeb *Albers Tundalus* 41, 69.

** *vergl. vorr. zum g. Gerh.* VIII *f.*

W 11[a] *G* 437 *O* 316 *M* 196 *nach der hochzeit läfst Otto seinem stiefsohne Ernst an den hof entbieten. der ort ist nur in G genannt,* ze Oppenheime ditz geschach.

G 675 *dem herzog Ernst wird nach dem rathe des pfalzgrafen Heinrich in einer fürstenversammlung die ihm übertragene vogtei genommen. Ernst grämt sich deshalb nicht, sondern hält sich an ritterliche lust. nichts davon in WOM.*

W 17[a] *O* 319 *nach Heinrichs rathe wird es von dem aufgebotenen heere verhehlt welchem feinde der zug gelte, M* 198 *nur vor der kaiserin und dem hofgesinde. G hat nichts davon.*

G 704 *Heinrich widersagt dem herzog Ernst: der bote der die fehde ankündigt findet nur des herzogs vizthum. nichts davon in WOM.*

G 720 vaste wuoste er *(Heinrich)* daz lant dâ die Ôsterfranken wâren, die bî den selben jâren hôrten ze Baierlande und dienten dem wîgande. den kreiz für sîne missetât ze Würzeburc gegebet hât und durch den himelischen ruom Ernest zuo dem bistuom = *M* 198, 5. *nichts davon in WO.*

W 17[b] = G 760 Nüerenberg er besaz, *O* 321 nomen cuius mons Noricus urbem aggere succingit forti. *M* 198 *ist die stadt nicht Nürnberg, sondern Bamberg.*

W 18[a] *die belagerer müfsen vor der verteidigung der belagerten zurückweichen, sie brechen ihre gezelte ab und entrinnen. der pfalzgraf verwüstet, ohne dafs ihm jemand wehrt, lange zeit des herzogs land.* der edele wol gestalte *(Ernst)* weste deiz geschæhe von des rîches krefte. mit den sînen gie er ze râte. *dafs ein bote ihm die nachricht gebracht habe ist unerwähnt. G* 806 *belagerte und belagerer nehmen grofsen schaden. nichts vom abzug der belagerer.* 817 *ganz unvorbereitet* dô quam der bote gerant da er den herzogen vant. dem brâhte er diu mære daz diu stat belegen wære *u. s. w. O* 322 *belagerung.* nuncius interea per caeca silentia noctis elapsus poenas hominum castrique labores nuntiat Ernesto *u. s. w. M* 198 *belagerung. die bürger senden einen boten an Ernst.*

W 18[b] *berathung. Wetzel räth sich dem reiche nicht zu widersetzen; wolle aber der kaiser den herzog nicht*

ze rede *kommen lafsen, sondern ihn vertreiben, dann solle er sich tapfer wehren. unterdessen solle die kaiserin befragt werden woher die ungnade komme. in GOM nichts davon. G* 837. *Ernst hat zweitausend schilde* = *O* 322; *M* 199, 5 equitum milia trina. *GOM in der nacht überfällt Ernst die feinde und schlägt sie in die flucht; nach M vor der belagerten stadt (Bamberg); auch in O führt der zusammenhang darauf (Nürnberg): G* 932 *steht unerwartet* bî Wirzeburc der strît ergienc dâ Heinrîch grôzen schaden vienc an mannen unde an mâgen.

W 19[a] *nachdem Wetzel im rathe gesprochen sendet Ernst einen boten an seine mutter. GOM der bote wird nach dem erfochtenen siege abgesendet; vor dem boten kommt der pfalzgraf Heinrich zum kaiser und klagt ihm sein misgeschick.*

W 19[b] — 20[b] *G* 985*ff. O* 326*f. Adelheid bittet vergebens den kaiser ihren sohn vor sich kommen zu lafsen. dafs der kaiser den pfalzgrafen ihr als den ankläger nenne ist nirgend gesagt, obwohl dann in allen drei bearbeitungen Adelheid ihrem sohne berichtet dafs der pfalzgraf des unheiles urheber sei. — nur M* 201 *kommt vor dafs eine himmlische stimme der kaiserin auf ihr gebet den pfalzgrafen nennt und dafs sie ihn dann vor dem kaiser bedroht. — bald darauf stimmt M* 201, 26*ff. ganz genau mit W* 21[a], der bote dô wider kêrte sô er baldest kunde und kom in kurzer stunde hin ze Beiern in daz lant dâ er sînen herren vant ûf einer sîner veste. *unmittelbar darauf bedeutende abweichung. W* 21[b]—23[b] *der bote räth dem herzog Ernst an die fürsten die der kaiser zu einer* sprâche *versammle einen boten zu schicken damit sie sich für ihn verwenden. der bote wird gesandt. die fürsten bitten vergebens. der bote kehrt zu Ernst zurück. nichts von allem diesem in GOM, die mit einander stimmen.*

W 29[a] *beim sturme auf Regensburg verliert der kaiser* mêr denne tûsent man, *G* 1373 tûsent werder man, *M* 204, 8 duo virorum fortium milia.

Alles was M 204, 19 — 207, 19 *steht, die ganze erzählung vom herzog von Sachsen, ist den übrigen bearbeitungen fremd.*

M 207, 19 *Regensburg drei monate belagert, W* 30ª sehs mânete unde mê, *O* 332 iam festiva suum Phoebe compleverat annum, *G* 1388 ditz werte wol drî wochen. — *WGOM der kaiser stürmt mit gewaltigen kriegsmaschinen. W* 30ᵇ*f. die bürger senden an Ernst heimlich einen boten. Ernst räth zur übergabe. in GO nichts davon. M* 207, 11*f. ertheilt Ernst diesen rath früher, im geleit des herzogs von Sachsen in Regensburg anwesend.*

W 32ª — 33ª *nachdem Regensburg übergeben ist verheert der kaiser das land des herzogs Ernst, der sich länger als fünf jahr dagegen verteidigt* = *O* 333*f.* — *G* 1475*ff. der kaiser sendet ein heer nieder an der Donau nach Österreich, ein anderes hinauf am Lech, und verwüstet Ernsts länder. Ernst streitet wider ihn. das dauert* vollen fünf jâr (1608). *hiermit stimmt, bis auf die fehlende zeitangabe, M* 208, 6.

W 33ᵇ swer swimmet wider wazzers trân, gêt ez im eine wîle wol, für wâr ich daz sagen sol, er muoz (muoz *fehlt in der hs.*) ze jungest doch ze tal. *ähnlich M* 208, 35 *ff. und O* 335 adversis si quis contenderit undis par illis modicum compulsus cedere, domum (*l.* demum) forte fatigatae mergeretur (*l.* fatigatus mergetur) mole procellae. *G* 1645 *bloſs* dâ wider (*die hs.* wa der) man niht strîten kan, dâ lâ von, deist guot getân.

M 209, 8 — 210, 4 *pedantische aufzählung der waffen. W* 35ª der herzoge bereitet wart dar zuo mit grôzem flîze, mit halsbergen wîzen, mit hosen ganz îsenînen, mit helmen stähelînen, dar zuo scharfiu swert, des wârens alles wol wert. die tiuren wîgande. mit sô rîchem gwande rûmten si daz rîche daz man wætlîche (werleich *die hs.*) in keinem lande funde noch hin für vinden kunde die mit rehter wârheit ze (In der *die hs.*) vart wæren baz bereit. *in O* 335 *geschmückte erzählung. in G an anderer stelle* (1703) *und kurz.*

W 37ª er het ze flîze wol gar tûsent rîtr an sîner schar erwelter wîgande = *G* 1807 *O* 336. *in M* 210, 14 *ungefähr fünfhundert.*

M 210, 24 per silvam Bulgariorum, *O* 336 in altas Vulgariae silvas, *G* 1860 durch den walt der Bulgerîe: *W* 38ª

Digitized by Google

durch der Unger welde *kann fehler der handschrift sein.*

W 38^b *M* 210, 4 *Ernst drei wochen in Constantinopel, O* 337 prope ter senos dies, *G* 1878 sehs wochen oder mêr.

M 211, 10 — 212, 22 *hat allein die abgeschmackte aufzählung der schiffausrüstung.*

W 39^b *Griechen schiffen mit Ernst* mit fünfzehn scheffen unde mêr, *G* 1926 ûf dem mer het der genende zwêne und zwênzic kiele starc, *O* 337 *begleiten ihn fünfundzwanzig griechische schiffe. nach M* 213, 9 *versinken zwölf schiffe der Griechen (ob das alle sind ist nicht gesagt)*; *W* 40^a *G* 1955 *zwölf griechische schiffe versinken, die andern werden verschlagen; O* 338 *sechs griechische schiffe versinken, die andern werden vom sturm entführt.*

W 40^a *der herzog schwebt auf dem meere* drî mânete unde mêr, *G* 1979 zwêne mânete oder mêr; *O* 338 *zwei monate,* his (*l.* bis) Phoebus triviae repararat cornua Phoebae, *M* 213, 5 *viele tage und nächte.*

W 41^a *O* 338 *die schiffenden erblicken das land* Grippiâ (Grippiâ *auch W* 56^a. 62^b. 65^a. 66^a. 72^a, Grippiân 57^b); *auch G* 2019. 3812 *ist* Kipria, Kripia *so zu beſsern, mit herrn von der Hagen s.* XI: *M* 213, 25 terram Agrippam vocatam forte a principe aliqua illius terrae nomine Agrippa. *vergl.* 217, 18. 24. 220, 14. *die bewohner des landes heiſsen* Agrippi 220, 27. 221, 8, Agrippini 228, 34.

G 2091 *ein abgesendeter bote berichtet daſs die burg leer stehe. WMO wiſsen nichts von einem boten.*

M 215, 12 Gallicam itaque melodiam usque ad sidera tollentibus in mediam urbem proceditur, *G* 2158 ir leisen si sungen, *O* 339 dux — exultat mediamque canens prorumpit in urbem. *in W nichts von gesang.*

M 215, 30 *ff. das beispiel aus dem buche Josua nur hier.*

M 216, 17 = *G* 2282; *O* 340 tolluntque sibi satis esse coronae (*l.* carinae) quod credunt anni (*l.* anno). *W* 45^b *bloſs* ir schif spîsten (*die hs.* schifften) si dô.

W 52^a *der könig von Grippia hat den könig von Indien getödtet,* den kiel senkte er an den grunt. da genas niemen inne mit der küniginne wan sîn tohter aleine. *G* 2672

den könig von Indien hat er erschlagen, die königin ertränkt. O 344 regem Indorum occidit fusumque mari cum coniuge mersit. *in M nichts davon, vielmehr lebt* 219, 16 *der indische könig.*

M 217, 26 *die stadt war menschenleer weil die bewohner auf den raub der indischen königstochter ausgezogen. W* 52^{b} *die bürger sind ihrem könige und seiner geraubten braut entgegengezogen und für diese ist das gastmahl bereit.**

W 62^{a} *nach dem gastmahle bleibt bei dem könige niemand* wan zwelif sîner hœhsten man; *G* 2885 der künic was selpzwelfte noch. *M* 218, 27 parva videlicet camerariorum consecretalium comitante caterva.

W 62^{b} *einer der holden des königs sieht den herzog Ernst und den grafen Wetzel gewaffnet im winkel stehen; er meldet es; die leute von Grippia meinen ihre indischen feinde seien ihnen gefolgt und nehmen an der jungfrau rache indem sie sie mit ihren schnäbeln erstechen,* = *G* 2905. *in O* 347 *ersticht sie der könig selbst. M* 219, 8 *der kämmerer durchbohrt sie.*

W 73^{b} *G* 3210 *Ernst und die seinen gerathen ins* lebermer, *O* 352 hoc mare nil vivum patitur, bituminis instar fontes emittit totamque coagulat undam. *M* 221, 34 syrtico mari — illabimur. *den ausdruck hat M aus Seneca de* vita beata 14, deprensi mari Syrtico, *und vorgeschwebt mag auch Isidorus Orig.* 13, 8, 6 *haben,* Syrtes sunt arenosa in mari loca. Syrtes autem Salustius (*Jug.* 78) a tractu vocari dicit, quod omnia ad se trahant, et appropinquantes** vadoso mari adhaereant. *sonst ist* lebermer *die glosse von* mare mortuum.

W 72 *f. G* 3210 *O* 352 *f. wird gleich bei der ersten erwähnung des lebermeeres auch der magnetenberg genannt, M* 223, 2 *dies erst später nachgeholt.*

* *von den kranichleuten heiſst es G* 2705 in was kein ander rede kuont, niuwan als die kraneche tuont: *denn so,* niuwan, *ist für das* Mûam *der hs. zu schreiben. ich bemerke diese verbeſserung, die so nöthig und so sicher ist wie sehr viele andere deren dies gedicht noch entbehrt, weil Vilmar Vorles. s. 228 sich hat teuschen laſsen.*

** *die neueste ausgabe* appropinquanti, *nach handschriſten, aber sinnlos.*

Digitized by Google

W 75 dô tâten die helde guote nâch des fürsten râte und schuofen ir dinc drâte mit allen dingen (mit gedingen?) hin ze gote und beliben an sîme gebote mit bîhte unde buoze, mit solher unmuoze die man gên gote haben sol; der berieten si sich wol. *G* 3302 *Ernst und seine genoſsen beichten dem schiffskapellan und empfangen den leichnam des herrn.* *O* 353 verba precantia caelo clamant atque animo suspirantes tribulato alter in alterius aurem commissa loquuntur et facies caedunt conscissis vestibus. inde cuique salutifera datur eucharistia Christi corporis et fusi pro nobis unda cruoris. *M* 222, 34 *das heer empfängt Christi leib und blut* per mysteria sacerdotum, quos etiam in societate illa interfuisse dubium non est.

M 223, 3 *der magnetenfels leuchtet aus der flut wie feuer, in WGO nichts davon, vielmehr heiſst der berg W* 74ª *der* dunkele.

W 75 ouch wil ich iu von wunder sagen, daz si niht wurden erslagen von den maspoumen in den kielen, die von den andern scheffen vielen in ir schef mit gewalt, die fûl wâren unde alt; unde ein grôz wunder was daz die liute und daz schef genas: ez viel allez in daz mer = *O* 353. *in M* 223, 7 *kommen dadurch die meisten von Ernsts gefährten um. fehlt in G.*

M 223, 24 *ff. sieben bleiben am leben, Ernst, Wetzel und fünf andere.* *G* 3347 daz ir keiner genas biz noch Ernst selpsibende was. *W* 77ª dô nieman genas ûz dem volke algemeine wan der herzoge alters eine und noch mit im siben man. *aber die folge der erzählung ergiebt daſs* siben *ein irrthum für* sehs *ist.* *O* 354 sexque superstitibus, quorum comes unus: *auch hier ist ein irrthum, denn* 355 *wird wie in MWG erzählt daſs der siebente umkommt.*

W 78ª *M* 223, 27 *O* 354 *die übrig bleibenden haben nur ein halbes brot. fehlt in G.*

W 79ª *sie finden in den schiffen am magnetenberge* merrinderhiute *in die sie sich nähen* = *G* 3375; *M* 224 pelles maximorum boum, *aber völlige übereinstimmung wird gewonnen, wenn man* marinorum *schreibt, und ich hätte wohl so verbeſsern sollen.* *O* 355 hinc inde per omnem

classem currentes utis (*l.* uris) abstracta marinis terga superveniunt *u. s. w.*

W 227, 7 *das mönchische gebet nur hier.*

W 84[ab] *der leuchtende stein wird blofs* karfunkel *genannt (s. oben s.* 264). *G* 3621 der weise ist er dâ von genant, ir wart nie keiner mêr bekant. *O* 357 *der herzog nimmt den stein* et, pare quod careat, Retio (*l.* Raeto) de nomine Wrisen (*l.* weisen) nuncupat: haec Latia pupillus voce figurat. *M* 227, 21 lapidem unionem dictum ab uno, quod unus sit et nunquam sint eiusdem generis duo lapides. *den ausdruck hat M wohl aus Isidorus Orig.* 16, 10, 1 *entlehnt,* ex quibus margaritis quaedam uniones vocantur, aptum nomen habentes, quod tantum unus, nunquam duo vel plures simul inveniantur. *Albertus Magnus* Orphanus est lapis qui in corona Romani imperatoris est, neque unquam alibi visus est, propter quod etiam orphanus vocatur. *diese erklärungen von* weise pupillus orphanus unio, *die auch anderwärts sich finden* (*Jac. Grimm Mythol.* 1168) *genügen vollkommen, und ich mistraue Grimms mythologischen deutungen, die sich auf* pupillus *stützen, was offenbar nichts ist als übersetzung von* weise. *Albert sagt* est autem lapis perlucidus, et traditur quod aliquando fulsit in nocte; sed nunc tempore nostro non micat in tenebris. *dies wird aus dem herzog Ernst sein. W* 84[a] si liten arbeit iedoch ê si kâmen durch daz loch. in einer vinster starc (daz rede ich ân allen arc) si stiezen sich hin unde her. der berc schein in alsô gar (ser *die hs.*) von edelem gesteine: *vergl. G* 3610, *wo* vinster *zu lesen ist. dafs der stein durch das dunkel leuchtet ist auch M* 227 *und O* 357 *angedeutet.*

W 85[a] *nach der erwerbung des weisen kommen die helden bald in ein grofses land. sie verlafsen das flofs und kommen in einen wald zu leuten deren sprache sie nicht verstehen und die vor ihnen fliehen. Ernst und seine gefährten finden speise durch die sie sich stärken. nichts davon in MGO. das land heifst* Arimaspi *in WMG, in M einmal* 228, 1 terra Arimaspa, *O* 357 terramque Arimaspia dictum. *die bewohner des landes Arimaspi heifsen in allen vier bearbeitungen* Cyclopes (*denn auch G* 3673 *ist natürlich so zu schreiben*); *W* 58[b] *hat auch einen deutschen*

namen, die liute wâren wunderlîch die daz lant heten besezzen. si wâren vil vermezzen, daz sult ir gelouben. si heten niht wan (nit mer dann *die hs.*) ein ouge vor an dem hirne. si hiezen einsterne (ainstiern *die hs.*), ze latîne (*blofs* Latein *die hs.*) hiezens Cyclopes: *der deutsche name auch am schlufse des gedichtes* 115[b].

M 228, 17 *das gespräch mit dem arimaspischen grafen nur hier.*

W 87[b] *G* 3713 *O* 357 *der könig des landes ladet seine landherren zu einem feste; auch der graf kommt mit Ernst und den seinen. M* 229, 15 *der könig hört von den fremden leuten und läfst den grafen mit ihnen zu sich laden.*

M 229, 21 *ff. diese motivierung nur hier. die feinde der Arimaspen heifsen in WG* Platvüeze (*denn auch G* 3828 *und anderwärts ist so zu schreiben*), *W* 89[b] daz volc mit den breiten füezen, *in M* Sciopedes (*für* Sciopodes), *in O* Scenopedes, *was für* Sciopedes *schreibfehler oder irrthum des dichters sein wird.* homines Aethiopiae *heifsen sie nur M* 229, 28, *nach Isidorus* 11, 3, 23. *dafs sie über das meer wie über den sand laufen können steht nur M* 229, 29: *was hinzugefügt ist,* nullius cursu possunt praeoccupari, *stimmt mit Isidorus,* Sciopodum gens — celeritate mirabili. *W* 89[a] *giebt diese beschreibung,* die füeze wâren in vil breit unde als den swanen gestalt. si fuorten grôzen gewalt über velt und heide. si heten seltsæniu kleider (chlaid *die hs.*). schuohe ir deheiner truoc. die füeze wârn in ungefuoc. swenn ungewiter wolte werden, ieclîch (ain yeder *die hs.*) leite sich ûf d'erden und hebte einn fuoz über sich (daz was genuoc wunderlîch), dâ mite er sich bedahte; den andern er zim strahte, daz er niht solte werden naz (ein seltsænez dinc (dc *für* dinc *die hs.*) daz was). sô im der selbe (derselbig *die hs.*) müede wart (war *die hs.*), den andern fuoz habte er dar. alsô wâren si bewart alle zît an der vart, daz in ze keiner stunde kein weter geschaden kunde.

M 229 *Ernst fängt einen der* Sciopedes *lebendig. nur hier erzählt. doch steht W* 94[b] der herzoge den sige gewan. ez was im wol ergangen. erslagen unde gevangen het er unde sîne man deiz nieman erahten kan.

Digitized by Google

W 91[a] *f. G* 3927 *ff. O* 361 *nach der besiegung der Plattfüfse verleiht der könig dem herzog Ernst ein land, seinem freunde Wetzel eine grafschaft. die begabung ist M* 230, 17 *erst nach der besiegung der* Panotii *erzählt, ohne dafs Wetzels dabei gedacht und ohne dafs die stadt* Lucerne (*W* 91[b] *G* 3942, Lucernam *O* 361) *genannt ist.*

M 230, 9 *die* Panotii, gentes Scythiae (*aus Isid. Or.* 11, 3, 19) *ohne beschreibung. O* 361 *beschreibt die* Panothos cognomine gentes. *W* 92[a] *nennt keinen namen, aber beschreibt,* si wâren wunderlîch getân, wol gewahsen, niht ze kranc. in wâren d'ôren alsô lanc daz si in ûf die füeze giengen, dâ mite si den lîp umviengen. sie truogen kein ander wât, als uns daz mære gesaget hât. si getorsten wol vehten gelîche guoten knehten. *auch G* 3975 *beschreibung ohne namen.* ôrehte man *heifsen sie G* 4018 (*vergl.* 5508), *in W* 93[a]. 103[a] die ôren.

M 230, 13 *Ernst behält zwei Panotii bei sich. fehlt den andern bearbeitungen, ist aber W* 115[a] *G* 5508 *vorausgesetzt.*

Auf die besiegung der Langohren folgt in WGO der krieg für die Pygmäen gegen die kraniche, dann der kampf gegen die kananäischen riesen. M 230, 22 *erzählt erst den krieg gegen die* Cananaei gigantes, *dann* 232, 4 *die fahrt zu den Pygmäen und ihre befreiung von den kranichen. das gespräch mit dem pygmäischen jüngling hat nur M* 232, 25. *dafs Ernst als lohn seiner hilfe sich zwei Pygmäen ausbittet erzählen alle vier bearbeitungen.*

Bei der beschreibung des kampfes mit den kananäischen riesen (ihr land heifst G 4101 Kânânêâ, 4159 Kânânê, 4609 Kânach) *nennt M keine zahlen. W* 99[b] *O* 365 *sammelt der könig der Giganten tausend seiner riesen, G* 4162 *fünfhundert. W* 100[b] *O* 366 *werden dreihundert riesen erschlagen, G* 4240 *zweihundert. der* physicus optimus *der den verwundeten Giganten verbindet kommt nur M* 231, 34 *vor. von diesem Giganten heifst es G* 4271, *er sei fünfzehn jahr alt gewesen,* als uns daz buoch saget vür wâr, *und W* 102[b] man saget uns daz er wære niwan fünfzehn jâr alt. noch was nindert der rise balt gewahsen zeinem manne; in dem walde stuont kein tanne oder er wære

sô lanc. *damit stimmt O* 368ª. *von dem gefangenen riesen ist dergleichen in M nicht erzählt; aber dasselbe sagt M* 230, 27 *von dem zinsfordernden gesandten des riesenkönigs, und diesen nennt O* 364ᵉ *wenigstens* iuvenem.

Nach der aus W 102ᵇ *so eben ausgehobenen beschreibung folgt unmittelbar (mit gestörtem reime, obwohl die vorhergehende zeile* Oder er wer so lange *sich allenfalls verändern liefse in* diu sô lanc wære) der herzoge frâgte der mære den risen ze diser stunde, daz er im tæte kunde ob in den landen [iht] kriec wære. er sagte im für wâre [und sprach] 'von Babilône (wabilein *die hs.*) lande tuont des küneges wîgande den Môren (*vielleicht* dem Môren künege) grôzen schaden und habent in vaste überladen mit strîte vil (gar *die hs.*) sêre, daz der künic hêre von der kristenheit kêrte unde ir ungelouben mêrte mit der heidenschafte. [und] mit grôzer ritterschefte koments (Koment *die hs.*) in sô nâhen (nahat *die hs.*) unde nâch in gâhent (gahat *die hs.*) daz si flühticlîchen ûz dem lande müezen entwîchen vor (Von *die hs.*) des küneges krefte und sîner ritterschefte. er kumt von sînem glouben niht.' Dô er vernam dise geschiht, dô frâgte er die koufman ob si im möhten helfen dan verborgen unde stille. *es ist also klar dafs der schreiber der Wiener hs., wenn nicht gar schon der verfafser des Wiener textes, eine lücke der ihm vorliegenden urschrift gedankenlos dadurch ausfüllte dafs er zu anfang dieser stelle* den risen *von Ernst befragt werden liefs. — G* 4337 *ff. O* 368 *erzählen nach der besiegung der Kananäer und den deshalb gefeierten festen dafs Ernst im lande der Arimaspen sechs jahre verweilt. M* 233 *hat diese zeitbestimmung nicht. GOM Ernst lustwandelt am meere. M* 233, 27 *es kommen zu schiff* Mauri de ulteriore India, *die später auch* Aethiopes *heifsen; ihr land heifst in G* Ubîân, *O* 368 Ubia tellus, quam Meroen (*gedruckt ist* Mercen) dixere senes. *in der alten quelle scheint also* Ubia (*für* Nubia?) *gestanden zu haben, obwohl M den namen nicht kennt und auch W* 104ª *nur* Môrenlant *hat.*

W 103ᵇ*f. O* 368ᵉ *M* 234, 16 *bei seiner heimlichen abfahrt nimmt Ernst die wunderbaren leute mit die er in seinen kämpfen gewonnen. G erwähnt dies nicht. W setzt*

hinzu dafs zwei männer von Arimaspi den herzog, dem sie lieb sind, begleiten; G 4481 *heifsen diese blofs* zwêne kamerære; *MO haben gar nichts davon.*

M 235, 6*ff*. 236, 8*ff*. *Ernsts und des königs reden fehlen in W ganz, in GO stehen andere.*

M 237, 32*ff*. *W* 107[a] *O* 370[d] *der Gigant kurz erwähnt, G* 4743*ff*. 4889*ff*. *ausgeschmückte erzählung wie die des ganzen kampfes.* *

M 239, 1*ff*. *die ganze verhandlung ob der könig von Babylon christ werden solle nur hier.*

M 240, 16 *der Mohrenkönig schenkt beim abschiede dem herzog Ernst gold silber und edelsteine in menge: W* 108[a] zwêne soumære geladen mit golde swære und ein dromedâr wol getân; *O* 371[a] tum sibi collata dromade quae sufficit uni, gaza quaeque tribus satis est in pondere malis. dux regi grates solvit laetusque recedit; *G* 5031 *blofs* der künec in rîlîch von im lie.

M 240, 17 post sepulcri sui socii visitationem *nur hier.*

W 108[a] dô fuor der ellende man und al sîn massenîe (manne *die hs.*) gên Alexandrîe in des von Babilône lant. *Alexandria nur hier, die andern bearbeitungen haben Babylon. von hier an wird die erzählung in W sehr knapp.*

W 108[a] *(gleich nach der zuletzt ausgehobenen stelle)* bî dem künege wonte der wîgant einen mânet oder mêr, *G* 5080 *zwei monate, M* 241, 13 *vierzehn tage; O* 372 iam prope semestrem Phoebe compleverat orbem.

W 108[b] *der könig von Babylon giebt dem herzog schätze und zum geleite vier fürsten und zwei tausend mann, G* 5085 *schätze, vier fürsten und grofse ritterschaft. M* 241, 23 *schätze und zwei tausend mann, O* 372 *schätze und grofses geleite.*

M 241, 34*ff*. *die weigerung des* paganus *(gemeint ist mit dieser nachläfsigen bezeichnung der führer des geleites) bis Jerusalem mit zu gehn nur in G* 5092 *angedeutet* (urloup die heiden nâmen).

M 242, 14 *der könig und die königin von Jerusalem nur hier. die beschreibung des einzugs in Jerusalem in MO am weitläufigsten, kurz in W, gar keine in G.*

* *G* 4749 *erinnert an Wolfr. Wh.* 202, 6.

W 109[a] *Ernst opfert an Christi grabe, auch die hälfte seiner wunder,* zuo dem tempel gap er ouch genuoc und swâ er heilege stete vant. *G* 5095 *die helden opfern auf das grab;* sîner wunder er enteil dar gap dem prôbste der tempelherren, diu er brâht hete von verren. *O* 372 *Ernst schenkt dem grabe die hälfte seiner* monstra. *M* 242, 25 *er opfert am grabe.*

M 243, 2 *Wetzels rede nur hier.*

M 243, 17 *was vom könig von Babylon erzählt wird nur hier.*

W 109[b] *deutsche pilgrime erzählen dem herzog Ernst daſs man in der heimat von ihm wiſse und daſs ein ritter, der ihn in Jerusalem gesehen, dem kaiser alles was ihm begegnet sei erzählt habe. diese angabe nur hier. aber gerade hier scheint die erzählung in W unordentlich. W* 110[b] *Adelheid überzeugt den kaiser von des pfalzgrafen Heinrich unrecht.* do enbôt ime der künic (keiser?) rîch daz er tougenlîche kæme für daz rîche, *er wolle ihm allen verlust ersetzen. darauf, als sei dies nicht vorhergegangen,* Hœrt ich wil iu sagen mêr. *während Ernst in Jerusalem wohnte und den heiden schaden zufügte, hörte er oft sagen daſs der römische kaiser gnädig von ihm redete und seine heimkehr verlangte und daſs auch die fürsten für ihn sprächen. Ernst schifft sich zu Akers ein. O* 372 *der kaiser erfährt Ernsts groſsthaten und beruft ihn heimlich zurück. Ernst schifft sich zu Akers ein. G* 5121 *ff. Ernsts aufenthalt zu Jerusalem und seine tapfern thaten werden in Deutschland bekannt, auch dem kaiser. Adelheit betet zur h. jungfrau daſs sie ihren sohn wieder sehen möge und bewegt die fürsten zu dem versprechen ihrem sohne zu des kaisers huld zu verhelfen. sie meldet dies durch einen boten ihrem sohne. er schifft sich zu Akers ein. auch M* 243, 31 *weiſs der kaiser daſs Ernst in Jerusalem ist. aber die ganze erzählung weicht von den andern darstellungen ab. Ernst sehnt sich nach der heimat und schifft sich ein; Akers ist nicht erwähnt.*

W 111[a] *G* 5240 *die seefahrt dauert sechs wochen, O* 373 *vierzig tage. fehlt in M. den tod des Plattfuſses*

Digitized by Google

und das opfer auf dem grabe des h. Nicolaus zu Bari erzählen alle bearbeitungen.

M 244, 26 *W* 112ᵇ *O* 373 *Ernst in Rom. fehlt G.*

W 112ᵃ *G* 5259 *O* 373 *an weihnacht hof zu Bamberg, M* 245, 26 *zu Nürnberg (wie umgekehrt oben s.* 272 *die belagerte stadt in M Bamberg ist, in WGO Nürnberg). W* 112ᵃ *Ernst kommt nach Baiern.* heimlîch er dô sante nâch einem sînen man an den er sich mohte lân daz er unvermeldet wære. der sagte im dô mære daz ze Babenberc wesen solde ein hof, daz der keiser wolde krône tragen, als ich iu sage, ze wîhenaht an Kristes tage; daz het ër alsô vernomen. 'dâ sult ir hin komen, ir und grâve Wetzel verholn. ich behalte iu verstoln iur gesinde, swaz ir mir des lât, daz ir wol ân angest gât unde es niemen inne wirt (in wirt in der czeit *die hs.*) die wîle ir under wegen birt' (seit *die hs.*). *spät abends am weihnachtstage verbergen sich die helden in einem walde bei Bamberg. zur mettenzeit gehen sie in die stadt, finden die kaiserin betend. Wetzel nennt ihr ihren sohn. sie räth ihm erst bei der christmesse vor den kaiser zu kommen und ihn fuſsfällig zu bitten. vorher müſse sie die fürsten um beistand angehn. die helden verbergen sich. die fürsten versprechen der kaiserin ihre hilfe. — in keiner der andern bearbeitungen steht etwas von dem dienstmanne den Ernst holen läſst. O* 373 *thut die sache ganz kurz ab. Ernst und Wetzel gehen gen Bamberg, verbergen sich nachts im walde, kommen früh zur betenden kaiserin. Ernst entdeckt sich. das übrige wie in W. — G* 5261 *die helden verbergen sich im walde bei Bamberg. Ernst sendet einen boten an seine mutter. sie läſst ihm zurück entbieten, er solle des nachts in die stadt kommen und herberge nehmen, am morgen aber zur mette kommen. sie erbittet der fürsten beistand. zur mettenzeit kommt Ernst zu seiner mutter in das münster. sie räth ihm heute, wenn der bischof predige, dem kaiser zu füſsen zu fallen. dann betet sie zur jungfrau. — M* 245 *ff. Ernst läſst bei Nürnberg seine gefährten zurück. und begiebt sich nur mit Wetzel in der abenddämmerung in die stadt. früh als es mette läutet geht Ernst mit verhülltem gesicht in das münster*

und findet seine mutter betend. die erkennung ausgemalt. Adelheid will ihren verwandten, den bischof von Bamberg, der morgen die messe halten werde, und andere verwandte um beistand bitten. Ernst soll nach dem segen dem kaiser zu füfsen fallen. Adelheid wendet sich an den bischof und die andern fürsten, die beistand zusagen. Ernst kehrt zu Wetzel zurück.

M 247, 14 *Ernst und Wetzel gehen früh in die kirche. Wetzel auf alle fälle zum schutze seines herren bereit tritt, das schwert zur hand, hinter die thür. dies ist nur hier erzählt.*

M 247, 23 — 248, 5 *die beschreibung des schmuckes der kaiserin und ihr gespräch mit dem kaiser nur hier.*

W 114ᵃ *ganz kürz* ein bischof vor in messe sanc. von den liuten ein grôz gedranc in deme münster was. dô man daz êwangelge las, der bischof gienc ûf daz lettære und sagte in die gotes lêre. *O* 374 *der bischof liest messe, ein diaconus trägt das evangelium vor und predigt. G* 5438 *der bischof singt die messe, liest das evangelium* (Exiit edictum a Caesare Augusto *Lucas* 2, 1) *und predigt beweglich. M* 248, 6 *der bischof von Bamberg hält messe, liest das evangelium und predigt von milder verzeihung.*

W 114ᵃ *die fürsten und die kaiserin bitten für Ernst. die erzählung ist unordentlich, denn dafs auch Ernst mit bittet ist nicht gesagt. es heifst blofs* die fürsten und die keiserinne phlâgen ir sinne. für den keiser si dô trâten, si vielen im ze füezen, mit worten vil süeze sîner gnâde si dô bâten (daz was in wol gerâten) und manten in sunderlîchen daz er durch got den rîchen und durch sîne marter hêre und des heilegen tages êre in sîn hulde lieze hân, swaz er im hiete getân. *darauf folgt unmittelbar (was an sich keinen anstofs giebt)* 'hiete er mir genomen mîn leben, daz sî im durch got vergeben, und wil in alles des begeben.' er erkante niht den degen. er hebte in ûf ze stunt und kuste in an sînem munt. des gnâdet er im tugentlîch (taugenleich *die hs.*). doch (do?) erkante er den fürsten rîch do er in under ougen an sach. ez gerou in deiz geschach. als er in erblikte, der keiser nider nikte; er wolte im niht reden zuo. *da reden ihm die fürsten zu und er verzeiht seinem stief-*

sohne. die unordentliche erzählung W 109ᵇ 110ᵇ (*oben s.* 283) *verträgt sich schlecht mit dieser darstellung. mit* W *stimmt* O 374, *nur dafs gehörig erzählt wird dafs Ernst dem kaiser bittend zu füfsen fällt.* G 5461 *Ernst fleht um verzeihung. der kaiser vergiebt, erkennt den bittenden erst dann und wird unwillig. da mahnen ihn die fürsten sein wort zu halten und er ergiebt sich.* M 248, 22 *ff. Ernst, mit verhülltem gesichte, fleht fufsfällig. die fürsten bitten den kaiser den flehenden gnädig aufzuheben. der kaiser weigert sich, läfst sich aber durch Adelheid bewegen. er hebt den herzog auf und erkennt ihn. dann wie* WGO.

M 249, 19 — 250, 6 *alles was von Wetzel erzählt wird nur hier.*

W 115ᵃ *der kaiser fragt nach des herzogs wunderlichem gesinde. als er erfährt dafs sie in Baiern sind läfst er sie durch boten herbei holen. er bittet den herzog ihm* einen teil sîner wunder geben. er begunde im widerstreben. er tet ez gar ungerne. doch liez er im den einsternen (ainsterñ *die hs.*) und den dem d'ôren wârn sô lanc und der selbe gar wol sanc (*dies kann verderbt sein, hat wenigstens in dem gedichte keine erklärung*) und einz der kleinen liutelîn. mit den andern muost er selbe sîn (*aber er hat ja keine mehr,* W 109ᵃ *liefs er die hälfte seiner wunder an Christi grabe zurück, der Plattfufs ist gestorben*), und den grôzen Gigant brâhte er mit im in sîn lant; des wolte er niemen lâzen phlegen. *der weise wird nicht erwähnt. zwölf tage lang erzählt Ernst dem kaiser seine fahrten. der kaiser giebt ihm seine länder wieder und hält ihn bis an seinen tod in hohen ehren.* G 5505 *bei dem fröhlichen feste das gefeiert wird beschaut man Ernsts wunder. er* gap ir dem keiser zwei, den ôrehten und den Picmei. sînen jungen grôzen knaben Ernest wolte selber haben. den lêrte er kristenlîchen leben, den touf hiez er im dô geben. *Ernst empfängt sein land wieder. den weisen giebt er dem reiche. Ernst wird als er gestorben auf seine bitte zu Rossfeld, wo frau Irmgart liegt, bestattet.* O 375 *der kaiser giebt dem herzog alles genommene wieder, beschaut seine wunder und läfst sich erzählen wie er dazu gekommen*

Digitized by Google

quibus ordine dictis, monstrorum sibi pauca rogat. dat dux Arimaspem, dat Panothum lapidemque gravi discrimine raptum. huius mira satis virtus, si sederit aequo vertice, Romani resplendet imagine regni. *daran reihen sich klagen über das zerwürfnis des reiches. die erzählung selbst ist geschlofsen. der Gigant wird nicht erwähnt; zum christen ist er schon* 368ª *gemacht. M* 250, 6 *Ernst bringt beim festmahle sein wunderliches gesinde, die kleinen leute, den Giganten, die Panotii, die beiden Arimaspen und zwei Mohren (die plurale sind hier ohne anstofs, denn* 242, 25 *ist die erzählung nicht die der andern texte). sechs tage hört der kaiser mit den grofsen des reiches Ernsts erzählungen an. auf vieles bitten giebt Ernst dem kaiser die beiden Arimaspen. der weise wird nicht erwähnt, gegen die* 227, 26 *gegebene ankündigung. der kaiser giebt seinem stiefsohne alles genommene zurück und macht ihn zum zweiten im reiche.*

Der ganze letzte abschnitt in M (251, 17 *ff.*). *fehlt in den drei andern bearbeitungen. er ist sichtlich aus einem* liber miraculorum sanctae Adelheidae *entlehnt. Odilos lebensbeschreibung der h. Adelheid (bei Leibniz Script. rer. Brunsv.* 1, 262 *ff. bei Pertz Script.* 4, 633 *ff.*) *enthält im zweiten buche* (de miraculis) *von diesen wundergeschichten nur die hier* 252, 17 *erzählte von der ahnung des einsturzes der Augsburger kirche, bei Leibniz s.* 268. *bei Pertz s.* 645 *f.*

Die angemerkten verschiedenheiten, obwohl sie zahlreich und zum theil nicht unbedeutend sind, würden doch die annahme mehr als einer quelle für die vorhandenen bearbeitungen nicht rechtfertigen. nachläfsigkeit und die freiheit die auch im mittelalter den nacherzählern nicht fremd war können sie alle veranlafst haben. als darstellung des alten niederrheinischen gedichtes wird das gelten müfsen worin drei oder auch nur zwei der vorhandenen erzählungen übereinstimmen; denn unter einander sind alle vier texte ohne zusammenhang. wo M allein steht, die andern texte oder zwei davon zusammenstimmen, kann das niederrheinische gedicht nicht das enthalten haben, was M giebt. ist also M die quelle des niederrheinischen

Digitized by Google

gedichtes, so mufs dieses mit freiheit abgewichen sein. aber für die entgegengesetzte annahme, dafs vielmehr M eine bearbeitung des deutschen gedichtes sei, sprechen, wie es mir scheint, überzeugende gründe.

Die Münchener prosa trägt ein unverkennbar geistliches gepräge. klostergelehrsamkeit zeigen nicht nur die eingewebten verse lateinischer dichter, sondern auch die aus Isidorus mit ermüdender pedanterie ausgeschriebenen aufzählungen der waffen 209, 28 *ff. und der ausrüstung der schiffe* 211, 10. *lag dem niederrheinischen dichter dieser lateinische text vor, so hat er mit gesundem sinne das störende entfernt. aber seltsam wäre es immer dafs sich von jenen dichterstellen in den anderen abfafsungen nicht die leiseste spur zeigt, besonders da wenigstens einmal solche dichterstellen sinnig und nicht ohne wirksamkeit angebracht sind,* 243, 34 *ff.* = 246, 27 *ff. geistlich sind die himmlische stimme* 201, 5 *ff., das biblische beispiel* 215, 30 *ff. die gebete* 222, 14 *ff. und* 227, 7 *ff. Ernsts und des indischen königs reden* 235, 6 *ff., die verhandlung ob der könig von Babylon christ werden solle* 239, 1 *ff. dafs alles dieses der niederrheinische dichter weggelafsen habe ist mir unglaublich, und selbst die weglafsung des anhangs mit der erzählung von wundern Adelheids ist mir weniger wahrscheinlich als dafs diese wundergeschichten ein geistlicher eigenmächtig zusetzte. eine stelle aber ist besonders merkwürdig. O* 353 *erzählt dafs Ernst und seine gefährten einander beichten und das abendmahl spenden. dies ist, da Odos darstellung wo sie allein steht wenig sicherheit gewährt, schwerlich das ursprüngliche, obwohl es das am meisten dichterische ist: über den gebrauch verweist Martene auf sein werk de antiquis ecclesiae ritibus* 1, 6, 6, 8. *die anderen texte (s. oben s.* 277) *weichen ab: W erzählt nur dafs die helden beten und beichten, ein geistlicher ist nicht erwähnt; G läfst den schiffskapellan, der sonst nicht vorkommt, beichte hören und das abendmahl spenden; M* 222, 33 *beruhigt sich bei einer voraussetzung,* tam ipse quam comes Wezilo, quin et omnis exercitus participati sunt vivificum corpus et sanguinem Christi per mysteria sacerdotum, quos etiam in societate illa

interfuisse dubium non est. *man darf wohl mit sicherheit annehmen dafs das niederrheinische gedicht hier so kurz erzählte wie W und dafs M in geistlichem sinne nachhilft; G übt gröfsere freiheit.*

Auffällig ist es dafs M 230, 9 die Panotii nur genannt und nirgend, wie in WGO geschieht, beschrieben werden, gleich als seien sie ganz bekannte leute und während die andern wunderbaren völker auch in M wie es sich ziemte geschildert sind. die annahme dafs der niederrheinische dichter die beschreibung nachgetragen habe dünkt mich unstatthaft; in der lateinischen prosa nachläfsigkeit anzunehmen, ist um so rathsamer je mehr sie gerade in diesem theile der erzählung auch sonst von den andern darstellungen abweicht (oben s. 280), in der reihenfolge der begebenheiten und darin dafs sie die stadt Lucerna nicht nennt. Odo ist freigebig mit erfundenen namen, die beiden deutschen gedichte sind sonst mit namen so sparsam wie die lateinische prosa. ich glaube dafs diese den namen der stadt aus nachläfsigkeit verschweigt, nicht dafs der niederrheinische dichter ihn willkürlich erfunden hat.

Noch manches macht dies verhältnis der lateinischen prosa zu dem deutschen gedichte wahrscheinlich. ich begnüge mich aber mit der betrachtung einer, wie ich glaube, entscheidenden stelle. die Plattfüfse sind M 229, 28 unter dem namen Sciopedes *beschrieben,* 244, 19 *erscheint auf einmal der deutsche name,* Barum — venitur, ubi unus de numero biformium, scilicet blatefuoz*, moritur. *dem verfafser lag also ein deutscher text vor, aus dem er diesen namen hier anbrachte, nachdem er ihn früher richtig übersetzt oder zurück übersetzt hatte. ich habe die form* blatefuoz *unverändert gelafsen, wie auch der Ruther (oben s. 262) und G in diesem worte die media haben; richtig ist diese form gewiss nicht, obwohl Benecke im mhd. wörterbuche* 1, 201^b blatfuoz *ansetzt, sondern sie ist höchstens eine misdeutung von* platvuoz. *ich habe oben behauptet dafs die Plattfüfse im Ruther aus dem herzog Ernst stammen; Enenkels weltchronik (Hagen einl. zum Ernst anm. 56) hat sie gewiss daher. das wort wurde in Oberdeutschland*

* *durch ein versehen ist* blatefuoze *gedruckt.*

allmählich bekannt: in einem dem Neidhart untergeschobenen schlechten liede des 14n jh. steht gevater Platvuoz (*Hag. MS.* 3, 203ᵃ). *gebraucht hat es wahrscheinlich zuerst der niederrheinische dichter des herzog Ernst. im niederländischen sind* platvoet platvoetig platvoeten *noch jetzt gewöhnliche wörter.* platvuoz *ist nicht mit* blat *zusammengesetzt (was kaum sinn gäbe), sondern mit* plat, *und dieses französische wort drang spät in die oberdeutschen mundarten ein; am Rheine und zumal am Niederrheine mag es wie andere französische wörter (Wackernagel Altfr. lieder* 196) *früh geläufig gewesen sein. das französische* plat *vergleicht Diez Rom. gr.* 1, 42 *außer mit dem griechischen* πλατύς, *was ich für triftig halte* (*das späte Latein kennt ein adjectivum* platicus) *mit dem gothischen* plats, *wodurch Ulfilas das biblische* ἐπίβλημα ῥάκους (ἱματίου) *übersetzt, ahd.* plez. *allein daſs dieses wort nicht ursprünglich deutsch ist zeigt die im anlaut ungothische tenuis* p. *zusammenhängen wird es mit* πλατύς, *mag es nun unmittelbar aus* πλάτυσμα *genommen sein oder, was weit glaublicher ist, aus dem slavischen* plat'' (*Miklosich Rad. l. Slov.* 63, *vergl. Pott Etym. forsch.* 1, 93. 241).

Ich glaube, wir sind berechtigt die Münchener lateinische prosa für ein rhetorisches prachtstück gelehrter geschmacklosigkeit zu halten zu dem ein geistlicher den niederrheinischen herzog Ernst verarbeitete. dabei entfernte er sich nur in einzelheiten von der urschrift; ein ganzes stück hat er nur einmal hinzugesetzt, die erzählung vom herzoge von Sachsen 204, 19 — 207, 19, *eine zuthat die sich rein herausnehmen läſst.*

Verspart habe ich bis hierher die erwähnung des deutschen bänkelsängerliedes das alte drucke und in abkürzender bearbeitung das heldenbuch Kaspars von der Röhn enthalten. das ältere und längere lied habe ich mir nicht verschaffen können; sonst würde ich seinen 89 *strophen den abdruck gegönnt haben. Kaspars* 54 *strophen haben folgenden inhalt. herzog Ernst will seinen stiefvater, den kaiser Friederich, vergiften. Friederich, gewarnt, will ihn tödten; seine mutter sendet ihn hinweg. er reitet mit einem getreuen grafen an der Donau hinab durch Ungarn*

Digitized by Google

hin gegen Griechenland. sie kommen an einen berg durch den die Donau fliefst. ein alter mann räth warnend lieber draufsen zu bleiben. aber des kaisers zorn scheint die gröfsere gefahr, Ernst und sein freund kaufen ein schiff, beschlagen es mit eisen und stahl, rüsten es mit speise und wein auf ein jahr und mit waffen aus, verkaufen ihre pferde und fahren auf dem schiffe hinein in den dunkeln berg. ihnen entgegen leuchtet ein edeler stein, geheifsen der karfunkel. Ernst schlägt davon mit seinem schwerte zwei stücke ab die ihnen tageshelle geben. als die beiden helden aus dem berge kommen liegt ein fürstenhaus vor ihnen. sie treten durch das offene thor und finden die burg leer. sie efsen und trinken von reichen vorräthen die sie finden. ein grofses heer eilt herbei, geschnäbelte leute, mit der geraubten königstochter von Indien. Ernst und der graf stehen in einem winkel verborgen. des nachts wird die jungfrau zu dem Schnäblerkönig gelegt, der mit ihr ringt. Ernst stöfst die thür auf und schlägt dem könig den kopf ab. darauf tödtet er viele Schnäbler. dann nehmen er, die jungfrau und der treue graf rosse aus dem stalle und reiten davon. die Schnäbler gerathen mit einander in kampf um die entführte jungfrau, auch der kämmerer wird erschlagen, weil er schlecht gehütet. die entflohenen kommen an einen berg, wo ein zwerg kampf oder die jungfrau fordert. der zwerg mufs vor Ernst und dem grafen entrinnen, bringt aber eine grofse zwergenschar herbei. Ernst und sein mann fechten dafs der wald sich von den schwertfunken entzündet und eine menge zwerge verbrennt. Ernst und seine zwei gefährten kommen an ein wafser und hören von einem fischer, das sei die Inde. da des fischers schifflein zu klein ist macht Ernst ein flofs von starken bäumen; auf diesem fahren alle drei das wafser hinab. landend senden sie einen boten in die stadt Indiane an den könig. der könig zieht in freuden seiner tochter entgegen. sie sagt ihm, land und leute und sie selbst müfse er ihrem befreier geben. der könig willigt ein; nach seinem tode soll Ernst könig von Indian sein. sie ziehen in die stadt, das hochzeitfest wird gefeiert. Ernst lebt in

ritterlichen freuden. eines nachts gedenkt er an seine schuld und des kaisers zorn. er sendet ihm die beiden karfunkel und schreibt seiner mutter wie es ihm ergangen sei. der kaiser will den geächteten zwar nicht sehen, setzt ihn aber zum erben des reiches ein. nach des kaisers tode kehrt Ernst nach Deutschland zurück und herscht gewaltig. auch sein schwiegervater stirbt, worauf er seinen treuen gefährten zum könige von Indien macht. — ich kann in diesem liede nicht etwa den ursprünglichen kern der sage erkennen, sondern halte es mit herrn von der Hagen (*s.* XIX) *für eine späte umgestaltung derselben.*

Auf dieses bänkelsängerlied bezieht sich eine stelle in Fuggers Ehrenspiegel die Johannes Müller in ungetreuer erinnerung hatte als er in seiner geschichte der Schweiz b. 1 *kap.* 12 *anm.* 244 *behauptete, ein mönch von Sanct Gallen habe die mähre der abenteuer des herzogs Ernst von Schwaben aus einem bericht des Aristoteles über Indien gedichtet. Docen erwähnt dies in der Jen. litteraturz.* 1810 *nr* 109 *s.* 267 *und baut in Schellings allgemeiner zeitschrift s.* 237 *darauf die folgende vermutung. 'vorhin haben wir gezeigt dafs es ein anderes buch als das vorliegende' (das Gothaer gedicht) 'sein muste welches der graf von Andechs sich* 1180 *von Tegernsee wollte zuschicken lafsen. nun hat Fugger (öst. ehrensp.) die leider nicht documentierte nachricht dafs einer der mönche von S. Gallen den herzog Ernst gedichtet habe. dieses kloster stand dortmals mit Tegernsee in literärischer verbindung; das buch mochte kürzlich ausgegangen sein und des grafen neugier reizen; das hier abgedruckte aber ist nicht blofs zu gebildet für jene zeit, es kommen auch weltliche schilderungen darin vor, die man damals wohl nicht gern in klöstern sah; und dafs man das gedicht aus einem kloster kommen lafsen muste deutet darauf hin dafs es unter den rittern nicht sonderlich bekannt war: wohl also möchte das deutsche buch 'de herzogen Ernest' in der Tegernseer bibliothek eben jenes product des S. Galler mönchs (vorausgesetzt dafs es nicht lateinisch geschrieben war) gewesen sein.' dies zerrinnt in nichts. Müller meint ohne zweifel s.* 162 *des ehrenspiegels, d. i. der umarbeitung dessel-*

Digitized by Google

ben von Siegmund von Birken. dort steht aber nach der geschichte des herzogs Ernst von Schwaben nichts als dies 'von diesem hat man gedichtet wie daſs er auf der Donau durch einen finstern berg gefahren und endlich in Indien ankommen, allda er mit den geschnäbelten leuten gestritten, auch sonst viel abenteuer gesehn und bestanden: wie dann das mährbuch vom herzog Ernsten noch vorhanden ist, welches ein mönch erdichtet und die geschichtumstände meist aus Aristotelis sendbriefe an Alexandern den groſsen genommen hat.' von S. Gallen kein wort. Birken hat in dem was er zusetzt das gedruckte prosaische volksbuch im sinne, in Fuggers echtem buche ist bloſs das lied gemeint. es heiſst dort bl. 21^{b} der Dresdener handschrift '— wie dann ein gantz gedichts lugenbuch von jme, namlich wie er auf der Thonauw durch einen groſsen finstern berg gefaren vnd in demselben etliche carfunkelstein zue wegen gebracht, auch in die Indias kommen vnd von den schnebleten leüten eines khünigs 8,486.
dochter erlediget haben, durch die bettelmünch beschriben vnd hernach gedruckht worden ist.' wie Fugger auf 'die bettelmünch' kommt ergiebt sich vielleicht aus dem mir unzugänglichen alten texte des liedes.

Bei der frage nach der entstehung der erzählung vom herzog Ernst muſs zunächst die betrachtung des zweiten theiles von der des ersten getrennt werden. die schilderung der abenteuer die Ernst in fernen ländern besteht hat nichts volksmäſsiges und trägt zum theil das deutliche gepräge gelehrter d. h. mönchischer erfindung. es kommt mir im folgenden überall nur darauf an aufzufinden aus welchen quellen die sage vom herzog Ernst mit den wunderdingen ausgestattet sein mag von denen der zweite theil der erzählung handelt; spätere bücher, in denen vom lebermeer, von magnetenbergen, von greifenentstehung die rede ist gehen mich nichts an.

Die Cyclopen Sciopodes Panotii Pygmäen sind aus der im mittelalter gangbarsten encyclopädie genommen, aus Isidors Etymologien und zwar alle aus dem kapitel de portentis, 11, 3. — §. 16. Cyclopes quoque eadem India gignit, et dicti Cyclopes eo quod unum habere oculum in fronte media

Digitized by Google

perhibentur. — 19. Panotios apud Scythiam esse ferunt tam diffusa magnitudine aurium ut omne corpus ex eis contegant. — 23. Sciopodes gens fertur in Aethiopia singulis cruribus et celeritate mirabili: quos Graeci inde σκιόποδας vocant, eo quod per aestum in terra resupini iacentes pedum suorum magnitudine adumbrantur. — 26. est et gens ibi *(in Indien)* staturae cubitalis, quos Graeci a cubito Pygmaeos vocant, de quibus supra diximus. hi montana Indiae tenent, quibus est vicinus Oceanus. *auch der andere name der Cyclopen,* Arimaspi, *war der mittelalterlichen gelehrsamkeit aus vielgelesenen büchern bekannt, z. b. aus Gellius* 9, 4, item esse homines sub eadem regione caeli *(in Scythien)* unum oculum in frontis medio habentes, qui appellantur Arimaspi; qua fuisse facie Cyclopas poetae ferunt. *auch die homerische sage vom kriege der Pygmäen mit den kranichen konnte man aus gangbaren büchern, z. b. aus Plinius Hist. nat.* 7, 2, supra hos extrema in parte montium Trispithami Pygmaeique narrantur, ternas spithamas longitudine, hoc est ternos dodrantes non excedentes, salubri caelo semperque vernante, montibus ab aquilone oppositis, quos a gruibus infestari Homerus quoque prodidit. fama est insidentes arietum caprarumque dorsis armatos sagittis veris tempore universo agmine ad mare descendere et ova pullosque earum alitum consumere: ternis expeditionem eam mensibus confici, aliter futuris gregibus non resisti *u. s. w. die kananäischen Giganten sind wohl unmittelbar aus der bibel genommen, Genes.* 6, 4: *Isidorus gedenkt der biblischen riesen in dem angeführten kapitel* §. 14. *auch die erzählung vom lebermeer ist schwerlich aus alter volkssage genommen, sondern beruht auf den letzten worten eines paragraphen des Isidorus,* 14, 6, 4, Thyle ultima insula Oceani inter septentrionalem et occidentalem plagam ultra Britanniam, a sole nomen habens, quia in ea aestivum solstitium sol facit et nullus ultra eam est dies. unde et pigrum et concretum est eius mare. *wenigstens erscheint das wort* lebirmeri *als verdeutschung von* mare mortuum *zuerst in isidorischen glossarien. (Graff* 2, 820) *und die älteste beschreibung des lebermeeres findet sich in dem bruchstücke einer weltbeschreibung das Hoffmann unter dem titel Merigarto herausgegeben hat und*

das bekanntlich zum grösten theile aus Isidorus geschöpft ist (*Fundgr*. 2, 4), de lebirmere. ein mere ist geliberôt, daz ist in demo wentilmere westerôt. sô der starche wint giwirfit dei skef in den sint, nimagin die biderbin vergin sih des nicht irwergin, sini muozzin fole varau zi des meris parm. ah ah denne, sô chomint si danne, sini welle got lôsôn, sô muozzin si dâ fûlôn.

Der leuchtende weise, der in dem Wiener gedichte blofs karfunkel *heifst, verräth schon durch diesen namen lateinische gelehrsamkeit: Isid*. 16, 14, 1 omnium ardentium gemmarum principatum carbunculus habet. carbunculus autem dictus quod sit ignitus ut carbo. cuius fulgor nec nocte vincitur. lucet enim in tenebris adeo ut flammas ad oculos vibret.

Aus welcher quelle das geschnäbelte volk mit kranichs hälsen und köpfen herrührt weifs ich nicht. Jacob Grimm bemerkt in den Heidelberger jahrbüchern der litter. für philol. u. s. w. 1809, 2, 212 *dafs in dem von Bruns herausgegebenen plattdeutschen gedichte vom heiligen Brandanus leute mit kranichhälsen vorkommen*, 893*ff*. dô se in den kiel kêmen, hinder sek se ên volk vornêmen, dat was wunderlîken dân: mit torne begunde et one nâ gân. ore hôvede wêren alse den swînen, ore hende alse den beren, ore vôte hundene, un kranes helse un minschen brust; de richteden sek nâ orer lust. *allein in den von Jubinal herausgegebenen älteren legenden vom heiligen Brandan finde ich davon nichts.*

Aus andern mir unbekannten quellen ist die entführung durch die greifen und der magnetenberg genommen. aber dafs die entführung durch greifen echt deutschen sagen ursprünglich fremd sei hat Müllenhoff zur Kudrun s. 84 *mit recht bemerkt. Alexanders greifenfahrt war in Deutschland frühzeitig im zwölften jahrhunderte bekannt* (*zeitschr*. 6, 160), *aber die umstände weichen so ab dafs an entlehnung aus der Alexandersage mit unrecht gedacht worden ist, zuerst, wie wir sahen, von Siegmund von Birken. der ursprung dieser sage, wie sie im herzog Ernst erscheint, wird, wie man vermutet hat, orientalisch sein. wenn auch der name der greifen aus den lateinischen*

Digitized by Google

schriftstellen in die deutsche sprache gekommen ist. die mythologien morgenländischer völker sind voll von gewaltigen vögeln und eine mit der erzählung im herzog Ernst merkwürdig übereinstimmende sage aus dem Oriente hat Gervinus aus der im j. 1173 *verfafsten reisebeschreibung des navarresischen rabbis Benjamin von Tudela beigebracht (s.* 110 *f. der ausg. von Constantin L'Empereur).* inde in Sinam, Orientis terminum, tendentibus quadraginta dierum iter est, et maris quo iter faciunt nomen esse ferunt mare concretum, ubi sidus Orion dominatur procellarum ibi ventum subinde excitans. itaque tum nullus nauta navi ob venti vehementiam vehi potest adeoque etiam ventus navem in istud mare concretum protrudit ut e loco isto extricari nequeat. quo fit ut homines illic donec commeatus absumatur haerentes postea moriantur. quapropter multae naves hac ratione pereunt. verum enim vero homines artem quandam excogitarunt qua ex huiusmodi funesto loco evadere possent. nam sumptas secum iuvencorum pelles, si ventus ille irruat eosque in mare concretum protrudat, arripiunt ac se iis inserunt, gladium singuli manu tenentes pellesque intus consuentes, ut eo aqua penetrare nequeat, posteaque sese in mediam aquam proiiciunt. quos prospicientes magnae aquilae gryphes (גריפש) dictae iumenta esse putant, et descendentes arripiunt eos atque in aridum exportant usque in monte aut valle ad devorandum insident. sed homines inclusi festinant et illas gladiis caedentes occidunt et e pellibus egressi incedunt donec ad terram habitatam perveniant. mortalium multi hoc modo evadunt. *das wort* gryphes, *das Benjamin in sein hebräisch aufgenommen hat, zeigt dafs diese fabel durchgegangen ist durch abendländische erzählung; aber dafs im morgenlande wirklich ähnliche fabeln umliefen beweist ein märchen in der sammlung des Somadeva Bhatta aus Kaschmir, der im ersten viertel des 12n jh. schrieb, bd* 1 *s.* 124 *der übersetzung von Hermann Brockhaus. Lohajangha, im schmerz erlittener mishandlung, geht nach einem heiligen teiche, sich das leben zu nehmen. unterwegs sucht er vor der glühenden sonne schatten in haut und gerippe eines elefanten dessen fleisch die schakale ausgefressen. darin schläft er ein. es kommt ein heftiger regen, die elefan-*

Digitized by Google

tenhaut zieht sich im waſser zusammen und wird mit dem schlafenden von der steigenden flut in den Ganges und in das meer geführt. ein vogel aus dem riesigen Garudageschlechte packt die haut und fliegt mit ihr an das andere ufer des meeres. dort reiſst er sie auf und entfliegt vor dem erwachenden menschen, der nun herausschlüpft. — wer in der morgenländischen litteratur bewandert ist wird wahrscheinlich mehr zu vergleichen wiſsen. in abendländischen büchern findet sich, glaube ich, vor dem mittelalter und mit entschieden abendländischem sagencharakter nichts ganz ähnliches. einigermaſsen verwandte züge enthält eine von Photius dem Konon nacherzählte sage (Westerm. Mythogr. s. 139). ἡ λε΄ δύο ποιμένας ὑπὸ Λυσσὸν τὸ ὄρος τῆς Ἐφεσίας γῆς εἰσάγει νέμοντας, οἳ μελισσῶν ἐσμὸν ἔν τινι βαθεῖ καὶ δυσκαθόδῳ θεασάμενοι σπηλαίῳ, ὁ μὲν εἰς φορμίδα κατιέναι ἐνέβη, ὁ δὲ καθίει κάλῳ ἀρτησάμενος. ὁ κατελθὼν δὲ καὶ τὸ μέλι καὶ χρυσὸν πολὺν εὑρὼν καὶ τῇ φορμίδι ἕως τρὶς ἐμβαλὼν ἀνιμᾶν ἐκέλευσεν, ἐπιλείψαντος δὲ τοῦ χρυσοῦ ἑαυτὸν ἐμβαίνειν λοιπὸν προσβοήσας, ἐπεὶ ἐπιβουλῆς ἔννοια αὐτῷ ἅμα τῷ ῥήματι συνεισῄει, λίθον ἀνθ᾽ αὑτοῦ τῇ φορμίδι βαλὼν ἐκέλευσεν ἀνιμᾶν. ὡς δ᾽ ἐγγὺς τῆς στεφάνης ὁ ἀνιμῶν ἀπῃωρήσατο, αὐτίκα ὡς διαφθερῶν τὸν ἕτερον ἀφίησι κατὰ τῆς φάραγγος, καὶ τὸ χρυσίον κατορύξας πιθανὰς ὑπερ τοῦ ἀφανοῦς ποιμένος ἐπλάττετο τοῖς πυνθανομένοις τὰς προφάσεις. ὡς δ᾽ ἦν ἄπορα πανταχόθεν τῷ ἐν τῷ σπηλαίῳ ποιμένι τὰ τῆς σωτηρίας, Ἀπόλλων κατ᾽ ὄναρ κελεύει ὀξεῖ λίθῳ τὸ σῶμα ἀμύξαντα κεῖσθαι ἠρέμα· τοῦ δὲ πράξαντος τὸ προσταχθὲν γῦπες ἐπὶ νεκρὸν ἐφιπτάμενοι καὶ τοὺς ὄνυχας οἱ μὲν εἰς τὴν χαίτην, οἱ δ᾽ εἰς τὴν ἐσθῆτα πηξάμενοι ἐκούφιζον καὶ κατέφερον αὐτὸν κακῶν ἀπαθῆ ἐπὶ τὸν ὑποκείμενον αὐλῶνα. ἐλθὼν δ᾽ ἐπὶ τὸ ἀρχεῖον ἅπαντα φράζει. καὶ τὸν μὲν ἐπιβουλεύσαντα οἱ Ἐφέσιοι ἐλεγχθέντα καὶ τὸν χρυσὸν κατορωρυγμένον καὶ ἄκοντα ἐπιδείξαντα τιμωροῦνται, τῷ δ᾽ ἠδικημένῳ τὴν ἡμίσειαν τοῦ χρυσοῦ νείμαντες τὴν ἑτέραν ἡμίσειαν ἱερὰν ἀπέφηναν Ἀρτέμιδι καὶ Ἀπόλλωνι. ὁ δὲ διασωθεὶς καὶ τῷ χρυσίῳ τιμηθεὶς ποιμὴν τῶν τε πάνυ πλουσίων ἐγένετο, καὶ βωμὸν ἐπ᾽ ἄκρας τῆς κορυφῆς τοῦ ὄρους Ἀπόλλωνος εἵσατο, γυπαιέως εἰς μνημεῖον τῶν συνενεχθέντων ὀνομάσας.

Auch die sage vom magnetenberge hat man mit recht aus orientalischem ursprunge abgeleitet. schon herr von

Digitized by Google

der Hagen (einl. zum herzog Ernst s. vi *anm.* *) *hat auf den magnetenberg in den erzählungen der tausend und einen nacht aufmerksam gemacht (vergl. Jac. Grimm Heidelb. jahrb. a. a. o. s.* 213). *bekannt ist eine stelle des Plinius* 2, 98, duo sunt montes iuxta flumen Indum: alteri natura est ut ferrum omne teneat, alteri ut respuat. itaque si sint clavi in calceamento, vestigia avelli in altero non posse, in altero sisti. *eine andere und merkwürdigere stelle scheint unbeachtet geblieben zu sein, bei Ptolemäus* 7, 2, 31 (*in der θέσις τῆς ἐκτὸς Γάγγου Ἰνδικῆς*), *φέρονται δὲ καὶ ἄλλαι συνέχεις δέκα νῆσοι, καλούμεναι Μανιόλαι, ἐν αἷς φασι τὰ σιδηροῦς ἔχοντα ἥλους πλοῖα κατέχεσθαι, μήποτε τῆς Ἡρακλείας λίθου περὶ αὐτὰς γεννωμένης, καὶ διὰ τοῦτο ἐπιούροις* ναυπηγεῖσθαι, κατέχειν δὲ καὶ αὐτὰς ἀνθρωποφάγους.*

Sehr merkwürdige übereinstimmung mit den wunderbaren abenteuern des herzogs Ernst hat Jacob Grimm in den Heidelberger jahrb. s. 217ff. in dem französischen volksbuche von Huon von Bordeaux nachgewiesen, ein magnetenschloſs (chasteau de l'aymant) *das schiffe an sich zieht, greifen die leichname und den sich todt stellenden Huon forttragen, eine schiffahrt durch finstere felsschlünde und taghell leuchtende diamanten am boden des fluſses von denen sich Huon einen ast bricht. ich kann nicht nachsehen ob das altfranzösische gedicht, das ins 13e jh. gesetzt und dem Huon de Villeneuve zugeschrieben wird, dieselben abenteuer erzählt: was Grimm aus dem volksbuche mittheilt das trägt nicht die art ursprünglicher sage an sich; es ist sehr ausgeschmückt, auch mit roher gelehrsamkeit, und mir wird der gedanke rege daſs hier aus dem herzog Ernst geschöpft ist, aus der lateinischen prosa oder aus Odos gedichte, dessen handschrift ja in Frankreich gefunden ward. wie alt der französische roman von Berinus und Aigres de l'aymant ist weiſs ich nicht: Grimm führt nach den Melanges tirées d'une grande bibliothèque 8, 225ff. an daſs auch darin ein schiff zu dem magnet-*

* *in der neuesten ausgabe des Ptolemäus steht noch sinnlos ἐπ' οὐροῖς. die verbeſserung war leicht; sie konnte aber auch aus den scholien zu Platons Ion (zu s. 179, 12 Bek.) geholt werden, wo diese stelle ausgehoben ist.*

Digitized by Google

felsen gezogen wird, der mit alten schiffen reichthümern und leichnamen umgeben ist.

So viel ist sicher, und längst bemerkt, dafs der zweite theil des herzog Ernst nicht unschuldige sich von selbst bildende sage erzählt, sondern willkürlich zusammengetragen ist, zum theil aus bereiter vorrathskammer mönchischer gelehrsamkeit.

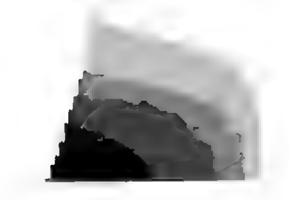
Anders verhält es sich mit dem ersten theile, bis zur ausfahrt in das Morgenland. auch in ihm ist keine reiche sage entfaltet, aber ebenso wenig macht sich hier breit die willkürliche erfindung die trockenes gemütes nur das seltsame zu häufen trachtet.

Aus welchem geschichtlichen kerne die sage vom herzog Ernst hervorgewachsen ist scheint mir, wenn nicht neue quellen sich öffnen, mit sicherheit zu bestimmen unmöglich. Docens vermutung (Schellings zeitschr. 233), *die auflehnung herzog Ludolfs gegen seinen vater, den kaiser Otto den ersten, sei ein element dieser erzählung, ist von Gervinus wieder aufgenommen worden: ich glaube, man mufs sie abweisen. an Ottos namen, um den ja auch sonst deutsche poesie getreten ist, konnte sich die zur sage verwandelte geschichte lehnen ohne dafs ähnliche verhältnisse Ottos dazu verführten. ein früherer oder ein späterer herzog Ernst konnte ohne andern anlafs als Ottos ruhm in der sage zum stiefsohne Ottos werden: es ist eine bekannte thatsache dafs geschichtliche gröfsen die mittelpunkte bilden um die ältere und jüngere sagenstoffe anschiefsen, wie in der altfranzösischen poesie Karl der grofse zum mittelpunkte vieler ursprünglich ihm fremder geschichten geworden ist. aber die entscheidung welchen herzog Ernst die sage meine wird dadurch erschwert dafs in verschiedenen zeiten der deutschen geschichte ein Ernst erscheint den der deutsche könig seiner würden entkleidet, und beidemal begegnet uns zugleich oder doch in derselben zeit ein graf Werinher. dafs aber* Wezilo *die deminutivform von* Werinhari *ist hat schon Eckhart Franc. or.* 2, 513 *bemerkt; ich füge seinen beispielen eins hinzu: vom Tegernseer Wernher heifst es bei Pez Thes. anecd.* 3,

3, 515 Werinherus qui a quibusdam causa civilitatis Wezil dicebatur.

Der eine der beiden Ernste ist herzog Ernst der erste von Baiern, markgraf im Nordgau, vater der heiligen Reginswind und durch seine tochter Hildegard schwiegervater Karlmanns, des sohnes könig Ludwigs des deutschen. seine geschichte hat aus den angaben der jahrbücher Huschberg am vollständigsten zusammengestellt in seiner Ältesten geschichte des hauses Scheiern - Wittelsbach s. 65 *ff. er ward im frühjahr* 861 *von Ludwig, dessen heermeister und hofpfalzgraf er war, als der untreue schuldig seiner würden entsetzt: Rudolf von Fulda bei Pertz* 1, 374, Hludovicus rex conventum habuit in Reganesburg tertia septimana post sanctum pascha, in quo Ernestum, summatem inter omnes optimates suos, quasi infidelitatis reum publicis privavit honoribus. Utonem quoque et Berengarium fratrem eius, Sigihardum atque Geroltum comites, Waldonemque abbatem cum aliis nonnullis quasi complices eius similiter exauctoravit; *Hinkmar von Rheims bei Pertz* 1, 455 Hludovicus socerum Karlomanni, filii sui, Arnustum honoribus privat et nepotes ipsius a regno suo expellit. *vier jahre darauf, beim jahre* 865, *erzählt Rudolfs fortsetzer s.* 379 Werinharius comes, unus ex primoribus Francorum, apud Hludonicum regem accusatus quasi Rastizen suis hortationibus adversus cum incitasset, publicis privatus est honoribus. *in diesem Ernst und in diesem Werinher sieht Eckhart den sagenhaften herzog Ernst von Baiern und den getreuen grafen Wetzel. hat er recht, so ist der geschichtliche kern der sage wie sie vor uns liegt ein ganz geringer.*

Mehr vergleichungspunkte bietet die geschichte des herzogs Ernst des zweiten von Schwaben, des sohnes herzog Ernst des ersten von Schwaben und der Gisela, der schwester Hermanns des dritten, des letzten alemannischen herzogs aus dem wetterauischen hause, die nachmals den deutschen könig Konrad den zweiten heiratete. seine bekannte geschichte giebt am sorgfältigsten Stälins Würtembergische geschichte 1, 478 *ff. er empörte sich mehrmals gegen seinen stiefvater und führte zuletzt auf der*



Digitized by Google

burg falkenstein im Schwarzwald mit seinem getreuen lehnsmann, dem grafen Werinher von Kiburg, ein wildes räuberleben, bis er am 17n august 1030 mit seinem freunde Werinher und allen übrigen erschlagen ward. auf diesen Ernst hat schon Fugger die sage bezogen und seit des herrn von der Hagen einleitung zum gothaischen gedichte ist diese beziehung allgemein angenommen und von Uhland zum schmucke seines trauerspiels verwendet worden. allerdings haben wir hier einen herzog Ernst der mit seinem genoſsen Werinher sich gegen seinen stiefvater den kaiser empört. auch daſs die sage ihn herzog von Baiern nennt hat man aus der geschichte erklärt. als Ernst von Schwaben im jahre 1029 aus zweijähriger gefangenschaft auf Gibichenstein durch die fürsprache seiner mutter Gisila frei kam, ward ihm für sein schwäbisches herzogthum das baierische gegeben oder angetragen (Stälin s. 481). auffallend bleibt aber daſs die sage in Baiern und Franken spielt und von Schwaben keine spur erscheint, während der schauplatz der geschichte Schwaben ist. dies deutet vielleicht auf eine ursprünglich baierische sage und ich weise die vermutung nicht zurück daſs ein altes wohl schon sagenhaft ausgeschmücktes lied von jenem baierischen Ernst des neunten jh. später im eilften oder zwölften einiges aus der geschichte Ernsts von Schwaben aufgenommen habe, das verhältnis zu einem stiefvater und wohl auch den getreuen Wetzel. lieder von baierischen helden laſsen sich in erwähnungen des eilften und zwölften jh. bekanntlich nachweisen. darauf daſs zu anfang der lateinischen prosa Ernsts vater ebenfalls Ernst genannt wird, was auf Ernst von Schwaben paſst, wogegen des baierischen gaugrafen vater Liutpold hieſs, ist nichts zu geben, da die prosa hierin allein steht.

Ebensowenig gewähr hat die angabe des gothaischen gedichtes 447 daſs Otto nach seiner vermählung mit Adelheid seinen stiefsohn zu Oppenheim empfangen habe. Oppenheim gegenüber bei Kamb am Rhein ward Konrad der zweite zum deutschen könige gewählt und Ernst von Schwaben war dabei anwesend (Stälin s. 476): aber es wäre ein wunderlicher zufall, wenn sich dies aus der ge-

schichte erhalten hätte, obwohl Konrad und Gisela zu Otto und Adelheid verwandelt wurden. überdies hat nur das gothaische gedicht diese angabe.

Auch der schlufs dieser gothaischen bearbeitung, der ebenso allein steht, wird schwerlich aus dem alten gedichte herrühren. Ernest nâch gotes hulden warp. er bat ê daz er starp daz man in ze Rosvelt begrüebe, aldâ noch der helt durch fürsten reht begraben ligt. dâ liget ouch diu hât an gesigt der werlde grôz (grûs?), frou Irmegart. zir gnâden ist grôziu vart: got vil zeichen durch sie tuot. der gebe uns ouch ein ende guot. *dies kann keine müfsige erfindung sein, sondern es mufs eine geschichtliche deutung enthalten. dafs Ernst von Schwaben in der Marienkirche zu Constanz begraben wurde ist aus Wippo bekannt; bei Stälin s. 482 f. finde ich die angabe dafs er später in dem familienbegräbnis zu Rosstall in Franken (unfern des klosters Heilsbronn) beigesetzt worden sei und eine verweisung auf den Neunten jahresbericht des hist. vereins in Mittelfranken* (1838) *s.* 24. *diesen jahresbericht habe ich mir leider nicht verschaffen können. ich selbst habe nur folgendes gefunden. in Öfeles Script. rer. Boic.* 1, 625 *ff. steht eine lebensbeschreibung einer heiligen jungfrau Hildegund, deren begebenheiten in die zeit könig Konrad des zweiten fallen, dessen zug in die Lombardei s.* 628[b] *erwähnt ist. in dieser lebensbeschreibung heifst es nun s.* 626[a] erat namque illo tempore quidam homo praepotens, beatae Hiltegundi proxima connexus linea consanguinitatis, Gösswinus comes appellatus, qui curam virginis suscipere gerendam secum disputans est meditatus. praeterea uxor ducis illo tempore nobilis Ernesti in Rosstal, ducissa Irmgardis, in proxima linea neptis beatae virginis fuit: quae de obitu patris et matris inconsolabiliter doluit. hanc revera curam carae neptis suae gessisset, si praedictus comes illius rei assensum dedisset. *ferner ist in Veit Arnpeckhs Chronicon Baioariorum bei Pez Thes. anecd.* 3, 3, 461 *folgendes ohne zusammenhang mit der erzählung eingeschaltet* (scheda huic loco ab Arnpeckhio inserta *nennt es Pez*), in provincia burgravii Nurembergensis in villa Rostal duo milliaria distante a Nuremberga inter Carelsperg (*l.* Cadolzburg) et Ans-

pach templum est valde pretiosum cum novem altaribus, cui nec simile est in xv millaribus in nulla villa prope Nurembergam. in cuius choro sepultus est Ernestus dux Bavariae cum tali epitaphio

hac dux Hernestus in petra iacet tumulatus.
huic detur ut requies sic exoptent quique fideles.
da requiem Christe, semper tecum sit iste. *

cuius annua memoria agitur omni anno in vigilia s. Laurentii: solum cum compulsu omnium campanarum ter agitur (peragitur?). item Irmelgardis uxor eius infra chorum in ecclesia Rostall requiescit, super cuius sepulchrum est altare in honore b. Mariae v. consecratum, quae a multis fidelibus visitatur, nec anniversarium, sed solum memoriam cum compulsione omnium campanarum in quadragesima habet ad instar mariti et domini sui. item hic princeps habuit castrum in Rostal, quod Hungari obsederunt magna potentia. *der tag des h. Laurentius ist der* 10e *august, nicht die* vigilia s. Laurentii *ist also der todestag des herzogs Ernst von Schwaben* (17 *august*), *sondern die* octava. *aber gemeint ist dieser, wie die lebensbeschreibung der h. Hildegund, wenn sie, wie es scheint, echte geschichte giebt, durch die zeit von der sie handelt aufser zweifel stellt. wir lernen zugleich den namen von Ernsts gemahlin: bisher war, soviel ich weifs, nur bekannt dafs er mit einer gräfin von Egisheim, der schwester des pabstes Leo des neunten verheiratet war* (*Stälin s.* 483).

Dafs also das gothaische gedicht die sage die es dem niederrheinischen buche nacherzählt auf herzog Ernst den zweiten von Schwaben bezieht ist deutlich. aber damit ist noch nicht bewiesen dafs dessen geschichte den ursprünglichen kern dieser sage bildet.

17 *august* 1848. HAUPT.

* *im ersten verse l.* iacet in petra, *im zweiten ist* sic *zu streichen, im dritten* ut *nach* sit *einzuschalten.*

ALTER DER VÖLUSPÂ.

Deutsche kritik sichert der grundlage der Völuspâ die entstehung im ungefärbten heidenthum, gegen einzelnes erhebt sie bedenken, wonach die gegenwärtige gestalt des ganzen den einfluſs des christenthums verrathe.

Um zwei punkte bewegt sich besonders die frage, erstlich ob es rein deutsch heidnische vorstellung sei daſs Hel, die unterwelt welche alle kampflos gestorbenen empfängt, auch einen strafort für verbrecher habe, und zweitens ob die äuſserste steigerung des bösen in der welt vor ihrem untergange von dem einfluſs der neutestamentlichen lehre vom Antichrist unabhängig zu denken sei. dies wenigstens scheinen die hauptgründe zu sein nach denen Weinhold in dieser zeitschrift 6, 315 die entstehung des gedichtes zu einer zeit behauptet als das christenthum bereits in den Norden eingedrungen war. mit dem zweiten der genannten bedenken war Grimm d. myth. (1844) s. 772 vorangegangen, doch ohne weitere folgerung: 'keinen stärkern grund kenne ich für die annahme daſs Völuspâ auf unsere heilige schrift zurückweise, als das zusammentreffen dieses eddischen zugs mit dem biblischen, wenn das übrige nicht abwiche.' — das zuerst genannte kann veranlaſst sein durch äuſserungen wie s. 764 'so traurig und freudenleer Niflheimr gedacht werden muſs, ist doch von strafen und qualen seiner bewohner nie die rede.'

Bei der untersuchung über das fragliche alter der genannten beiden vorstellungen unterlaſse ich es andere züge des nordischen epos anzuführen die den biblischen genau entsprechen, weil sich aber anklänge im deutschen wiedergefunden haben, als alt anerkannt werden müſsen, denn dem zweifel müste sein recht bis auf das auffinden einer solchen bestätigung gelaſsen werden, wenn sich ein gründlicher zusammenhang der angefochtenen mit unbestritten alten anschauungen nachweisen läſst, oder doch gleiches im verwandten classischen alterthum.

Niemand kann es einfallen die alte Niflhel durchaus zu einem qualort zu machen; dafs aber in den tiefsten wohnungen der Hel sich auch ein solcher befand, hat schon die ältere Edda. die gestalt der eddischen angabe von strafleiden im Niflheim ist nach Völ. cod. reg. str. 35 diese dafs drei arten der schwersten verbrecher, meuchelmörder, meineidige und ehebrecher, *schwere ströme* waten müfsen, und, wenn dies auf andere strafart eben solcher böser zu beziehen ist, der drache Nîdhöggr deren leiber aussaugt, noch andere der wolf zerreifst. vor allem springt nun sogleich in die augen dafs das keine christliche hölle ist, denn nicht nur wird die hölle nicht so voll gemacht als möglich, da nur drei, wahrscheinlich nur zwei der schwersten verbrechen darin gebüfst werden — die zeile *ok þann annars glepr eyraruno* kann zwar alt, aber nicht ursprünglich sein, da sie den vierzeiligen strophenbau stört und aus Hâv. 117 (Loþf. 6) zu erklären ist —, es fehlt auch an übereinstimmung in den farben. entlehnungen pflegen im alterthume mit aufnahme der concreten form der vorstellung zu geschehen; hier aber hätte der heide davon abgesehen, er hätte das heulen und zähnklappen in ausgesogen und zerrifsenwerden umgesetzt, ja das feuer in wafser verwandelt. vielmehr stimmt das mit der strafe des Tantalus, der bis ans kinn im wafser stehen mufs, und der geflügelte Nîdhöggr mit dem geier des Prometheus; doch ist beides im Norden zu hause, von den qualen und den leidvollen anschauungen des wirklichen lebens auf das schattenleben übertragen, da im Norden zum theil bis auf den heutigen tag bei dem mangel der brücken und dem reichthum an flüfsen eine der gefährlichsten mühen das durchwaten und durchreiten der ströme ist und es bei aller lust am kampfe und bei allem mut zum sterben den überlebenden ein tiefes leid sein muste auf kampfplätzen die leiber der ihrigen als beute der raben und wölfe zu sehen statt sie verbrennen und ihnen einen hügel werfen zu können. man mufs gestehen, volle einheimische färbung haben diese züge; aber auch ihr inhalt ist dem nordischen alterthum angemefsen und mit dessen sittlicher weltanschauung so wie mit seiner mythologie eng verflochten. dafs der sittliche ernst des heidenthums auf meineid schwere ahndung der

Digitized by Google

götter erwartet habe, läfst sich gar nicht leugnen; ausgesprochen ist es im Sigurdrîfumâl str. 23

þat ræd ek þer annat, at þu eiđ ne sverir
nema þann er sađr sé;
grimmar simar ganga at trygđrofi,
armr er vara vargr.

denn auf strafen der menschen lafsen sich die *grimmar sîmar*, eigentlich grimmige fefseln, nicht beziehen; ohnehin trifft hier seltener die irdische strafe als in andern fällen: viel eher gleicht der ausdruck dem mythischen gebanntsein der meineidigen in jene schweren ströme wovon die Vala spricht, und dafs man wiederum die götterstrafe nicht auf strafschicksale dieses lebens beschränkte, die mancher meineidige gar nicht zu leiden hat, sondern ihr ein hineinreichen in das schattenleben zuschrieb, das zu erwarten berechtigt die gleiche ausdehnung der lohnvorstellung auf die abgeschiedenen: in Sigurdrifumâl geht jener stelle unmittelbar vorher die mahnung gegen blutsfreunde sich fleckenlos, selbst rachelos zu bewahren, mit der verheifsung *þat kveđa dauđom duga,* womit auf eine sage verwiesen wird vom glück des edlen sinnes nach dem tode, denn auf den nachruhm kann es nicht gehen, weil dazu keine berufung auf sage oder lehre *(kveđa)* nöthig ist. hier hat man nur die wahl entweder eine altheidnische lehre von vergeltenden zuständen in Hels tiefen dunkeln räumen anzuerkennen oder entstehung in christlicher zeit auch für Sigurdrîfumâl oder die beiden angeführten strophen desselben zu fordern. nun aber kann dieses Eddalied nicht nach seinem ganzen umfange aus christlicher zeit sein, weil der eine theil eine schwierige runenlehre enthält, der andere so heidnische rathschläge wie dafs man erlogene schmähung gleich den andern tag mit todtschlag rächen soll (str. 25); es kann auch in diesem zweiten theile keine zusätze durch christlichen einflufs bekommen haben, denn die rathschläge sind nach alter weise gezählt, und die zahlen allitterieren in ihrer reihe, man müste das ganze lied zerstören, wollte man hier einzelnes aufgedrungen nennen und über bord werfen. dazu stimmt auch das zeugnis der Völuspâ an einer andern stelle die sich ohne kritische willkür nicht antasten läfst, str. 57, dafs auf dem hohen Gimill, der mit gold gedeckt, schöner als die sonne ist,

Digitized by Google

einst die treuen menschen (*dyggvar drottir*) wohnen und ihre lebtage wonne geniefsen sollen; hier ist die rede von den zuständen der neuen erde und des neuen himmels, da diese aber nur verklärungen der einrichtung vor dem brande sind, so ist eine freudenwohnung und ein freudengenufs, wenn auch in geringerem mafsstabe, auch der zeit der alten erde gerecht, und davon eine unterweltliche strafqual nur die kehrseite. sie steht auch keineswegs vereinzelt in der nordischen mythologie; fürs erste beruht sie auf denselben gründen und anschauungen mit den unterweltlichen strafleiden des Loki, die er sich durch den bundbrüchigen und mörderischen rath zu Baldrs tödtung nach Sn. E., durch die lügen und schmähungen auf alle götter nach der prosa der Sæm. E. zugezogen hat: seiner fefselung entspricht die bannung der meineidigen in die ströme, der giftschlange über seinem haupte das schlingen und zerreifsen des drachen Nîdhöggr und des wolfes. ferner diese züge stehen in engster verbindung mit der mythischen geographie der unterwelt, man kann sie nicht ausmerzen ohne die schilderungen str. 33. 34, die der cod. Stockh. ebenso richtig vor den strafen stehen hat als der cod. reg., ebenfalls zu streichen, oder sie bedeutungslos zu machen. klar ist davon dafs der flufs *Slîþr,* der durch die giftthäler mit koth und schwertern fliefst, eben einer jener schweren ströme ist, worin die verbrecher waten, und der bau aus schlangenleibern, durch dessen fenster gift hereinfällt, ist wenn nicht die stätte wo der drache Nîdhöggr haust, so doch eine stätte des grausens und der pein für dorthin gewiesene schatten, sonst wäre das der strafe Lokis ähnliche giftregnen in dieses haus hinein sinnlos. die echtheit dieser stücke in der topographie der unterwelt ist gesichert durch die dunkelheit der dazwischen abgerifsen stehenden örtlichkeiten; rührten diese strophen von einem überarbeiter aus jüngerer christlicher zeit her, so würde der saal auf den Nidagebirgen und der auf Ôkôlnir in einer deutlicheren beziehung zum ganzen stehen. noch könnte man einwenden, da entweder das erste oder das letzte drittel der jetzigen 33n strophe eine eigene unvollständige strophe ist, die dunkelheit rühre von einem verluste her der jünger als der christliche einflufs sei. dies ist nun deshalb aller analogie nach höchst unwahrscheinlich,

Digitized by Google

weil nichts jüngeres durch gegenwärtige weil christliche lehren und beziehungen klares sich dem gedächtnis zu entziehen pflegt, sondern das alte, was in kurzen andeutungen zur vollen lebenszeit des alten glaubens verständlich war, je länger je mehr ein wifsen weniger wird. mufs man aber gleich den genauen ortsangaben in Åsagard auch die für Niflheim der unversetzten heidnischen vorzeit lafsen, so fällt auch die berechtigung weg die andeutungen über die bestimmung einiger dieser letzten örtlichkeiten einer fremden einwirkung beizumefsen.

Bedarf es noch eines ausdrücklichen zeugnisses für das heidnische alter einer art von höllenstrafvorstellung, es ist klar vorhanden in Sig. Qu. II a. str. 3; und nicht etwa daher entlehnt, denn der höllenflufs heifst da *Vadgelmir*, und die darin gepeinigten leiden ruthen für wahrheitswidrige reden:

ofrgiöld fâ gumna synir
þeir er vadgelmi vaþa;
ósadra orda er â annam lýgr
oflengi leiþa limar.

der hier für die göttliche wafserzüchtigung gebrauchte ausdruck ruthen (*limar*) bestätigt die beziehung der *grimmar simar* in Sigurdrif. 23. auf denselben strafort.

Auf das vorhandensein solcher vorstellungen weisen auch endlich die traumbilder welche der gemahlin Gunnars Glaumvör ihren gatten mit den schrecken der unterwelt umgeben zeigen, worunter auch schlangen, wölfe und gliederbrechende ströme stehen AM. 21—24. wie nun bei dichtern die mythischen eigennamen appellativ werden und dazu gehörige adj. bilden, so giebt es auch aus der nordischen dichtersprache bestätigungen für den *Sliþr* der Völuspâ, denn ganz wie *στυγερός, στυγνός* und *lethaeus, stygius* abgeleitet sind die poet. hefndir *sliþrar* ok sârar GHv. 5, senno *sliþr*fengligsta eb. 1. saxi *sliþr*beito AQ. 22. und *sliþrug*tanni von dem eber mit furchtbaren zähnen. — deutsche überlieferung hat nur einen unschuldigen hellenbrunnen, aber goth. ist *sleiþs* alts. *slithi* auch fürchterlich. vielleicht ist die unseligkeit der nixe (Myth. 462) eine versprengte erinnerung an die alte wafserhölle.

Bedenklich ist einer eingehenden beachtung allerdings der

zweite zug von dem überhandnehmen des bösen vor dem weltbrande, weil sich zu dieser angabe der Völuspâ kein zeugnis, auch nicht ein anklang aus unbezweifelt alten Eddaliedern beibringen läfst, weil sie gleich der biblischen lehre unter den ankündigungen des endes dieser weltentwickelung auftritt, und weil sie in einer strophe des liedes vorgetragen ist die offenbar mit einigen zeilen überladen ist, während die fünf strophen vorher und acht nachher ungestört sind, genommen nach der ordnung des cod. reg. die sich hier allein rechtfertigen läfst, die hiernach 41e str. lautet nämlich

bræþur muno berjaz ok at bönom verda,
muno systrungar sifjom spilla;
hart er í heimi hôrdômr mikill;
skeggöld, skalmöld, skildir ro klofnir,
vindöld, vargöld, âdr veröld steypiz,
mun engi madr ödrum þyrma.

dafs hier die mündliche überlieferung zwei strophen gemischt hat ist nicht zu bezweifeln, denn die beiden vorletzten zeilen welche den flufs des übrigen unterbrechen für ein unächtes junges einschiebsel zu erklären ist wegen ihrer dunkelheit und weil sie sonst nirgends vorkommen unthunlich; ihr inhalt, andeutung der zeitalter die nach einander vor dem letzten unmittelbar vorhergehen, ist gleichwohl etwas verschieden von dem der umgebenden zeilen, welche offenbar die allgemeine auflösung aller menschlichen bande im letzten alter vor dem ende zum gegenstande haben und ausführung des wolfalters (*vargöld*) sind. darnach, vermute ich, lautete die eine strophe

bræþur muno berjaz ok at bönom verđa
muno systrungar sifjom spilla;
hart er í heimi hôrdômr mikill,
mun engi madr öđrom þyrma.

die andere, wovon nur die letzte hälfte erhalten ist, mit den beiden übrigen zeilen schlofs sich an die mythe vom fimbulvetr an, der sonst dem ende vorhergeht, und geht nur wenig darüber hinaus, und so ist die echtheit des windalters (*vindöld*) auch von Grimm d. m. s. 776 anerkannt. möglich wäre auch dafs die beiden zeilen anstatt der jetzigen zweiten hälfte von str. 40 (cod. reg.) die der St. cod. an einer an-

Digitized by Google

dern stelle hat, auf das *enn freki renna* folgten, wonach nichts ausgefallen wäre. jedesfalls beweist ihre frühzeitige verwebung in die eben zurechtgestellte strophe, die dem gedächtnis leicht begegnen konnte bei der sinnesgleichheit besonders der letzten zeile (*mun engi madr*) mit der *vargöld*, zugleich das hohe alter der vierzeiligen unsymbolischen schilderung; wäre sie die verdeutlichende erklärung eines christlichen überarbeiters, so würde sie auch als eine selbständige ununterbrochene zudichtung auftreten und nicht mit verrenkten gliedern.

Unter diesen umständen genügt es zur auflösung des verdachtes gegen den inhalt dieser strophe auf die unterschiede in der ähnlichen christlichen darstellung hinzuweisen und die möglichkeit jenes inhaltes auf rein heidnischem standpunkte zu zeigen. die ähnlichkeit ist nun in der that eine nicht bestimmtere als die der vorhergehenden vorzeichen. unter den trübsalen der letzten zeit stehen Matth. 24 zwar auch empörung und kriege der völker, als höhepunkt des bösen wird aber 2 Thess. 2 die auflehnung gegen die gottheit und zwar ein repräsentant alles bösen hervorgehoben, der vorgiebt er sei gott und kräftige irrthümer mit zeichen und wundern allgemein macht. hier dagegen ist das letzte böse durchaus nicht nach einer über den vorchristlichen stand der erkenntnis hinausgehenden auffafsung als verleugnung des göttlichen und als selbstvergötterung, sondern lediglich als sittliches wüten, als ein allgemeines fortschreiten der auch sonst dagewesenen verbrechen in die innigsten blutsbande hinein, geschildert. gerade der umstand dafs die äufserste verwilderung in die auflösung der ehe, der blutsverwandtschaft und insonderheit des bruderverhältnisses gesetzt, wird, ist die volle selbstbezeugung rein heidnischer tugend, welcher die heilighaltung der familie höchste pflicht und gerade das band mit dem bruder so sehr das heiligste der menschheit ist dafs ihm selbst die liebe zum gatten, ja zum kinde geopfert wird, wovon Signy und die Gudrun der Nibelungensage lebendige beispiele sind; ihre greuelthaten waren der vorzeit, wenn nicht tugenden, so doch nicht unter schande und schuld fallende krafterweisungen, denn sie halfen dem bruder zur rache. umgekehrt wird an dem bruder, selbst wenn er den vater getödtet hat, nicht rächung gestat-

Digitized by Google

tet, wie Lyngheiþr ausspricht Sigqu. II a. 10. somit ist die herschaft des brudermords als gipfelpunkt des bösen in der Völuspâ da er die äufserste verkehrung der heiligsten pflicht, der bruderrache ist, ein vollkommen heidnischer Antichrist, und da dieser zug in dem tiefsten gefühl der heidenzeit wurzelt, kann er ihr nur mit gewaltthat als ein vorbote des weltendes abgesprochen werden, zumal da sein prophetischer einheimischer name, wolfsalter, so wenig ausgestrichen werden kann als das windalter, worauf schon str. 37 hinweist, *svört verda sôlskin of sumor eptir, vedr öll vâlynd*, mit der bedeutsamen frage: *vitoder enn edr hvat?* ja die schilderung von stürmen und verfinsterungen in der natur würde ein matter schatten sein ohne jenes grausige bild von den stürmen und dem erlöschen aller liebe in der menschenwelt, mit welcher die volksdichtung in so inniges mitleiden die leblose natur setzt. es ist völlig natürlich, da das ernste heidenthum die erfahrung vom zunehmen des bösen auch sonst in ähnlichen befürchtungen vom ende zusammenfafst; jenes schlufsbild ist endlich auch dadurch vorbereitet dafs das gedicht mit angabe des ersten einzelmordes und des ersten volkskrieges den anfang des sittlichen übels bezeichnen will von dem hier die letzte höhe vorliegt.

Ein mittelbares zeugnis für das vorchristliche alter der vorstellung von einem schonungslos vernichtenden kampfe der menschen unter einander vor den letzten dingen der heiden sehe ich in der frage des Vafþrudnismâl str. 44, *wer noch lebt, wenn der weltwinter kommt,* worauf als die letzten noch übrigen menschen *Lif* und *Lifþrasir* genannt werden. man braucht noch gar nicht auf die bedeutung dieser namen einzugehen um klar darin zu finden dafs, wie einst das menschengeschlecht von zwei individuen ausgieng, Ask und Embla, so auch dasselbe auf nur zwei personen zurückgekommen sein werde. der grund dieser verödung wird nur klar wenn die angefochtene stelle der Völuspâ ihre wahrheit im heidnischen glauben hatte. wollte jemand die ursache ihres vereinsamens, wodurch sie auch der einzige anfang des neuen geschlechts werden, darein setzen dafs man sich allmähliche abnahme der lebenskräfte zur fortpflanzung im menschen gedacht hätte, so ist vor allem dagegen dafs ein allmähliches absterben nach der

Digitized by Google

heidnischen anschauung weder in dem leben der götter und riesen noch in der sichtbaren natur statt findet, welcher der mensch nach seiner physischen lebenskraft angehört: auf beiden diesen an den menschen anrührenden gebieten ist die auflösung vielmehr als eine gewaltsame, in grofsen kämpfen hereinbrechende dargestellt.

Man mufs weiter gehen und fragen, ob sich überhaupt ein früher einflufs christlicher vorstellungen auf altnordische götterdichtung wahrscheinlich machen läfst. die meinung dafs ein solcher mit dem eindringen des christenthums im 9n jh. auf die Völuspâ erfolgt sei (Weinhold a. a. o.) ist nicht zu halten. gesetzt das dänische heidenthum hätte sich nach der bekehrung des könig Harald 823 und der lehre Ansgars seit 828 sofort der aufnahme einzelner vorstellungen über die letzten dinge erschlofsen, was als ein auftragen der bekehrer und der neubekehrten, die gegen heidnische dichtung durchaus zu eifern pflegen, ebenso unwahrscheinlich ist wie als ein entlehnen von seiten der dem christenthum noch schwierigen; zugegeben schon vor mitte dieses jahrh. der dänischen bekehrung wäre die Völuspâ in Dänemark verfälscht worden: haben nun etwa Schweden und Norweger erst nach der mitte dieses jahrh. diesen und die übrigen eddischen gesänge bekommen, oder nach dieser zeit gerade an denselben stellen christlichen einflufs zufällig erfahren, oder etwa nach der dänisch christlichen recension ihr lied umgesungen? in Schweden wird das christenthum die religion des hofes mit dem 11n jh., hält das volk aber nicht nur unter den nächsten nachfolgern Olafs des schofskönigs noch an der alten sitte, auch gegen ende desselben jahrh. wendet es sich noch einmal in masse dem alten zu und wählt sich Opfer-Sven zum könig. das norwegische volk war unter dem christlichen Hakon dem guten im 10n jh. noch keinen finger breit vom heidenthum gewichen (Snorri Hakonssag. c. 15), erzwang es sogar auf einem allthing vom könig dafs er pferdefleisch afs und alle heiligen götterbecher ohne bekreuzigung trank; und noch im 11n jh. musten alle landestheile einzeln von Olaf dem heiligen für die neue lehre erobert werden, ja selbst von oben herunter wurde das heidnische gepflegt und wieder hergestellt als der mächtige jarl Hakon 978—996 Norwegens gebieter

Digitized by Google

war. so sind denn auch die skalden Norwegens und Islands im 9n und selbst 10n jh. noch völlig heiden, wenn auch einzelne am ende ihres lebens sich taufen lafsen; erst unter den beiden Olaf wird nach dem christenthum der skalden geforscht und Hallfred Vandraedaskald ist dem Olaf Tryggvason mehrmals als heide von herzen verdächtig. stand es aber so mit den hofdichtern, wie viel mehr musten die sänger des volkes, die das rein heidnische fortsetzten, von der vermischung mit christlicher überlieferung frei bleiben. nirgends zeigt sich in den heidnischen hofdichtungen auch nur eine spur davon; selbst der für das christenthum so eifrige Hâkon der gute kommt in dem gefeierten liede Eyvinds des skaldenbezwingers nicht wie Olaf und Sveinn bei Thorarinn im 11n jh. til himinrîkis, sondern nach Valhöll, und mufs sich gefallen lafsen von Ođins Valkyrien das kampfschicksal entschieden zu bekommen und von Hermođr und Bragi empfangen zu werden. erst mit dem 11n jh. gebrauchen einzelne skalden christliche ausdrücke und vorstellungen neben den heidnischen, erst im 12n jh. bricht der volle einflufs christlicher ideen in Island hervor, seit auch mönche und geistliche nach einheimischen vorbildern anfiengen lehrstoffe dichterisch zu behandeln. Wie jetzt neues und altes aneinandergestellt wurde zeigt das Solarlioþ; hier wird die lebenslehre des Hâvamâl nach christlicher moral zurechtgesetzt, hier werden die lohn- und strafstände in der unterwelt bei Hel genau der art des verbrechens oder der gutthat entsprechend dargestellt, hier rauschen auch noch Gilvar straumar str. 42, hier werden räuber und mörder (nicht mehr blofs meuchelmörder und meineidige) auch noch von eiterdrachen zerfleischt str. 64, aber die hauptmasse der strafen str. 59—66 sind feuerstrafen. offenbar liegt die einfache wafserhölle der Völuspâ weit hinter der zeit einer solchen complicierten höllischen strafordnung zurück, und zugleich springt in die augen wie das christenthum, wo es einflufs übt, mit seinen hauptvorstellungen in der ihnen anhaftenden form, nicht etwa nur einer abstracten idee nach, die dann ein nordisches gewand anzöge, sich ins heidenthum einsenkt. aus dem bisherigen ergiebt sich klar, sollte ein einflufs christlicher vorstellungen auf die Völuspâ erfolgt sein, so müste er von Norwegen und Island aus, wo sie am längsten

gehegt wurde, gekommen sein, und hier wäre er in jeder zeit vor dem 11n jh. ein räthsel, so wie dies, dafs der gesang der Vala so spät seine heutige gestalt empfangen hätte, was daraus folgen würde, ein unding ist.

Bisher wurden nur die zweifel beseitigt, ob in der Völuspâ züge vorkommen die sich aus der zeit des reinen heidenthums nicht erklären lafsen, es giebt *äufsere zeugnisse* für ihre gegenwärtige gestalt mit ihren eigenthümlichen schwierigen ausdrücken, welche den streit über ihr alter aufheben. wie nämlich die skalden bis auf die früheste zeit dadurch das alter von liedern der heldensage bestätigen dafs bei ihnen die namen der helden und heldengeschlechter appellativ werden und umschreibungen vorkommen, womit jene volksgesänge vorangegangen sind, und ein hauptbeweis ist hier das Biarkamâl, so giebt es bei den heidnischen und selbst bei christlichen skalden ausdrücke und umschreibungen, welche bekanntschaft mit mythologischen Eddaliedern, namentlich der Völuspâ voraussetzen, wovon noch wenig die rede gewesen ist. anstatt für das alter dieses liedes die einfachheit seiner anlage, die hohe alterthümlichkeit seiner dunkeln sprache, die menge der ihm eignen nachher verschollenen mythologischen namen und andeutungen, seinen alten bei den frühesten heidnischen Skalden schon verachteten strophenbau geltend zu machen, kann ich mich getrost auf die frühen zeugen berufen, die sein vorhandensein aufser zweifel setzen.

Offenbar ist in dem eddischen liede von der rathlosigkeit und angst der götter beim nahenden weltende, in dem hrafnagaldr Odins die Völuspâ vielfältig benutzt, wie in dem elrîviþja str. 1 (*nio iridi* Völ. 2), dem dunkeln namen Odins Yggjongr str. 18 (*inn aldni kom yggjongr âsa* Völ. 25), fôdrlardr Fenris valda str. 23 nach Völ. 36; und mehrfach misverstanden, da aus hâr badmr Völ. 17 vom weltbaum ein haarbaum gemacht wird, *hârbadms undir haldin meiþi* Hr. 7, und aus den *iôdýr* Völ. 5 ein *iôdýr nyrdra* nach der Kopenhagener ausg. Hr. 25. allein damit ist nicht weit zu kommen, denn dieser nun endlich aus seiner hartnäckigen dunkelheit hervorgezogene und entlarvte Rabenruf ist nach den gelehrten untersuchungen des zu Bessastadr in Island angestellten dr Scheving ein machwerk später aftergelehrsamkeit

Digitized by Google

und jedesfalls jünger als Snorris Edda. das angeführte kann wenigstens zum beweis dienen wie man das alte zu benutzen pflegte. — weiter führt folgendes: 1. *Arnor iarlaskald* im 11n jh. singt in dem liede auf die schlacht bei den Rundabiörg, welche der jarl der Orkaden Thorfinnr gegen seinen nebenbuhler 1046 gewann, und woran auch der dichter theilnahm, *biört verdr sól at svartri, sóckr fold í mar döckvan, brestr erfidi Austra, allr glymr siâr á fiöllum* Orkneyingas. s. 90. reminiscenz aus Völ. 51 *sól tekr sortna, sigr fold í mar, hverfa af himni heidar stiörnor*, die benennung des himmels durch *erfidi Austra* lehnt sich an Völ. 11, wo *Austri* als elbname auftritt. 2. *Ulfr Uggason* am ende des 10n jh. nennt die sonst *midgardsormr* geheifsene weltschlange *stordarlegs stirdþinull*, 'des erdgebeines starrenden umspanner', künstlicher nach den kunstforderungen der spätern zeit, aber auf derselben grundlage als Völ 53 dafür *mold þinur máttugr*, der mächtige erdumspanner, gesagt ist. 3. das *vaticinium Merlini* aus dem ende des 10n jh. welches der Thingeyrische mönch Gunnlaug im 12n jh. ins isl. übersetzte nach F. M. Edd. 3, 659 schildert den furchtbaren allgemeinen winter vor dem weltende mit den altheidnischen ausdrücken *vargöld. heröld, hrim í hverskonar hiörto lýda*, ganz wie Völ. 41 *skeggöld, skalmöld — vindöld vargöld, ádr veröld steypiz;* ferner *slita þvi siffjum sva synir vid fedra* ganz wie Völ. 41 vorher *muno systrungar siffjom spilla*, nur dafs das vatersohnverhältnis an die stelle des dem heiden heiligsten bruderverhältnisses Völ. 41, 1 getreten ist; weiterhin folgt erst *berjaz vindar,*] *þau ero vedr mikil* entsprechend der *vindöld* in Völ. 41 und dem *vedr öll válynd* in Völ. 37. 4. *Eyvindr skaldaspillir*, der dichter des weltberühmten liedes auf Hâkon († 963), seine Walkyrien str. 1 *Göndol ok Skögol* sind die der Völ. 28, er hat auch *Geirskögul* die nur Völ. 28 vorkommt; str. 20 sagt er *mun óbundinn á yta siöt Fenris ulfr fara, adr iafngódr á auda tröd konungmadr komi* auf grund von Völ. 36 von Fenrir und 40 *festr mun slitna enn freki renna;* und für riesin gebraucht er Yngl. c. 9 *iamvidja*, angehörig dem eisenwalde, womit Völ. 36 vorangeht. — 5. *Egill Skalagrimsson* dichtete sein *höfudlausn* 938: darin heifst des landes erfreuer der könig str. 18 *iorn*

Digitized by Google

fægir, das alte wort *iara* (ahd. *ëra*) gab Völ. 14 *ioru vellir*, der erde felder; str. 20 heifst es *nioti banga, sem Bragi* (halfkenning für *Oðinn*) *auga*, nach Völ. 26 *Oðinn hvar þu auga falt þitt;* im Sonartorrek nennt derselbe dichter als riesennamen *brimir* str. 19, was in Völ. 9. 33 noch n. pr. ist, und für Odinn hat er drei sämtlich der Völuspâ entlehnte benennungen: *hergautr* str. 11 ist nachbildung des *herfadir* Völ. 27 (sonst *herjafaðir*), *Mims vinr* str. 22 nach der erzählung Völ. 26. 42 und in einer form die nur Völ. 42 cod. reg. vorkommt, *leika Mims synir*, wodurch zugleich die lesart der schwed. codd. *Mimis* gerichtet wird, endlich *ulfs ofbagi* str. 23, des wolfs gegner, wie nach Völ. 48 *Oðinn ferr vid ulf vega.*

Aus dem 9n jh. sind weniger skaldenlieder erhalten. die vorhandenen bewegen sich grofsentheils in eddischen ausdrücken und mythen; am meisten 6. *Thiodolfr or Hvini:* im Haustlöng 1 str. 1 gebraucht er die wendung von Thor. *môðr svall meila brôdur,* wie Völ. 24 *Thôrr einn þar var þrunginn môði,* ebendas. str. 2 heifst die erde *ginnunga vê* mit jenem für den norden dunkeln nur Völ. 3, sonst in der alten Edda nicht genannten namen des abgrunds *gap ginnunga,* der durch die erde überbrückt wurde, später heifst die erde *ginnungs brû* bei Rögnvald im zwölften jahrh.; als riesentödter wird Thôr str. 5 *fiörspillir Belja* genannt, der riese *Beli* ist nur Völ. 48 genannt, aber noch als n. pr. eines riesen den Freyr erlegte, der daher hier *bani Belja* heifst; der im zweiten theil des Haustlöngs Sn. Edd. 119 f. str. 6 vorkommende, der prosa schon erloschene ausdruck *sliþrliga* für 'mit höllischer gewalt' setzt eine lange vertrautheit mit dem mythus von dem höllenflufs *Sliþr* voraus, der nur Völ. 33 vorkommt; ebendas. str. 7 Loki die last der arme *Sigynjar* wie Völ. 32 vorausgesetzt wird. in der Ynglingas. ist das auffallendste *hveðrungs mær* c. 52 für Hel; es ist zu einem allgemeinen riesennamen geworden, was es noch nicht ist in dem *megi hvedrungs* Völ. 49. — 7. *Bragi* hat für *tröll* die umschreibung *helsvelg himins,* was von Fenrir entlehnt ist der Völ. 36 *i trölls hami* verschlinger des mondes *túngls tiugari* heifst; dies das einzige zeugnis welches Weinhold aufgeführt hat; ein noch wichtigeres bei demselben ältesten

Digitized by Google

der skalden ist der name *iormungandr* Sn. Edd. 101 für die weltschlange, die schon in den Eddaliedern sonst stets *miđgarđsormr* heifst, jene umschreibung hat nur Völ. 44 *snŷz iormungandr î iotunmôđi.*

Im anfang des 9n oder ende des 8n jh. mufs das *Hyndluliop* entstanden sein, denn es ist seinem mythologischen theile nach noch ganz heidnisch und es erwähnt im heldensaglichen nach den Volsungen str. 25 die reihe der schwedischen könige str. 26 *Ivar vidfadmi, Hrærekr, Harald hildetönn,* und so auch den zweiten schwiegersohn Ivars den Radbert mit seinem sohne Randver, aber weder Randvers berühmten sohn Sigurd Ring, den sieger der Bravallaschlacht, noch dessen so sehr in der sage des gesammten nordens gefeierten sohn Ragnar Lodbrôkr. da es nun die offenbare absicht des Hyndluliops ist die grösten heldennamen übersichtlich zusammen zu stellen, so wäre im 9n jahrh., wo Dänemark Schweden Norwegen und England voll des ruhmes Ragnars und seiner heldensöhne waren, dieser name nicht zu unterdrücken gewesen; es wird daher frühestens der anfang seiner regierung oder das ende des 8n jahrh. die abfafsungszeit des Hyndluliops sein. dieses grofse die genealogien der götter und menschen zusammenfafsende gedicht verräth den geschmack und die kunstforderung desselben jahrhunderts als die Völuspâ nach ihrer jetzigen gestalt; später hört der vortrag solcher dinge in der form der weifsagung mit der einkleidung dafs eine gottheit sich bei einer prophetin erkundigt und belehren läfst (Hyndl. 6. 10. Völ. 26. 27. Vegt. 9) völlig auf. allem anschein nach ist aber das Hyndluliop etwas jünger als die gleichfalls zusammenfafsende Völuspâ, da nicht nur göttersage, sondern auch reihen von sagenhelden dort zusammengestellt sind, und da sein mythologischer inhalt aufser andern Eddaliedern auch die Völuspâ mit der ausführlichen schilderung des *ragnarökr* und der gegenwärtigen darstellung der erneuten welt zur voraussetzung hat. dafür spricht am stärksten die vergleichung der nicht mehr angefochtenen vorletzten strophe in Völuspâ, in welcher ein erneutes thingen der götter zur erhaltung des friedens, kein jüngstes gericht gelehrt wird: *þâ kemr inn rîki at regindômi öflugr ofan sa er öllo ræđr* mit Hyndl. 40 *þâ kemr annar inn mâtt-*

kari, mit dem die nachfolge in diesem zuge verrathenden zusatze *þo þori ek eigi þann at nefna;* dieser gott bedurfte vor seiner traditionellen nennung keines namens, er ist dieselbe unbestimmte d. h. mythologisch nicht gestaltete gottheit, welche im gemeinen leben der schöpfer oder regierer schlechthin, der *miötudr*, hiefs Sig. Qu. 3, 66. OG. 14.

Mithin gehört die Völuspâ wie sie vorliegt ins achte jahrhundert, und, wenn das zuletzt berührte verhältnis in anschlag gebracht wird, eher in dessen erste als in die zweite hälfte. es ist nicht zu verkennen dafs sie aus etwa fünf selbständigen mythologischen liedern geschöpft hat, deren erstes dem Odinscyclus angehörte und von der schöpfung handelte (3—18), das zweite dem Thorcyclus (19. 21—24), ein drittes von Baldr (29—32), woraus auch Vegt. qu. 16 schöpfte; ein viertes sehr abgekürztes von der unterwelt (33f.) kann schon früher mit dem letzten von *ragnarökr* (42—59) verbunden gewesen sein. zwischen diese lieder und ihre verknüpfung zu dem vorliegenden epos vom kreis der welt und erneuerung der götter und der erde fallen deutlich mehrere der aus den vollen leben der götter schöpfenden gesänge (Skirnm. Hŷm. qu. Trymsqu. Vegt.) und so führen die quellen der so eben festgestellten Völuspâ auf eine frühe etwa mit dem 6n jahrhunderte beginnende blütezeit des myth. epos im norden, die mit dem 8n jahrhundert lieder verbindend, stoffe übersichtlich zusammenstellend und in frage und antwort verarbeitend abschliefst.

MARBURG. DIETRICH.

ALTDEUTSCHE BEISPIELE.

Die auf den folgenden blättern mitgetheilten beispiele werden als ergänzung der von Jacob Grimm in den Altdeutschen wäldern 3, 167 — 238 *gegebenen auswahl so wie als beitrag zur fabellitteratur des* 13*n jahrhunderts überhaupt willkommen sein. mit ausnahme von fünf stücken* (VII. XII. XV. XLI. XLII) *sind sie sämmtlich noch ungedruckt; und diese selbst erscheinen hier in verbefserter gestalt. ich habe sie folgenden handschriften entnommen.*

Digitized by Google

A, die Wiener pergamenthandschrift nr 2705, *kl. folio,* $^{13}/_{14}$*s jahrhundert, s. Hoffmanns verzeichnis s.* 56—81.

B, die alte Würzburger pergamenthandschrift, grofs folio, 14*s jahrhundert, auf der universitätsbibliothek zu München.*

C, die Heidelberger pergamenthandschrift nr 341, *grofs folio,* 14*s jahrhundert, s. Wilkens verzeichnis s.* 417—428.

D, die Wiener papierhandschrift nr 2885, *folio, vom jahre* 1393. *s. Hoffmanns verzeichnis s.* 93—101. *da diese vier handschriften schon vielfältig benutzt und nach ihrem werthe erkannt sind, so glaube ich einer nähern beschreibung derselben hier überhoben zu sein.*

Die einzelnen stücke selbst sind, was man auf den ersten blick erkennen wird, von verschiedenen verfafsern und von ungleichem alter. einige darunter scheinen mir noch dem anfang des 13*n jh. anzugehören, z. b. nr* XI. XII. XX—XIII. XXXXI. XXXII, *die durch einfachheit kürze und treffenden ausdruck an Spervogel und die fabeln der kaiserchronik erinnern. andere sind freilich wieder jünger, aber später als in die mitte des* 13*n jh. wird wohl keines zu setzen sein. ob etwa das eine oder andere den Stricker zum verfafser hat möchte ich mit bestimmtheit weder leugnen noch behaupten; doch zweifle ich daran: in keinem vermag ich einen zwingenden beweis für den Stricker zu finden. dafs von den in den Altd. wäldern mitgetheilten fünfundzwanzig beispielen wenigstens vierzehn nicht vom Stricker sind, hat schon vor achtundzwanzig jahren Lachmann mit gutem rechte behauptet (Auswahl s.* V. VI); *ich glaube dafs sich diese behauptung leicht noch auf einige andere ausdehnen liefse. jedesfalls mufs die meinung, als habe der Stricker ein fabelbuch unter dem titel 'die welt' geschrieben, aufgegeben werden. Docen, der auf die Würzburger hs. sich berufend im jahre* 1815 *diese behauptung aufgestellt hatte (s. Altd. wälder* 2, 1), *ist den versprochenen 'bündigen' beweis hierfür schuldig geblieben. er möchte ihm freilich schwer geworden sein, und vielleicht hat Docen selbst später eine andere überzeugung gewonnen. so viel ist jedesfalls si-*

cher, daſs in der Würzburger handschrift, wie schon Docen bemerkte, Strickers name nicht vorkommt, und daſs diese sammlung von beispielen und schwänken, der vom schreiber am schluſse der titel 'die welt' gegeben wurde, stücke verschiedener zeiten und verfaſser, darunter kaum eines vom Stricker, enthält. namentlich erscheint darin keine einzige jener sogenannten moralitäten, beispiele mit meist ungebührlich langen christlich-theologischen nutzanwendungen, die, entschieden dem Stricker angehörend, in eine sammlung vereinigt handschriftlich oft vorhanden sind.

Stuttgart im mai 1848. FRANZ PFEIFFER.

I. VEIEL UND HASELBLUME.

Ich kom in eines meien zît,
sô diu wise grüene lît,
mit bluomen umbevangen,
ûf eine heide gegangen.
diu was von bluomen wol gevar.
nu nam ich ir aller war,
welhiu mir dar zuo töhte
daz ich sî brechen möhte
und bringen mîner frouwen.
als ich dô gie schouwen,
dô sach ich haselbluomen stân.
die sint vil nâch gelîch getân
alsô die vîole sint.
des wânes was ich gar ein kint, G. 521.
der ouch mir vil sêre louc.
der bluomen schœne mich betrouc
daz ich sî für vîole brach.
alsô mir daz dô geschach
unt ich si mîner frouwen truoc,
dô dulte ich spotes genuoc.
si jach, dar an wære schîn,
ich möhte wol ein tôre sîn.

I. *A bl.* 15^{ab}, *B bl.* 76*d*. 5. mit bl. mislich var *B*. 6. iedoch *B*. gewar *A*. 7. da *B*. 8. gebr. *B*. 13. fiole *A*, viol *B*. 15. Wan er m. *B*. loc (: betroc) *B*. 20. dolt *B*.

mîn sin dûhte si niht guot,
daz ich dis unedel bluot
für edeln vîol hæte ersehen.
des wære unrehte mir geschehen.
hæte ich mich ê bedâht,
ê ichs ze hove hæte brâht,
daz alle bluomen weitvarwe
niht vîol sint begarwe
noch alle bluomen rôsenvar
daz die niht sint rôsen gar:
hæt mich des niht betrâget
ichn hæte ez die gevrâget
die sich under in beiden
ze rehte künnen bescheiden
an varwe unde an edelkeit,
sô wær mir niht geschehen leit.
Nu enlât ir iu durch gæhez sehen
solch ungewizzenheit niht geschehen,
ob si ist guotem wîbe gelîch
und weder guot noch sinne rîch,
wizzet, sô glîchet si sich
der haselbluomen die ich
für den edeln vîol brach,
und geschiht ouch iu als mir geschach:
wan ir verlieset für wâr
guot gedinge unt iuwer jâr
unt alle die arbeit,
die ir an sî habt geleit.

II. DIE LINDE UND DER DORN.

Ich reit für eine linden,
daz niemen möhte vinden
schœner ougenweide.

24. unede *A*. 25. edel vial *B*. 26. was *B*. 27. des e. *B*. 28. h. ze h. *B*. 29. aller bl. wer v. *B*. 30. 32. sin *B*. 34. het *B*. 35. von in *B*. 36. sch. *B*. 37. Ein frauwe und ein *B*. 39. lat *B*. 40. Die vngewish. *B*. 41. gûten wiben *B*. geliche *A*. 42. und *fehlt A*. 43. wizzet *fehlt B*. gel. *AB*. 45. edeln *fehlt B*. 46. ouch *fehlt B*. 47. wol f. w. *B*.

II. *A bl.* 161[ab], *B bl.* 77[d]. 3. ougew. *A*.

si stuont an einer heide.
dô muos ich in kurzen zîten
aber dar für rîten
dar nâch kûme über ein jâr.
dô freut ich mich, daz ist wâr,
daz ich die linden solde sehen.
dô was ein wunder geschehen.
ez hete der tievel einen dorn
ir ze leide erkorn,
der was gewahsen drunder
unde hete besunder
ir este zebrochen
unt ir loup zerochen,
daz ir schœne was verlorn.
'daz verwâzen sî der dorn!'
vor jâmer ersûfte ich,
wan diu linde ermante mich
eines ungefüegen schaden,
dâ mite diu werlt ist überladen.
swenne ein schœne biderbe wîp,
der von ungelücke ir lîp
einem bœsen manne wirt beschert,
der ir alle fröude wert,
der dorn mit sîner untugent
der durchstichet ir ir jugent,
daz ir schœne gar zergât
und si ir fröude abe gestât.
ouch siht manz dicke werren
an den jungen herren.
die habent alle in der jugent
sô süezen willen unde tugent
daz ir keiner missetæte,

6. von dannan r. *B*. 7. kam *B*. 8. m. fůr w. *B*. 10. da gesch. *B*. 12. Darvnder erchorn *A*. 13. dar vnder *AB*. 14. h. auch bes. *B*. 15. gar zůrbr. *B*. 16. daz l. durchst. *B*. 17. Vnd was ir sch. gar v. *B*. 18. So verwizzen *B*. 19. Von j. do ersufzet *B*. 20. die erm. *B*. 23. schœne *fehlt B*. biderbez *B*. 24. die *B*. 27. mit *fehlt B*. 28. der — ir *fehlt A*. 30. Vñ daz sie ane fr. bestat *B*. 31. wern *B*. 33. hebent an *B*. 34. vñ darzů *B*.

wan daz bœse ræte
sînen willen brechent
und sîn lop durchstechent.
swenne ein bœser karc man,
der sîne rede wol kan,
sînen herren bestât,
sô wil er wænen daz sîn rât
sî der aller beste.
daz aber sîn tugenteste
gewahsent nimmêre,
daz kumt von bœser lêre.
als mac man dicke vinden
den dorn under der linden.

III. DIE BLUME UND DER REIF.

Ich kom gegangen besunder
dâ ich sach, des nam mich wunder,
ze liehten ougen blicke stân
eine bluomen wolgetân.
an schœne si volkomen was.
ir schœne zierte wol daz gras.
diu reht nâtûre an ir lac.
dâ was tugent unt süezer smac.
von ir gezieret was diu stat,
dar an gie niht mannes trat.
ir bluot was edel unde breit.
got hete den wunsch an si geleit.
die krône si ob in allen truoc.
ander bluomen stuont dâ gnuoc
beidiu ziere unt wætlîch,
diene wârn ir niht gelîch.

38. loup *A*. 39. kranker *B*. 41. wol b. *B*. 44. Daz sint t. e. *B*. Da aber siner tugende ende *A*. 45. gewahsen n. mer *B*. 46. chomt *A*. D. machet bôse *B*. 47. also *A*, sus *B*. 48. bi d. l. *B*.

III. *A bl.* 163^{c} — 164^{a}, *D bl.* 144^{b-d} von der maid plumen. 1. ch. all bes. *D*. 2. Da s. i. *A*, Ich sach *D*. 4. schôn w. g. *D*. 6. wol *fehlt* *D*. 12. h. fleiz an *D*. 14. stûnden *D*. ouch da gn. *A*. 15. b. zierlich *A*, geziert *D*. 16. die — ungel. *D*.

Digitized by Google

in kurzen stunden kom ich aber dar
unt nam der selben bluomen war.
dô was ein kalter rîfe komen,
die varwe hete er ir benomen.
ir bleter sach ich hangen,
ir fröude was zergangen,
ir liehter schîn verdorben lac,
verlorn was ir süezer smac.
in mînem herzen ich daz klaget.
Die bluomen glîche ich einer maget,
diu schône gezogen ist
ân aller hande valschen list,
diu liehte ougenweide treit
und ouch mit zühten ist gemeit,
an allen tugenden gar volkomen
und in ir besten zît bekomen:
sô gît man si danne
einem alten manne.
der benimt ir ir tugent,
ir schœne unde ir jugent.
si hât vil selten lieben tac,
und ist verlorn ir süezer smac.
ouch muoz si verdorben ligen,
wand ir fröude ist verzigen.
dâ mit warne ich alle vrouwen
daz si daz wunder schouwen,
swâ ez ê geschehen sî,
unt sich hüeten dâ bî.
diu dâ hât schœne unde jugent,
beide zierde unde tugent,
nâch ir herzen lêre si erkiese
ein liep, dâ si niht an verliese,

17. Schier k. *D.* 20. der het ir die v. gar b. *A.* 24. verdorben *D.* 29. div die liehten *A.* âugelwaid *D.* 30. ouch *fehlt D.* 31. gar *fehlt D.* 32. in *fehlt D.* ziten *A.* wirt benomen *A,* ist komen *D.* 34. altem *A.* 35. nimt *A.* die t. *D.* 37. guten *D.* 38. verdorben *D.* 42. darunder *D.* 43. waz in g. si *D.* 44. u. ouch h. s. *A.* 45. hab *D.* 46. z. v. ouch die t. *A.* 47. diu k. *D.*

unt lâze deste minner geben:
sô mac si vrœlichen leben.
owê daz ez iemen tuot
durch ein blœde varnde guot,
der sîn kint vergîselt an die stat
dâ ez sîn leben mit jâmer hât,
ze einem snêgrîsen man.
der missehandelt sich dar an.
den glîche ich zuo dem rîfen.
ouch muoz ir entslîfen
ir fröuden wünnebernder tac,
unt wirt ouch an der sêle ein slac.

IV. DER BAUM MIT DEM DÜRREN ASTE.

Ich kom geriten für einen walt,
der was von böumen manicvalt.
dâ was einer under,
der dûhte mich besunder
schœne unde veste,
der slehtest unt der beste
under in allen,
wan daz er was bevallen
mit einem dürren aste.
den hete vil vaste
der wint dar ûf geseiget,
verdrücket unde verneiget
hete er in vil sêre.
des muos er immer mêre

49. l. ir *D*. 52. pôses farnds *D*. 53. versigelt *D*. 55. snegrisem *A*. 56 oder der kain gelimpfen kan *D*. 57. riffen *A*. 59. fräwd *D*. wunnebarer *A*. 60. ist *D*. an *fehlt* *D*. Daz sei got klagt *D*.

IV. *A bl.* 149^{ab}, *B bl.* 104^{ab} Von schônen baumen, *C bl.* 206^{b} Ditz ist von alten mannen Die iunge husvrowen haben. 1. Ich reit durch einen wunnenclichen w. *C*. in e. w. *B*. 2. Da waren baume *B*. blumen *C*. 3. Do *B*. stunt *C*. 5. der sconest unt der beste (grôste *B*.) *AB*. 6. sleht unde *C*. veste (*aus* beste *geändert*) *A*, hôheste *B*. 7. Der da stunt *C*. in] den andern *B*. 8. er *fehlt* *C*. gevallen *C*. 9. Von *B*. alten *BC*. laste *B*. 10. Der wint h. *C*. 11. In dar *C*. 12. gedr. — geneiget *A*. 13. was er v. s. *C*. 14. muz *C*, mûst *B*.

hinnen fürder dorren
von dem alten storren.
Der boum gelîcht sich einem wîbe
diu an muote unde an lîbe
ze dirre werlt ist vollekomen
unt der gâhes wirt benomen
ir schœne unde ir tugent
ir fröude unde ir jugent
mit einem alten manne.
dem gebent si sie danne
ir friunt vil lîhte durch daz guot.
owê daz daz ieman tuot!
der sô verkoufet sîn kint,
der ist toup unde blint,
wan daz er sich des niht verstât,
swaz man âne fröude hât,
daz ez dem lîbe niht bekumet
noch der sêle niht enfrumet.
waz hilfet si schatz unde wât,
sô si ir rehtes niht enhât
unt si der triutet al den tac
der ir niht liep werden mac?
sô ist bevallen ir jugent
von des alters untugent

15. hinnan *B*, hin *C*. für der *B*, fuder *C*. zallen ziten d. *A*. 16. mit den *C*. 17. Dem gelich ich e. w. *C*. Der schône baum herlich Daz wizzet der gelichet sich Einem werden wibe *B*. 19. Ist gar zv̊ der werlde *B*, Nach der w. *C*. 20. der *A*, ir *BC*. 21. froude *A*. tugende (: iugende) *A*. 22. schone *A*. 23. Von — bôsen *B*. 24. D. sie sie g. *B*. sie *fehlt C*. 25. diu *A*. vil lîhte *fehlt BC*. durch] daz *A*. 26. Vn̄ ist ouch v̊bel swer daz t. *B*. 27. Swer *B*. also verscheidet *C*. 28. so toup *B*, tump *BC*. ist *fehlt B*. 29. wan *fehlt B*. 31. 32 *umgestellt B*. 31. ez *fehlt C*. frumet *A*, zv̊ staten kumet *B*. 32. Unt *A*. frumet *B*, bechumet *A*. 33. si *fehlt AC*. silber *A*. u. ander rat *C*. 34. swen *C*. ir vreude *C*. kein vreude hat *B*. 35. drûcket allen t. *B*. *statt* 35—42 *hat C folgende zeilen*, Ir not ist vor aller not Ir lachen ist der gebe tot So ist iener michels baz geschen Die mit einem Jungen wirt vrolich gesehen. 36. lip *A*. Den sie mit gewinnen m. *B*. 38. Mit *B*.

unt dorrt ir fröude alle zît
von dem aste der ûf ir lît.
so ist jener verre baz gegebet
diu arm vrœlîche lebet.

V. VON EINER ROSE.

Ein bluome ist rôse genant.
die treit maneger in der hant
durch ir vil süezen smac.
si ist sô schœne allen tac
daz man si gerne schouwet.
sô si aber wirt betouwet,
sô ist si schœner vil dan ê.
tuot ir denne ein wint wê
daz si der begrîfet,
und wirt si berîfet,
dar nâch muoz si bleichen.
 Daz selbe gît uns ein zeichen
an manegem schœnem wîbe,
diu an muote unde an lîbe
got vil wol hât geêret,
und ir daz wirt verkêret
mit einem bœsen mære
daz valsche lügenære
von ir sprechent unde sagent.
die selben zungen die si tragent
die sint ze liegen bereit
und træge zuo der wârheit.
die wæren bezzer ungeborn,
wan si sint immer mêr verlorn.
si müewet daz harte sêre
daz die frumen guot und êre
verdienent unde erwerbent.
und als die selben sterbent,
sô ligent si von ir hazze
in des tiuvels vazze,

39. Ir fr. d. *B*. 40. V. d. der da dûrre *B*. 41. einer baz gegeben *B*. 42. arme fr. hat ir leben *B*.
V. *B bl.* 94[bc]. 3. ieren *B*.

dâ noch vil maneger inne liget
der hazzes unde nîdes pfliget.

VI. VOGEL, ROSE UND DISTEL.

In einem meien daz geschach
daz ich mir leide gesach
ich gie über ein wise breit,
diu was mit bluomen wol gekleit.
ûf einer rôsen ich sitzen sach
einen vogel. ichn weiz waz dem geschach
daz er von der rôsen vlôch
und sich ûf eine distel zôch.
dar nâch stuont ez borlanc
unz dem vogel dar an misselanc.
er wolde wischen den snabel sîn,
dô stach in daz distelîn
in diu ougen zehant.
  Einer frowen mich daz mant
diu ein wol geborn man hât
der niwan zuht und êre begât
unde darzuo hât den muot
daz er wan daz beste tuot.
si gedenket wie si erwerbe
daz si mit einem bœsen verderbe.
wie lützel ir der guotes tuot!
ern hât weder êre noch guot
und enkan von guoten sinnen
si nimmer geminnen.
swem solch wehsel wol behagt
des prîs muoz immer sîn verdagt.

VI. *A bl.* 171[cd], *C bl.* 206[c]: *überschrift* Ditz ist von den bosen husvrowen Die eren berovben. 2. vil l. sach *C*. 4. m. mangerhande bl. gek. *C*. 5. eiñ *A*. 7. D' er v. den r. *A*. 8. ein durrev d. *C*. disteln *C*. 9. stunde *A*. niht l. *C*. 10. an dem wehsel *C*. 11. sin snebelin *C*. snaben *A*. 12. d. selbe d. *C*. 13. Vil harte in sin ovgen *C*. 14. Daz gelich ich einer vrouwen *C*. 15. die hat ein w. g. man *C*. 16. kan *C*. 17. vñ ouch h. *C*. 18. wan *A*: zv allen ziten *C*. 19. so d. si *C*. 21. ach ach w. — libes *C*. 22. Eeren mut n. daz g. *C*. 23. Von deheinen g. s. *C*. 24. kan er si n. g. *C*. 25. 26 *fehlen C*.

VII. FINK UND NACHTIGALL.

Ez stuont ein frouwe gemeit
under einer linden diu was breit.
do gesach si ze der selben zît
von zwein vogeln einen strît:
die underbizzen sich sô vaste
ûf der linden aste
daz si vielen ûf daz gras.
daz ein ein schœner vinke was,
daz ander was ein nahtegal.
diu vrouwe neigte sich zetal
und vie si mit ir wîzen hant.
dannoch was ir umbekant
der vogele tugent beide.
des engalt si sît mit leide.
diu vrouwe sach den vinken an:
der dûhte si sô wol getân
daz si in in ir buosem stiez.
die nahtegal si vliegen liez.
hin flouc dô diu nahtegal:
vil michel wart ir fröuden schal,
si sanc ir süeze wîse
dâ bî ûf einem rîse.
dô machten ir diu swachen kleit
daz ir der buosem wart verseit.
dô diu vrouwe daz gehôrte
an fröuden si ertôrte.
daz si trûrende nider saz,
mit grôzem jâmer klaget si daz

VII. *A bl.* 164[ab], *B bl.* 79[b]: Von einer frouwen, *D bl.* 145[a]—[c]: Von dem vinkhen und von der nachtigal. *vergl. altd. bl.* 1, 108—110, *wo dasselbe beispiel, in ziemlich verderbter gestalt, aus einer Dresdner hs. mitgetheilt ist.* 2. diu was *fehlt BD.* 3. sach *BD.* 5. D. bifsen an ander v. *D.* 8. D. eine *A.* vink *BD.* 11. vieng *BD.* der w. h. *D.* 12. dennoch *B.* 13. vogel *BD.* 14. enkalt *D.* sît *fehlt D.* von 1. *BD.* 19. vloc *BD.* 20. groz *BD.* w. do *B.* fröuden *fehlt D.* 21. vñ s. *D.* ir vil s. *A,* in *D,* sůzen *B,* sůzzer *D.* 23. ir swache *D.* 25. erh. *BD.* 26. von unfråuden *B,* vor unmut *D.* 27. dar under *BD.* 28. jâmer *fehlt D.*

Digitized by Google

si den vinken ie gevie:
vor leide si in vliegen lie.
dô si den vinken hete verlâzen,
si sprach ‘nu sî verwâzen
von mir rîcheit âne jugent
und elliu schœne âne tugent.’
  Des pflegent nu die vrouwen:
swâ in kumt ze schouwen
schœne mit rîcheit,
dar ûf sint si vil gemeit.
si solden merken schœne jugent,
gewizzenheit und ganze tugent
an einem ieglîchem man.
treit er niht guoter kleider an
sô hât er doch rîchen muot
und ist ze minnen alsô guot
sam der in zobel ist gekleit
und gar ist âne gwizzenheit.
der vinke bezeichent den rîchen man:
der treit vil guotiu kleider an,
den vrouwen gît er guotes vil,
si legent in swâ er ligen wil
in den buosem ode ‘dâ bî.’
si sint ab immer vor im frî
herzelîcher minne
mich entriegen mîne sinne.
diu nahtegal ist gezalt
mit ir tugenden manicvalt
zeinem jungen wîsen,
der sich wol kan bewîsen
schœner werke unt guoter site:

29. daz si *BD*. 33. vor *BD*. tugent *D*. 34. groze *BD*. jugent *D*. 37. und r. *BD*. 40. gwizh. *A*. 41. -lichen *B*. 42. gûte *BD*. 44. minne *B*. 45. so *B*, als *D*. mit z. *B*, mit vehem *D*. bekl. *BD*. 47. der bez. *A*. ist der riche man *BD*. 48. die g. *B*. richev *A*. 51. dem *A*. 52. aber immer *A*: ie doch *BD*. in *A*. 54. triegen *BD*. 56. tugent *BD*. 57. zv̂ dem *D*, den *B*. 58. k. sich wol *BD*. 59. sûzer *BD*. gute *A*.

Digitized by Google

dâ muoz ouch er verdienen mite
daz ime sîn vrouwe gnædic sî.
der sorgen ist der rîche frî:
wan er gît ir nihtwan guot,
der junge dienst und stæten muot.
durch rîche wât valschen lîp
geminne nimmer dehein guot wîp.
volgent si dar an mîner lêre,
des gewinnent si frum und êre.

VIII. DER VOGEL UND DER SPERWER.

Ûf einem grüenen rîse
sanc ein vogel sîne wîse
eines morgens vil fruo.
im was sô ernest dar zuo
daz er sîn selbes vergaz
und alsô singende saz
unz ein sperwære dar swanc
do er aller wünneclîchest sanc
und nam in in sîn füeze.
dô wart sîn stimme unsüeze
und sanc als die da singent
die mit dem tôde ringent.
Alsô vreunt sich der werlde kint,
die mit der werlt sô vaste sint
daz si got lâzent underwegen
und welnt deheiner vorhte pflegen
und tuont swaz in gevellet,
unz si der tôt ersnellet
und würget si als drâte

60. sol er ouch *BD.* 63. gibt *B.* ir *fehlt A.* niht wan *BD:* niht niwan *A.* 64. dienstlichen m. *BD.* 65. reichs gewant *D.* Der riche durch richeit *A.* 66. der g. *A.* geminnen n. sol kein g. w. *BD.* 67. volget *B.* da *B: fehlt D.* 68. si gew. seld *D.* gewinnet *B.*

VIII. *A bl.* 71[bc]. *B bl.* 80[d]. 1. schœnen gr. *B.* 2. vogelin *B.* 5. gar verg. *B.* 6. und do er also *B.* 7. ein sper. sich do d. sw. *B.* 9. sine *A,* die *B.* 10. im sin *A.* 13. frâwet *B.* 14. so v. m. d. w. *A.* 15. verlæzet *A.* 18. hintz *B.* 19. si verget *A.* so *B.*

daz in helfe kumt ze spâte.
sus nimt ir vröude unde ir spil
ein bœser ende unde ein zil
denne ‘des vogels’ der dâ sanc
unz er den tôt dâ mite erranc.
die nôt die im sîn sanc erwarp
der was ein ende dô er starp:
sô ist der werlde kinde nôt,
die âne riuwe ligent tôt,
ân ende und sô manicvalt
daz si immer blîbent ungezalt.

IX. DER KREBS UND SEINE KINDER.

Ein krebez ze sînen kinden sprach
‘mir ist daz vil ungemach:
iur ieslîchez gêt hinder sich,
daz ist harte unmügelich.
gienget ir für iuch, daz wær gemach.’
der junger krebezen einer sprach
‘muoter, daz du mich lêrst
daz solt du tuon alrêrst,
wan ichn kan anders niht gân
wan als ich von dir gelernet hân.’
Uns bezeichent des alten krebezen rât
daz diu unstæte muoter begât
diu der manne minnet vil
und ez der tohter weren wil.
[si sprichet] ‘tohter, durch dîn êre
vernim waz ich dich lêre.
dun weist niht wie wol dir ist
die wîle du âne manne bist:
wie kunde dir immer werden baz?’
‘warumbe widerrætet mir mîn muoter daz’
gedenket diu tohter in ir muot
‘daz si selbe gerne tuot?’

20. ze h. *A*. 22. bôsers *B*. 23. der vogel *B*. 24. hintz *B*. 29. also *B*. 30. nimmer *A*.
IX. *A bl.* 169[d]. 3. evr *A*. 4. müelich? 8. alrest *A*. 11. vnz *A*. 18. mane *A*.

er bezeichent ouch einen man
der meistert daz er selbe niht kan.

X. DER ADLER UND DIE EULE.

Eins tages dô saz eine
iule ûf einem steine.
sie hete sich wol bestrichen.
dô kom dar zuo geslichen
ein adelar wol gezogen.
'ich bin her zuo dir gezogen.
als ich dir nu hân geklaget,
du weist wol daz mîn herze traget
nâch dir nu lange sende nôt.
swaz ich der werlde vröude bôt
diu ist ir einer nu gegeben.
swie sô du mich heizest leben,
des bin ich dir undertân.
lîp, guot, allez daz ich hân,
daz ist, vrowe, swie sô du wil.
nu mache uns bêden vröudenspil.'
'grôzer êren sît ir wol wert.
daz ir mîner minne habet gegert,
des wil ich immer wesen gemeit.
mîn dienest sol iu sîn bereit.'
'nu bringet mich des inne
mit etelîcher minne.'
dâ sul wir loben einen tac,
dar ich mich gelôzen mac
unt wir der rede ein ende geben.
die wîle sult ir iu samfte leben.'
'dîne stæte hân ich erkant.'
die rede liezen si zehant.
Ein miusar saz in nâhen
daz si sîn niht ersâhen.

X. *A bl.* 147^{a}—^{c}. 2. owel *A*. 6. er sprach *A*. 9. nah *A*. 11. dir? 13. dir allez *A*. 17. si sprach *A*. 18. miner *fehlt A*. hat *A*. 24. ih mich *A*. *nach* 28 in dinem dienst wil ich varn | got der muze dich bewarn | der bewar dir ere vn̄ lip | ich minne dich fur elliu wip *A*. 29. mus' s. im *A*.

der het ir beider reden vernomen.
er sprach 'zwâre ich muoz komen
zuo ir ûf die steinwant.'
eine mûs vie er zehant
er brâht si der iule dâ si saz.
er sprach 'vrowe, welt ir daz?
ir dunket mich sô minneclîch,
geloubet mir daz, ich mache iu rîch,
und lât mich iuwer hulde hân.
ir sît sô güetlîche getân,
an mir sult ir niht verzagen.'
si sprach 'ich wil dir niht versagen,
ich nim vil gerne swaz du hâst,
ist daz du michs geniezen lâst;
ich bin dir swes du wil bereit,
(daz kumt von dîner sælekeit)
unt tuo allez daz du wil.'
si heten manegez schœnez spil,
ob ich ez sagen solde:
si havet im swes er wolde.
dô sîn wille dâ geschach,
der miusar zuo der iulen sprach
'du hâst gehœhet mir den muot.
nu wil ich varn umb ander guot.'
er lie si dâ und vlouc er dan.
'wie schiere ich erworben hân
daz si einem hât verseit
der mîner tugende tûsent treit!'
ein âs was dâ bî gezogen.
dar kom der adelar hin gevlogen
unt ander vogel harte vil.
si heten manegez schœnez spil.
der miusar niht langer sweic,
dem adelar er geneic
unt sprach 'sol ichz mit hulden sagen,
ich mac ius niht verdagen:

31. wol v. *A*. 34. er muoz *A*. 35. owel *A*. 41. ane *A*. 42. du *fehlt A*. 51. do geschache *A*. 52. movs' — oweln sprache *A*. 56. er sprach *A*. 57. jenem? 60. adalar *A*.

ir habt nu lange ungemach
(mir ist leit swaz iu ie geschach)
nâch einer iulen minne.
war tuot ir iwer sinne?
ir enwizzt, mit wiu ir umbe gât.
welt ir sîn haben deheinen rât,
nemt des âss in iwer klâ,
bringet irz, si tuot ez sâ,
und lâtz iu danne wesen leit.
swer ez tuot, dem ist si bereit.'
'wâ hâst du daz vernomen?'
'dâ bin ich selbe zuo ir komen.'
er seit, wie ime was geschehen.
'des müeze im nimmer guot geschehen'
sprâchen die vogel alle.
si wart dâ gar ze schalle.
'pfæch, daz si ie geborn wart!
si tuot vil rehte nâch ir art'
sprâchens alle gemeine.
'si vil unreine,
si ist immer ungenæme
unde uns allen widerzæme.'
  Ditz hân ich geseit
durch eine gewonheit.
ez ist manic schœne wîp,
daz ein edel man an ir lîp
gewendet sîne sinne
und wirbet nâch ir minne
mit aller slahte güete
unt wirt sîn hôch gemüete
al der werlde durch si verholn
unt tougenlîchen verstoln,
daz si in doch undære wert,
der ir mit schœnen zühten gert.
dâ sult ir merken wunder an.
sô kumt ir denne ein unedel man,
der ist ein rüemære

80. ir? 79—82 *zu tilgen?* 91. scone *A.* 96. hohe *A.*
98. tugentl. *A.* 100. ir doch *A.*

Digitized by Google

und seit ir sîniu mære,
waz er mit der habe getân
unt wie er die habe verlân
unt wie imz diu erbiete,
unt seit von grôzer miete
unt gît ir denne ein kleine guot.
durch ir getelôsen muot,
daz er sich rüemet alsô vil,
si henget im allez des er wil.
sô sîn wille danne ergât,
niht langer erz verholn hât,
er gêt an der selben stunt
unt tuot ez allen liuten kunt.
sô wirt si gar ze schalle.
die liute sprechent alle
'daz ir got geswîche!'
sô ist si iulen glîche
swelhiu sô umbescheiden tuot:
si hât der selben iulen muot.
daz in iht ze gâch sî,
— da nemen frouwen bilde bî. —
si erkennen rehte des mannes muot,
daz si durch ein kleinez guot
einen edeln man niht verkiesen
unde ir selber êre verliesen.

XI. WEIB UND GEISS.

Si sint tumber denne kint
die wîben wîzent daz si sint
in ir gemüte wilde.
dâ bî sô nemt bilde,
waz hie bevor geschach
dô ein ieglîche kunder sprach.
Ein ritter het ein frowen gemeit,
als man an dem bîspel seit,
dar an man niht verswîgen sol.

104. güte (: müte) *A*. 127. edel man *A*. 127. verkiese *A*.
128. iht verliese *A*.
XI. *A bl.* 162[d] – 163[a]. 2. weizzent *A*.

in tet beiden vil wol
swâ man nâch êren zert ir guot.
einen garten het er umbehuot.
den hiez er verdürnen alsô gar
daz sîn niht beleip bar.
dar în satzt er ein boumelîn,
daz bevalher der vrouwen sîn,
sô er von dem hûse fuor.
vil tiure si im des swuor
daz si behielte den geheiz.
eins tages vant er dar inne ein geiz
unt diu zwîer gar benagen.
daz begunde er vil sêre klagen
unt vil vaste ze zürnen.
er hiez die stigeln verdürnen.
diu geiz dar inne beleip.
mit eim stecken er si umbe treip
unt sluoc ir slege einen hort.
diu geiz sprach ze im ein wort,
'ir sît ze fruo her heim komen.
nu wæn ir doch wol habt vernomen
daz beidiu wîp unde geiz
müezen brozzen gotweiz
zuo ir rehten spîse.
her wirt, ir sît niht wîse;
ir solt uns niht sô vil leides tuon.
mugt ir doch sehen an ein huon
unt dâ bî witze lernen:
swer tûsent mute kernen
schutte ûf eine tenne,
dannoch muoz diu henne
zaspen mit den füezen.
elliu dinc müezen
begên ir nâtûre.
von diu sint si gebûre
die sô dörperlîche lebent

32. brozzen (brôzen?), *sprofsen, hervorbrechen; ausschlagen?* Graff 3, 369. gaiszbrosz, *junge zweige für die ziegen,* Schmeller 1, 265.
39. einen tennen *A.* 40. hennen *A.*

daz si ir wîben niht vergebent
weder an zühte noch an êre
noch an deheiner slahte lêre:
wan wîp sint doch immer wîp.
doch ist etlîcher sô liep der lîp,
sin læt durch vorhte noch durch got,
sin übergê ir mannes gebot.
iedoch sol man ir sprechen guot:
er ist sælic swer daz tuot
und gwinnet sîn frum unt êre.
hie enist der rede niht mêre.

XII. OCHS UND HIRSCH.

Swaz ieman deheinen man
von minne gelêren kan,
diu rede ist gar verlorn
unde als nütze verborn.
sine haben ze heln gelîchen muot,
ir heln ist ze nihte guot.
waz hilfet daz si kan verdagen?
ern künne irz denne helfen tragen,
ez hât niht kraft, geloubet mirz.
Ez wart ein ohse unde ein hirz
ensamt in ein joch erkorn,
durch daz si bêde heten horn,
daz si zügen gelîche.
do gehullen si mislîche
daz rint was ziehens gewent.
dâ wider was der hirz verdent
ûf loufen unde ûf springen.
in enkunden nie getwingen
die starken ackerknehte
daz er züge rehte.
dô muosen si sich scheiden,
wand si under in beiden
gehullen ungelîch enein.

XII. *A bl.* 140^{bc}, *vergl. Altd. bl.* 1, 108. 7. chan si *A.* 18. enchunde *A.* 21. si si?

Alsam geschæh noch lîhte zwein
die mit ungelîchem sinne
pflægen éiner minne:
diu minne würde unstæte,
sô mans aller gernest hæte.

XIII. DER EINFÄLTIGE RITTER.

Ez reit ein ritter, der was tump,
ûf einer strâze diu was krump.
daz schuof ein berc der dâ stuont,
als noch genuoge berge tuont,
dâ man muoz rîten umbe.
dô sprach der selbe tumbe
'ditz ist ein erwunschtez burcstal:
ez ist ze breit noch ze smal,
ez enist ze hôch noch ze nider:
zwâre dâ enist niht wider,
sold ich nâch mînem willen hân
ein burc, diu müese drûffe stân.'
er begunde hin ûf rîten
unt kom zer andern sîten.
diu was bezzer oder als guot.
er sprach 'mîn herze unt mîn muot
diu hæten immer fröuden muot,
sold ich mit hûs dar ûffe sîn.'
als er diu dritten sîten sach,
diu was sô guot, daz er des jach
'ditz ist diu beste burcstat,
dâ ie kein man ûf getrat.'
als er zer vierden sîten kam,
dô wart er dem berge gram:
diu was sô übele gestalt
daz er sich selben drumbe schalt,

28. man si *A*.

XIII. *A bl.* 152^{ab}, *B bl.* 82^{c}—83^{c}. 2. ein *B*. 4. so *B*. 5. daz *B*. 7. daz — erweltez *B*. 8. niht ze br. *B*. 9. ezn ist *fehlt B*. 9. 10. *umgestellt A*. 10. ist *B*. 12. mûst dar vf *B*. 14. ze der *A*, zv̊ der *B*. 15. was *fehlt B*. also *B*. 17. div *fehlt B*. hober fr. *B*. 18. d. uf *B*. 19. sittēn *A*. 21. ditze *A*. 23. zv der *AB*. 24. d' b. *A*. 26. selbe *B*.

daz er den berc hete gelobet.
er sprach 'zewâre, ich hân getobet
daz ich dir guotes hân gejehen:
ich hân sô bœses niht gesehen.'
sus schuof diu vierde sîte daz
daz er dem berge wart gehaz.
Als der tumbe ritter warp,
des lop sô schiere verdarp,
als kan noch maneger werben,
des lop dâ muoz verderben,
swenne er siht ein fremde wîp
und iesâ minnet ir lîp
für alle die er hât gesehen,
und im sîn muot beginnet jehen,
si übersüeze alle süeze,
swie vil ez kosten müeze,
er müeze ir minne erwerben
od âne trost verderben
durch die jugent die si hât
unt daz ir gar ze wunsche stât
daz antlütze und al ir lîp
und ist vil gar ein schœne wîp.
swie guot die drî sîten sint:
daz si der jâre ist ein kint
und wol geschaffen dâ bi,
swie schœne si sî,
ist si zer vierden sîten kranc,
daz er ir herze und ir gedanc
gar âne tugende vindet,
des loben daz verswindet,
swenn im ir valsch wirt bekant,
sam des ritters lop verswant,
der dem berge grôzer güete jach
und in sît schalt, dô er gesach

29. veriehen *B*. 31. sitte *A*. 35. also *AB*. 36. Daz sin *B*. 37. fremdez *B*. 41. Sie sie s. vber *B*. 44. oder *B*. ersterben *B*. 47. aller *AB*. 48. schônez *B*. 49. site *B*. 52. vñ swie *B*. 56. lop da *B*. 58. als *B*. 59. wirde *B*. 60. in sach *B*.

die vierden sîten, dâ die drî
gar verderbet wâren bî.

XIV. DER FALKNER UND DAS TERZEL.

Ein valkenære gie
dâ er ein terzel gevie.
er vernât ez in sînen huot,
alsô noch manic man tuot,
durch sîne gewarheit.
er brâht ez dâ ez wart gekleit,
als man vederspil kleiden sol.
daz kleit stuont im ze prîse wol:
lancvezzel, würfel und hoselîn
daz wâren diu kleit sîn.
der valkenære ez ûf die hant nam:
als ez dem vederspil gezam,
vil werdeclîchen er ez truoc
vruo unt spâte genuoc
unz daz diu zît vergie
daz ez die wilde verlie.
dô er die zît erkande
daz er flouc zehande,
er locket ez behendeclîchen.
daz terzel lie dar strîchen,
gegen der hant ez snelle flouc,
daz ez in nie betrouc.
daz âs verdruckt ez under sîne klâ
und az werlîchen sâ.
darnâch snebelt ez sich rîchlîchen,
sîn gevider begunde ez strîchen
alsô daz ez ebene lac.
der valkenære sîn vil schône pflac
unz ûf den tac als erz werfen solde.
als er dâ mite vâhen wolde
deheinen wîs er des vergaz,
ûf sîn pferit er gesaz,

61. do *B*.
XIV. *A bl.* 164^{b-d}. 3. vernæt *A*. 8. diu — stvnde *A*.
9. warfel? werfel? 16. er *A*.

als er wolt beizen rîten,
dâ er ze den zîten
in einer lâ antvogel weste ligen.
der wolde er einem angesigen.
do er sô nâhen dar zuo quam,
den lancvezzel er im abe nam
und warf daz terzel aldar.
do er der antvogel wart gewar,
vil stille er si ûf stoubte.
einen antvogel er dar under toubte
alsô daz er gelac für tôt.
sît brâhte er ir vil in nôt,
dar zuo der krân ein michel her,
daz ir deheiniu dehein wer
het wider sînen kreften.
er lbete mit wirtscheften
unt der man, der mit im beizen reit.
sît wart im diu beize verseit
von dem valkenære ûf den gedingen,
daz er ez wolde twingen
daz ez im reiger vienge
und den kranech, der im ze gesihte gienge.
nu waz mac ich sprechen mêre?
er betwanc daz terzel sô sêre
daz im diu gir gar zergienc
unt dar nâch niht mêre vienc.
Sus vermeistert er sîn vederspil,
daz ich zeinem bîspel sagen wil.
den valkenære glîche ich einem man,
der sîn sache alsô brüeven kan
daz er nâch kleiner âventiure ringet.
sô ime daran gelinget
rehte als sîn herze gert
und er der gnâden wirt gewert,
sô twinget er hœher sînen muot,
als der valkenær daz terzel tuot.
sus twinget manic man sîn lîp
durch ein wætlîchez wîp

35. lâge? lache? 39. tersel *A*. 60. ich hivte *A*.

Digitized by Google

alsô lange unz ûf die stat
daz im diu gir gar zergât,
dâ von sîn kraft verdirbet
und er ungnâde erwirbet
sîner frowen und ouch ir haz.
swaz snel ist daz wirt dicke laz.
10,399. alsô verveilet guot vederspil
der ez ze sêre twingen wil.
swer ez durch daz læt underwegen
der sol deheiner tagalt pflegen
von wâren schulden mêre,
und ist sîn ouch ân êre.
der gewizzen sîn vederspil mûze
und habez in sîner lûze
unz ez sîne kraft wider gewinne.
dise rede gelîche ich der minne.
swer die ze sêre wil twingen
dem muoz dran misselingen.
swer aber sich kan enthalten
an der minne, der muoz walten
rîches muotes und ringer zît
von dem daz dâ heizet gehît.

XV. DES VÖGLEINS LEHREN.

Ein vogelære ûz gie
dâ er ein lerchen gevie.
er wolde si tœten an der stat.
wan daz si in sô lange bat.
si sprach 'herre, lât mich leben:
ich wil iu drî lêre geben,
der habt ir frum unt êre.'
er sprach 'ich tuon, nu lêre.'
'da enkêret nimmer iwer gerinc

72. gier *A*. 77. verweilet sich vil g. *A*. 80. tagealt *A*. 82. ane *A*. 83. mouzze (: louzze) *A*. 91. reichez *A*. 92. geheit *auf geschabter stelle A*.

XV. *A bl.* 148[ab], *B bl.* 84[a], *D bl.* 146[ab]. Von der lerchen. 1. der auz *D*. ûz *fehlt A*. 2. vie *D*. 4. niwan *A*. 5. la *A*, lan *B*. 9. kert *BD*. îwern *BD*.

an deheiner slahte dinc
daz iu ze staten niht gestê.
noch wil ich iuch lêren mê:
swâ ein ungeloube geschiht,
des sult ir ouch gelouben niht;
unt gewinnet nimmer swæren muot
umbe dehein verlorn guot
daz ir niht müget wider hân.'
alsô wart diu lerche verlân.
si vlouc vil hôhe unde sprach
'owê, daz ez dir ie geschach!
du müedinc tôre, du maht wol klagen:
jâ lît ein stein in mînem magen,
der ist grœzer denne eins strûzes ei.
hietest du mich gesniten enzwei,
du gæbest sîn nieman ein teil,
ern hete immer sælde unt heil.'
er sach ir jæmerlîchen nâch
unt sprach 'jâ was mir ze gâch.
der stein was grôz unde guot.
ouch kêre ich allen mînen muot
dun werdest gevangen.'
'du hâst übergangen
mîn lêre unde mîn gebot.
nu verbôt ich dir bî got
niht ze glouben daz mære
daz ungeloubec wære.
wie möhte ein stein komen in mich
der zwirunt grœzer wære dan ich?
dar zuo senest du dich nâch mir.

11. ste *BD*. 12. dich *A*, ew *BD*. mer *D*. 13. kein ungelauplich *BD*. gesiht *B*. 14. solt du *A*. 15. gewinne *A*. 16. kein *BD*. velorn *A*. 17. du n. mugest *A*. w. m. h. *B*. 18. lere *A*. 19. unt *A*. 21. rechter t. *D*. m. du wol *B*. 22. ez ist *BD*. 23. ein *BD*. struz *B*, strawzzen *D*. 24. hetest *BD*. 26. er *BD*. 28. er spr. *BD*. do *B*, *fehlt D*. mir was *BD*. 29. ist so g. u. so g. *BD*. 30. nu k. *BD*. 31. du *BD*. noch gev. *BD*. 32. si sprach *ABD*. 33. vnt *A*. allez m. g. *BD*. 36. ungelaublich *BD*. 38. zwir *A*, dristunt *BD*. danne *A*, denne *B*.

jâ vliuge ich immer vrî vor dir:
du verliusest allen dînen list
den du an mich kêrent bist:
ich kum niht mêr in dînen kloben.
jâ wil ich des got loben
daz ich dich betrogen hân.'
  Einen alwæren man,
der sich enkan noch enmac
weder naht noch tac
behüeten noch gevristen
vor starken trügelisten,
der niht guote sinne hât,
sô schiere den bestât
sînes lantmannes list,
der valsch und ungetriuwe ist,
der brichet im lachend abe
beidiu êre unde habe.
dâ vor ist nieman behuot,
ern künne übel unde guot.
nu sî niemen des sô gâhe,
ob er vogele gevâhe,
daz er si lâze von der hant,
ern habe bürgen oder pfant
daz im alsam niht geschê,
wan spot tuot nâch schaden wê.

XVI. VON EINEM HOFWART.

Ez was hie vor ein rîcher wirt.
swaz den gesten vröude birt
des bôt ern alles genuoc.
er schuof, swâ man sîn gewuoc,
daz er vil wol gelobet wart.

42. cherunde *A*, kerende *B*. 44. des *A*: sin *B*, *fehlt D*. von himl l. *D*. 46. alberen *BD*. 47. kan *BD*. 51. niht *D*: niwan *A*, niûr *B*. 52. daz so *BD*. denne *A*. 53. eines *B*. 54. unwis *BD*. 55. lachende *AB*. 58. er *BD*. 59. des *B*, es *D*, dar *A*. 60. als *B*. vahe *D*. 61. ers *D*. nit l. *B*, iht l. *D*. 62. er *BD*. bvrgel *A*. 63. also *B*. geschehe (me *D*.) *ABD*. 64. schad *D*.

XVI. *A bl.* 57^{d}—58^{a}. 3. er a. *A*.

er hete ouch einen hovewart,
der kunde wol über springen.
des endorft in niemen twingen.
dâ mite erwarp er sîn brôt.
swer im den arm dar bôt
dar über spranc er sâzehant.
des wart der hunt wol bekant.
eins tages kom der geste vil,
dô muos er üeben sîn spil.
er spranc unz an die stunde
daz er müeden begunde.
done wolt er niht mê springen.
do begunde man in twingen.
dô in des einer betwanc
daz er im über spranc,
sô twanc in ouch ein ander.
der meisterschefte vander
sô vil unz er verzagte
und in vil gar versagte
und durch niemen springen wolte,
swelich nôt er drumbe dolte.

Reht alsô tuot ein milter man.
swie milte er immer werden kan,
wil man sîn ze harte vâren,
in muoz diu milte swâren.
in bringet einer darzuo
der in beide spâte unt fruo
ze gîteclîchen neisen wil,
daz in muoz dunken ze vil
der gâbe und jenes gîtekheit,
und im ze jungist gar verseit.
swie gerne er milte wære,
in machent die gîtegære
an guotem willen sô hart
daz er tuot sam der hovewart,
den man ze springen twanc
sô lange unz er durch niemen spranc.

11. vber *A*. 31. dazv. *A* 39. guten — chart *A*.

XVII. VOM GEIZ.

Ez nam ein man ûf sînen nac
kornes einen vollen sac
unt truoc ez da ez gemalen wart
und gâht wider ûf die heimvart.
von sîner gæhe kam im daz
daz er hinder im vergaz
bî dem mülsteine
melwes alsô kleine,
ez fulte kûme eine hant.
des wart er dar nâch ermant
dô er für die mül getrat,
und gesatzte sâ ze stat
sînen vollen sak nider
unde gâhte hin wider
da er die hantvol hete verlân.
dô was si von dem wege getân.
als dô geschiet von dan
der vil gîtige man
und wande vinden sînen sac,
des dô ein ander pflac,
wan er was im ouch entragen,
do begunde er sîne tôrheit klagen,
daz er von sîner gîtekeit
beidiu guot unt arbeit
alsus hæte verkorn,
daz mêrer unt daz minner vlorn.
  Sus geschiht manegem man,
den guotes niht genüegen kan,
swie vol im sîn sac sî.
wont im ein durftige bî

XVII. *A bl.* 168[d], *B bl.* 93[d]. 2. Korens *B.* 3. Den tr. er do er *B.* trvge *A.* 4. gahete *B.* 5. gehen *B.* scha *A:* geschach? 8. korens *B.* 9. Ez het gefüllet e. h. *B.* 10. Als er des do w. gem. *B.* 11. Do er verre kam her dan *B.* 12. Nider sitzen er began *B.* 13. Den v. s. leit er n. *B.* 14. Er g. balde h. w. *B.* 15. volle *A.* 17. Do sch. mit leide v. d. *B.* also *A.* 18. geithige *A.* 25. verlorn *B.* 26. D. michel mel durch daz clein korn *B.* verlorn *A.* 27. mit gitegim *AB.* 28. gutes *A:* genûc *B.* 30. Vñ w. — armer *B.*

Digitized by Google

er gît im niht ein hant vol;
im wirt nimmer wol,
ern gewinne et mêre dar zuo.
und ê er des niht entuo,
er verliuset allez daz er hât.
des wirt ouch mînhalp guot rât.

VIII. DER MANN MIT DEM STABE.

Der hunt billet niemen an
alsô dicke sô den man
der den stap in der hant treit,
swie er ze wer doch sî bereit.
ich sage iu wol, wâ von daz kumt
daz in diu wer niene vrumt.
der man habe des willen ode niht,
er wænet, swenne er in siht,
daz er in gerne slüege,
ob er im niht vertrüege,
unt billet in an durch den haz.
dâ von kæme im michel baz
daz er den stap lieze ligen:
sô wær im die müe verzigen
die er wernde haben muoz,
wie er die schinken ode den fuoz
vor dem hunde verspar.
  Des muget ir rehte nemen war
an einem ungezogen man,
der niemen ze friunt behalten kan,
unt zallen zîten bî im treit
den stap der ungewizzenheit.

31. Niur mit einer h. v. *B.* volle *A.* 32. So kan im n. werden *B.* wole *A.* 33. Im werde die hant vol auch daz. *B.* 34. Wañ e daz er *B.* 35. So v. er *B.* 36. ouch *fehlt B. darnach folgen in B noch acht zeilen* Swer hat einen grozen se Ist dem nach einem tranke me Wazzers den ein ander hat Des wirt billich nimmer rat Swen aber des genůgt Daz im got zv̊ fůgt Vñ andern lůten auch wol gan Der ist hie vñ dort ein rich man.

XVIII. *A bl.* 149[bc]. 7. sinen w. *A.* 8. want *A.* 11. haz] tach *A.* durch daz? 12. chome *A.* 14. de mve *A.* 15. mvzze (: fvzze) *A.* 17. hunt *A.* 21. vnt der *A.*

Digitized by Google

alsus gêt der verlorne
gewâfent mit zorne;
unt swâ im ze sprechen geschiht
wider alle die er an gesiht,
daz tuot er mit sô bœsem site
daz er verdienet dâ mite
der biderben unt der bœsen haz.
sîn unzuht machet ime daz.
sô billet in der ungezogen man
durch ir beider unzuht an.
der denne deheine unzuht hât,
der hât des deheinen rât,
ern warne sich gên sînem stabe,
wan dâ webset ime abe
ungemach mit schanden.
nu werfe in ûz den handen
den selben stap der in trage.
daz giltet ime alle tage
beidiu vrum unt êre,
unt danke mir mîner lêre.

XIX. DER LÖWE UND SEIN SOHN.

Ein lewe ze sînem sune sprach
do er sich des tôdes versach
'sun, ich bin brœde unt alt.
von mir hâst du den gewalt
daz du aller tiere herre bist.
sît mir der tôt sô nâhen ist
unde ich niht mê mac geleben,
ich wil dir mînen rât geben.
unt maht du den behalten,
sô muost du für wâr alten
mit vil grôzen êren.
êrst wil ich dich lêren
daz du den dînen sîst gevage.

31. man] an *A*. 38. sinen h. *A*.
XIX. *A bl.* 155[cd], *B bl.* 77[b]. 4. den *fehlt B*. 8. einen *B*.
9. Wilt du *B*. 12. allererst *B*. 13. gevage, *contentus*. gevagen, *accomodare, satisfacere: Graff* 3, 419. 20. *Grammatik* 2, 746.

swendestu alsô dîne tage,
sô ist dîn leben wünneclîch.
dir ist aller tier gelîch
von mir ûf erde undertân,
niwan eine der man.
den solt du vermîden.
du möhtest in wol erlîden
beidiu an sterke unt an kraft:
sîn sin ist aber sô manhaft
daz dîn sterke unt dîn sin
niht enziuhet wider in.'
zehant dô er dem sun geriet,
der tôt in von dem leben schiet.
nu gedâhte im der junge leu
'war umbe ode umbe weu
sol mir der man verboten sîn?
wie mac er sich erwern mîn?
ich bin junc unde starc;
sô ist er brœde unde karc:
dâ vor ich mich wol hüeten kan.'
er huop sich suochen den man
alsô lange unz er in vant.
sînes vater rât er dâ vermant.
daz gerou in schiere dar nâch.
von dem manne im geschach
daz er sînen zagel verlôs.
Swer ie guoten rât verkôs,
dem muoz dar an misselingen.
ich meine mit disen dingen
ein ieglich werlde kint,
der sô gar ist blint,
daz im rât versmâhet

14. endestu *B*. 16. geliche *A*. 17. von mir *fehlt B*. der erde *AB*. 18. allein *B*. 21. bejdiu *fehlt B*. auch an der kr. *B*. 22. sinne sint *B*. 24. entziehent *B*. 28. Als er — do g. *B*. 26. libe *B*. 27. Do *B*. im *fehlt B*. leu *B*: lewe *A*. 28. ſm — ſ̊m *B*. wiv *A*. 30. din *B*. 32. ist er ch. *A*. 33. wol *fehlt B*. 36. do *B*. 37. gerowe *A*. 38. schiere g. *A*. 39. do verl. *B*. 44. daran *fehlt B*. 43. ieglichez *B*.

**unt daz er sich vergâhet,
daz er sich niht enkennet,
swie ofte er sich nennet.**

XX. DER LÖWE UND DIE GEISS.

Ez kom ein lewe dâ ein geiz
ûf einem steine enbeiz.
er ruofte hin wider unde sprach
'vrouwe, mir ist ungemach
daz ir klimmet eine
ûf disem hertem steine.
des erban ich iu vil sêre.
woldet ir volgen miner lêre,
ich bræhte iuch zeinem brüele.
dâ ist luft und küele,
gras, bluomen unde klê.
dâ wirt iu niht alsô wê
als iu hie wesen muoz.'
'got vergelt iu rât unde gruoz.
herre, ez hilfet mich hie wol.'
si huote sich als man noch tuon sol.
  Swer volget ze drâte
ungewissem râte
den geriuwet lihte dar nâch
daz ime vor was ze gâch.

XXI. LÖWENTHEILUNG.

**Durch gewin huop sich an einen sint
ein lewe unde ein rint,
ein schâf unde ein geiz,
vil verre in einen wilden kreiz.
si hæten gerne etswaz gevangen.
nu kom ein hirz gegangen,
und dô ers an der huote sach stân,
zehant huob er sich dan;
er vorhte si næmen im daz leben.**

46. sich *fehlt A.*
XX. *A bl.* 161[d], 10. vñ ist chule *A.* 13. also *A.* 14. si sprach g. *A.*
XXI. *A bl.* 168[b]. 3. gæiz *A.* 7. erz *A.*

si ergâhten in mit nôtstreben.
dô lobt ieglîchez sîne kraft.
dô wart der lewe redehaft:
'der êrste teil sol wesen mîn:
ich mac wol der snellest sîn.
den andern teil wil ich hân,
wan ich in wol verzern kan.
der dritte teil sol wesen mîn,
wan ich iur aller künic bin.
swer den vierden teil wil hân
der sol sich rehte des enstân:
er muoz immer haben mîne vâr.'
alsô bleip im der hirz gar.
Ditz sol merken diu armiu diet
und sol sich genôzen niet
den rîchen alze verre.
daz guot nimt ie der herre
und læt den armen reden dar.
fluocht er, des nimt er kleine war.

XXII. DIE VOHE UND DIE AFFEN.

Zeiner vohen sprâchen d'affen
'wie ist uns sô verschaffen,
daz wir belîben alsus blôz
unt dir der zagel ist sô grôz?
wer gab uns daz unheil?
maht du uns sîn geben ein teil?'
si sprach 'swaz halt iu geschiht,
ichn gibe iu mînes zagels niht
alsô kleine als umbe ein hâr.'
Daz ich iu sage, daz ist wâr.
einen rîchen argen mein ich:
swer den bitet der affet sich.

13. er sprach *A.* 17. sol davon w. *A.*
XXII. *A bl.* 150[d], *B bl.* 75[d]. 1. Ze *A,* Zû *B.* vahen *A.* die a. *AB.* 3. also *B.* 6. sîn *fehlt A.* 9. umbe *fehlt A.* 11. e. argen man *B.* 12. effet *B.*

XXIII. DIE KRÖTE UND DAS RIND.

Ûf einer wise gie ein rint.
daz gesach ein krote, diu hete kint.
si wære gewesen gerne als grôz.
si blât sich unz si des verdrôz.
'bin ich niht sô grôz als jenez rint?'
'nein du!' sprâchen diu kint.
blæhen si sich aber began.
daz was ir müelich getân.
dô blât si sich als vaste
unz daz si gar zerbraste.
Daz suln die armen verstân
und die rîchen ungeniten lân,
wan si mugen in volziehen niht.
swer ez tuot, daz ist enwiht.

XXIV. KRANICH UND PFAU.

Ein pfâwe gienc als noch pfâwen tuont
in ein garten dâ ein kranich stuont.
bî im kom er nider geflogen.
dô was der pfâwe sô ungezogen
daz er in unschône enpfienc
und unvrumeclîchen zuo im gienc.
'wie sint dîniu bein sô lanc!
dîn vedervarwe die sint kranc,
du hâst smæhe vogels gesaft,
du maht wol haben ringe kraft.
dîn hals ist kleine unt ze lanc.
dîn zagel hât kleinen nâchswanc;
er ist kurz unt undære.'
daz was dem kranchen swære.
'swie gerne du dich vlîzest
daz du mir iht verwîzest,
ich trouwe baz dan du genesen.
dîn genist muoz in dem hove wesen.

XXIII. *A bl.* 169^{d}. 3. g. gew. also *A*. 4. blæt *A*. 5. Si sprach p. i. noch also *A*. 9. blæt — also *A*. 12. vñ suln *A*.
XXIV. *A bl.* 146^{c} — 147^{a}. 1. phewen *A*. 6. vrvmchl. *A*. 7. er sprach wie *A*. 12. — swach *A*. 15. er sprach *A*.

swie wæhe dir dîn veder sîn,
sô vil stêt baz daz dinc mîn
daz ich gewalteclîche
vliuge durch daz rîche
in dem lufte enbor.
dane schadet mir krût noch hor
noch daz nezelæhe.
dun dunkest dich nie sô spæhe,
dune müezest doch hie inne kresen.
dâ muoz dîn weide inne wesen
und nimest swie man dirz biutet.'
Daz mære die zwêne diutet
der einer ist vil rîche
daz er vollecliche
dicke rîchiu kleider treit
unt sich ûz der bôsheit
von dem horwe niht kan gerihten:
den wil ich zuo dem pfâwen pflihten.
der ander hât niht guotes
unt ist doch sînes muotes
an êren wol vollekomen.
der hât sîn êre angenomen
daz sîn lop niht sîget
unt ouch ze berge stîget,
sam der vogel der sweimen vert
und sich des bœsen luftes erwert.
daz kumt von sîner frümekeit.
daz ist dem bœsen rîchen leit.
swenne er treit die rîchen wât
unt ir der biderbe niene hât,
sô spott er sîn an maneger stete,
alsô der pfâwe des kranechen tete.
ouch wære im lihte ze gelten,
swer mit im wolde schelten.

19. wech *A.* 23. lufft *A.* 28. mvze *A.* 29. dir iz *A.* 30. d'vhtet *A.* 31. ein *A.* 37. ander *fehlt A.* 42. joch? 43. smeintes *A.* sweines?

XX. DER LÖWE UND DIE MAUS.

Miuse liefen ûz ir hol,
dô si heten gezzen wol.
si huoben vröude unde spil
und heten kurzwîle vil,
unz daz ir einiu hin lief
spilende dâ ein lewe slief.
daz geschach ân ir danc
daz si ûf den lewen spranc
dâ er an sîme gemache lac.
dô er ûz dem slâfe erschrac,
dô sprach der lewe mit zorne
'sag an, du verlorne,
wie getarstu mich gewecken
und sô unsamfte erschrecken,
ein sô smæhe dinc sô du bist?'
diu mûs was niht âne list,
si sprach 'semftet iwern zorn,
herre, wan ich hân verlorn
von rehte iwer hulde,
unt doch ân mîne schulde,
wan ich iwer niht ensach.
ân mînen danc ez geschach,
mîn vil lieber hêrre.
lât iwer gnâde mêrre
sîn denne die schulde mîn,
sô wirt mir iwer tugent schîn.'
der lewe des zornes gar vergaz.
sîn edel geriet im daz
daz er ir vergap die schulde gar.
Die rede meine ich anderswar.
diu mûs den armen bediutet.
sô erz dem rîchen missebiutet,
sô ist daz mîn lêre
daz er im biet êre.
so ist rehte daz der rîche man,
sô in gnâde suochet an

XXV. *A bl.* 146ᶜ. 1. Movse — hole (: wole) *A*. 10. da — ersrach *A*. 16. dev movs *A*. 31. mouse — bedvhtet *A*.

der arme, daz ers vinde
und sînes zornes erwinde,
durch sîn selbes tugende
sol er daz hugende
dem armen vergeben als der tete.
daz merket durch mîne bete
arme unde rîche:
daz frumt iu sicherlîche.

XXVI. DER HABICHT UND DAS HUHN.

Ez stuont ze einen stunden
ein habech ûf ein hamel gebunden,
als man noch dicke sihet tuon.
nu hete gewonet dar ein huon
dâ man in setzen pflac
umb sîne spîse diu dâ lac.
der begie ez sich alle tage,
wan der habech als ein zage
im daz güetlich vertruoc.
sîne spîse ez ofte benuoc,
daz ir im harte kleine beleip.
vil lange daz huon treip
solhe ungeverte,
wan imz der habech niht werte.
dô dem huone dar an gelanc,
dô huop ez sich an den gedanc
daz ez mit ime strite,
wan ez sô zägeliche site
an im hete erfunden,
unt daz er stuont gebunden
und ez vrîlichen vlouc.
daz huon sich selben betrouc

37. erz *A*. 40. so er *A*.

XXVI. *A bl.* 150^c^, *C bl.* 199^a^ Ditz ist wie ein habech wart Gebunden uf einen hamel wart. 2. einen *AC*. hamel] *vergl.* hamelstat *altd. Wälder* 3, 217. 4. Da het g. e. h. *A*. 7. ez *C*: si *A*. 10. ez im *C*. die iz ofte abe n. *A*. 11. ir *fehlt A*. 12. harte l. *C*. 14. ime *A*. enw. *C*. 16. hube *A*. 17. im *C*. 19. h. funden *C*. 21. u. daz er vrol. *C*. 22. dar an betr. *C*. trouch *A*.

unt sluoc dem habech ze sîner vlust
einen slac ûf sîne brust.
nâch dem slage sprang ez ûf in.
der habech galt im den unsin:
er nam ez under sîne klâ.
daz huon enpfienc sîn lôn dâ,
dar nâch ez geworben hêt.
Vil dicke ez noch alsam ergêt,
swenne ein man durch tumben muot
einen schaden eteswenne tuot
der bezzer wære verlâzen.
swer sich wil ebenmâzen
dem der von rehte ob im ist,
diu êre wert vil kurze frist
unt wirt ze jungest geschant:
wan er hât den habech an gerant.

XXVII. KRÄHE UND HABICHT.

Ein krâ ir einen vogt erkôs,
dâ von si doch den lîp verlôs.
si îlte vliegen balde
ze einem vinstern walde
unde kom ze einem neste
dâ si habeches eier weste.
dô der habech von danne vlouc
diu krâ sich selben betrouc:
der eier si einez zuhte,
dâ mite si danne fluhte
ûz dem walde in ein lôch
dâ si junge kræel zôch.
zuo den leite si daz ei.
vor fröuden si vil lûte schrei,

23. den *AC*. 24. zv siner *C*. 25. slach *A*. 30. sam *C*. 31. swen *C*. 32. etesweme e. slac *A*. 33. daz *C*. 34. w. genozzen *C*. 36. kurtzer *C*. 37. dar an g. *C*. 38. vn̄ er *C*.

XXVII. *A bl.* 148^{bc}, *B bl.* 74^{b}. 6. do si hebich e. inne w. *B*. 7. dannan floc (: betroc) *B*. 8. sic s. trovch *A*. 9. ein ei si zuckete *B*. 10. dannan flucte *B*. 11. loh (: zoh) *A*. 12. krœn *B*. 13. lit *A*. 14. livte *A*, vaste *B*.

Digitized by Google

si sanc als si kunde;
ir vogtes si sich freun begunde,
den si dâ ziehen wolde
unt der sî beschermen solde.
si hœhet ûf sînen trôst ir muot,
si wânde, ir voget wære ir guot;
des er doch niene was.
ir kinde nie deheinez genas.
er nam einez hin dan
und greif aber ein anderz an.
dô in der hunger ane gie,
die muoter er selbe gevie,
dâ von si ir lîp verlôs
daz si ein unrehten voget erkôs.
Nu hœre ich wîse liute jehen,
alsô müez einem man geschehen
der sich an einen voget verlât
der sîn deheine ruoche hât
unt die zît übersiht
ob im herzeleit geschiht.
der alsô bîtet ûf den tôt,
dem wære friunde helfe nôt,
wie er erwürbe dâ mite
daz er bezzers lônes erbite
ê daz er den lîp verlür
von dem den er ze voget erkür.
ouch zæme ez einem vogte wol,
swen er ze rehte schermen sol,
daz er dâ gewalt verbære
und im genædic wære.

15. sanche *A.* 16. frowen *A.* 18. der *fehlt B.* sei *A.* beschirmen *B.* 20. want *A.* der w. *B.* 21. nine *A,* mit *B.* 22. irre — keinz *B.* 23. ie einz *B.* 24. aber] ie *B.* ander *A.* 25. So *B.* 26. do gevie *B.* 28. da *A.* einen *B.* 30. muz iz *A.* 32. rûch *A.* 37. erwarp *B.* 38. bit *B.* 41. gezem *B.* 43. gewalte *A.* 44. in *B.*

XXVIII. DER OCHSE UND DIE MAUS.

Ein ohse ob einer krippen stuont,
als noch dicke rinder tuont.
dâ wolde er stên und ezzen.
dô kom ein mûs vermezzen,
diu beiz in vorn an den munt
und vlôch hin wider an den grunt,
daz si ir niht ervorhte.
dô si im daz leit geworhte
und er des smerzen enpfant,
dô zuhte er ûf zehant.
dar nâch greif er aber dar.
des nam diu mûs guoten war
unde beiz in aber als ê.
daz tet im vreislîchen wê.
wider sich selben er dô sprach
'waz tuot mir disen ungemach
daz ichs niht gesehen mac?
ez wære sîn jungister tac,
weste ich waz ez tæte.
swie grôze kraft ez hæte,
ez müeste den lîp hân verlorn,
mirn geswichen danne mîn horn
od ez entrünne mir für daz hûs.'
dô sprach diu wênige mûs
'nu bin ich doch hie bî dir,
und maht doch niht geschaden mir:
sô bîze ich dich aber wol
und springe wider in mîn hol.
dâ bin ich wol vor dir genesen,
und muost du ungezzen wesen,
daz du mir træte mîniu kint,
diu wâren blôz unde blint.'

XXVIII. *A bl.* 68^d—69^b, *C bl.* 303^b. 1. chrippe *A.* 2. So n. vil d. *C.* 4. chome e. mûs *C.* 5. vor *A.* in sinen *C.* 10. da *C.* 12. mûs *C.* 13. alsam *C.* 14. Ditz t. dem ochsen harte w. *C.* 16. ditz *A.* 18. west *C.* 23. ode *A*, oder *C.* 25. doch *fehlt C.* 29. dir *fehlt C.* 30. Du m. darumbe an e. w. *C.* 31. 32 *fehlen A.*

Digitized by Google

daz was ein freislîcher zorn,
wand er was vil sêre gehorn,
er was ouch starc unde grôz
und vorhte deheinen sînen genôz.
swie freislich er wære:
doch leit er dise swære
daz er ungâz muose sîn
durch ein kleinez miuselîn.
  Swie starc ein man immer sî,
sî im dehein witze bî,
sô sî des von mir gemant,
hab er deheinen vîant,
den habe ze mâze smæhe.
dâ er sichs niht versæhe,
dâ vüeget jener lîhte daz
daz er im zeiget sînen haz.
weiz er daz er starc ist,
sô gefüeget er den list
daz er in eteswâ bestât
dâ ez der smæhe bezzer hât.
wolde diu mûs den ohsen hân
an einer wîte bestân,
er hæte si frides wol erbeten
ode er hæte si ertreten.
dô bestuont sin da er ir rehte was
und harte wol vor im genas.

XXIX. GAUCH UND WITHOPF.

Ûf einem zûne stuont ein gouch.
ein withopfe dâ für vlouch,
der wolde ûz dem lande,

34. wand *fehlt C.* 35. w. st. kûne u. gr. *C.* 37. er nu w. *AB.* 38. leide *C.* 39. an ezzen *C.* 42. doch ste der wisheit bi *C.* 43. da get im selten icht abe *C.* 44. ob er keinen vint habe *C.* 45. haben *C.* ze *fehlt A.* 46. daz *C.* sich *A.* 47. immer l. *A*, l. i. d. *C.* 48. erz. *A.* 50. da wider vindet *C.* 51. ern etwa *C.* 52. daz e. d. swachen *C.* 56. oder *C.* 57. do *C.* ir *fehlt C.*

XXIX. *A bl.* 161[bd], *B bl.* 77[d]. 1. zoune *A.* 2. Do fûr e. withopfe vl. *B.*

Digitized by Google

wan er mit schande
in sîner künde lebte.
der gouch gein ime strebte,
er hiez in willekomen sîn.
'nu lône iu got, neve mîn.'
er fragt in, war er wolde.
er jach, daz er solde
daz lant zehant rûmen.
'ir sult iuch ein wîle sûmen
und sagt mir, umbe waz?'
'dâ ist mir allez daz gehaz
daz mîn hât künde.'
'daz ist ein fremde sünde,
tuont si ez âne sache.'
'ich sage iu, waz ez mache.
ein laster ist mir angeborn,
ez sî mir leit ode zorn,
daz ich mîn eigen nest betuo
beidiu spât unde fruo.
daz missevellet in allen.'
'nu wem solde daz wol gevallen?
der sô lasterlîche tuot,
ez dunket halt niemen guot,
ouch mac manz müelich vertragen.
trût neve, ir sult mir sagen:
der iu daz nest betân hât,
ist des dehein rât,
ern müeze mitsamt iu varn?'
'wie möhte ich daz bewarn
daz ich sîn âne füere?'
'ich rât iu als ich sîn swüere,
lât die reise belîben:

4. m. grozzer s. *B.* 8. Got l. eu lieber *B.* 9. wo hin *B.*
11. iesa *B.* roumen (: soumen) *A.* 12. Er sprach *A.*
18. ich wil iv sagen *A,* lat eu s. *B.* 19. daz ist mich *B.*
22. vnt *A.* 24. nu *fehlt B.* 25. lesterlichen *B.* 26. Daz d. niemanne g. *B.* 27. m. ez nieman v. *B.* 29. mit ů *B.*
31. muz *AB.* auch mit ůch *B.* 33. ich nit ein f. *B.*
34. ih — ih *A.* 35. Lant nu *B.* rede *A.*

Digitized by Google

wan welt irz dort trîben
als ir hie habet getân,
ir müget sîn wol schaden enpfân
in der unkünde.
wir müezen iuwer sünde
vertragen unt verswîgen.'
der withopf begunde im nîgen.
er huop ûf unde sanc
und sagte im sînes râtes danc:
wan dicke der gît rât
der im selben deheinen hât.
Hie bî sô sî gewarnet,
swer sô daz erarnet
mit laster ode mit schande
daz er ûz sînem lande
dâ er inne ist bekant
muoz varn in ein ander lant
unt von sînen unzühten
immer gêt en flühten,
dem râte ich als der gouch tete.
ouch volge er mîner bete:
swie ich niht sî ein wîse man,
doch gewinnet er dar an
beidiu frum unt êre.
verwirft er aber mîn lêre,
sô mac im misselingen.
er mac wol wider heim bringen
unêre vil grôze,
darzuo slege unt stôze,
die er verdienet dâ mite,
wil er nâch sînem alten site
in der unkünde leben;
die werdent ime ze lône gegeben.
nu volge er mir, daz ist im guot,
und wende dar an sînen muot,

38. han *B.* 43. unt *A.* 44. seit *B.* 45. W. vil d. g. der *B.*
48. Sw. d. grozze habe er. *B.* 49. vñ *B.* 50. er ez vz *B.*
51. er k. *B.* 57. wis er *B.* 58. Der g. *B.* 60. aber *fehlt B.*
67. vrehunde *A.* 68. geben *B.* 69. volget m. ez wirt v g. *B.*

Digitized by Google

wie er dâ heime belîbe,
sîn neste er dâ beschîbe,
dâ man imz vertrage als ê,
und habe den muot immer mê,
wie er dâ heime müge bestân.
als hât der withopfe getân.

XXX. DIE FRÖSCHE UND DIE NACHTIGALL.

Walth. 65, 21. noch je eine [illegible] [illegible]. Walt. vor. 56a/.

Ich kom ze einem fûlen sê.
wol tûsent vrösche unt dannoch mê
hôrt ich dâ schrîen durch die naht
unz ir vil zühtelôser braht
erwerte einer nahtegal
ir vil wünneclîchen schal,
diu mit vil süezer wîse
dâ bî ûf einem rîse
schône singunde saz,
daz ich ir stimme gar versaz
unt muose der vrösche werden war,
wan die beruoften si mit schar.
Als kumt ez noch umb einen man
der niewan zuht und êre kan
unt doch zallen zîten
mit sînen widerstrîten,
mit schälken, ist besezzen.
des tugent wirt vergezzen:
er muoz in allez jehen mite
unz er aller sîner guoten site
muoz âne danc belîben.
daz merket an den wîben.
kumt den ein klaffære
mit lügelîchem mære,

74. mvte *A*. 76. also *A*, sus *B*.
XXX. *A bl.* 149cd, *B bl.* 75d. 1. vovlen *A*. 2. oder me *B*. 3. dâ *fehlt B*. 4. hintz ir z. *B*. 7. vil *fehlt B*. 9. singen *B*. 10. ich] sie *B*. vergaz *B*. 11. nemen w. *B*. 12. Die v̊berr. — ir sch. *B*. 13. Also *A*, sus *B*. frumen m. *A*. 17. wirt *B*. 18. zuht *B*. 19. vñ siner tugentlichē sit *B*. 20. Daz er den schelken volget mite *B*. 21. Sus mûz er ane lob b. *B*.

der dôzet unde schallet,
daz in der baz gevallet
denne ein swîgunder man
der niwan rehte fuoge kan
mit werken unt mit munde,
an dem si niwan funde
daz ir liep wære.
ez ist ouch klagebære
daz sô manege frümekeit
mit bœser fuore wirt verleit.

XXXI. DER ESEL UND DER WOLF.

Ez lac ein esel under einem schopfe,
dem was vil wê an sînem kopfe,
dar kom der wolf mære
unt frâgte, waz im wære,
ode wâ in swære aller meist.
'swar du den fuoz leist,
dar ziuhet allez mîn gesühte.'
Ez sint grôze unzühte,
der den siechen niht geruowen lât,
sô im sîn dinc übel stât.
wan wellent si in alle gesehen,
sô mac daz lîhte geschehen
daz in gesiht der man
der im sînes schaden wol gan.

XXXII. DER FUCHS UND DIE TRAUBE.

Ein fuhs von hunger sêre qual.
zuo einem trûben er sich stal,
den sach er über den wec hangen.
dô er in niht moht erlangen,

26. Hintzer in b. *B.* 28. Der nûr zuht vñ ere k. *B.* 30. den sie nûr *B.* 31. allez d. *AB.* 34. swacher f. w. hin gel. *B.*

XXXI. *A bl.* 161^{a}, *B* 77^{b}. 2. vil *fehlt A.* 4. Er fr. in w. *B.* 5. vñ waz im *B.* meiste *A.* 6. Er sprach *A.* swa d. dinen *B.* 7. da *B.* zivhte *A.* daz g. *B.* 8. s. aber vnzûht *B.* 9. rûwen *B.* 10. im *fehlt B.* 11. sehen *B.* 12. da m. *B.* 13. siht etlich m. *B.* 14. sinen *A.* sin vil w. g. *B.*

XXXII. *A bl.* 149^{a}. 2. einer trovben *A.*

drîstunt er gegen im spranc.
'mîn lîp habe undanc,
daz er dich alsô sûren siht.
dêswâr ich wolde dîn doch niht.'
dâ von ist ez wîslich umb den man,
swes er niht gewinnen kan,
daz er daz clage ze mâze
unt ez schône varn lâze.

XXXIII. DER RABE MIT DEN PFAUENFEDERN.

Ein rabe kom an ein gras;
dô vant er daz im liep was
pfâwen veder ein michel teil.
des wart er frô unde geil,
die stiez er alle an sich.
dô wart er harte wünneclich
unt gie dâ er sîn gnôzen vant.
zuo den sprach er zehant
'nu seht, wie rehte schœne ich bin.
ez wære ein michel unsin
daz ich mit iu wolde sîn,
dar umbe spottet man mîn.'
alsus wart im dannen gâch
und kom vil schiere dar nâch
dâ in die pfâwen sâhen.
die begunden dar gâhen.
swelch ir vedern dâ gesach,

5. sprach *A.* 6. er sprach mit l. h. vndanche *A.* 7. sovren *A.*

XXXIII. *A bl.* 70[d]—71[a], *B bl.* 72[b], *C bl.* 302[a] Ditz ist des Raben mere Got bůzze uns unser swere, *D bl.* 39[a—c] Daz mer von dem rappen. 1. rappe *BD.* geflogen an *B.* auf *D.* 2. da *CD.* 3. pfaben *C.* vedern *BCD.* 4. Daz doucht im (in *D*) ein (vil *C*) grozez heil *CD.* 5. alle *fehlt D.* 6. er gar w. *D.* 7. do *BC.* sine gen. *BC.* 8. sa zů h. *B.* 9. nu — rehte *fehlt CD.* *nach* 10: Daz ich mit euch solde (eu sol *D*) umbe gan Ir sit so ubele (gar grâwlich *D*) getan Ich seh euh alle toten (ich wolt ew all lazzen t. *D*) E ich mich des liez benôten (nôten *D*) *CD.* 11. Ob *D.* ich nu *B.* bei ew *D.* solde *A.* 13. sust *C*: *fehlt D.* Im wart *D.* von d. *CD,* von in *B.* 16. zů im *B.* 17. swelcheu *C,* swelher *BD.* sein veder *BD.* do *B.* sach *BCD.*

diu gie dar unde sprach
'disiu veder diu ist entriwen mîn,
sine sol niht lenger bî dir sîn,
weizgot du læzest si mir.'
alsô zuhte ieslîchiu die ir
unz er wart swarz alsam ê.
dô wart im zweier dinge wê:
daz im die vedern wâren genomen
und ouch niht wider getorste komen
zuo andern sînen genôzen.
dâ vorhte er spot grôzen;
den wolt er niht lîden
und begunde si durch daz mîden
und meit si ein vil lange zît.
iedoch erbaldet er sît
und gie blûclîchen dar.
dô si sîn wurden gewar,
si sprâchen alle 'kumest dû?
wâ sint dîn schœne vedern nû?'
des vrâgten si in alle
und brâhten in sô ze schalle
daz im lieber wære geschehen,
hiet er die vedern nie gesehen.
Alsô tuot ein betrogen man:
kumt in ein gewalt an,
sô vert er mit schalle

18. der *BD*. lief in an *CD*. 19. dise *C*, die *B*. diu *fehlt* *BCD*. entrun *B*. 20. sin *BC*, sie *D*. mit d. n. l. s. *C*. 21. læst *A*. Du lezzest sie werlichen *C*, du must sei lazzen *D*. 21. 22. Sin veder zuckt er im do leglicher tet im also *B*. 22. Do *C*, da *D*. ir iesl. *CD*. 23. biz *B*, hintz *D*, vntz daz *C*. sw. w. *CD*. als *CD*. 24. da *D*. was *CD*. 26. ouch *fehlt* *CD*. hin w. *C*. wider *fehlt A*. torste bechomen *A*. 28. Der vorhte sp. *A*. Er v. den sp. so gr. *B*. 29. D. er da muste l. *B*. 30. Er b. *D*. durch daz *fehlt D*. 31. meide *B*. sich ouch *C*. vil *fehlt C*. 33. blûcke *C*, plâwikl. *D*, blœdicl. *C*, baltl. *A*. 34. da *A*. sin w. *B*, des w. *CD*: w. sin *A*. alle gew. *B*. 35. do sprachens *C*, do komens *D*. 36. die schonen *C*. 37. 38 *umgestellt D*. 38. in *fehlt C*. so *fehlt D*. 41. alsus *A*. 42. vü k. *A*. swenne in *B*. den *D*.

Digitized by Google

und versmæhet die alle
den er ê was gelîch,
und machet sîn dinc sô hêrlîch
daz er selbe wænen wil
daz nieman tugende habe sô vil
als er habe an sich geleit,
und machet mit sîner betrogenheit,
swenn im der gewalt wirt benomen
und er ûz dem schalle muoz komen,
die in ê vil gerne sâhen,
sæhen si in denne hâhen,
dar umbe lobtens alle got.
sô muoz er immer ir spot
lîden unz an sînen tôt.
daz erholt er allez âne not.
des ist er tump der sich sô traget
daz niemen sînen schaden klaget.

XXXIV. DER BLINDE UND SEIN WEIB.

Ein blinde nam ein êlich wîp,
der was wol gestalt ir lîp,
daz wart bestætet unde betaget,
man gap si im für eine maget.
do er an dem bette bî ir lac
und sînes willen mit ir pflac,
dô wart er mit leide geladen.

44. versmahet danne *B*. 45. vor *B*. do e *C*. doch was e. *D*. 47. des selbe *CD*. 48. D. got tugend an in ein an also vil *B*. 49. sam *C*. So an in habe g. *B*. 50. So m. in s. *B*. *darnach:* Daz im die lûte vint sint Des ist manig an den augen blint Vñ weiz niht reht waz er tût Hintz er vellet in die glût *B*. 51. Daz im sin *B*. 52. Vñ auch wie er *B*. 53. Aber die *B*. ê] do *B*, da *D*, da vor *C*. 54. Vñ s. in die *B*. 55. so l. *B*. alle *fehlt CD*. 56. denne i. sp. *B*. ir *fehlt D*. 57. hintz *BD*. 58. beiaget *CD*. allez *fehlt A*. 59. wer s. betr. *C*. Der eren der er hat beiagt *B*. *nach* 60 Ein man der weise list wol kan Pehalten ain yegleichen man Mit seiner zucht mit seiner tugent Daz frumt im in seiner jugent Daz merk ain yegleich man Daz er den rat behalten kan. Hie hat ein end daz mer gut Got wend uns allen übermut *D*.

XXXIV. *A bl.* 137[b].

er sprach 'frowe, ich spür schaden.'
si sprach 'daz selbe wirret mir:
ich spür grôzen schaden an dir.'
dô sprach er 'frowe, waz mac daz sîn?'
'dâ hâst du verlorn diu ougen dîn.'
'der rede gedage, liebez wîp:
mîn vînde nâmen mir den lîp.'
si sprach 'sô sul wir zorn lân:
sô hânt ditz mîne friunde getân.'
hie mite liezen si den haz.
Dâ bî sult ir merken daz:
der grôzen itwîz ûf im hât
und des muot alsô hôhe stât
daz er selten spot verbirt,
mit spotte ouch dem gelônet wirt.
dem geschiht reht als dem blinden.
der lie den sin dâ hinden,
daz er spot ûf daz wîp sprach
und si sich mit spotte rach
an dem blinden alsô sêre
daz ers gewuoc nimmer mêre.

XXXV. DAS GEBRATENE EI.

Bî einem fiure ich gesach
des mir ze lachen geschach.
dâ lac ein ei gebrâten.
ein kint umberâten
daz was zuo dem fiure komen
und hiet daz ei gerne genomen.
dô imz dâ nieman bôt,
dô twanc ez des hungers nôt
daz ez daz ei von den koln
vil gerne hæte verstoln,
und erzeigte eines kindes list,
der dicke âne liste ist:
ez tet zuo diu ougen

XXXV. *A bl.* 150[d]—151[a], *B bl.* 76[b]. 1. ez s. *B.* 2. Daz *B.* 5. fiwer *A.* 6. het *B.* 7. Als im ez *B.* do *AB.* 8. die h. *B.* 11. einen?

und wânde, ez wære tougen
swaz dâ von im geschach,
durch daz ez selbe niht ensach.
sus greif ez nâch wâne dar.
do geriet diu hant anderswar:
ez greif an einen brant
unt verbrande die hant.
dô was sîn diubheit wol ersehen.
  Alsam muoz allen den geschehen
die mit blindem sinne
nâch fremdem gewinne
kêrent ir gemüete.
wer ist nu der sich hüete
erne grîfe in die gluot? Walth. 123,22.
ich sihe, daz ez noch hiute tuot
wol drîzicjærigez kint,
daz sich im selben machet blint,
unde almeist von minne.
ich sihe mit blindem sinne
den wîben dienen manegen man.
dâ verliesent si ouch an.
sô underwîlen daz geschiht
daz er sîne frouwen siht
unde er des sol vâren
unt sô hællich gebâren,
daz er gefuoge unt tougen
aller liute ougen
triege unde zuo tuo,
sô tuot er wan diu sînen zuo.
sît ez in einen dunket guot
swaz er gesprichet unde getuot,
sô wænt er daz in alsam sî

14. Ez want vns wer *B*. 15. do gesch. *B*. 16. nisnit s. *B*. 21. doch *A*. die diepstal *B*. 22. Also *B*. 24. starkem *B*. 26. beh. *A*. 27. Daz er niht gr. *B*. glute *A*. 28. Nu s. ich hût d. ez t. *B*. tûte *A*. 29. Manic dr. ierig *B*. 30. ime *A*. 31. almeiste *A*. minnen (: sinnen) *B*. 32. blinden *B*. 34. Do misselinget ouch in an *B*. 35. Als *B*. 37. varn *A*. 38. heimlich *B*. 39. er so mit fûgen *B*. 41. Betr. *B*. 42. er die sinen selbes z. *B*. 45. im sam *B*, enem sam *A*.

Digitized by Google

die im stênt od sitzent bî.
alsô machent in die liebe
zeinem blinden diebe,
daz er si sô dicke an siht
und widersitzet jenen niht.
sus brennet er bî dem eide
munt unt ougen beide
und wirt sîn bete unhællich.
alsus meldet er sich.
swie gefüege sîn gewerft geschiht,
sô kan er doch bedenken niht
daz die liute niht ensint
weder sô toup noch sô blint,
sin kiesen allen sînen muot.
sus grîfet er in die gluot,
daz man sîn diupheit wol ersiht
unt wirt im doch des eies niht.

XXXVI. DES MUSES LEHRE.

Ez kom daz zwêne sâzen
ob einem muose und âzen,
und in geschach sô leide
daz si sich betrouften beide,
unt daz trouf sô geschach
daz ir ietweder sach
des andern laster vil gar
und nam sîn selbes niht war.
nu sweic der eine dar zuo.
der ander sprach 'wie sitzest duo?'
'wie dunket dich daz ich sitze?'
'du sitzest âne witze.'

46. Allen die da s. bi *B*. 47. machet *B*. 49. sie lange a. s. *B*. 50. V. lachet zv̊ der rede n. *B*. 51. Vñ bürget *B*. 52. mvt *A*. 53. S. bete w. *B*. 55. ungef. *AB*. gewerb *B*. geschit *A*. 56. doch *A*: des *B*. 57. sint *B*. 58. tump *B*. 59. Si kiesent alle *B*. 61. tumph. *B*.

XXXVI. *A bl.* $71^d - 72^a$, *B bl.* 72^d Von zwein gesellen ob einem mûse, *C bl.* 327^d Ditz ist des mvsez lere Got vns zv himel mere. 3. Do g. in *B*. 5. getrauf *B*, troufen *C*. 6. ietwederre *A*. wol s. *C*. 9. Do *C*. 10. D. ein *B*. 12. Da s. du *C*.

'wer hât dir daz von mir geseit?'
'dâ sihe ichs wol die wârheit.'
'war an maht du die gesehen?'
er sprach 'waz wære mir geschehen?
du bist noch tumber denne ein rint
daz du dich harter denne ein kint
betroufet mit dem muose hâst
unt des sô vil dâ kleben lâst
daz mir daz ezzen widerstât.
du bist ein rehter unflât.
nim sîn mit den ougen war
unt grîf mit der hant dar,
sô muost du doch gelouben mir.'
'des hân ich hiute lange an dir'
sprach jener 'alsô vil gesehen,
swes ich dâ von wolte jehen,
daz ichz wol möhte hân getân.
du maht mich wol mit fride lân.
geselle, sich an dich:
du bist schuldiger dan ich.'
sus was der êrste în getân,
daz er für guot muoste hân,
obe jener wolde swîgen
ûf den er ê huop sîne gîgen.
Der ê des scheltens dâ began,
dem tuot gelîch noch ein man
der einen unêren wil
der lîhte vierstunt als vil
sînes lasters kan gerüegen,
unt mac sich sô gefüegen
daz er durch spot ze spotte wirt
und im sîn spot die schande birt

14. Do sach *B*. ichz *BC*. 15. daz g. *B*. 16. besch. *B*. 18. vaster *C*. 23. Nu n. *C*. 24. grife *BC*. denne mit *C*. 26. Daz *B*. Der ander sprach des ist an dir *C*. 27. So vil daz han ich wol ges. *C*. 28. swaz *B*. ich dir — solde *C*. 29. wol *fehlt B*. 31. nu sihe *C*, sihe ouch *A*. 32. vil s. denne *C*. 33. Do *C*. in *C*, hin *AB*. 35. der ander *C*. 36. ê *fehlt BC*. sin *B*, daz *C*. 38. Der t. g. einē m. *B*. 39. e. andern *C*. 40. liehte *C*. also *B*. 42. machet *BC*.

die er nimmer überwindet
und dâ mit selbe ervindet
waz lobes im sîn tugende giht.
swer sich selben wol besiht
ê er den andern rüege,
daz dunket mich gefüege.
er sol lützel schelten
dem man wol mac vergelten.
dâ mane ich mîne friunde bî,
ûf swen daz muos getroffen sî,
ob ez verträgelîchen klebe,
daz er im einen vride gebe
unz er sich selben wol besehe,
daz im alsam iht geschehe
als jenem der ê dâ schalt
daz im der ander wol vergalt.

XXXVII. BLONDE UND GRAUE HAARE.

Ein man der het ein altez wîp
und het ouch selbe ein alten lîp:
im was daz hâr wol halbez grâ.
dô was ein schœniu maget dâ,
die erwarp er tougenlîche.
er was sô sælden rîche
daz er diu wîp dûhte guot.
sîn friundîn hete hôhen muot,
sô si in an ir arm genam.
sîn êlich wîp hete alsam.
nu hœret ir gewonheit.
der friundin was sîn græwe leit:
si leit in dicke ûf ir schôz,
des sie vil lützel bedrôz,
und brach im ûz daz grâwe hâr.

46. und *fehlt B.* er s. *B.* wol bev. *C.* vindet *B.* 51. vil l. *C.* 52. den *C.* Do m. imz *B.* minen vrunt *C.* 55. -lich *C.* 57. hintz — selber *B.* gesehe *C.* 58. niht *C.* 59. als iener *B,* so dem *C.* der da e *C.* ê *fehlt B.* besch. *B.* 60. wol *fehlt C.*

XXXVII. *A bl.* 140d—141^{a}. 2. einen *A.*

Digitized by Google

si hæte in junc unde klâr
gemachet, obe si kunde,
wan si im guotes gunde.
ouch jach sîn êlich wîp,
er wære ir liep als ir lîp.
als er ûf ir schôze lac,
daz was ein site des si pflac
durch daz si selbe grâ was:
daz valwe hâr si im las
von dem houbet über al.
im was daz hâr wol halbez val.
des dûhte si ze junclich:
si dâhte 'ich wil in unt mich
gelîch machen umbe daz,
ich gevalle im lîhte deste baz,
swenne er grâ ist als ich bin.'
sus gie des mannes hâr hin,
als machten in diu wîp kal.
swaz junclich was unde val
daz brach sîn êlich wîp dan.
sîn friundîn sach diu grâwen an
und liez ouch der deheinez dâ.
ez wære val oder grâ,
im enmohte vor den wîben
ein hâr niht ûfe belîben.
do geschach im daz ze leide
daz si sîn spotten beide.
Als tuot ouch noch ein guot man
der niemen missetrouwen kan,
der alwære und einvalt ist
und kan deheinen argen list:
dem gewinnet sîne habe
friunt unde vîent abe.
er ist ein alwærer man
der den liuten des gan
daz si in des guotes machent vrî.
so ist im ir beider spot bî.
friunt und vîent spottent dar;
er wirt der êren alsô bar

als jener von dem hâre was,
dô man imz allez abe gelas.
dâ bezzer sich ein man bî
der val unde grâ sî.
sîn guot ist daz valwe hâr.
der alt ist über sehzec jâr
von sînem guote sô wert
daz sîn ein jungez wîp gert
und wil des jungen armen niht
den man sîn guot verliesen siht.
der ez wol mac understân,
den wil man zeinem tôren hân.
des sol man spotten, daz ist reht.
diu werc sint des muotes kneht:
swaz der man mit willen tuot,
dâ bî erkennet man den muot.

XXXVIII. DER KAHLE RITTER.

Unfuoge hât uns die werlt behert.
swaz dinges man dem manne wert,
dar nâch wirt im lîhte nôt.
er wænet, ez sî sîn tôt,
so ez im sô starke wirt verboten.
sô man des mannes beginnet spoten
under diu ougen und in den munt,
wil er denne zürnen sâ zestunt
und leideclich gebâren,
sô wizzet, sîn muoz vâren
ein ieglich man deste mê.
wîlen was ein site, ê
daz diu ungefuokheit
sô gar den liuten angestreit
als si nu hât in disen tagen:
dâ von wil ich ein bîspel sagen.
Hie vor dô zierten die man ir lîp
mit zöpfen sam nu diu wîp.
solhes sites nu niemen gert.

XXXVIII. *A bl.* 151[bc]. *vergl. Boner nr* 75. 8. zvrrne *A*. 13. e daz *A*.

Digitized by Google

dô wâren die kalwen vil unwert.
durch einen glimpflichen nutz
gedâhte man der almutz.
nu sult ir merken mînen zal.
in den zîten was ein ritter kal.
der warp ûz der ahte
umb frouwen hâr swa er mahte
und furriert mit hâr ein hiutelîn;
mit nadeln wart daz genæt dar în.
dâ mite zierte er sich sîn zît.
er reit vil schœniu râvît,
unt fuort vil schœne gewant.
nu kom er in dehein lant,
die liute die jâhen für wâr
er hæt ein wol stêndez hâr.
eins tages fuogt diu unsælekheit,
daz er einen buhurt reit:
dâ vârt er der wîten.
iedoch muose er rîten
von geschihte an ein enge.
dâ wart ein schiltgedrenge.
er enthielt sich âne sînen danc,
unz im daz hiubel abe swanc,
daz ime daz houbet blôz beleip.
daz liut vil grôzen schimpf treip,
si wuoften unde schrirn in an.
ir sult gelouben âne wân,
der riter hete grôze klage,
daz er an dem selben tage
ze solhem gespotte ie ûf gestuont.
doch tet er sam die wîsen tuont:
er begunde vaste schallen
mit den andern allen,
daz von sîner vröude wart ein schimpf.
ez wær anders gewesen ein ungelimpf.

22. almutz (almutia, almuccium), *korkappe, kopfbedeckung der geistlichen in der kirche, vergl. Oberlin s. 29 und Du Fresne.* 23. mîne zal? *meine rede, erzählung.* 28. geneit *A.* 42. hovbel *A.* 43. hovp *A.* 44. liute — schinpf *A.* 53. vrouden *A.*

dâ mite vergâzen si sîn.
ez ist ouch noch guot schîn
daz er ist ein gefüege man
der schimpf wol vertragen kan.

XXXIX. DAS WEIB UND DIE JUNGEN HÜHNER.

Ein wîp hete sô michel heil
daz ir ein huon ein teil
junger hüener ûz brâhte.
dar zuo si gedâhte
einen kundigen wîbes list
durch der hüener genist.
si gedâhte 'ich wil daz bewarn
daz mir die vîende, die arn,
daran tuon deheinen schaden.'
si bant an einen starken vaden
diu jungen hüener elliu gemeine.
dô nam ein ar daz eine:
dô hiengen diu andern dran,
dô fuorte ers elliu ensamt dan.
dô was der list ze schaden komen.
hæte der ar daz eine genomen,
wære daz bant niht gewesen,
sô wæren diu andern genesen.
Daz bediutet die hellewargen,
die gîtieclîchen argen,
die ir guot ze samne habent
und ez verbergent und vergrabent
vor gote und vor den liuten.
die verliesent michel triuten.
swer sîn guot alsô zesamne hât
unt denne mit einander lât
alle sælde und allez guot,
der hât sîn guot niht wol behuot.
swer sîn guot mit friunden zert
und gote sînen teil beschert,
der mac niht gar verliesen,

57. niht ist ein ungef. *A.*
XXXIX. *A bl.* 140cd. 2. michel teil *A.* 8. und die arn *A.*

so er den tôt muoz kiesen:
ez giltet im got enhundert teil.
daz ist ein sælde unde ein heil,
der frumer liute lop bejaget
sô daz ims got selbe danc saget.

XL. DAS SCHNEEKIND.

bei J. Pauli Schimpf u. Ernst, J. Grimm im Rel. u. Eisschmar

Ez het ein koufman ein wîp,
diu was im liep als der lîp.
er wære ir liep, des jach ouch sie.
iedoch gewan ir herze nie
die wârheit dar inne.
daz wâren valsche minne.
ez geschach bî einen zîten,
niht langer wolde er bîten,
von sînem hûse fuor er
mit koufe durch gewinnes ger.
er huop sich ûf des meres fluot
als noch manic koufman tuot.
dô kom er in ein fremedez lant,
dâ er guoten kouf vant.
er beleip durch die gewinne
driu jâr dar inne,
daz er niht wider heim kam
unz daz vierde jâr ein ende nam.
sîn wîp in minneclich enpfienc.
ein kindelîn mit samt ir gienc.
dô vrâgte er sî mære
wes daz kint wære.
'herre, mich geluste dîn,
dô gienc ich in mîn gärtelîn
und warf des snêwes in den munt.

XL. *A bl.* $161^d - 162^b$, *B bl.* 85^{b-d}, *D bl.* $125^c - 127^b$. *vergl. Liedersaal* 3, 513–15. 2. alsam *B.* 4. id. *A.* 5. div *D.* 7. einen *A:* sein *D*, den *B.* 8. lenger *BD.* 12. ein k. *B.* 13. So *B.* 14. inne v. *A.* 15. die *fehlt A.* 16. vñ durh ander ander minne *D.* 17. nie — heime *A.* 18. hintz *BD.* lier *D.* 19. -lichen *A.* 20. da mit ir *BD.* 21. er der m. *A.* 23. si sprach *ABD.* luste *D*, lûstet *B.* 25. Des sn. w. ich *A.* den *fehlt D*

dô wurden mîn dîn minne kunt
und gewan ditze kindelîn.
ze mînen triuwen, ez ist dîn.'
'jâ maht du vil wol wâr hân.
wir suln ez ziehen' sprach der man.
er brâht si des niht inne
daz er valscher minne
an ir was worden gewar,
unz dar nâch wol über zehen jâr.
er lêrt daz kint under stunden
mit häbechen unt mit hunden,
mit schâchzabel unt mit vederspil
maneger hande freude vil,
mit zühte sprechen unde swîgen,
herpfen, rotten unde gîgen,
aller hande seitespil
unt ander kurzwîle vil.
nu hiez er die knehte
diu schef bereiten rehte
mit spîse nâch dem alten site.
des snêwes sun fuorte er mite.
er huop sich ûf daz wilde mer.
die winde sluogen in entwer
und sluogen in in ein lant
dâ er rîchen kouf vant.
dô frâgt man in der mære
waz sîn koufschatz wære.
des snêwes sun wart dar gestalt.
mit drin hundert marken man in galt.
daz was ein schœner rîchtuom.

26. die *D.* 27. do gwan ich *A.* 29. Du m. wol w. h. *D.* 31. nie *B.* 32. D. ir falschen *D.* 33. daz er w. *B,* er was *D.* 34. biz *BD.* dar nâch *fehlt BD.* wol *fehlt D.* 37. mit *fehlt AD.* schaz *A.* mit *fehlt D.* pretspil *D.* 38. vñ m. *BD.* fräuden *B.* 39. zůhten *BD.* 40. harpfen *D.* 41. vnt a. *A.* seitensp. *BD.* 42. Maniger k. *BD.* 43. Er gebot aber daz sin *A.* 45. alten *BD.* 47. liez *D.* 48. unde *A.* 49. schone l. *A.* 50. er einen r. choufman inne v. *A.* 51, Der vr. in sa der m. *A.* 52. wa *A.* 53. der *D.* dafur *A.* 54. er in *A.* 55. grozer *A.*

Digitized by Google

ouch het er des vil grôzen ruom
daz er dar an niht was betrogen
daz er daz gouchelîn hæte erzogen.
der schatz brâht im in sîn gewalt,
daz im zwir als vil galt.
niht langer er beleip dâ,
mit fröuden fuor er heim sâ.
sîn frouwe im engegen gienc,
trûreclich si in enpfienc,
sî vrâget in 'wâ ist daz kint?'
er sprach 'mich sluoc der wint
beidiu hin unde her
ûf dem wilden mer entwer.
dô wart daz kint naz dâ
und wart ze wazzer iesâ.
wan ich von dir hete vernomen
daz ez von snê wære bekomen,
sone darft dun nimmer geklagen.
ist aber daz wâr daz ich hœr sagen,
dehein wazzer flieze sô sêre,
ez habe die widerkêre
ze dem urspringe in jâres frist
von dannân ez komen ist,
sô solt du wol gelouben mir,
ez fliuzet schiere wider zuo dir.'
sus het er widernüllet
daz er was betrüllet.
swelch man sich des bedenket,
ob in sîn wîp bekrenket,
daz er den schranc wider stürze
und mit listen liste lürze,

58. grechel *B*, gensel *D*. 59. sinem *A*. 60. so *D*. 61. Nu bel. er n. l. da *A*. 53. husvrowe *A*, frůndin *B*. gegen im *A*. 64. minnecliche *A*. 68. das k. w. n. alda *D*. 71. als *D*. h. v. d. *A*. 72. snewe *A*. komen *BD*. 73. 74 *umgestellt ABD*. 74. ist ez a. *B*. 77. innerthalbe j. fr. *A*. 78. ze d. urspr. d. es k. ist *A*. bekomen *B*. 79. s. ouch du g. *A*. 80. wider *fehlt BD*. 81. also *BD*. nüllen, *fallere? vergl. gramm.* 1, 949. 82. er von ir *D*, er so schier *B*. 83. swelhe *A*. 85. schaden w. sturzet *A*. 86. listlich *BD*. lurtzet *A*.

daz ist ein michel wîsheit,
wan diu wîp habent mit karkheit
vil manegen man überkomen,
als ir ê dicke habt vernomen.

XLI. DIE EICHE UND DAS ROHR.

Ûf einem berge stuont ein eich,
der hœhe ûf in die lüfte streich
unt grôze hete alumbe sich
mit langen esten wîten strich
unde nam vil rehte war
swaz winde kam gevlogen dar.
ze jungest kom ein wintstôz
(swie ir sterke wære grôz)
der si gar ûz von grunde brach.
beide wurze und obedach
warf er in ein wazzer grôz
daz bî dem bache nider vlôz.
dô ran der boum daz wazzer abe
unz an ein rôr, der was sîn habe,
der was mit sîner lenge kranc:
er druhte in daz er nider sanc.
des wundert den boum unde sprach
'nu sihe ich daz ich nie gesach:
sag an, waz gap dir den list,
sô krankes lîbes sô du bist,
der mir ist ungelîch gewesen,
daz du vor dem winde bist genesen?'
der rôr sprach 'daz wil ich dir sagen.
swâ der man niht mac geragen,

88. daz ein man sein hertzenlait *D.* 88—90. Sûmlich man überkumen ist ein tumpheit *B.* 89. hat v. m. überk. *D.* 90. Also wart im sein lait ben. *D.*

XLI. *A bl.* 148^d—149^a, *B bl.* 75^{ab} Diz ist von einer eychen, *C bl.* 197^c Ditz ist von einer eyche. Got vns von svnden weyche. 2. die hoch *B.* in *fehlt C.* steich *BC.* 3. groz *BC.* 5. Sie wolt nemen kein w. *B.* da inne w. *C.* 6. kom̄ *C.* 7. k. groz e. windes st. *C.* 9. des *B.* 13. da *C.* 15. er *B*, daz *AC.* 19. wer g. *BC.* 23. rore *C.* spr. zv̊ den baume sam *B.* 24. gestan *B.*

Digitized by Google

dâ sol er sich ducken
und vor dem winde niderdrucken.
ich hæte nu lange verlorn daz leben,
wold ich als du widerstreben.
dîn strenger muot hât dich betrogen.'
Hie bî sîn alle die gezogen
die mit solhem überlaste
beswæret sint ze vaste
daz si dem winde entwîchen
unt ouch ir überglîchen
ein ringez laster vertragen
unde daz niht sêre klagen.
wan eteswenne kumt diu zît
daz diu windesbrût gelît
unt sich letzet der regen unt der snê,
sô rihtet sich der rôr als ê.

XLII. DER HAHN UND DIE PERLE.

Vor einem stadele dâ man drasch
dâ gie ein han durch genasch
und warp als er kunde.
do er kratzen begunde,
dô vant er in kurzer stunt
einen wol getânen funt,
einen schœnen mergriezen.
'möht ich dîn iht geniezen'
sprach er wider sich selben dô,
'sô wær ich dîn harte vrô.
wære dir iemen zuo komen

25. tuchen *A.* 26. truchen *A.* 27. unl. *A.* lange *fehlt C.* 28. sam du *C.* 32. gesw. *A.* so v. *B.* 33. 34 *umgestellt A.* Vnt d. w. *A.* 34. ir gelichem *A.* 36. Vñ auch d. *B.* Daz si sin icht gewinnen schaden ze clagen *C.* 37. wan *fehlt C.* 38. wintsprvt *BC.* 39. unt *fehlt BC.* netzet *C.* der — der *fehlt B.* oder der sne *C.* 40. riht daz r. sich vf *B.* alsam *A.*

XLII. *A bl.* 52[d]—53[a], *B nr* 25, *C bl.* 302[b]. 2. do *B.* hane *C.* 3. warpt *A.* do chonde *C.* 4. scherren *B,* zv scherren *C.* 6. e. harte w. *C.* 7. ein schôn *B.* meregr. *A.* 9. zû im selber *B.* 10. d. von schulden vro *C.* 11. d. etswer *BC.*

Digitized by Google

dem du möhtest gefromen,
dem wære wol mit dir geschehen.
nu hân ich kürzlich ersehen,
daz ich enmac dîn
niht geniezen noch du mîn.
des bistu hie ze mir verlorn:
ich næme für dich ein haberkorn.'
Der han gelîchet einem man
der beidiu wil unde kan
tumplîchen werben
und wænet doch niht verderben.
kumt er den mergriezen an,
er læt in ligen als der han.
waz sint die mergriezen?
diu wort der wir geniezen
gegen got und nâch den êren.
beginnet man in lêren
wie er werben solde,
ob er sich lieben wolde
beidiu gote und ouch den liuten,
sô mac man imz immer diuten
ê er sich dran iht kêre.
des affet er sich sêre
der den wîsheit lêret
der sich an die rede niht kêret.
swer niht wîsheit wil pflegen,
fund er si ligen an den wegen,
er möhte ir niht mêr geniezen
denn ouch der han des mergriezen.

12. wol m. *C*. 13. wol *fehlt A*. 14. ges. *AB*. 15. Weder i. mac d. *B*. Dvnen macht niht geniezzen min *C*. 16. so mag ich n. g. d. *C*. 18. habernk. *A*. 19. gelich *A*. 20. D. gerne w. *C*. 21. vil t. *C*. 22. wenent *C*: wil *B*. 23. die m. *B*. 24. e *A*. in] si *BC*. ligent a. *C*. ouch *C*, alsam *B*. 25. w. gelichet dem *C*. 26. Daz tunt w. *C*. 28. leret *A*. 31. ouch *fehlt B*. 32. Man mag ez im *C*. immer *fehlt A*. 33. e daz er *B*. daran *A*. iht *fehlt B*. 34. effet *BC*. 35. swer — lerte *C*. 36. cherte *C*. 38. ligent an allen w. *C*. uf allen w. *B*. 39. mer *B*. 40. ouch *fehlt BC*. der *A*.

FRAMEA.

Wackernagel gab in dieser zeitschrift 2, 558 eine neue erklärung dieses worts, scheint dabei aber das zunächst liegende übersehen zu haben, die präp. *fram* *ἀπό*, das verbum *framjan* perficere, ags. *fremian* auch prodesse, das altn. adj. *framr* audax und anderes gramm. 2, 55 n. 568 gesammeltes. *framëa* oder *framja* ist darnach ein wort gleich passend zur bezeichnung einer stoſs- und wurfwaffe, wie sie Tacitus beschreibt. man könnte sogar den allgemeinern sinn des lat. *telum* darin vermuten, da Isidor orig. 18, 6 bekanntlich sagt *framea gladius est ex utraque parte acutus*. allein richtiger nimmt man an daſs darunter eigentlich nur das schmale zweischneidige eisen verstanden ward, nicht sowohl die ganze lanze mit dem schaft, daſs dann aber die benennung angewandt ward auf ein schwert mit ähnlicher klinge. später scheint das wort ausgestorben, doch kommt es noch in eigennamen vor: *Sigifrem* Meichelb. n. 114 c. a. 790, MB. 9, 20. a. 802 wird mit dem nord. *Siggeir*, ags. *Sigegâr* im grunde gleichbedeutend sein. K. MÜLLENHOFF.

SEMNONES.

Auch diesen namen hat Wackernagel neulich erklärt (zeitschr. 6, 260), ohne wie ich glaube die einfachste deutung zu treffen. Zeuſs war auf dem richtigen wege. das ags. schwache verbum *seomian* bedeutet in banden liegen, gefeſselt sein, Grimm zu Andr. 183; alts. *simo*, altn. *simi* ist band feſsel, griech. *ἱμάς*. damit hangen zusammen der alts. adverbiale dat. plur. *simnon* semper iugiter (mit anderer ableitung *simlon simblon?*) und vermittelst ablaut *saman samanôn* und andere, gramm. 2, 55 n. 565. allein der name des volks kann nicht wie Zeuſs will die abstracte bedeutung

Digitized by Google

von versammeln vereinigen verbinden enthalten, obgleich die Semnonen das haupt- und centralvolk unter den Herminonen waren. sie hatten den gemeinsamen cultus des stammvaters Irmin = Tiu unter ihrer obhut und Tacitus sagt von dem heiligen hain dafs ihn niemand *nisi vinculo ligatus* betreten habe. von dieser symbolischen fefselung, einem gebrauch dessen sinn wir nicht ganz mehr fafsen, wird der name des priesterlichen volkes hergenommen sein; er ist ein hieratischer wie andere und ward nicht mehr gebraucht als das volk, nun Juthungi genannt, aufbrach und neue sitze hinter dem Lech an der obern Donau einnahm, wo noch heute die nobilissimi Suevorum wohnen.

Da Ptolemäus 2, 11, 7 eine *Σημανοῦς* oder *Σημανὰ ὕλη* zusammen mit dem asciburgischen gebirge (dem Riesengebirge) aufführt und darauf die *καλούμενα Σούδητα ὄρη*, das Erzgebirge, nennt, so mufs jener wald da gesucht werden wo beide gebirge zusammenstofsen, in der Oberlausitz, einem gebiete das unzweifelhaft ehemals im besitze der Semnonen war. dafs Ptolemäus *Σημανοῦς* mit langem vocal schreibt, kann nicht hindern an der vermutung dafs darunter nur der von Tacitus erwähnte wald zu verstehen sei. die bezeichnung der länge und kürze in deutschen namen hieng bei ihm, der mit den Deutschen gewiss nie in unmittelbaren verkehr gekommen ist und auf schriftliche aufzeichnungen und vorzüglich lateinische quellen bei der abfafsung seiner geographie von Deutschland angewiesen war, von reiner willkür ab.

K. MÜLLENHOFF.

DER NOTHHALM.

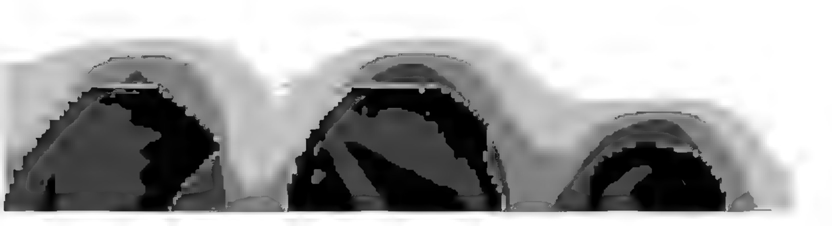
Das wodurch unsere deutsche mythologie eigentlich grofs gezogen scheint, von woher ihr noch reiche aufschlüfse bevorstehen, ist die früher hintangesetzte und unterlafsene samlung von volkssagen und gebräuchen, deren zähe lebenskraft unglaublich lange widerstanden hat, jetzt aber zu weichen droht, wenn ihr nicht angestrengte aufmerksamkeit zu theil wird. wer es mit einfachem sinn und treuem fleifs verrichtet, dem pflegt auch glück zur seite zu stehen und mitten unter dem geschäft auge und ohr für alles geschärft zu werden, was an dem oberflächlichen und unbeholfenen samler vorübergeht. Adalbert Kuhn, Müllenhoff, Johann Wilhelm Wolf, Emil Sommer und Reusch haben muster solcher samlungen gegeben, welchen sich eben ein frischer kranz bairischer sagen von Panzer (als beitrag zur deutschen mythologie, München 1848) willkommen anreiht.

Sorgsam und erfolgreich hat Kuhn dem fast unverwüstlich in der volkserinnerung haftenden glauben an eine mütterliche gottheit nachgespürt, die über den getraidebau wie die spindel gesetzt ist. dafs sie bei zusammenstimmender sage unter wechselndem namen auftritt, scheint für die erklärung uralter stammverhältnisse in anspruch genommen werden zu müfsen; daher die örtliche begrenzung eines jeden solcher namen von gewicht wird. unmittelbar an die nordische göttermutter Frigg schliefst sich frau Fricke oder Frecke an, auf welche schon vor hundert jahren Eccard aufmerksam machte und die verschollen schien, jetzt aber genugsam nachgewiesen ist. neben Fricke erscheint die erweichte gestalt Fuik ohne R, etwa wie im ags. *specan* für *sprecan* und ahd. *spioz* = ags. *spreot*; oder sollte schon in früher zeit das volk die vorstellung fiukan stürmen, im sturme daher brausen, mit der göttin

auftreten im wütenden heer verknüpft haben? unsicher ist Arke Harke und entstellt Harfe; man möchte ans goth. *airkns*, ahd. *ërchan hërchan* denken, welchen doch ihr N fast wesentlich scheint, so dafs Harke hervorgegangen sein müste aus Harkne Herkene. auch die im heldenkreis vorragende königin Herke oder Helche, die sich auf alle weise mythisch anläfst (mythol. s. 232, gesch. der d. spr. s. 319) verdient dabei rücksicht. ungleich verbreiteter war frau Holle, nicht nur bei Thüringern und Hessen scheint sie verehrt, sondern von beiden völkern auch über den Niederrhein geführt worden zu sein; kann die dea Hludana der bekannten inschrift in Huldana gebefsert werden, so bestätigt Holle für Holdene zugleich jenes Herke für Herkene. auch in friesischer gegend hat Kuhn frau Helle, ver Helle als frau Holle aufgezeigt. noch weiter als diese reicht frau Berhta, nämlich zu den Baiern und Schwaben und was mit ihnen im alterthume zusammen hieng; wie weit sich ihr cultus gegen süden und westen ausdehnte, ist aber erst zu erspähen. sollte er nicht über Tirol bis zu den Langobarden, über die Schweiz bis zu den Burgunden sich erstreckt haben, worauf unverkennbar die spinnende königin hinweist? in allen diesen landstrichen sind die erntegebräuche noch nicht genau beobachtet.

Einzelne theile Norddeutschlands kennen aber auch, was besonders anzieht, dieselbe göttin unter dem namen frau Gode Gaue Goe Godke Godsche und Gosen, der sich aus dem berühmten männlichen Wodan und Wode umgestaltet haben könnte. frau Fricke als Wodens gemahlin, wie sie mit im wütenden heer fährt, mag umgekehrt ihre herschaft über das getraide und die fruchtbarkeit der äcker mit Woden theilen; man mufs erwägen dafs die sagen das wütende heer durch die scheunen ziehen lafsen, was ursprünglich sicher mit dem gedeihen des getraides zusammenhängt. die richtung welche der Rodensteiner genommen hat erscheint auf dem boden der flur wie ein weg, und wo es durch die frucht gieng sieht man deutlich einen strich mitten durch das korn laufen, an dem es höher steht und befser gedeiht als anderswo.* kurz, der götter zug oder ritt durch das gefilde hinterläfst überall

* Joh. Wilh. Wolfs Rodenstein und Schnellerts. Darmstadt 1848. s. 20.



spuren von heil und segen, und schlägt erst später um in ein wildes und schadenbringendes heer, dem die menschen ausweichen. denkbar wäre nun gleichwol dafs bei einzelnen volksstämmen Wodens genofsin den namen Wodene führte, der sich in Woden Wosen Wogen entstellte und wieder mit abgeworfnem N auch blofs Wode Gode Gaue lautete. Wuotan und Wuotana könnten einander zur seite stehn wie Freyr und Freyja, Liber und Libera, und in Schwaben erscheint statt der Berhta ein männlicher Berhtolt. Gode oder Goden ist nichts als die in Godensdag Gudensberg Godesberg oft erscheinende form Guodan für Wodan.

Meinen vermutungen zu statten kommt, dafs auch bei dem weit ausgebreiteten erntebrauch, auf den ich gleich näher eingehen werde, zwar in der regel weibliche wesen, einigemal aber auch männliche verehrt und heilig gehalten wurden.

Wenn die Lithauer getraide schneiden lafsen sie der kornmutter (rugia boba) einen büschel ähren stehen (gesch. der d. spr. s. 53), worüber Reusch in einer Königsberger zeitschrift, die mir jetzt nicht zu handen ist, noch mancherlei zusammengestellt hat. die norddeutschen gebräuche sind in der mythologie und neuerdings von Kuhn s. 394 ff. verzeichnet worden. der stehen bleibende busch heifst Vergodendêl (frau Godens theil) oder Vergodendêlsstrufs, an einigen orten auch blofs de eren (die ernte) oder die herbstgarbe. nicht zu übersehen ist auch die benennung vâgeltejen, wahrscheinlich vogelzehnte (tegede), was man den vögeln stehen läfst, wie zu winterszeit den vögeln halme aufs feld gelegt werden; der mensch soll bei der ernte nicht alles wegnehmen, sondern vorweg oder zuletzt den göttern und geistern ihr theil stehen lafsen. so bleibt beim apfelbrechen in einigen deutschen gegenden ein apfel zurück, 'damit es der baum nicht übel nehme.' noch merkwürdiger sind aber zwei andere gebräuche. man pflegt aus der letzten garbe eine puppe zu binden und entweder auf dem felde stehen zu lafsen oder jubelnd heim zu führen, diese puppe heifst der alte, de olle. im Schaumburgischen heifst der auf dem acker stehen gebliebene busch Wol oder Waul, die ernter tanzen herum, werfen ihre kappen in die höhe und sagen einen spruch her.

Unmittelbar hieran schliefst sich der niederbaierische von

Panzer s. 241 berichtete brauch: auf dem letzten acker der getraideflur bleibt der letzte büschel stehen, am liebsten in der nähe des wegs, wo er von allen vorübergehenden gesehen werden kann. in die mitte des büschels wird ein stab gepflanzt, und was von den ähren übrig geblieben ist mit noch andern abgeschnittenen um den stock so gebunden dafs eine menschenähnliche gestalt mit kopf und hals daraus entsteht. je drei halme zusammengeflochten bilden zöpfe und die einzelnen zöpfe verbunden arme, deren hände sich auf die hüfte stützen. ein gürtel trennt den obern theil des leibes von dem untern, das lange kleid bilden halme. diese ganze figur heifst man den *Áswald* oder *Áswal*, und während ihn die bursche binden, sammeln die mädchen die schönsten feldblumen und schmücken ihn damit, dann knien alle im kreise herum, danken und beten, dafs das getraide wieder gewachsen ist und sie sich nicht geschnitten haben. nach dem gebete wird um den Aswald ein walzer getanzt, alles jubelt und freut sich und die lust wird erhöht, wenn einer mit der schwegelpfeife zum tanze aufspielen kann.

In einigen gegenden machen sie den Áswald nicht mehr mit dieser sorgfalt: die schnitter lafsen einige ähren stehen, binden sie zusammen und schmücken sie mit blumen, knieen herum und verrichten ihr dankgebet. einige machen mit der rechten hand, ohne die linke zu gebrauchen, aus den drei stehen gebliebenen halmen einen knoten, den sie mit blumen zieren. man sagt dabei: das ist für den Áswald oder Áswal. den Aswald kennt man aber auch allgemein unter der benennung nothhalm.

Nothhalm könnte, wie nothfeuer (wenn man für dies wort keine andere abkunft vorzieht) das heilige feuer, den heiligen halm ausdrücken. was soll nun Oswald oder Oswal? mit dem heiligen Oswald kann es nichts zu schaffen haben, dessen legende keinen bezug auf ackerbau und ernte darbietet. sichtbar aber mufs das wald oder wal und jenes schaumburgische wol waul einerlei sein, ja man erinnert sich des räthselhaften Woldan, wovon bd 5 s. 494 ff. gehandelt wurde. das vorgesetzte às oder os kann nichts anders sein als der heilige begriff des heidenthums, dessen hochdeutsche form zwar gewöhnlich ans lautet, doch auch mit eingeschmiegtem N às

lauten darf, wie Ospirin im Waltharius zeigt. oswal ist also der göttliche wal oder wol, worauf ich hernach zurückkommen werde, eine benennung des gottes selbst oder des ihm stehen gelafsenen ährenbüschels.

Jenen 'alten' legt Kuhn s. 514 auf Donar oder Thor aus; man könnte 'oll' wieder aus 'wol' herleiten, wie z. b. bei Kuhn nr 324 der Woejäger auch Joejäger genannt wird, und im ausruf der ernter 'wol' oder 'jol' leicht auf 'ol, olle' leitete. Kuhn theilt aus Hentzner, Brockett und Halliwell die merkwürdig einstimmenden erntegebräuche englischer landschaften mit, wo der ährenbüschel oder die daraus gebildete puppe *Melldoll* und *Kernbaby* heifst; da ihm Jamiesons schottisches wörterbuch nicht zur hand gewesen scheint, lafse ich mich die mühe nicht verdriefsen aus diesem reichhaltigen werk noch einige namen und bräuche herzuschreiben: es kann bei vergleichung derselben auf nebenzüge ankommen, deren man ersten blicks nicht gewahrt; deshalb müfsen die worte des textes beibehalten werden.

s. v. *Maiden:* 1. the name given to the last handful of corn that is cut down by the reapers on any particular farm. the reason of this name seems to be, that this handful of corn is dressed up with ribbons or strips of silk, in resemblance of a *doll*. it is generally affixed to the wall within the farmhouse.

they drave an' shore fu' teugh an' sair;
  they had a bizzy mornin';
the Maiden's taen ere Phœbus fair
  the Lomonds was adornin'.

Douglas's poems p. 142.

By some, a sort of superstitious idea is attached to the winning of the *maiden*. if got by a young person, it is considered as a happy omen, that he or she shall be married before another harvest. for this reason perhaps, as well as because it is viewed as a sort of triumphal badge, there is a strife among the reapers as to the gaining of it. various statagems are employed for this purpose. a handful of corn is often left by one uncut, and covered with a little earth, to conceal it for the other reapers, till such time as all the rest of the field is cut down. the person who is most cool

generally obtains the prize, waiting till the other competitors have exhibited their pretensions, and then calling them back to the handful which had been concealed. in the north of Scotland the *maiden* is carefully preserved till Yule morning, when it is divided among the cattle, to make them thrive all the year round. die austheilung unter das vieh gleicht der des schwedischen gebackenen julebers.

2. this name is transfered to the feast of harvest home. it is sometimes called the *maiden,* at other times the maidenfeast:

the master has them bidden
come back again, be't foul or fair,
gainst gloamin to the maiden.
Douglas's poems p. 144.

then owre your riggs we'll scour wi' haste,
an hurry on the maidenfeast. ibid. p. 117.

It may be observed, that, in some parts of Scotland, this entertainment is given after the grain is cut down; in others, not till all is gathered in. it was, till very lately, the custom to give what was called a maidenfeast upon the finishing of the harvest, and to prepare for which the last handful of corn reaped in the field was called the *maiden.* this was generally contrived to fall into the hands of one of the finest girls in the field; was dressed up in ribbons, and brought home in triumph with the music of fiddles or bagpipes. a good dinner was given to the whole band, and the evening spent in jovialty and dancing, while the fortunate lass who took the maiden was the queen of the feast, after which, this handful of corn was dressed out generally in the form of a cross, and hung up, with the date of the year, in some conspicuous part of the house. the custom is still retained in different parts of the country.

Im supplement 2, 91 wird aus dem gedicht 'the har'st rig' folgende stelle angezogen

o that year was a year forlorn!
lang was the har'st and little corn!
and, sad mischance! *the maid was shorn*
after sunset!

Digitized by Google

as rank a witch as e'er was born,
they'll ne'er forget!

und hinzugefügt: this is esteemed exceedinly gunlucky and carefully guarded against.

As in the north of Scotland the last handful of corn forfeits the youthful designation of *Maiden,* when it is not shorn before hallowmas, and is called *the Carlin;* when cut down after the sun has set, in Loth. and perhaps other counties it receives the name of a witch, being supposed to portend such evils as have been by the vulgar ascribed to sorcery.

Was den namen maiden anlangt, so heifst es: the natives of the Highlands seem to have borrowed the name from those of the Lowlands. for they call this last handful of corn *maidhdean-buain* or maidhdean-puain, i. e. the shorn maiden. when expressed literally, it is denominated *mir-garr,* i. e. the last that is cut.

Im wörterbuch 1, 641 wird nun eine andere benennung desselben gebrauchs, nämlich *Kirn* beigebracht; sie gilt wiederum sowohl für das fest of harvesthome als für the last handful of grain cut down on the harvestfield. the person who carries off this, is said *to win the kirn.* it is formed into a little figure, dressed *like a child's doll,* called the *maiden,* also the *kirnbaby* and the *Hare* or *Hair.*

In the north of England *kernbaby* denotes an image dressed up with corn, carried before the reapers to their mellsupper or harvesthome. it may be supposed, that this use of the term refers to the *kirn* or *churn* being used on this occasion. for a churnfull of cream forms a principal part of the entertainment. churngotting is explained 'a nightly feast after the corn is out (f. cut).' it may respect the quern or handmiln, as anciently used at this time in preparing the first portion of the new grain. but the origin is quite uncertain. Brand (popular antiq. p. 307) views Kernbaby as plainly a corruption of Cornbaby or image, as is the kern or churnsupper of cornsupper.

Gleichviel mit kirnbaby ist *kirndollie,* und die auslegung kornmädchen, kornpuppe ohne zweifel vorzuziehen. qairnus mag mit kaurn verwandt sein (gesch. der d. spr. s. 68), aber

bei dem erntefest war es einfacher eine göttin des getraides als der müle zu personificieren.

To cry the kirn hieſs to go to the nearest height and give three cheers, after the last handful of grain is cut, to announce that the harvest is finished, vergl. suppl. 2, 25.

Eine dritte benennung gibt Jamieson im wörterbuch 2, 275 unter *Rapegyrne* an: the name anciently given to the little figure made of the last handful of grain cut on the harvestfield, now called the maiden.

Statuit etiam primipilum unum reliquos praecedentem in palo *autumnalem nymphulam*, quam *Rapegyrne* vulgus soleat appellare, ad altum gerentem, et ante cameram regis de lecto surgentis classicum subito insonari etc. Fordun. Scoti chron. 2, 418.

reaps denotes parcels of corn laid by the reapers to be gathered into sheaves by the binders.

Allem anschein nach ist gyrne aus kyrne entstellt und in rape das goth. raupjan, ahd. raufan enthalten, welche vom ausziehen der ähren, also von der ernte gelten.*

So bedeutsam die übereinkunft aller dieser schottischen und englischen bräuche mit den deutschen ist und so sicher auch in andern gegenden Deutschlands, Frankreichs und Italiens wie des slavischen gebiets ähnliche gelten werden, deren samlung manches neue licht werfen müsten, zieht es mich doch am meisten an die in viel höheres alterthum zurückgehende, von Athenäus berichtete griechische sitte hier noch zu erwägen. 14, 3 (s. 618 Casaub.), als er die namen der gesänge beim malen, weben und ernten aufführt, heiſst es: *καὶ ᾠδῆς δὲ ὀνομασίας καταλέγει ὁ Τρύφων τάσδε· Ἱμαῖος, ἡ ἐπιμύλιος καλουμένη, ἣν παρὰ τοὺς ἀλέτους ᾖδον· ἴσως ἀπὸ τῆς ἱμαλίδος. Ἱμαλὶς δ᾽ ἐστὶ παρὰ Δωριεῦσιν ὁ Νόστος, καὶ τὰ ἐπίμετρα τῶν ἀλέτων. ἡ δὲ τῶν ἱστουργούντων ᾠδὴ ἔλινος· ὡς Ἐπίχαρμος ἐν Ἀταλάνταις ἱστορεῖ. ἡ δὲ ταλασιουργῶν, ἴουλος. Σῆμος δ᾽ ὁ Δήλιος ἐν τῷ περὶ παιάνων φησί· τὰ δράγματα τῶν κριθῶν αὐτὰ καθ᾽ αὐτὰ προσηγόρευον ἀμάλας· συναθροισθέντα δὲ καὶ ἐκ πολλῶν μίαν γενόμενα δέσμην οὔλους καὶ ἰούλους· καὶ τὴν Δήμητρα, ὁτὲ μὲν Χλόην, ὁτὲ δὲ Ἰουλώ. ἀπὸ*

* noch anderes wäre aus englischen büchern beizutragen, die mir jetzt entgehn.

τῶν οὖν τῆς Δήμητρος εὑρημάτων τούς τε καρποὺς καὶ τοὺς ὕμνους τοὺς εἰς τὴν θεὸν οὔλους καλοῦσι καὶ ἰούλους. Δημήτρουλοι καὶ καλλίουλοι. καὶ

πλεῖστον οὖλον οὖλον ἵει, ἴουλον ἵει.

ἄλλοι δέ φασιν ἐριουργῶν εἶναι τὴν ᾠδήν.

Eine menge bezüge zu unsern deutscheu namen und gebräuchen treten allenthalben auf. *Demeter* steht dem getraide und dem weben vor wie frau Holle und Demeter heifst gerade *κόρη*, *jungfrau* und *puppe*, gleich der englischen maiden. *Χλόη* ist *Berhta**, *οὖλος* oder *ἴουλος* wird mit demselben fug von den wolle spinnenden oder webenden und den ähren schneidenden gesungen; man erinnere sich an das to cry the kirn oder the maiden. Kuhn hat gefunden dafs frau *Holle* oder *Hulle* in einigen strichen frau *Wulle* heifst (sage 246 und seite 417), immer erscheint sie als spinnerin. wie wenn die ableitung von Holle Hulle aus Holde Hulda falsch oder erst zugetreten, der ursprüngliche sinn des namens aber Wolle wäre? wir empfiengen eine gothische göttin Vulla oder Vullô, das ebenbild von *Δημήτηρ Οὐλώ* oder *Ἰουλώ*, wobei auch die schwindende spirans im nordischen ull = wolle anzuschlagen ist und wodurch licht auf den gott Ullr fallen könnte. wenn aber die niedersächsischen ernter betend wol! die baierischen ôswal, oswol! betend ausrufen, stimmt das zum griechischen *οὖλον ἵει, ἴουλον ἵει* und man übersehe nicht dafs *ἴουλος* in der sprache die prima lanugo bezeichnet, nicht blofs den flaum der wolle am thier, sondern auch den bart der reifenden ähre.** es leuchtet dann ein dafs Demeter Iulo dem spinnen und weben der wolle wie dem schneiden der ähre vorstehe; unsrer frau Holle oder Wolle war derselbe name und dasselbe amt überwiesen. so gut wie *οὖλος* und *ἴουλος* durfte aber auch *wol* den heiligen ährenbüschel, den ôswol, answol, den *Δημήτρουλος* oder *καλλίουλος* ausdrücken, der mütterlichen göttin heilige flocke, den nothhalm.

Ich habe im sechsten capitel meiner geschichte der deutschen sprache für den monat Julius *Ἰούλιος*, Jiuleis und Geola

* *Δήμητρος ἱερὸν Χλόης* in Attika Pausanias 1, 22.

** *οὖλος* mag das sich drehende, kräuselnde sein von einer wurzel, der auch unser wolle angehört; an das drehen der garbe mit der weide (*οὖλον = τὸ συνεστραμμένον*) braucht man nicht zu denken.

eine andere deutung begehrt als die gewöhnliche, ihn von Julius Cäsar ableitende. das scheint mir richtig und nothwendig, sommers und winters eintretende sonnenwende mag einen zusammenhang des namens mit ἥλιος hveol hiul und mithras glaubhaft machen. jetzt aber, nach den eben über Ἰουλώ und ἴουλος erlangten aufschlüfsen, könnte wahrscheinlicher werden, dafs Julius und Geola ursprünglich den erntemonat und das erntefest bedeuteten, wie auch den Iren der siebente monat miosbuidhe gelber monat (nach den goldenen ähren), den Basken urta illa von der ernte heifst, während die nördlicher ziehenden Deutschen sie in den august legen, der auch den Slaven ihr srpen d. h. sichelmonat wird. allmählich begiengen unsere vorfahren ihr grofses erntefest zur winterlichen statt zur sommerlichen sonnenwende, und der gothische jiuleis ist schon in den november, der angelsächsische geola gar in december und januar vorgerückt; frau Holle geht in den dreizehnten, zur winterjulzeit, um. übersieht man wie andere monatsnamen sich verschieben, z. b. der slavische gruden aus dem november als deutscher hartmonat in den januar, so wird ein solcher wechsel begreiflich, die wiederkehr der sonnenwende macht ihn noch begreiflicher.

Wie Ἰουλώ mit unserer Holle und Wolle berührt sich die dorische mehlgöttin Ἱμαλίς mit unserm semmala und dem lat. similago. Athenäus sagt 3, 25 s. 109 dafs Demeter auch Σιτώ und im syrakusischen dialect Σιμαλίς hiefs. in Böotien sei ein männlicher Μεγαλάρτος und Μεγαλομάζος verehrt worden, was er auch 10, 4 s. 416 wiederholt. nicht übel lust hätte ich, dem männlichen Iulus und Oswald einen bisher noch unerklärten gothischen heros Amala an die seite zu setzen, er mag gleich dem ags. Sceáf ursprünglich die heilige fruchtgarbe bedeuten und das gr. ἄμαλα, worunter Athenäus die δράγματα τῶν κριθῶν versteht, darf nach allen seinen buchstaben ein goth. amala bleiben, man vergl. ahd. amar far und amerkorn, amelkorn. aber wie viel ist uns von unserm alterthum abhanden gekommen, dafs wir keinen beweis mehr für solche schwebende vermutungen liefern können. vom mülenlied ein ander mal.

JAC. GRIMM.

DER THRAKISCHE GOTHILA.

Bei Athenäus stiefs ich auf eine andere stelle die mich angeht. Iornandes läfst den macedonischen Philippus, Alexanders vater, sich mit Medopa einer tochter des Gothila vermählen, und aus diesem Gothila folgerte ich gesch. der d. spr. s. 184 ein griech. *Γέτηλα* bei Dio Chrysostomus. nachher zeigte mir s. 816 Stephanus byzantinus eine *Γέτις* als diese gemahlin Philipps und der name ihres vaters *Γέτηλα* schien irrig. jetzt aber lehrt Athenäus 13, 1 s. 557 dafs Iornandes oder sein gewährsmann doch recht haben, es ist die rede von Philipps polygamie und darüber wird Dicaearchus (*Δικαίαρχος ἐν τρίτῳ περὶ τοῦ τῆς Ἑλλάδος βίου*) ausgehoben. nach der Olympias nahm der könig eine thrakische frau: *καὶ τὴν Θρᾴκην δὲ ὅτε εἷλεν, ἧκεν πρὸς αὐτὸν Κιθήλας* (al. *Κοθήλας*) *ὁ τῶν Θρᾳκῶν βασιλεύς, ἄγων Μήδαν τὴν θυγατέρα καὶ δῶρα πολλά. γήμας δὲ καὶ ταύτην ἐπεισήγαγε τῇ Ὀλυμπιάδι.* in ermangelung des Fabricius weifs ich nicht, welcher zeit Dicaearch und ob er noch der vor Christus angehört.* *Κιθήλας* oder *Κοθήλας*, was auch Dindorf vorzieht, zeigen auffallend *K Θ* und *O* für *Γετήλας Γοτήλας*, da man doch getische Thraker anzunehmen hat und die *Γέτις* bei Stephanus offenbar eine Getin ist, nicht diesen eigennamen trägt, welcher bei Iornandes Medopa, hier Meda angegeben wird. Diodor 16, 71 nennt den von Philipp überwundenen trakischen könig *Κερσοβλέπτας*.

JAC. GRIMM.

* ich sehe, dafs er 11, 4 s. 460 *Μεσσήνιος, ὁ Ἀριστοτέλους μαθητής* heifst.

ÜBER DIE CASSELER GLOSSEN.

Die von Eckhart herausgegebenen, von Graff berichtigten Casseler glossen aus dem 8n jh. darf man mit vollem rechte ein denkmal romanischer zunge und zwar das älteste nennen das wir besitzen. so hebt also die romanische litteratur wie die hochdeutsche mit einem bloſsen wörterverzeichnisse, letztere freilich mit einem wenn auch nicht viel älteren, aber reineren und gröſseren an. keine der früheren urkunden des mittelalters liefert der romanischen vocabeln so viele und so unverhüllte wie unser Casseler glossar. schade nur daſs auſser zahlreichen einzelnen wörtern alle stellen in zusammenhängender rede lateinisch ausgefallen sind. welchen werth hätte, wäre sie in der volkssprache ausgedrückt, die kleine conjugierübung am schluſse des denkmals (*intellego intellexistis, mandasti mandavi* u. s. f.). nur der imperativ *va*, kaum das perfect *quisistis*, läſst sich romanisch nennen. aber auch mit diesen mängeln verdienen diese glossen ob ihres hohen alters die sorgfältigste untersuchung, eine sorgfältigere wenigstens als ihnen hier zu theil werden kann: sie halten uns den übergang von der lateinischen zur romanischen sprachform auf die anschaulichste weise vor.

Welcher sprache aber gehört der romanische theil dieses glossars an? der italiänischen gewiss nicht. Eckhart glaubt die provenzalische darin zu erkennen, aus der die übrigen mundarten entstanden seien (da haben wir ja Raynouards hypothese). genauere erwägung aber führt zur überzeugung daſs der verfaſser sein romanisch im eigentlichen Frankreich und zwar in einer der nördlichen provinzen desselben lernte. dafür spricht der anlaut *w* statt *gu* in *wanz*, *windicas*, das übliche *u* statt *o* in *mantun* u. a., so wie einzelne formen und wörter, auf welche im folgenden aufmerksam gemacht werden soll. übrigens bezeugt auch dieses denkmal, so gut wie die eidschwüre, daſs das französische in seinen vocalendungen mit dem provenzalischen damals noch auf gleicher stufe

Digitized by Google

sich befand: *a*, plur. *as*, ist der schwächung *e*, *es* noch nirgends gewichen.

In der schreibung herscht, wie sich kaum anders erwarten läfst, grofse unbestimmtheit. wo nur *p* für *b*, *b* für *p*, *t* für *d*, *d* für *t*, *f* für *v* steht, ist leicht zu helfen, auch hat das schwanken der endungen zwischen den verschiedensten vocalen wenig zu bedeuten. leider aber sind mehrere wörter sehr entstellt, einige unkenntlich und vielleicht unauflöslich, so dafs wir schwerlich ein original vor uns haben; denn so konnte sie der verfafser (ein Baier, wie man leicht erkennt) in Frankreich nicht gehört haben. es ist also der handschrift nicht überall zu trauen, aber trauen darf man ihr überall wo die vorliegende form den organismus der sprache nicht verleugnet. — ich hebe nun mit beifügung der althochdeutschen übersetzung diejenigen wörter heraus die entweder einer berichtigung oder deutung bedürfen oder sonst etwas bemerkenswerthes bieten; nur einige wenige lafse ich vorläufig unerörtert.

S. 853[a]. *mantun chinni*. franz. *menton*, dem Italiäner unbekannte ableitung. sollte *a* für *e* gar auf die nasale aussprache des *n* deuten, die dem *e* heutzutage die geltung des *a* verleiht? allein weiter unten steht auch *saccuras* für *seccuras;* überdies giebt es grammatische gründe welche die entwickelung der nasallaute in der französischen sprache als ein späteres ereignis anzunehmen berechtigen.

853[b]. *vinuolu chniu*. man lese wenigstens *vinuclu*, entsprechend den später vorkommenden formen *siccla* und *puticla*. wie aber in diesem worte, dem heutigen *genou*, der anlaut *g* durch *v* gegeben werden konnte, ist räthselhaft. p. 404 f.

calcemel widarpani. für ersteres ist zu schreiben *calamel*, altfr. *chalemel*, jetzt *chalumeau* pfeife, röhre, prov. ausgeartet in *caramel*, für letzteres offenbar *widarpaini*. wenn die vorhergehende glosse *tibia pein* das schienbein oder dessen vorderen knochen bedeutet, so wird das begriffsverwandte *calamel* von *calamus* wohl die hintere oder dünnere röhre, das gegenbein, *widarpaini* (ein sonst nicht vorkommendes wort) bedeuten sollen.

teclavun anchlao. Graff liest aus der hs. *talauun*, was aber in *taluun* zu befsern ist. *anchlao* soll *anchalo* knöchel

Digitized by Google

heifsen; dies war also die frühere bedeutung des französischen *talon*. aber auch die heutige bedeutung ferse ist alt: schon im prov. Boethiusliede *sil pren per lo taló* ergreift ihn bei der ferse. vergl. Ducange v. *talo*.

ardigas zaehun. die angegebene bedeutung (zehen) kommt nur dem prov. *artelh* und franz. *orteil* (hennegauisch *artoil*) zu, wofür das verderbte *ardigas* (*ardiglas?*) hier einsteht, vergl. *nec vertat articulos pedum* (die zehen) Form. Baluz. 14. das ital. *artiglio* hat nur die lateinische bedeutung.

854[a]. *figido lepara*. ital. *fégato*, span. *hígado*, prov. *fetge*, franz. *foie*, von *ficatum* sc. *jecur*, eigentlich mit feigen gemästete gänseleber. die form, so wie sie das glossar giebt, ist darum nicht unwichtig weil sie die frühe accentverschiebung lehrt (nur der Walache sagt *ficát*), dessen zweite silbe, da sie *a* mit *i* tauschen konnte, nothwendig unbetont gewesen sein mufs.

intrange indintu. richtig erkennt Eckhart in *intrange* ein dem span. *entrañas* (eingeweide) entsprechendes nun verlornes wort, lat. *interanea*, mlat. *intranea*, altfr. *entreigne*. noch jetzt besitzt die hennegauische mundart, welche *gn* oft mit *n* tauscht, *intrane* sowohl wie *estrane*. über *indinta* s. Graff 1, 298.

troja suu. ältestes zeugnis für dies gemeinromanische wort, das im späteren mittellatein häufig hervortritt. seinen ursprung sucht man theils im kymr. *trwyn* schnauze (s. Leibnitz), theils im irischen *triath* männl. schwein (Potts Forsch. 2, 188), wie dies aber zugehen soll, wird nicht nachgewiesen. warum denkt man nicht lieber an lat. *trŭa* rührlöffel? ich beharre bei meiner frühern deutung (Rom. gr. 1, 35): *porcus trojanus* war dem Römer ein mit andern thieren gefülltes für die tafel bestimmtes schwein, eine anspielung auf das trojanische pferd, *machina foeta armis* Aen. 2, 237. wie nahe lag es nun, mit *sus trojana* ein mutterschwein, ein trächtiges schwein, *foetam porcellis* zu bezeichnen, *trojana* abgekürzt auf romanische weise in *troja*. dazu kommt noch dafs altspan. *troya* (Ruiz 688) auch einen mit efswaaren gefüllten sack ausdrückt, vollkommen vergleichbar dem römischen *porcus trojanus*.

aucas cansi. es ist genau das prov. *auca,* altfr. *oe,* ıeufr. *oie* und ist schon dem frühesten mittellatein bekannt. ;ein ursprung kann nicht zweifelhaft sein. es giebt eine kleine ·eihe von bildungen vermittelst des suffixes *ica* aus latein. ;ubstantiven dritter decl., so mittellat. *natica* aus *natis, cu-·ica* aus *cutis, caudica* aus *caudex,* so auch *avica,* zusammengezogen *auca,* aus *avis,* den allgemeinen begriff auf einen ;anz speciellen beschränkt, wie *animalia,* fr. *aumailles,* in ınserm glossar rinder bedeutet. die neuprov. sprache hat ;ich aus *auca* ein masc. *auc* gänserich gezogen (s. Honnorat), ⁄ergl. *avecos* (acc. pl.) in Eckharts Comm. de reb. Fr. or. 2, 904.

auciun cænsincli. ächte französische diminutivform wie in *clerçon* von *clericus, tronçon* von *truncus.* das wort findet sich wieder in *oison,* wofür die prov. mundart *aucon,* nicht das entsprechende *ausson,* bietet.

854[b]. *birle pheral.* ohne zweifel ist das romanische *birle,* eigentlich *pirle,* abgeändert, nicht etwa verschrieben, aus *pisle,* altfr. *poisle,* neufr. *poele,* mlat. zuweilen *pírale* (*s* in *r* geschwächt) heizbares zimmer (fehlt prov.). die älteste form ist *písele* im Edict. Roth., sonst auch *pisalis.* es weist formell auf lat. *pensile,* syncop. *pēsile* (daher der lange vocal im fries. *pysel,* mhd. *pfisel*), allein der logische zusammenhang ist nicht deutlich. das alterthum redet von *horreum pensile,* das mittelalter von *domus pensilis, camera pendens.* dieser spur wäre nachzugehen.

esilos pretir. es ist das altf. *aissel,* jetzt *aisseau* schindel, von *assicellus axicellus,* wogegen fr. *essieu* von *axiculus.* beachtenswerth ist der anlaut *e* für fr. *ai.*

mediran cimpar. lat. *materiamen,* altfr. *merrain, merrien.*

pis first. nicht von *apex,* wie Eckhart annimmt: es ist unzweifelhaft das altfr. *pic* spitze, höhe, mit dem nominativzeichen *pics,* zusammengezogen *pis,* wie *ducs dus, arcs ars* u. dergl., ein rein französisches ganz unprovenzalisches verfahren, das also, wenn man unserm denkmal trauen darf, in so hohe zeit hinaufreicht.

capriuns rafuun. plural des französischen *chevron* sparren, eigentlich bock, worauf etwas ruht (*capreolus*), prov.

cabrion, durch versetzung *cabiron.* im mittellatein wird *chevron* sonst durch *capro* ausgedrückt, richtiger wäre *caprio,* wie unser glossar bietet und die provenzalische form bestätigt: ebenso entsprang aus *arcus arcio,* franz. *arçon.*

deurus deohproh. der sinn des deutschen wortes ist bekannt, s. Graff 3, 278, woher aber das roman. *deurus?* man könnte *deurns* lesen, allein die *diurnales* waren eine fuſs-, keine beinbekleidung. indessen scheint das räthsel nicht unlösbar: das mittellatein giebt diesmal aufschluſs. bei Isidorus findet sich *tubruci dicti quod tibias braccasque tegant.* bei Paulus Diac. *coeperunt osis uti, super quas equitantes tubrugos birreos mittebant* (s. Ducange). *tubrucus* entstand aus dem deutschen *theoh-brôch theoh-bruoch* auf dieselbe weise wie *tudesco* aus *theodisc;* franz. konnte es *te-vrúc,* plur. *tevrucs tevrus* (vergl. oben *pis* für *pics*) lauten, wie *theodisc* hier *teois tiois* ergab. daſs der schreiber anlautende tenuis in media umsetzte (*devrus*), darf nicht wundern; sagt er doch auch *birle* für *pirle.*

fasselas faciun. ein altfr. *faissele,* gebildet aus lat. *fascia,* ist nicht vorhanden. die *fasciolae* dienten zum festbinden der beinbekleidung, s. besonders Muratoris Antiqq. ital. 2, 434.

windicas wintinga. das ahd. *winting,* altnord. *vindingr* bedeutet *fascia, fasciola,* das roman. *windica,* das wir hier kennen lernen, müste fr. *guinche* oder *guinge* ergeben, da aus *dc* entweder *ch* oder *g* wird, vergl. *revancher* und *venger* aus *vind'care.* ist nun das altfr. *guiche guige* band dasselbe wort mit ausgestoſsenem *n?*

wanz irhine. franz. *gants.* merkwürdig ist *wanz* vollkommen auf altfranzösische weise geschrieben d. h. *ts* durch *z* vertreten wie in *quanz* für *quants,* lat. *quantos.*

cava putin. keine romanische mundart kennt dies wort in der angegebenen bedeutung (bütte): es ist wohl *cuva,* fr. *cuve,* kufe, zu lesen; aber weiter unten findet sich das dimin. *cauuella potega* (bottich).

sisireol stanta d. i. *orca, cadus.* das romanische wort scheint entstellt, denn Eckharts dazu citiertes fr. *sisireau* ist nicht vorhanden. man darf erinnern an fr. *sesterot,* das aber ein bestimmtes maſs bezeichnet, von *sextarius.*

Digitized by Google

sisireol stanta, d. i. *orca, cadus.* das roman. wort scheint entstellt, denn Eckharts dazu citiertes französisches *sisireau* ist nicht vorhanden. man darf erinnern an französisches *sesterot,* das aber ein bestimmtes maſs bezeichnet, von *sextarius.*

gerala tina zuuipar. gerala ist das altfranzösische *geurle* (s. Nouv. fabl. p. p. Méon 1, 220), ital. *gerla* eimer, lat. *gerula;* hier gehört es als adjectiv zu *tina.*

siccla einpar. über die uralte form *sicla* aus *situla* sehe man Muratoris etym. wörterbuch, wo auch die gegenwärtige glosse angeführt ist.

caldarora chezi; lies *caldarola* = ital. *calderuola,* span. *calderuela* kleiner keſsel, oder *caldarona* = franz. *chaudron.*

cramailas hahla (keſselhaken). diesmal giebt der schreiber das französische wort in reinster form, neufr. *crémaillon, crémaillère,* mittellat. im capitul. de villis *cremaculus,* in den gloss. Lindenbr. *cramacula,* mutmaſslich vom niederl. *kram* eiserner haken.

sappas hauua. es ist das altfranz. *sappe,* ital. *zappa,* vielleicht vom griech. σκαπάνη grabscheit, σκ in *z* verwandelt wie im ital. *zolla* aus ahd. *scolla.*

manneiras parta. der diphthong *ei* läſst auf ein verlorenes prov. *maneira,* franz. *manière* schlieſsen, entsprechend dem ital. *mannaja,* mittellat. *manuaria* handbeil.

855[a]. *taradros napugaera* (bohrer). ebenso in dem capit. de villis (Eccardi Comment. 2, 914) *terebras* i. e. *caradros* (*taradros*). auch diese form ist erwünscht, sie klärt uns die geschichte des französischen *tarière* auf, das ursprünglich also *taradre* gelautet haben muſs, vergl. prov. *taraire,* churw. *teráder.* das suffix bezeichnet eigentlich handelnde personen, wie unser *er* in *bohrer;* gleichwohl beruht das wort auf bloſser entstellung aus lat. *terebrum.* damit ist identisch ital. *taradore* nagender wurm, das die etymologen sonst im lat. *teredo* suchen.

deapis picherir. siluuarias folliu. picherir heiſst bienenkörbe, nimmer aber kann dafür ein roman. *deapis* stattgefunden haben, und was wäre *siluuarias?* vielleicht ist aus den worten *deapis siluuarias* zu lesen *apiarias de siluua*

durch einflickung so entstellt, indem die worte *de siluua* über *apiarias* geschrieben standen; freilich wäre alsdann das *s* in *deapis* zugesetzt. *apiarium* ist prov. *apiari*, franz. *achier*, *de silva* entspräche dem deutschen *folliu* d. h. volle, aus dem walde oder von der heide genommene.

mandacaril moos (*muos* speise). Eckhart erklärt es richtig durch das mittellat. *manducaria*, daher altfr. *mangerie*, das eine bibelübersetzung für *convivium* braucht.

vivaziu iili. es ist das altfranzösische adverbium *vias*, prov. *viatz*, dessen form sich aus der hier gegebenen trefflich erklärt, nämlich als comparativ *vivacius* im sinne des positivs, wie lat. *ocius*, mittellat. *citius* (z. b. in unserm denkmal und in den keron. glossen) gebraucht ward. ohne die vorliegende form müste man *viatz* ganz gegen den sprachgeist für eine ablativische nehmen, denn aus *vivax* konnte es nicht entstehen.

moi mutti. ersteres ist die unmittelbarste form des späteren *muid* von *modius*. aber was bedeutet die folgende glosse

quant a moi, in mana gemutte? Graff 2, 700 ist geneigt *gemutte* zu *muot* (animus) zu ziehen: welchen sinn aber gäbe alsdann die ganze formel? diesmal ist unschwer zu helfen. *quanta moi* (so ist abzutheilen) heifst *quantos modios* wie viele scheffel, also deutsch *huéo manágu mutti*, wofür die hs. *in managu* setzt.

ajatutti wela alle. *aja* ist nicht, wie Eckhart wähnt, das französische *aide*, auch nicht die dreisilbige interjection *aïe*, es ist das altfranzösische *aye* wohlan! portug. *eia*, span. *ea*, lat. *eja*, althochd. mit *wela* übersetzt. wichtiger ist *tutti* von seiten der form, welcher man wohl trauen darf, da der schreiber mit der endung *i* nicht verschwenderisch umgeht: diese form lehrt uns, dafs der sonst unerklärliche prov. plural *tuit* aus früherm roman. *tutti* durch umstellung hervorgieng, dafs also die romanische sprache in Frankreich das flexivische *i* des plurals noch nicht gänzlich aufgegeben hatte, wiewohl man vielleicht schon einsilbig *tuttj* sprach.

tramololi sapon (d. i. *saban*). das in seinen endsilben offenbar verschriebene wort, das französische *trémail* fischernetz, mittellat. *tremaculum*, bedeutet unserm glossator ein

gewebe, und hierzu stimmt auch das wallonische *tramaie*, das sogar ein geflecht aus reisern bezeichnet. hierdurch wird die herleitung aus *ter-macula* (dreimaschig) sehr zweifelhaft, das romanische verbum *tramare* scheint befsere ansprüche zu haben.

gyppus hovarohter: ich halte *y* statt *i* nicht für zufällig, um so weniger, da dies die einzige stelle ist worin der schreiber jenen buchstaben braucht. im frühern mittelalter schrieb man häufig *gybbus*, indem man *y* etwa wie unser *ü* sprach, und daraus erklärt sich ital. *gobbo*, churwälsch *gob*, franz. *gobin*. ebenso gieng ital. *torso* aus *thyrsus*, *grotta* aus *crypta*, *borsa* aus *βύρση*, *tomba* aus *τύμβος* hervor.

gulvium noila (hobel). es ist das französische *gouge* hohlmeifsel und erscheint schon bei Isidorus, theils *gubia*, theils *gulbia* geschrieben. dafs die letztere form guten grund hatte, zeigt das italienische *gorbia*, das man mit unrecht aus dem griechischen *γρόσφος* herleitet. das wort scheint aus dem iberischen aufgenommen: vask. *gubia* heifst bogen, *gubioa* kehle (s. Humboldts verzeichnis), auch unser *kehle* wird in dem sinne einer gehöhlten leiste gebraucht.

Noch eine die aussprache betreffende bemerkung. in einigen wörtern findet sich betontes *u* = neufranz. *o* = lat. *ō*: so in *mantun*, *talavun*, *capriuns*, *auciun*; die eidschwüre bieten *u* = neufr. *ou* = lat. *ō* in *amur*. in *pulmone* und *mansione* blieb *o* ungestört, weil hier lateinische wörter gemeint sind; selbst das unfranzösische *liones* für *ligones* scheint in diese classe zu gehören. lautete jenes *u* nun wie unser deutsches *u* oder wie das französische *u*? der verfafser konnte in *auciun* und *capriuns* das deutsche *iu* gewählt haben um das französische *u* auszudrücken, dem der deutsche diphthong wenigstens nahe lag. indessen ist bei *auciun* zu bedenken dafs *i* hier derivativer natur ist und das wort dreisilbig lauten muste *auc-i-un*, durch versetzung des *i oison*. dasselbe gilt von *capriun*, wie die prov. form *cabr-i-on* zur genüge zeigt. es ist also aus unserm denkmale unerweislich dafs *u* damals schon den französischen umlaut ausgedrückt habe, und dies darf als ein für die geschichte der aussprache nicht

Digitized by Google

gleichgültiger punct bezeichnet werden. erst im mittelhochd. stellt sich *u* als *iu* dar.

Vorstehenden aufsatz hatte ich bereits niedergeschrieben, als ich Wilhelm Grimms höchst sorgfältige abhandlung über die Glossae cassellanae (Berlin 1848) empfieng. wie hätte ich ahnden können dafs mein in dem eingange angedeuteter wunsch so bald erfüllt werden sollte, ja eigentlich schon erfüllt war. der auslegung geht hier eine kritik der handschrift, eine untersuchung über das alter und die zusammensetzung des glossars voraus, deren wichtigstes ergebnis das ist dafs der Vocabularius s. Galli daraus geschöpft haben müfse, dafs es eine probe der noch in ihrer umbildung begriffenen romanischen sprache des 7n jh. enthalte. mit der höhern hinaufrückung seines alters wird natürlich auch die bedeutsamkeit unsers glossars gehoben. indessen habe ich mich mit der ansicht, dafs es in seinem gesammten undeutschen theile romanisch, nicht auch lateinisch sei, noch nicht befreunden können, da ich in der sprachentwicklung einen gleichmäfsigen von einem bildungsprincip ausgehenden fortschritt annehme und z. b. *facias* neben *casa* nicht als nomin. sing., *timporibus* neben *animalia* nicht als nomin. plur. auffafse, wenn ich auch ein gewisses schwanken in den vocalauslauten zugebe. ich sehe in den Casseler glossen nur den versuch eines der romanischen sprache kundigen Deutschen (denn ein Wälscher, wie Grimm vermutet, würde nimmer anlautendes *v* mit *f*, *g* mit *c*, *p* mit *b* u. s. f. verwechselt haben) lateinisch schreiben zu wollen, wobei ihm aber romanismen in weit gröfserer menge unterliefen, als dies in andern glossarien, ja schon in Isidors etymologien, der fall ist. hiermit soll jedoch die frage keineswegs erledigt, sie soll nur weiterem bedenken empfohlen sein. ich füge nun meinen obigen auslegungen einige durch die abhandlung nöthig gewordene berichtigungen und bemerkungen bei; in welchen deutungen wir zusammentreffen, lafse ich unerörtert.

Die conjectur *guinuolu* für *uinuolu* scheint gewagt, da sich lat. *g* nicht wohl als *gu* darstellt. die schriftzüge im facsimile erlauben das oben vermutete *uinuclu*, im original

vielleicht *iunuclu,* dem eine altfranzösische nebenform *junou* für *genou* entsprechen müste, wie auch *jumeau* aus *gemellus* hervorgegangen neben *gemeau* besteht. — für *widarpani* hat die hs. *widarpeini* — für *teclavun* hat sie in der that *talauun,* es kann aber nur verschrieben sein für *taluun* (*uu* = *û,* wie in *suu* = *sû*), da die romanische sprache kein suffix *av* anerkennt. — *ardigas* kann auch *ordigas* gelesen werden, so *birle pheral* vielleicht *bisle phesal, faciun* vielleicht *fanun,* doch scheint ersteres deutlich. — *cava* fafs ist nach Grimm das französische *cave* flaschenkeller. ich hatte diese erklärung nicht gewagt, aber man wird dazu genöthigt. — für *siccla* soll die hs. *siala* haben. mir scheint ersteres im facsimile unzweifelhaft. eine form *siala* konnte nicht aus lat. *situla* hervorgehen, und was wäre sonst ihr ursprung? — ob wirklich *deapir* für *deapis* aus der hs. zu lesen sei? für die deutung des wortes ist dies vor der hand gleichgültig. — auf die conjectur *vivaz vai* für *vivaziu* möchte ich nicht eingehen; ich berufe mich auf das oben bemerkte und füge noch bei dafs die adverbiale natur des wortes durch die synonymen adverbia *citius* und *argudu,* in deren mitte es steht, unterstützt wird. — *tramolot sapan* ist zu lesen.

BONN. FR. DIEZ.

DER WEINSCHLUND.

Ein seitenstück zum Weinschwelg, dem es zwar in jeder beziehung weit nachsteht, ohne indessen eigenthümlicher züge und eines gewissen poetischen schwunges zu entbehren.

A ist die Wiener pergamenthandschrift 2705, *kl. fol.* (*Hoffmann s.* 56 *ff.*),

C die Heidelberger pergamenthandschrift 341, *fol.*

Stuttgart 25 *merz* 1848. FRANZ PFEIFFER.

Ez was hie vor ein wînslunt,
dern wære niht umbe ein pfunt

A bl. 48d—49c, *C bl.* 322a Ditz ist von e. winslunt Der vertrank manich pfunt. 1. wines slvnt *A.* 2. der *A.*

dar umbe trinke ich den wîn
daz er mir in daz houbet gê.
ich hân niht himelrîches mê
wan trinken unde trunkenheit.
geschach mir ie dehein leit,
daz ist mit fröuden dâ hin
die wîle ich vaste trunken bin.
mir ist wîn vor allen dingen.
swenne ich sihe bringen
in wîzem becher guoten wîn,
daz nim ich für des meien schîn
und für der vogelîn gesanc.
sagen, singen, seitenklanc,
dâ für sih ich den wîn komen.
swenn ich den becher hân genomen
unt er mir ûf der hant stêt
unt der wîn sprangende gêt,
sô lob ich in âne lôsen.
für die liljen unt die rôsen.
der wîn ist schœner tûsent stunt.
swenn er mich rüeret an den munt,
des wirt mîn fröude sô grôz
daz ein künic mîn genôz
an fröuden gerne möhte wesen.
daz ich vor fröude mac genesen,
dâ ist michel wunder bî.
mich dunket wie ich gwaltic sî
und in des luftes hœhe swebe,
unt swaz ûf ertrîche lebe
daz trage mir dienesthafte gunst.
ich kan ouch alle die kunst
der ie dehein man begunde,
swenn er mich in dem munde
an alle winkel rüeret,
wie er mich denne füeret

77. danne l. *C*. 79. der w. *A*. 81. wizen bechern *A*. 86. so *A*. 88. sprangde umbe g. *C*. 90. f. l. u. f. r. *C*. 92. mir *C*. 93. w. in vr. *C*. 96. frovden *A*. 97. manich *C*. 105. rvrret *C*. 106. mir *A*.

der wîsheit in ir ougen!
sô weiz ich alle tougen,
sone mac man niht vor mir verheln.
swenn er mir klinget durch die keln
sô minneclîchen in den lîp,
sô gênt slâfen alliu wîp.
alle werden gotinne
die gewaltic sint der minne,
diene bræhten mit ir güete
mîn herze unt mîn gemüete
sô hôhe minnmer sô der wîn.
woldest dû, lieber neve mîn,
daz ich die fröude verküre
unt sô vil êren verlüre,
sô wære ich mîn erbolgen.
wildu dem wîne volgen
unt mînem râte, ich lêre dich
daz du mir schiere wirdest glîch.'
dô zurnde der neve sêre.
er sprach 'dîn rât, dîn lêre
sint von mir unversuochet.
dîn êre sî verfluochet!
er ist verfluochet swer ir gert.
dîn êre ist aller schanden wert.
ich sihe ot unde hœre wol
daz ich mich dîn getrœsten sol.
nu wil ich dich unt den wîn
bî einander lâzen sîn:
ichn ahte nimmêre ûf dich.'
alsus schieden si sich.

107. des w. *C.* 109. so m. — heln *A.* 112. gen *A.* 113. d. w. *C.* 115. dinen *C.* 118. nve m. *A.* 122. den w. *A.* 123. so l. ich *A.* 126. vñ d. *A.* 127. mir vers. *C.* 128. sint *A.* 130. ist] in *A.* 131. ot *fehlt A.* 133. Ich w. d. *A.* 135. niht m. *A.* 136. also *A.*

Digitized by Google

einen tac âne wîn gewesen.
ern troute ein wîle niht genesen,
swenne er niht trunken was.
daz er von wîne genas,
daz was ein wunder harte grôz.
swie vil er in sich gôz,
des endûhte in alles niht genuoc.
sô man im tages dar truoc
swaz er getrinken mohte,
daz enhalf niht noch entohte:
als ez nahten began,
sô vienc er anderstunt an
unt tranc unz nâhen zuo dem tage.
daz was sîn aller meistiu klage
daz er sîn trinken danne lie
sô in der slâf ane gie.
dô kom im ein sîn friunt zuo
eines morgens alsô fruo,
dô er von slâfe ûf stuont.
der tet als die getriuwen tuont,
er sprach 'vil lieber neve mîn,
daz ich mich muoz getrœsten dîn,
daz müet mich vil sêre.
dune trahtest niht ûf êre.
ez ist aller dîner friunde klage
daz du die naht zuo dem tage
nimmer nüehter enwirst
unt nimmer trinken verbirst
die wîle unt dich der slâf lât.
daz dich der wîn gescheiden hât
von aller dîner werdekeit,
daz ist uns allen samet leit.
sît duz durch unser lêre
noch durch dîn selbes êre
niht enlœzest noch durch got,

4. trawet *C*. 5. swen *C*. 6. von trinken *C*. 9. d. douhte *A*
14. vienge *C*. 15. vnz *fehlt A*. nach *C*. 17. denne *C*.
22. so *C*. 23. friunt *A*. 27. Du achtest *C*. 29. wirst *C*.
31. vntz *C*.

so ist daz des tiuvels gebot
daz dichs doch niht betrâget.
du hâst gar gewâget
die sêle und ouch den lîp dîn
durch dînen meister, den wîn.'
dô sprach der wîngîte
'ichn zürne noch enstrîte
umb iuwer zuht niht, daz ist reht:
si ist getriu unde sleht.
iedoch enmac ich mîn leben
durch iwern rât niht ûf gegeben.
mîn leben dunket mich vil guot,
sît ez allen mînen willen tuot.
ez kürzet mir die stunde.
ichn hân niht jagehunde
noch winde noch vederspil.
ichn hân ouch rosse niht sô vil
daz ich turnieren rîte
noch ze ritterlîchem strîte.
ichn weiz ouch niht der vrouwen
die mich iht gerne schouwen.
ichn hân ouch niht sô guot gewant
des ich ze füeren in daz lant
deheine fröude möhte hân.
sol ich ze tanze nacket gân?
dâ bin ich ouch der liute spot.
neve, tuot ez durch got,
sît mir diu Sælde hât gegeben
nâch mînem willen ein leben,
unt lât mich blîben dâ bî.
swie êrelôs mîn leben sî,
ich gæbe ez umb daz iuwer niht.
daz man mich dicke trunken siht,
daz ist diu beste fröude mîn.

39. dich ez *C.* 41 *nach* 42 *A.* 41. ouch *fehlt C.* 45. durch *C.* 46. vñ ist sl. *A.* 47. enmage *A.* 49. vil *fehlt C.* 50. So ez *A.* 54. ouch *fehlt A.* so niht *C.* 55. tvrnire *A.* 59. ich *A.* 61. muge *A.* 63. ouch ich *C.* 68. erenl. *C.* 70. mich *fehlt A.*

SCEÁF UND SEINE NACHKOMMEN.

Jacob Grimms erklärung des namens *Beóvulf,* je sinnreicher sie ist, scheint ziemlich allgemein angenommen zu sein. bei näherer erwägung aber stellen sich ihr nicht geringe schwierigkeiten entgegen. der mythus müste sie bestätigen, weil alle mythischen wesen nur ihrer bedeutung oder ihrem mythischen charakter entsprechende namen tragen; aber so weit wir den Beóvulf kennen ist dies nicht der fall. auch dafs der specht bei den alten Deutschen bienenwolf genannt sei ist eine blofse vermutung, und selbst die ehemalige heiligkeit des vogels ist zweifelhaft, sobald man nicht die analogie fremder mythologien und sagen und die wenigen und noch dazu unsichern* einheimischen spuren zu hoch anschlägt. myth. 638. 924. 1222. aber abgesehen davon, wir dürfen den namen, da eine historische person der dienstmann Hygelâcs, der sohn Ecgtheóvs, ihn trägt, beurtheilen nach art deutscher eigennamen überhaupt und müfsen nun wohl die erklärung aus rein onomatologischen gründen entschieden verwerfen. denn wenn in *Beóvulf* auch *béo* apis enthalten wäre, so kann das doch nicht einen der bienen verfolgt bedeuten, wie die vergleichung von *Arnolf Epurolf Hramwolf Marcholf* (= *Meriolf*) *Pernolf Perolf Úrolf* oder ähnlich gebildeten namen wie *Wulfarn Wolfpero Wolfhraban Hiruzpero* u. s. w. lehrt. dann es kommen zwar *Bio* cod. lauresh. n. 1863 a. 777. *Biho* n. 223 a. . . . *Bino* (gen. *Binin*) n. 266 a. 787, *Piholf* Meichelb. n. 149 a. 807 vor, allein die auslegung dieser so seltenen beispiele durch *bía* apis mufs selbst dahin gestellt bleiben, da jede analogie zu mangeln scheint; denn nur nach den edelsten kriegerischsten und heiligsten thieren werden sonst menschen benannt, niemals aber so viel ich weifs nach insekten; namen mit *bi* sind im norden ebenfalls ganz unerhört. der name *Beóvulf* wird daher am richtigsten wie *Irminolf Gôzolf* und ähnliche aufgefafst

* z. b. der aberglaube von dem specht und der springwurzel scheint römischen ursprungs, aus Plin. 10, 18 (20) entlehnt, wie ja so mancher aberglaube erst durch die gelehrte literatur verbreitet ist.

und *Beóv Beóva* oder *Beáv Beáva* ist nicht eine verkürzung wie *Dieto* aus *Dietrich*, sondern vielmehr ganz gleichzustellen den übrigen eng mit ihm verbundenen namen *Sceáf Sceáfa Scild Sceldva* (*Teitr-Teiti* Snorr. 209[a]) *Tætva*.

Nun kann Kembles auslegung, auf die man wohl zurückkommen mufs, auch kein grofses bedenken erregen, sobald man nur den namen für älter ansieht als die letzte ausbildung des ags. vocalismus, was bei mythologischen namen um so eher statthaft ist, da ja selbst die gewöhnlichsten composita, den verschiedensten stämmen gemeinsam, auf das höchste alter anspruch machen können. bei weitem die meisten aufzeichnungen der ags. genealogien gewähren die form *Beáv* oder *Beáva*. kommt daneben noch *Beó Beu Beóvinus* und im gedicht überall *Beóvulf* vor, so kann hier nur ein fall jenes unorganischen übergangs des *eá* in *eó*, wofür beispiele in der gramm. 1, 367. 368. 369 gesammelt und besprochen sind, vorliegen und *Beáv Beáva* mufs jedesfalls die ältere echte form sein. werden nun *gleáv* oder *gleóv* (*gleó gleu*) *streáv* oder *streóv* (*streó streu*), *meóvle* für *meávle* auf *glaggvs*, auf *stráujan stravida* = *stragvjan*, auf *maviló* = *magviló* zurückgeführt (Grimm über diphth. s. 3. 21. 30), so kann es freilich zweifelhaft sein wie der name *Beáv Beáva* ehemals gelautet hat, aber seine deutung aus *bauan bagvan* scheint unumgänglich. er hielt seinen eignen, von dem verbum des ags. *bûan* lautet unabhängigen weg inne, während im ahd. und altn. der entsprechende name, ahd. *Pûo Pûwo*,* altn. *Bûi*, dem verbum sich anschlofs. auf diese weise wird auch die in der myth. 1214 gewagte zusammenstellung des *Beáv* mit dem *Bous* bei Saxo, dem sohn Odins und der Rindr, sprachlich wenigstens gerechtfertigt. denn *Bous* ist das altn. *Bûi*, da Saxo 8, 378 Müll. auch den Bûi Bramusonr, einen helden Harald Hildetands und 10, 480 den

* der name ist nicht sehr häufig: *Bûo* Neugart n. 96 a. 786; trad. wizenb. n. 91 a. 769; n. 115; n. 167; *Bûuuo* trad. wizenb. n. 98 a. 775. *Pûwo* Neugart. n. 191 a. 817; *Pûo* n. 198 a. 818; *Pûvo* n. 705 a. 929; *Bûho* cod. lauresh. n. 2666. composita sind noch seltener; doch finde ich *Bûrach* (vergl. *Herirach* u. s. w.) im cod. lauresh. n. 1521 a. 7... und *Bûrát* ebend. n. 192 c. 800. *Bûrád* trad. wizenb. n. 106.

Jomswiking Bûi ebenfalls Bo nennt. endlich bringt auch Dietrich im runenwörterb. s. 340 beispiele für die identität von Bo und Bûi bei. die richtigkeit der hier gegebenen erklärung hoffe ich wird durch folgendes ihre volle bestätigung finden.

Diejenigen ags. genealogien, die northumbrische in der ags. chronik und bei Florenz, dann auch kentische bei Nennius und Heinrich von Huntingdon, die die reihe der vorfahren Vôdens mit Geát beginnen, kennen die namen Sceáf Sceldva Beáv und Tætva gar nicht; bei Ethelwerd finden wir sie aber hinzugefügt. Asser, Florenz in der westsächsischen, Simon dunelm., Ethelredus rievall., Radulfus, Johannes Wallingfird, Matthäus westmon. in der mercischen und Otterbourne haben aufserdem noch die fünf namen Bedvig Hvala Hathra Hermôd und Heremôd, die sie mit auslafsung von Sceáf vor Sceldva stellen; die ags. chronik aber schaltet sie in der westsächsischen genealogie zwischen Sceáf und Sceldva ein; ebenso die altnordischen aufzeichnungen bei Grimm myth. anh. xx. xxi. endlich Wilhelm von Malmesbury, Albericus und eine Cambridger und Pariser hs. bei Kemble (Beovulf ii. postscript to the preface p. vii) kennen vor Bedvig noch einen sechsten namen, Stresæus, Steresius, Strepfeus u. s. w., der, wie verderbt er auch ist, doch nicht wie man vermutet hat Sceáf Scêf sein kann, da dieser in jenen aufzeichnungen vor Sceldva seine stelle behalten hat. man findet ihn hier zwischen Heremôd und Sceldva, auch in der westsächsischen genealogie des Matthäus von Westminster, der aber den Stresæus ausläfst. nach dieser übersicht ist es klar, dafs die fünf oder sechs namen Stresæus Bedvig u. s. w. zusammengehören und erst zuletzt hinzugekommen sind; dafs aber die reihe Sceáf Sceldva Beáv Tætva schon früher angehängt ward und ebenfalls ein besonderes stück ausmachen mufs. was die dann folgenden namen bis auf Vôden betrifft, so wird Geát allerdings einer seiner beinamen sein, den man insofern man Vôden für den schöpfer aller dinge und vorzüglich des menschen ansah, myth. 20. 1207, an die spitze stellte; allein die übrigen namen Folcvald Finn u. s. w. enthalten eine charakteristik des Freyr* und man mag daraus abnehmen aus wie ver-

* Schmidts zeitschr. für gesch. 8, 238 anm.

schiedenen theilen diese angebliche ahnenreihe des höchsten gottes zusammengestellt ist. auch jene vier namen von Sceáf bis Tætva beruhen auf einem besondern mythus und sind insofern eine echte mythische genealogie, als sie für sich einen vollständigen sinn und zusammenhang ergeben und so dem in Schmidts zeitschrift für gesch. 8, 209—224, 238 anm., 249 aufgestellten und durch beispiele belegten grundsatz entsprechen. aber mit Vôden werden sie ursprünglich nichts zu schaffen haben.

Offenbar nahm man an dafs mit Sceáf eine epoche oder ein zustand eingetreten sei für den es in wahrheit freilich keinen anfang giebt, der aber eben darum einmal unmittelbar durch göttliche macht in einer unvordenklichen zeit herbeigeführt sein müfse. daher sagt der mythus dafs man weder Sceáfs abkunft gekannt noch auch gewust habe woher er gekommen. nach der anknüpfung an die biblische überlieferung soll er in der arche Noae geboren sein (myth. anh. xix) und wohl nur weil er der fernsten vergangenheit angehören sollte, stellte man ihn und seine nachkommen an die spitze der ahnenreihe Vôdens noch vor Geát. wenn nun der mythus sagt dafs er hilflos, als neugeborner knabe in steuerlosem schiff auf einer garbe schlafend, umgeben von waffen, gelandet, von den bewohnern des landes aber wie ein wunder aufgenommen benannt auferzogen und endlich zum könig erwählt sei, so läfst sich nicht verkennen dafs hier ein mythus von dem anfang und der einführung der altdeutschen cultur vorliegt. symbolisch wird durch die garbe auf den ackerbau, durch die waffen auf den krieg (und die jagd?) und, wenn man will, durch das schiff auch auf die schifffahrt, die in einer angelsächsischen sage kaum möchte übergangen sein, hingedeutet. es sind die grundelemente des gesammten altdeutschen lebens, und ihre einführung wird geschildert, indem die landeseinwohner, die wir bis dahin uns als roh und aller cultur bar denken sollen, den zarten fündling mit allem was er mitbringt aufnehmen und erziehen. indem sie ihn aber zum könig d. h. zu ihrem ersten könige erwählen, datiert von ihm auch die erste gründung einer politischen und gesellschaftlichen ordnung. in diesem sinne wohl heifst Sceáfa im traveller song ein herrscher bei den Langobarden. aber

sein name weist nur auf die eine seite der bedeutung die ihm der mythus beilegt, auf die friedliche beschäftigung mit dem ackerbaue. daher wird ihm nun in der genealogie, die nur den inhalt des mythus in seine einzelnen momente zerlegt und auf mehrere personen vertheilt, ein sohn beigelegt mit dem kriegerischen namen Sceldva oder Scild, offenbar in dem sinne wie sonst ein könig ein *lidmanna helm* Beov. 3246, *eorla hleó* Beov. 2063, *leódgebyrga* Elene 203 heifst. in diesem sinne stellt auch die nordische sage den Skiöldr als ersten könig an die spitze der reihe der dänischen zu Lethra und Saxo, wenn man auf seine nachrichten gewicht legen will, schildert ihn als das ideal eines fürsten an tapferkeit gerechtigkeit und milde. auch der eingang des Beóvulf rühmt an Scyld den kriegerischen herschersinn und die grofse liebe die er bei seinem volke genofsen. was hier aber von seiner bestattung erzählt wird ist für ihn bedeutungslos, weil es nur das gegenstück und offenbar der zweite theil des auf ihn sehr unpassend übertragenen mythus von Sceáf ist, der nur im anfang der genealogie, nicht aber bei ihrem zweiten gliede einen sinn hat. den Sceldva müfsen wir nach dem angeführten als den eigentlichen repräsentanten des königthums ansehen. aber mit der gründung einer politischen ordnung ist nun ein ruhiges wohnen und wirtschaften, der ungestörte anbau und besitz möglich. daher ist Beáv Sceldvas sohn und sein name kann wohl, wie man jetzt sieht, nichts anders als was das ahd. *Pûwo*, altn. *Bûi* bedeuten. heifst aber dann sein sohn Tætva der heitere liebliche,* so lehrt uns der mythus dafs das leben, gesichert wie es war durch den anbau des feldes und durch die ordnung des gemeinen wesens, dem

* ahd. *zeiz* ist nicht sowohl laetus wie altn. *teitr*, sondern vielmehr tener und dann blandus und amabilis, gerade wie ahd. und mhd. *zart*. zu bemerken ist der häufige gebrauch des adj. von kindern und jungfrauen und die redensart: *er was imo sô zeiz = sô zart*, Graff 5, 714. 715. aus baierischen urkunden kann ich es in folgenden ahd. eigennamen nachweisen: *Zeizo, Zeizzo, Zeiza, Zeizibo, Zeizila, Zeizfrid, Zeizheri, Zeizhilt, Zeizliup, Zeizman, Zeizmunt, Zeizolf, Zeizrât* (masc.), *Zeizrih, Zeizwarz* (? Meich. n. 627 a. 843); dann auch *Alazeiz*; alemannische und fränkische urkunden ergeben aufser den gebräuchlichern *Zeizo Zeizila Zeizluib Zeizman Zeizolf* noch *Zeizarn Zeizbirc Zeizflât Zeizlint*.

alten Deutschen zugleich auch als ein anmutiges erschienen sein mufs.

Diese auffafsung, die sich schon durch sich selbst rechtfertigen würde, findet überdies noch ihre bestätigung durch mehrere zeugnisse angelsächsischer schriftsteller, die dem mythus keine andere bedeutung zuschreiben. eine von Kemble a. a. o. s. IV zuerst mitgetheilte nachricht lautet: incipit linea Saxonum et Anglorum descendens ab Adamo linealiter usque ab Sceáfeum, *de quo Saxones vocabantur*. so abgeschmackt diese etymologie ist, so setzt sie doch nothwendig den glauben voraus, dafs mit dem auftreten Sceáfs das volk eigentlich erst existent geworden ist; dasselbe liegt, wie gezeigt, im mythus. in einer andern notiz bei Kemble s. VI heifst es von Scild, iste primus inhabitator Germaniae fuit, wodurch im wesentlichen derselbe sinn, nur zum theil allgemeiner durch beziehung auf ganz Deutschland, zum theil aber auch bestimmter ausgedrückt wird, indem die einführung der cultur geradezu auf Sceáfs geschlecht zurückgeführt wird; dafs Scild auch hier zum eigentlichen träger des mythus geworden, ist freilich ebenso wenig angemefsen als im Beóvulf. endlich in jenen Cambridger und Pariser handschriften die sonst hinsichtlich der genealogie sich dem Wilhelm von Malmesbury anschliefsen, fand Kemble s. VIII folgende namen von neun söhnen des Bœrinus (l. Beovinus): Cinrincius (al. lect. Cininicus), Gothus Iutus Suethedus Dacus Wandalus Gethus* Fresus Geátus, und dazu die marginalnote: ab istis novem filiis Boerini descenderunt novem gentes septentrionalem inhabitantes, qui quondam regnum Britanniae invaserunt et obtinuerunt, Saxones Angli Iuti Daci Norwagenses Gothi Wandali Geáti et Frisii. obgleich nach Kembles angabe s. VII die genealogien, denen diese notizen hinzugefügt sind, in den hss. bis auf Heinrich VI von England herabgehen, so müfsen die notizen selbst, wenigstens ihrem inhalt und ihrer grundlage nach, doch viel älter sein. denn wie sollte man im 15n jahrh. Gothen Wandalen und vielleicht Gepiden unter den nördlichen völkern gekannt, wie sollte man die Gothen von den Geáten und Jüten (Giótas = Geátas im Beóv.), die

* vielleicht soll man *Gefdus* lesen? vergl. ags. *Gĕfdas* im trav. song. *Gifdas* im Beov. 4983 neben Dänen und Schweden d. i. *Gepidae*.

Digitized by Google

Geáten noch von den Schweden unterschieden haben? die völker die vom Beóvinus abstammen sind gerade diejenigen die beim beginne unserer kunde die küsten der ost- und westsee, also gegenden bewohnen über die Älfred sich mühsam zu unterrichten suchte. es sind aber dieselben völker, nur zum theil unter allgemeinern namen, die von den Gothen an der Weichsel aufwärts bis hinab zu den Franken und Frisen an der Rheinmündung zweimal in den ältesten und echten theilen des trav. songs aufgezählt werden.* in dem Cinrincius oder Cininicus, dem angeblichen sohn des Beovinus, der, wie die vergleichung mit der zweiten notiz zeigt, für den stammvater der Angeln und Sachsen ausgegeben wird, hat Ettmüller (Beóv. s. 13) wohl mit grund den Cynrîc († 500), der mit seinem vater Cerdic († 534) die westsächsische herrschaft in England gründete, gemutmafst. die historischen elemente des Beóvulf und des trav. songs** fallen spätestens ins sechste jahrhundert. damals scheint die letzte bedeutende übersiedlung von der norddeutschen halbinsel nach England geschehen, später aber der nähere lebendige zusammenhang zwischen beiden ländern abgebrochen zu sein. jener völkercatalog, der an Beóvinus geknüpft ward, dürfte also nicht viel jünger sein als der den der vaticanische compilator und Nennius (myth. anh. XXVII) mit den drei söhnen des Mannus verbinden. er mufs jedesfalls zu einer zeit entstanden sein als noch durch lieder wie der trav. song die erinnerungen aus der alten heimat an einen regen verkehr der ehemaligen seeanwohnenden Deutschen unter den Angelsachsen lebendig waren; auf eine rein angelsächsische quelle deutet auch bestimmt der name *Geátus*. freilich die neun eponymi sind eine ganz schlechte erfindung und gewiss nicht von volkmäfsigem ursprung. aber ihre anknüpfung an den stamm Sceáfs beweist wiederum, dafs man den mythus in dem sinne müfse verstanden haben den wir darin gefunden. daraus aber dafs man bald Sceáf bald den Sceldva und nun auch den Beóvinus zum träger seiner eigentlichen bedeutung machte, mufs man schliefsen dafs auch die personen wie die genealogie

* über diesen völkercatalog ist früher einmal sehr unvollkommen im ersten bande nordalb. studien gehandelt worden.

** s. zeitschrift f. d. a. 6, 437.

ohnehin verlangt für im grunde ganz identische wesen galten. den mythus mufs man für ein ausschliefsliches eigenthum derjenigen völker halten die einst die norddeutsche halbinsel, später England innehatten. nur aus angelsächsischen quellen lernen wir ihn kennen, und wenn Sceáf nach Ethelwerd in Scâni zuerst gelandet sein soll, so ist das nichts anderes als das alte heimatland. nach der wanderung und nach einnahme der neuen sitze verbreitete sich unter den deutschen völkern wie es scheint ganz allgemein der sonderbare glaube dafs sie sämmtlich von der insel Scandinavia als einer vagina gentium ausgegangen seien, und so kam es dafs man diesen namen, wie die gothische langobardische und angelsächsische sage beweist, auch auf das eigentliche wahre heimatland übertrug und dies nun Gotiscandza Scathenauge oder Scedenigge benannte, vergl. Leo Beov. s. 48 f. ein jüngerer zeuge als Ethelwerd, Wilhelm von Malmesbury, will sogar wifsen dafs Sceáf von den bewohnern von Scandea zum könig erwählt in der stadt Schleswig residiert habe. dafs Scilds name auch im norden bekannt war beweist bei weitem noch nicht dafs dies auch mit dem übrigen mythus der fall war, und wenn im eingang des Beóvulf der mythische held dieses namens, der an Beávs stelle steht, zum vater des unzweifelhaft historischen* Scilding Healfdene gemacht wird, so ist die willkür einer blofsen übertragung deutlich. ist also der mythus ein eigenthümlich angelsächsischer, so glaubten nach den vorhin angeführten zeugnissen die alten bewohner der norddeutschen halbinsel einst dafs zuerst bei ihnen unmittelbar durch eine göttliche macht die cultur gepflanzt und dann weiter über den ganzen stamm bis zu ihren nachbarn im norden und osten, ja über ganz Deutschland ausgebreitet sei. dieser auffafsung des mythus stand Kemble schon nahe genug, nur entgieng ihm der zusammenhang der einzelnen namen und nachrichten.

Die vorliegenden zeugnisse scheinen jeden schritt über Sceáf hinaus und zwar ausdrücklich zu verbieten. allein ziehen wir die analogie ähnlicher mythen und genealogien zu rathe, so mufs doch einmal der glaube geherscht haben dafs auch in Sceáf einer der höchsten götter entweder selbst erschienen sei und unter verschiedenen namen, in seinen nach-

* Leo über Beóv. s. 16 f.

Digitized by Google

kommen fortgelebt habe, oder aber dafs dies ganze geschlecht wenigstens ein ausflufs einer solchen höhern macht sei. da nun Bous der sohn Odins und der Rindr, der rächer Balders, ohne zweifel Vali ist, so könnte man zunächst an diesen denken. allein die blofse identität seines namens mit dem des Beáv macht dies noch nicht wahrscheinlich. Vali, auch wenn er im cultus der nordseevölker eine solche stellung wie später sein neffe Fosite eingenommen hätte, wird doch seinem bruder Balder immer untergeordnet und schwerlich jemals von einer so umfafsenden bedeutung gewesen sein wie sie unser mythus voraussetzt. alles dagegen scheint sich für Freyr zu vereinigen: dieser ist zugleich ein agrarischer gott und ein gott des meeres; seine fürstliche art hebt besonders die schon vorhin angeführte ags. genealogie hervor; er ist ferner zugleich mit seinem vater, der mit ihm zusammenfällt,* der gott des reichthums und besitzes und seine freundlichkeit und sein anmutiges aussehen werden gerühmt, so dafs die namen Sceáf Sceldva Beáv und Tætva gleichsam für seine prädicate gelten können, ganz so wie dies in andern echten genealogien der fall ist; sie haben auch ganz das aussehen einfacher götterbeinamen. eine freilich schlechte nachricht, das formâli der jüngern Edda s. 10, leitet bekanntlich auch die einführung der cultur von Niördr her. besonders aber ist in anschlag zu bringen dafs Freyr nach einem andern mythus der stammvater der ingävonischen völker, der vorfahren der sogenannten Angelsachsen ist. endlich spricht für die beziehung des mythus auf ihn auch die dänische genealogie. denn ist man darüber einverstanden dafs in Fridleifr und Frôdi der eine gott Freyr verborgen ist,** so mufs man auch einräumen dafs dies mit ihrem ahn Skiöldr der fall ist. die genealogie wiederholt zum theil dieselben namen, zum theil sucht sie durch neu hinzugefügte die vorstellung von einem friedlichen mächtigen reichen milden weisen und gerechten fürsten zu erweitern, die wir auch in den namen und mythen der ältesten Ynglinge ausgedrückt finden, die ebenfalls auf Freyr zurück-

* Schmidts zeitschrift 8, 228. 229.

** Grimms myth. 322. Haupts vorrede zu Engelhard XII. Wilh. Müller in der zeitschr. f. d. a. 3, 49 f. system s. 271. Schmidts zeitschrift a. a. o.

Digitized by Google

gehen. dafs Skiöldr Odins sohn heifst, steht seiner beziehung auf jenen gott nicht im wege, da auch Yngvi und Yngvifreyr Odins sohn genannt wird, Sn. 211[a]. form. 15. die identität des Skiöldr mit Freyr aber angenommen fällt ein unerwartetes licht auf das wahre ursprüngliche verhältnis des gottes zu seiner schwester, das sonst schon in der nordischen mythologie sehr verdunkelt ist. die vermutung dafs beide geschwister einst als gatten gedacht wurden, darf man wohl als hinreichend begründet ansehen; es kommt aber noch ein neuer beweis hinzu, wenn Gefjon und Freyja zusammenfallen. denn jene eine meergöttin ward, nachdem sie Seeland geschaffen, die gemahlin Skiölds des ersten königs auf der insel; diese aber führte auch noch später den beinamen Gefn und Mardöll (mari gaudens, zu Andr. 1097) oder Marþöll (meerstrom, Snorr. 217[b]) und wohnte bei den Ingævonen als Nerthus d. i. meergöttin* auf einer insel. nicht zu übersehen ist, dafs auch Freys spätere gemahlin die tochter Gŷmirs ist, eines meerriesen nach Sn. 125. 183. 217[a]. Sæm. 59.

KIEL. KARL MÜLLENHOFF.

DER MYTHUS VON BEÓVULF.

Sobald die ältesten Skiöldunge auf Freyr zurückgeführt werden, glaube ich mufs man auch das geschlecht Sceáfs auf denselben gott beziehen. dafür spricht der beiden genealogien gemeinsame name Scild oder Skiöld und seinetwegen mufs jene vermutung immer als die zunächst liegende und wahrscheinlichste anerkannt werden, auch wenn der allgemeine inhalt der ags. genealogie eine beziehung auf Wôdan oder einen andern gott zuliefse. dies vorausgesetzt wird man aber auch den mythischen Beóvulf, dessen rolle im gedichte der historische sohn Ecgtheóvs übernommen hat, für einen stellvertreter Freys zu halten geneigt sein und immer am ersten annehmen müfsen dafs in ihm unter jenem heroischen namen nur eine besondere kraft und thätigkeit desselben gottes entwickelt sei der in der genealogie den namen Beáv oder Beáva führte. und diese annahme hoffe ich auch durch die folgende untersuchung hinlänglich zu rechtfertigen.

* Weinhold in dieser zeitschrift 6, 460.

Das erste stück von entschieden mythischem inhalt, das auf den sohn Ecgtheóvs um so eher übertragen werden konnte, weil dieser als ein ausgezeichneter schwimmer bekannt war Beov. 4718—32, ist das jugendabenteuer Beóvulfs mit Breca. beide noch im ersten jünglingsalter (cniht vesende, væron begen þá git on geógodfeore), das nackte schwert in den händen haltend, schwimmen vom lande der Geáten (Jüten) aus, nachdem sie gelobt einer dem andern nicht von der seite zu weichen; das meer ist winterlich rauh und stürmisch; aber sie halten aus bis nach fünf nächten der nordwind ihnen entgegenkommt und die flut sie trennt;* da erreicht Beóvulf ermüdet das land der Finnen; wo Breca bleibt erfahren wir nicht, wenn man nicht etwa aus Hûnferđs Gilpcvide v. 1032 abnehmen will dafs er bei Heađoræmes (sc. näs?), einem ort der vielleicht in Norwegen ** zu suchen, würklich ans land gestiegen sei. sie schwammen wie es scheint dem von norden herabkommenden eisigen polarstrom entgegen, und da sie bewaffnet sind, hatte ihre unternehmung wohl den zweck die rauhheit und wildheit des winterlichen meeres bis an seine äufsersten grenzen zu brechen um es fahrbar zu machen, ähnlich wie Freyr im riesen Beli, wahrscheinlich dem sohne des meerriesen Gŷmir, die winterstürme *** bekämpft, und Niörđr das meer stillt und den guten fahrwind sendet. Breca und Beóvulf sind den beiden dienern Freys, die ihn in der besten sommerzeit zu Œgir begleiten, dem mann Beyggvir und seiner frau Beyla einigermafsen entgegengesetzt; denn diese sind wohl ein paar anmutige windelbe, da ihre namen bieger und buckel nur auf die gleichmäfsige senkung und erhebung der wellen bei ruhigem wetter hindeuten. † aber Brecas name bedeutet innerhalb dieses mythus gerade den kräftigen schwimmer durch die wildbewegten fluten. †† daher

* die verse 1092—1149 sind offenbar interpoliert und nur nach der andeutung in v. 1672 ff. hinzugedichtet.

** Ettmüller zu scôpes vîds. v. 63.

*** Finn Magnussen lex. myth. s. 302.

† vergl. Uhland sagenforsch. 1, 166.

†† nach der von Grimm zu Elene 244 besprochenen formel *brecan ofer bädveg* ferri cum impetu per undas. Sn. 186. 217[a] steht *breki* unter den benennungen des meeres. Breca oder Breoca ist nach Beov. 1037 und trav. song 49 herscher über die *Brondinge* und der sohn *Beánstâns.* un-

ist er eben der begleiter Beóvulfs und in seiner bedeutung mag auch der grund liegen warum er verschwindet als Beóvulf das land erreicht. dieser aber ist seinem namen nach eigentlich nur ein agrarischer heros und deswegen mufs er schon sonst für einen diener oder kämpen des land und meer beherschenden gottes gegolten haben, ehe er in die gesellschaft Brecas gebracht und ganz zu einem wafserheros werden konnte, wenn nicht etwa der mythus unvollständig erhalten und an seinem schlufse mangelhaft ist. denn es scheint fast dafs er ursprünglich eine art einleitung oder vorspiel zu der hauptthat des helden, seinem kampf mit Grendel, hätte ausmachen können. doch läfst sich ein näherer unmittelbarer zusammenhang zwischen beiden theilen nicht wohl herstellen. denn wollte man annehmen dafs vor der anlehnung an den historischen Geáten Beóvulf die richtung die die schwimmenden einschlagen eine umgekehrte gewesen wäre, dafs sie also bei den Finnen im fernsten winkel der ostsee oder im höchsten norden das meer bestiegen und es bis zu unserer küste durchzogen hätten, so gienge jene bedeutung, die in der vorliegenden überlieferung noch durchschimmert, gänzlich verloren und wir hätten damit höchstens einen mythus von der ankunft des Beóvulfs, dessen sinn nicht abzusehen wäre. es wird also das richtigste sein die schwimmfahrt wie wir gethan haben, für ein blofses jugendabenteuer des helden zu halten.

Den kampf mit Grendel verlegte die sage nach Heorot. allein dieser vielgepriesene prachtbau, dessen historische existenz ohne zweifel auch das heutige Roeskilde voraussetzt, Saxo 2, s. 80 Müller, annal. Esrom. ad a. 767 bei Langebeck scr. rer. Dan. 1, wird erst um das jahr 500 aufgeführt sein, nach dem gedicht vor dem tode Hygelâcs † 512—520, dessen älterer zeitgenofse der erbauer Hrôđgâr war. vor

ser *brandung* scheint nicht alt, aber *Brandingi* ist ein nordischer riesenname Sn. 210[a] und altn. *brandr* (plur. *brandur*) bedeutet prora, so dafs *Bronding* mit *Helsing* gleichbedeutend sein könnte, zeitschr. 6, 65; vergl. Sæm. 184[a] *fellr brâttr breki bröndom hærri.* hinter dem zweiten namen, den ich nicht zu deuten weifs (weil mit *beán* faba mica nichts anzufangen), steckt vielleicht auch ein riese; altn. *bauni* bezeichnet eine art haifisch; vergl. ags. *Hvala,* altn. *Hvâlr* Sn. 209[b].

dieser zeit kann der mythus seinen schauplatz nicht in Dänemark, sondern nur wenn man ihn für eine localsage halten will, im alten lande der Angeln und Sachsen gehabt haben. und vielleicht mufs man dies annehmen um jene anknüpfung an ein historisches factum und einen bestimmten ort zu erklären. an Heorots statt nannte man etwa einen tempel, auch eine halle und ein *hornsele* (vorr. zu Andreas xxxviii), wo wie dort die menschen sich zu fröhlichen gelagen und festen zu versammeln pflegten und Grendel seine unthaten verübte, bis Beóvulf der kämpe des gottes endlich das haus wieder von ihm säuberte, (*Heorot, sele fælsian* Beóv. 859. 1043. 2352. 4699). so hätte dieser in einem ähnlichen verhältnis zu der gottheit eines einzelnen tempels gestanden wie manche heroen in griechischen culten. dann aber müste auch Grendels ganze existenz in einer einzelnen localität ihren grund haben, gerade so wie noch unsere volkssagen ihm ähnliche unholde, die freilich meist die gestalt von poltergeistern oder gespenstern angenommen haben, stets an bestimmte örter versetzen und dadurch gewöhnlich ihre ganz natürliche erklärung geben.* so haften auch der mythus von Starkad (Uhland sagenf. 1, 176ff.) an dem mächtigen Plafofs in Norwegen und die athla des Herakles an besondern griechischen localitäten und empfangen durch diesen zusammenhang erst sinn und bedeutung. der ort wo Grendel haust wird beschrieben als eine von düsterm walde umgebene meeresbucht voll trüben sumpfigen gewäfsers, wie es deren viele gab im alten Deutschland Plin. h. n. 16, 2. eine solche heimwist ist für die mythologische bedeutung Grendels durchaus wesentlich und mit der vorstellung von ihm unzertrennlich verbunden, weswegen es selbst noch in England ein *Grendles mêre* gab, myth. 222. allein mag man nun einen solchen ort auch noch so ausgedehnt und schauerlich denken, mag man seinen luftverpestenden ausdünstungen auch die verderblichsten würkungen zuschreiben, ich glaube man wird Grendels wesen daraus doch nicht erschöpfend erklären können. die beschränkung des mythus auf einen einzelnen ort,

g. 12, 282

* ich erinnere nur an die weit verbreiteten sagen von nixen und poltergeistern die in *mühlen* hausen.

so günstig sie für den heroen Beóvulf zu sein scheint, mufs jedesfalls eine herabsetzung seines ursprünglichen allgemeineren gehaltes sein.

Abermals sind hier lücken in unserer überlieferung bemerklich. wir erfahren nichts näheres über Grendels nächstes geschlecht, nicht einmal den namen seiner mutter. doch ist dies schon ein hinreichender beweis dafür dafs er einer der gewaltigsten und furchtbarsten riesischen wesen der altdeutschen mythologie gewesen sein mufs, myth. 959. in der tiefe des wafsers hat Grendel eine geräumige, von bleichem feuer erleuchtete halle, gerade so wie OEgir (myth. 464), dessen feuer gold, dessen diener Eldr und Fimafengr waren, Feuer und Funkenfang, wie Weinhold neulich (oben s. 20) übersetzte. ähnliche wohnungen werden auch noch später in sagen und märchen vornehmen wafsergeistern zugeschrieben, was freilich nur eine vervielfältigung der ältern vorstellung sein kann. Jacob Grimm hat Grendels namen mit Loki zusammengestellt, und erinnern wir uns dafs dieser der vater des miđgarđsorms und des Fenrir d. i. des sumpf- oder meerbewohners (Weinhold oben s. 17), so kann wohl kein zweifel sein dafs was der nordische mythus auf verschiedene wesen vertheilt, in Grendel bis auf einen gewissen grad noch in éiner person beisammen ist. er ist der riesische gott oder dämon des wilden düstern meeres um die zeit des frühlingsäquinoctiums. um diese zeit unternimmt auch Beóvulf mit Breca seine schwimmfahrt. es wüten die stürme und das meer konnte sich einst ungehemmt über die weiten flachen küstenländer an der nordsee ergiefsen, wo die bewohner, friesische und sächsische völkerschaften, auf einsamen warten hausten Plin. h. n. 16, 1, und wo sie rettungslos dem wilden elemente preisgegeben waren, wenn nicht ein gott half; von unglaublichen verwüstungen, von dem untergang vieler tausende von menschen berichtet noch die leider allzu glaubhafte geschichte dieser gegenden. diesen allerdings auch localen grund, glaube ich, hat der menschenverschlingende, häuserverwüstende meerriese Grendel und der ganze mythus. es ist dabei eine höhere auffafsung möglich. der mythus ist nicht mehr localsage als die mythen von Skađi und Niörđr, und mehrere von Thôrs kämpfen, die nur für Scandinavien

Digitized by Google

einen sinn haben. dafs er aus seiner alten heimat entfernt schnell entartete und in kurzer zeit nicht mehr verstanden ward, als er mit den Angeln und Sachsen nach England hinübergewandert, ist begreiflich. doch läfst auch so sein sinn sich noch vollkommen fafsen. Grendel ist im grunde identisch mit seiner mutter, die gleichsam nur eine personification der meerestiefe ist. er treibt sein wesen wenn die see das land überflutet; dann überfällt er plötzlich die sorglos schlafenden menschen, und raubt und verschlingt sie; und sie haben kein mittel zur abwehr des unheils; endlich aber erscheint zu ihrem schutz Beóvulf und reifst dem vor ihm mit gewalt nach seinem sitze zurückstrebenden unhold den arm, den er eben gierig zum raube ausstreckte, aus bis zur achsel. auf den tod verwundet, seiner waffe ledig, weicht Grendel zurück in sein bette v. 3170; indem aber die flut plötzlich zurücksinkt, wallt es noch einmal aus der tiefe empor: des riesen mutter steigt herauf, ein weib fürchterlicher noch als ihr sohn, doch nur ein einziger rascher raub gelingt ihr, da mufs auch sie zurückeilen, Beóvulf taucht ihr nach und auf dem grunde des meeres erschlägt er sie nach hartem kampfe. so nimmt er der tiefe die kraft die sie bewegte, und beruhigt das meer, das jetzt klar wird, als er wieder emportaucht v. 3239 (*væron ýðgeblond eal gefælsod*, wie oben Heorot), er hat es schon durch seinen sieg über Grendel in seine schranken zurückgetrieben und dadurch das land befreit und ihre wohnungen den menschen zum sorgenfreien aufenthalt wieder gegeben; auf diese weise aber, meine ich, bewährt er sich genau seinem namen gemäfs als ein Beáv averruncus, als ein kühner kämpe im namen dessen der Beáva hiefs. dafs Freyr nicht nur im allgemeinen, sondern ganz besonders auch durch seinen kampf mit Beli mit Beóvulf übereinkommt, geht aus dem schon vorhin angeführten hervor. Freyr besiegt den riesen ohne sein schwert im faustkampf, wie der mythus sagt, mit einem hirschgeweih. auch Beóvulf überwindet Grendeln* ohne waffen zu gebrauchen mit der blofsen hand. übrigens stehen hier wiederum der

* dafs er eine so harte haut gehabt dafs kein eisen ihn verwunden konnte, scheint nur in unechten versen vorzukommen.

Digitized by Google

mythische und der historische held, der ebenfalls den ruhm des stärksten faustkämpfers hatte v. 4999—5008, einander nahe, alle erfahrung aber spricht dafür dafs dieser zug eher von jenem auf diesen als umgekehrt übertragen ist.

Für die angegebene bedeutung des mythus scheint sich alles zu vereinigen. merkwürdig aber ist dafs noch ein zweiter von ganz gleichem inhalt nachgewiesen werden kann. denn wenn Dietrich von Bern in niederrheinischer gegend den meerriesen Ecke und dessen bruder den sturmriesen Fasolt überwindet, so kämpfte er ohne zweifel wie Beóvulf gegen die sturmflut. aber eben so wenig ist es wohl zweifelhaft dafs Dietrich hier wie auch sonst nach Ettmüllers glücklicher vermutung (Ortnit s. XII) an Thunars stelle getreten ist. im norden gab es einen mythus von dem kampfe Thôrs gegen das geschlecht Forniots, der aber nach Uhlands untersuchungen (sagenforsch. 1, 30) wohl einen andern sinn hatte. eine dänische volkssage bei Thiele Danmarksfolkes. 2, 137 erzählt von zwei mächtigen kämpen Thor und Kar, offenbar dem mythischen Kâri. des letztern sohn (Frosti oder Jökul?) ward mit Thors tochter (Thrud?) verlobt; bei der hochzeit aber gerathen die beiden alten in streit, der sohn fällt als er dazwischen springt, darauf erschlagen jene sich gegenseitig und die braut tödtet sich selbst; noch zeigt man Thors und Kars grabhügel und eine gewisse pforte liefs man lange zeit auf einem hofe der gegend in einer bestimmten nacht des augusts offen stehen, weil dann der ganze brautzug hindurch zu ziehen pflegte. der mythische inhalt ist unverkennbar, wenn auch so verfälscht dafs eine sichere deutung sich nicht angeben läfst. jedesfalls aber setzt auch diese sage einen kampf Thors mit dem winterlichen sturmriesen voraus, der jedoch in seiner bedeutung ebenfalls von jenem mit Fasold und Ecke scheint ganz verschieden gewesen zu sein. allein aus Ditmarschen und Eiderstedt wurden unter n. 347 und n. 349 meiner sammlung zwei sagen mitgetheilt, die eine zu merkwürdige übereinstimmung verrathen als dafs sie hier übergangen werden könnten; dem kundigern wird ihr mythischer kern trotz der hülle die darüber geworfen nicht verborgen geblieben sein. beiden sagen liegt deutlich der fatalistische glaube der marschbewohner zu grunde dafs, wie

Digitized by Google

sie sagen, wo einmal wafser war auch wieder wafser kommen wird. jetzt sind zwar die unholde, dort ein koboltartiges, hier ein mehr riesenhaftes gespenst, die einst in dörfern und häusern ihr wesen trieben, zurückgedrängt und müfsen draufsen im haf oder am äufsersten strand sich aufhalten, aber schritt für schritt rücken sie vor und einst wird noch die zeit kommen wo der eine böse geist von dem höchsten puncte der gegend besitz nehmen wird und zwar für immer, oder wo der andere der 'dränger' die deiche stürzt und die see wieder ins land hereinbricht. je bestimmter hier die mythische anschauung erhalten, ja ausgesprochen ist, um so weniger kann man bezweifeln dafs sie früher in einer fabel ausgeprägt war ähnlich der von Grendel oder Ecke. für letzteren könnte sprechen dafs die eine sage vom 'dränger' local ist gerade an der mündung der Eider, der alten Agidora oder dem Fîfeldor; die andere ist wenigstens ganz benachbart. und wie einst bei Franken und Friesen am Unterrhein, so scheint man auch nördlicher den donnergott im kampfe mit wafserunholden gekannt zu haben. die den vorhin angeführten ganz ähnliche norderditmarsche sage n. 348 erzählt dafs der teufel in einen kleinen, ganz von moor umgebenen see gebannt sei, von wo aus auch er immer weiter vorrückt; Knud Ungeborn oder Hans Ungeborn bei Thiele 2, 160. 162 (vergl. myth. 361) bannen gespenster in ein *teufelmoor*, vergl. Kuhn nordd. sag. n. 296, Thiele 2, 166; der gespenstische kobold Schwertmann aber haust auf dem wilden moor in der '*dönnerkuhle*', schlesw. holst. sag. n. 350 s. 601, womit die *hammerkuhle* n. 360 zu vergleichen ist die durch des erzürnten teufels hammerwurf entstand. hier ist Thunar nicht zu verkennen und die grofse ähnlichkeit aller dieser sagen, zumal die erwähnung eines donnerlochs, macht es glaubhaft dafs man ihn einst bei der vertreibung der unholde thätig dachte. der bär war ihm heilig, da er selbst den namen Biörn führte Sn. 211[a]; und darin mag die weit verbreitete sage von dem kampf dieses thieres mit einem schretel* oder richtiger mit einem nix, der eine mühle beunruhigte, ihren grund haben.

* so die nordische sage in jenem zuerst in den irischen elfenmärch. s. cxv, dann von Mone heldens. s. 281 und kürzlich wieder von Wackernagel herausgegebenen mhd. mære vom schretel und wazzerbern und in

Eben so wenig als zwischen dem ersten und zweiten theil des Beóvulfsmythus scheint zwischen dem zweiten und dritten ein eigentlicher zusammenhang stattzufinden. das gedicht schiebt beide weit auseinander und erzählt dafs Beóvulf nach dem siege über Grendel Hygelâc auf seinem unglücklichen zuge gegen die Friesen und Franken begleitet habe, dafs er dann der vormund von Hygelâcs sohn und nach dessen frühem tode sein nachfolger in der königschaft geworden sei und funfzig jahre lang ruhmvoll über die Geáten geherscht habe; da sei ein drache erschienen, und als der greis beschlofsen ihm entgegenzugehen, habe dieser seinen tod gefunden. hier beginnt offenbar der mythus. wie weit das historische darauf eingewürkt, läfst sich hier noch nicht entscheiden. allein das alter des helden und seine lange segensreiche herschaft wird sich mythologisch vollkommen rechtfertigen lafsen, so dafs also eher das umgekehrte der fall sein könnte und der mythus wie gewöhnlich die geschichte umgestaltet hätte. vielmehr müfsen wir aber gleich nach einer andern seite hin die vorliegende überlieferung säubern ehe auf die deutung eingegangen werden kann. wenn nämlich von dem drachen erzählt wird dafs er erzürnt über die entwendung eines kleinods allnächtlich feuerspeiend umher geflogen sei, das land verwüstet, höfe und häuser mit den menschen darin verbrannt und endlich auch Beóvulfs königssitz angezündet habe, so scheint er in allem diesem eine nicht geringe ähnlichkeit mit Grendel zu haben und Beóvulf sich abermals nur in seinem schon bekannten character zu zeigen indem er den unhold bekämpft. allein v. 5012 und 5060 sagt dieser selbst nur dafs er aus verlangen nach dem hort mit ihm den kampf wagen wolle; von einer nothwehr oder rache aber ist gar nicht die rede. und Vîglâfs worte lauten v. 6153

ne meahton ve gelæran leófne þeóden
rîces hyrde ræd ænigne,
þät he ne grêtte goldveard þone,

norwegischer relation bei Asbiörnsen und Moe folkeeventyr 1, 158, vergl. myth. 447. die entsprechende deutsche sage hat den nix in der mühle; die sächsische relation steht bei Grässe sagenkreise s. 492, eine altenburgische bei Kuhn nordd. sag. n. 225, 2; eine schleswigsche und eine holsteinische in meiner sammlung n. 346.

lête hyne licgean þær he longe väs,
vîcum vunian ađ voruldende
healdan heáh gesceap.

es war also ein kampf den Beóvulf aus reinem heldensinn, nicht aber wie jene erzählung will, die nur zu motivieren sucht, gezwungen und zur abwehr unternahm. auch aus andern gründen scheinen alle verse die jene schilderung des drachen enthalten oder voraussetzen späteres ursprungs zu sein. wie dem aber auch sei, ein mordbrennerisches treiben kann ihm jedesfalls nur eine entartete sage zugeschrieben haben, da ein gleiches meines wifsens weder in reineren alten noch in spätern überlieferungen vorkommt, obgleich diese andere von drachen angerichtete verwüstungen kennen. überhaupt ist es nach Grimms bemerkungen myth. 528. 653 mehr als wahrscheinlich dafs das feuerspeien des drachen überall nur auf einer verwechselung der verwandten begriffe von feuer und gift beruhe. auch die vorstellung von ihrem umherfliegen in der luft mufs ich für undeutsch halten; erst mit dem wort ahd. *tracho,* ags. *draca,* das im Beóvulf überall gebraucht wird, wanderte sie ein. die wahrheit also ist dafs der drache den Beóvulf tödtet nichts anderes ist als was in andern guten deutschen sagen, ein wurm der neidisch über seinem horte liegt.

Man pflegt nun einen solchen drachen als ein bild des winters, der im herbst alles leben in der natur erstickt und gegen den frühling es zurückhält, aufzufafsen und gewiss findet diese erklärung durch manche beispiele bestätigung. allein hier angewandt reicht sie offenbar nicht aus; denn welchen sinn hätte es dann dafs der held obwohl sieger im kampf doch den tod findet und nicht noch zum genufs der erworbenen schätze kommen kann? es mufs noch etwas hinzukommen ehe der mythus verständlich wird. jene erklärung nimmt auch eine symbolik an die sich nicht mehr auf äufsere in die augen fallende ähnlichkeiten, sondern nur auf gewisse ethische prädicate zurückführen läfst; denn nur in dem geiz, der gier oder der gewaltthätigkeit kann man den winter und drachen vergleichen. den ältern ursprünglichen sinn des symbols enthüllt aber ein indischer mythus, wie Adalbert Kuhn in dieser zeitschrift 5, 485 nachwies, und sogleich fällt licht

Digitized by Google

auf den unsrigen. wir erkennen die möglichkeit einer deutung die uns den helden in seinem letzten kampfe gegen die übermacht desselben elements gerichtet zeigt das er auch früher bekämpfte. eine reihe volkssagen lehren dafs dieselbe vorstellung oder doch eine ganz ähnliche wie in jenem indischen mythus einst auch unter uns Deutschen verbreitet war, und es verlohnt sich sie hier zusammenzustellen, soweit sie mir bekannt.

Adalbert Kuhn machte durch anführung von beispielen bereits a. a. o. s. 487 auf die wachsenden drachen aufmerksam. sie kennt auch die athenische sage vom larnax des Erechtheus.* in einen kasten that auch Thora Borgarhiörtr einen kleinen lýngormr welcher heranwuchs bis er das gemach der jungfrau ganz erfüllte und täglich einen ochsen verspeiste; ihn soll der historische Regner Lodbrok glücklich getödtet haben. nach einer englischen von Kuhn mitgetheilten sage wuchs ein wurm in einem *brunnen* heran bis ihm dieser zu klein wird und er nun sich in einen *flufs* begiebt, von wo aus er die gegend verheert und menschen und vieh verschlingt, wenn ihm nicht täglich acht kühe gebracht werden; ein junger held überwindet ihn endlich mit list und, wenn der bericht vollständig ist, ohne selbst dabei umzukommen.** nach einer hessischen sage (Deutsche sag. n. 218) lagerte an dem *fliefsenden brunnen* zu Frankenstein lange zeit ein scheufslicher lindwurm dem die einwohner um zum brunnen zu gelangen jedesmal ein schaf oder rind opfern musten; ein ritter hieb ihm endlich den kopf ab, aber durch einen stich des schweifes in der kniekehle verwundet starb er wie Achill und Hackelberend. einen drachen, der in der felshöle wohnte und von da aus das land verödete, überwand Winkelried, indem er ihm mit einem reisbündel den rachen verstopfte; als aber das giftige blut dem sieger auf die blofse haut troff,

* ihre durch die ansicht des locals gebotene deutung gibt Forchhammer Hellenica 1, 55 ff.

** sagen von wachsenden lindwürmern setzt auch die gestalt der Ortnitsage voraus, die im mhd. gedicht vorliegt; vergl. in Ettmüllers ausg. s. 92. 93. die Thidrekssaga c. 382 weifs nur von den räubereien des drachen; ebenso die verwandte sage von Sintram und Baltram (Dietrich) s. Wackernagel in dieser zeitschr. 6, 158. Thidrekssaga c. 44, vergl. c. 15.

Digitized by Google

muste er sein leben lafsen, D. S. n. 217. ebenso starb auch der glasermeister, der nach einer dänischen sage bei Thiele 2, 287 einen drachen besiegte, an dem gift das ihn überströmte. beide sagen erinnern an Beóvulfs tod. in der moorigen niederung hinter der kirche zu Eckwad im dänischredenden Schleswig hatte ein lindwurm sein lager und raubte von da aus das vieh vom felde; zwei männer beschlofsen mit sensen bewaffnet ihn anzugreifen, aber dem einen entsank der mut während des kampfes, er entflieht, der andere tödtet den drachen und darauf zur strafe auch seinen treulosen gefährten, schlesw.-holst. sag. n. 326. so hilft sich die sage nachdem sie vergefsen dafs einer der kämpfenden im kampfe selbst gefallen. auch unser gedicht kennt zwei kämpfer, wie Herakles und Iolaos gegen die lernäische sumpfschlange. allein der treue Vìglâf Veohstâns sohn, der dem Beóvulf in der bedrängnis zu hilfe kommt, ist gewiss eine historische person, die nicht einmal an die stelle einer mythischen braucht getreten zu sein, da die theilnahme eines zweiten jedesfalls mythologisch nicht nothwendig ist; die sage hat ihn vielmehr wohl eingeflochten um ihn als würdigen nachfolger Beovulfs in der herschaft über die Geáten darzustellen. eine andere relation aus Eckwad a. a. o. und die gewöhnliche dänische drachensage (Thiele 2, 284—286) läfst den lindwurm durch einen sorgfältig aufgezogenen starken stier überwunden werden, der bald darnach an seinen wunden stirbt. was hier zu grunde liegt, ist nicht deutlich. doch erzählt eine Schweizer sage (D. S. n. 142) ganz ebenso wie ein stier eigens dazu aufgezogen wird um den kampf mit einem gespenst (= einem drachen?) das die alpentriften verwüstet zu bestehen; es gelingt ihm auch und er siegt, aber erhitzt vom kampfe trinkt er aus einem *bache*, der davon den namen Stierenbach empfängt, so viel wafser dafs er auf der stelle des todes ist; hier liegt die in dieser zeitschrift 6, 432 gegebene deutung des stiers nahe, wozu noch Deutsche sag. n. 112. Kuhns nordd. sag. n. 38, 5; n. 283, 3 zu vergleichen. endlich eine dänische sage bei Thiele 2, 289 sagt dafs wo einst die fährte eines lindwurms gieng ein *bach* mit vielen krümmungen entstanden sei, und noch eine andere Schweizer sage (D. sag. n. 216) erzählt wie ein mann im

Digitized by Google

spätherbst in einen tiefen schlammigen brunnen gefallen, wo er zwei drachen liegen gefunden, bei denen er bis zum frühjahr aushalten muste; da aber seien sie mit grofsem rauschen ausgeflogen und hätten ihn mit fortgezogen. denn 'der drache fährt aus' ist noch heute ein sprichwort in der Schweiz, sobald ein ungestümer waldstrom verheerend von den bergen stürzt und bäume und felsen fortreifst. dadurch wird die bedeutung der symbolik ganz ebenso unverholen ausgesprochen als in jenem indischen mythus: Vrĭtra d. i. der verhüllende oder die wolke, der dämon der winterlichen regenzeit, hat seine zuflucht auf dem gebirge gesucht und hält das licht der sonne von der erde ab; als ihn aber Indras donnerkeil trifft stürzt er, der auch Ahis schlange heifst, 'mit den wafsern die er durch seine macht umfangen hielt' herab und liegt hingestreckt am boden und die sonne leuchtet wieder. in allen diesen beispielen herscht die so einfache und natürliche auffafsung des strömenden oder anschwellenden wafsers unter dem bilde einer schlange oder eines wurmes, immer aber nur in sofern als er entweder verheerend auftritt oder doch plötzlich hervorbricht; das grofsartigste beispiel dieser art schlangen das die nordische mythologie kennt ist der midgardsormr, der einen ring um die äufserste gränze der erde geschlagen hat, der einst auch am ende der tage emporsteigen und die ganze erde in wafser versenken wird. so lange aber die welt noch ihren gewöhnlichen gang hat wird freilich die erscheinung der drachen nur von besondern umständen und bestimmten jahreszeiten abgehangen haben. am besten erklärt es der indische mythus wie das thier zu einem blofsen symbol des winters werden konnte; er erklärt aber auch warum es in andern mythen und sagen, deren erörterung wir hier freilich aussetzen müfsen, in einem gegensatze zu lichtwesen steht.

Mehrere der angeführten sagen, die durch ihre vergleichung über die bedeutung des drachen keinen zweifel lafsen, stimmen so sehr in wesentlichen puncten mit dem Beóvulfsmythus überein dafs nicht nur diesem ähnliche mythen im übrigen Deutschland verbreitet gewesen sein müfsen, sondern man auch annehmen mufs dafs der drache der darin vorkommt wenigstens eine ähnliche bedeutung habe wie in den sagen.

allein er mufs mehr sein als ein bild eines übertretenden baches flufses oder sumpfes; doch wird er auch nicht mit dem midgardsorm identisch sein. aber vergleichen dürfen wir ihn damit gerade so wie wir schon früher durch Loki und sein nächstes künne Grendel gedeutet haben. beide sind gewiss im grunde identische, nur durch gestalt zeit und namen verschiedene wesen; leider erfahren wir den letztern nicht mehr. aber wenn Grendel zur zeit der dem frühling vorangehenden stürme haust, so gehört der drache ohne zweifel in die ähnliche zeit des herbstes, wann im october und november bis zum eintritt des frostes abermals die stürme toben und fluten die offenen nordseeküsten bedecken. dann erhebt sich auch der drache aus dem meer (dies ergänze ich nach Saxo 6, s. 260, Thiele 2, 289 f.) und nimmt seine wohnung am strande 4480. 4817 und den hort in seinen besitz. dafs er ihn in einem alten steinbau gefunden haben soll, beweist nur die entartung des mythus aus der früher erwähnten ursache. der hort ist gewiss wie in andern mythen so auch hier der inbegriff des reichthums der pflanzenwelt, soweit er bei der erscheinung des drachen noch vorhanden ist und dem menschen auch ferner nutzen verheifst. der drache der ihn in besitz nimmt ist nothwendigerweise deswegen ein winterliches wesen, Beóvulf aber eben so sehr deswegen sein geborener nothwendiger gegner; er würde aufhören das zu sein was sein name sagt, wenn er den menschen nicht wiederverschaffte, was der neid und die gier des unholds ihnen versagt, den freien besitz ihres landes. daher kann ihn niemand vom kampfe abhalten, obgleich er schon zum greise geworden ist (es ist herbst) und er selber fühlt dafs seine zeit vorüber. er ist von vornherein auf seinen tod gefafst, doch ist sein mut und seine kampflust noch ungebrochen und seine hand noch stark v. 5365. der erste hieb mit seinem untadelhaften schwerte Nägling trifft das haupt des ungeheuers, unter dessen schritten der grund erdonnert v. 5113; aber es vermag nicht einzudringen und beim zweiten hiebe zerbricht es sogar. doch als nun der wurm mit strömen seines gifts ihn überschüttend sich über den helden wirft, gelingt es diesem ihm mit seinem sachs den bauch von unten aufzuschneiden, worauf der drache todt zusammensinkt. dieser zug der

Digitized by Google

auch in andern drachenkämpfen wiederkehrt ist ohne zweifel bedeutsam und hat wohl darin seinen grund dafs das wafser nur nach unten hin abfliefsen kann; daher ist der drache auch nur unter dem bauche verwundbar. wenn dann noch v. 6257 seine leiche ins meer gestürzt wird (offenbar weil wie wir vermuteten er eben daher gekommen war), so ist das land jetzt befreit. auch der hort ist gewonnen, aber Beóvulf kann sich nur noch an seinem anblick weiden, nicht mehr soll er die seinen damit erfreuen. der winter ist da, der frost tritt ein und das land wird zu jeglicher nutzung untauglich. daher stirbt der held an seinen im kampf empfangenen wunden, weil seine würksamkeit aufhören mufs. daher werden auch, nachdem seine theure leiche auf einem kostbar ausgeschmückten scheiterhaufen verbrannt ist — es war der leichenfeuer gröstes (bælfŷra mæst), — als dann über der asche ein hügel hoch und breit, den seefahrern weithin sichtbar, aufgeworfen wird, sämmtliche schätze die bei dem drachen gefunden waren v. 6010 f. v. 6246 f. mit hineingethan und 'bleiben nun da liegen den menschen unnütz' v. 6329. bei diesem ganzen werke erschallt unaufhörlich die laute wehklage des volkes um den helden dessen hand die schätze sonst so reichlich austheilte, und als es vollendet ist, umreitet noch ein chor von männern den hügel den gesang erhebend zu seinem preise, denn ihm sei an milde und freundlichkeit kein könig der welt gleich gekommen. allein so schmerzlich man ihn auch vermiste, man mochte doch die hoffnung hegen dafs er einst wiederkehren und seine glückliche segensreiche herschaft von neuem beginnen werde. denn wenn er das land von Grendel abermals befreit, dann wird er auch mit freigebiger hand seine reichthümer wieder spenden, die im winter, wann der held gestorben, den menschen entzogen und verborgen im schofse der erde zu liegen scheinen.

Nach dieser auffafsung des mythus füllt Beóvulfs anwesenheit und herschaft den sommer aus. seine beiden kämpfe kann man aber nur dann kämpfe des sommers und winters nennen, wenn man die eigenthümliche natur des landes wo der mythus entstanden ist und die besondern umstände berücksichtigt die hier den eintritt des frühlings und das ende des herbstes begleiten. die locale verschiedenheit bedingt fast

Digitized by Google

überall auch die verschiedenheit der mythen. den inhalt des letzten theiles des gedichts aber musten wir nothwendig mit zum mythus hinzunehmen, der erst durch den höchst bedeutsamen zug der verbergung sämmtlicher schätze mit dem helden zu seinem wahren abschlufs gelangt. von Frotho dem dritten, auch einem Freys helden oder einst Freyr selber, erzählt Saxo ganz ähnliches, ja völlig entsprechendes, das selbst die ags. überlieferung erst ins rechte licht setzen wird. die vorstellungen von einem glücklichen goldenen zeitalter, wo überall friede und überflufs herschten, hafteten in Dänemark bekanntlich an Frôđi, myth. vorr. xxxviii. damals nun soll dieser einen schweren goldenen armbaug auf einen kreuzweg haben hinlegen lafsen, ohne dafs sich jemand daran vergriff. ähnliches erzählt Beda von Eádvine und Wilhelm von Malmesbury von Älfrêd. allein ein zauberweib, sagt Saxo, fühlte endlich verlangen darnach und überredete ihren sohn zum raube. da sei der alte könig sogleich mit den seinen aufgebrochen um das kleinod wieder zu gewinnen; das weib aber habe sich erst in ein ross, dann in eine meerkuh und ihre söhne in meerkälber verwandelt; grasend sei ihre herde am strande gefunden. der könig verwundert über die sache habe sogleich seinen dienern befohlen sie zu umgehen und ihnen die rückkehr nach dem wafser abzuschneiden. er selber aber habe seinen wagen, dessen er sich aus altersschwäche bedienen muste, verlafsen und sich um zuzusehen niedergesetzt. da wäre jene sofort auf ihn eingerannt und hätte ihn mit ihrem horn durchbohrt und erst, nachdem das unglück geschehen, wäre es den dienern gelungen die ungeheuer zu erlegen. der mythus stimmt nach der schon vorhin erwähnten, zeitschr. 6, 432 nachgewiesenen bedeutung des rosses und der rinder seinem inhalte nach so vollkommen mit dem drachenkampf und der todesart Beóvulfs überein dafs der hort den dieser dem drachen abnimmt auch wohl früher in seinem besitz gewesen sein mufs, dafs auch er wie der armring Frôđis auf freiem felde ausgebreitet ward,* bis er unter die gewalt eines feindlichen heidnischen wesens gerieth. da es aber nicht

* was im gedicht über die ansammlung des horts durch einen vereinsamten helden erzählt wird, ist eine erfindung des jüngsten interpolators.

Digitized by Google

zweifelhaft sein kann welchen hort Beóvulf ausbreitet, so wird die vorhin davon gegebene deutung richtig sein. ebenfalls bestätigt die vergleichung dafs das alter des helden ein mythischer zug und keineswegs von dem historischen Beóvulf entlehnt ist. dann aber erzählt Saxo ferner von Frotho dafs seine gefährten seine leiche eingesalzen und darauf sitzend auf seinem wagen lange zeit umher geführt hätten, um dem volk glauben zu machen dafs er noch lebe und um so den zins wie früher fort zu erheben, bis sie endlich in einem hügel bei Værebro auf Seeland beigesetzt wäre, Saxo 5, 256. 257. Thiele 1, 15.* damit stimmt nun die upsalische tempellegende von Freyr selbst vollkommen. Yngl. sag. c. 12. ausdrücklich wird seine glückliche herschaft der Frôđis gleichzeitig genannt; so wird sie ihr auch gleichbedeutend sein. Freyr sei an einer krankheit gestorben, heimlich aber hätten seine freunde die leiche in einen hügel gebracht und drei jahre lang das volk in dem glauben erhalten, er lebe noch; so sei der zins an gold silber und erz forterhoben und in den hügel gelegt. dasselbe enthält die norwegische legende von dem holzbilde Freys im tempel zu Drontheim (Olafs Tryggv. sag. 2, 190 Skalh.), doch mit einzelnen bedeutsamen abweichungen, so dafs Freys leiche unter lautem wehklagen in den hügel und zwar unverbrannt niedergelegt und ihm dabei menschen hineingebracht seien; auch habe der cultus später lange zeit bei dem verschlofsenen grabe fortgedauert.** diese vergleiche rücken nun den Beóvulf nothwendig auf eine höhere stufe. zwar kehrt die zeit seiner herschaft wie wir sahen periodisch wieder mit jedem jahr, allein trotz dem wird man ihn auch für einen könig wie Frôdi oder Freyr gehalten haben. seine goldenen gaben sind im grunde nichts anderes als die schätze die auch Freyr austheilt, und jenes goldene zeitalter ist nichts anderes als die segensreiche zeit der ernte. es ist nicht zu verkennen dafs sich damit nun auch

* auch in Angeln zeigt man einen grabhügel Frodes, den *Hermenhüide*, schlesw.-holst. sag. n. 6 B, s. 584.

** Yngl. sag. c. 11. erzählt auch von Niördhr dafs während der zeit seiner herschaft an allen dingen überflufs dagewesen sei, und dafs seine leiche unter grofser trauer der Schweden verbrannt worden; er ist aber identisch mit Freyr.

Digitized by Google

der mythus von Sceáf sehr wohl vereinigen läfst, unbeschadet seiner eigentlichen bedeutung. jene bestattung Scilds, die wie wir bemerkten eigentlich den andern theil des mythus von Sceáf ausmacht, steht ganz auf gleicher linie mit jenen Beóvulfs Frôdis und Freys; doch ist der schöne mythus einfacher und enthält nur den gedanken eines friedlichen erscheinens und verschwindens der gottheit ohne kampf: Sceáf erschien in zartester jugend mit schätzen aller art auf einem schiffe; nach langer herschaft ist er hoch bejahrt geworden, da erreicht ihn der tod und sein schiff, ganz so ausgeschmückt wie ehemals v. 88, trägt seine leiche und die schätze wieder fort; wenn das volk ihn einst voll freuden aufgenommen, so steht es jetzt trauernd und wehklagend am strande und schaut ihm nach. wenn aber in der genealogie in der reihe seiner nachkommen nur eine explication seines wesens, das sich im mythus offenbart, enthalten ist und alle im grunde mit ihm identisch sind, so ist damit nun die völlige rechtfertigung der annahme von der wir ausgiengen gegeben: der mythische Beóvulf mufs nach dem schlufse seines mythus und nach der entwickelten bedeutung seines mythologischen charakters mit jenem genealogischen Beáva nothwendig in eben so nahem zusammenhange stehen als mit Sceáf und als Sceáf mit seiner sippe.

Der letzte theil des mythus führt aber auch noch nach einer andern seite hin einen schritt weiter. es giebt noch mehrere mythen von ähnlichem inhalt wie die zuletzt besprochenen. berühmt sind in der nordischen mythologie Balders und Nannas, in der heldensage Siegfrieds und Brünhilds leichenbegängnisse; beide könnte man vergleichen, allein jenes ist unblutig, dieses von menschenopfern begleitet, jenes fällt genau in die mitte des sommers auf den tag der sonnenwende, dieses mythologisch verstanden in den herbst. jenem liegt die Sæm. 6[b] erwähnte verbrennung Höds, des gottes der zweiten jahreshälfte, der zur zeit der wintersonnenwende von Balders nachfolger Vali erschlagen wird, gerade gegenüber. andere hierher gehörende mythen, z. b. die von Sigmund und Sinfiötli, sind unverständlich. aber der Mitothin bei Saxo 1, s. 43 ist, wie aus vergleichung seiner erzählung von Ullr 3, s. 130. 131 klar wird, ein wintergott, den man wie den Tod in deutsch-

Digitized by Google

slavischen gebräuchen, zu seiner zeit erschlägt und in einen sumpf versenkt. auch Thiassi, der iötun des wintersturms, wird im anfang des sommers erschlagen und verbrannt, Uhland sagenf. 1, 123. alle diese und ähnliche relationen, zu denen man noch die merkwürdigen sagen von der drachenverbrennung hinzurechnen darf (Bechstein volkssag. Österreichs 1, 101. Thiele Danm. folkes. 2, 66. 288—91) setzen augenscheinlich bestimmte cultusgebräuche voraus; so auch der letzte theil des Beóvulfsmythus. es wurden würklich an festlichen tagen des jahres solche leichenbegängnisse in einer action dargestellt, wie das noch die von Grimm gesammelten nachrichten über die bis heute fortdauernden gebräuche erkennen lafsen, myth. 728; nur mufs man bei diesen nicht aufser acht lafsen dafs sie merkwürdiger weise nur noch auf feindliche riesische wesen bezug nehmen. so ward unter n. 289 der schlesw.-holst. sag. nachricht gegeben von einer feier der Johannisnacht die offenbar nichts anderes ist als ein grofsartiges *minniöl* ähnlich dem das Columban störte; aber man meinte dadurch die hexen der umgegend zu verbrennen. dasselbe sagt man in Ditmarschen bei den feuern am Walpurgisabend (Schütze idiot. 4, 371), aber es heifst dort auch dafs man dann den winter ausbrenne. am 22n februar, wann das erste thing des jahres gehalten war und die schiffe wieder das land verlafsen wollten, umtanzte man in Nordfriesland abends feuerbrände schwingend die auf den Wèd oder Winjshoogen lodernden flammen und rief unaufhörlich *Wedke teare* (zehre)! schlesw.-holst. sag. n. 226, wodurch neben der beziehung auf den höchsten gott wohl auf ein ihm feindliches wesen hingedeutet wird, dessen vernichtung durch die flamme man bejauchzte. dagegen scheint man des todes guter und milder götter gänzlich vergefsen zu haben, wenn man nicht etwa die Johannisfeuer mit Finn Magnussen auf Balder beziehen will, und eine klage wird nicht mehr gehört, es wäre denn die der zwerge über den tod ihrer könige. wir würden über diesen punkt klarer sehen, wenn die überreste von herbstlichen festfeiern weniger dürftig wären. in einer solchen aber kann der letzte theil unseres mythus nur seine stelle gehabt haben. man braucht darum ebenso wenig als bei Siegfried aufzuhören den Beóvulf als einen heros

Digitized by Google

zu betrachten; griechische heroen genofsen frühzeitig solcher oder ähnlicher ehren neben hohen göttern, schon zu Homers zeiten die heilige handlung die Beóvulfs tod und bestattung darstellte ward ohne zweifel an einem feste Freyr zu ehren begangen, wenn anders der held seinem innersten wesen nach nur ein wiederschein dieses gottes ist.

Diesen gedanken haben wir von anfang an verfolgt und wie es scheint überall ihn bestätigt gefunden. aber die pflicht erfordert auch auf die möglichen einwürfe rücksicht zu nehmen. Kemble wies bereits von Beóvulf auf Thôr hin, und in der that der kampf des gottes mit dem midgardsorm zeigt eine so grofse übereinstimmung mit dem drachenkampf des helden wie sie nur immer möglich ist. nur ist jener kampf in die ferne zukunft ragnaröks hinausgerückt; aber wahrscheinlich ist dafs er ursprünglich wie andere kämpfe Thôrs alljährlich wiederkehrte. so würde die übereinstimmung vollkommen. denn wenn der midgardsorm sich gegen den strand erhebt (ich folge hier Uhland sagenf. 1, 170. 171 zum theil wörtlich), so wird die erde überschwemmt wie von jenem drachen und die menschen werden von ihrer heimatstätte verdrängt Vsp. 56. dann mufs Thôr der sohn Iörds und der schutzgott midgards und seiner bewohner ganz ebenso wie Beóvulf dem ungeheuer entgegen treten; auch er fällt nach dem kampfe überströmt vom gifte der schlange todt nieder: doch auch diese ist tödtlich getroffen und die erde wird wieder frei, die strömungen fallen, indem der aar (der wind) überhin fliegt Vsp. 59; und als jene sich wieder mit frischem grün schmückt, da kehren auch Magni und Môdi zurück mit des vaters hammer. hier ist die wiederkunft des gefallenen gottes bestimmt ausgesprochen, während wir sie für unsern mythus nur mutmafsen konnten. sonst fallen beide mythen in allen wesentlichen punkten zusammen. wäre nun der nordische mythus frei von seiner verbindung mit dem ragnarök bei Franken und Friesen bekannt gewesen, wie doch leicht möglich, so hätte er ein treffliches gegenstück zu jenem kampf des Dietrich-Thonar mit Ecke und Fasolt abgegeben. stimmt dieser aber seiner bedeutung und anlage nach mit Beóvulfs kämpfen gegen Grendel und dessen mutter überein, ist dann die ähnlichkeit zwischen Thôrs und Beóvulfs drachenkämpfen

Digitized by Google

so grofs dafs wir darin nothwendig dieselbe sage anerkennen müfsen, mufs da nicht dieser held statt dem Freyr vielmehr dem donnergott unterstellt werden? ich glaube nicht. ein directes zeugnis spricht nicht für Thôr, wohl aber für Freyr das zusammentreffen jener angelsächsischen und dänischen genealogie in dem namen Scild oder Skiöldr und dadurch vermittelt der name Beóvulf selbst. wir finden an verschiedenen orten von verschiedenen personen übereinstimmende sagen; warum sollte nicht ein ähnlicher wechsel in der mythenwelt stattgefunden haben? aufser Thôr kennen wir jetzt nach Kuhns untersuchungen auch Wôdan als drachenschläger; im Ortnit hoffe ich nächstdem einen deutschen Baldermythus überzeugend nachweisen zu können. der Frotho I und Fridlev der dänischen sage sind wie Wilh. Müller erkannte ein paar Freyshelden und beide tödten drachen die auf einer insel hausen, indem sie ihnen wie Beóvulf den bauch aufschlitzen; jener als der drache eben von einem wafser zurückkehrt wo er getrunken,* dieser als er aus dem wafser emportaucht. der drache mit dem Fridlev kämpft krümmt und wendet sich viel, schlägt mit seinem schweif bäume nieder und machte so eine vertiefung im boden die wie ein thal zwischen hügeln anzusehen war, Saxo 6 s. 271; offenbar ist er ein ähnliches wesen wie in den angeführten volkssagen. beide drachen müfsen endlich den hort herausgeben und beide helden sind im kampfe glücklich, so dafs dieser also in die dem unglücklichen siege Beóvulfs entgegengesetzte jahreszeit fallen mufs. eine solche abweichung aber wird man bei einiger freiheit, die man auch der angelsächsischen mythendichtung zugestehen mufs, begreiflich finden, zumal der tod Frothos des dritten schon ein vollkommenes seitenstück zu dem tode Beóvulfs abgab. ich glaube daher jeden gedanken an Thôr abweisen zu dürfen. wenn Beóvulf ein Thôrsheld wie Hâlfdan wäre, sollte er dann nicht auch, statt mit der blofsen hand oder dem schwerte, wie dieser mit einer keule oder einem hammer

* wenn der drache einen reifsenden bach oder wafserstrom vorstellt, so trinkt er natürlich da wo der bach seine quelle oder der strom seinen abflufs hat. der bedeutsame zug kehrt bekanntlich auch im Siegfriedsmythus und sonst wieder. deutlich redet eine volkssage bei Thiele 2, 270.

kämpfen? wäre es dann wahrscheinlich dafs in einer so alten überlieferung wie das ags. gedicht doch immerhin ist schon jede deutliche erinnerung an den donnergott verwischt wäre? sollte etwa die persönlichkeit des historischen Beóvulf so sehr alles was auf ihn zurückdeutete absorbiert haben dafs in dem ganzen äufsern des helden auch nicht éine spur davon zurückblieb? finden wir doch an Dietrich noch den der skeggrödd und den flammenblicken (Sæm. 74ᵃ) des gottes entsprechenden feuerathem.

Alle Vanengottheiten dachte man im winter entweder gestorben oder doch abwesend; sie sind recht eigentlich die götter der schönen zeit des jahres. ihre thätigkeit ist immer eine doppelte und immer zwischen meer und land getheilt. Nerthus ist ihrem namen nach eine meergöttin, aber verehrt ward sie als terra mater. Freyja ist eine chthonische göttin, daneben aber wahrscheinlich Gefjon. Freyr ist vor allem ein agrarischer gott, aber ursprünglich identisch mit Niördr. er gibt regen und sonnenschein und gedeihen den feldfrüchten und reichliche ernten; den schiffern aber und fischern öffnet er das meer im frühling und befreit es von stürmen; er stillt es als Niördr und sendet ihnen guten fahrwind und verschafft ihnen guten fang und reichlichen gewinn, aber auch liegende gründe und fahrende habe verleiht er denen die zu ihm beten. die summe der würksamkeit der Vanen für die menschen ist ein behagliches und anmutiges leben in fülle und frieden. milde und freundlichkeit und die doppelseitigkeit ihrer thätigkeit machen den eigenthümlichen charakter dieser götter aus, der sie sehr bestimmt von den übrigen unterscheidet: er ist in allem was wir von ihnen wifsen, in ihrer äufsern erscheinung, in ihren namen symbolen und mythen deutlich ausgeprägt und ihm entspricht vollkommen so viel wir sehen der held Beóvulf. wir können ihn daher weder dem Wôdan noch dem Thôr noch sonst einem andern gott unterordnen, sondern nur dem Freyr. die ausbildung der mythen und vorstellungen von den Vanengöttern und helden mufs vorzüglich bei völkern stattgefunden haben deren leben zwischen schifffahrt und ackerbau getheilt war. und in der that wir erfahren auch dafs das erste landesheiligthum von Norwegen in

Digitized by Google

Drontheim* dafs auch das von Schweden zu Upsal dem Freyr geweiht war. denselben gott finden wir in der reihe der ältesten dänischen könige und als ersten inhaber von Seeland wieder. wir finden ihn bei den ingævonischen Deutschen als den vater und gründer des stammes und die Nerthus in ihrem gemeinsamen heiligthum, bei ihren nachkommen den Beóvulfsmythus. schliefst man aus cap. 45 der Germania von den Aestuern, den spätern Preufsen, Zeufs s. 267. 667, quibus ritus habitusque Suevorum, nicht zu viel, so waren die Vanen auch bei Gothen und Rugiern an der südküste der ostsee wohlbekannt. ihr cultus war also würklich bei allen deutschen völkern deren wohnsitze das meer berührten verbreitet und im höchsten ansehen. merkwürdiger weise sind es auch dieselben völker zu denen nach angelsächsischer überlieferung Beáva den ersten samen der cultur soll gebracht haben.

KIEL. KARL MÜLLENHOFF.

AIHVATUNDI.

Habe ich (gesch. der d. spr. s. 232) das ags. þëfeþorn, ahd. dëpandorn, wodurch rhamnus und rubus glossiert werden, richtig gedeutet branddorn, so wäre auch das gothische aihvatundi *βάτος* mit dieser erklärung in zusammenhang. denn tundi (fem.) gehört offenbar zu tindan ardere, uri, wovon auch tandjan incendere, tundnan incendi geleitet werden, und mufs ausdrücken combustio, mit vorgesetztem aihva aber equi combustio. wie nun wenn heidnische brandopfer, namentlich pferdeopfer für ihr feuer eines bestimmten heiligen dorns bedurften, der danach den namen führte? denn es ist doch auffallend dafs in zwei verschiedenen benennungen der dorn mit brennen und zünden bezeichnet wird. man mufs erforschen, ob die pferdeopfer des alterthums auf so etwas führen; bekanntlich hiefs das indische, zu eingang des Ramayana geschilderte aśvamêdha equi sacrificium, Bopps glossar 24ᵃ.

JAC. GRIMM.

* vergl. Münch in annaler for oldkyndigh. 1846 s. 44.

Digitized by Google

ALTMITTELDEUTSCHE EVANGELIEN-HARMONIE.

JACOB GRIMM ZUM 4. JANUAR 1849.

Als ich in den herbstferien 1847 *und* 1848 *wetterauische bibliotheken nach altdeutschen handschriften durchsuchte, war mein sehnlichster wunsch etwas zu finden das Ihnen, der Sie Ihrem geburtsorte nach der Wetterau gleichsam angehören, freude machen könnte. doch die schlofsbibliotheken zu Ziegenberg, Assenheim (wohin die bücher aus dem nahen ehemaligen kloster Engelthal gekommen sein sollten*), Höchst an der Nidder und Büdingen, so wie die alte kirchenbibliothek zu Lich boten keine ausbeute; denn als eine solche kann der zu Ziegenberg befindliche schöne folioband, der eine mit den bildern versehene saubere abschrift des durch H. Granberger zu Hagenaw* 1509 *erschienenen druckes des heldenbuches enthält, nicht gelten. endlich fand ich am verhängnisvollen* 18*n sept.* 1848 *bei durchsicht der wenigen (lateinischen) papierhss. der ehemaligen burgpfarrbibliothek zu Friedberg, welche in die bibliothek des evangelischen predigerseminars daselbst übergegangen ist, bei dem einbande eines dicken quartbandes voll lateinischer hss. geistliches und anderes inhalts** verwandte trümmer einer von der scheere des buchbinders zerstörten altd. pergamenths. mit schöner kräftiger schrift. sie bestehn aus einem durch zuschneiden beim einbinden oben um wenige zeilen und neben um den innern seitenrand nebst den nächsten*

* *vergl. Philipp Dieffenbach im archiv f. hess. gesch. und alterthumsk. bd* 5 *nr.* XIII *s.* 35. *mit gröster bereitwilligkeit wurde mir die schlofsbibliothek geöffnet und was sonst an büchern da ist gezeigt, aber von jenen Engelthalern fand sich nichts.*

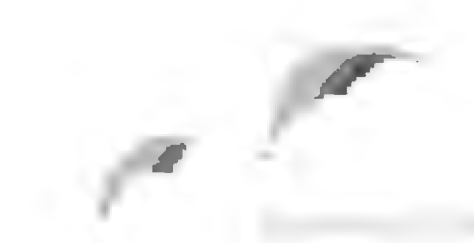
** *die letzte dieser hss. mit einer einzigen deutschen glosse handelt über die acht partes orationis. alle die hss. mögen mit ihrem einbande ins* 15*e jh. gehören.*

Digitized by Google

wörtern oder silben der zeilen verstümmelten, mit seinem untern rande im rücken des bandes festgehaltenen blatte und — falls ich nichts übersehen habe — aus 12 blattstreifen. jenes war inwendig auf den hintern holzdeckel des lederbandes aufgeleimt gewesen, aber von einer nicht eben sehr geschickten hand abgelöst, weshalb einige buchstaben, von denen anklebendes leder entfernt werden muste, schwer zu lesen sind; aufserdem hatte der rost eines im deckel steckenden, das pergament durchlöchernden eisernen nagels mehrere buchstaben und wörter zerfrefsen. von vier quer unter dem leder des rückens aufgeleimten breiteren blattstreifen, überdies zum theil nach der länge der pergamentblätter ausgeschnitten, läfst sich nur das lesen was auf die holzdeckel reicht, und dies ist ohne werth. die übrigen acht schmalen streifen, aus den blättern nach deren breite geschnitten, dienen in der inwendigen falzseite der eingehefteten lagen der lat. hss. als unterlage unter dem dicken heftzwirn und geben selbst einige verse. vielleicht dürfte sich zwischen einigen dieser streifen zusammenhang finden, wenn alle herausgelöst sein werden (mir fehlte die erlaubnis) und sich dann befser lesen lafsen. zu bedauern bleibt dafs das blatt das auf der innern seite des vordern holzdeckels aufgeleimt, aber im rücken des einbandes nicht festgehalten war, nicht mehr vorhanden ist und auch nur weniges auf dem deckel sich abgedrückt findet z. b.* alle di lant, himelisca, mir des libes, er getuwalda als er *u. a , alles ohne weitern zusammenhang.*

Sämmtliche bruchstücke gehören, so weit ich sehen konnte, den letzten blättern der schönen hs. an. diese enthielt offenbar eine bisher unbekannte gereimte evangelienharmonie, deren bündige abfafsung sammt der hs. doch wohl schon in den anfang des 12n jahrh. gesetzt werden darf. mundartliche eigenthümlichkeiten weisen nach Mitteldeutschland, wofür auch das noch südwetterauische bouch = buoch *sprechen kann. das format der hs. war quart und jede seite in zwei columnen geschieden, deren zeilen zwischen linien stehen. der anfangsbuchstabe eines*

* *wofür der verbliebene äufsere seitenrand entbehrlicher gewesen wäre.*



jeden abschnittes ist grofs, roth, und, wie auch in andern hss., der in kleiner schrift entsprechende jedesmal vorgesetzt. der hier folgende abdruck des erhaltenen blattes, dessen vorderseite die aufgeleimte war, stimmt zeile für zeile mit diesem und ist buchstäblich treu. abgeschnittenes, von dem noch spuren sichtbar sind, habe ich durch puncte bezeichnet, ergänzungen zerstörter, unleserlicher oder unter der scheere verstümmelter buchstaben durch cursivschrift, und um auch das i *mit dem strichlein oben über nicht unangezeigt zu lafsen, wo es in dem bruchstücke vorkommt, ist* í *gesetzt.*

Wenig ist es womit ich glückwünschend zu Ihnen komme, aber ich bringe es mit treuem herzen aus der heimat, und eine in ihr gepflückte lang̅ versteckte blume, selbst wenn sie der vernichtung nicht unversehrt entgangen ist, wird Sie — so denke ich mir — besonders an Ihrem geburtstage freuen.

GIESSEN. **WEIGAND.**

aufl. v. beiträge 8, 253 ff.

vorders. sp. 1.

. . . . *iohc* . . . . .
ler erest bekovwen. nach siner mar
n . in der geistlicher wnnun . daz
as zv liebe . wand vns van den wi
*l*c daz eriste leit . des wir inohe dul
lben dages er §dent arbeit .
in . sinen íungeren zveín . er ginc
gewande . daz si sin ni ner kanden.
a vaz da mere . in ierlm̄ were daz
*u*sse hebeden . cleophas imo do sage
hc̄ der mer*o* . da irslagen were .
*n*den vf van demo grabe . der aller
*s*ago . der indi werlt queme . ober
e ver*neme* . eín so gewaldeger man.
. daz e*r* *b*it in wolde gan . in e

1. *iohc?* 10. *ob usse oder isse?* 11. *ro in* mer*o* *durch abwischen anklebendes leders verblasst.* 12. *ob* n *in* nden? *der rest des buchstabens läfst eher auf ein a schliefsen.* 14—15. *das mit cursivschrift ausgedrückte von einem eisernen nagel durchlöchert und von dessen rost zerfrefsen; nur das* n *ist noch kenntlich.* 15. *der rest*

Digitized by Google

castel . do ginc er ī riethe bit ín.
*w*ere ir wllet . di alden vrkunde.
n van dē bouche . vil manege re
*v*b' dische er do mit in gesaz . si
.ones er sprach . er brahc in bei
*b*rot . do ir hvgeden si sich durch
.er alden lera . so irkanden si

sp. 2.

ir he . . en . daz scribet scs *l*ucas . daz er da
menslicho was.

DO gesahen in ī galilea . der siner iunge
run mera . in mittun stůnt under ín . der
himelisco drathin . ir standen after dode .
do sprahc er pax vobis . vil harddo ir qua
men si sihc . er sprahc nu grifent ane mihc .
ihc haben fleisc vñ bein . daz ne hat der
geisto ne chein . ir scovwet mine wndun
an vuzen iohc an handun . di ihc durh uhc
er liden haben . iohc horddent ir iz hi vorasa
gen . als ir nu gesehan habent . er frageda o
be si iewet hettin . des er ezzen wolde sa
met ī . si gaben imo gewisso . brod vñ vischa.
beidu er dranc vñ az . daz deder allaz um
be daz . daz si ir kenden des de baz . daz er
menscho vnde got was.

THome sido sagedun . daz si gesehan ha
bedun . ī alle wis undotlich . daz duth
in vngelovblih . si ne motthen imo nít ge
weren . daz er vf ir standen were . er ne
skine inder selben not . als er wart gemar

des buchstabens vor daz *dicht am* d *scheint auf ein a schliefsen zu lafsen.* 16. *lies* ritthe 18. *ob n? es ist nur der zweite strich noch vorhanden.* 19. *v nach dem rest des buchstabens zu schliefsen, schwerlich o.* 20. *vor* o *in* ones *nur noch ein häkchen oben.* 22. *vor* er *nur noch ein niederwärts gehender strich.*

1. *ir?* 5. drathin] *so die hs.* 13. iewet] *vergl rücks.* 1, 14 iwet hettin] *die hs. hat* hetthin *mit einem tilgungspuncte über dem zweiten* h.

daz in helfe kumt ze spâte.
sus nimt ir vröude unde ir spil
ein bœser ende unde ein zil
denne des vogels der dâ sanc
unz er den tôt dâ mite erranc.
die nôt die im sîn sanc erwarp
der was ein ende dô er starp:
sô ist der werlde kinde nôt,
die âne riuwe ligent tôt,
ân ende und sô manicvalt
daz si immer blîbent ungezalt.

IX. DER KREBS UND SEINE KINDER.

Ein krebez ze sînen kinden sprach
'mir ist daz vil ungemach:
iur ieslîchez gêt hinder sich,
daz ist harte unmügelich.
gienget ir für iuch, daz wær gemach.'
der junger krebezen einer sprach
'muoter, daz du mich lêrst
daz solt du tuon alrêrst,
wan ichn kan anders niht gân
wan als ich von dir gelernet hân.'
Uns bezeichent des alten krebezen rât
daz diu unstæte muoter begât
diu der manne minnet vil
und ez der tohter weren wil.
[si sprichet] 'tohter, durch dîn êre
vernim waz ich dich lêre.
dun weist niht wie wol dir ist
die wîle du âne manne bist:
wie kunde dir immer werden baz?'
'warumbe widerrætet mir mîn muoter daz'
gedenket diu tohter in ir muot
'daz si selbe gerne tuot?'

20. ze h. *A.* 22. bœsers *B.* 23. der vogel *B.* 24. hintz *B.* 29. also *B.* 30. nimmer *A.*
IX. *A bl.* 169[d]. 3. evr *A.* 4. müelich? 8. alrest *A.* 11. vnz *A.* 18. mane *A.*

er bezeichent ouch einen man
der meistert daz er selbe niht kan.

X. DER ADLER UND DIE EULE.

Eins tages dô saz eine
iule ûf einem steine.
sie hete sich wol bestrichen.
dô kom dar zuo geslichen
ein adelar wol gezogen.
'ich bin her zuo dir gezogen.
als ich dir nu hân geklaget,
du weist wol daz mîn herze traget
nâch dir nu lange sende nôt.
swaz ich der werlde vröude bôt
diu ist ir einer nu gegeben.
swie sô du mich heizest leben,
des bin ich dir undertân.
lîp, guot, allez daz ich hân,
daz ist, vrowe, swie sô du wil.
nu mache uns bêden vröudenspil.'
'grôzer êren sît ir wol wert.
daz ir mîner minne habet gegert,
des wil ich immer wesen gemeit.
mîn dienest sol iu sîn bereit.'
'nu bringet mich des inne
mit etelîcher minne.'
dâ sul wir loben einen tac,
dar ich mich gelôzen mac
unt wir der rede ein ende geben.
die wîle sult ir iu samfte leben.'
'dîne stæte hân ich erkant.'
die rede liezen si zehant.
Ein miusar saz in nâhen
daz si sîn niht ersâhen.

X. *A bl.* 147^{a}—^{c}. 2. owel *A*. 6. er sprach *A*. 9. nah *A*. 11. dir? 13. dir allez *A*. 17. si sprach *A*. 18. mîner *fehlt A*. hat *A*. 24. ih mich *A*. *nach* 28 in dinem dienst wil ich varn | got der muze dich bewarn | der bewar dir ere vn̄ lip | ich minne dich fur elliu wip *A*. 29. mus' s. im *A*.

der het ir beider reden vernomen.
er sprach 'zwâre ich muoz komen
zuo ir ûf die steinwant.'
eine mûs vie er zehant
er brâht si der iule dâ si saz.
er sprach 'vrowe, welt ir daz?
ir dunket mich sô minneclîch,
geloubet mir daz, ich mache iu rîch,
und lât mich iuwer hulde hân.
ir sît sô güetliche getân,
an mir sult ir niht verzagen.'
si sprach 'ich wil dir niht versagen,
ich nim vil gerne swaz du hâst,
ist daz du michs geniezen lâst;
ich bin dir swes du wil bereit,
(daz kumt von dîner sælekeit)
unt tuo allez daz du wil.'
si heten manegez schœnez spil,
ob ich ez sagen solde:
si havet im swes er wolde.
dô sîn wille dâ geschach,
der miusar zuo der iulen sprach
'du hâst gehœhet mir den muot.
nu wil ich varn umb ander guot.'
er lie si dâ und vlouc er dan.
'wie schiere ich erworben hân
daz si einem hât verseit
der mîner tugende tûsent treit!'
ein âs was dâ bî gezogen.
dar kom der adelar hin gevlogen
unt ander vogel harte vil.
si heten manegez schœnez spil.
der miusar niht langer sweic,
dem adelar er geneic
unt sprach 'sol ichz mit hulden sagen,
ich mac ius niht verdagen:

31. wol v. *A.* 34. er muoz *A.* 35. owel *A.* 41. ane *A.* 42. du *fehlt A.* 51. do geschache *A.* 52. movs' — oweln sprache *A.* 56. er sprach *A.* 57. jenem? 60. adalar *A.*

Digitized by Google

ir habt nu lange ungemach
(mir ist leit swaz iu ie geschach)
nâch einer iulen minne.
war tuot ir iwer sinne?
ir enwizzt, mit wiu ir umbe gât.
welt ir sîn haben deheinen rât,
nemt des âss in iwer klâ,
bringet irz, si tuot ez sâ,
und lâtz iu danne wesen leit.
swer ez tuot, dem ist si bereit.'
'wâ hâst du daz vernomen?'
'dâ bin ich selbe zuo ir komen.'
er seit, wie ime was geschehen.
'des müeze im nimmer guot geschehen'
sprâchen die vogel alle.
si wart dâ gar ze schalle.
'pfæch, daz si ie geborn wart!
si tuot vil rehte nâch ir art'
sprâchens alle gemeine.
'si vil unreine,
si ist immer ungenæme
unde uns allen widerzæme.'

Ditz hân ich geseit
durch eine gewonheit.
ez ist manic schœne wîp,
daz ein edel man an ir lîp
gewendet sîne sinne
und wirbet nâch ir minne
mit aller slahte güete
unt wirt sîn hôch gemüete
al der werlde durch si verholn
unt tougenlîchen verstoln,
daz si in doch undære wert,
der ir mit schœnen zühten gert.
dâ sult ir merken wunder an.
sô kumt ir denne ein unedel man,
der ist ein rüemære

80. ir? 79—82 *zu tilgen?* 91. scone *A.* 96. hohe *A.*
98. tugentl. *A.* 100. ir doch *A.*

und seit ir sîniu mære,
waz er mit der habe getân
unt wie er die habe verlân
unt wie imz diu erbiete,
unt seit von grôzer miete
unt gît ir denne ein kleine guot.
durch ir getelôsen muot,
daz er sich rüemet alsô vil,
si henget im allez des er wil.
sô sîn wille danne ergât,
niht langer erz verholn hât,
er gêt an der selben stunt
unt tuot ez allen liuten kunt.
sô wirt si gar ze schalle.
die liute sprechent alle
'daz ir got geswîche!'
sô ist si iulen glîche
swelhiu sô umbescheiden tuot:
si hât der selben iulen muot.
daz in iht ze gâch sî,
— da nemen frouwen bilde bî. —
si erkennen rehte des mannes muot,
daz si durch ein kleinez guot
einen edeln man niht verkiesen
unde ir selber êre verliesen.

XI. WEIB UND GEISS.

Si sint tumber denne kint
die wîben wîzent daz si sint
in ir gemüte wilde.
dâ bî sô nemt bilde,
waz hie bevor geschach
dô ein ieglîche kunder sprach.
Ein ritter het ein frowen gemeit,
als man an dem bîspel seit,
dar an man niht verswîgen sol.

104. gůte (: můte) *A*. 127. edel man *A*. 127. verkiese *A*. 128. iht verliese *A*.
XI. *A bl.* 162^d – 163^a. 2. weizzent *A*.

Digitized by Google

in tet beiden vil wol
swâ man nâch êren zert ir guot.
einen garten het er umbehuot.
den hiez er verdürnen alsô gar
daz sîn niht beleip bar.
dar în satzt er ein boumelîn,
daz bevalher der vrouwen sîn,
sô er von dem hûse fuor.
vil tiure si im des swuor
daz si behielte den geheiz.
eins tages vant er dar inne ein geiz
unt diu zwîer gar benagen.
daz begunde er vil sêre klagen
unt vil vaste ze zürnen.
er hiez die stigeln verdürnen.
diu geiz dar inne beleip.
mit eim stecken er si umbe treip
unt sluoc ir slege einen hort.
diu geiz sprach ze im ein wort,
'ir sît ze fruo her heim komen.
nu wæn ir doch wol habt vernomen
daz beidiu wîp unde geiz
müezen brozzen gotweiz
zuo ir rehten spîse.
her wirt, ir sît niht wîse;
ir solt uns niht sô vil leides tuon.
mugt ir doch sehen an ein huon
unt dâ bî witze lernen:
swer tûsent mute kernen
schutte ûf eine tenne,
dannoch muoz diu henne
zaspen mit den füezen.
elliu dinc müezen
begên ir nâtûre.
von diu sint si gebûre
die sô dörperlîche lebent

32. brozzen (brôzen?), *sprofsen, hervorbrechen; ausschlagen? Graff* 3, 369. gaiszbrosz, *junge zweige für die ziegen, Schmeller* 1, 265.
39. einen tennen *A*. 40. hennen *A*.

Digitized by Google

daz si ir wîben niht vergebent
weder an zühte noch an êre
noch an deheiner slahte lêre:
wan wîp sint doch immer wîp.
doch ist etlîcher sô liep der lîp,
sin læt durch vorhte noch durch got,
sin übergê ir mannes gebot.
iedoch sol man ir sprechen guot:
er ist sælic swer daz tuot
und gwinnet sîn frum unt êre.
hie enist der rede niht mêre.

XII. OCHS UND HIRSCH.

Swaz ieman deheinen man
von minne gelêren kan,
diu rede ist gar verlorn
unde als nütze verborn.
sine haben ze heln gelîchen muot,
ir heln ist ze nihte guot.
waz hilfet daz si kan verdagen?
ern künne irz denne helfen tragen,
ez hât niht kraft, geloubet mirz.
Ez wart ein ohse unde ein hirz
ensamt in ein joch erkorn,
durch daz si bêde heten horn,
daz si zügen gelîche.
do gehullen si mislîche
daz rint was ziehens gewent.
dâ wider was der hirz verdent
ûf loufen unde ûf springen:
in enkunden nie getwingen
die starken ackerknehte
daz er züge rehte.
dô muosen si sich scheiden,
wand si under in beiden
gehullen ungelîch enein.

XII. *A bl.* 140[bc], *vergl. Altd. bl.* 1, 108. 7. chan si *A*. 18. enchunde *A*. 21. si si?

Digitized by Google

Alsam geschæh noch lîhte zwein
die mit ungelîchem sinne
pflægen éiner minne:
diu minne würde unstæte,
sô mans aller gernest hæte.

XIII. DER EINFÄLTIGE RITTER.

Ez reit ein ritter, der was tump,
ûf einer strâze diu was krump.
daz schuof ein berc der dâ stuont,
als noch genuoge berge tuont,
dâ man muoz rîten umbe.
dô sprach der selbe tumbe
'ditz ist ein erwunschtez burcstal:
ez ist ze breit noch ze smal,
ez enist ze hôch noch ze nider:
zwâre dâ enist niht wider,
sold ich nâch mînem willen hân
ein burc, diu müese drûffe stân.'
er begunde hin ûf rîten
unt kom zer andern sîten.
diu was bezzer oder als guot.
er sprach 'mîn herze unt mîn muot
diu hæten immer fröuden muot,
sold ich mit hûs dar ûffe sîn.'
als er diu dritten sîten sach,
diu was sô guot, daz er des jach
'ditz ist diu beste burcstat,
dâ ie kein man ûf getrat.'
als er zer vierden sîten kam,
dô wart er dem berge gram:
diu was sô übele gestalt
daz er sich selben drumbe schalt,

28. man si *A*.

XIII. *A bl.* 152^{ab}, *B bl.* 82^{c}—83^{a}. 2. ein *B*. 4. so *B*. 5. daz *B*. 7. daz — erweltez *B*. 8. niht ze br. *B*. 9. ezn ist *fehlt B*. 9. 10. *umgestellt A*. 10. ist *B*. 12. mûst dar vf *B*. 14. ze der *A*, zv̊ der *B*. 15. was *fehlt B*. also *B*. 17. div *fehlt B*. hober fr. *B*. 18. d. uf *B*. 19. sittēn *A*. 21. ditze *A*. 23. zv der *AB*. 24. d' b. *A*. 26. selbe *B*.

Digitized by Google

daz er den berc hete gelobet.
er sprach 'zewâre, ich hân getobet
daz ich dir guotes hân gejehen:
ich hân sô bœses niht gesehen.'
sus schuof diu vierde sîte daz
daz er dem bërge wart gehaz.
Als der tumbe ritter warp,
des lop sô schiere verdarp,
als kan noch maneger werben,
des lop dâ muoz verderben,
swenne er siht ein fremde wîp
und iesâ minnet ir lîp
für alle die er hât gesehen,
und im sîn muot beginnet jehen,
si übersüeze alle süeze,
swie vil ez kosten müeze,
er müeze ir minne erwerben
od âne trost verderben
durch die jugent die si hât
unt daz ir gar ze wunsche stât
daz antlütze und al ir lîp
und ist vil gar ein schœne wîp.
swie guot die drî sîten sint:
daz si der jâre ist ein kint
und wol geschaffen dâ bi,
swie schœne si sî,
ist si zer vierden sîten kranc,
daz er ir herze und ir gedanc
gar âne tugende vindet,
des loben daz verswindet,
swenn im ir valsch wirt bekant,
sam des ritters lop verswant,
der dem berge grôzer güete jach
und in sît schalt, dô er gesach

29. verichen *B.* 31. sitte *A.* 35. also *AB.* 36. Daz sin *B.* 37. fremdez *B.* 41. Sie sie s. v̊ber *B.* 44. oder *B.* ersterben *B.* 47. aller *AB.* 48. schǒnez *B.* 49. site *B.* 52. vñ swie *B.* 56. lop da *B.* 58. als *B.* 59. wirde *B.* 60. in sach *B.*

die vierden sîten, dâ die drî
gar verderbet wâren bî.

XIV. DER FALKNER UND DAS TERZEL.

Ein valkenære gie
dâ er ein terzel gevie.
er vernât ez in sînen huot,
alsô noch manic man tuot,
durch sîne gewarheit.
er brâht ez dâ ez wart gekleit,
als man vederspil kleiden sol.
daz kleit stuont im ze prîse wol:
lancvezzel, würfel und hoselîn
daz wâren diu kleit sîn.
der valkenære ez ûf die hant nam:
als ez dem vederspil gezam,
vil werdeclîchen er ez truoc
vruo unt spâte genuoc
unz daz diu zît vergie
daz ez die wilde verlie.
dô er die zît erkande
daz er flouc zehande,
er locket ez behendeclîchen.
daz terzel lie dar strîchen,
gegen der hant ez snelle flouc,
daz ez in nie betrouc.
daz âs verdruckt ez under sîne klâ
und az werlîchen sâ.
darnâch snebelt ez sich rîchlîchen,
sîn gevider begunde ez strîchen
alsô daz ez ebene lac.
der valkenære sîn vil schône pflac
unz ûf den tac als erz werfen solde.
als er dâ mite vâhen wolde
deheinen wîs er des vergaz,
ûf sîn pferit er gesaz,

61. do *B*.
XIV. *A bl.* 164[b]—[d]. 3. vernæt *A*. 8. diu — stvnde *A*. 9. warfel? werfel? 16. er *A*.

Digitized by Google

als er wolt beizen rîten,
dâ er ze den zîten
in einer lâ antvogel weste ligen.
der wolde er einem angesigen.
do er sô nâhen dar zuo quam,
den lancvezzel er im abe nam
und warf daz terzel aldar.
do er der antvogel wart gewar,
vil stille er si ûf stoubte.
einen antvogel er dar under toubte
alsô daz er gelac für tôt.
sît brâhte er ir vil in nôt,
dar zuo der krân ein michel her,
daz ir deheiniu dehein wer
het wider sînen kreften.
er lbete mit wirtscheften
unt der man, der mit im beizen reit.
sît wart im diu beize verseit
von dem valkenære ûf den gedingen,
daz er ez wolde twingen
daz ez im reiger vienge
und den kranech, der im ze gesihte gienge.
nu waz mac ich sprechen mêre?
er betwanc daz terzel sô sêre
daz im diu gir gar zergienc
unt dar nâch niht mêre vienc.
Sus vermeistert er sîn vederspil,
daz ich zeinem bîspel sagen wil.
den valkenære glîche ich einem man,
der sîn sache alsô brüeven kan
daz er nâch kleiner âventiure ringet.
sô ime daran gelinget
rehte als sîn herze gert
und er der gnâden wirt gewert,
sô twinget er hœher sînen muot,
als der valkenær daz terzel tuot.
sus twinget manic man sîn lîp
durch ein wætlîchez wîp

35. lâge? lache? 39. tersel *A*. 60. ich hivte *A*.

alsô lange unz ûf die stat
daz im diu gir gar zergât,
dâ von sîn kraft verdirbet
und er ungnâde erwirbet
sîner frowen und ouch ir haz.
swaz snel ist daz wirt dicke laz.
alsô verveilet guot vederspil
der ez ze sêre twingen wil.
swer ez durch daz læt underwegen
der sol deheiner tagalt pflegen
von wâren schulden mêre,
und ist sîn ouch ân êre.
der gewizzen sîn vederspil mûze
und habez in sîner lûze
unz ez sîne kraft wider gewinne.
dise rede gelîche ich der minne.
swer die ze sêre wil twingen
dem muoz dran misselingen.
swer aber sich kan enthalten
an der minne, der muoz walten
rîches muotes und ringer zît
von dem daz dâ heizet gebît.

XV. DES VÖGLEINS LEHREN.

Ein vogelære ûz gie
dâ er ein lerchen gevie.
er wolde si tœten an der stat.
wan daz si in sô lange bat.
si sprach 'herre, lât mich leben:
ich wil iu drî lêre geben,
der habt ir frum unt êre.'
er sprach 'ich tuon, nu lêre.'
'da enkêret nimmer iwer gerinc

72. gier *A*. 77. verweilet sich vil g. *A*. 80. tagealt *A*. 82. ane *A*. 83. mouzze (: louzze) *A*. 91. reichez *A*. 92. geheit *auf geschabter stelle A*.

XV. *A bl.* 148[ab], *B bl.* 84[a], *D bl.* 146[ab]. Von der lerchen. 1. der auz *D*. ûz *fehlt A*. 2. vie *D*. 4. niwan *A*. 5. la *A*, lan *B*. 9. kert *BD*. ſwern *BD*.

an deheiner slahte dinc
daz iu ze staten niht gestê.
noch wil ich iuch lêren mê:
swâ ein ungeloube geschiht,
des sult ir ouch gelouben niht;
unt gewinnet nimmer swæren muot
umbe dehein verlorn guot
daz ir niht müget wider hân.'
alsô wart diu lerche verlân.
si vlouc vil hôhe unde sprach
'owê, daz ez dir ie geschach!
du müedinc tôre, du maht wol klagen:
jâ lît ein stein in mînem magen,
der ist grœzer denne eins strûzes ei.
hietest du mich gesniten enzwei,
du gæbest sîn nieman ein teil,
ern hete immer sælde unt heil.'
er sach ir jæmerlîchen nâch
unt sprach 'jâ was mir ze gâch.
der stein was grôz unde guot.
ouch kêre ich allen mînen muot
dun werdest gevangen.'
'du hâst übergangen
mîn lêre unde mîn gebot.
nu verbôt ich dir bî got
niht ze glouben daz mære
daz ungeloubec wære.
wie möhte ein stein komen in mich
der zwirunt grœzer wære dan ich?
dar zuo senest du dich nâch mir.

11. ste *BD*. 12. dich *A*, ew *BD*. mer *D*. 13. kein ungelauplich *BD*. gesiht *B*. 14. solt du *A*. 15. gewinne *A*. 16. kein *BD*. velorn *A*. 17. du n. mugest *A*. w. m. h. *B*. 18. lere *A*. 19. unt *A*. 21. rechter t. *D*. m. du wol *B*. 22. ez ist *BD*. 23. ein *BD*. struz *B*, strawzzen *D*. 24. hetest *BD*. 26. er *BD*. 28. er spr. *BD*. do *B*, *fehlt D*. mir was *BD*. 29. ist so g. u. so g. *BD*. 30. nu k. *BD*. 31. du *BD*. noch gev. *BD*. 32. si sprach *ABD*. 33. vnt *A*. allez m. g. *BD*. 36. ungelaublich *BD*. 38. zwir *A*, dristunt *BD*. danne *A*, denne *B*.

jâ vliuge ich immer vrî vor dir:
du verliusest allen dînen list
den du an mich kêrent bist:
ich kum niht mêr in dînen kloben.
jâ wil ich des got loben
daz ich dich betrogen hân.'
  Einen alwæren man,
der sich enkan noch enmac
weder naht noch tac
behüeten noch gevristen
vor starken trügelisten,
der niht guote sinne hât,
sô schiere den bestât
sînes lantmannes list,
der valsch und ungetriuwe ist,
der brichet im lachend abe
beidiu êre unde habe.
dâ vor ist nieman behuot,
ern künne übel unde guot.
nu sî niemen des sô gâhe,
ob er vogele gevâhe,
daz er si lâze von der hant,
ern habe bürgen oder pfant
daz im alsam niht geschê,
wan spot tuot nâch schaden wê.

XVI. VON EINEM HOFWART.

Ez was hie vor ein rîcher wirt.
swaz den gesten vröude birt
des bôt ern alles genuoc.
er schuof, swâ man sîn gewuoc,
daz er vil wol gelobet wart.

42. cherunde *A*, kerende *B*. 44. des *A*: sin *B*, *fehlt D*. von himl l. *D*. 46. alberen *BD*. 47. kan *BD*. 51. niht *D*: niwan *A*, niůr *B*. 52. daz so *BD*. denne *A*. 53. eines *B*. 54. unwis *BD*. 55. lachende *AB*. 58. er *BD*. 59. des *B*, es *D*, dar *A*. 60. als *B*. vahe *D*. 61. ers *D*. nit l. *B*, iht l. *D*. 62. er *BD*. bvrgel *A*. 63. also *B*. geschehe (me *D*.) *ABD*. 64. schad *D*.

XVI. *A bl.* 57d—58a. 3. er a. *A*.

als er wolt beizen rîten,
dâ er ze den zîten
in einer lâ antvogel weste ligen.
der wolde er einem angesigen.
do er sô nâhen dar zuo quam,
den lancvezzel er im abe nam
und warf daz terzel aldar.
do er der antvogel wart gewar,
vil stille er si ûf stoubte.
einen antvogel er dar under toubte
alsô daz er gelac für tôt.
sît brâhte er ir vil in nôt,
dar zuo der krân ein michel her,
daz ir deheiniu dehein wer
het wider sînen kreften.
er lbete mit wirtscheften
unt der man, der mit im beizen reit.
sît wart im diu beize verseit
von dem valkenære ûf den gedingen,
daz er ez wolde twingen
daz ez im reiger vienge
und den kranech, der im ze gesihte gienge.
nu waz mac ich sprechen mêre?
er betwanc daz terzel sô sêre
daz im diu gir gar zergienc
unt dar nâch niht mêre vienc.
Sus vermeistert er sîn vederspil,
daz ich zeinem bîspel sagen wil.
den valkenære glîche ich einem man,
der sîn sache alsô brüeven kan
daz er nâch kleiner âventiure ringet.
sô ime daran gelinget
rehte als sîn herze gert
und er der gnâden wirt gewert,
sô twinget er hœher sînen muot,
als der valkenær daz terzel tuot.
sus twinget manic man sîn lîp
durch ein wætlîchez wîp

39. tersel *A*. 60. ich hivte *A*.

XVII. VOM GEIZ.

Ez nam ein man ûf sînen nac
kornes einen vollen sac
unt truoc ez da ez gemalen wart
und gâht wider ûf die heimvart.
von sîner gæhe kam im daz
daz er hinder im vergaz
bî dem mülsteine
melwes alsô kleine,
ez fulte kûme eine hant.
des wart er dar nâch ermant
dô er für die mül getrat,
und gesatzte sâ ze stat
sînen vollen sak nider
unde gâhte hin wider
da er die hantvol hete verlân.
dô was si von dem wege getân.
als dô geschiet von dan
der vil gîtige man
und wande vinden sînen sac,
des dô ein ander pflac,
wan er was im ouch entragen,
do begunde er sîne tôrheit klagen,
daz er von sîner gîtekeit
beidiu guot unt arbeit
alsus hæte verkorn,
daz mêrer unt daz minner vlorn.
  Sus geschiht manegem man,
den guotes niht genüegen kan,
swie vol im sîn sac sî.
wont im ein durftige bî

XVII. *A bl.* 168d, *B bl.* 93d. 2. Korens *B.* 3. Den tr. er do er *B.* trvge *A.* 4. gahete *B.* 5. gehen *B.* scha *A:* geschach? 8. korens *B.* 9. Ez het gefüllet e. h. *B.* 10. Als er des do w. gem. *B.* 11. Do er verre kam her dan *B.* 12. Nider sitzen er began *B.* 13. Den v. s. leit er n. *B.* 14. Er g. balde h. w. *B.* 15. volle *A.* 17. Do sch. mit leide v. d. *B.* also *A.* 18. geithige *A.* 25. verlorn *B.* 26. D. michel mel durch daz clein korn *B.* verlorn *A.* 27. mit gitegim *AB.* 28. gutes *A:* genûc *B.* 30. Vñ w. — armer *B.*

er gît im nihṭ ein hant vol;
im wirt nimmer wol,
ern gewinne et mêre dar zuo.
und ê er des niht entuo,
er verliuset allez daz er hât.
des wirt ouch mînhalp guot rât.

VIII. DER MANN MIT DEM STABE.

Der hunt billet niemen an
alsô dicke sô den man
der den stap in der hant treit,
swie er ze wer doch sî bereit.
ich sage iu wol, wâ von daz kumt
daz in diu wer niene vrumt.
der man habe des willen ode niht,
er wænet, swenne er in siht,
daz er in gerne slüege,
ob er im niht vertrüege,
unt billet in an durch den haz.
dâ von kæme im michel baz
daz er den stap lieze ligen:
sô wær im die müe verzigen
die er wernde haben muoz,
wie er die schinken ode den fuoz
vor dem hunde verspar.
Des muget ir rehte nemen war
an einem ungezogen man,
der niemen ze friunt behalten kan,
unt zallen zîten bî im treit
den stap der ungewizzenheit.

31. Nîur mit einer h. v. *B.* volle *A.* 32. So kan im n. werden *B.* wole *A.* 33. Im werde die hant vol auch daz. *B.* 34. Wañ e daz er *B.* 35. So v. er *B.* 36. ouch *fehlt B. darnach folgen in B noch acht zeilen* Swer hat einen grozen se Ist dem nach einem tranke me Wazzers den ein ander hat Des wirt billich nimmer rat Swen aber des genůgt Daz im got zů fůgt Vñ andern lûten auch wol gan Der ist hie vñ dort ein rich man.

XVIII. *A bl.* 149^{bc}. 7. sinen w. *A.* 8. want *A.* 11. haz] tach *A.* durch daz? 12. chome *A.* 14. de mve *A.* 15. mvzze (: fvzze) *A.* 17. bunt *A.* 21. vnt der *A.*

alsus gêt der verlorne
gewâfent mit zorne;
unt swâ im ze sprechen geschiht
wider alle die er an gesiht,
daz tuot er mit sô bœsem site
daz er verdienet dâ mite
der biderben unt der bœsen haz.
sîn unzuht machet ime daz.
sô billet in der ungezogen man
durch ir beider unzuht an.
der denne deheine unzuht hât,
der hât des deheinen rât,
ern warne sich gên sînem stabe,
wan dâ wehset ime abe
ungemach mit schanden.
nu werfe in ûz den handen
den selben stap der in trage.
daz giltet ime alle tage
beidiu vrum unt êre,
unt danke mir mîner lêre.

XIX. DER LÖWE UND SEIN SOHN.

Ein lewe ze sînem sune sprach
do er sich des tôdes versach
'sun, ich bin brœde unt alt.
von mir hâst du den gewalt
daz du aller tiere herre bist.
sît mir der tôt sô nâhen ist
unde ich niht mê mac geleben,
ich wil dir mînen rât geben.
unt maht du den behalten,
sô muost du für wâr alten
mit vil grôzen êren.
êrst wil ich dich lêren
daz du den dînen sîst gevage.

31. man] an *A*. 38. sinen h. *A*.
XIX. *A bl.* 155[cd], *B bl.* 77[b]. 4. den *fehlt B*. 8. einen *B*. 9. Wilt du *B*. 12. allererst *B*. 13. gevage, *contentus*. gevagen, *accomodare, satisfacere: Graff* 3, 419. 20. *Grammatik* 2, 746.

swendestu alsô dîne tage,
sô ist dîn leben wünneclîch.
dir ist aller tier gelîch
von mir ûf erde undertân,
niwan eine der man.
den solt du vermîden.
du möhtest in wol erlîden
beidiu an sterke unt an kraft:
sîn sin ist aber sô manhaft
daz dîn sterke unt dîn sin
niht enziuhet wider in.'
zehant dô er dem sun geriet,
der tôt in von dem leben schiet.
nu gedâhte im der junge leu
'war umbe ode umbe weu
sol mir der man verboten sîn?
wie mac er sich erwern mîn?
ich bin junc unde starc;
sô ist er brœde unde karc:
dâ vor ich mich wol hüeten kan.'
er huop sich suochen den man
alsô lange unz er in vant.
sînes vater rât er dâ vermant.
daz gerou in schiere dar nâch.
von dem manne im geschach
daz er sînen zagel verlôs.
Swer ie guoten rât verkôs,
dem muoz dar an misselingen.
ich meine mit disen dingen
ein ieglich werlde kint,
der sô gar ist blint,
daz im rât versmâhet

14. endestu *B.* 16. geliche *A.* 17. von mir *fehlt B.* der erde *AB.* 18. allein *B.* 21. bejdiu *fehlt B.* auch an der kr. *B.* 22. sinne sint *B.* 24. entziehent *B.* 28. Als er — do g. *B.* 26. libe *B.* 27. Do *B.* im *fehlt B.* leu *B:* lewe *A.* 28. ẽm — ẽm *B.* wiv *A.* 30. din *B.* 32. ist er ch. *A.* 33. wol *fehlt B.* 36. do *B.* 37. gerowe *A.* 38. schiere g. *A.* 39. do verl. *B.* 41. daran *fehlt B.* 43. ieglichez *B.*

unt daz er sich vergâhet,
daz er sich niht enkennet,
swie ofte er sich nennet.

XX. DER LÖWE UND DIE GEISS.

Ez kom ein lewe dâ ein geiz
ûf einem steine enbeiz.
er ruofte hin wider unde sprach
'vrouwe, mir ist ungemach
daz ir klimmet eine
ûf disem hertem steine.
des erban ich iu vil sêre.
woldet ir volgen mîner lêre,
ich bræhte iuch zeinem brüele.
dâ ist luft und küele,
gras, bluomen unde klê.
dâ wirt iu niht alsô wê
als iu hie wesen muoz.'
'got vergelt iu rât unde gruoz.
herre, ez hilfet mich hie wol.'
si huote sich als man noch tuon sol.
  Swer volget ze drâte
ungewissem râte
den geriuwet lîhte dar nâch
daz ime vor was ze gâch.

XXI. LÖWENTHEILUNG,

Durch gewin huop sich an einen sint
ein lewe unde ein rint,
ein schâf unde ein geiz,
vil verre in einen wilden kreiz.
si hæten gerne etswaz gevangen.
nu kom ein hirz gegangen,
und dô ers an der huote sach stân,
zehant huob er sich dan;
er vorhte si næmen im daz leben.

46. sich *fehlt A.*
XX. *A bl.* 161^{d}, 10. vñ ist chule *A.* 13. also *A.* 14. si sprach g. *A.*
XXI. *A bl.* 168^{b}. 3. gæiz *A.* 7. erz *A.*

si ergâhten in mit nôtstreben.
dô lobt ieglîchez sîne kraft.
dô wart der lewe redehaft:
'der êrste teil sol wesen mîn:
ich mac wol der snellest sîn.
den andern teil wil ich hân,
wan ich in wol verzern kan.
der dritte teil sol wesen mîn,
wan ich iur aller künic bin.
swer den vierden teil wil hân
der sol sich rehte des enstân:
er muoz immer haben mîne vâr.'
alsô bleip im der hirz gar.
Ditz sol merken diu armiu diet
und sol sich genôzen niet
den rîchen alze verre.
daz guot nimt ie der herre
und læt den armen reden dar.
fluocht er, des nimt er kleine war.

XXII. DIE VOHE UND DIE AFFEN.

Zeiner vohen sprâchen d'affen
'wie ist uns sô verschaffen,
daz wir belîben alsus blôz
unt dir der zagel ist sô grôz?
wer gab uns daz unheil?
maht du uns sîn geben ein teil?'
si sprach 'swaz halt iu geschiht,
ichn gibe iu mînes zagels niht
alsô kleine als umbe ein hâr.'
Daz ich iu sage, daz ist wâr.
einen rîchen argen mein ich:
swer den bitet der affet sich.

13. er sprach *A*. 17. sol davon w. *A*.
XXII. *A bl.* 150ᵈ, *B bl.* 75ᵈ. 1. Ze *A*, Zû *B*. vahen *A*. die a. *AB*. 3. also *B*. 6. sin *fehlt A*. 9. umbe *fehlt A*. 11. e. argen man *B*. 12. effet *B*.

XXIII. DIE KRÖTE UND DAS RIND.

Ûf einer wise gie ein rint.
daz gesach ein krote, diu hete kint.
si wære gewesen gerne als grôz.
si blât sich unz si des verdrôz.
'bin ich niht sô grôz als jenez rint?'
'nein du!' sprâchen diu kint.
blæhen si sich aber began.
daz was ir müelich getân.
dô blât si sich als vaste
unz daz si gar zerbraste.
Daz suln die armen verstân
und die rîchen ungeniten lân,
wan si mugen in volziehen niht.
swer ez tuot, daz ist enwiht.

XXIV. KRANICH UND PFAU.

Ein pfâwe gienc als noch pfâwen tuont
in ein garten dâ ein kranich stuont.
bî im kom er nider geflogen.
dô was der pfâwe sô ungezogen
daz er in unschône enpfienc
und unvrumeclîchen zuo im gienc.
'wie sint dîniu bein sô lanc!
dîn vedervarwe die sint kranc,
du hâst smæhe vogels gesaft,
du maht wol haben ringe kraft.
dîn hals ist kleine unt ze lanc.
dîn zagel hât kleinen nâchswanc;
er ist kurz unt undære.'
daz was dem kranchen swære.
'swie gerne du dich vlîzest
daz du mir iht verwîzest,
ich trouwe baz dan du genesen.
dîn genist muoz in dem hove wesen.

XXIII. *A bl.* 169^{d}. 3. g. gew. also *A*. 4. blæt *A*. 5. Si sprach p. i. noch also *A*. 9. blæt — also *A*. 12. vñ suln *A*.
XXIV. *A bl.* 146^{c} — 147^{a}. 1. phewen *A*. 6. vrvmchl. *A*. 7. er sprach wie *A*. 12. — swach *A*. 15. er sprach *A*.

swie wæhe dir dîn veder sîn,
sô vil stêt baz daz dinc mîn
daz ich gewalteclîche
vliuge durch daz rîche
in dem lufte enbor.
dane schadet mir krût noch hor,
noch daz nezelæhe.
dun dunkest dich nie sô spæhe,
dune müezest doch hie inne kresen.
dâ muoz dîn weide inne wesen
und nimest swie man dirz biutet.'
Daz mære die zwêne diutet
der einer ist vil rîche
daz er vollecliche
dicke rîchiu kleider treit
unt sich ûz der bôsheit
von dem horwe niht kan gerihten:
den wil ich zuo dem pfâwen pflihten.
der ander hât niht guotes
unt ist doch sînes muotes
an êren wol vollekomen.
der hât sîn êre angenomen
daz sîn lop niht sîget
unt ouch ze berge stîget,
sam der vogel der sweimen vert
und sich des bœsen luftes erwert.
daz kumt von sîner frümekeit.
daz ist dem bœsen rîchen leit.
swenne er treit die rîchen wât
unt ir der biderbe niene hât,
sô spott er sîn an maneger stete,
alsô der pfâwe des kranechen tete.
ouch wære im lîhte ze gelten,
swer mit im wolde schelten.

19. wech *A.* 23. lufft *A.* 28. mvze *A.* 29. dir iz *A.* 30. d'vhtet *A.* 31. ein *A.* 37. ander *fehlt A.* 42. joch? 43. smeintes *A.* sweines?

XX. DER LÖWE UND DIE MAUS.

Miuse liefen ûz ir hol,
dô si heten gezzen wol.
si huoben vröude unde spil
und heten kurzwîle vil,
unz daz ir einiu hin lief
spilende dâ ein lewe slief.
daz geschach ân ir danc
daz si ûf den lewen spranc
dâ er an sîme gemache lac.
dô er ûz dem slâfe erschrac,
dô sprach der lewe mit zorne
'sag an, du verlorne,
wie getarstu mich gewecken
und sô unsamfte erschrecken,
ein sô smæhe dinc sô du bist?'
diu mûs was niht âne list,
si sprach 'semftet iwern zorn,
herre, wan ich hân verlorn
von rehte iwer hulde,
unt doch ân mîne schulde,
wan ich iwer niht ensach.
ân mînen danc ez geschach,
mîn vil lieber hêrre.
lât iwer gnâde mêrre
sîn denne die schulde mîn,
sô wirt mir iwer tugent schîn.'
der lewe des zornes gar vergaz.
sîn edel geriet im daz
daz er ir vergap die schulde gar.
   Die rede meine ich anderswar.
diu mûs den armen bediutet.
sô erz dem rîchen missebiutet,
sô ist daz mîn lêre
daz er im biet êre.
so ist rehte daz der rîche man,
sô in gnâde suochet an

XXV. *A* *bl.* 146[c]. 1. Movse — hole (: wole) *A*. 10. da — ersrach *A*. 16. dev movs *A*. 31. mouse — bedvhtet *A*.

der arme, daz ers vinde
und sînes zornes erwinde,
durch sîn selbes tugende
sol er daz hugende
dem armen vergeben als der tete.
daz merket durch mîne bete
arme unde rîche:
daz frumt iu sicherlîche.

XXVI. DER HABICHT UND DAS HUHN.

Ez stuont ze einen stunden
ein habech ûf ein hamel gebunden,
als man noch dicke sihet tuon.
nu hete gewonet dar ein huon
dâ man in setzen pflac
umb sîne spîse diu dâ lac.
der begie ez sich alle tage,
wan der habech als ein zage
im daz güetlich vertruoc.
sîne spîse ez ofte benuoc,
daz ir im harte kleine beleip.
vil lange daz huon treip
solhe ungeverte,
wan imz der habech niht werte.
dô dem huone dar an gelanc,
dô huop ez sich an den gedanc
daz ez mit ime strite,
wan ez sô zägeliche site
an im hete erfunden,
unt daz er stuont gebunden
und ez vrîlîchen vlouc.
daz huon sich selben betrouc

37. erz *A.* 40. so er *A.*

XXVI. *A bl.* 150[c], *C bl.* 199[a] Ditz ist wie ein habech wart Gebunden uf einen hamel wart. 2. einen *AC.* hamel] *vergl.* hamelstat *altd. Wälder* 3, 217. 4. Da het g. e. h. *A.* 7. ez *C:* si *A.* 10. ez im *C.* die iz ofte abe n. *A.* 11. ir *fehlt A.* 12. harte l. *C.* 14. ime *A.* enw. *C.* 16. hube *A.* 17. im *C.* 19. h. funden *C.* 21. u. daz er vrol. *C.* 22. dar an betr. *C.* trouch *A.*

unt sluoc dem habech ze sîner vlust
einen slac ûf sîne brust.
nâch dem slage sprang ez ûf in.
der habech galt im den unsin:
er nam ez under sîne klâ.
daz huon enpfienc sîn lôn dâ,
dar nâch ez geworben hêt.
Vil dicke ez noch alsam ergêt,
swenne ein man durch tumben muot
einen schaden eteswenne tuot
der bezzer wære verlâzen.
swer sich wil ebenmâzen
dem der von rehte ob im ist,
diu êre wert vil kurze frist
unt wirt ze jungest geschant:
wan er hât den habech an gerant.

XXVII. KRÄHE UND HABICHT.

Ein krâ ir einen vogt erkôs,
dâ von si doch den lîp verlôs.
si îlte vliegen balde
ze einem vinstern walde
unde kom ze einem neste
dâ si habeches eier weste.
dô der habech von danne vlouc
diu krâ sich selben betrouc:
der eier si einez zuhte,
dâ mite si danne fluhte
ûz dem walde in ein lôch
dâ si junge kræel zôch.
zuo den leite si daz ei.
vor fröuden si vil lûte schrei,

23. den *AC*. 24. zv siner *C*. 25. slach *A*. 30. sam *C*. 31. swen *C*. 32. etesweme e. slac *A*. 33. daz *C*. 34. w. genozzen *C*. 36. kurtzer *C*. 37. dar an g. *C*. 38. vñ er *C*.

XXVII. *A bl.* 148[bc], *B bl.* 74[b]. 6. do si hebich e. inne w. *B*. 7. dannan floc (: betroc) *B*. 8. sic s. trovch *A*. 9. ein ei si zuckete *B*. 10. dannan flucte *B*. 11. loh (: zoh) *A*. 12. krœn *B*. 13. lit *A*. 14. livte *A*, vaste *B*.

si sanc als si kunde;
ir vogtes si sich freun begunde,
den si dâ ziehen wolde
unt der si beschermen solde.
si hœhet ûf sînen trôst ir muot,
si wânde, ir voget wære ir guot;
des er doch niene was.
ir kinde nie deheinez genas.
er nam einez hin dan
und greif aber ein anderz an.
dô in der hunger ane gie,
die muoter er selbe gevie,
dâ von si ir lîp verlôs
daz si ein unrehten voget erkôs.
Nu hœre ich wise liute jehen,
alsô müez einem man geschehen
der sich an einen voget verlât
der sîn deheine ruoche hât
unt die zît übersiht
ob im herzeleit geschiht.
der alsô bitet ûf den tôt,
dem wære friunde helfe nôt,
wie er erwürbe dâ mite
daz er bezzers lônes erbite
ê daz er den lîp verlür
von dem den er ze voget erkür.
ouch zæme ez einem vogte wol,
swen er ze rehte schermen sol,
daz er dâ gewalt verbære
und im genædic wære.

15. sanche *A.* 16. frowen *A.* 18. der *fehlt B.* sei *A.* beschirmen *B.* 20. want *A.* der w. *B.* 21. nine *A,* mit *B.* 22. irre — keinz *B.* 23. ie einz *B.* 24. aber] ie *B.* ander *A.* 25. So *B.* 26. do gevie *B.* 28. da *A.* einen *B.* 30. muz iz *A.* 32. rûch *A.* 37. erwarp *B.* 38. bit *B.* 41. gezem *B.* 43. gewalte *A.* 44. in *B.*

XXVIII. DER OCHSE UND DIE MAUS.

Ein ohse ob einer krippen stuont,
als noch dicke rinder tuont.
dâ wolde er stên und ezzen.
dô kom ein mûs vermezzen,
diu beiz in vorn an den munt
und vlôch hin wider an den grunt,
daz si ir niht ervorhte.
dô si im daz leit geworhte
und er des smerzen enpfant,
dô zuhte er ûf zehant.
dar nâch greif er aber dar.
des nam diu mûs guoten war
unde beiz in aber als ê.
daz tet im vreislîchen wê.
wider sich selben er dô sprach
'waz tuot mir disen ungemach
daz ichs niht gesehen mac?
ez wære sîn jungister tac,
weste ich waz ez tæte.
swie grôze kraft ez hæte,
ez müeste den lîp hân verlorn,
mirn geswichen danne mîn horn
od ez entrünne mir für daz hûs.'
dô sprach diu wênige mûs
'nu bin ich doch hie bî dir,
und maht doch niht geschaden mir:
sô bîze ich dich aber wol
und springe wider in mîn hol.
dâ bin ich wol vor dir genesen,
und muost du ungezzen wesen,
daz du mir træte mîniu kint,
diu wâren blôz unde blint.'

XXVIII. *A bl.* 68^d—69^b, *C bl.* 303^b. 1. chrippe *A.* 2. So n. vil d. *C.* 4. chome e. mûs *C.* 5. vor *A.* in sinen *C.* 10. da *C.* 12. mûs *C.* 13. alsam *C.* 14. Ditz t. dem ochsen harte w. *C.* 16. ditz *A.* 18. west *C.* 23. ode *A*, oder *C.* 25. doch *fehlt C.* 29. dir *fehlt C.* 30. Du m. darumbe an e. w. *C.* 31. 32 *fehlen A.*

daz was ein freislicher zorn,
wand er was vil sêre geborn,
er was ouch starc unde grôz
und vorhte deheinen sînen genôz.
swie freislich er wære:
doch leit er dise swære
daz er ungâz muose sin
durch ein kleinez miuselîn.
Swie starc ein man immer sî,
sî im dehein witze bi,
sô sî des von mir gemant,
hab er deheinen viant,
den habe ze mâze smæhe.
dâ er sichs niht versæhe,
dâ vüeget jener lihte daz
daz er im zeiget sînen haz.
weiz er daz er starc ist,
sô gefüeget er den list
daz er in eteswâ bestât
dâ ez der smæhe bezzer hât.
wolde diu mûs den ohsen hân
an einer wite bestân,
er hæte si frides wol erbeten
ode er hæte si ertreten.
dô bestuont sin da er ir rehte was
und harte wol vor im genas.

XXIX. GAUCH UND WITHOPF.

Ûf einem zûne stuont ein gouch.
ein withopfe dâ für vlouch,
der wolde ûz dem lande,

34. wand *fehlt* *C*. 35. w. st. kůne u. gr. *C*. 37. er nu w. *AB*. 38. leide *C*. 39. an ezzen *C*. 42. doch ste der wisheit bi *C*. 43. da get im selten icht abe *C*. 44. ob er keinen vint habe *C*. 45. haben *C*. ze *fehlt* *A*. 46. daz *C*. sich *A*. 47. immer l. *A*, l. i. d. *C*. 48. erz. *A*. 50. da wider vindet *C*. 51. ern etwa *C*. 52. daz e. d. swachen *C*. 56. oder *C*. 57. do *C*. ir *fehlt* *C*.

XXIX. *A bl.* 161[bd], *B bl.* 77[d]. 1. zoune *A*. 2. Do für e. withopfe vl. *B*.

wan er mit schande
in sîner künde lebte.
der gouch gein ime strebte,
er hiez in willekomen sîn.
'nu lône iu got, neve mîn.'
er fragt in, war er wolde.
er jach, daz er solde
daz lant zehant rûmen.
'ir sult iuch ein wîle sûmen
und sagt mir, umbe waz?'
'dâ ist mir allez daz gehaz
daz mîn hât künde.'
'daz ist ein fremde sünde,
tuont si ez âne sache.'
'ich sage iu, waz ez mache.
ein laster ist mir angeborn,
ez sî mir leit ode zorn,
daz ich mîn eigen nest betuo
beidiu spât unde fruo.
daz missevellet in allen.'
'nu wem solde daz wol gevallen?
der sô lasterlîche tuot,
ez dunket halt niemen guot,
ouch mac manz müelich vertragen.
trût neve, ir sult mir sagen:
der iu daz nest betân hât,
ist des dehein rât,
ern müeze mitsamt iu varn?'
'wie möhte ich daz bewarn
daz ich sîn âne füere?'
'ich rât iu als ich sîn swüere,
lât die reise belîben:

4. m. grozzer s. *B.* 8. Got l. eu lieber *B.* 9. wo hin *B.*
11. iesa *B.* roumen (: soumen) *A.* 12. Er sprach *A.*
18. ich wil iv sagen *A,* lat eu s. *B.* 19. daz ist mich *B.*
22. vnt *A.* 24. nu *fehlt B.* 25. lesterlichen *B.* 26. Daz d. niemanne g. *B.* 27. m. ez nieman v. *B.* 29. mit v̊ *B.*
31. muz *AB.* auch mit v̊ch *B.* 33. ich nit ein f. *B.*
34. ih — ih *A.* 35. Lant nu *B.* rede *A.*

wan welt irz dort trîben
als ir hie habet getân,
ir müget sîn wol schaden enpfân
in der unkünde.
wir müezen iuwer sünde
vertragen unt verswîgen.'
der withopf begunde im nîgen.
er huop ûf unde sanc
und sagte im sînes râtes danc:
wan dicke der gît rât
der im selben deheinen hât.
  Hie bî sô sî gewarnet,
swer sô daz erarnet
mit laster ode mit schande
daz er ûz sînem lande
dâ er inne ist bekant
muoz varn in ein ander lant
unt von sînen unzühten
immer gêt en flühten,
dem râte ich als der gouch tete.
ouch volge er mîner bete:
swie ich niht sî ein wîse man,
doch gewinnet er dar an
beidiu frum unt êre.
verwirft er aber mîn lêre,
sô mac im misselingen.
er mac wol wider heim bringen
unêre vil grôze,
darzuo slege unt stôze,
die er verdienet dâ mite,
wil er nâch sînem alten site
in der unkünde leben;
die werdent ime ze lône gegeben.
nu volge er mir, daz ist im guot,
und wende dar an sînen muot,

38. han *B.* 43. unt *A.* 44. seit *B.* 45. W. vil d. g. der *B.*
48. Sw. d. grozze habe er. *B.* 49. vñ *B.* 50. er ez vz *B.*
51. er k. *B.* 57. wis er *B.* 58. Der g. *B.* 60. aber *fehlt B.*
67. vrehunde *A.* 68. geben *B.* 69. volget m. ez wirt ů g. *B.*

wie er dâ heime belîbe,
sîn neste er dâ beschîbe,
dâ man imz vertrage als ê,
und habe den muot immer mê,
wie er dâ heime müge bestân.
als hât der withopfe getân.

XXX. DIE FRÖSCHE UND DIE NACHTIGALL.

Ich kom ze einem fûlen sê.
wol tûsent vrösche unt dannoch mê
hôrt ich dâ schrîen durch die naht
unz ir vil zühtelôser braht
erwerte einer nahtegal
ir vil wünneclîchen schal,
diu mit vil süezer wîse
dâ bî ûf einem rîse
schône singunde saz,
daz ich ir stimme gar versaz
unt muose der vrösche werden war,
wan die beruoften si mit schar.
  Als kumt ez noch umb einen man
der niewan zuht und êre kan
unt doch zallen zîten
mit sînen widerstrîten,
mit schälken, ist besezzen.
des tugent wirt vergezzen:
er muoz in allez jehen mite
unz er aller sîner guoten site
muoz âne danc belîben.
daz merket an den wîben.
kumt den ein klaffære
mit lügelîchem mære,

74. mvte *A*. 76. also *A*, sus *B*.
XXX. *A bl.* 149^{cd}, *B bl.* 75^{d}. 1. vovlen *A*. 2. oder me *B*. 3. dâ *fehlt B*. 4. hintz ir z. *B*. 7. vil *fehlt B*. 9. singen *B*. 10. ich] sie *B*. vergaz *B*. 11. nemen w. *B*. 12. Die ůberr. — ir sch. *B*. 13. Also *A*, sus *B*. frumen m. *A*. 17. wirt *B*. 18. zuht *B*. 19. vñ siner tugentlichē sit *B*. 20. Daz er den schelken volget mite *B*. 21. Sus můz er ane lob b. *B*.

der dôzet unde schallet,
daz in der baz gevallet
denne ein swîgunder man
der niwan rehte fuoge kan
mit werken unt mit munde,
an dem si niwan funde
daz ir liep wære.
ez ist ouch klagebære
daz sô manege frümekeit
mit bœser fuore wirt verleit.

XXXI. DER ESEL UND DER WOLF.

Ez lac ein esel under einem schopfe,
dem was vil wê an sînem kopfe,
dar kom der wolf mære
unt frâgte, waz im wære,
ode wâ in swære aller meist.
'swar du den fuoz leist,
dar ziuhet allez mîn gesühte.'
  Ez sint grôze unzühte,
der den siechen niht geruowen lât,
sô im sîn dinc übel stât.
wan wellent si in alle gesehen,
sô mac daz lîhte geschehen
daz in gesiht der man
der im sînes schaden wol gan.

XXXII. DER FUCHS UND DIE TRAUBE.

Ein fuhs von hunger sêre qual.
zuo einem trûben er sich stal,
den sach er über den wec hangen.
dô er in niht moht erlangen,

26. Hintzer in b. *B.* 28. Der nůr zuht vñ ere k. *B.* 30. den sie nůr *B.* 31. allez d. *AB.* 34. swacher f. w. bin gel. *B.*

XXXI. *A bl.* 161[a], *B* 77[b]. 2. vil *fehlt A.* 4. Er fr. in w. *B.* 5. vñ waz im *B.* meiste *A.* 6. Er sprach *A.* swa d. dinen *B.* 7. da *B.* zivhte *A.* daz g. *B.* 8. s. aber vnzůht *B.* 9. růwen *B.* 10. im *fehlt B.* 11. sehen *B.* 12. da m. *B.* 13. siht etlich m. *B.* 14. sinen *A.* sin vil w. g. *B.*

XXXII. *A bl.* 149[a]. 2. einer trovben *A.*

drîstunt er gegen im spranc.
'mîn lîp habe undanc,
daz er dich alsô sûren siht.
dêswâr ich wolde dîn doch niht.'
dâ von ist ez wîslich umb den man,
swes er niht gewinnen kan,
daz er daz clage ze mâze
unt ez schône varn lâze.

XXXIII. DER RABE MIT DEN PFAUENFEDERN.

Ein rabe kom an ein gras;
dô vant er daz im liep was
pfâwen veder ein michel teil.
des wart er frô unde geil,
die stiez er alle an sich.
dô wart er harte wünneclich
unt gie dâ er sîn gnôzen vant.
zuo den sprach er zehant
'nu seht, wie rehte schœne ich bin.
ez wære ein michel unsin
daz ich mit iu wolde sîn,
dar umbe spottet man mîn.'
alsus wart im dannen gâch
und kom vil schiere dar nâch
dâ in die pfâwen sâhen.
die begunden dar gâhen.
swelch ir vedern dâ gesach,

5. sprach *A*. 6. er sprach mit l. h. vndanche *A*. 7. sovren *A*.
XXXIII. *A bl.* 70^{d}—71^{a}, *B bl.* 72^{b}, *C bl.* 302^{a} Ditz ist des Raben mere Got bůzzę uns unser swere, *D bl.* $39^{a—c}$ Daz mer von dem rappen. 1. rappe *BD*. geflogen an *B*. auf *D*. 2. da *CD*. 3. pfaben *C*. vedern *BCD*. 4. Daz doucht im (in *D*) ein (vil *C*) grozez heil *CD*. 5. alle *fehlt D*. 6. er gar w. *D*. 7. do *BC*. sine gen. *BC*. 8. sa zů h. *B*. 9. nu — rehte *fehlt CD*. *nach* 10: Daz ich mit euch solde (eu sol *D*) umbe gan Ir sit so ubele (gar gråwlich *D*) getan Ich seh euh alle toten (ich wolt ew all lazzen t. *D*) E ich mich des liez benôten (nôten *D*) *CD*. 11. Ob *D*. ich nu *B*. bei ew *D*. solde *A*. 13. sust *C*: *fehlt D*. Im wart *D*. von d. *CD*, von in *B*. 16. zů im *B*. 17. swelcheu *C*, swelher *BD*. sein veder *BD*. do *B*. sach *BCD*.

diu gie dar unde sprach
'disiu veder diu ist entriwen mîn,
sine sol niht lenger bi dir sîn.
weizgot du læzest si mir.'
alsô zuhte ieslichiu die ir
unz er wart swarz alsam ê.
dô wart im zweier dinge wê:
daz im die vedern wâren genomen
und ouch niht wider getorste komen
zuo andern sînen gnôzen.
dâ vorhte er spot grôzen;
den wolt er niht liden
und begunde si durch daz miden
und meit si ein vil lange zît.
iedoch erbaldet er sît
und gie blûclichen dar.
dô si sîn wurden gewar,
si sprâchen alle 'kumest dû?
wâ sint dîn schœne vedern nû?'
des vrâgten si in alle
und brâhten in sô ze schalle
daz im lieber wære geschehen,
hiet er die vedern nie gesehen.
Alsô tuot ein betrogen man:
kumt in ein gewalt an,
sô vert er mit schalle

18. der *BD*. lief in an *CD*. 19. dise *C*, die *B*. diu *fehlt* *BCD*. entrun *B*. 20. sin *BC*, sie *D*. mit d. n. l. s. *C*. 21. læst *A*. Du lezzest sie werlichen *C*, du must sei lazzen *D*. 21. 22. Sin veder zuckt er im do leglicher tet im also *B*. 22. Do *C*, da *D*. ir iesl. *CD*. 23. biz *B*, hintz *D*, vntz daz *C*. sw. w. *CD*. als *CD*. 24. da *D*. was *CD*. 26. ouch *fehlt* *CD*. hin w. *C*. wider *fehlt A*. torste bechomen *A*. 28. Der vorhte sp. *A*. Er v. den sp. so gr. *B*. 29. D. er da müste l. *B*. 30. Er b. *D*. durch daz *fehlt D*. 31. meide *B*. sich ouch *C*. vil *fehlt C*. 33. blücke *C*, plâwikl. *D*, blœdicl. *C*, baltl. *A*. 34. da *A*. sin w. *B*, des w. *CD*: w. sin *A*. alle gew. *B*. 35. do sprachens *C*, do komens *D*. 36. die schonen *C*. 37. 38 *umgestellt D*. 38. in *fehlt C*. so *fehlt D*. 41. alsus *A*. 42. vñ k. *A*. sweanne in *B*. den *D*.

und versmæhet die alle
den er ê was gelîch,
und machet sîn dinc sô hêrlîch
daz er selbe wænen wil
daz nieman tugende habe sô vil
als er habe an sich geleit,
und machet mit sîner betrogenheit,
swenn im der gewalt wirt benomen
und er ûz dem schalle muoz komen,
die in ê vil gerne sâhen,
sæhen si in denne hâhen,
dar umbe lobtens alle got.
sô muoz er immer ir spot
lîden unz an sînen tôt.
daz erholt er allez âne not.
des ist er tump der sich sô traget
daz niemen sînen schaden klaget.

XXXIV. DER BLINDE UND SEIN WEIB.

Ein blinde nam ein êlich wîp,
der was wol gestalt ir lîp.
daz wart bestætet unde betaget,
man gap si im für eine maget.
do er an dem bette bî ir lac
und sînes willen mit ir pflac,
dô wart er mit leide geladen.

44. versmahet danne *B.* 45. vor *B.* do e *C.* doch was e. *D.* 47. des selbe *CD.* 48. D. got tugend an in ein (an) also vil *B.* 49. sam *C.* So an in habe g. *B.* 50. So m. in s. *B.* *darnach:* Daz im die lůte vint sint Des ist manig an den augen blint Vñ weiz niht reht waz er tůt Hintz er vellet in die glůt *B.* 51. Daz im sin *B.* 52. Vñ auch wie er *B.* 53. Aber die *B.* ê] do *B*, da *D*, da vor *C.* 54. Vñ s. in die *B.* 55. so l. *B.* alle *fehlt CD.* 56. denne i. sp. *B.* ir *fehlt D.* 57. hintz *BD.* 58. beiaget *CD.* allez *fehlt A.* 59. wer s. betr. *C.* Der eren der er hat beiagt *B.* *nach* 60 Ein man der weise list wol kan Pehalten ain yegleichen man Mit seiner zucht mit seiner tugent Daz frumt im in seiner jugent Daz merk ain yegleich man Daz er den rat behalten kan. Hie hat ein end daz mer gut Got wend uns allen übermut *D.*

XXXIV. *A bl.* 137[b].

er sprach 'frowe, ich spür schaden.'
si sprach 'daz selbe wirret mir:
ich spür grôzen schaden an dir.'
dô sprach er 'frowe, waz mac daz sîn?'
'dâ hâst du verlorn diu ougen dîn.'
'der rede gedage, liebez wîp:
mîn vînde nâmen mir den lîp.'
si sprach 'sô sul wir zorn lân:
sô hânt ditz mîne friunde getân.'
hie mite liezen si den haz.
Dâ bî sult ir merken daz:
der grôzen itwiz ûf im hât
und des muot alsô hôhe stât
daz er selten spot verbirt,
mit spotte ouch dem gelônet wirt.
dem geschiht reht als dem blinden.
der lie den sin dâ hinden,
daz er spot ûf daz wîp sprach
und si sich mit spotte rach
an dem blinden alsô sêre
daz ers gewuoc nimmer mêre.

XXXV. DAS GEBRATENE EI.

Bî einem fiure ich gesach
des mir ze lachen geschach.
dâ lac ein ei gebrâten.
ein kint umberâten
daz was zuo dem fiure komen
und hiet daz ei gerne genomen.
dô imz dâ nieman bôt,
dô twanc ez des hungers nôt
daz ez daz ei von den koln
vil gerne hæte verstoln,
und erzeigte eines kindes list,
der dicke âne liste ist:
ez tet zuo diu ougen

XXXV. *A bl.* 150^d—151^a, *B bl.* 76^b. 1. ez s. *B*. 2. Daz *B*. 5. fiwer *A*. 6. het *B*. 7. Als im ez *B*. do *AB*. 8. die h. *B*. 11. einen?

und wânde, ez wære tougen
swaz dâ von im geschach,
durch daz ez selbe niht ensach.
sus greif ez nâch wâne dar.
do geriet diu hant anderswar:
ez greif an einen brant
unt verbrande die hant.
dô was sîn diubheit wol ersehen.
  Alsam muoz allen den geschehen
die mit blindem sinne
nâch fremdem gewinne
kêrent ir gemüete.
wer ist nu der sich hüete
erne grîfe in die gluot?
ich sihe, daz ez noch hiute tuot
wol drîzicjærigez kint,
daz sich im selben machet blint,
unde almeist von minne.
ich sihe mit blindem sinne
den wîben dienen manegen man.
dâ verliesent si ouch an.
sô underwîlen daz geschiht
daz er sîne frouwen siht
unde er des sol vâren
unt sô hællich gebâren,
daz er gefuoge unt tougen
aller liute ougen
triege unde zuo tuo,
sô tuot er wan diu sînen zuo.
sît ez in einen dunket guot
swaz er gesprichet unde getuot,
sô wænt er daz in alsam sî

14. Ez want vns wer *B.* 15. do gesch. *B.* 16. nisnit s. *B.* 21. doch *A.* die diepstal *B.* 22. Also *B.* 24. starkem *B.* 26. beh. *A.* 27. Daz er niht gr. *B.* glute *A.* 28. Nu s. ich bůt d. ez t. *B.* tůte *A.* 29. Manic dr. ierig *B.* 30. ime *A.* 31. almeiste *A.* minnen (: sinnen) *B.* 32. blinden *B.* 34. Do misselinget ouch in an *B.* 35. Als *B.* 37. varn *A.* 38. heimlich *B.* 39. er so mit fůgen *B.* 41. Betr. *B.* 42. er die sinen selbes z. *B.* 45. im sam *B*, enem sam *A.*

die im stênt od sitzent bî.
alsô machent in die liebe
zeinem blinden diebe,
daz er si sô dicke an siht
und widersitzet jenen niht.
sus brennet er bî dem eide
munt unt ougen beide
und wirt sîn bete unhælllich.
alsus meldet er sich.
swie gefüege sîn gewerft geschiht,
sô kan er doch bedenken niht
daz die liute niht ensint
weder sô toup noch sô blint,
sin kiesen allen sînen muot.
sus grîfet er in die gluot,
daz man sîn diupheit wol ersiht
unt wirt im doch des eies niht.

XXXVI. DES MUSES LEHRE.

Ez kom daz zwêne sâzen
ob einem muose und âzen,
und in geschach sô leide
daz si sich betrouften beide,
unt daz trouf sô geschach
daz ir ietweder sach
des andern laster vil gar
und nam sîn selbes niht war.
nu sweic der eine dar zuo.
der ander sprach 'wie sitzest duo?'
'wie dunket dich daz ich sitze?'
'du sitzest âne witze.'

46. Allen die da s. bi *B*. 47. machet *B*. 49. sie lange a. s. *B*. 50. V. lachet zv̊ der rede n. *B*. 51. Vn̄ bürget *B*. 52. mvt *A*. 53. S. bete w. *B*. 55. ungef. *AB*. gewerb *B*. geschit *A*. 56. doch *A*: des *B*. 57. sint *B*. 58. tump *B*. 59. Si kiesent alle *B*. 61. tumph. *B*.

XXXVI. *A bl.* 71[d] — 72[a], *B bl.* 72[d] Von zwein gesellen ob einem mûse, *C bl.* 327[d] Ditz ist des mvsez lere Got vns zv himel mere. 3. Do g. in *B*. 5. getrauf *B*, troufen *C*. 6. ietwederre *A*. wol s. *C*. 9. Do *C*. 10. D. ein *B*. 12. Da s. du *C*.

'wer hât dir daz von mir geseit?'
'dâ sihe ichs wol die wârheit.'
'war an maht du die gesehen?'
er sprach 'waz wære mir geschehen?
du bist noch tumber denne ein rint
daz du dich harter denne ein kint
betroufet mit dem muose hâst
unt des sô vil dâ kleben lâst
daz mir daz ezzen widerstât.
du bist ein rehter unflât.
nim sîn mit den ougen war
unt grîf mit der hant dar,
sô muost du doch gelouben mir.'
'des hân ich hiute lange an dir'
sprach jener 'alsô vil gesehen,
swes ich dâ von wolte jehen,
daz ichz wol möhte hân getân.
du maht mich wol mit fride lân.
geselle, sich an dich:
du bist schuldiger dan ich.'
sus was der êrste în getân,
daz er für guot muoste hân,
obe jener wolde swîgen
ûf den er ê huop sîne gîgen.
  Der ê des scheltens dâ began,
dem tuot gelîch noch ein man
der einen unêren wil
der lîhte vierstunt als vil
sînes lasters kan gerüegen,
unt mac sich sô gefüegen
daz er durch spot ze spotte wirt
und im sîn spot die schande birt

14. Do sach *B.* ichz *BC.* 15. daz g. *B.* 16. besch. *B.* 18. vaster *C.* 23. Nu n. *C.* 24. grife *BC.* denne mit *C.* 26. Daz *B.* Der ander sprach des ist an dir *C.* 27. So vil daz han ich wol ges. *C.* 28. swaz *B.* ich dir — solde *C.* 29. wol *fehlt B.* 31. nu sihe *C,* sihe ouch *A.* 32. vil s. denne *C.* 33. Do *C.* in *C,* hin *AB.* 35. der ander *C.* 36. ê *fehlt BC.* sin *B,* daz *C.* 38. Der t. g. einē m. *B.* 39. e. andern *C.* 40. liehte *C.* also *B.* 42. machet *BC.*

24*

die er nimmer überwindet
und dâ mit selbe ervindet
waz lobes im sîn tugende giht.
swer sich selben wol besiht
ê er den andern rüege,
daz dunket mich gefüege.
er sol lützel schelten
dem man wol mac vergelten.
dâ mane ich mîne friunde bî,
ûf swen daz muos getroffen sî,
ob ez verträgelîchen klebe,
daz er im einen vride gebe
unz er sich selben wol besehe,
daz im alsam iht geschehe
als jenem der ê dâ schalt
daz im der ander wol vergalt.

XXXVII. BLONDE UND GRAUE HAARE.

Ein man der het ein altez wîp
und het ouch selbe ein alten lîp:
im was daz hâr wol halbez grâ.
dô was ein schœniu maget dâ,
die erwarp er tougenlîche.
er was sô sælden rîche
daz er diu wîp dûhte guot.
sîn friundîn hete hôhen muot,
sô si in an ir arm genam.
sîn êlich wîp hete alsam.
nu hœret ir gewonheit.
der friundin was sîn græwe leit:
si leit in dicke ûf ir schôz,
des sie vil lützel bedrôz,
und brach im ûz daz grâwe hâr.

46. und *fehlt B.* er s. *B.* wol bev. *C.* vindet *B.*
51. vil l. *C.* 52. den *C.* Do m. imz *B.* minen vrunt *C.*
55. -lich *C.* 57. hintz — selber *B.* gesehe *C.* 58. niht *C.*
59. als iener *B,* so dem *C.* der da e *C.* ê *fehlt B.* besch. *B.* 60. wol *fehlt C.*

XXXVII. *A bl.* 140d—141a. 2. einen *A.*

si hæte in junc unde klâr
gemachet, obe si kunde,
wan si im guotes gunde.
ouch jach sîn êlich wîp,
er wære ir liep als ir lîp.
als er ûf ir schôze lac,
daz was ein site des si pflac
durch daz si selbe grâ was:
daz valwe hâr si im las
von dem houbet über al.
im was daz hâr wol halbez val.
des dûhte si ze junclich:
si dâhte 'ich wil in unt mich
gelîch machen umbe daz,
ich gevalle im lîhte deste baz,
swenne er grâ ist als ich bin.'
sus gie des mannes hâr hin,
als machten in diu wîp kal.
swaz junclich was unde val
daz brach sîn êlich wîp dan.
sîn friundîn sach diu grâwen an
und liez ouch der deheinez dâ.
ez wære val oder grâ,
im enmohte vor den wîben
ein hâr niht ûfe belîben.
do geschach im daz ze leide
daz si sîn spotten beide.
Als tuot ouch noch ein guot man
der niemen missetrouwen kan,
der alwære und einvalt ist
und kan deheinen argen list:
dem gewinnet sîne habe
friunt unde vîent abe.
er ist ein alwærer man
der den liuten des gan
daz si in des guotes machent vrî.
so ist im ir beider spot bî.
friunt und vîent spottent dar;
er wirt der êren alsô bar

als jener von dem hâre was,
dô man imz allez abe gelas.
dâ bezzer sich ein man bi
der val unde grâ sî.
sîn guot ist daz valwe hâr.
der alt ist über sehzec jâr
von sînem guote sô wert
daz sin ein jungez wîp gert
und wil des jungen armen niht
den man sin guot verliesen siht.
der ez wol mac understân,
den wil man zeinem tôren hân.
des sol man spotten, daz ist reht.
diu werc sint des muotes kneht:
swaz der man mit willen tuot,
dâ bi erkennet man den muot.

XXXVIII. DER KAHLE RITTER.

Unfuoge hât uns die werlt behert.
swaz dinges man dem manne wert,
dar nâch wirt im lihte nôt.
er wænet, ez sî sin tôt,
so ez im sô starke wirt verboten.
sô man des mannes beginnet spoten
under diu ougen und in den munt,
wil er denne zürnen sâ zestunt
und leideclich gebâren,
sô wizzet, sîn muoz vâren
ein ieglich man deste mê.
wîlen was ein site, ê
daz diu ungefuokheit
sô gar den liuten angestreit
als si nu hât in disen tagen:
dâ von wil ich ein bîspel sagen.
Hie vor dô zierten die man ir lîp
mit zöpfen sam nu diu wîp.
solhes sites nu niemen gert.

XXXVIII. *A bl.* 151[bc]. *vergl. Boner nr* 75. 8. zvrrne *A*. 13. e daz *A*.

dô wâren die kalwen vil unwert.
durch einen glimpflichen nutz
gedâhte man der almutz.
nu sult ir merken mînen zal.
in den zîten was ein ritter kal.
der warp ûz der ahte
umb frouwen hâr swa er mahte
und furriert mit hâr ein hiutelîn;
mit nadeln wart daz genæt dar în.
dâ mite zierte er sich sîn zît.
er reit vil schœniu râvît,
unt fuort vil schœne gewant.
nu kom er in dehein lant,
die liute die jâhen für wâr
er hæt ein wol stêndez hâr.
eins tages fuogt diu unsælekheit,
daz er einen buhurt reit:
dâ vârt er der wîten.
iedoch muose er rîten
von geschihte an ein enge.
dâ wart ein schiltgedrenge.
er enthielt sich âne sînen danc,
unz im daz hiubel abe swanc,
daz ime daz houbet blôz beleip.
daz liut vil grôzen schimpf treip,
si wuoften unde schrirn in an.
ir sult gelouben âne wân,
der riter hete grôze klage,
daz er an dem selben tage
ze solhem gespotte ie ûf gestuont.
doch tet er sam die wîsen tuont:
er begunde vaste schallen
mit den andern allen,
daz von sîner vröude wart ein schimpf.
ez wær anders gewesen ein ungelimpf.

22. almutz (almutia, almuccium), *korkappe, kopfbedeckung der geistlichen in der kirche, vergl. Oberlin s.* 29 *und Du Fresne.* 23. mine zal? *meine rede, erzählung.* 28. geneit *A.* 42. hovbel *A.* 43. hovp *A.* 44. liute — schinpf *A.* 53. vrouden *A.*

dâ mite vergâzen si sîn.
ez ist ouch noch guot schîn
daz er ist ein gefüege man
der schimpf wol vertragen kan.

XXXIX. DAS WEIB UND DIE JUNGEN HÜHNER.

Ein wîp hete sô michel heil
daz ir ein huon ein teil
junger hüener ûz brâhte.
dar zuo si gedâhte
einen kundigen wîbes list
durch der hüener genist.
si gedâhte 'ich wil daz bewarn
daz mir die viende, die arn,
daran tuon deheinen schaden.'
si bant an einen starken vaden
diu jungen hüener elliu gemeine.
dô nam ein ar daz eine:
dô hiengen diu andern dran,
dô fuorte ers elliu ensamt dan.
dô was der list ze schaden komen.
hæte der ar daz eine genomen,
wære daz bant niht gewesen,
sô wæren diu andern genesen.
Daz bediutet die hellewargen,
die gîticlîchen argen,
die ir guot ze samne habent
und ez verbergent und vergrabent
vor gote und vor den liuten.
die verliesent michel triuten.
swer sîn guot alsô zesamne hât
unt denne mit einander lât
alle sælde und allez guot,
der hât sîn guot niht wol behuot.
swer sîn guot mit friunden zert
und gote sînen teil beschert,
der mac niht gar verliesen,

57. niht ist ein ungef. *A*.
XXXIX. *A bl.* 140[cd]. 2. michel teil *A*. 8. und die arn *A*.

so er den tôt muoz kiesen:
ez giltet im got enhundert teil.
daz ist ein sælde unde ein heil,
der frumer liute lop bejaget
sô daz ims got selbe danc saget.

XL. DAS SCHNEEKIND.

bei J. Pauli Schimpf u. Ernst, J. Grimm im Wb. u. eisschmar

Ez het ein koufman ein wîp,
diu was im liep als der lîp.
er wære ir liep, des jach ouch sie.
iedoch gewan ir herze nie
die wârheit dar inne.
daz wâren valsche minne.
ez geschach bî einen zîten,
niht langer wolde er bîten,
von sînem hûse fuor er
mit koufe durch gewinnes ger.
er huop sich ûf des meres fluot
als noch manic koufman tuot.
dô kom er in ein fremedez lant,
dâ er guoten kouf vant.
er beleip durch die gewinne
driu jâr dar inne,
daz er niht wider heim kam
unz daz vierde jâr ein ende nam.
sîn wîp in minneclich enpfienc.
ein kindelîn mit samt ir gienc.
dô vrâgte er sî mære
wes daz kint wære.
'herre, mich geluste dîn,
dô gienc ich in mîn gärtelîn
und warf des snêwes in den munt.

XL. *A bl.* 161[d] — 162[b], *B bl.* 85[b—d], *D bl.* 125[c] — 127[b]. *vergl. Liedersaal* 3, 513—15. 2. alsam *B*. 4. id. *A*. 5. div *D*. 7. einen *A*: sein *D*, den *B*. 8. lenger *BD*. 12. ein k. *B*. 13. So *B*. 14. inne v. *A*. 15. die *fehlt A*. 16. vñ durh ander ander minne *D*. 17. nie — heime *A*. 18. hintz *BD*. fier *D*. 19. -lichen *A*. 20. da mit ir *BD*. 21. er der m. *A*. 23. si sprach *ABD*. luste *D*, lûstet *B*. 25. Des sn. w. ich *A*. den *fehlt D*.

dô wurden mîn dìn minne kunt
und gewan ditze kindelîn.
ze mînen triuwen, ez ist dîn.'
'jâ maht du vil wol wâr hân.
wir suln ez ziehen' sprach der man.
er brâht si des niht inne
daz er valscher minne
an ir was worden gewar,
unz dar nâch wol über zehen jâr.
er lêrt daz kint under stunden
mit häbechen unt mit hunden,
mit schâchzabel unt mit vederspil
maneger hande freude vil,
mit zühte sprechen unde swîgen,
herpfen, rotten unde gîgen,
aller hande seitespil
unt ander kurzwîle vil.
nu hiez er die knehte
diu schef bereiten rehte
mit spîse nâch dem alten site.
des snêwes sun fuorte er mite.
er huop sich ûf daz wilde mer.
die winde sluogen in entwer
und sluogen in in ein lant
dâ er rîchen kouf vant.
dô frâgt man in der mære
waz sîn koufschatz wære.
des snêwes sun wart dar gestalt.
mit driu hundert marken man in galt.
daz was ein schœner rîchtuom.

26. die *D*. 27. do gwan ich *A*. 29. Du m. wol w. h. *D*. 31. nie *B*. 32. D. ir falschen *D*. 33. daz er w. *B*, er was *D*. 34. biz *BD*. dar nâch *fehlt BD*. wol *fehlt D*. 37. mit *fehlt AD*. schaz *A*. mit *fehlt D*. pretspil *D*. 38. vũ m. *BD*. fräuden *B*. 39. zůhten *BD*. 40. harpfen *D*. 41. vnt a. *A*. seitensp. *BD*. 42. Maniger k. *BD*. 43. Er gebot aber daz siu *A*. 45. alten *BD*. 47. liez *D*. 48. unde *A*. 49. schone l. *A*. 50. er einen r. choufman inne v. *A*. 51, Der vr. in sa der m. *A*. 52. wa *A*. 53. der *D*. dafur *A*. 54. er in *A*. 55. grozer *A*.

ouch het er des vil grôzen ruom
daz er dar an niht was betrogen
daz er daz gouchelîn hæte erzogen.
der schatz brâht im in sîn gewalt,
daz im zwir als vil galt.
niht langer er beleip dâ,
mit fröuden fuor er heim sâ.
sîn frouwe im engegen gienc,
trûreclich si in enpfienc,
sî vrâget in ʻwâ ist daz kint?ʼ
er sprach ʻmich sluoc der wint
beidiu hin unde her
ûf dem wilden mer entwer.
dô wart daz kint naz dâ
und wart ze wazzer iesâ.
wan ich von dir hete vernomenʼ
daz ez von snê wære bekomen,
sone darft dun nimmer geklagen.
ist aber daz wâr daz ich hœr sagen,
dehein wazzer flieze sô sêre,
ez habe die widerkêre
ze dem urspringe in jâres frist
von dannân ez komen ist,
sô solt du wol gelouben mir,
ez fliuzet schiere wider zuo dir.ʼ
sus het er widernüllet
daz er was betrüllet.
swelch man sich des bedenket,
ob in sîn wîp bekrenket,
daz er den schranc wider stürze
und mit listen liste lürze,

58. grechel *B*, gensel *D*. 59. sinem *A*. 60. so *D*. 61. Nu bel. er n. l. da *A*. 53. husvrowe *A*, frûndin *B*. gegen im *A*. 64. minnecliche *A*. 68. das k. w. n. alda *D*. 71. als *D*. h. v. d. *A*. 72. snewe *A*. komen *BD*. 73. 74 *umgestellt ABD*. 74. ist ez a. *B*. 77. innerthalbe j. fr. *A*. 78. ze d. urspr. d. es k. ist *A*. bekomen *B*. 79. s. ouch du g. *A*. 80. wider *fehlt BD*. 81. also *BD*. nüllen, *fallere? vergl. gramm.* 1, 949. 82. er von ir *D*, er so schier *B*. 83. swelhe *A*. 85. schaden w. sturtzet *A*. 86. listlich *BD*. lurtzet *A*.

daz ist ein michel wîsheit,
wan diu wîp habent mit karkheit
vil manegen man überkomen,
als ir ê dicke habt vernomen.

XLI. DIE EICHE UND DAS ROHR.

Ûf einem berge stuont ein eich,
der hœhe ûf in die lüfte streich
unt grôze hete alumbe sich
mit langen esten wîten strich
unde nam vil rehte war
swaz winde kam gevlogen dar.
ze jungest kom ein wintstôz
(swie ir sterke wære grôz)
der si gar ûz von grunde brach.
beide wurze und obedach
warf er in ein wazzer grôz
daz bî dem bache nider vlôz.
dô ran der boum daz wazzer abe
unz an ein rôr, der was sîn habe,
der was mit sîner lenge kranc:
er druhte in daz er nider sanc.
des wundert den boum unde sprach
'nu sihe ich daz ich nie gesach:
sag an, waz gap dir den list,
sô krankes lîbes sô du bist,
der mir ist ungelìch gewesen,
daz du vor dem winde bist genesen?'
der rôr sprach 'daz wil ich dir sagen.
swâ der man niht mac geragen,

88. daz ein man sein hertzenlait *D.* 88—90. Sůmlich man ůberkumen ist ein tumpheit *B.* 89. hat v. m. überk. *D.* 90. Also wart im sein lait ben. *D.*

XLI. *A bl.* 148[d]—149[a], *B bl.* 75[ab] Diz ist von einer eychen, *C bl.* 197[c] Ditz ist von einer eyche. Got vns von svnden weyche.
2. die hoch *B.* in *fehlt C.* steich *BC.* 3. groz *BC.* 5. Sie wolt nemen kein w. *B.* da inne w. *C.* 6. koīn *C.* 7. k. groz e. windes st. *C.* 9. des *B.* 13. da *C.* 15. er *B*, daz *AC.* 19. wer g. *BC.* 23. rore *C.* spr. zv̂ den baume sam *B.* 24. gestan *B.*

dâ sol er sich ducken
und vor dem winde niderdrucken.
ich hæte nu lange verlorn daz leben,
wold ich als du widerstreben.
dîn strenger muot hât dich betrogen.'
Hie bî sîn alle die gezogen
die mit solhem überlaste
beswæret sint ze vaste
daz si dem winde entwîchen
unt ouch ir überglîchen
ein ringez laster vertragen
unde daz niht sêre klagen.
wan eteswenne kumt diu zît
daz diu windesbrût gelît
unt sich letzet der regen unt der snê,
sô rihtet sich der rôr als ê.

XLII. DER HAHN UND DIE PERLE.

Vor einem stadele dâ man drasch
dâ gie ein han durch genasch
und warp als er kunde.
do er kratzen begunde,
dô vant er in kurzer stunt
einen wol getânen funt,
einen schœnen mergriezen.
'möht ich dîn iht geniezen'
sprach er wider sich selben dô,
'sô wær ich dîn harte vrô.
wære dir iemen zuo komen

25. tuchen *A.* 26. truchen *A.* 27. unl. *A.* lange *fehlt C.* 28. sam du *C.* 32. gesw. *A.* so v. *B.* 33. 34 *umgestellt A.* Vnt d. w. *A.* 34. ir gelichem *A.* 36. Vñ auch d. *B.* Daz si sin icht gewinnen schaden ze clagen *C.* 37. wan *fehlt C.* 38. wintsprvt *BC.* 39. unt *fehlt BC.* netzet *C.* der — der *fehlt B.* oder der sne *C.* 40. riht daz r. sich vf *B.* alsam *A.*

XLII. *A bl.* 52ᵈ — 53ᵃ, *B nr* 25, *C bl.* 302ᵇ. 2. do *B.* hane *C.* 3. warpt *A.* do chonde *C.* 4. scherren *B,* zv scherren *C.* 6. e. harte w. *C.* 7. ein schôn *B.* meregr. *A.* 9. zû im selber *B.* 10. d. von schulden vro *C.* 11. d. etswer *BC.*

dem du möhtest gefromen,
dem wære wol mit dir geschehen.
nu hân ich kürzlich ersehen,
daz ich enmac dîn
niht geniezen noch du mîn.
des bistu hie ze mir verlorn:
ich næme für dich ein haberkorn.'
  Der han gelîchet einem man
der beidiu wil unde kan
tumplîchen werben
und wænet doch niht verderben.
kumt er den mergriezen an,
er læt in ligen als der han.
waz sint die mergriezen?
diu wort der wir geniezen
gegen got und nâch den êren.
beginnet man in lêren
wie er werben solde,
ob er sich lieben wolde
beidiu gote und ouch den liuten,
sô mac man imz immer diuten
ê er sich dran iht kêre.
des affet er sich sêre
der den wîsheit lêret
der sich an die rede niht kêret.
swer niht wîsheit wil pflegen,
fund er si ligen an den wegen,
er möhte ir niht mêr geniezen
denn ouch der han des mergriezen.

12. wol m. *C*. 13. wol *fehlt A*. 14. ges. *AB*. 15. Weder i. mac d. *B*. Dvnen macht niht geniezzen min *C*. 16. so mag ich n. g. d. *C*. 18. habernk. *A*. 19. gelich *A*. 20. D. gerne w. *C*. 21. vil t. *C*. 22. wenent *C*: wil *B*. 23. die m. *B*. 24. e *A*. in] si *BC*. ligent a. *C*. ouch *C*, alsam *B*. 25. w. gelichet dem *C*. 26. Daz tunt w. *C*. 28. leret *A*. 31. ouch *fehlt B*. 32. Man mag ez im *C*. immer *fehlt A*. 33. e daz er *B*. daran *A*. iht *fehlt B*. 34. effet *BC*. 35. swer — lerte *C*. 36. cherte *C*. 38. ligent an allen w. *C*. uf allen w. *B*. 39. mer *B*. 40. ouch *fehlt BC*. der *A*.

FRAMEA.

Wackernagel gab in dieser zeitschrift 2, 558 eine neue erklärung dieses worts, scheint dabei aber das zunächst liegende übersehen zu haben, die präp. *fram* ἀπό, das verbum *framjan* perficere, ags. *fremian* auch prodesse, das altn. adj. *framr* audax und anderes gramm. 2, 55 n. 568 gesammeltes. *framëa* oder *framja* ist darnach ein wort gleich passend zur bezeichnung einer stoſs- und wurfwaffe, wie sie Tacitus beschreibt. man könnte sogar den allgemeinern sinn des lat. *telum* darin vermuten, da Isidor orig. 18, 6 bekanntlich sagt *framea gladius est ex utraque parte acutus*. allein richtiger nimmt man an daſs darunter eigentlich nur das schmale zweischneidige eisen verstanden ward, nicht sowohl die ganze lanze mit dem schaft, daſs dann aber die benennung angewandt ward auf ein schwert mit ähnlicher klinge. später scheint das wort ausgestorben, doch kommt es noch in eigennamen vor: *Sigifrem* Meichelb. n. 114 c. a. 790, MB. vgl. 470.
9, 20. a. 802 wird mit dem nord. *Siggeir*, ags. *Sigegâr* im grunde gleichbedeutend sein. K. MÜLLENHOFF.

SEMNONES.

Auch diesen namen hat Wackernagel neulich erklärt (zeitschr. 6, 260), ohne wie ich glaube die einfachste deutung zu treffen. Zeuſs war auf dem richtigen wege. das ags. schwache verbum *seomian* bedeutet in banden liegen, gefeſselt sein, Grimm zu Andr. 183; alts. *simo*, altn. *simi* ist band feſsel, griech. ἱμάς. damit hangen zusammen der alts. adverbiale dat. plur. *simnon* semper iugiter (mit anderer ableitung *simlon simblon?*) und vermittelst ablaut *saman samanôn* und andere, gramm. 2, 55 n. 565. allein der name des volks kann nicht wie Zeuſs will die abstracte bedeutung

von versammeln vereinigen verbinden enthalten, obgleich die Semnonen das haupt- und centralvolk unter den Herminonen waren. sie hatten den gemeinsamen cultus des stammvaters Irmin = Tiu unter ihrer obhut und Tacitus sagt von dem heiligen hain dafs ihn niemand *nisi vinculo ligatus* betreten habe. von dieser symbolischen fefselung, einem gebrauch dessen sinn wir nicht ganz mehr fafsen, wird der name des priesterlichen volkes hergenommen sein; er ist ein hieratischer wie andere und ward nicht mehr gebraucht als das volk, nun Juthungi genannt, aufbrach und neue sitze hinter dem Lech an der obern Donau einnahm, wo noch heute die nobilissimi Suevorum wohnen.

Da Ptolemäus 2, 11, 7 eine *Σημανοῦς* oder *Σημανὰ ὕλη* zusammen mit dem asciburgischen gebirge (dem Riesengebirge) aufführt und darauf die *καλούμενα Σούδητα ὄρη*, das Erzgebirge, nennt, so mufs jener wald da gesucht werden wo beide gebirge zusammenstofsen, in der Oberlausitz, einem gebiete das unzweifelhaft ehemals im besitze der Semnonen war. dafs Ptolemäus *Σημανοῦς* mit langem vocal schreibt, kann nicht hindern an der vermutung dafs darunter nur der von Tacitus erwähnte wald zu verstehen sei. die bezeichnung der länge und kürze in deutschen namen hieng bei ihm, der mit den Deutschen gewiss nie in unmittelbaren verkehr gekommen ist und auf schriftliche aufzeichnungen und vorzüglich lateinische quellen bei der abfafsung seiner geographie von Deutschland angewiesen war, von reiner willkür ab.

K. MÜLLENHOFF.

Digitized by Google

DER NOTHHALM.

Das wodurch unsere deutsche mythologie eigentlich grofs gezogen scheint, von woher ihr noch reiche aufschlüfse bevorstehen, ist die früher hintangesetzte und unterlafsene samlung von volkssagen und gebräuchen, deren zähe lebenskraft unglaublich lange widerstanden hat, jetzt aber zu weichen droht, wenn ihr nicht angestrengte aufmerksamkeit zu theil wird. wer es mit einfachem sinn und treuem fleifs verrichtet, dem pflegt auch glück zur seite zu stehen und mitten unter dem geschäft auge und ohr für alles geschärft zu werden, was an dem oberflächlichen und unbeholfenen samler vorübergeht. Adalbert Kuhn, Müllenhoff, Johann Wilhelm Wolf, Emil Sommer und Reusch haben muster solcher samlungen gegeben, welchen sich eben ein frischer kranz bairischer sagen von Panzer (als beitrag zur deutschen mythologie, München 1848) willkommen anreiht.

Sorgsam und erfolgreich hat Kuhn dem fast unverwüstlich in der volkserinnerung haftenden glauben an eine mütterliche gottheit nachgespürt, die über den getraidebau wie die spindel gesetzt ist. dafs sie bei zusammenstimmender sage unter wechselndem namen auftritt, scheint für die erklärung uralter stammverhältnisse in anspruch genommen werden zu müfsen; daher die örtliche begrenzung eines jeden solcher namen von gewicht wird. unmittelbar an die nordische göttermutter Frigg schliefst sich frau Fricke oder Frecke an, auf welche schon vor hundert jahren Eccard aufmerksam machte und die verschollen schien, jetzt aber genugsam nachgewiesen ist. neben Fricke erscheint die erweichte gestalt Fuik ohne R, etwa wie im ags. *specan* für *sprecan* und ahd. *spioz* = ags. *spreot;* oder sollte schon in früher zeit das volk die vorstellung fiukan stürmen, im sturme daher brausen, mit der göttin

auftreten im wütenden heer verknüpft haben? unsicher ist Arke Harke und entstellt Harfe; man möchte ans goth. *airkns,* ahd. *ërchan hërchan* denken, welchen doch ihr N fast wesentlich scheint, so dafs Harke hervorgegangen sein müste aus Harkne Herkene. auch die im heldenkreis vorragende königin Herke oder Helche, die sich auf alle weise mythisch anläfst (mythol. s. 232, gesch. der d. spr. s. 319) verdient dabei rücksicht. ungleich verbreiteter war frau Holle, nicht nur bei Thüringern und Hessen scheint sie verehrt, sondern von beiden völkern auch über den Niederrhein geführt worden zu sein; kann die dea Hludana der bekannten inschrift in Huldana gebefsert werden, so bestätigt Holle für Holdene zugleich jenes Herke für Herkene. auch in friesischer gegend hat Kuhn frau Helle, ver Helle als frau Holle aufgezeigt. noch weiter als diese reicht frau Berhta, nämlich zu den Baiern und Schwaben und was mit ihnen im alterthume zusammen hieng; wie weit sich ihr cultus gegen süden und westen ausdehnte, ist aber erst zu erspähen. sollte er nicht über Tirol bis zu den Langobarden, über die Schweiz bis zu den Burgunden sich erstreckt haben, worauf unverkennbar die spinnende königin hinweist? in allen diesen landstrichen sind die erntegebräuche noch nicht genau beobachtet.

Einzelne theile Norddeutschlands kennen aber auch, was besonders anzieht, dieselbe göttin unter dem namen frau Gode Gaue Goe Godke Godsche und Gosen, der sich aus dem berühmten männlichen Wodan und Wode umgestaltet haben könnte. frau Fricke als Wodens gemahlin, wie sie mit im wütenden heer fährt, mag umgekehrt ihre herschaft über das getraide und die fruchtbarkeit der äcker mit Woden theilen: man mufs erwägen dafs die sagen das wütende heer durch die scheunen ziehen lafsen, was ursprünglich sicher mit dem gedeihen des getraides zusammenhängt. die richtung welche der Rodensteiner genommen hat erscheint auf dem boden der flur wie ein weg, und wo es durch die frucht gieng sieht man deutlich einen strich mitten durch das korn laufen, an dem es höher steht und befser gedeiht als anderswo.* kurz, der götter zug oder ritt durch das gefilde hinterläfst überall

* Joh. Wilh. Wolfs Rodenstein und Schnellerts. Darmstadt 1848. s. 20.

spuren von heil und segen, und schlägt erst später um in ein wildes und schadenbringendes heer, dem die menschen ausweichen. denkbar wäre nun gleichwol dafs bei einzelnen volksstämmen Wodens genofsin den namen Wodene führte, der sich in Woden Wosen Wogen entstellte und wieder mit abgeworfnem N auch blofs Wode Gode Gaue lautete. Wuotan und Wuotana könnten einander zur seite stehn wie Freyr und Freyja, Liber und Libera, und in Schwaben erscheint statt der Berhta ein männlicher Berhtolt. Gode oder Goden ist nichts als die in Godensdag Gudensberg Godesberg oft erscheinende form Guodan für Wodan.

Meinen vermutungen zu statten kommt, dafs auch bei dem weit ausgebreiteten erntebrauch, auf den ich gleich näher eingehen werde, zwar in der regel weibliche wesen, einigemal aber auch männliche verehrt und heilig gehalten wurden.

Wenn die Lithauer getraide schneiden lafsen sie der kornmutter (rugia boba) einen büschel ähren stehen (gesch. der d. spr. s. 53), worüber Reusch in einer Königsberger zeitschrift, die mir jetzt nicht zu handen ist, noch mancherlei zusammengestellt hat. die norddeutschen gebräuche sind in der mythologie und neuerdings von Kuhn s. 394 ff. verzeichnet worden. der stehen bleibende busch heifst Vergodendêl (frau Godens theil) oder Vergodendêlsstrufs, an einigen orten auch blofs de eren (die ernte) oder die herbstgarbe. nicht zu übersehen ist auch die benennung vågeltejen, wahrscheinlich vogelzehnte (tegede), was man den vögeln stehen läfst, wie zu winterszeit den vögeln halme aufs feld gelegt werden; der mensch soll bei der ernte nicht alles wegnehmen, sondern vorweg oder zuletzt den göttern und geistern ihr theil stehen lafsen. so bleibt beim apfelbrechen in einigen deutschen gegenden ein apfel zurück, 'damit es der baum nicht übel nehme.' noch merkwürdiger sind aber zwei andere gebräuche. man pflegt aus der letzten garbe eine puppe zu binden und entweder auf dem felde stehen zu lafsen oder jubelnd heim zu führen, diese puppe heifst der alte, de olle. im Schaumburgischen heifst der auf dem acker stehen gebliebene busch Wol oder Waul, die ernter tanzen herum, werfen ihre kappen in die höhe und sagen einen spruch her.

Unmittelbar hieran schliefst sich der niederbaierische von

Panzer s. 241 berichtete brauch: auf dem letzten acker der getraideflur bleibt der letzte büschel stehen, am liebsten in der nähe des wegs, wo er von allen vorübergehenden gesehen werden kann. in die mitte des büschels wird ein stab gepflanzt, und was von den ähren übrig geblieben ist mit noch andern abgeschnittenen um den stock so gebunden dafs eine menschenähnliche gestalt mit kopf und hals daraus entsteht. je drei halme zusammengeflochten bilden zöpfe und die einzelnen zöpfe verbunden arme, deren hände sich auf die hüfte stützen. ein gürtel trennt den obern theil des leibes von dem untern, das lange kleid bilden halme. diese ganze figur heifst man den *Åswald* oder *Åswal*, und während ihn die bursche binden, sammeln die mädchen die schönsten feldblumen und schmücken ihn damit, dann knien alle im kreise herum, danken und beten, dafs das getraide wieder gewachsen ist und sie sich nicht geschnitten haben. nach dem gebete wird um den Åswald ein walzer getanzt, alles jubelt und freut sich und die lust wird erhöht, wenn einer mit der schwegelpfeife zum tanze aufspielen kann.

In einigen gegenden machen sie den Åswald nicht mehr mit dieser sorgfalt; die schnitter lafsen einige ähren stehen, binden sie zusammen und schmücken sie mit blumen, knieen herum und verrichten ihr dankgebet. einige machen mit der rechten hand, ohne die linke zu gebrauchen, aus den drei stehen gebliebenen halmen einen knoten, den sie mit blumen zieren. man sagt dabei: das ist für den Åswald oder Åswal. den Åswald kennt man aber auch allgemein unter der benennung nothhalm.

Nothhalm könnte, wie nothfeuer (wenn man für dies wort keine andere abkunft vorzieht) das heilige feuer, den heiligen halm ausdrücken. was soll nun Oswald oder Oswal? mit dem heiligen Oswald kann es nichts zu schaffen haben, dessen legende keinen bezug auf ackerbau und ernte darbietet. sichtbar aber mufs das wald oder wal und jenes schaumburgische wol waul einerlei sein, ja man erinnert sich des räthselhaften Woldan, wovon bd 5 s. 494 ff. gehandelt wurde. das vorgesetzte ås oder os kann nichts anders sein als der heilige begriff des heidenthums, dessen hochdeutsche form zwar gewöhnlich ans lautet, doch auch mit eingeschmiegtem N às

lauten darf, wie Ospirin im Waltharius zeigt. oswal ist also der göttliche wal oder wol, worauf ich hernach zurückkommen werde, eine benennung des gottes selbst oder des ihm stehen gelafsenen ährenbüschels.

Jenen 'alten' legt Kuhn s. 514 auf Donar oder Thor aus; man könnte 'oll' wieder aus 'wol' herleiten, wie z. b. bei Kuhn nr 324 der Woejäger auch Joejäger genannt wird, und im ausruf der ernter 'wol' oder 'jol' leicht auf 'ol, olle' leitete. Kuhn theilt aus Hentzner, Brockett und Halliwell die merkwürdig einstimmenden erntegebräuche englischer landschaften mit, wo der ährenbüschel oder die daraus gebildete puppe *Melldoll* und *Kernbaby* heifst; da ihm Jamiesons schottisches wörterbuch nicht zur hand gewesen scheint, lafse ich mich die mühe nicht verdriefsen aus diesem reichhaltigen werk noch einige namen und bräuche herzuschreiben: es kann bei vergleichung derselben auf nebenzüge ankommen, deren man ersten blicks nicht gewahrt; deshalb müfsen die worte des textes beibehalten werden.

s. v. *Maiden:* 1. the name given to the last handful of corn that is cut down by the reapers on any particular farm. the reason of this name seems to be, that this handful of corn is dressed up with ribbons or strips of silk, in resemblance of a *doll.* it is generally affixed to the wall within the farmhouse.

they drave an' shore fu' teugh an' sair;
 they had a bizzy mornin';
the Maiden's taen ere Phœbus fair
 the Lomonds was adornin'.

Douglas's poems p. 142.

By some, a sort of superstitious idea is attached to the winning of the *maiden.* if got by a young person, it is considered as a happy omen, that he or she shall be married before another harvest. for this reason perhaps, as well as because it is viewed as a sort of triumphal badge, there is a strife among the reapers as to the gaining of it. various statagems are employed for this purpose. a handful of corn is often left by one uncut, and covered with a little earth, to conceal it for the other reapers, till such time as all the rest of the field is cut down. the person who is most cool

generally obtains the prize, waiting till the other competitors have exhibited their pretensions, and then calling them back to the handful which had been concealed. in the north of Scotland the *maiden* is carefully preserved till Yule morning, when it is divided among the cattle, to make them thrive all the year round. die austheilung unter das vieh gleicht der des schwedischen gebackenen julebers.

2. this name is transfered to the feast of harvest home. it is sometimes called the *maiden*, at other times the maidenfeast:

the master has them bidden
come back again, be't foul or fair,
gainst gloamin to the maiden.
Douglas's poems p. 144.

then owre your riggs we'll scour wi' haste,
an hurry on the maidenfeast. ibid. p. 117.

It may be observed, that, in some parts of Scotland, this entertainment is given after the grain is cut down; in others, not till all is gathered in. it was, till very lately, the custom to give what was called a maidenfeast upon the finishing of the harvest, and to prepare for which the last handful of corn reaped in the field was called the *maiden*. this was generally contrived to fall into the hands of one of the finest girls in the field; was dressed up in ribbons, and brought home in triumph with the music of fiddles or bagpipes. a good dinner was given to the whole band, and the evening spent in jovialty and dancing, while the fortunate lass who took the maiden was the queen of the feast, after which, this handful of corn was dressed out generally in the form of a cross, and hung up, with the date of the year, in some conspicuous part of the house. the custom is still retained in different parts of the country.

Im supplement 2, 91 wird aus dem gedicht 'the har'st rig' folgende stelle angezogen

o that year was a year forlorn!
lang was the har'st and little corn!
and, sad mischance! *the maid was shorn*
after sunset!

as rank a witch as e'er was born,
they'll ne'er forget!

und hinzugefügt: this is esteemed exceedinly gunlucky and carefully guarded against.

As in the north of Scotland the last handful of corn forfeits the youthful designation of *Maiden,* when it is not shorn before hallowmas, and is called *the Carlin;* when cut down after the sun has set, in Loth. and perhaps other counties it receives the name of a witch, being supposed to portend such evils as have been by the vulgar ascribed to sorcery.

Was den namen maiden anlangt, so heifst es: the natives of the Highlands seem to have borrowed the name from those of the Lowlands. for they call this last handful of corn *maidhdean-buain* or maidhdean-puain, i. e. the shorn maiden. when expressed literally, it is denominated *mir-garr,* i. e. the last that is cut.

Im wörterbuch 1, 641 wird nun eine andere benennung desselben gebrauchs, nämlich *Kirn* beigebracht; sie gilt wiederum sowohl für das fest of harvesthome als für the last handful of grain cut down on the harvestfield. the person who carries off this, is said *to win the kirn.* it is formed into a little figure, dressed *like a child's doll,* called the *maiden,* also the *kirnbaby* and the *Hare* or *Hair.*

In the north of England *kernbaby* denotes an image dressed up with corn, carried before the reapers to their mellsupper or harvesthome. it may be supposed, that this use of the term refers to the *kirn* or *churn* being used on this occasion. for a churnfull of cream forms a principal part of the entertainment. churngotting is explained 'a nightly feast after the corn is out (f. cut).' it may respect the quern or handmiln, as anciently used at this time in preparing the first portion of the new grain. but the origin is quite uncertain. Brand (popular antiq. p. 307) views Kernbaby as plainly a corruption of Cornbaby or image, as is the kern or churnsupper of cornsupper.

Gleichviel mit kirnbaby ist *kirndollie,* und die auslegung kornmädchen, kornpuppe ohne zweifel vorzuziehen. qairnus mag mit kaurn verwandt sein (gesch. der d. spr. s. 68), aber

bei dem erntefest war es einfacher eine göttin des getraides als der müle zu personificieren.

To cry the kirn hiefs to go to the nearest height and give three cheers, after the last handful of grain is cut, to announce that the harvest is finished, vergl. suppl. 2, 25.

Eine dritte benennung gibt Jamieson im wörterbuch 2, 275 unter *Rapegyrne* an: the name anciently given to the little figure made of the last handful of grain cut on the harvestfield, now called the maiden.

Statuit etiam primipilum unum reliquos praecedentem in palo *autumnalem nymphulam,* quam *Rapegyrne* vulgus soleat appellare, ad altum gerentem, et ante cameram regis de lecto surgentis classicum subito insonari etc. Fordun. Scoti chron. 2, 418.

reaps denotes parcels of corn laid by the reapers to be gathered into sheaves by the binders.

Allem anschein nach ist gyrne aus kyrne entstellt und in rape das goth. raupjan, ahd. raufan enthalten, welche vom ausziehen der ähren, also von der ernte gelten.*

So bedeutsam die übereinkunft aller dieser schottischen und englischen bräuche mit den deutschen ist und so sicher auch in andern gegenden Deutschlands, Frankreichs und Italiens wie des slavischen gebiets ähnliche gelten werden, deren samlung manches neue licht werfen müsten, zieht es mich doch am meisten an die in viel höheres alterthum zurückgehende, von Athenäus berichtete griechische sitte hier noch zu erwägen. 14, 3 (s. 618 Casaub.), als er die namen der gesänge beim malen, weben und ernten aufführt, heifst es: *καὶ ᾠδῆς δὲ ὀνομασίας καταλέγει ὁ Τρύφων τάσδε· Ἱμαῖος, ἡ ἐπιμύλιος καλουμένη, ἣν παρὰ τοὺς ἀλέτους ᾖδον· ἴσως ἀπὸ τῆς ἱμαλίδος. Ἱμαλὶς δ' ἐστὶ παρὰ Δωριεῦσιν ὁ Νόστος, καὶ τὰ ἐπίμετρα τῶν ἀλέτων. ἡ δὲ τῶν ἱστουργούντων ᾠδὴ ἔλινος· ὡς Ἐπίχαρμος ἐν Ἀταλάνταις ἱστορεῖ. ἡ δὲ ταλασιουργῶν, ἴουλος. Σῆμος δ' ὁ Δήλιος ἐν τῷ περὶ παιάνων φησί· τὰ δράγματα τῶν κριθῶν αὐτὰ καθ' αὐτὰ προσηγόρευον ἀμάλας· συναθροισθέντα δὲ καὶ ἐκ πολλῶν μίαν γενόμενα δέσμην οὔλους καὶ ἰούλους· καὶ τὴν Δήμητρα, ὁτὲ μὲν Χλόην, ὁτὲ δὲ Ἰουλώ. ἀπὸ*

* noch anderes wäre aus englischen büchern beizutragen, die mir jetzt entgehn.

τῶν οὖν τῆς Δήμητρος εὑρημάτων τούς τε καρποὺς καὶ τοὺς ὕμνους τοὺς εἰς τὴν θεὸν οὔλους καλοῦσι καὶ ἰούλους. Δημήτρουλοι καὶ καλλίουλοι. καὶ
πλεῖστον οὖλον οὖλον ἵει, ἴουλον ἵει.
ἄλλοι δέ φασιν ἐριουργῶν εἶναι τὴν ᾠδήν.

Eine menge bezüge zu unsern deutscheu namen und gebräuchen treten allenthalben auf. *Demeter* steht dem getraide und dem weben vor wie frau Holle und Demeter heifst gerade *κόρη*, *jungfrau* und *puppe*, gleich der englischen maiden. *Χλόη* ist *Berhta**, *οὖλος* oder *ἴουλος* wird mit demselben fug von den wolle spinnenden oder webenden und den ähren schneidenden gesungen; man erinnere sich an das to cry the kirn oder the maiden. Kuhn hat gefunden dafs frau *Holle* oder *Hulle* in einigen strichen frau *Wulle* heifst (sage 246 und seite 417), immer erscheint sie als spinnerin. wie wenn die ableitung von Holle Hulle aus Holde Hulda falsch oder erst zugetreten, der ursprüngliche sinn des namens aber Wolle wäre? wir empfiengen eine gothische göttin Vulla oder Vullô, das ebenbild von *Δημήτηρ Οὐλώ* oder *Ἰουλώ*, wobei auch die schwindende spirans im nordischen ull = wolle anzuschlagen ist und wodurch licht auf den gott Ullr fallen könnte. wenn aber die niedersächsischen ernter betend wol! die baierischen ôswal, oswol! betend ausrufen, stimmt das zum griechischen *οὖλον ἵει, ἴουλον ἵει* und man übersehe nicht dafs *ἴουλος* in der sprache die prima lanugo bezeichnet, nicht blofs den flaum der wolle am thier, sondern auch den bart der reifenden ähre.** es leuchtet dann ein dafs Demeter Iulo dem spinnen und weben der wolle wie dem schneiden der ähre vorstehe; unsrer frau Holle oder Wolle war derselbe name und dasselbe amt überwiesen. so gut wie *οὖλος* und *ἴουλος* durfte aber auch *wol* den heiligen ährenbüschel, den ôswol, answol, den *Δημήτρουλος* oder *καλλίουλος* ausdrücken, der mütterlichen göttin heilige flocke, den nothhalm.

Ich habe im sechsten capitel meiner geschichte der deutschen sprache für den monat Julius *Ἰούλιος*, Jiuleis und Geola

* *Δήμητρος ἱερὸν Χλόης* in Attika Pausanias 1, 22.

** *οὖλος* mag das sich drehende, kräuselnde sein von einer wurzel, der auch unser wolle angehört; an das drehen der garbe mit der weide (*οὖλον = τὸ συνεστραμμένον*) braucht man nicht zu denken.

eine andere deutung begehrt als die gewöhnliche, ihn von Julius Cäsar ableitende. das scheint mir richtig und nothwendig, sommers und winters eintretende sonnenwende mag einen zusammenhang des namens mit ἥλιος hveol hiul und mithras glaubhaft machen. jetzt aber, nach den eben über Ἰουλώ und ἴουλος erlangten aufschlüfsen, könnte wahrscheinlicher werden, dafs Julius und Geola ursprünglich den erntemonat und das erntefest bedeuteten, wie auch den Iren der siebente monat miosbuidhe gelber monat (nach den goldenen ähren), den Basken urta illa von der ernte heifst, während die nördlicher ziehenden Deutschen sie in den august legen, der auch den Slaven ihr srpen d. h. sichelmonat wird. allmählich begiengen unsere vorfahren ihr grofses erntefest zur winterlichen statt zur sommerlichen sonnenwende, und der gothische jiuleis ist schon in den november, der angelsächsische geola gar in december und januar vorgerückt; frau Holle geht in den dreizehnten, zur winterjulzeit, um. übersieht man wie andere monatsnamen sich verschieben, z. b. der slavische gruden aus dem november als deutscher hartmonat in den januar, so wird ein solcher wechsel begreiflich, die wiederkehr der sonnenwende macht ihn noch begreiflicher.

Wie Ἰουλώ mit unserer Holle und Wolle berührt sich die dorische mehlgöttin Ἱμαλίς mit unserm semmala und dem lat. similago. Athenäus sagt 3, 25 s. 109 dafs Demeter auch Σιτώ und im syrakusischen dialect Σιμαλίς hiefs. in Böotien sei ein männlicher Μεγαλάρτος und Μεγαλομάζος verehrt worden, was er auch 10, 4 s. 416 wiederholt. nicht übel lust hätte ich, dem männlichen Iulus und Oswald einen bisher noch unerklärten gothischen heros Amala an die seite zu setzen, er mag gleich dem ags. Sceáf ursprünglich die heilige fruchtgarbe bedeuten und das gr. ἄμαλα, worunter Athenäus die δράγματα τῶν κριθῶν versteht, darf nach allen seinen buchstaben ein goth. amala bleiben, man vergl. ahd. amar far und amerkorn, amelkorn. aber wie viel ist uns von unserm alterthum abhanden gekommen, dafs wir keinen beweis mehr für solche schwebende vermutungen liefern können. vom mülenlied ein ander mal. JAC. GRIMM.

DER THRAKISCHE GOTHILA.

Bei Athenäus stiefs ich auf eine andere stelle die mich angeht. Iornandes läfst den macedonischen Philippus, Alexanders vater, sich mit Medopa einer tochter des Gothila vermählen, und aus diesem Gothila folgerte ich gesch. der d. spr. s. 184 ein griech. *Γέτηλα* bei Dio Chrysostomus. nachher zeigte mir s. 816 Stephanus byzantinus eine *Γέτις* als diese gemahlin Philipps und der name ihres vaters *Γέτηλα* schien irrig. jetzt aber lehrt Athenäus 13, 1 s. 557 dafs Iornandes oder sein gewährsmann doch recht haben, es ist die rede von Philipps polygamie und darüber wird Dicaearchus (*Δικαίαρχος ἐν τρίτῳ περὶ τοῦ τῆς Ἑλλάδος βίου*) ausgehoben. nach der Olympias nahm der könig eine thrakische frau: *καὶ τὴν Θρᾴκην δὲ ὅτε εἷλεν, ἧκεν πρὸς αὐτὸν Κιθήλας* (al. *Κοθήλας*) *ὁ τῶν Θρᾳκῶν βασιλεύς, ἄγων Μήδαν τὴν θυγατέρα καὶ δῶρα πολλά. γήμας δὲ καὶ ταύτην ἐπεισήγαγε τῇ Ὀλυμπιάδι.* in ermangelung des Fabricius weifs ich nicht, welcher zeit Dicaearch und ob er noch der vor Christus angehört.* *Κιθήλας* oder *Κοθήλας*, was auch Dindorf vorzieht, zeigen auffallend *Κ Θ* und *Ο* für *Γετήλας Γοτήλας*, da man doch getische Thraker anzunehmen hat und die *Γέτις* bei Stephanus offenbar eine Getin ist, nicht diesen eigennamen trägt, welcher bei Iornandes Medopa, hier Meda angegeben wird. Diodor 16, 71 nennt den von Philipp überwundenen trakischen könig *Κερσοβλέπτας*.

JAC. GRIMM.

* ich sehe, dafs er 11, 4 s. 460 *Μεσσήνιος, ὁ Ἀριστοτέλους μαθητής* heifst.

ÜBER DIE CASSELER GLOSSEN.

Die von Eckhart herausgegebenen, von Graff berichtigten Casseler glossen aus dem 8n jh. darf man mit vollem rechte ein denkmal romanischer zunge und zwar das älteste nennen das wir besitzen. so hebt also die romanische litteratur wie die hochdeutsche mit einem blofsen wörterverzeichnisse, letztere freilich mit einem wenn auch nicht viel älteren, aber reineren und gröfseren an. keine der früheren urkunden des mittelalters liefert der romanischen vocabeln so viele und so unverhüllte wie unser Casseler glossar. schade nur dafs aufser zahlreichen einzelnen wörtern alle stellen in zusammenhängender rede lateinisch ausgefallen sind. welchen werth hätte, wäre sie in der volkssprache ausgedrückt, die kleine conjugierübung am schlufse des denkmals (*intellego intellexistis, mandasti mandavi* u. s. f.). nur der imperativ *va*, kaum das perfect *quisistis*, läfst sich romanisch nennen. aber auch mit diesen mängeln verdienen diese glossen ob ihres hohen alters die sorgfältigste untersuchung, eine sorgfältigere wenigstens als ihnen hier zu theil werden kann: sie halten uns den übergang von der lateinischen zur romanischen sprachform auf die anschaulichste weise vor.

Welcher sprache aber gehört der romanische theil dieses glossars an? der italiänischen gewiss nicht. Eckhart glaubt die provenzalische darin zu erkennen, aus der die übrigen mundarten entstanden seien (da haben wir ja Raynouards hypothese). genauere erwägung aber führt zur überzeugung dafs der verfafser sein romanisch im eigentlichen Frankreich und zwar in einer der nördlichen provinzen desselben lernte. dafür spricht der anlaut *w* statt *gu* in *wanz, windicas,* das übliche *u* statt *o* in *mantun* u. a., so wie einzelne formen und wörter, auf welche im folgenden aufmerksam gemacht werden soll. übrigens bezeugt auch dieses denkmal, so gut wie die eidschwüre, dafs das französische in seinen vocalendungen mit dem provenzalischen damals noch auf gleicher stufe

sich befand: *a*, plur. *as*, ist der schwächung *e*, *es* noch nirgends gewichen.

In der schreibung herscht, wie sich kaum anders erwarten läfst, grofse unbestimmtheit. wo nur *p* für *b*, *b* für *p*, *t* für *d*, *d* für *t*, *f* für *v* steht, ist leicht zu helfen, auch hat das schwanken der endungen zwischen den verschiedensten vocalen wenig zu bedeuten. leider aber sind mehrere wörter sehr entstellt, einige unkenntlich und vielleicht unauflöslich, so dafs wir schwerlich ein original vor uns haben; denn so konnte sie der verfafser (ein Baier, wie man leicht erkennt) in Frankreich nicht gehört haben. es ist also der handschrift nicht überall zu trauen, aber trauen darf man ihr überall wo die vorliegende form den organismus der sprache nicht verleugnet. — ich hebe nun mit beifügung der althochdeutschen übersetzung diejenigen wörter heraus die entweder einer berichtigung oder deutung bedürfen oder sonst etwas bemerkenswerthes bieten; nur einige wenige lafse ich vorläufig unerörtert.

S. 853^a. *mantun chinni.* franz. *menton*, dem Italiäner unbekannte ableitung. sollte *a* für *e* gar auf die nasale aussprache des *n* deuten, die dem *e* heutzutage die geltung des *a* verleiht? allein weiter unten steht auch *saccuras* für *seccuras*; überdies giebt es grammatische gründe welche die entwickelung der nasallaute in der französischen sprache als ein späteres ereignis anzunehmen berechtigen.

853^b. *vinuolu chniu.* man lese wenigstens *vinuclu*, entsprechend den später vorkommenden formen *siccla* und *puticla*. wie aber in diesem worte, dem heutigen *genou*, der anlaut *g* durch *v* gegeben werden konnte, ist räthselhaft.

calcemel widarpani. für ersteres ist zu schreiben *calamel*, altfr. *chalemel*, jetzt *chalumeau* pfeife, röhre, prov. ausgeartet in *caramel*, für letzteres offenbar *widarpaini*. wenn die vorhergehende glosse *tibia pein* das schienbein oder dessen vorderen knochen bedeutet, so wird das begriffsverwandte *calamel* von *calamus* wohl die hintere oder dünnere röhre, das gegenbein, *widarpaini* (ein sonst nicht vorkommendes wort) bedeuten sollen.

teclavun anchlao. Graff liest aus der hs. *talauun*, was aber in *taluun* zu befsern ist. *anchlao* soll *anchalo* knöchel

heifsen; dies war also die frühere bedeutung des französischen *talon*. aber auch die heutige bedeutung ferse ist alt: schon im prov. Boethiusliede *sil pren per lo taló* ergreift ihn bei der ferse. vergl. Ducange v. *talo*.

ardigas zaehun. die angegebene bedeutung (zehen) kommt nur dem prov. *artelh* und franz. *orteil* (hennegauisch *artoil*) zu, wofür das verderbte *ardigas* (*ardiglas?*) hier einsteht, vergl. *nec vertat articulos pedum* (die zehen) Form. Baluz. 14. das ital. *artiglio* hat nur die lateinische bedeutung.

854[a]. *figido lepara*. ital. *fégato*, span. *hígado*, prov. *fetge*, franz. *foie*, von *ficatum* sc. *jecur*, eigentlich mit feigen gemästete gänseleber. die form, so wie sie das glossar giebt, ist darum nicht unwichtig weil sie die frühe accentverschiebung lehrt (nur der Walache sagt *ficát*), dessen zweite silbe, da sie *a* mit *i* tauschen konnte, nothwendig unbetont gewesen sein mufs.

intrange indinta. richtig erkennt Eckhart in *intrange* ein dem span. *entrañas* (eingeweide) entsprechendes nun verlornes wort, lat. *interanea*, mlat. *intranea*, altfr. *entreigne*. noch jetzt besitzt die hennegauische mundart, welche *gn* oft mit *n* tauscht, *intrane* sowohl wie *estrane*. über *indinta* s. Graff 1, 298.

troja suu. ältestes zeugnis für dies gemeinromanische wort, das im späteren mittellatein häufig hervortritt. seinen ursprung sucht man theils im kymr. *trwyn* schnauze (s. Leibnitz), theils im irischen *triath* männl. schwein (Potts Forsch. 2, 188), wie dies aber zugehen soll, wird nicht nachgewiesen. warum denkt man nicht lieber an lat. *trŭa* rührlöffel? ich beharre bei meiner frühern deutung (Rom. gr. 1, 35): *porcus trojanus* war dem Römer ein mit andern thieren gefülltes für die tafel bestimmtes schwein, eine anspielung auf das trojanische pferd, *machina foeta armis* Aen. 2, 237. wie nahe lag es nun, mit *sus trojana* ein mutterschwein, ein trächtiges schwein, *foetam porcellis* zu bezeichnen, *trojana* abgekürzt auf romanische weise in *troja*. dazu kommt noch dafs altspan. *troya* (Ruiz 688) auch einen mit efswaaren gefüllten sack ausdrückt, vollkommen vergleichbar dem römischen *porcus trojanus*.

aucas cansi. es ist genau das prov. *auca,* altfr. *oe,* neufr. *oie* und ist schon dem frühesten mittellatein bekannt. sein ursprung kann nicht zweifelhaft sein. es giebt eine kleine reihe von bildungen vermittelst des suffixes *ica* aus latein. substantiven dritter decl., so mittellat. *natica* aus *natis, cutica* aus *cutis, caudica* aus *caudex,* so auch *avica,* zusammengezogen *auca,* aus *avis,* den allgemeinen begriff auf einen ganz speciellen beschränkt, wie *animalia,* fr. *aumailles,* in unserm glossar rinder bedeutet. die neuprov. sprache hat sich aus *auca* ein masc. *auc* gänserich gezogen (s. Honnorat), vergl. *avecos* (acc. pl.) in Eckharts Comm. de reb. Fr. or. 2, 904.

auciun cænsincli. ächte französische diminutivform wie in *clerçon* von *clericus, tronçon* von *truncus.* das wort findet sich wieder in *oison,* wofür die prov. mundart *aucon,* nicht das entsprechende *ausson,* bietet.

854[b]. *birle pheral.* ohne zweifel ist das romanische *birle,* eigentlich *pirle,* abgeändert, nicht etwa verschrieben, aus *pisle,* altfr. *poisle,* neufr. *poele,* mlat. zuweilen *pírale* (*s* in *r* geschwächt) heizbares zimmer (fehlt prov.). die älteste form ist *pisele* im Edict. Roth., sonst auch *pisalis.* es weist formell auf lat. *pensile,* syncop. *pēsile* (daher der lange vocal im fries. *pysel,* mhd. *pfisel*), allein der logische zusammenhang ist nicht deutlich. das alterthum redet von *horreum pensile,* das mittelalter von *domus pensilis, camera pendens.* dieser spur wäre nachzugehen.

esilos pretir. es ist das altf. *aissel,* jetzt *aisseau* schindel, von *assicellus axicellus,* wogegen fr. *essieu* von *axiculus.* beachtenswerth ist der anlaut *e* für fr. *ai.*

mediran cimpar. lat. *materiamen,* altfr. *merrain, merrien.*

pis first. nicht von *apex,* wie Eckhart annimmt: es ist unzweifelhaft das altfr. *pic* spitze, höhe, mit dem nominativzeichen *pics,* zusammengezogen *pis,* wie *ducs dus, arcs ars* u. dergl., ein rein französisches ganz unprovenzalisches verfahren, das also, wenn man unserm denkmal trauen darf, in so hohe zeit hinaufreicht.

capriuns rafuun. plural des französischen *chevron* sparren, eigentlich bock, worauf etwas ruht (*capreolus*), prov.

cabrion, durch versetzung *cabiron*. im mittellatein wird *chevron* sonst durch *capro* ausgedrückt, richtiger wäre *caprio*, wie unser glossar bietet und die provenzalische form bestätigt: ebenso entsprang aus *arcus arcio*, franz. *arçon*.

deurus deohproh. der sinn des deutschen wortes ist bekannt, s. Graff 3, 278, woher aber das roman. *deurus*? man könnte *deurns* lesen, allein die *diurnales* waren eine fufs-, keine beinbekleidung. indessen scheint das räthsel nicht unlösbar: das mittellatein giebt diesmal aufschlufs. bei Isidorus findet sich *tubruci dicti quod tibias braccasque tegant*. bei Paulus Diac. *coeperunt osis uti, super quas equitantes tubrugos birreos mittebant* (s. Ducange). *tubrucus* entstand aus dem deutschen *theoh-brôch theoh-bruoch* auf dieselbe weise wie *tudesco* aus *theodisc*; franz. konnte es *te-vrúc*, plur. *tevrucs tevrus* (vergl. oben *pis* für *pics*) lauten, wie *theodisc* hier *teois tiois* ergab. dafs der schreiber anlautende tenuis in media umsetzte (*devrus*), darf nicht wundern; sagt er doch auch *birle* für *pirle*.

fasselas faciun. ein altfr. *faissele*, gebildet aus lat. *fascia*, ist nicht vorhanden. die *fasciolae* dienten zum festbinden der beinbekleidung, s. besonders Muratoris Antiqq. ital. 2, 434.

windicas wintinga. das ahd. *winting*, altnord. *vindingr* bedeutet *fascia, fasciola*, das roman. *windica*, das wir hier kennen lernen, müste fr. *guinche* oder *guinge* ergeben, da aus *dc* entweder *ch* oder *g* wird, vergl. *revancher* und *venger* aus *vind'care*. ist nun das altfr. *guiche guige* band dasselbe wort mit ausgestofsenem *n*?

wanz irhine. franz. *gants*. merkwürdig ist *wanz* vollkommen auf altfranzösische weise geschrieben d. h. *ts* durch *z* vertreten wie in *quanz* für *quants*, lat. *quantos*.

cava putin. keine romanische mundart kennt dies wort in der angegebenen bedeutung (bütte): es ist wohl *cuva*, fr. *cuve*, kufe, zu lesen; aber weiter unten findet sich das dimin. *cauuella potega* (bottich).

sisircol stanta d. i. *orca, cadus*. das romanische wort scheint entstellt, denn Eckharts dazu citiertes fr. *sisireau* ist nicht vorhanden. man darf erinnern an fr. *sesterot*, das aber ein bestimmtes mafs bezeichnet, von *sextarius*.

sisireol stanta, d. i. *orca, cadus.* das roman. wort scheint entstellt, denn Eckharts dazu citiertes französisches *sisireau* ist nicht vorhanden. man darf erinnern an französisches *sesterot,* das aber ein bestimmtes maſs bezeichnet, von *sextarius.*

gerala tina zuuipar. *gerala* ist das altfranzösische *geurle* (s. Nouv. fabl. p. p. Méon 1, 220), ital. *gerla* eimer, lat. *gerula;* hier gehört es als adjectiv zu *tina.*

siccla einpar. über die uralte form *sicla* aus *situla* sehe man Muratoris etym. wörterbuch, wo auch die gegenwärtige glosse angeführt ist.

· *caldarora chezi;* lies *caldarola* = ital. *calderuola,* span. *calderuela* kleiner keſsel, oder *caldarona* = franz. *chaudron.*

cramailas hahla (keſselhaken). diesmal giebt der schreiber das französische wort in reinster form, neufr. *crémaillon, crémaillère,* mittellat. im capitul. de villis *cremaculus,* in den gloss. Lindenbr. *cramacula,* mutmaſslich vom niederl. *kram* eiserner haken.

sappas hauua. es ist das altfranz. *sappe,* ital. *zappa,* vielleicht vom griech. σκαπάνη grabscheit, σκ in *z* verwandelt wie im ital. *zolla* aus ahd. *scolla.*

manneiras parta. der diphthong *ei* läſst auf ein verlorenes prov. *maneira,* franz. *manière* schlieſsen, entsprechend dem ital. *mannaja,* mittellat. *manuaria* handbeil.

855ª. *taradros napugaera* (bohrer). ebenso in dem capit. de villis (Eccardi Comment. 2, 914) *terebras* i. e. *caradros (taradros).* auch diese form ist erwünscht, sie klärt uns die geschichte des französischen *tarière* auf, das ursprünglich also *taradre* gelautet haben muſs, vergl. prov. *taraire,* churw. *teráder.* das suffix bezeichnet eigentlich handelnde personen, wie unser *er* in *bohrer;* gleichwohl beruht das wort auf bloſser entstellung aus lat. *terebrum.* damit ist identisch ital. *taradore* nagender wurm, das die etymologen sonst im lat. *teredo* suchen.

deapis picherir. siluuarias folliu. *picherir* heiſst bienenkörbe, nimmer aber kann dafür ein roman. *deapis* stattgefunden haben, und was wäre *siluuarias?* vielleicht ist aus den worten *deapis siluuarias* zu lesen *apiarias de siluua*

durch einflickung so entstellt, indem die worte *de siluua* über *apiarias* geschrieben standen; freilich wäre alsdann das *s* in *deapis* zugesetzt. *apiarium* ist prov. *apiari*, franz. *achier*, *de silva* entspräche dem deutschen *folliu* d. h. volle, aus dem walde oder von der heide genommene.

mandacaril moos (*muos* speise). Eckhart erklärt es richtig durch das mittellat. *manducaria*, daher altfr. *mangerie*, das eine bibelübersetzung für *convivium* braucht.

vivaziu iili. es ist das altfranzösische adverbium *vias*, prov. *viatz*, dessen form sich aus der hier gegebenen trefflich erklärt, nämlich als comparativ *vivacius* im sinne des positivs, wie lat. *ocius*, mittellat. *citius* (z. b. in unserm denkmal und in den keron. glossen) gebraucht ward. ohne die vorliegende form müste man *viatz* ganz gegen den sprachgeist für eine ablativische nehmen, denn aus *vivax* konnte es nicht entstehen.

moi mutti. ersteres ist die unmittelbarste form des späteren *muid* von *modius*. aber was bedeutet die folgende glosse

quant a moi, in mana gemutte? Graff 2, 700 ist geneigt *gemutte* zu *muot* (animus) zu ziehen: welchen sinn aber gäbe alsdann die ganze formel? diesmal ist unschwer zu helfen. *quanta moi* (so ist abzutheilen) heifst *quantos modios* wie viele scheffel, also deutsch *huéo manágu mutti*, wofür die hs. *in managu* setzt.

ajatutti wela alle. *aja* ist nicht, wie Eckhart wähnt, das französische *aide*, auch nicht die dreisilbige interjection *aïe*, es ist das altfranzösische *aye* wohlan! portug. *eia*, span. *ea*, lat. *eja*, althochd. mit *wela* übersetzt. wichtiger ist *tutti* von seiten der form, welcher man wohl trauen darf, da der schreiber mit der endung *i* nicht verschwenderisch umgeht: diese form lehrt uns, dafs der sonst unerklärliche prov. plural *tuit* aus früherm roman. *tutti* durch umstellung hervorgieng, dafs also die romanische sprache in Frankreich das flexivische *i* des plurals noch nicht gänzlich aufgegeben hatte, wiewohl man vielleicht schon einsilbig *tuttj* sprach.

tramololi sapon (d. i. *saban*). das in seinen endsilben offenbar verschriebene wort, das französische *trémail* fischernetz, mittellat. *tremaculum*, bedeutet unserm glossator ein

gewebe, und hierzu stimmt auch das wallonische *tramaie*, das sogar ein geflecht aus reisern bezeichnet. hierdurch wird die herleitung aus *ter-macula* (dreimaschig) sehr zweifelhaft, das romanische verbum *tramare* scheint befsere ansprüche zu haben.

gyppus hovarohter: ich halte *y* statt *i* nicht für zufällig, um so weniger, da dies die einzige stelle ist worin der schreiber jenen buchstaben braucht. im frühern mittelalter schrieb man häufig *gybbus*, indem man *y* etwa wie unser *ü* sprach, und daraus erklärt sich ital. *gobbo*, churwälsch *gob*, franz. *gobin*. ebenso gieng ital. *torso* aus *thyrsus*, *grotta* aus *crypta*, *borsa* aus *βύρση*, *tomba* aus *τύμβος* hervor.

gulvium noila (hobel). es ist das französische *gouge* hohlmeifsel und erscheint schon bei Isidorus, theils *gubia*, theils *gulbia* geschrieben. dafs die letztere form guten grund hatte, zeigt das italienische *gorbia*, das man mit unrecht aus dem griechischen *γρόσφος* herleitet. das wort scheint aus dem iberischen aufgenommen: vask. *gubia* heifst bogen, *gubioa* kehle (s. Humboldts verzeichnis), auch unser *kehle* wird in dem sinne einer gehöhlten leiste gebraucht.

Noch eine die aussprache betreffende bemerkung. in einigen wörtern findet sich betontes *u* = neufranz. *o* = lat. *ō*: so in *mantun*, *talavun*, *capriuns*, *auciun*; die eidschwüre bieten *u* = neufr. *ou* = lat. *ō* in *amur*. in *pulmone* und *mansione* blieb *o* ungestört, weil hier lateinische wörter gemeint sind; selbst das unfranzösische *liones* für *ligones* scheint in diese classe zu gehören. lautete jenes *u* nun wie unser deutsches *u* oder wie das französische *u*? der verfafser konnte in *auciun* und *capriuns* das deutsche *iu* gewählt haben um das französische *u* auszudrücken, dem der deutsche diphthong wenigstens nahe lag. indessen ist bei *auciun* zu bedenken dafs *i* hier derivativer natur ist und das wort dreisilbig lauten muste *auc-i-un*, durch versetzung des *i oison*. dasselbe gilt von *capriun*, wie die prov. form *cabr-i-on* zur genüge zeigt. es ist also aus unserm denkmale unerweislich dafs *u* damals schon den französischen umlaut ausgedrückt habe, und dies darf als ein für die geschichte der aussprache nicht

gleichgültiger punct bezeichnet werden. erst im mittelhochd. stellt sich *u* als *iu* dar.

Vorstehenden aufsatz hatte ich bereits niedergeschrieben, als ich Wilhelm Grimms höchst sorgfältige abhandlung über die Glossae cassellanae (Berlin 1848) empfieng. wie hätte ich ahnden können dafs mein in dem eingange angedeuteter wunsch so bald erfüllt werden sollte, ja eigentlich schon erfüllt war. der auslegung geht hier eine kritik der handschrift, eine untersuchung über das alter und die zusammensetzung des glossars voraus, deren wichtigstes ergebnis das ist dafs der Vocabularius s. Galli daraus geschöpft haben müfse, dafs es eine probe der noch in ihrer umbildung begriffenen romanischen sprache des 7n jh. enthalte. mit der höhern hinaufrückung seines alters wird natürlich auch die bedeutsamkeit unsers glossars gehoben. indessen habe ich mich mit der ansicht, dafs es in seinem gesammten undeutschen theile romanisch, nicht auch lateinisch sei, noch nicht befreunden können, da ich in der sprachentwicklung einen gleichmäfsigen von einem bildungsprincip ausgehenden fortschritt annehme und z. b. *facias* neben *casa* nicht als nomin. sing., *timporibus* neben *animalia* nicht als nomin. plur. auffafse, wenn ich auch ein gewisses schwanken in den vocalauslauten zugebe. ich sehe in den Casseler glossen nur den versuch eines der romanischen sprache kundigen Deutschen (denn ein Wälscher, wie Grimm vermutet, würde nimmer anlautendes *v* mit *f*, *g* mit *c*, *p* mit *b* u. s. f. verwechselt haben) lateinisch schreiben zu wollen, wobei ihm aber romanismen in weit gröfserer menge unterliefen, als dies in andern glossarien, ja schon in Isidors etymologien, der fall ist. hiermit soll jedoch die frage keineswegs erledigt, sie soll nur weiterem bedenken empfohlen sein. ich füge nun meinen obigen auslegungen einige durch die abhandlung nöthig gewordene berichtigungen und bemerkungen bei; in welchen deutungen wir zusammentreffen, lafse ich unerörtert.

Die conjectur *guinuolu* für *uinuolu* scheint gewagt, da sich lat. *g* nicht wohl als *gu* darstellt. die schriftzüge im facsimile erlauben das oben vermutete *uinuclu*, im original

vielleicht *iunuclu*, dem eine altfranzösische nebenform *junou* für *genou* entsprechen müste, wie auch *jumeau* aus *gemellus* hervorgegangen neben *gemeau* besteht. — für *widarpani* hat die hs. *widarpeini* — für *teclavun* hat sie in der that *talauun*, es kann aber nur verschrieben sein für *taluun* (*uu* = *û*, wie in *suu* = *sû*), da die romanische sprache kein suffix *av* anerkennt. — *ardigas* kann auch *ordigas* gelesen werden, so *birle pheral* vielleicht *bisle phesal*, *faciun* vielleicht *fanun*, doch scheint ersteres deutlich. — *cava* fafs ist nach Grimm das französische *cave* flaschenkeller. ich hatte diese erklärung nicht gewagt, aber man wird dazu genöthigt. — für *siccla* soll die hs. *siala* haben. mir scheint ersteres im facsimile unzweifelhaft. eine form *siala* konnte nicht aus lat. *situla* hervorgehen, und was wäre sonst ihr ursprung? — ob wirklich *deapir* für *deapis* aus der hs. zu lesen sei? für die deutung des wortes ist dies vor der hand gleichgültig. — auf die conjectur *vivaz vai* für *vivaziu* möchte ich nicht eingehen; ich berufe mich auf das oben bemerkte und füge noch bei dafs die adverbiale natur des wortes durch die synonymen adverbia *citius* und *argudu*, in deren mitte es steht, unterstützt wird. — *tramolot sapan* ist zu lesen.

BONN. FR. DIEZ.

DER WEINSCHLUND.

Ein seitenstück zum Weinschwelg, dem es zwar in jeder beziehung weit nachsteht, ohne indessen eigenthümlicher züge und eines gewissen poetischen schwunges zu entbehren.

A ist die Wiener pergamenthandschrift 2705, *kl. fol.* (*Hoffmann s.* 56 *ff.*),

C die Heidelberger pergamenthandschrift 341, *fol.*

Stuttgart 25 *merz* 1848. FRANZ PFEIFFER.

Ez was hie vor ein wînslunt,
dern wære niht umbe ein pfunt

A bl. 48[d]—49[c], *C bl.* 322[a] Ditz ist von e. winslunt Der vertrank manich pfunt. 1. wines slvnt *A*. 2. der *A*.

einen tac âne wîn gewesen.
ern troute ein wîle niht genesen.
swenne er niht trunken was.
daz er von wîne genas,
daz was ein wunder harte grôz.
swie vil er in sich gôz,
des endûhte in alles niht genuoc.
sô man im tages dar truoc
swaz er getrinken mohte,
daz enhalf niht noch entohte:
als ez nahten began.
sô vienc er anderstunt an
unt tranc unz nâhen zuo dem tage.
daz was sîn aller meistiu klage
daz er sîn trinken danne lie
sô in der slâf ane gie.
dô kom im ein sîn friunt zuo
eines morgens alsô fruo,
dô er von slâfe ûf stuont.
der tet als die getriuwen tuont,
er sprach 'vil lieber neve mîn,
daz ich mich muoz getrœsten dîn, v. 132.
daz müet mich vil sêre.
dune trahtest niht ûf êre.
ez ist aller dîner friunde klage
daz du die naht zuo dem tage
nimmer nüehter enwirst
unt nimmer trinken verbirst
die wîle unt dich der slâf lât.
daz dich der wîn gescheiden hât
von aller dîner werdekeit,
daz ist uns allen samet leit.
sît duz durch unser lêre
noch durch dîn selbes êre
niht enlœzest noch durch got,

4. trawet *C*. 5. swen *C*. 6. von trinken *C*. 9. d. douhte *A* 14. vienge *C*. 15. vnz *fehlt A*. nach *C*. 17. denne *C*. 22. so *C*. 23. friunt *A*. 27. Du achtest *C*. 29. wirst *C*. 31. vntz *C*.

so ist daz des tiuvels gebot
daz dichs doch niht betrâget.
du hâst gar gewâget
die sêle und ouch den lîp dìn
durch dînen meister, den wîn.'
dô sprach der wîngîte
'ichn zürne noch enstrîte
umb iuwer zuht niht, daz ist reht:
si ist getriu unde sleht.
iedoch enmac ich mîn leben
durch iwern rât niht ûf gegeben.
mîn leben dunket mich vil guot,
sît ez allen mînen willen tuot.
ez kürzet mir die stunde.
ichn hân niht jagehunde
noch winde noch vederspil.
ichn hân ouch rosse niht sô vil
daz ich turnieren rîte
noch ze ritterlîchem strîte.
ichn weiz ouch niht der vrouwen
die mich iht gerne schouwen.
ichn hân ouch niht sô guot gewant
des ich ze füeren in daz lant
deheine fröude möhte hân.
sol ich ze tanze nacket gân?
dâ bin ich ouch der liute spot.
neve, tuot ez durch got,
sît mir diu Sælde hât gegeben
nâch mînem willen ein leben,
unt lât mich blîben dâ bî.
swie êrelôs mîn leben sî,
ich gæbe ez umb daz iuwer niht.
daz man mich dicke trunken siht,
daz ist diu beste fröude mîn.

39. dich ez *C.* 41 *nach* 42 *A.* 41. ouch *fehlt C.* 45. durch *C.* 46. vñ ist sl. *A.* 47. enmage *A.* 49. vil *fehlt C.* 50. So ez *A.* 54. ouch *fehlt A.* so niht *C.* 55. tvrnire *A.* 59. ich *A.* 61. muge *A.* 63. ouch ich *C.* 68. erenl. *C.* 70. mich *fehlt A.*

dar umbe trinke ich den wîn
daz er mir in daz houbet gê.
ich hân niht himelrîches mê
wan trinken unde trunkenheit.
geschach mir ie dehein leit,
daz ist mit fröuden dâ hin
die wîle ich vaste trunken bin.
mir ist wîn vor allen dingen.
swenne ich sihe bringen
in wîzem becher guoten wîn,
daz nim ich für des meien schîn
und für der vogelîn gesanc.
sagen, singen, seitenklanc,
dâ für sih ich den wîn komen.
swenn ich den becher hân genomen
unt er mir ûf der hant stêt
unt der wîn sprangende gêt,
sô lob ich in âne lôsen.
für die liljen unt die rôsen.
der wîn ist schœner tûsent stunt.
swenn er mich rüeret an den munt,
des wirt mîn fröude sô grôz
daz ein künic mîn genôz
an fröuden gerne möhte wesen.
daz ich vor fröude mac genesen,
dâ ist michel wunder bî.
mich dunket wie ich gwaltic sî
und in des luftes hœhe swebe,
unt swaz ûf ertrîche lebe
daz trage mir dienesthafte gunst.
ich kan ouch alle die kunst
der ie dehein man begunde,
swenn er mich in dem munde
an alle winkel rüeret,
wie er mich denne füeret

77. danne l. *C.* 79. der w. *A.* 81. wizen bechern *A.*
86. so *A.* 88. sprangde umbe g. *C.* 90. f. l. u. f. r. *C.*
92. mir *C.* 93. w. in vr. *C.* 96. frovden *A.* 97. manich *C.*
105. rvrret *C.* 106. mir *A.*

der wîsheit in ir ougen!
sô weiz ich alle tougen,
sone mac man niht vor mir verheln.
swenn er mir klinget durch die keln
sô minneclîchen in den lîp,
sô gênt slâfen alliu wîp.
alle werden gotinne
die gewaltic sint der minne,
diene bræhten mit ir güete
mîn herze unt mîn gemüete
sô hôhe minnmer sô der wîn.
woldest dû, lieber neve mîn,
daz ich die fröude verküre
unt sô vil êren verlüre,
sô wære ich mîn erbolgen.
wildu dem wîne volgen
unt mînem râte, ich lêre dich
daz du mir schiere wirdest glîch.'
dô zurnde der neve sêre.
er sprach 'dîn rât, dîn lêre
sint von mir unversuochet.
dîn êre sî verfluochet!
er ist verfluochet swer ir gert.
dîn êre ist aller schanden wert.
ich sihe ot unde hœre wol
daz ich mich dîn getrœsten sol.
nu wil ich dich unt den wîn
bî einander lâzen sîn:
ichn ahte nimmêre ûf dich.'
alsus schieden si sich.

107. des w. *C.* 109. so m. — heln *A.* 112. gen *A.* 113. d. w. *C.* 115. dinen *C.* 118. nve m. *A.* 122. den w. *A.* 123. so l. ich *A.* 126. vñ d. *A.* 127. mir vers. *C.* 128. sint *A.* 130. ist] in *A.* 131. ot *fehlt A.* 133. Ich w. d. *A.* 135. niht m. *A.* 136. also *A.*

SCEÁF UND SEINE NACHKOMMEN.

Jacob Grimms erklärung des namens *Beóvulf*, je sinnreicher sie ist, scheint ziemlich allgemein angenommen zu sein. bei näherer erwägung aber stellen sich ihr nicht geringe schwierigkeiten entgegen. der mythus müste sie bestätigen, weil alle mythischen wesen nur ihrer bedeutung oder ihrem mythischen charakter entsprechende namen tragen; aber so weit wir den Beóvulf kennen ist dies nicht der fall. auch dafs der specht bei den alten Deutschen bienenwolf genannt sei ist eine blofse vermutung, und selbst die ehemalige heiligkeit des vogels ist zweifelhaft, sobald man nicht die analogie fremder mythologien und sagen und die wenigen und noch dazu unsichern* einheimischen spuren zu hoch anschlägt, myth. 638. 924. 1222. aber abgesehen davon, wir dürfen den namen, da eine historische person der dienstmann Hygelács, der sohn Ecgtheóvs, ihn trägt, beurtheilen nach art deutscher eigennamen überhaupt und müfsen nun wohl die erklärung aus rein onomatologischen gründen entschieden verwerfen. denn wenn in *Beóvulf* auch *béo* apis enthalten wäre, so kann das doch nicht einen der bienen verfolgt bedeuten, wie die vergleichung von *Arnolf Epurolf Hramwolf Marcholf* (= *Meriolf*) *Pernolf Perolf Úrolf* oder ähnlich gebildeten namen wie *Wulfarn Wolfpero Wolfhraban Hiruzpero* u. s. w. lehrt. dann es kommen zwar *Bio* cod. lauresh. n. 1863 a. 777. *Biho* n. 223 a. . . . *Bino* (gen. *Binin*) n. 266 a. 787, *Piholf* Meichelb. n. 149 a. 807 vor, allein die auslegung dieser so seltenen beispiele durch *bia* apis mufs selbst dahin gestellt bleiben, da jede analogie zu mangeln scheint; denn nur nach den edelsten kriegerischsten und heiligsten thieren werden sonst menschen benannt, niemals aber so viel ich weifs nach insekten; namen mit *bi* sind im norden ebenfalls ganz unerhört. der name *Beóvulf* wird daher am richtigsten wie *Irminolf Gózolf* und ähnliche aufgefafst

* z. b. der aberglaube von dem specht und der springwurzel scheint römischen ursprungs, aus Plin. 10, 18 (20) entlehnt, wie ja so mancher aberglaube erst durch die gelehrte literatur verbreitet ist.

und *Beóv Beóva* oder *Beáv Beáva* ist nicht eine verkürzung wie *Dieto* aus *Dietrich*, sondern vielmehr ganz gleichzustellen den übrigen eng mit ihm verbundenen namen *Sceáf Sceáfa Scild Sceldva* (*Teitr-Teiti* Snorr. 209ᵃ) *Tætva*.

Nun kann Kembles auslegung, auf die man wohl zurückkommen mufs, auch kein grofses bedenken erregen, sobald man nur den namen für älter ansieht als die letzte ausbildung des ags. vocalismus, was bei mythologischen namen um so eher statthaft ist, da ja selbst die gewöhnlichsten composita, den verschiedensten stämmen gemeinsam, auf das höchste alter anspruch machen können. bei weitem die meisten aufzeichnungen der ags. genealogien gewähren die form *Beáv* oder *Beáva*. kommt daneben noch *Beó Beu Beóvinus* und im gedicht überall *Beóvulf* vor, so kann hier nur ein fall jenes unorganischen übergangs des *eá* in *eó*, wofür beispiele in der gramm. 1, 367. 368. 369 gesammelt und besprochen sind, vorliegen und *Beáv Beáva* mufs jedesfalls die ältere echte form sein. werden nun *gleáv* oder *gleóv* (*gleó gleu*) *streáv* oder *streóv* (*streó streu*), *meóvle* für *meávle* auf *glaggvs*, auf *stráujan stravida* = *stragvjan*, auf *mavilô* = *magvilô* zurückgeführt (Grimm über diphth. s. 3. 21. 30), so kann es freilich zweifelhaft sein wie der name *Beáv Beáva* ehemals gelautet hat, aber seine deutung aus *bauan bagvan* scheint unumgänglich. er hielt seinen eignen, von dem verbum des ags. *bûan* lautet unabhängigen weg inne, während im ahd. und altn. der entsprechende name, ahd. *Pûo Pûwo*, * altn. *Bûi*, dem verbum sich anschlofs. auf diese weise wird auch die in der myth. 1214 gewagte zusammenstellung des *Beáv* mit dem *Bous* bei Saxo, dem sohn Odins und der Rindr, sprachlich wenigstens gerechtfertigt. denn *Bous* ist das altn. *Bûi*, da Saxo 8, 378 Müll. auch den Bûi Bramusonr, einen helden Harald Hildetands und 10, 480 den

* der name ist nicht sehr häufig: *Bûo* Neugart n. 96 a. 786; trad. wizenb. n. 91 a. 769; n. 115; n. 167; *Bûuuo* trad. wizenb. n. 98 a. 775. *Pûwo* Neugart. n. 191 a. 817; *Pûo* n. 198 a. 818; *Pûvo* n. 705 a. 920; *Bûho* cod. lauresh. n. 2666. composita sind noch seltener; doch finde ich *Bûrach* (vergl. *Herirach* u. s. w.) im cod. lauresh. n. 1521 a. 7 . . . und *Bûrât* ebend. n. 192 c. 800. *Bûrâd* trad. wizenb. n. 106.

Jomswiking Bûi ebenfalls Bo nennt. endlich bringt auch Dietrich im runenwörterb. s. 340 beispiele für die identität von Bo und Bûi bei. die richtigkeit der hier gegebenen erklärung hoffe ich wird durch folgendes ihre volle bestätigung finden.

Diejenigen ags. genealogien, die northumbrische in der ags. chronik und bei Florenz, dann auch kentische bei Nennius und Heinrich von Huntingdon, die die reihe der vorfahren Vôdens mit Geát beginnen, kennen die namen Sceáf Sceldva Beáv und Tætva gar nicht; bei Ethelwerd finden wir sie aber hinzugefügt. Asser, Florenz in der westsächsischen, Simon dunelm., Ethelredus rievall., Radulfus, Johannes Wallingfird, Matthäus westmon. in der mercischen und Otterbourne haben aufserdem noch die fünf namen Bedvig Hvala Hathra Hermôd und Heremôd, die sie mit auslafsung von Sceáf vor Sceldva stellen; die ags. chronik aber schaltet sie in der westsächsischen genealogie zwischen Sceáf und Sceldva ein; ebenso die altnordischen aufzeichnungen bei Grimm myth. anh. xx. xxi. endlich Wilhelm von Malmesbury, Albericus und eine Cambridger und Pariser hs. bei Kemble (Beovulf ii. postscript to the preface p. vii) kennen vor Bedvig noch einen sechsten namen, Stresæus, Steresius, Strepfeus u. s. w., der, wie verderbt er auch ist, doch nicht wie man vermutet hat Sceáf Scêf sein kann, da dieser in jenen aufzeichnungen vor Sceldva seine stelle behalten hat. man findet ihn hier zwischen Heremôd und Sceldva, auch in der westsächsischen genealogie des Matthäus von Westminster, der aber den Stresæus ausläfst. nach dieser übersicht ist es klar, dafs die fünf oder sechs namen Stresæus Bedvig u. s. w. zusammengehören und erst zuletzt hinzugekommen sind; dafs aber die reihe Sceáf Sceldva Beáv Tætva schon früher angehängt ward und ebenfalls ein besonderes stück ausmachen mufs. was die dann folgenden namen bis auf Vôden betrifft, so wird Geát allerdings einer seiner beinamen sein, den man insofern man Vôden für den schöpfer aller dinge und vorzüglich des menschen ansah, myth. 20. 1207, an die spitze stellte; allein die übrigen namen Folcvald Finn u. s. w. enthalten eine charakteristik des Freyr* und man mag daraus abnehmen aus wie ver-

* Schmidts zeitschr. für gesch. 8, 238 anm.

schiedenen theilen diese angebliche ahnenreihe des höchsten gottes zusammengestellt ist. auch jene vier namen von Sceáf bis Tætva beruhen auf einem besondern mythus und sind insofern eine echte mythische genealogie, als sie für sich einen vollständigen sinn und zusammenhang ergeben und so dem in Schmidts zeitschrift für gesch. 8, 209—224, 238 anm., 249 aufgestellten und durch beispiele belegten grundsatz entsprechen. aber mit Vôden werden sie ursprünglich nichts zu schaffen haben.

Offenbar nahm man an dafs mit Sceáf eine epoche oder ein zustand eingetreten sei für den es in wahrheit freilich keinen anfang giebt, der aber eben darum einmal unmittelbar durch göttliche macht in einer unvordenklichen zeit herbeigeführt sein müfse. daher sagt der mythus dafs man weder Sceáfs abkunft gekannt noch auch gewust habe woher er gekommen. nach der anknüpfung an die biblische überlieferung soll er in der arche Noae geboren sein (myth. anh. xix) und wohl nur weil er der fernsten vergangenheit angehören sollte, stellte man ihn und seine nachkommen an die spitze der ahnenreihe Vôdens noch vor Geát. wenn nun der mythus sagt dafs er hilflos, als neugeborner knabe in steuerlosem schiff auf einer garbe schlafend, umgeben von waffen, gelandet, von den bewohnern des landes aber wie ein wunder aufgenommen benannt auferzogen und endlich zum könig erwählt sei, so läfst sich nicht verkennen dafs hier ein mythus von dem anfang und der einführung der altdeutschen cultur vorliegt. symbolisch wird durch die garbe auf den ackerbau, durch die waffen auf den krieg (und die jagd?) und, wenn man will, durch das schiff auch auf die schifffahrt, die in einer angelsächsischen sage kaum möchte übergangen sein, hingedeutet. es sind die grundelemente des gesammten altdeutschen lebens, und ihre einführung wird geschildert, indem die landeseinwohner, die wir bis dahin uns als roh und aller cultur bar denken sollen, den zarten fündling mit allem was er mitbringt aufnehmen und erziehen. indem sie ihn aber zum könig d. h. zu ihrem ersten könige erwählen, datiert von ihm auch die erste gründung einer politischen und gesellschaftlichen ordnung. in diesem sinne wohl heifst Sceáfa im traveller song ein herrscher bei den Langobarden. aber

sein name weist nur auf die eine seite der bedeutung die ihm der mythus beilegt, auf die friedliche beschäftigung mit dem ackerbaue. daher wird ihm nun in der genealogie, die nur den inhalt des mythus in seine einzelnen momente zerlegt und auf mehrere personen vertheilt, ein sohn beigelegt mit dem kriegerischen namen Sceldva oder Scild, offenbar in dem sinne wie sonst ein könig ein *lidmanna helm* Beov. 3246, *eorla hleó* Beov. 2063, *leódgebyrga* Elene 203 heifst. in diesem sinne stellt auch die nordische sage den Skiöldr als ersten könig an die spitze der reihe der dänischen zu Lethra und Saxo, wenn man auf seine nachrichten gewicht legen will, schildert ihn als das ideal eines fürsten an tapferkeit gerechtigkeit und milde. auch der eingang des Beóvulf rühmt an Scyld den kriegerischen herschersinn und die grofse liebe die er bei seinem volke genofsen. was hier aber von seiner bestattung erzählt wird ist für ihn bedeutungslos, weil es nur das gegenstück und offenbar der zweite theil des auf ihn sehr unpassend übertragenen mythus von Sceáf ist, der nur im anfang der genealogie, nicht aber bei ihrem zweiten gliede einen sinn hat. den Sceldva müfsen wir nach dem angeführten als den eigentlichen repräsentanten des königthums ansehen. aber mit der gründung einer politischen ordnung ist nun ein ruhiges wohnen und wirtschaften, der ungestörte anbau und besitz möglich. daher ist Beáv Sceldvas sohn und sein name kann wohl, wie man jetzt sieht, nichts anders als was das ahd. *Pûwo*, altn. *Bûi* bedeuten. heifst aber dann sein sohn Tætva der heitere liebliche,* so lehrt uns der mythus dafs das leben, gesichert wie es war durch den anbau des feldes und durch die ordnung des gemeinen wesens, dem

* ahd. *zeiz* ist nicht sowohl laetus wie altn. *teitr*, sondern vielmehr tener und dann blandus und amabilis, gerade wie ahd. und mhd. *zart*. zu bemerken ist der häufige gebrauch des adj. von kindern und jungfrauen und die redensart: *er was imo sô zeiz = sô zart*, Graff 5, 714. 715. aus baierischen urkunden kann ich es in folgenden ahd. eigennamen nachweisen: *Zeizo, Zeizzo, Zeiza, Zeizibo, Zeizila, Zeizfrid, Zeizheri, Zeizhilt, Zeizliup, Zeizman, Zeizmunt, Zeizolf, Zeizrât* (masc.), *Zeizrih, Zeizwarz* (? Meich. n. 627 a. 843); dann auch *Alazeiz*; alemannische und fränkische urkunden ergeben aufser den gebräuchlichern *Zeizo Zeizila Zeizluib Zeizman Zeizolf* noch *Zeizarn Zeizbirc Zeizflât Zeizlint*.

alten Deutschen zugleich auch als ein anmutiges erschienen sein mufs.

Diese auffafsung, die sich schon durch sich selbst rechtfertigen würde, findet überdies noch ihre bestätigung durch mehrere zeugnisse angelsächsischer schriftsteller, die dem mythus keine andere bedeutung zuschreiben. eine von Kemble a. a. o. s. IV zuerst mitgetheilte nachricht lautet: incipit linea Saxonum et Anglorum descendens ab Adamo linealiter usque ab Sceáfeum, *de quo Saxones vocabantur*. so abgeschmackt diese etymologie ist, so setzt sie doch nothwendig den glauben voraus, dafs mit dem auftreten Sceáfs das volk eigentlich erst existent geworden ist; dasselbe liegt, wie gezeigt, im mythus. in einer andern notiz bei Kemble s. VI heifst es von Scild, iste primus inhabitator Germaniae fuit, wodurch im wesentlichen derselbe sinn, nur zum theil allgemeiner durch beziehung auf ganz Deutschland, zum theil aber auch bestimmter ausgedrückt wird, indem die einführung der cultur geradezu auf Sceáfs geschlecht zurückgeführt wird; dafs Scild auch hier zum eigentlichen träger des mythus geworden, ist freilich ebenso wenig angemefsen als im Beóvulf. endlich in jenen Cambridger und Pariser handschriften die sonst hinsichtlich der genealogie sich dem Wilhelm von Malmesbury anschliefsen, fand Kemble s. VIII folgende namen von neun söhnen des Bœrinus (l. Beovinus): Cinrincius (al. lect. Cininicus), Gothus Iutus Suethedus Dacus Wandalus Gethus* Fresus Geátus, und dazu die marginalnote: ab istis novem filiis Boerini descenderunt novem gentes septentrionalem inhabitantes, qui quondam regnum Britanniae invaserunt et obtinuerunt, Saxones Angli Iuti Daci Norwagenses Gothi Wandali Geáti et Frisii. obgleich nach Kembles angabe s. VII die genealogien, denen diese notizen hinzugefügt sind, in den hss. bis auf Heinrich VI von England herabgehen, so müfsen die notizen selbst, wenigstens ihrem inhalt und ihrer grundlage nach, doch viel älter sein. denn wie sollte man im 15n jahrh. Gothen Wandalen und vielleicht Gepiden unter den nördlichen völkern gekannt, wie sollte man die Gothen von den Geáten und Jüten (Giótas = Geátas im Beóv.), die

* vielleicht soll man *Gefdus* lesen? vergl. ags. *Gĕfdas* im trav. song. *Gifdas* im Beov. 4983 neben Dänen und Schweden d. i. *Gepidae*.

Geáten noch von den Schweden unterschieden haben? die völker die vom Beóvinus abstammen sind gerade diejenigen die beim beginne unserer kunde die küsten der ost- und westsee, also gegenden bewohnen über die Älfred sich mühsam zu unterrichten suchte. es sind aber dieselben völker, nur zum theil unter allgemeinern namen, die von den Gothen an der Weichsel aufwärts bis hinab zu den Franken und Frisen an der Rheinmündung zweimal in den ältesten und echten theilen des trav. songs aufgezählt werden.* in dem Cinrincius oder Cininicus, dem angeblichen sohn des Beovinus, der, wie die vergleichung mit der zweiten notiz zeigt, für den stammvater der Angeln und Sachsen ausgegeben wird, hat Ettmüller (Beóv. s. 13) wohl mit grund den Cynrîc († 560), der mit seinem vater Cerdic († 534) die westsächsische herrschaft in England gründete, gemutmafst. die historischen elemente des Beóvulf und des trav. songs** fallen spätestens ins sechste jahrhundert. damals scheint die letzte bedeutende übersiedlung von der norddeutschen halbinsel nach England geschehen, später aber der nähere lebendige zusammenhang zwischen beiden ländern abgebrochen zu sein. jener völkercatalog, der an Beóvinus geknüpft ward, dürfte also nicht viel jünger sein als der den der vaticanische compilator und Nennius (myth. anh. XXVII) mit den drei söhnen des Mannus verbinden. er mufs jedesfalls zu einer zeit entstanden sein als noch durch lieder wie der trav. song die erinnerungen aus der alten heimat an einen regen verkehr der ehemaligen seeanwohnenden Deutschen unter den Angelsachsen lebendig waren; auf eine rein angelsächsische quelle deutet auch bestimmt der name *Geátus*. freilich die neun eponymi sind eine ganz schlechte erfindung und gewiss nicht von volkmäfsigem ursprung. aber ihre anknüpfung an den stamm Sceáfs beweist wiederum, dafs man den mythus in dem sinne müfse verstanden haben den wir darin gefunden. daraus aber dafs man bald Sceáf bald den Sceldva und nun auch den Beóvinus zum träger seiner eigentlichen bedeutung machte, mufs man schliefsen dafs auch die personen wie die genealogie

* über diesen völkercatalog ist früher einmal sehr unvollkommen im ersten bande nordalb. studien gehandelt worden.

** s. zeitschrift f. d. a. 6, 437.

ohnehin verlangt für im grunde ganz identische wesen galten. den mythus muſs man für ein ausschlieſsliches eigenthum derjenigen völker halten die einst die norddeutsche halbinsel, später England innehatten. nur aus angelsächsischen quellen lernen wir ihn kennen, und wenn Sceáf nach Ethelwerd in Scâni zuerst gelandet sein soll, so ist das nichts anderes als das alte heimatland. nach der wanderung und nach einnahme der neuen sitze verbreitete sich unter den deutschen völkern wie es scheint ganz allgemein der sonderbare glaube daſs sie sämmtlich von der insel Scandinavia als einer vagina gentium ausgegangen seien, und so kam es daſs man diesen namen, wie die gothische langobardische und angelsächsische sage beweist, auch auf das eigentliche wahre heimatland übertrug und dies nun Gotiscandza Scathenauge oder Scedenigge benannte, vergl. Leo Beov. s. 48 f. ein jüngerer zeuge als Ethelwerd, Wilhelm von Malmesbury, will sogar wiſsen daſs Sceáf von den bewohnern von Scandea zum könig erwählt in der stadt Schleswig residiert habe. daſs Scilds name auch im norden bekannt war beweist bei weitem noch nicht daſs dies auch mit dem übrigen mythus der fall war, und wenn im eingang des Beóvulf der mythische held dieses namens, der an Beávs stelle steht, zum vater des unzweifelhaft historischen* Scilding Healfdene gemacht wird, so ist die willkür einer bloſsen übertragung deutlich. ist also der mythus ein eigenthümlich angelsächsischer, so glaubten nach den vorhin angeführten zeugnissen die alten bewohner der norddeutschen halbinsel einst daſs zuerst bei ihnen unmittelbar durch eine göttliche macht die cultur gepflanzt und dann weiter über den ganzen stamm bis zu ihren nachbarn im norden und osten, ja über ganz Deutschland ausgebreitet sei. dieser auffaſsung des mythus stand Kemble schon nahe genug, nur entgieng ihm der zusammenhang der einzelnen namen und nachrichten.

Die vorliegenden zeugnisse scheinen jeden schritt über Sceáf hinaus und zwar ausdrücklich zu verbieten. allein ziehen wir die analogie ähnlicher mythen und genealogien zu rathe, so muſs doch einmal der glaube geherscht haben daſs auch in Sceáf einer der höchsten götter entweder selbst erschienen sei und unter verschiedenen namen, in seinen nach-

* Leo über Beóv. s. 16 f.

kommen fortgelebt habe, oder aber dafs dies ganze geschlecht wenigstens ein ausflufs einer solchen höhern macht sei. da nun Bous der sohn Odins und der Rindr, der rächer Balders, ohne zweifel Vali ist, so könnte man zunächst an diesen denken. allein die blofse identität seines namens mit dem des Beáv macht dies noch nicht wahrscheinlich. Vali, auch wenn er im cultus der nordseevölker eine solche stellung wie später sein neffe Fosite eingenommen hätte, wird doch seinem bruder Balder immer untergeordnet und schwerlich jemals von einer so umfasenden bedeutung gewesen sein wie sie unser mythus voraussetzt. alles dagegen scheint sich für Freyr zu vereinigen: dieser ist zugleich ein agrarischer gott und ein gott des meeres; seine fürstliche art hebt besonders die schon vorhin angeführte ags. genealogie hervor; er ist ferner zugleich mit seinem vater, der mit ihm zusammenfällt,* der gott des reichthums und besitzes und seine freundlichkeit und sein anmutiges aussehen werden gerühmt, so dafs die namen Sceáf Sceldva Beáv und Tætva gleichsam für seine prädicate gelten können, ganz so wie dies in andern echten genealogien der fall ist; sie haben auch ganz das aussehen einfacher götterbeinamen. eine freilich schlechte nachricht, das formâli der jüngern Edda s. 10, leitet bekanntlich auch die einführung der cultur von Niördr her. besonders aber ist in anschlag zu bringen dafs Freyr nach einem andern mythus der stammvater der ingävonischen völker, der vorfahren der sogenannten Angelsachsen ist. endlich spricht für die beziehung des mythus auf ihn auch die dänische genealogie. denn ist man darüber einverstanden dafs in Fridleifr und Frôdi der eine gott Freyr verborgen ist,** so mufs man auch einräumen dafs dies mit ihrem ahn Skiöldr der fall ist. die genealogie wiederholt zum theil dieselben namen, zum theil sucht sie durch neu hinzugefügte die vorstellung von einem friedlichen mächtigen reichen milden weisen und gerechten fürsten zu erweitern, die wir auch in den namen und mythen der ältesten Ynglinge ausgedrückt finden, die ebenfalls auf Freyr zurück-

* Schmidts zeitschrift 8, 228. 229.

** Grimms myth. 322. Haupts vorrede zu Engelhard xii. Wilh. Müller in der zeitschr. f. d. a. 3, 49 f. system s. 271. Schmidts zeitschrift a. a. o.

gehen. dafs Skiöldr Odins sohn heifst, steht seiner beziehung auf jenen gott nicht im wege, da auch Yngvi und Yngvifreyr Odins sohn genannt wird, Sn. 211[a]. form. 15. die identität des Skiöldr mit Freyr aber angenommen fällt ein unerwartetes licht auf das wahre ursprüngliche verhältnis des gottes zu seiner schwester, das sonst schon in der nordischen mythologie sehr verdunkelt ist. die vermutung dafs beide geschwister einst als gatten gedacht wurden, darf man wohl als hinreichend begründet ansehen; es kommt aber noch ein neuer beweis hinzu, wenn Gefjon und Freyja zusammenfallen. denn jene eine meergöttin ward, nachdem sie Seeland geschaffen, die gemahlin Skiölds des ersten königs auf der insel; diese aber führte auch noch später den beinamen Gefn und Mardöll (mari gaudens, zu Andr. 1097) oder Marþöll (meerstrom, Snorr. 217[b]) und wohnte bei den Ingævonen als Nerthus d. i. meergöttin* auf einer insel. nicht zu übersehen ist dafs auch Freys spätere gemahlin die tochter Gŷmirs ist, eines meerriesen nach Sn. 125. 183. 217[a]. Sæm. 59.

KIEL. KARL MÜLLENHOFF.

DER MYTHUS VON BEÓVULF.

Sobald die ältesten Skiöldunge auf Freyr zurückgeführt werden, glaube ich mufs man auch das geschlecht Sceáfs auf denselben gott beziehen. dafür spricht der beiden genealogien gemeinsame name Scild oder Skiöld und seinetwegen mufs jene vermutung immer als die zunächst liegende und wahrscheinlichste anerkannt werden, auch wenn der allgemeine inhalt der ags. genealogie eine beziehung auf Wôdan oder einen andern gott zuliefse. dies vorausgesetzt wird man aber auch den mythischen Beóvulf, dessen rolle im gedichte der historische sohn Ecgtheóvs übernommen hat, für einen stellvertreter Freys zu halten geneigt sein und immer am ersten annehmen müfsen dafs in ihm unter jenem heroischen namen nur eine besondere kraft und thätigkeit desselben gottes entwickelt sei der in der genealogie den namen Beáv oder Beáva führte. und diese annahme hoffe ich auch durch die folgende untersuchung hinlänglich zu rechtfertigen.

* Weinhold in dieser zeitschrift 6, 460.

Das erste stück von entschieden mythischem inhalt, das auf den sohn Ecgtheóvs um so eher übertragen werden konnte, weil dieser als ein ausgezeichneter schwimmer bekannt war Beov. 4718—32, ist das jugendabenteuer Beóvulfs mit Breca. beide noch im ersten jünglingsalter (cniht vesende, væron begen þâ git on geógodfeore), das nackte schwert in den händen haltend, schwimmen vom lande der Geáten (Jüten) aus, nachdem sie gelobt einer dem andern nicht von der seite zu weichen; das meer ist winterlich rauh und stürmisch; aber sie halten aus bis nach fünf nächten der nordwind ihnen entgegenkommt und die flut sie trennt;* da erreicht Beóvulf ermüdet das land der Finnen; wo Breca bleibt erfahren wir nicht, wenn man nicht etwa aus Hûnferds Gilpcvide v. 1032 abnehmen will dafs er bei Headoræmes (sc. näs?), einem ort der vielleicht in Norwegen** zu suchen, würklich ans land gestiegen sei. sie schwammen wie es scheint dem von norden herabkommenden eisigen polarstrom entgegen, und da sie bewaffnet sind, hatte ihre unternehmung wohl den zweck die rauhheit und wildheit des winterlichen meeres bis an seine äufsersten grenzen zu brechen um es fahrbar zu machen, ähnlich wie Freyr im riesen Beli, wahrscheinlich dem sohne des meerriesen Gýmir, die winterstürme*** bekämpft, und Niörđr das meer stillt und den guten fahrwind sendet. Breca und Beóvulf sind den beiden dienern Freys, die ihn in der besten sommerzeit zu Œgir begleiten, dem mann Beyggvir und seiner frau Beyla einigermafsen entgegengesetzt; denn diese sind wohl ein paar anmutige windelbe, da ihre namen bieger und buckel nur auf die gleichmäfsige senkung und erhebung der wellen bei ruhigem wetter hindeuten. † aber Brecas name bedeutet innerhalb dieses mythus gerade den kräftigen schwimmer durch die wildbewegten fluten. †† daher

* die verse 1092—1149 sind offenbar interpoliert und nur nach der andeutung in v. 1672 ff. hinzugedichtet.

** Ettmüller zu scôpes vîds. v. 63.

*** Finn Magnussen lex. myth. s. 302.

† vergl. Uhland sagenforsch. 1, 166.

†† nach der von Grimm zu Elene 244 besprochenen formel *brecan ofer bädveg* ferri cum impetu per undas. Sn. 186. 217ª steht *breki* unter den benennungen des meeres. Breca oder Breoca ist nach Beov. 1037 und trav. song 49 herscher über die *Brondinge* und der sohn *Beánstâns*. un-

ist er eben der begleiter Beóvulfs und in seiner bedeutung mag auch der grund liegen warum er verschwindet als Beóvulf das land erreicht. dieser aber ist seinem namen nach eigentlich nur ein agrarischer heros und deswegen mufs er schon sonst für einen diener oder kämpen des land und meer beherschenden gottes gegolten haben, ehe er in die gesellschaft Brecas gebracht und ganz zu einem wafserheros werden konnte, wenn nicht etwa der mythus unvollständig erhalten und an seinem schlufse mangelhaft ist. denn es scheint fast dafs er ursprünglich eine art einleitung oder vorspiel zu der hauptthat des helden, seinem kampf mit Grendel, hätte ausmachen können. doch läfst sich ein näherer unmittelbarer zusammenhang zwischen beiden theilen nicht wohl herstellen. denn wollte man annehmen dafs vor der anlehnung an den historischen Geáten Beóvulf die richtung die die schwimmenden einschlagen eine umgekehrte gewesen wäre, dafs sie also bei den Finnen im fernsten winkel der ostsee oder im höchsten norden das meer bestiegen und es bis zu unserer küste durchzogen hätten, so gienge jene bedeutung, die in der vorliegenden überlieferung noch durchschimmert, gänzlich verloren und wir hätten damit höchstens einen mythus von der ankunft des Beóvulfs, dessen sinn nicht abzusehen wäre. es wird also das richtigste sein die schwimmfahrt wie wir gethan haben, für ein blofses jugendabenteuer des helden zu halten.

Den kampf mit Grendel verlegte die sage nach Heorot. allein dieser vielgepriesene prachtbau, dessen historische existenz ohne zweifel auch das heutige Roeskilde voraussetzt, Saxo 2, s. 80 Müller, annal. Esrom. ad a. 767 bei Langebeck ser. rer. Dan. 1, wird erst um das jahr 500 aufgeführt sein, nach dem gedicht vor dem tode Hygelâcs † 512 — 520, dessen älterer zeitgenofse der erbauer Hrôđgâr war. vor

er *brandung* scheint nicht alt, aber *Brandíngi* ist ein nordischer riesenname Sn. 210[a] und altn. *brandr* (plur. *brandur*) bedeutet prora, so dafs *Bronding* mit *Helsing* gleichbedeutend sein könnte, zeitschr. 6, 65; vergl. Sæm. 184[a] *fellr bráttr breki bröndom hærri.* hinter dem zwei- en namen, den ich nicht zu deuten weifs (weil mit *beán* faba mica nichts nzufangen), steckt vielleicht auch ein riese; altn. *bauni* bezeichnet eine art haifisch; vergl. ags. *Hvala,* altn. *Hválr* Sn. 209[b].

dieser zeit kann der mythus seinen schauplatz nicht in Dänemark, sondern nur wenn man ihn für eine localsage halten will, im alten lande der Angeln und Sachsen gehabt haben. und vielleicht mufs man dies annehmen um jene anknüpfung an ein historisches factum und einen bestimmten ort zu erklären. an Heorots statt nannte man etwa einen tempel, auch eine halle und ein *hornsele* (vorr. zu Andreas xxxviii), wo wie dort die menschen sich zu fröhlichen gelagen und festen zu versammeln pflegten und Grendel seine unthaten verübte, bis Beóvulf der kämpe des gottes endlich das haus wieder von ihm säuberte, (*Heorot, sele fælsian* Beóv. 859. 1643. 2352. 4699). so hätte dieser in einem ähnlichen verhältnis zu der gottheit eines einzelnen tempels gestanden wie manche heroen in griechischen culten. dann aber müste auch Grendels ganze existenz in einer einzelnen localität ihren grund haben, gerade so wie noch unsere volkssagen ihm ähnliche unholde, die freilich meist die gestalt von poltergeistern oder gespenstern angenommen haben, stets an bestimmte örter versetzen und dadurch gewöhnlich ihre ganz natürliche erklärung geben.* so haften auch der mythus von Starkad (Uhland sagenf. 1, 176ff.) an dem mächtigen Plafofs in Norwegen und die athla des Herakles an besondern griechischen localitäten und empfangen durch diesen zusammenhang erst sinn und bedeutung. der ort wo Grendel haust wird beschrieben als eine von düsterm walde umgebene meeresbucht voll trüben sumpfigen gewäfsers, wie es deren viele gab im alten Deutschland Plin. h. n. 16, 2. eine solche heimwist ist für die mythologische bedeutung Grendels durchaus wesentlich und mit der vorstellung von ihm unzertrennlich verbunden, weswegen es selbst noch in England ein *Grendles mêre* gab, myth. 222. allein mag man nun einen solchen ort auch noch so ausgedehnt und schauerlich denken, mag man seinen luftverpestenden ausdünstungen auch die verderblichsten würkungen zuschreiben, ich glaube man wird Grendels wesen daraus doch nicht erschöpfend erklären können. die beschränkung des mythus auf einen einzelnen ort,

* ich erinnere nur an die weit verbreiteten sagen von nixen und poltergeistern die in *mühlen* hausen.

so günstig sie für den heroen Beóvulf zu sein scheint, mufs jedesfalls eine herabsetzung seines ursprünglichen allgemeineren gehaltes sein.

Abermals sind hier lücken in unserer überlieferung bemerklich. wir erfahren nichts näheres über Grendels nächstes geschlecht, nicht einmal den namen seiner mutter. doch ist dies schon ein hinreichender beweis dafür dafs er einer der gewaltigsten und furchtbarsten riesischen wesen der altdeutschen mythologie gewesen sein mufs, myth. 959. in der tiefe des wafsers hat Grendel eine geräumige, von bleichem feuer erleuchtete halle, gerade so wie Œgir (myth. 464), dessen feuer gold, dessen diener Eldr und Fimafengr waren, Feuer und Funkenfang, wie Weinhold neulich (oben s. 20) übersetzte. ähnliche wohnungen werden auch noch später in sagen und märchen vornehmen wafsergeistern zugeschrieben, was freilich nur eine vervielfältigung der ältern vorstellung sein kann. Jacob Grimm hat Grendels namen mit Loki zusammengestellt, und erinnern wir uns dafs dieser der vater des miđgarđsorms und des Fenrir d. i. des sumpf- oder meerbewohners (Weinhold oben s. 17), so kann wohl kein zweifel sein dafs was der nordische mythus auf verschiedene wesen vertheilt, in Grendel bis auf einen gewissen grad noch in éiner person beisammen ist. er ist der riesische gott oder dämon des wilden düstern meeres um die zeit des frühlingsäquinoctiums. um diese zeit unternimmt auch Beóvulf mit Breca seine schwimmfahrt. es wüten die stürme und das meer konnte sich einst ungehemmt über die weiten flachen küstenländer an der nordsee ergiefsen, wo die bewohner, friesische und sächsische völkerschaften, auf einsamen warten hausten Plin. h. n. 16, 1, und wo sie rettungslos dem wilden elemente preisgegeben waren, wenn nicht ein gott half; von unglaublichen verwüstungen, von dem untergang vieler tausende von menschen berichtet noch die leider allzu glaubhafte geschichte dieser gegenden. diesen allerdings auch localen grund, glaube ich, hat der menschenverschlingende, häuserverwüstende meerriese Grendel und der ganze mythus. es ist dabei eine höhere auffafsung möglich. der mythus ist nicht mehr localsage als die mythen von Skađi und Niörđr, und mehrere von Thôrs kämpfen, die nur für Scandinavien

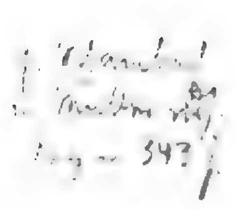
einen sinn haben. dafs er aus seiner alten heimat entfernt schnell entartete und in kurzer zeit nicht mehr verstanden ward, als er mit den Angeln und Sachsen nach England hinübergewandert, ist begreiflich. doch läfst auch so sein sinn sich noch vollkommen fafsen. Grendel ist im grunde identisch mit seiner mutter, die gleichsam nur eine personification der meerestiefe ist. er treibt sein wesen wenn die see das land überflutet; dann überfällt er plötzlich die sorglos schlafenden menschen, und raubt und verschlingt sie; und sie haben kein mittel zur abwehr des unheils; endlich aber erscheint zu ihrem schutz Beóvulf und reifst dem vor ihm mit gewalt nach seinem sitze zurückstrebenden unhold den arm, den er eben gierig zum raube ausstreckte, aus bis zur achsel. auf den tod verwundet, seiner waffe ledig, weicht Grendel zurück in sein bette v. 3170; indem aber die flut plötzlich zurücksinkt, wallt es noch einmal aus der tiefe empor: des riesen mutter steigt herauf, ein weib fürchterlicher noch als ihr sohn, doch nur ein einziger rascher raub gelingt ihr, da mufs auch sie zurückeilen, Beóvulf taucht ihr nach und auf dem grunde des meeres erschlägt er sie nach hartem kampfe. so nimmt er der tiefe die kraft die sie bewegte, und beruhigt das meer, das jetzt klar wird, als er wieder emportaucht v. 3239 (*væron ýdgeblond eal gefælsod,* wie oben Heorot), er hat es schon durch seinen sieg über Grendel in seine schranken zurückgetrieben und dadurch das land befreit und ihre wohnungen den menschen zum sorgenfreien aufenthalt wieder gegeben; auf diese weise aber, meine ich, bewährt er sich genau seinem namen gemäfs als ein Beáv averruncus, als ein kühner kämpe im namen dessen der Beáva hiefs. dafs Freyr nicht nur im allgemeinen, sondern ganz besonders auch durch seinen kampf mit Beli mit Beóvulf übereinkommt, geht aus dem schon vorhin angeführten hervor. Freyr besiegt den riesen ohne sein schwert im faustkampf, wie der mythus sagt, mit einem hirschgeweih. auch Beóvulf überwindet Grendeln* ohne waffen zu gebrauchen mit der blofsen hand. übrigens stehen hier wiederum der

* dafs er eine so harte haut gehabt dafs kein eisen ihn verwunden konnte, scheint nur in unechten versen vorzukommen.

mythische und der historische held, der ebenfalls den ruhm des stärksten faustkämpfers hatte v. 4999—5008, einander nahe, alle erfahrung aber spricht dafür dafs dieser zug eher von jenem auf diesen als umgekehrt übertragen ist.

Für die angegebene bedeutung des mythus scheint sich alles zu vereinigen. merkwürdig aber ist dafs noch ein zweiter von ganz gleichem inhalt nachgewiesen werden kann. denn wenn Dietrich von Bern in niederrheinischer gegend den meerriesen Ecke und dessen bruder den sturmriesen Fasolt überwindet, so kämpfte er ohne zweifel wie Beóvulf gegen die sturmflut. aber eben so wenig ist es wohl zweifelhaft dafs Dietrich hier wie auch sonst nach Ettmüllers glücklicher vermutung (Ortnit s. XII) an Thunars stelle getreten ist. im norden gab es einen mythus von dem kampfe Thôrs gegen das geschlecht Forniots, der aber nach Uhlands untersuchungen (sagenforsch. 1, 30) wohl einen andern sinn hatte. eine dänische volkssage bei Thiele Danmarksfolkes. 2, 137 erzählt von zwei mächtigen kämpen Thor und Kar, offenbar dem mythischen Kâri. des letztern sohn (Frosti oder Jökul?) ward mit Thors tochter (Thrud?) verlobt; bei der hochzeit aber gerathen die beiden alten in streit, der sohn fällt als er dazwischen springt, darauf erschlagen jene sich gegenseitig und die braut tödtet sich selbst; noch zeigt man Thors und Kars grabhügel und eine gewisse pforte liefs man lange zeit auf einem hofe der gegend in einer bestimmten nacht des augusts offen stehen, weil dann der ganze brautzug hindurch zu ziehen pflegte. der mythische inhalt ist unverkennbar, wenn auch so verfälscht dafs eine sichere deutung sich nicht angeben läfst. jedesfalls aber setzt auch diese sage einen kampf Thors mit dem winterlichen sturmriesen voraus, der jedoch in seiner bedeutung ebenfalls von jenem mit Fasold und Ecke scheint ganz verschieden gewesen zu sein. allein aus Ditmarschen und Eiderstedt wurden unter n. 347 und n. 349 meiner sammlung zwei sagen mitgetheilt, die eine zu merkwürdige übereinstimmung verrathen als dafs sie hier übergangen werden könnten; dem kundigern wird ihr mythischer kern trotz der hülle die darüber geworfen nicht verborgen geblieben sein. beiden sagen liegt deutlich der fatalistische glaube der marschbewohner zu grunde dafs, wie

sie sagen, wo einmal wafser war auch wieder wafser kommen wird. jetzt sind zwar die unholde, dort ein koboltartiges, hier ein mehr riesenhaftes gespenst, die einst in dörfern und häusern ihr wesen trieben, zurückgedrängt und müfsen draufsen im haf oder am äufsersten strand sich aufhalten, aber schritt für schritt rücken sie vor und einst wird noch die zeit kommen wo der eine böse geist von dem höchsten puncte der gegend besitz nehmen wird und zwar für immer, oder wo der andere der 'dränger' die deiche stürzt und die see wieder ins land hereinbricht. je bestimmter hier die mythische anschauung erhalten, ja ausgesprochen ist, um so weniger kann man bezweifeln dafs sie früher in einer fabel ausgeprägt war ähnlich der von Grendel oder Ecke. für letzteren könnte sprechen dafs die eine sage vom 'dränger' local ist gerade an der mündung der Eider, der alten Agidora oder dem Fîfeldor; die andere ist wenigstens ganz benachbart. und wie einst bei Franken und Friesen am Unterrhein, so scheint man auch nördlicher den donnergott im kampfe mit wafserunholden gekannt zu haben. die den vorhin angeführten ganz ähnliche norderditmarsche sage n. 348 erzählt dafs der teufel in einen kleinen, ganz von moor umgebenen see gebannt sei, von wo aus auch er immer weiter vorrückt; Knud Ungeborn oder Hans Ungeborn bei Thiele 2, 160. 162 (vergl. myth. 361) bannen gespenster in ein *teufelmoor*, vergl. Kuhn nordd. sag. n. 296, Thiele 2, 166; der gespenstische kobold Schwertmann aber haust auf dem wilden moor in der '*dönnerkuhle*', schlesw. holst. sag. n. 350 s. 601, womit die *hammerkuhle* n. 360 zu vergleichen ist die durch des erzürnten teufels hammerwurf entstand. hier ist Thunar nicht zu verkennen und die grofse ähnlichkeit aller dieser sagen, zumal die erwähnung eines donnerlochs, macht es glaubhaft dafs man ihn einst bei der vertreibung der unholde thätig dachte. der bär war ihm heilig, da er selbst den namen Biörn führte Sn. 211ª; und darin mag die weit verbreitete sage von dem kampf dieses thieres mit einem schretel* oder richtiger mit einem nix, der eine mühle beunruhigte, ihren grund haben.



* so die nordische sage in jenem zuerst in den irischen elfenmärch. s. cxv, dann von Mone heldens. s. 281 und kürzlich wieder von Wackernagel herausgegebenen mhd. mære vom schretel und wazzerbern und in

Eben so wenig als zwischen dem ersten und zweiten theil des Beóvulfsmythus scheint zwischen dem zweiten und dritten ein eigentlicher zusammenhang stattzufinden. das gedicht schiebt beide weit auseinander und erzählt dafs Beóvulf nach dem siege über Grendel Hygelâc auf seinem unglücklichen zuge gegen die Friesen und Franken begleitet habe, dafs er dann der vormund von Hygelâcs sohn und nach dessen frühem tode sein nachfolger in der königschaft geworden sei und funfzig jahre lang ruhmvoll über die Geáten geherscht habe; da sei ein drache erschienen, und als der greis beschlofsen ihm entgegenzugehen, habe dieser seinen tod gefunden. hier beginnt offenbar der mythus. wie weit das historische darauf eingewürkt, läfst sich hier noch nicht entscheiden. allein das alter des helden und seine lange segensreiche herschaft wird sich mythologisch vollkommen rechtfertigen lafsen, so dafs also eher das umgekehrte der fall sein könnte und der mythus wie gewöhnlich die geschichte umgestaltet hätte. vielmehr müfsen wir aber gleich nach einer andern seite hin die vorliegende überlieferung säubern ehe auf die deutung eingegangen werden kann. wenn nämlich von dem drachen erzählt wird dafs er erzürnt über die entwendung eines kleinods allnächtlich feuerspeiend umher geflogen sei, das land verwüstet, höfe und häuser mit den menschen darin verbrannt und endlich auch Beóvulfs königssitz angezündet habe, so scheint er in allem diesem eine nicht geringe ähnlichkeit mit Grendel zu haben und Beóvulf sich abermals nur in seinem schon bekannten character zu zeigen indem er den unhold bekämpft. allein v. 5012 und 5060 sagt dieser selbst nur dafs er aus verlangen nach dem hort mit ihm den kampf wagen wolle; von einer nothwehr oder rache aber ist gar nicht die rede. und Vìglâfs worte lauten v. 6153

ne meahton ve gelæran leófne þeóden
rîces hyrde ræd ænigne,
þät he ne grêtte goldveard þone,

norwegischer relation bei Asbiörnsen und Moe folkeeventyr 1, 158, vergl. myth. 447. die entsprechende deutsche sage hat den nix in der mühle; die sächsische relation steht bei Grässe sagenkreise s. 492, eine altenburgische bei Kuhn nordd. sag. n. 225, 2; eine schleswigsche und eine holsteinische in meiner sammlung n. 346.

lête hyne licgean þær he longe väs,
vîcum vunian ađ voruldende
healdan heáh gesceap.

es war also ein kampf den Beóvulf aus reinem heldensinn, nicht aber wie jene erzählung will, die nur zu motivieren sucht, gezwungen und zur abwehr unternahm. auch aus andern gründen scheinen alle verse die jene schilderung des drachen enthalten oder voraussetzen späteres ursprungs zu sein. wie dem aber auch sei, ein mordbrennerisches treiben kann ihm jedesfalls nur eine entartete sage zugeschrieben haben, da ein gleiches meines wifsens weder in reineren alten noch in spätern überlieferungen vorkommt, obgleich diese andere von drachen angerichtete verwüstungen kennen. überhaupt ist es nach Grimms bemerkungen myth. 528. 653 mehr als wahrscheinlich dafs das feuerspeien des drachen überall nur auf einer verwechselung der verwandten begriffe von feuer und gift beruhe. auch die vorstellung von ihrem umherfliegen in der luft mufs ich für undeutsch halten; erst mit dem wort ahd. *tracho*, ags. *draca*, das im Beóvulf überall gebraucht wird, wanderte sie ein. die wahrheit also ist dafs der drache den Beóvulf tödtet nichts anderes ist als was in andern guten deutschen sagen, ein wurm der neidisch über seinem horte liegt.

Man pflegt nun einen solchen drachen als ein bild des winters, der im herbst alles leben in der natur erstickt und gegen den frühling es zurückhält, aufzufafsen und gewiss findet diese erklärung durch manche beispiele bestätigung. allein hier angewandt reicht sie offenbar nicht aus; denn welchen sinn hätte es dann dafs der held obwohl sieger im kampf doch den tod findet und nicht noch zum genufs der erworbenen schätze kommen kann? es mufs noch etwas hinzukommen ehe der mythus verständlich wird. jene erklärung nimmt auch eine symbolik an die sich nicht mehr auf äufsere in die augen fallende ähnlichkeiten, sondern nur auf gewisse ethische prädicate zurückführen läfst; denn nur in dem geiz, der gier oder der gewaltthätigkeit kann man den winter und drachen vergleichen. den ältern ursprünglichen sinn des symbols enthüllt aber ein indischer mythus, wie Adalbert Kuhn in dieser zeitschrift 5, 485 nachwies, und sogleich fällt licht

auf den unsrigen. wir erkennen die möglichkeit einer deutung die uns den helden in seinem letzten kampfe gegen die übermacht desselben elements gerichtet zeigt das er auch früher bekämpfte. eine reihe volkssagen lehren dafs dieselbe vorstellung oder doch eine ganz ähnliche wie in jenem indischen mythus einst auch unter uns Deutschen verbreitet war, und es verlohnt sich sie hier zusammenzustellen, soweit sie mir bekannt.

Adalbert Kuhn machte durch anführung von beispielen bereits a. a. o. s. 487 auf die wachsenden drachen aufmerksam. sie kennt auch die athenische sage vom larnax des Erechtheus.* in einen kasten that auch Thora Borgarhiörtr einen kleinen lŷngormr welcher heranwuchs bis er das gemach der jungfrau ganz erfüllte und täglich einen ochsen verspeiste; ihn soll der historische Regner Lodbrok glücklich getödtet haben. nach einer englischen von Kuhn mitgetheilten sage wuchs ein wurm in einem *brunnen* heran bis ihm dieser zu klein wird und er nun sich in einen *flufs* begiebt, von wo aus er die gegend verheert und menschen und vieh verschlingt, wenn ihm nicht täglich acht kühe gebracht werden; ein junger held überwindet ihn endlich mit list und, wenn der bericht vollständig ist, ohne selbst dabei umzukommen.** nach einer hessischen sage (Deutsche sag. n. 218) lagerte an dem *fliefsenden brunnen* zu Frankenstein lange zeit ein scheufslicher lindwurm dem die einwohner um zum brunnen zu gelangen jedesmal ein schaf oder rind opfern musten; ein ritter hieb ihm endlich den kopf ab, aber durch einen stich des schweifes in der kniekehle verwundet starb er wie Achill und Hackelberend. einen drachen, der in der felshöle wohnte und von da aus das land verödete, überwand Winkelried, indem er ihm mit einem reisbündel den rachen verstopfte; als aber das giftige blut dem sieger auf die blofse haut troff,

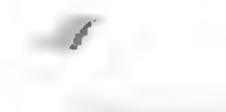
* ihre durch die ansicht des locals gebotene deutung gibt Forchhammer Hellenica 1, 55 ff.

** sagen von wachsenden lindwürmern setzt auch die gestalt der Ortnitsage voraus, die im mhd. gedicht vorliegt; vergl. in Ettmüllers ausg. s. 92. 93. die Thidrekssaga c. 382 weifs nur von den räubereien des drachen; ebenso die verwandte sage von Sintram und Baltram (Dietrich) s. Wackernagel in dieser zeitschr. 6, 158. Thidrekssaga c. 44, vergl. c. 15.

muste er sein leben lafsen, D. S. n. 217. ebenso starb auch der glasermeister, der nach einer dänischen sage bei Thiele 2, 287 einen drachen besiegte, an dem gift das ihn überströmte. beide sagen erinnern an Beóvulfs tod. in der moorigen niederung hinter der kirche zu Eckwad im dänischredenden Schleswig hatte ein lindwurm sein lager und raubte von da aus das vieh vom felde; zwei männer beschlofsen mit sensen bewaffnet ihn anzugreifen, aber dem einen entsank der mut während des kampfes, er entflieht, der andere tödtet den drachen und darauf zur strafe auch seinen treulosen gefährten, schlesw.-holst. sag. n. 326. so hilft sich die sage nachdem sie vergefsen dafs einer der kämpfenden im kampfe selbst gefallen. auch unser gedicht kennt zwei kämpfer, wie Herakles und Iolaos gegen die lernäische sumpfschlange. allein der treue Vîglâf Veohstâns sohn, der dem Beóvulf in der bedrängnis zu hilfe kommt, ist gewiss eine historische person, die nicht einmal an die stelle einer mythischen braucht getreten zu sein, da die theilnahme eines zweiten jedesfalls mythologisch nicht nothwendig ist; die sage hat ihn vielmehr wohl eingeflochten um ihn als würdigen nachfolger Beovulfs in der herschaft über die Geáten darzustellen. eine andere relation aus Eckwad a. a. o. und die gewöhnliche dänische drachensage (Thiele 2, 284—286) läfst den lindwurm durch einen sorgfältig aufgezogenen starken stier überwunden werden, der bald darnach an seinen wunden stirbt. was hier zu grunde liegt, ist nicht deutlich. doch erzählt eine Schweizer sage (D. S. n. 142) ganz ebenso wie ein stier eigens dazu aufgezogen wird um den kampf mit einem gespenst (= einem drachen?) das die alpentriften verwüstet zu bestehen; es gelingt ihm auch und er siegt, aber erhitzt vom kampfe trinkt er aus einem *bache*, der davon den namen Stierenbach empfängt, so viel wafser dafs er auf der stelle des todes ist; hier liegt die in dieser zeitschrift 6, 432 gegebene deutung des stiers nahe, wozu noch Deutsche sag. n. 112. Kuhns nordd. sag. n. 38, 5; n. 283, 3 zu vergleichen. endlich eine dänische sage bei Thiele 2, 289 sagt dafs wo einst die fährte eines lindwurms gieng ein *bach* mit vielen krümmungen entstanden sei, und noch eine andere Schweizer sage (D. sag. n. 216) erzählt wie ein mann im

spätherbst in einen tiefen schlammigen brunnen gefallen, wo er zwei drachen liegen gefunden, bei denen er bis zum frühjahr aushalten muste; da aber seien sie mit grofsem rauschen ausgeflogen und hätten ihn mit fortgezogen. denn 'der drache fährt aus' ist noch heute ein sprichwort in der Schweiz, sobald ein ungestümer waldstrom verheerend von den bergen stürzt und bäume und felsen fortreifst. dadurch wird die bedeutung der symbolik ganz ebenso unverholen ausgesprochen als in jenem indischen mythus: Vrĭtra d. i. der verhüllende oder die wolke, der dämon der winterlichen regenzeit, hat seine zuflucht auf dem gebirge gesucht und hält das licht der sonne von der erde ab; als ihn aber Indras donnerkeil trifft stürzt er, der auch Ahis schlange heifst, 'mit den wafsern die er durch seine macht umfangen hielt' herab und liegt hingestreckt am boden und die sonne leuchtet wieder. in allen diesen beispielen herscht die so einfache und natürliche auffafsung des strömenden oder anschwellenden wafsers unter dem bilde einer schlange oder eines wurmes, immer aber nur in sofern als er entweder verheerend auftritt oder doch plötzlich hervorbricht; das grofsartigste beispiel dieser art schlangen das die nordische mythologie kennt ist der miđgarđsormr, der einen ring um die äufserste gränze der erde geschlagen hat, der einst auch am ende der tage emporsteigen und die ganze erde in wafser versenken wird. so lange aber die welt noch ihren gewöhnlichen gang hat wird freilich die erscheinung der drachen nur von besondern umständen und bestimmten jahreszeiten abgehangen haben. am besten erklärt es der indische mythus wie das thier zu einem blofsen symbol des winters werden konnte; er erklärt aber auch warum es in andern mythen und sagen, deren erörterung wir hier freilich aussetzen müfsen, in einem gegensatze zu lichtwesen steht.

Mehrere der angeführten sagen, die durch ihre vergleichung über die bedeutung des drachen keinen zweifel lafsen, stimmen so sehr in wesentlichen puncten mit dem Beóvulfsmythus überein dafs nicht nur diesem ähnliche mythen im übrigen Deutschland verbreitet gewesen sein müfsen, sondern man auch annehmen mufs dafs der drache der darin vorkommt wenigstens eine ähnliche bedeutung habe wie in den sagen.



allein er mufs mehr sein als ein bild eines übertretenden baches flufses oder sumpfes; doch wird er auch nicht mit dem midgardsorm identisch sein. aber vergleichen dürfen wir ihn damit gerade so wie wir schon früher durch Loki und sein nächstes künne Grendel gedeutet haben. beide sind gewiss im grunde identische, nur durch gestalt zeit und namen verschiedene wesen; leider erfahren wir den letztern nicht mehr. aber wenn Grendel zur zeit der dem frühling vorangehenden stürme haust, so gehört der drache ohne zweifel in die ähnliche zeit des herbstes, wann im october und november bis zum eintritt des frostes abermals die stürme toben und fluten die offenen nordseeküsten bedecken. dann erhebt sich auch der drache aus dem meer (dies ergänze ich nach Saxo 6, s. 260, Thiele 2, 289 f.) und nimmt seine wohnung am strande 4480. 4817 und den hort in seinen besitz. dafs er ihn in einem alten steinbau gefunden haben soll, beweist nur die entartung des mythus aus der früher erwähnten ursache. der hort ist gewiss wie in andern mythen so auch hier der inbegriff des reichthums der pflanzenwelt, soweit er bei der erscheinung des drachen noch vorhanden ist und dem menschen auch ferner nutzen verheifst. der drache der ihn in besitz nimmt ist nothwendigerweise deswegen ein winterliches wesen, Beóvulf aber eben so sehr deswegen sein geborener nothwendiger gegner; er würde aufhören das zu sein was sein name sagt, wenn er den menschen nicht wiederverschaffte, was der neid und die gier des unholds ihnen versagt, den freien besitz ihres landes. daher kann ihn niemand vom kampfe abhalten, obgleich er schon zum greise geworden ist (es ist herbst) und er selber fühlt dafs seine zeit vorüber. er ist von vornherein auf seinen tod gefafst, doch ist sein mut und seine kampflust noch ungebrochen und seine hand noch stark v. 5365. der erste hieb mit seinem untadelhaften schwerte Nägling trifft das haupt des ungeheuers, unter dessen schritten der grund erdonnert v. 5113; aber es vermag nicht einzudringen und beim zweiten hiebe zerbricht es sogar. doch als nun der wurm mit strömen seines gifts ihn überschüttend sich über den helden wirft, gelingt es diesem ihm mit seinem sachs den bauch von unten aufzuschneiden, worauf der drache todt zusammensinkt. dieser zug der

auch in andern drachenkämpfen wiederkehrt ist ohne zweifel bedeutsam und hat wohl darin seinen grund dafs das wafser nur nach unten hin abfliefsen kann; daher ist der drache auch nur unter dem bauche verwundbar. wenn dann noch v. 6257 seine leiche ins meer gestürzt wird (offenbar weil wie wir vermuteten er eben daher gekommen war), so ist das land jetzt befreit. auch der hort ist gewonnen, aber Beóvulf kann sich nur noch an seinem anblick weiden, nicht mehr soll er die seinen damit erfreuen. der winter ist da, der frost tritt ein und das land wird zu jeglicher nutzung untauglich. daher stirbt der held an seinen im kampf empfangenen wunden, weil seine würksamkeit aufhören mufs. daher werden auch, nachdem seine theure leiche auf einem kostbar ausgeschmückten scheiterhaufen verbrannt ist — es war der leichenfeuer gröstes (bælfŷra mæst), — als dann über der asche ein hügel hoch und breit, den seefahrern weithin sichtbar, aufgeworfen wird, sämmtliche schätze die bei dem drachen gefunden waren v. 6010f. v. 6246f. mit hineingethan und 'bleiben nun da liegen den menschen unnütz' v. 6329. bei diesem ganzen werke erschallt unaufhörlich die laute wehklage des volkes um den helden dessen hand die schätze sonst so reichlich austheilte, und als es vollendet ist, umreitet noch ein chor von männern den hügel den gesang erhebend zu seinem preise, denn ihm sei an milde und freundlichkeit kein könig der welt gleich gekommen. allein so schmerzlich man ihn auch vermiste, man mochte doch die hoffnung hegen dafs er einst wiederkehren und seine glückliche segensreiche herschaft von neuem beginnen werde. denn wenn er das land von Grendel abermals befreit, dann wird er auch mit freigebiger hand seine reichthümer wieder spenden, die im winter, wann der held gestorben, den menschen entzogen und verborgen im schofse der erde zu liegen scheinen.

Nach dieser auffafsung des mythus füllt Beóvulfs anwesenheit und herschaft den sommer aus. seine beiden kämpfe kann man aber nur dann kämpfe des sommers und winters nennen, wenn man die eigenthümliche natur des landes wo der mythus entstanden ist und die besondern umstände berücksichtigt die hier den eintritt des frühlings und das ende des herbstes begleiten. die locale verschiedenheit bedingt fast

überall auch die verschiedenheit der mythen. den inhalt des letzten theiles des gedichts aber musten wir nothwendig mit zum mythus hinzunehmen, der erst durch den höchst bedeutsamen zug der verbergung sämmtlicher schätze mit dem helden zu seinem wahren abschlufs gelangt. von Frotho dem dritten, auch einem Freys helden oder einst Freyr selber, erzählt Saxo ganz ähnliches, ja völlig entsprechendes, das selbst die ags. überlieferung erst ins rechte licht setzen wird. die vorstellungen von einem glücklichen goldenen zeitalter, wo überall friede und überflufs herschten, hafteten in Dänemark bekanntlich an Frôdi, myth. vorr. xxxviii. damals nun soll dieser einen schweren goldenen armbaug auf einen kreuzweg haben hinlegen lafsen, ohne dafs sich jemand daran vergriff. ähnliches erzählt Beda von Eádvine und Wilhelm von Malmesbury von Älfrêd. allein ein zauberweib, sagt Saxo, fühlte endlich verlangen darnach und überredete ihren sohn zum raube. da sei der alte könig sogleich mit den seinen aufgebrochen um das kleinod wieder zu gewinnen; das weib aber habe sich erst in ein ross, dann in eine meerkuh und ihre söhne in meerkälber verwandelt; grasend sei ihre herde am strande gefunden. der könig verwundert über die sache habe sogleich seinen dienern befohlen sie zu umgehen und ihnen die rückkehr nach dem wafser abzuschneiden. er selber aber habe seinen wagen, dessen er sich aus altersschwäche bedienen muste, verlafsen und sich um zuzusehen niedergesetzt. da wäre jene sofort auf ihn eingerannt und hätte ihn mit ihrem horn durchbohrt und erst, nachdem das unglück geschehen, wäre es den dienern gelungen die ungeheuer zu erlegen. der mythus stimmt nach der schon vorhin erwähnten, zeitschr. 6, 432 nachgewiesenen bedeutung des rosses und der rinder seinem inhalte nach so vollkommen mit dem drachenkampf und der todesart Beóvulfs überein dafs der hort den dieser dem drachen abnimmt auch wohl früher in seinem besitz gewesen sein mufs, dafs auch er wie der armring Frôdis auf freiem felde ausgebreitet ward,* bis er unter die gewalt eines feindlichen heidnischen wesens gerieth. da es aber nicht

* was im gedicht über die ansammlung des horts durch einen vereinsamten helden erzählt wird, ist eine erfindung des jüngsten interpolators.

zweifelhaft sein kann welchen hort Beóvulf ausbreitet, so wird die vorhin davon gegebene deutung richtig sein. ebenfalls bestätigt die vergleichung dafs das alter des helden ein mythischer zug und keineswegs von dem historischen Beóvulf entlehnt ist. dann aber erzählt Saxo ferner von Frotho dafs seine gefährten seine leiche eingesalzen und darauf sitzend auf seinem wagen lange zeit umher geführt hätten, um dem volk glauben zu machen dafs er noch lebe und um so den zins wie früher fort zu erheben, bis sie endlich in einem hügel bei Værebro auf Seeland beigesetzt wäre, Saxo 5, 256. 257. Thiele 1, 15.* damit stimmt nun die upsalische tempellegende von Freyr selbst vollkommen. Yngl. sag. c. 12. ausdrücklich wird seine glückliche herschaft der Frôdis gleichzeitig genannt; so wird sie ihr auch gleichbedeutend sein. Freyr sei an einer krankheit gestorben, heimlich aber hätten seine freunde die leiche in einen hügel gebracht und drei jahre lang das volk in dem glauben erhalten, er lebe noch; so sei der zins an gold silber und erz forterhoben und in den hügel gelegt. dasselbe enthält die norwegische legende von dem holzbilde Freys im tempel zu Drontheim (Olafs Tryggv. sag. 2, 190 Skalh.), doch mit einzelnen bedeutsamen abweichungen, so dafs Freys leiche unter lautem wehklagen in den hügel und zwar unverbrannt niedergelegt und ihm dabei menschen hineingebracht seien; auch habe der cultus später lange zeit bei dem verschlofsenen grabe fortgedauert.** diese vergleiche rücken nun den Beóvulf nothwendig auf eine höhere stufe. zwar kehrt die zeit seiner herschaft wie wir sahen periodisch wieder mit jedem jahr, allein trotz dem wird man ihn auch für einen könig wie Frôdi oder Freyr gehalten haben. seine goldenen gaben sind im grunde nichts anderes als die schätze die auch Freyr austheilt, und jenes goldene zeitalter ist nichts anderes als die segensreiche zeit der ernte. es ist nicht zu verkennen dafs sich damit nun auch

* auch in Angeln zeigt man einen grabhügel Frodes, den *Hermenhüide*, schlesw.-holst. sag. n. 6 B, s. 584.

** Yngl. sag. c. 11. erzählt auch von Niördhr dafs während der zeit seiner herschaft an allen dingen überflufs dagewesen sei, und dafs seine leiche unter grofser trauer der Schweden verbrannt worden; er ist aber identisch mit Freyr.

der mythus von Sceáf sehr wohl vereinigen läfst, unbeschadet seiner eigentlichen bedeutung. jene bestattung Scilds, die wie wir bemerkten eigentlich den andern theil des mythus von Sceáf ausmacht, steht ganz auf gleicher linie mit jenen Beóvulfs Frôdis und Freys; doch ist der schöne mythus einfacher und enthält nur den gedanken eines friedlichen erscheinens und verschwindens der gottheit ohne kampf: Sceáf erschien in zartester jugend mit schätzen aller art auf einem schiffe; nach langer herschaft ist er hoch bejahrt geworden, da erreicht ihn der tod und sein schiff, ganz so ausgeschmückt wie ehemals v. 88, trägt seine leiche und die schätze wieder fort; wenn das volk ihn einst voll freuden aufgenommen, so steht es jetzt trauernd und wehklagend am strande und schaut ihm nach. wenn aber in der genealogie in der reihe seiner nachkommen nur eine explication seines wesens, das sich im mythus offenbart, enthalten ist und alle im grunde mit ihm identisch sind, so ist damit nun die völlige rechtfertigung der annahme von der wir ausgiengen gegeben: der mythische Beóvulf mufs nach dem schlufse seines mythus und nach der entwickelten bedeutung seines mythologischen charakters mit jenem genealogischen Beáva nothwendig in eben so nahem zusammenhange stehen als mit Sceáf und als Sceáf mit seiner sippe.

Der letzte theil des mythus führt aber auch noch nach einer andern seite hin einen schritt weiter. es giebt noch mehrere mythen von ähnlichem inhalt wie die zuletzt besprochenen. berühmt sind in der nordischen mythologie Balders und Nannas, in der heldensage Siegfrieds und Brünhilds leichenbegängnisse; beide könnte man vergleichen, allein jenes ist unblutig, dieses von menschenopfern begleitet, jenes fällt genau in die mitte des sommers auf den tag der sonnenwende, dieses mythologisch verstanden in den herbst. jenem liegt die Sæm. 6[b] erwähnte verbrennung Höds, des gottes der zweiten jahreshälfte, der zur zeit der wintersonnenwende von Balders nachfolger Vali erschlagen wird, gerade gegenüber. andere hierher gehörende mythen, z. b. die von Sigmund und Sinfiötli, sind unverständlich. aber der Mitothin bei Saxo 1, s. 43 ist, wie aus vergleichung seiner erzählung von Ullr 3, s. 130. 131 klar wird, ein wintergott, den man wie den Tod in deutsch-

slavischen gebräuchen, zu seiner zeit erschlägt und in einen sumpf versenkt. auch Thiassi, der iötun des wintersturms, wird im anfang des sommers erschlagen und verbrannt, Uhland sagenf. 1, 123. alle diese und ähnliche relationen, zu denen man noch die merkwürdigen sagen von der drachenverbrennung hinzurechnen darf (Bechstein volkssag. Österreichs 1, 101. Thiele Danm. folkes. 2, 66. 288—91) setzen augenscheinlich bestimmte cultusgebräuche voraus; so auch der letzte theil des Beóvulfsmythus. es wurden würklich an festlichen tagen des jahres solche leichenbegängnisse in einer action dargestellt, wie das noch die von Grimm gesammelten nachrichten über die bis heute fortdauernden gebräuche erkennen lafsen, myth. 728; nur mufs man bei diesen nicht aufser acht lafsen dafs sie merkwürdiger weise nur noch auf feindliche riesische wesen bezug nehmen. so ward unter n. 289 der schlesw.-holst. sag. nachricht gegeben von einer feier der Johannisnacht die offenbar nichts anderes ist als ein grofsartiges *minniöl* ähnlich dem das Columban störte; aber man meinte dadurch die hexen der umgegend zu verbrennen. dasselbe sagt man in Ditmarschen bei den feuern am Walpurgisabend (Schütze idiot. 4, 371), aber es heifst dort auch dafs man dann den winter ausbrenne. am 22n februar, wann das erste thing des jahres gehalten war und die schiffe wieder das land verlafsen wollten, umtanzte man in Nordfriesland abends feuerbrände schwingend die auf den Wêd oder Winjshoogen lodernden flammen und rief unaufhörlich *Wedke teare* (zehre)! schlesw.-holst. sag. n. 226, wodurch neben der beziehung auf den höchsten gott wohl auf ein ihm feindliches wesen hingedeutet wird, dessen vernichtung durch die flamme man bejauchzte. dagegen scheint man des todes guter und milder götter gänzlich vergefsen zu haben, wenn man nicht etwa die Johannisfeuer mit Finn Magnussen auf Balder beziehen will, und eine klage wird nicht mehr gehört, es wäre denn die der zwerge über den tod ihrer könige. wir würden über diesen punkt klarer sehen, wenn die überreste von herbstlichen festfeiern weniger dürftig wären. in einer solchen aber kann der letzte theil unseres mythus nur seine stelle gehabt haben. man braucht darum ebenso wenig als bei Siegfried aufzuhören den Beóvulf als einen heros

zu betrachten; griechische heroen genofsen frühzeitig solcher oder ähnlicher ehren neben hohen göttern, schon zu Homers zeiten die heilige handlung die Beóvulfs tod und bestattung darstellte ward ohne zweifel an einem feste Freyr zu ehren begangen, wenn anders der held seinem innersten wesen nach nur ein wiederschein dieses gottes ist.

Diesen gedanken haben wir von anfang an verfolgt und wie es scheint überall ihn bestätigt gefunden. aber die pflicht erfordert auch auf die möglichen einwürfe rücksicht zu nehmen. Kemble wies bereits von Beóvulf auf Thôr hin, und in der that der kampf des gottes mit dem midgardsorm zeigt eine so grofse übereinstimmung mit dem drachenkampf des helden wie sie nur immer möglich ist. nur ist jener kampf in die ferne zukunft ragnaröks hinausgerückt; aber wahrscheinlich ist dafs er ursprünglich wie andere kämpfe Thôrs alljährlich wiederkehrte. so würde die übereinstimmung vollkommen. denn wenn der midgardsorm sich gegen den strand erhebt (ich folge hier Uhland sagenf. 1, 170. 171 zum theil wörtlich), so wird die erde überschwemmt wie von jenem drachen und die menschen werden von ihrer heimatstätte verdrängt Vsp. 56. dann mufs Thôr der sohn Iörds und der schutzgott midgards und seiner bewohner ganz ebenso wie Beóvulf dem ungeheuer entgegen treten; auch er fällt nach dem kampfe überströmt vom gifte der schlange todt nieder; doch auch diese ist tödtlich getroffen und die erde wird wieder frei, die strömungen fallen, indem der aar (der wind) überhin fliegt Vsp. 59; und als jene sich wieder mit frischem grün schmückt, da kehren auch Magni und Môdi zurück mit des vaters hammer. hier ist die wiederkunft des gefallenen gottes bestimmt ausgesprochen, während wir sie für unsern mythus nur mutmafsen konnten. sonst fallen beide mythen in allen wesentlichen punkten zusammen. wäre nun der nordische mythus frei von seiner verbindung mit dem ragnarök bei Franken und Friesen bekannt gewesen, wie doch leicht möglich, so hätte er ein treffliches gegenstück zu jenem kampf des Dietrich-Thonar mit Ecke und Fasolt abgegeben. stimmt dieser aber seiner bedeutung und anlage nach mit Beóvulfs kämpfen gegen Grendel und dessen mutter überein, ist dann die ähnlichkeit zwischen Thôrs und Beóvulfs drachenkämpfen

so grofs dafs wir darin nothwendig dieselbe sage anerkennen müfsen, mufs da nicht dieser held statt dem Freyr vielmehr dem donnergott unterstellt werden? ich glaube nicht. ein directes zeugnis spricht nicht für Thôr, wohl aber für Freyr das zusammentreffen jener angelsächsischen und dänischen genealogie in dem namen Scild oder Skiöldr und dadurch vermittelt der name Beóvulf selbst. wir finden an verschiedenen orten von verschiedenen personen übereinstimmende sagen; warum sollte nicht ein ähnlicher wechsel in der mythenwelt stattgefunden haben? aufser Thôr kennen wir jetzt nach Kuhns untersuchungen auch Wôdan als drachenschläger; im Ortnit hoffe ich nächstdem einen deutschen Baldermythus überzeugend nachweisen zu können. der Frotho I und Fridlev der dänischen sage sind wie Wilh. Müller erkannte ein paar Freyshelden und beide tödten drachen die auf einer insel hausen, indem sie ihnen wie Beóvulf den bauch aufschlitzen; jener als der drache eben von einem wafser zurückkehrt wo er getrunken,* dieser als er aus dem wafser emportaucht. der drache mit dem Fridlev kämpft krümmt und wendet sich viel, schlägt mit seinem schweif bäume nieder und machte so eine vertiefung im boden die wie ein thal zwischen hügeln anzusehen war, Saxo 6 s. 271; offenbar ist er ein ähnliches wesen wie in den angeführten volkssagen. beide drachen müfsen endlich den hort herausgeben und beide helden sind im kampfe glücklich, so dafs dieser also in die dem unglücklichen siege Beóvulfs entgegengesetzte jahreszeit fallen mufs. eine solche abweichung aber wird man bei einiger freiheit, die man auch der angelsächsischen mythendichtung zugestehen mufs, begreiflich finden, zumal der tod Frothos des dritten schon ein vollkommenes seitenstück zu dem tode Beóvulfs abgab. ich glaube daher jeden gedanken an Thôr abweisen zu dürfen. wenn Beóvulf ein Thôrsheld wie Hâlfdan wäre, sollte er dann nicht auch, statt mit der blofsen hand oder dem schwerte, wie dieser mit einer keule oder einem hammer

* wenn der drache einen reifsenden bach oder wafserstrom vorstellt, so trinkt er natürlich da wo der bach seine quelle oder der strom seinen abflufs hat. der bedeutsame zug kehrt bekanntlich auch im Siegfriedsmythus und sonst wieder. deutlich redet eine volkssage bei Thiele 2, 270.

kämpfen? wäre es dann wahrscheinlich dafs in einer so alten überlieferung wie das ags. gedicht doch immerhin ist schon jede deutliche erinnerung an den donnergott verwischt wäre? sollte etwa die persönlichkeit des historischen Beóvulf so sehr alles was auf ihn zurückdeutete absorbiert haben dafs in dem ganzen äufsern des helden auch nicht éine spur davon zurückblieb? finden wir doch an Dietrich noch den der skeggrödd und den flammenblicken (Sæm. 74ᵃ) des gottes entsprechenden feuerathem.

Alle Vanengottheiten dachte man im winter entweder gestorben oder doch abwesend; sie sind recht eigentlich die götter der schönen zeit des jahres. ihre thätigkeit ist immer eine doppelte und immer zwischen meer und land getheilt. Nerthus ist ihrem namen nach eine meergöttin, aber verehrt ward sie als terra mater. Freyja ist eine chthonische göttin, daneben aber wahrscheinlich Gefjon. Freyr ist vor allem ein agrarischer gott, aber ursprünglich identisch mit Niördr. er gibt regen und sonnenschein und gedeihen den feldfrüchten und reichliche ernten; den schiffern aber und fischern öffnet er das meer im frühling und befreit es von stürmen; er stillt es als Niördr und sendet ihnen guten fahrwind und verschafft ihnen guten fang und reichlichen gewinn, aber auch liegende gründe und fahrende habe verleiht er denen die zu ihm beten. die summe der würksamkeit der Vanen für die menschen ist ein behagliches und anmutiges leben in fülle und frieden. milde und freundlichkeit und die doppelseitigkeit ihrer thätigkeit machen den eigenthümlichen charakter dieser götter aus, der sie sehr bestimmt von den übrigen unterscheidet; er ist in allem was wir von ihnen wifsen, in ihrer äufsern erscheinung, in ihren namen symbolen und mythen deutlich ausgeprägt und ihm entspricht vollkommen so viel wir sehen der held Beóvulf. wir können ihn daher weder dem Wôdan noch dem Thôr noch sonst einem andern gott unterordnen, sondern nur dem Freyr. die ausbildung der mythen und vorstellungen von den Vanengöttern und helden mufs vorzüglich bei völkern stattgefunden haben deren leben zwischen schifffahrt und ackerbau getheilt war. und in der that wir erfahren auch dafs das erste landesheiligthum von Norwegen in

Drontheim* dafs auch das von Schweden zu Upsal dem Freyr geweiht war. denselben gott finden wir in der reihe der ältesten dänischen könige und als ersten inhaber von Seeland wieder. wir finden ihn bei den ingævonischen Deutschen als den vater und gründer des stammes und die Nerthus in ihrem gemeinsamen heiligthum, bei ihren nachkommen den Beóvulfsmythus. schliefst man aus cap. 45 der Germania von den Aestuern, den spätern Preufsen, Zeufs s. 267. 667, quibus ritus habitusque Suevorum, nicht zu viel, so waren die Vanen auch bei Gothen und Rugiern an der südküste der ostsee wohlbekannt. ihr cultus war also würklich bei allen deutschen völkern deren wohnsitze das meer berührten verbreitet und im höchsten ansehen. merkwürdiger weise sind es auch dieselben völker zu denen nach angelsächsischer überlieferung Beáva den ersten samen der cultur soll gebracht haben.

KIEL. KARL MÜLLENHOFF.

AIHVATUNDI.

Habe ich (gesch. der d. spr. s. 232) das ags. þëfeþorn, ahd. dëpandorn, wodurch rhamnus und rubus glossiert werden, richtig gedeutet branddorn, so wäre auch das gothische aihvatundi *βάτος* mit dieser erklärung in zusammenhang. denn tundi (fem.) gehört offenbar zu tindan ardere, uri, wovon auch tandjan incendere, tundnan incendi geleitet werden, und mufs ausdrücken combustio, mit vorgesetztem aihva aber equi combustio. wie nun wenn heidnische brandopfer, namentlich pferdeopfer für ihr feuer eines bestimmten heiligen dorns bedurften, der danach den namen führte? denn es ist doch auffallend dafs in zwei verschiedenen benennungen der dorn mit brennen und zünden bezeichnet wird. man mufs erforschen, ob die pferdeopfer des alterthums auf so etwas führen; bekanntlich hiefs das indische, zu eingang des Ramayana geschilderte aśvamêdha equi sacrificium, Bopps glossar 24ª.

JAC. GRIMM.

* vergl. Münch in annaler for oldkyndigh. 1846 s. 44.

8, 258 ff.

ALTMITTELDEUTSCHE EVANGELIEN-HARMONIE.

JACOB GRIMM ZUM 4. JANUAR 1849.

Als ich in den herbstferien 1847 *und* 1848 *wetterauische bibliotheken nach altdeutschen handschriften durchsuchte, war mein sehnlichster wunsch etwas zu finden das Ihnen, der Sie Ihrem geburtsorte nach der Wetterau gleichsam angehören, freude machen könnte. doch die schloſsbibliotheken zu Ziegenberg, Assenheim (wohin die bücher aus dem nahen ehemaligen kloster Engelthal gekommen sein sollten*), Höchst an der Nidder und Büdingen, so wie die alte kirchenhibliothek zu Lich boten keine ausbeute; denn als eine solche kann der zu Ziegenberg befindliche schöne folioband, der eine mit den bildern versehene saubere abschrift des durch H. Granberger zu Hagenaw* 1509 *erschienenen druckes des heldenbuches enthält, nicht gelten. endlich fand ich am verhängnisvollen* 18*n sept.* 1848 *bei durchsicht der wenigen (lateinischen) papierhss. der ehemaligen burgpfarrbibliothek zu Friedberg, welche in die bibliothek des evangelischen predigerseminars daselbst übergegangen ist, bei dem einbande eines dicken quartbandes voll lateinischer hss. geistliches und anderes inhalts** verwandte trümmer einer von der scheere des buchbinders zerstörten altd. pergamenths. mit schöner kräftiger schrift. sie bestehn aus einem durch zuschneiden beim einbinden oben um wenige zeilen und neben um den innern seitenrand nebst den nächsten*

* *vergl. Philipp Dieffenbach im archiv f. hess. gesch. und alterthumsk. bd* 5 *nr.* XIII *s.* 35. *mit gröster bereitwilligkeit wurde mir die schloſsbibliothek geöffnet und was sonst an büchern da ist gezeigt, aber von jenen Engelthalern fand sich nichts.*

** *die letzte dieser hss. mit einer einzigen deutschen glosse handelt über die acht partes orationis. alle die hss. mögen mit ihrem einbande ins* 15*e jh. gehören.*

wörtern oder silben der zeilen verstümmelten, mit seinem untern rande im rücken des bandes festgehaltenen blatte und — falls ich nichts übersehen habe — aus 12 blattstreifen. jenes war inwendig auf den hintern holzdeckel des lederbandes aufgeleimt gewesen, aber von einer nicht eben sehr geschickten hand abgelöst, weshalb einige buchstaben, von denen anklebendes leder entfernt werden muste, schwer zu lesen sind; aufserdem hatte der rost eines im deckel steckenden, das pergament durchlöchernden eisernen nagels mehrere buchstaben und wörter zerfreſsen. von vier quer unter dem leder des rückens aufgeleimten breiteren blattstreifen, überdies zum theil nach der länge der pergamentblätter ausgeschnitten, läfst sich nur das lesen was auf die holzdeckel reicht, und dies ist ohne werth. die übrigen acht schmalen streifen, aus den blättern nach deren breite geschnitten, dienen in der inwendigen falzseite der eingehefteten lagen der lat. hss. als unterlage unter dem dicken heftzwirn und geben selbst einige verse. vielleicht dürfte sich zwischen einigen dieser streifen zusammenhang finden, wenn alle herausgelöst sein werden (mir fehlte die erlaubnis) und sich dann beſser lesen laſsen. zu bedauern bleibt dafs das blatt das auf der innern seite des vordern holzdeckels aufgeleimt, aber im rücken des einbandes nicht festgehalten war, nicht mehr vorhanden ist und auch nur weniges auf dem deckel sich abgedrückt findet z. b.* alle di lant, himelisca, mir des libes, er getuwalda als er *u. a , alles ohne weitern zusammenhang.*

Sämmtliche bruchstücke gehören, so weit ich sehen konnte, den letzten blättern der schönen hs. an. diese enthielt offenbar eine bisher unbekannte gereimte evangelienharmonie, deren bündige abfaſsung sammt der hs. doch wohl schon in den anfang des 12n jahrh. gesetzt werden darf. mundartliche eigenthümlichkeiten weisen nach Mitteldeutschland, wofür auch das noch südwetterauische bouch = buoch *sprechen kann. das format der hs. war quart und jede seite in zwei columnen geschieden, deren zeilen zwischen linien stehen. der anfangsbuchstabe eines*

* *wofür der verbliebene äufsere seitenrand entbehrlicher gewesen wäre.*

jeden abschnittes ist grofs, roth, und, wie auch in andern hss., der in kleiner schrift entsprechende jedesmal vorgesetzt. der hier folgende abdruck des erhaltenen blattes, dessen vorderseite die aufgeleimte war, stimmt zeile für zeile mit diesem und ist buchstäblich treu. abgeschnittenes, von dem noch spuren sichtbar sind, habe ich durch puncte bezeichnet, ergänzungen zerstörter, unleserlicher oder unter der scheere verstümmelter buchstaben durch cursivschrift, und um auch das i *mit dem strichlein oben über nicht unangezeigt zu lafsen, wo es in dem bruchstücke vorkommt, ist* í *gesetzt.*

Wenig ist es womit ich glückwünschend zu Ihnen komme, aber ich bringe es mit treuem herzen aus der heimat, und eine in ihr gepflückte lang̃ versteckte blume, selbst wenn sie der vernichtung nicht unversehrt entgangen ist, wird Sie — so denke ich mir — besonders an Ihrem geburtstage freuen.

GIESSEN. WEIGAND.

vorders. sp. 1.

. . . . *iohc* . . . . .
ler erest bekovwen. nach siner mar
n . in der geistlicher wnnun . daz
as zv liebe . wand vns van den wi
*l*c daz eriste leit . des wir inohc dul
lben dages er §dent arbeit .
in . sinen íungeren zveín . er ginc
gewande . daz si sin ni ner kanden.
a vaz da mere . in ierlm̃ were daz
*u*sse hebeden . cleophas imo do sage
hc̄ der me*ro* . da irslagen were .
*n*den vf van demo grabe . der aller
*s*ago . der indi werlt queme . ober
e ver*neme* . eín so gewaldeger man.
. daz er *b*it in wolde gan . in e

1. *iohc?* 10. *ob usse oder isse?* 11. *ro in mero durch abwischen anklebendes leders verblasst.* 12. *ob n in nden? der rest des buchstabens läfst eher auf ein a schliefsen.* 14—15. *das mit cursivschrift ausgedrückte von einem eisernen nagel durchlöchert und von dessen rost zerfrefsen; nur das n ist noch kenntlich.* 15. *der rest*

castel . do ginc er ī riethe bit ín.
*w*ere ir wllet . di alden vrkunde.
n van dō bouche . vil manege re
*v*b' dische er do mit in gesaz . si
.ones er sprach . er brahc in bei
*b*rot . do ir hvgeden si sich durch
.er alden lera . so irkanden si

sp. 2.

ir he . . en . daz scribet scs *l*ucas . daz er da
menslicho was.
DO gesahen in ī galilea . der siner iunge
run mera . in mittun stůnt under ín . der
himelisco drathin . ir standen after dode .
do sprahc er pax vobis . vil harddo ir qua
men si sihc . er sprahc nu grifent ane mihc .
ihc haben fleisc vñ bein . daz ne hat der
geisto ne chein . ir scovwet mine wndun
an vuzen iohc an handun . di ihc durh uhc
er liden haben . iohc horddent ir iz hi vorasa
gen . als ir nu gesehan habent . er frageda o
be si iewet hettin . des er ezzen wolde sa
met ī . si gaben imo gewisso . brod vñ vischa.
beidu er dranc vñ az . daz deder allaz um
be daz . daz si ir kenden des de baz . daz er
menscho vnde got was.
THome sido sagedun . daz si gesehan ha
bedun . ī alle wis undotlich . daz duth
in vngelovblih . si ne motthen imo nít ge
weren . daz er vf ir standen were . er ne
skine inder selben not . als er wart gemar

des buchstabens vor daz *dicht am* d *scheint auf ein a schliefsen zu lafsen.* 16. *lies* ritthe 18. *ob n? es ist nur der zweite strich noch vorhanden.* 19. *v nach dem rest des buchstabens zu schliefsen, schwerlich o.* 20. *vor* o *in* ones *nur noch ein häkchen oben.* 22. *vor* er *nur noch ein niederwärts gehender strich.*

1. *ir?* 5. drathin] *so die hs.* 13. iewet] *vergl rücks.* 1, 14 iwet hettin] *die hs. hat* hetthin *mit einem tilgungspuncte über dem zweiten* h.

rücks. sp. 1.

de.ot . . . iz īeinemo hat ge . . .h. . . . .
duren īgan . daz ovch di andere ane sando
sprach der ware godes sun . pax vobiscum .
do gruzder sine iungerun . vn̄ zovcd in
sine wndun . Sine offene sidden thomā hiz
er griffen . mit sinen iungeren drin . do glov
beter elleclicho an in . daz er was un ver wan
delot . sin herro vn̄ sin got . iz wart allaz vm
bedaz gedan . daz me necheinen zvivel dor
EInes morgenes fruo . §fen han .
do pet' indem mere vůr . vnde andere
di herrun . di mit imo warun . Ir meister
si gesan . da uze indemo staden gan . er fra
2,13. geda obe si iwet vingen . oder wes si sich
begingen . si sprachen zvware . daz si alle
dise nath weren . mit arbeiden darůn . daz
si ne motthen nit gevan . er hiz si cesewent
halb iro . daz nezce verfan . īdaz mere . daz
si dv baz irkanden daz er were samet in .
der visco geslette . vingen si do ī ritthe .
wnfzvc vn̄ cehenzvc . des han wir vr
kunde noh . un̄ driero mera . di beceiche

sp. 2.

g

er ist in galilea . gewisso vindent
DV wib gingin dannen vro . da
ten si do . sī sprachun zv den h
get in galylea . do sid ir cristen ri
standen godelicho . Maria in do sa
su da gesehen habeda . daz war
siner vfer stende . den stein gewe
demo grabe . der engel hudda da
hardo fruwenden si sich . iz was
velich . do ileden iro zvene . so s

5. S *mit einem rothen striche.* 12. I *mit einem rothen striche.*
19. *lies* irkandin 20. geslette] *so die hs.*
6. M *mit einem rothen striche.*

ten bede . Iohaṅne zovwede baz
der íungero vas . pet hĩf ín daz g
daz dar inne lach . f . . . . den be
ĩdemo sepulchro . da . . . .
um . er standen was der godes
DO irskeín der vnser herro . *M*
dalene . der grozen sundar*i*
mit ir drenen twuoc sine wz
iro verlazen . di manege miss
gefrumet hada . mit werltlic*h*
er hiz si wesen reine . der sib

Auf einem der schmalen falzstreifen steht

1 dcorum . si daden imo manec i*d*ewiz . *si* . . . ga*l*
lun vñ ezzich . si drankdun in bit nide si hizen

2. . . . . *ie* . . *eche* wir daz godes
hus . er wolde ız ẹino geberon . biz andes

12. Ì *mit einem rothen striche.* 14—15. *ein loch im pergament von nagel und rost wie vorderseite* 1, 14—15.

1, 1. *vergl. Otfr.* 4, 30, 21. *das fehlende wohl nach den resten der buchstaben* nam *? oder* . . din? 2, 1. . . *ie?*

Lese von andern falzstreifen.

1. dode der sc̄s̄ sc̄orum . biz andes dridden dages cit. die sela wekkeda den lib . der engel . . . .
2. vrone dume . da er kanden si genuge . ovch
3. skinun ander dode . cenosteren vrono . ĩ demo
4. —den haban . ne cheinan dodun umbegraban.
5. vil wola gedrosta er sine kint
6. velsteina . di spildun von der meine . di gra—
7. dune iehe . daz er vf ir standen were
8. er was . virzvc daga vñ (*in der zweiten zeile nach anfang eines abschnittes*).
9. ĩ di lufde . zu siner iunge[*run*]
10. sprachen viri galilei . wes wardent

6. *vergl. Otfr.* 4, 34, 2.

11. si wrdun ī mit sange —
12. —o war der waldende got
13. Hi in ertriche
14. aba den stein.
15. sal gewinnan.
16. manec geritthe

WER.

Unsere dunkeln pronomina reizen unablässig zur betrachtung. ich richte diesmal mein augenmerk hauptsächlich auf das fragende, nehme aber noch einige andere stämme hinzu, um das ineinanderlaufen der A und I stämme, wodurch allein licht verbreitet werden kann, deutlicher zu machen. die unbelegbaren, zweifelhaften casus werden eingeklammert.

sg.	sa	sô	þata	hvas	hvô	hva
	þis	þizôs	þis	hvis	(hvaizôs)	hvis
	þamma	þizai	þamma	hvamma	(hvai)	hvamma
	þana	þô	þata	hvana	hvô	hva
	þê	—	þê	hvê	—	hvê
pl.	þai	þôs	þô	hvai	(hvôs)	hvô
	þizê	þizô	þizê	(hvaizê)	(hvaizô)	(hvaizê)
	þaim	þaim	þaim	hvaim	(hvaim)	hvaim
	þans	þôs	þô	hvans	(hvôs)	hvô
sg.	is	si	ita	(his)	(hija)	hita
	is	izôs	is	(his)	(hizôs)	(his)
	imma	izai	imma	himma	(hizai)	himma
	ina	ija	ita	hina	(hija)	hita
	(ei)	—	(ei)	(hei)	—	(hei)
pl.	eis	ijôs	ija	(heis)	(hijôs)	(hija)
	izê	izô	izê	(hizê)	(hizô)	(hizê)
	im	im	im	(him)	(him)	(him)
	ins	ijôs	ija	(hins)	(hijôs)	(hija)

Die formen von sa sô þata und is si ita sind vollständig bewahrt, mit einziger ausnahme des aus der partikel *ei* entnommenen instrumentalis, wofür auch ê gemutmafst werden dürfte. desto ungenauer erscheint hvas hvô hva, und zumal steht es unsicher um die weiblichen casus; von his hija hita liegen

nur drei casus überhaupt vor und alles übrige fällt dem zweifel anheim.

Offenbar entfalten die beiden letzten pronomina den character I, wie besonders aus ita hita, imma himma, im him und ins hins hervorgeht, die beiden ersten hingegen A, nach þata hva, þamma hvamma, þans hvans. doch scheint dem I nicht gemäfs dafs masc. und fem. unterschieden werden, da sie zusammenfallen sollten, wie im zahlwort þreis gen. þrijê, dat. þrim, acc. þrins, welche auf beide geschlechter gehn, gleich dem lat. tres trium tribus tres oder dem gr. *τρεῖς τριῶν τρισί τρεῖς* oder gleich den subst. gasteis gastê gastim gastins und dêdeis dêdê dêdim dêdins. eis izê im ins würde ein commune sein, wie das griech. interrogativum *τίς τίνος τίνι τίνα* pl. *τίνες τίνων τίσι τίνας*, deren N entspringt wie in *ἴς ἰνός ἰνί ἶνα* oder *ῥίς ῥινός ῥινί ῥῖνα*.

Im nom. sg. der beiden ersten fällt zweierlei auf, dafs dem schwachformigen sa sô gemäfs nicht gesagt wird hva hvô und dem þata (ita, hita) gemäfs nicht hvata, sondern hvas hvô hva. hva für hvata gleicht dem blind für blindata; alle übrigen dialecte hegen den linguallaut, ahd. huaz ags. hvät u. s. w., analog dem daz und þät. um so alterthümlicher klingt hvas und läfst ein früheres sas, sogar ein blindas hanas für blinda hana ahnen.

A und I wechseln in sa (þata) þis þamma þana, hvas hvis hvamma hvana gewiss nicht ohne tiefen grund gerade wie in blinds (für blindas) blindis blindamma blindana, oder in dags (für dagas) dagis daga dag (für dagan oder dagana). ich bin unschlüfsig über den gen. dat. sg. fem. und gen. pl. aller geschlechter des fragworts, die nirgends erscheinen. früher nahm ich hvizôs hvizai, hvizê hvizô hvizê an, was dem þizôs þizai, þizê þizô þizê entspricht und Löbe folgt mir. seit aber 1 Thess. 4, 2 ein seltsames hvaizôs anabusnins, *τίνας παραγγελίας*, vorhanden ist, das verschrieben sein mufs für hvôs anabusnins, liegt mir doch das AI im sinn, wie es dem schreiber im ohr liegen konnte, wenn der goth. gen. pl. fem. hvaizô, der gen. sg. hvaizôs lautete. hvizô und hvizôs hätten ihn nicht zu dem fehler verführt und hvaizôs träfe überdem mit blindaizôs, hvaizê hvaizô zusammen mit blindaizê blindaizô. die ursache des AI in dieser adj. flexion

könnte auch im interrogativum walten und ich wage es auch ihm zu verleihen, sogar dem dat. sg. hvai, gleich dem blindai, das Z zu entziehen. denn hvai verhält sich zu blindai wie hvaim zu blindaim, und das Z in þizai izai, þizê þizô izê izô scheint unorganischer zusatz, der bekanntlich in den übrigen dialecten weiter um griff und auch den dat. sg. fem. einnahm (ahd. plintêru für goth. blindai). ich handle hier nicht von diesem Z = S und spreche blofs die vermutung aus, dafs seiner ursprünglich auch die gen. sg. und pl. der adjectiva ledig waren; es hat grofse ähnlichkeit mit dem Z der comparative und dem der neutralen plurale (ahd. lempir lempiro = goth. lambiza lambizê, wenn man rathen darf). die lat. sprache besitzt es blofs im gen. pl. -orum -arum -erum = osum asum esum. so viel ist klar, um auf unser pronomen zurückzukommen, dafs sich neben hvaizôs kein dat. hvaizai aufstellen läfst, worin das characteristische AI zweimal ausgedrückt wäre, sondern entweder hvai oder hvizai.

Mir ist ferner wahrscheinlich dafs das interrogativum ursprünglich ganz der Iform zufiel, d. h. nach mafsgabe von *τίς τίς τί* und lat. quis quis quid auch einmal gothisch hvis hvis hvita gefragt wurde. auch im latein trat bald quae an die stelle des weiblichen quis, bei Plautus und Ennius war aber quis noch richtiger generis communis und man fragte: quis ea est? quis illaec est mulier, ja Ulpian dig. 50, 16 mufs noch zugeben: verbum hoc 'siquis' tam masculos quam feminas complectitur. nachdem einmal ea (= goth. ija) neben is getreten war, d. h. ein fem. der Aform das ältere der Iform verdrängt hatte, drängten sich auch quae (= quea) und haec (= heac) statt der weiblichen quis und hic ein. der sprachgeist gieng darauf aus beide geschlechter deutlich zu scheiden, da doch ihrem wesen nach die Iform sie gerade nicht scheidet: so ist in die plural und weiblichen casus dieser pronomia auf verschiedene weise anomales eingedrungen; während lat. is, id, ejus, ei den organismus wahren, rückte die Aform vor in ea eum eam eo eâ. nicht anders rückt sie vor in haec hunc hanc hoc hâc, nicht in hic hujus huic u. s. w.

Es ist hochdeutsche art, mit *wer* nach allen drei geschlechtern des sg. und pl. zu fragen: wer ist der mann? wer ist die frau? wer ist das kind? wer sind die männer?

frauen, kinder? so schon mhd. wer was ein maget diu den grâl truoc? Parz. 500, 24 und ahd. wer ist mîn muoter inti wer sint mînê bruoder? T. 59, 3 aus Matth. 12, 48 und in der älteren übersetzung: huer ist mîn muoter enti huer sintun mînê bruoder? dies ist für den pl. und fürs neutrum barbarei, fürs fem. aber kann es die alte gemeinschaft beider ersten geschlechter sein, wie beim gr. τίς und altlat. quis. Ulfilas schreibt Marc. 3, 33 hvô ist sô aiþei meina? würde also auch Matth. 12, 48 geschrieben haben jah hvai sind broþrjus meinai? die ags. version giebt Matth. 12, 48 hvylc is mîn môder and hvylce sind mîne gebrôđra? Marc. 3, 33 hvylc is mîn môder and mîne gebrôđra? d. h. sie verwendet nicht mehr das einfache, sondern das zusammengesetzte fragwort, bei dem auch die hochdeutsche sprache geschlecht und numerus beobachtet.

Dies leitet noch zu einer blofs syntactischen wahrnehmung. wir gebrauchen heute das einfache interrogativum beinahe gar nicht mehr vor substantiven, höchstens heifst es noch in einzelnen redensarten: wer teufel hat dich hergeführt? wes geistes kind ist er? für welcher teufel, welches geistes. in der regel findet hier nur das zusammengesetzte fragwort statt: welcher vater liebte sein kind nicht? welchem manne wäre der kampf nicht erwünscht? welchen boten sendet ihr?

Der Gothe, gleich dem Griechen und Römer, fragte hier noch mit einfachem pronomen: hvas þiudans? τίς βασιλεύς; Luc. 14, 31. hvas manna izvara? τίς ἄνθρωπος ἐξ ὑμῶν; (manna nom. sg., izvara gen. pl.) Luc. 15, 4. auffallend steht hvas andanumts? τίς ἡ πρόςληψις; Röm. 11, 15, wo man hvô erwartet hätte; verleitete hier den übersetzer des gr. τίς oder ist in diesem hvas noch spur des alten generis communis? doch Luc. 7, 39 heifst es hvô jah hvileika sô qinô? τίς καὶ ποταπὴ ἡ γυνή*; hvaizôs anabusnins 1 Thess. 4, 2 wurde schon vorhin besprochen und hvôs vermutet.

Ahd. belege werden selten sein und Luc. 7, 39 ist quae et qualis mulier bei T. 138, 7 merkwürdig übersetzt: wiolîh inti welih wîb? doch gewährt Notker noch im Boethius 243

* Luther: wer und welch ein weib? wer ist ihm nicht quis, sondern quae.

wer got? quis deus? und es müfsen sich mehr beispiele solches gebrauchs bei ihm finden. ps. 14, 1 schreibt er aber wielih tegen? und Cap. 10 welicha quam? im Hildebrandslied lautet die frage: wer sîn fater wâri eddo welihhes cnuosles dû sîs? wo bei Ulfilas sicher gestanden hätte hvis und nicht hvêleikis.

Mhd. beispiele kenne ich gar nicht, oder vermögen andere ein wer man, wes mannes, wem manne, wen man nachzuweisen? welhen kumber? liest man Parz. 584, 5, nicht wen kumber.

Ungleich öfter fügt sich zum einfachen pronomen der gen. pl. und gothische belege stehen gramm. 4, 452 und bei Schulze 147[b]. ahd. huer manno? wer unter den männern, huer menniscôno? wer unter den menschen, d. i. welcher mensch. mhd. wer guoter, ahd. huer guotero? wer unter den guten. den gen. sg. hat aber das neutrum 'waz' bei sich: waz râtes? waz wunders? = welcher rath, welches wunder.

JAC. GRIMM.

DARF.

Es ist wohl nicht überflüfsig nach dem, was ich GDS. 904* gesagt habe, auf dies verbum zurückzukommen und seine unverwandtschaft mit andern wörtern deutlich zu machen. das goth. þarf þaurbum, ags. þearf þurfon, altn. þarf þurfum lautet ahd. darf durfum, mhd. darf dürfen, und es leuchtet ein dafs die hd. formen eigentlich haben sollten darp durpum, darp dürben, wie dem goth. hvarf hvaurbum ein ahd. huarp huurpum entspricht. darf durfum, wäre es in ordnung, würde, wie warf wurfum ein goth. varp vaurpum, gleichfalls þarp þaurpum begehren. also ist das hd. F in diesem wort unorganisch und hat sich allem anschein nach aus dem prät. durfta und durft (goth. þaurfta þaurfts), wo es durch T gebunden war, in das praesens geschlichen und das richtige darp durpum verdrängt. zur bestätigung gereichen das ahd. darpên egere, darpo egens, pidërpi pidirpi utilis, necessarius, und

* wo ich den druckfehler δέωμαι für δέομαι zu befsern bitte.

dërpi azymus, in welchen allen ahd. P oder B, mhd. B, wie im goth. B waltet. pidërpi (goth. biþairbs?) weist aufs untergegangene starke dërpan, goth. þairban.

Mit þarf und þairban nichts gemein haben kann das alts. derebi audax, altn. diarfr, wie der abstechende anlaut lehrt. denn diese adjectiva würden ein goth. dairbs, ahd. tërpi fordern, welches letztere ich noch in den eigennamen Terbwin tr. fuld. 1, 14. Schannat nr. 83 und Terpito Terpato bei Ried nr. 48. 50. 51 spüre.

Eben so wenig gehört zum goth. þarf þaurbum, ahd. darf durfum das mhd. verdërben verdarp perire, verderben verdarpte perdere, und ich bedauere gramm. 2, 38 zum irrthum anlafs gegeben zu haben, der nun auch in Beneckes wb. eingedrungen ist. dies verbum läfst sich in goth. und ahd. sprache nicht aufzeigen, hätte aber goth. zu lauten fradairban fradarf, ahd. fartërpan fartarp, welche formen aus dem altn. fordiarfa, alts. fardërban (fardurvon perierunt haben die psalmen 72, 19) und dem ags. gedeorfan laborare, gedeorf labor, tribulatio, gefolgert werden mögen. das verbum liefse sich mit dem vorhin besprochenen adj. leicht vereinbaren. bedeutete dairban vigere pollere valere, so ist dairbs validus audax, fradairban absumi perire.

Woher nun das mhd. nhd. D in verderben verdarb statt des eben gefundenen, hochdeutscher zunge gemäfsen T? ich bin zu der annahme geneigt, dafs dies wort, welchem wir bei Notker niemals, bei mhd. dichtern allgemein begegnen, ungefähr im eilften, zwölften jh. aus Niederdeutschland eingedrungen sein müfse.

Um diese zeit liefs die niederdeutsche sprache ihr TH fahren und nahm dafür D an, welches sich nun schädlich mit dem organischen D mengte; so geschah es dafs darf = altn. þarf, bederve = altn. þarfr anscheinend mit derve = altn. diarfr und verderven = altn. fordiarfa sich berührten.

Es tritt hinzu dafs die mnl. mundart neben darf opus est mihi, dorven opus est nobis ein gleichbedeutiges bedarf bedorven verwenden, welches sich nun mit dem wurzelhaft ganz verschiedenen bederven perire absumi, bedarf perii, bedorven absumptus perditus vermischt. blofs darin liegt der äufsere unterschied, dafs zu jenem bedarf der inf. bedorven

(nhd. bedürfen), zum andern bedarf (nhd. verdarb) der inf. bederven (nhd. verderben) gehört. bemerkenswerth heifst es Partonopeus 18, 19 tlicht bedarf, candela absumpta, exstincta est, nhd. das licht erlosch; wir würden hier nicht sagen verdarb.

Vom mnl. darf oder bedarf opus est wird das praet. dorste und bedorste gebildet (M. Stoke 3, 429. 430. Clignetts Esopet s. 334. 335), was aus dorste ausus sum hergeholt ist, während mhd. dorfte und torste ebenso reinlich geschieden stehen wie goth. þaurfta und daursta.

Ich will hier auch noch einiger mittelniederdeutschen formen gedenken, die in meiner grammatik, wegen unergiebigkeit der quellen, vernachläfsigt wurden. für mhd. tar audeo, audet findet sich *darn*, z. b. Ssp. ed. Hom. s. 75. 115. 119. 123. 160, für mhd. darf opus est hingegen *dar* Ssp. 3, 50; die infinitive lauten von jenem durren, von diesem durven. das seltsame darn verhält sich zu dar d. i. darr etwa wie mhd. sterne zu sterre stella, und auch der pl. mufs *dürnen* haben, wie *dürne* audeat Ssp. s. 138 lehrt. wie aber sind die praeterita anzusetzen? zu darn wol *dorste* (kaum dornste), zu dar hingegen, wenigstens an einzelnen orten, *druchte* oder *drochte*. den beweis soll eine hübsche strophe Wizlaus (MSH. 3, 85[b]) erbringen, die ich einmal versuche rein niederdeutsch auszudrücken.

Helpet mi scallen
hundert dûsent vroiden mêr,
wen des meijen blôde kan bringen;
rôsen de vallen
an mire vrowen rôder lêr;
dâ van wil ik singen.
dwinget mik de kulde,
alre wortel smakkes gêr
de sint an er live gestrôwet;
wurve ik er hulde,
sô ne bedrochtic vroiden mêr:
sus de minneclike mik vrôwet.

in Schwaben und Baiern würde man diesen gesang schwer verstanden haben. rosen fallen an meiner frau rother wange nieder, lêr ist das ags. hleor, mnl. lier. kulde das mnl. nnl.

koude. gêr das nnl. geur odor, mnl. gor (doctrinale 2, 447. 1157. 3, 1210), wofür vielleicht auch gier galt. bedrocht steht in der hs. (MSH. 3, 744[b]) und war so gut zu bewahren, wie 82[a] echter (= efter, after): wechter. bedorchte (= bedurfte) wäre zu hart gewesen, daher bedrochte, wie wrochte für mhd. worhte. ich finde auch im praes. draf für darf. man wird überhaupt noch andere abweichende mnd. formen dieser anomalen verba, wenn man aufmerkt, sammeln können. JAC. GRIMM.

NAHTAM.

Kein einziger weiblicher dativ pl. in gothischer sprache kann eigentlich auf -am ausgehen, welche endung den männlichen und neutralen wörtern vorbehalten ist, die feminina haben gibôm anstim handum tuggôm manageim; es fällt darum höchlich auf, dafs das überhaupt anomale nahts in der viermal vorkommenden redensart nahtam jah dagam Marc. 5, 5. Luc. 2, 37. 1 Tim. 5, 5. dagam jah nahtam Luc. 18, 7 so lautet.

Man könnte sagen, weil nahts in seiner flexion den character I aufgibt und den gen. sg. nahts nicht nahtais, dat. sg. naht nicht nahtai, nom. acc. pl. nahts nicht nahtais nahtins bildet, so mufs A im dat. pl. zutreten, wie im männlichen reiks, pl. reiks nicht reikôs, dat. reikam, auch liefse sich nahtm reikm ohne A nicht aussprechen. nur hat reiks den gen. sg. reikis Matth. 9, 23, wo man reiks erwartet hätte. ferner stimmt nicht zu nahtam, dafs baurgs, welches derselben anomalie zufällt, den dat. pl. baurgim und nicht baurgam empfängt, und man bleibt unsicher, ob die gleichfalls anomalen feminina alhs brusts und mitaþs den dat. pl. alham brustam mitadam nach nahtam, oder albim brustim mitadim nach baurgim erhalten.

Wie dem nun sei, parallel mit nahtam läuft der ahd. dat. pl. nahtum (Graff 2, 1020) und jenes dagam jah nahtam würde ahd. takum joh nahtum lauten; wiederum gebührt sonst keinem ahd. femininum ein dat. pl. auf -um, vielmehr heifst es këpôm enstim zunkôm manakîm. erst später, als das ge-

setz dieser anomalie vergefsen wird, schleicht sich nahtim ein, wie im gen. dat. sg. nahtî für naht, und überall purkim dem goth. baurgim begegnet. doch der dat. pl. prustum (Graff 3, 276) scheint dem vermuteten goth. brustam gewähr zu leisten.

Mhd. folgt nahtin d. i. nahten Roth. 3865 und winahten MS. 2, 66[b] der alten anomalie, nehten kann ich, wenigstens im reim, nicht aufzeigen. nhd. gilt nächten, aber doch noch weihnachten. aber mhd. dichter reimen brusten : kusten Flore 700. Trist. 14163. Wigal. 11584 und so möchte ich auch Erec 5755. 9112 befsern, obwohl 6111 brüsten : gelüsten, 7354: lüsten steht, wie brüsten : rüsten Geo. 4210 : gelüsten MS. 2, 81 bei Nithart und troj. kr. 16146. die ursache des schwankens suche ich nicht mit Lachmann zu Iw. s. 385 im ST, sondern im ahd. prustum neben prustim und im vermutlichen goth. brustam, wie auch ein nom. oder acc. pl. brust = goth. brusts für das üblichere brüste vorkommt (gramm. 4, 466).

Die ags. und altn. sprache, welche den goth. und ahd. unterschied männlicher und weiblicher dat. pl. verwischen, und beiden einförmiges -um verleihen, geben hier keine auskunft.

JAC. GRIMM.

TRAUERN.

Was heifst eigentlich trauern? ich glaube die augen, das gesicht niederschlagen, und nicht blofs vor kummer, auch vor scham. darauf führte mich zuerst eine stelle Otfrieds I, 5, 9, wo von Gabriel, der zu Maria kam, gesagt ist

giang er in thia palinza, fand sia *drûrênta,*
mit psalterû in henti, then sang sî unz in enti.

die webende, singende jungfrau empfand keine sorge, aber schlug, als der engel eintrat, „geschämig" die augen nieder und das mufs hier drûrênta bedeuten. das wort im gewöhnlichen sinn genommen kam auch dem Scherz so seltsam vor, dafs er, freilich unbefugt, diurenta glorificantem zu setzen wagte. Wernher läfst Maria auf des engels schon gethanen grufs

'dû solt ze brûtbette gân in dem himele obene' schamhaft nachsinnen:

diu maget begunde denken, *diu ougen nider senken,*
si nam ez in ir ahte, wie daz werden mahte,
und wie dem gruozsal wâre; *trûric* stuont diu gewâre,

d. i. wieder mehr verschämt als traurig im heutigen sinn, obschon in ihn der dichter einlenkt, wenn er fortfährt:

der engel trôstes ave sâ: 'dîn sorgen dû verlâ.'

alle zweifel gehoben werden aber, wenn man auch aufser ihrem zusammenhang die ahd. glosse 'trûrêntiu dejecta (oculos)' bei Graff 5, 43 liest. Notker ps. 41, 7 verdeutscht salutare vultus mei deus meus: mînes analiutes heili ist mîn got, und fügt hinzu: er heilet mîn analiute, daz nû *trûreg* ist; hier begehrt der sinn maestus, aber die beziehung von trûreg auf das antlitz mufs gangbar gewesen sein.

Imago animi vultus. noch heute verbinden wir 'trauern und die augen niederschlagen', oder 'trauern und das haupt senken', weil sich auf dem antlitz freude und trauer mahlen. der frohe schlägt die augen auf, der unglückliche nieder, aber auch der freche auf, der schamhafte nieder. ja das participium *niedergeschlagen* drückt uns weniger aus depressus, oppressus, als qui demittit oculos, vultum, der sorge und gelinde trauer empfindet. für ein schamhaftes mädchen verwenden wir nicht mehr weder traurig noch niedergeschlagen, vielleicht that es die mhd. sprache noch.

Wir sind also in den sinn des abstracten trauerns eingedrungen und auch die etymologie scheint willfährig. das ahd. trûrên führt zunächst auf triorên triurên (wie viele û aus iu entspringen) und trûrac war triorac, was durch ags. dreoreg maestus, engl. dreary bestätigt wird. dreoreg leitet sich her von dreor stilla, gutta cadens, was vorzüglich vom fallenden blutstropfen gilt und blut bedeutet. mit dem ablaut gebildet sind altn. dreyri sanguis, humor, ahd. mhd. trôr gutta, alts. drôr cruor, drôrag cruentus. aller dieser wörter wurzel ist goth. driusan labi, cadere, wovon, wenn rathen gilt, gleichfalls draus gutta und drausags cruentus, driusags maestus gebildet sein könnte. drausjan kommt vor und bedeutet fallen machen, stürzen, ahd. trôran; driusags wäre nun ahd. trûrac und müste ursprünglich bedeutet haben: qui vul-

tum demittit; zum vollen erweis gehörte die nachweisung eines goth. driusan driusaida (unterschieden von driusan draus)* oder ahd. triosên mit deutlichem bezug auf augôna oder vlits. aber unserm trûrec und dreoreg gleicht das gr. κατηφής subtristis, pudibundus, eigentlich qui lumina deorsum mittit, vultu demisso est, ἀπὸ τοῦ κάτω τὰ φάη βάλλειν, und κατήφεια ist gerade das niederschlagen der augen, dann demütigung und trauer.

Zu statten kommt mir noch etwas ähnliches. das altn. hnìpa bedeutet inclinare, incurvare corpus, sein participium hnipinn sowohl curvus als maestus, der trauernde geht gebeugt und läfst den kopf hängen. hnipna drückt in der edda trauern aus.

reiđr varđ Gunnar ok hnipnađi Sæm. 217[b],

er zürnte und trauerte. nochmals 231[b] hnipnađi Gunnar. pferde nicken mit dem kopf, sehr bezeichnend daher von Sigurđs rosse 231[b]

hnipnađi Grani, drap î gras höfdi,

es trauerte, senkte sein haupt ins gras. aus goth. ganipnan στυγνάζειν würde ich denken, gebräche ihm nicht das anlautende H und wäre nicht auch ags. von hnîpan inclinari geschieden nîpan obscurari (vgl. nîpende niht nox obscura, genip caligo), so dafs man hier von trübe auf betrübt, wie von στυγνός auf στυγνάζω gelangt. JAC. GRIMM.

PLEON.

Recht ein hochdeutscher mannsname ist Pleon trad. fuld. ed. Dronke p. 175. Bleon cod. lauresh. 3275. Blion Dronke p. 168. Blieon cod. lauresh. 2871, und davon die ableitungen Pleonunc Neugart nr. 165 (a. 808) nr. 400. Pleoningas Meichelb. 293, später Pliening, Plening, Pleningen; im 15n jh. lebte ein durch seine übersetzungen aus dem latein bekannter Dietrich von Pleningen, freund von Rud. Agricola und Reuchlin, ich weifs jetzt nicht, ob er aus dem schwäbischen Plieningen oder baierischen Pliening stammte. Stälin 1, 306 hat

* wie sich liugan liugaida scheidet von liugan laug.

einen pagus Pleonungetal. zusammengesetzt ist der frauenname Bleonsuint im cod. lauresh. 2819. 2876. Blensuuint bei Dronke und der mannsname Blinwârmund bei Pertz 5, 694 (a. 997). wahrscheinlich hat man Blinmunt Blienmunt bei Graff 3, 239 statt Bliumunt zu setzen.

Was bedeutet nun dies bei Graff, gleich allen angeführten eigennamen (den letzten fehlerhaften abgerechnet), mangelnde pleon, plion?

Das -on ist keine flexion, sondern schon im nom., denn es heifst im cod. lauresh. ego Blieon, ego Bleon, folglich würde der gen. lauten Bleones, in jüngerer gestalt aber Blien Blienes. das -on scheint organisches -un, wie im goth. midjun-gards od r fairguni, im altn. Hâkon u. s. w. niemals begegnet Blian Blean.

Unmittelbar dazu gehört das ahd. plehinouger lippus (gramm. 2, 165. 1017. Graff 1, 123) und das davon geleitete verbum plehinougu lippio. Schmeller gibt noch 1, 237 blenäugeln blienäugeln blinzeln, welches nhd. wort also aus blienzeln (ahd. plionzalôn oder plionzilôn?) herrührte. plion wird an und für sich nicht lippus sein, sondern erst verbunden mit ougi (vergl. prehanougi, zoranougi); man darf dem einfachen wort die bedeutung splendidus, micans, nictans geben, obschon es weder adj. noch particip, vielmehr subst. scheint.

Für nah verwandt halte ich ags. bleo (auch bleoh, bleov geschrieben), alts. bli color, was immer auf die vorstellung von leuchtender farbe und glanz führt. altn. ist blæa tapes (bunter teppich), velum, stragulum, dän. blee, und Blæja frauenname (fornald. sögur 1, 355. 358).

Wie man wohl Pleon auf gothisch zu schreiben hätte? Bliggvuns?

JAC. GRIMM.

Digitized by

SEIFE.

Lat. sebum, ags. sâpe, ahd. seifâ ist vollkommen lautverschoben. Plinius sagt xxviii, 12, 51: prodest et sapo; Galliarum hoc inventum rutilandis capillis. fit ex sebo et cinere, optimus fagino et caprino, spissus ac liquidus, uterque apud Germanos majore in usu viris quam feminis. die Römer hatten schon das wort sebum für den begriff talg, gr. στέαρ, als sie aber bei den Germanen das mit asche versetzte sebum kennen lernten und sêpa oder saipa nennen hörten, nahmen sie die fremde wortform für den bestimmten begriff in ihre sprache auf. das 'Galliarum inventum' mag, wie früher oft geschah (gesch. der d. spr. s. 635) Gallier für Germanen setzen; ich entnehme dies daraus, dafs die heutigen keltischen sprachen hier unverschobnes B, wie es in sebum steckt, schreiben: gal. siabunn, welsch sebon sapo, sodann aus dem vorkommen des sapo bei entschiedenen Germanen, wie Plinius gleich selbst sagt 'apud Germanos' und die angaben Martials über die spuma bei Bataven und Mattiakern (gesch. der d. spr. 585) bestätigen. endlich hat aber auch saipa oder sapo eine lebendige wurzel in unserer sprache. mnl. heifst sîpen sêp (Fergût 731. 5240) triefen stillare, madere, mit dem begriff des langsamen fliefsens und durchsickerns, nnl. zijpen langsam afdruipen; hiernach darf ein ahd. sîfan seif sifun, mhd. sîfen seif siffen gefolgert werden, woher sich seifa und seifar spuma, mhd. seiver, nhd. seifer = geifer herleiten, aber auch mhd. sîfe rivulus lente manans Ernst 3520. Wernh. v. Niederrh. 37, 25. golt der sîfen (der bäche?) Tit. Hahn 5187; in den rheinischen weisthümern wird bei der grenzangabe oft der name sîfe getroffen (2, 523. 584. 640. 790. 795. 796). im irischen wörterbuche finde ich aufser siabunn nur sabh für speichel.

Nahmen die Römer, etwan im ersten jh., dies sapo im rheinischen Germanien auf, so liefert es einen beleg für die damals schon eingetretene verschiebung des lateinischen und

keltischen B in P; das lange A läfst sich am besten aus fränkischem AI erklären, wie im ags. sâpe, engl. soap. aber auch die schwache form des saipâ gen. saipôn?, ahd. seifâ seifûn, ags. sâpe sâpan wurde nicht überhört und in sapo saponis nachgeahmt, weil das -ôn auf lat. masc. führte. mlat. nach drei geschlechtern sabonus (Ducange 6, 4°) sabona (wofür belege bei Graff 6, 172) und savonum (Ducange 6, 77ᵇ).

Hiermit ist dargethan dafs die deutschen sprachen das wort nicht aus der lateinischen liehen, sondern diesmal die lateinische aus ihnen. JAC. GRIMM.

GOTH. MUNDRS, AHD. MUNTAR.

Nach dem ags. mund manus (Beov. 470. Cædm. 82, 19) altn. mund manus, ahd. munt palma, cubitus (Graff 2, 815) darf man auch ein goth. munds manus vermuten, alle weiblich, gleich dem lat. manus, zu welchem sich munds verhält, wie zu canis hunds. wie das lat. wort gehen auch ahd. munt, ags. mund über in den begriff von potestas, tutela, ahd. muntporo, ags. mundbora ist der gewalthaber, qui in manu, potestate habet.* das altn. mundr (masc.) drückt sowohl dos (quae in manum datur) als manipulus (handvoll) aus.

Weder die ags. noch altn. sprache entfalten aus mund ein adjectivum. das ahd. muntar, mhd. nhd. munter bedeutet alacer, vigil, expeditus und fliefst leicht aus der vorstellung der hand: das was zur hand und behende (mnl. behandech) ist.

Aber des goth. adj. werden wir aus Ulfilas nicht gewahr, doch führt das subst. mundrei darauf zurück, wie ahd. muntarî auf muntar. mundrei bedeutet nicht wie muntarî industria, alacritas, sondern *σκοπός* und das verbum mundôn sis *σκοπεῖν*, welches mundôn dem ahd. muntôn ags. mundian tueri begegnet. war nun mund tutela, so stimmt dazu mundôn tueri, providere, den Gothen scheint demnach mundrs providus bezeichnet zu haben, was nah an vigil, solers, industrius reicht. das ahd. foramunto ist zwar defensor, advo-

* serb. podrutschje qui in manu est, böhm. područnjk vasall, von ruka hand.

catus, tutor, ich möchte es aber unmittelbar provisor auslegen, qui providet, prospicit, σκοπεῖ = tuetur.

Da ferner providens zusammengezogen wird in prudens (welches ich gesch. der d. spr. 397 nicht hätte zu frôds stellen sollen), so wird für das verhältnis der gothischen zur slavischen und litthauischen sprache wichtig, dafs altsl. mudr prudens, sapiens bedeutet, serb. mudar, böhm. maudry, poln. mądry (spr. mondry), litth. mudrus prudens und alacer, lett. mudrs, wodurch die goth. und ahd. vorstellung sich vermitteln. bemerkenswerth ist noch das albanesische μέντζουρι klug, weil die albanesische sprache thrakische bestandtheile zu enthalten scheint.

Solchergestalt geht manus über in tutela alacritas providentia prudentia sapientia und es trifft damit überein dafs auch aus goth. handus ein handugs σοφός, handugei σοφία, aus ahd. hant ein hantac acer fortis ferox mordax, hantaki ferocia fortitudo fliefsen (vergl. gramm. 4, 427 ein helt zuo sînen handen). die ahd. sinnesart ist wilder, weil sie aus munt und hant die vorstellung alacer acer, die goth. milder, weil sie aus denselben wörtern die adjectiva vorsichtig, klug und weise zieht. der Slave neigt sich zum Gothen, der Litthauer vereinbart gothische und hochdeutsche bedeutung, doch mangelt diesen beiden nachbarn das subst., welchem die adj. entfliefsen.

JAC. GRIMM.

SURDUS.

Ich bin 6, 13 kurzsichtig gewesen. wurde taub, deáf. daufr hebes, obscurus erklärt, was ist deutlicher als lat. surdus, goth. svarts, ahd. svarz? surdus color, fulgore carens. surdus odor, languidus. fusca vox = obscura, rauca. auch μέλας gilt von dunkler, heiserer stimme. die begriffe stumm und taub rinnen in einander, wie goth. bauþs lehrt.

JAC. GRIMM.

Digitized by Google

SELMO.

Hel. 122, 17 heifst es von Lazarus 'ansuebbit is an selmon' woraus Schmeller nichts zu machen weifs. entschlafen 'unter psalmen' fügt sich durchaus nicht, und sicher falsch überträgt auch Kemble Beov. 4915 das ganz hierher gehörige 'gevîteđ on sealman' durch 'departeth he into songs.' das gevîtan ire führt unmittelbar auf den örtlichen begriff dessen er bedarf, und ehe die bestätigung eintritt, läfst sich schon rathen, sealma müfse ungefähr cubile, cubiculum, lectus ausdrücken. die ags. stelle will sagen: er geht ins kämmerlein, zu bette, wie die altsächsische: er ist entschlafen in seinem kämmerlein, in seinem bette. nun die beweise. ein ags. boncselma sponda hat Lye ohne beleg, es ist schlafbank oder bankbett. die friesischen gesetze gewähren (Richthofen) 175, 15 'alsâ thi menneska kumith inur bed and bedselma', sobald der mann in bett und bettstelle kommt, was sich 204, 15 wiederholt, 409, 29 mufs besma in bedselma gebefsert werden. auch das nordfriesische jüngere gesetz (Richthofen 566, 27) 'all de wile dat de beddselm is heel', so lange die bettstelle noch ganz ist.

Wir haben demnach hier ein echt friesisches, chaukisches, sächsisches wort vor augen, das unsern übrigen dialecten, namentlich auch den nordischen, gebricht. zu übertragen wäre es in ein goth. salma oder salmja, ahd. salmo oder selmo, und es hängt ohne zweifel zusammen mit saljan einkehren und saliþva, selida, domus.

JAC. GRIMM.

LASEMONAT.

GDS s. 87 übersah ich, dafs auch bei Hermann (nicht Hartmann) von Frizlar s. 12 Lesemânde (hs. leseemande, Pfeiffer s. 411) für december vorkommt, was sicher nicht mit Pfeiffer s. 592 in lestemânde zu verderben ist, denn der letzte monat des jahres gemeint sein kann nicht, wie schon daraus folgt, dafs das beigebrachte lasemonat, nach der gewöhnlichen verschiebung, den januar ausdrückt. dieser lasemonat, was ich s. 87 bereits ahne, mufs gleichviel sein mit dem mnl. laumaent, aber verlesen ist nichts dabei, vielmehr die wahrnehmung der doppelgestalt lasemonat und laumonat wird gerade das wichtigste. erkennen wir den grund ihres wechsels, so dürfen wir dann auch hoffen in die noch verhüllte bedeutung der namen einzudringen.

Nach welchem sprachgesetze sind nun las und lau zu einen? man weifs wie sich nl. au aus al entfaltet (gramm. 1, 292), doch eine vocalisierung des S scheint in unserer sprache unerhört. Bopp weist eine solche zwischen sanskrit und zend (vergl. gramm. s. 53. 54) auf, aus skr. mâs luna wird zend. mâo und die accusative desselben worts lauten skr. mâsam lunam, zend. mâoṇhem, welches letztere dem lat. mensem nahe steht, aber das S im H zeigt, so dafs es nicht im vorausgehenden O gesucht werden kann. der nom. mâo scheint also auch für mâoh = mâs gesetzt. bei lau für las wäre also auch noch einflufs anderer laute möglich, und wir sind durch mâo mas vorerst wenig gefördert.

Vielleicht führt der dänische name des januars, glugmaaned, weiter. glug ist apertura foramen fenestra, altn. gluggr, welches nahe steht zu glöggr acutus perspicax. glöggr ist aber das goth. glaggvus, ahd. klau klawêr, dessen abstracte bedeutung solers auf die sinnliche von clarus zurückgeführt werden darf. sollte nicht unser glas vitrum derselben wurzel zufallen?

Mir schwebt vor, dafs glugmaaned, laumaent und lasemonat dasselbe, die letzteren namen aus älteren glaumaent, glasemonat entsprungen sind und die eröffnung des jahres ausdrücken sollen, gleichsam den eingang oder das fenster des jahres.

JAC. GRIMM.

IN.

Ags. ist inne domus receptaculum diversorium* und bis ins engl. inn hat sich diese bedeutung fortgepflanzt. gleichen begriff hat das altn. inni domus cubile cubiculum lustrum ferarum, altschwed. inne, kongs inne domus regis; doch heute ist es veraltet und auch in der dänischen sprache begegnet nichts ähnliches. ebenso wenig begegnet ein ahd. inni, mhd. inne; man müste nachweisen dafs das nhd. innung nicht aus einung hervorgegangen sei und wiederum receptaculum bezeichne, schneiderinnung die schneiderherberge. denn auch ags. ist innung, engl. inning mansio habitaculum.

Inni begehrt aber ein starkes verbum innan, das entweder habitare, domi esse, oder recipere in domum mufs bedeutet haben. ich finde ags. nur das abgeleitete schwache innian innode ingredi, intro se recipere, includere, wie es in einer stelle bei Lye heifst: he häfđ geinnod þät ær geûtod väs, inclusit quod prius exclusum erat. Cædm. 3, 28 scheint sûsle geinnod auszusagen supplicio habitatum, labore repletum.** schwerer zu treffen ist der sinn von ceáp geinnian in Ines gesetzen 62. auch altn. läfst sich nur ein schwaches inna inti aufweisen, welches bald memorare narrare dicere, bald mer-

* Beov. 2600 steht blofses in (wie sonst cyn genus für cynne, den cubile für denne), doch gewährt der gen. innes, der dat. inne Beov. 2563. Cædm. 94, 25.

** Thorpe falsch: with sulphur charged. das oft vorkommende sûsl hat nichts gemein mit svefel, sondern bedeutet supplicium, labor, eigentlich cura, negotium, und stellt sich zum altn. sysla, dän. syssel. wie ags. hûsl sacrificium das goth. hunsl ist, würde sûsl auf goth. sunsl lauten, und die bekannte partikel suns illico, statim scheint mir dazu gehörig, sowie der mannsname Sunsala, wenn ich ihn richtig an die stelle von Sansala in Waitz Ulfilas 43 setze. Sunsala wäre laboriosus, negotiosus.

cedem numerare bedeutet, beides aber im sinn unsers erinnern, inne werden, innen bringen leicht vereinbar scheint.

Von dem vorausgesetzten starken innan habe ich nun eine wichtige anwendung zu machen. nach dem cap. XXXV meiner gesch. der d. spr. dargelegten grundsatz begehrt jedes anomale abstracte praesens zur unterlage ein sinnliches praeteritum; durch das verschieben der form wird der leibliche begriff des worts in einen geistigen abgezogen. für das ahd. an faveo concedo, ags. altn. ann, ist diese sinnliche vorstellung bisher noch unaufgedeckt geblieben; wahrscheinlich war sie in domum recepi, habitare feci, weil wer jemand bei sich aufnimmt, wohnen läfst, ihm gnädig, hold und günstig ist. wie aus ich habe gesehen die vorstellung ich weifs, entspringt aus der ich habe bei mir aufgenommen die abstraction ich bin hold oder ich liebe. das goth. ansts (aus welchem man ein ann unnum folgern darf) ist χάρις χάρισμα, das ahd. anst oder unst gratia, das altn. âst amor. auch das ahd. kinâda, mhd. genâde, altn. nâđ sehen wir die bedeutung gratia aus einer vorangegangenen von ruhe und wohnung entfalten, altn. næđi drückt geradezu quies oder receptaculum aus, die sonne geht ze genâden wie ze reste (mythol. s. 672. 702) und Iwein 5945. 7771 werden gnâde und ruowe, genâde und gemach verbunden.

Es ist ferner a. a. o. seite 853. 901 aufgestellt worden dafs NN aus einfachem N zu erwachen pflege und z. b. brinnan kunnan ursprünglich brinan und kunan gelautet haben mögen. nicht anders wird von innan auf inan dürfen zurückgegangen werden.

Wir erreichen hiermit die goth. präposition in ἐν, welche unmittelbar mit den partikeln inn εἰς, inna ἐντός und innana ἔσωθεν zusammenhängt.

Ist inni domus aus diesen partikeln, oder sind auch sie aus der wurzel innan, inan hervorgegangen? in inna läfst sich ungezwungen domi, inn domum deuten.

Wer wollte anstand nehmen allen partikeln das leben der übrigen wörter, also gleichsam ursprung aus sinnlichen wurzeln zuzusprechen? in stammt aus inan, nicht das verbum aus der partikel, deren grundbegriff dem inni domus ganz nahe gelegen haben mufs, wie die französische präposi-

tion chez, früher chies ches, als die sprache schon nicht mehr so verdeckt spielte, aus casa hervorgieng, chez moi heifst in meinem haus. ja das altn. hiâ apud gemahnt an hî mansio secura, domus = goth. heiv domus = civitas und ist vielleicht aufzulösen in hî-â, goth. heiv-ana. was bisher allen ein räthsel war, die schwed. und dänische präposition hos, scheint zu hûs domus gehörig, wofür ich goth. hus mit kurzem vocal annehme. die wurzel könnte gelautet haben hiusa haus husum, woher sich auch haus cranium (domus cerebri) leitet.

JAC. GRIMM.

DILDE.

Wer guten fund thut, sollte bedacht sein ihn gemeinnützig zu machen; die erläuterungen werden ihm dann leichter zufliefsen, als wenn er jahre lang in gewahrsam bleibt. Friedrich Wiggert gab uns schon 1836 reichliche proben aus Gerhards von Minden 1370 gedichtetem Aesop, in welchem so viel seltene sprachformen in eigenthümlicher westfälischer mundart aufstofsen, dafs sie längst auf das ganze lüstern machen. ein blofser abdruck solcher denkmäler ohne alle anmerkungen, aufser solchen die sich einem sprachkundigen manne, wie herr Wiggert ist, auf der stelle ergeben, thäte noth.

Seite 39 des scherfleins sagt der wolf zum kranich, der ihm den knochen aus dem schlunde ziehen soll:

wâne gi, dat ik sô dilde sî,
of gi mi helpet ût der nôt,
dat juwe mêde nicht vil grôt
ne werde?

einfältig aber kann dies dilde nicht bedeuten, sondern, wenn rathen gilt, undankbar, geizig, hochmütig. ich finde das wort in keiner niederdeutschen quelle, auch nicht in plattdeutschen idiotiken; ebenso wenig darzureichen schien es die niederländische heutige und ältere sprache. endlich bin ich ihm doch hier begegnet. Potters Minnen loop (denn so, nicht loep, sollte durchgängig gedruckt sein) herausgegeben von Leendertz, Leiden 1845. 1846 gewährt 3, 40 den spruch:

sal die dôcht hoghe staen,
diltheit moeter onder gaen,

wofür der herausgeber im glossar s. 199 wiederum räth: snapachtigheid, kwaadsprekendheid? weder geschwätzigkeit ist gemeint noch üble nachrede, sondern wie der dichter in der ganzen stelle ausdrückt, dafs man neben dem guten auch des bösen, neben dem licht des schattens erwähnen müfse, will der spruch sagen: soll die tugend hoch (im glanz) stehn, so mufs auch bosheit oder laster mit unter laufen, neben ihr erscheinen. diltheit ist also malitia und jenes dilde malus malignus malitiosus.

Nun kennt auch die altn. sprache den ausdruck, aber Biörn führt gar nicht einmal den einfachen unter D auf, nur die zusammensetzung fordild affectatio, fordildarlegr affectatus, fordildarlega affectate. in keinem denkmal ist es mir bisher aufgestofsen, und doch müste der zusammenhang lehren, ob es mit der bedeutung affectatio seine richtigkeit habe und wie sie etwa durch das vorgesetzte for aus dild entspringe. doch giebt auch der nucleus latinitatis (Hafn. 1738) s. 341 affectatio durch fordilld.

Im ags. fries. und hd. habe ich mich vergebens nach dem seltsamen worte umgesehen, dessen ahd. gestalt lauten würde tilti (wie milde milti), mhd. tilte oder tilde.

Sollten nicht unsere gangbaren eigennamen Dilther und Dilthei dadurch aufgeklärt werden? Δίλδων ist ein könig der Bastarnen bei Dio Cassius 51, 24, wenn man leiden will aus so dunkler zeit etwas hierher zu nehmen.

JAC. GRIMM.

KÄSE.

An der vorstellung ahd. châsi entspringe aus lat. caseus darf man zweifeln. auffällt schon, dafs die romanische sprache selbst nicht an dem alten worte festhielt, sondern aus der bereitung in fromen ein geläufigeres formaticum herleitete, welches dann zu ital. formaggio, franz. fromage wurde. da nun ahd. char, goth. kas eben das gefäfs bedeuten und wie milihchar mulctra auch châsichar für eine solche formella ge-

Digitized by Google

sagt wurde, so geräth man darauf ein kisa kas kêsum fingere, formare anzunehmen, aus welchem kasja figulus, kisils glarea, silex (gleichsam die sandformation der erde) und kêseis der abgeformte käse herstammen, leicht auch kasjan ahd. cherran verrere, volvere. ahd. châsi hätte sein S bewahrt, char in R gewandelt; um so statthafter mufs châsichar erscheinen.

Weiter, den Serben heifst solche käseform tvorilo, Vuk sagt dafs sie die hirten aus lindenbast 'od lipove kore' machen; damit überein trifft das poln. tworzidlo, böhm. twořidlo, formula, fiscella, und diese wörter gehören wiederum zu tvoriti facere creare formare. in tvar' *κτίσις* forma facies, poln. twarz, böhm. twař sehen wir A an des O stelle, um so befugter war Haupt in seiner recension des Glagolita clozianus s. 23 tvarog'' auf tvoriti zurückzuführen, obschon dadurch nur lac coagulatum oder eine geringe käseart bezeichnet und niemals tvorog'' geschrieben wird. tvarog'' gieng auch über ins mhd. twarc, nhd. quark.

Mit tvoriti und tvarog'' wird nun aber das gr. *τυρεύειν* oder *τυροῦν* und *τυρός* unbedenklich verwandt sein und das *τυ* : tva zu fafsen wie in *σύ τύ* zu skr. tvam. in *τυρὸν τυρῆσαι* (Athenaeus p. 499), *γάλα τυρεύειν* hat das verbum die bedeutung unsers wirkens oder bereitens, später entsprang die des listigen einrührens und anstiftens. bei den Slaven herscht der allgemeine sinn von tvoriti vor, bei den Griechen der besondere von *τυρός*.

Im verhältnis zwischen ahd. châsi und lat. caseus waltet nur der anstand dafs sie nicht lautverschoben liegen; es müste, wenn alles recht wäre, für caseus gesetzt werden gaseus, wie für Ceres Geres, a gerendis frugibus; und da gerere selbst aus dem begriffe ferre in den von producere, gignere, creare übergeht (fruges gerere, rem gerere, bellum gerere), so liefse sich gerere = gesere (Geres = Geses) unmittelbar jenem kisan vergleichen, und caseus hätte nur als vorläufer der lautverschiebung mit kêseis sich gedeckt. wie in casus haftete im ahd. châsi des hirtenlebens das alte S, während gero und char R annehmen.

Aber dem römischen pastor war die benennung caseus, dem deutschen senno (das wort haben zuerst die glossae sletst.

4, 65) châsi gerecht; hier, wie sonst oft, ist Römern und Deutschen verbum und nomen gemeinsam, tvoriti und τυρός verbindet Slaven und Griechen. das goth. kêseis habe ich nur gerathen. JAC. GRIMM.

SIGIFREM.

Das ist ein schöner fund*, wie aus den ahd. eigennamen noch manche hervorgehen werden; doch habe ich verschiedenes dabei wahrzunehmen. das umgelautete frem weist auf ein volles frami zurück, und was liegt in diesem? man dürfte an das goth. adverb framis ulterius (gramm. 3, 591) denken, dem altn. fremr anterius (3, 593), folglich ahd. fremi oder frem entspräche. doch sind solche adverbia in der zusammensetzung, und gar von eigennamen, ohne beispiel. soll das lat. framea darin stecken, so hätte man fremi für fremia, mit apocope des a ungefähr in gothischer weise, oder fremî für fremin schwachförmig (goth. framei gen. frameins) anzunehmen. giebt es aber überhaupt ahd. und goth. mannsnamen, in denen ein weibliches subst. enthalten ist? allerdings begegnet Friuntscaf als männlicher name und aus altn. denkmälern erinnere ich mich an Sigurdr slefa, Thorkell leira, deren gen. Sigurdar slefu, Thorkells leiru gebildet wird, wo die feminina slefa saliva und leira argilla? als beinamen zutreten; auch bedeutet sonst trêtelgja einen zimmermann, eigentlich holzaxt, fast wie in unsern sächsischen weisthümern erfexe erbaxt, dann den zur axt im wald berechtigten bezeichnet. in solchem sinn sagen wir noch heute schlafhaube von einem verschlafenen mann, lanze von einem lanzenträger, und es liefse sich recht wohl hören, dafs schon vor alters ein mann in Baiern den namen Sigifremia führte. kein männliches substantivum fremi möchte ich annehmen, weil es uns die ähnlichkeit mit framea verdürbe.

Framia gemahnt nun freilich an die chattische Ῥαμίς d. i. Chramis Chramia, und da sich Sigifrem zu Sigihram (Graff 4, 1147) stellt, sonst aber fränkische namen auf Framnus und Chramnus erscheinen (GDS. 513), so empfiehlt sich Wacker-

* oben s. 383.

nagels deutung von framea aus goth. hramjan immer befser. hängt aber der volksname Francon, Franchon zusammen mit der waffe, so mufs von framia frühe schon ein diminutiv frameca, framecha für die waffe, daneben ein männliches diminutiv Frameco, Framicho (wie neben Sahso Sahsiko, gramm. 3, 676) gebildet worden sein und Francon stehen für Framecon, was der ags. name der waffe france, altn. frakka vollends bestätigt. nach Siguframia würde Sigufranco zu Sigugambar und Sigubant treffen. wie zu den heldennamen des fränkischen stamms Sigeo, Sigufrid, Sigumund.

JAC. GRIMM.

DIE BATTEN.

Dafs die Bataven von den Chatten ausgegangen sind, meldet uns Tacitus an zwei einstimmigen stellen (hist. 4, 12 und Germ. 29). beidemal wird innerer volkszwist, seditio domestica, als ursache ihrer lostrennung vom chattischen hauptstamm genannt. da die Bataven schon zu Cäsars zeit in der niederrheinischen insel safsen, mufs auf jeden fall ihre auswanderung schon einige jahrhunderte vor Tacitus erfolgt, also jene kunde aus blofser sage eingezogen sein. alle solche nachrichten leiten aber auswanderungen der völker ab von krieg, hungersnoth oder meerflut, und dürfen nicht buchstäblich verstanden werden. nur daran läfst die überlieferung keinen zweifel, dafs die Bataven mit den in der heimat gebliebenen Chatten nah verbunden waren und sich aus irgend einem grund, dem grofsen trieb der völkerwanderung gemäfs, von ihnen losrifsen und gegen nordwest bewegten.

Diesen zusammenhang unterstützt nun noch anderes, am wichtigsten der umstand dafs Strabo, ohne jenes auszugs zu gedenken, ja ohne die westlichen Bataven überhaupt zu nennen, neben den Chatten zugleich Batten aufführt. buch 7 cap. 1 (p. 292 Casaub.) steht *Ῥαμίς, Οὐκρομίρου· θυγάτηρ ἡγεμόνος Βάττων,* und einige zeilen weiter unter den im j. 17 zu Rom im römischen pomp geschleppten Germanen auch *σώματα Χάττων, Χαττουαρίων, Λανδῶν, Σουβαττίων.* ich weile einen augenblick beim vorletzten namen: man darf nicht er-

gänzen *Δαγγοβάρδων*, nur *Λ* in *Δ* ändern, es scheinen des Ptolemaeus *Δανδοῦτοι*, und der alts. eigenname Dando tr. corb. 295. Dendi 100. 399. 411. 454. abd. Tanto bei Schannat tr. fuld. 132 (weiblich Tanta, wie daselbst 120 für Tunta zu mutmafsen) entspräche; ein andermal über sie näheres. hier liegt mir daran die lesarten *Βάττοι* und *Σούβαττοι* in schutz zu nehmen. seit Cluver sind dafür *Χάττοι* und *Τουβάττιοι* in die ausgaben eingelafsen worden, und noch in die jüngste von Kramer. wie aus *Δάνδοι Λάνδοι* wurde läfst sich graphisch leicht einsehen, nicht wie aus *Χάττοι Βάττοι*, zumal das in *Χάττοι* getilgte *Β* in *Τουβάττιοι* richtig bleiben soll. es wird für beide volksnamen mit doppeltem mafse unrichtig gemefsen.

Allerdings könnte *Οὐκρομίρος* an *Βάττοι* zweifeln machen. denn ihn nennt Tacitus ann. 11, 16. 17 Actumerus und ausdrücklich princeps Chattorum; Actumerus scheint der bei Strabo überlieferten wortgestalt vorzuziehen. allein Tacitus kennt den chattischen nebenstamm der Batten in ihren alten sitze überhaupt nicht und sein gewährsmann durfte den fürsten unbedenklich Chatte nennen, während er, aus genauerer quelle, bei Strabo Batte heifst. selbst Actumerus (oder Catumerus) und *Οὐκρομίρος* (*Οὐκρομύρος*) gleichen sich nicht durch den blofsen verderb der buchstaben aus, sondern geben auf zweifache überlieferung zurück. die Batten aber mögen an der nördlichen Eder (bei Tacitus Adrana, unsern annalisten Adarna, Aderna) gesefsen haben, da wo bis auf heute Battenborg und Battenberg sie bezeugt. Battenberg bildete im mittelalter eine grafschaft, unweit Battenfeld und Leisa schlug im j. 778 Carl die Sachsen aufs haupt.* man nehme hinzu das südlichere, zwischen Gudensberg und Cassel gelegene Bessa, im mittelalter Passaha, dessen SS zum TT in Batte sich gerade so verhält, wie das in Hassi Hessi zu Chatti.

In der that verlangt der name Batavi selbst auf Bati oder Batti zurückgeführt zu werden; Batavi sind die auf der Rheininsel, auf der aue niedergelafsenen Bati, und davon rührt

*) in loco qui dicitur Lihesi (ann. lauriss. bei Pertz 1, 158), Liesi (ann. Einardi bei Pertz 1, 349) oder Baddanfeldun (poeta Saxo bei Pertz 1, 235).

Digitized by Google

das hinzutretende avi, sonst auch aviones; die insel hiefs seitdem Batavi, später Batua, nl. Betuwe, ahd. Pazzowa. im sold römischer legionen dienende Bataven übertrugen ihren heimischen namen auf eine niederlafsung am Inn, das heutige Pafsau und im laufe der zeiten ist er einer stolzen stadt in Ostindien überwiesen worden. die weltberühmten Bataven und dies Batavia sind um ihren rechten ursprung gebracht, sobald man einer falschen kritik gestattet den namen der chattischen *Βάττοι* bei Strabo auszumerzen.

Noch gröfsere sünde auf sich geladen hat sie durch änderung der *Σουβάττιοι* in *Τουβάττιοι*. die erste silbe war unangreifbar, da sie sich gerade so in *Σούγαμβροι*, bei den Römern Sugambri, später Sigambri findet; das U steht wie in *Λουπίας ποταμός* auf derselben blattseite, bei Tacitus Lupia, hernach Lippia, Lippe. dies Su scheint zusammenziehung aus sigu victoria, wie später häufig in solchen namen Sî entspringt und Sîfrid aus Sigefrid, Sîbald aus Sigebald wird; Subatti sind Sigubatti, Sugambri Sigugambri, entweder hatten sie durch erfochtenen sieg unter dem grofsen haufen der Batti und Gambri (bei Strabo *Γαμαβρίουοι*, bei Tacitus Gambrivii) sich hervorgethan, oder der vorsatz war blofser schmuck des namens überhaupt. lateinische schriftsteller und unser mittelalter gewähren kein Subattii, Sibatti.

Ich versuche in das wort battus selbst einzudringen. vor lingualen waltet der rhinesmus, aus Scadanavia entsprang Scandanavia, dem goth. vaddjus steht ahd. want, dem goth. vatô dän. vand zur seite, und aus fundo ergibt sich fudi, aus standan stôd, aus altn. binda vinda batt und vatt. bant aber bedeutet pratum, also könnten batti und bantes gleichviel sein, Batti wären pratenses wiesenbewohner, eine für nomadische völker schickliche benennung, die sich in Mattiaci, Angrivarii, Aviones, Vangiones, Nemetes und andern anders wiederholt; ja das avi in Batavia dürfte wie in Aviones verstanden werden, folglich in beiden theilen der zusammensetzung Batavi vielleicht derselbe begriff ausgedrückt sein. Sigubatti erscheinen hiernach auch Sigubanti, Sigubantii, und nun erfreut, dafs der volle eigenname Sigebant selbst in unserer heldensage haftet, dem gekürzten Sîbant begegnen wir anderwärts. im getadelten *Τουβάττιοι* hätte blofs zufällig unser

Sigubatti und Sigubantii sich gerechtfertigt, die Tubantes (bei Ptolem. Τουβάντοι) erweisen sich als Tvibantes.

Nicht ungeschickt stellen die hessischen chronisten (z. b. Dilich, Cassel 1605 p. 28. 29) die wanderung der Bataven in ihrer geschichte vordergrund und ins j. 130 vor unserer zeitrechnung, wandeln aber die volksnamen in königsnamen und lafsen einen jüngling Bato, von stiefmütterlichem hafse verfolgt, zu Menapius könig von Tungern ziehen, unweit Nimwegen ein Batenburg erbauen: an jener öffentlichen zwietracht stelle bei Tacitus sehen wir ein ganz persönliches verhältnis getreten. wohl möchte man erfahren, *wann* diese sage erwachsen sei? Dilich schöpfte sie kaum anderswo als aus der im sechzehnten jh. vielgelesenen historia batavica des Gerhard Geldenhauer, die zuerst Antwerpen 1520 erschien und oft aufgelegt wurde. aber Geldenhauers quelle? Strabo, lateinisch übersetzt und mehrmals gedruckt, war in der zweiten hälfte des funfzehnten jh. allgemein verbreitet, aus ihm konnte der bis dahin unerhörte volksname Batti entnommen und als königsname zugestutzt werden, wie die Menapii einen könig Menapius hergaben; Tacitus lehrte den batavischen auszug der Chatten, welcher mit jenem namen verschmelzt wurde. nur begreife ich des romanschreibers enthaltsamkeit nicht und wundere mich warum er nicht auch einen Subattio auftreten liefs, wie Aventin einen könig Gampar und Mers nach den Gambriviern und Marsen. die fabel könnte dennoch älter sein und vielleicht schon bei Jacob van Guise († 1399) stehen, dessen neulich im druck erschienene annalen ich noch nicht nachschlagen konnte. gründet sich der name Bato irgend auf ältere überlieferung, so wäre diese sehr merkwürdig.

Einen andern zeugen, aufser den Batten, für die verwandtschaft der Chatten mit den Bataven bilden die Chattuarier, deren name sich zu dem der Chatten selbst verhalten mag wie der Bajoarier und Teutonoarier zu dem der Bojen und Teutonen. sollte die den begriff des worts kaum verändernde erweiterung das blofse vorrücken eines zweigs von seinem hauptstamme ausdrücken? seitdem die Bojen oder Bajen aus der östlichen heimat an der Elbe südwärts gegen die Donau vorgedrungen waren, heifsen sie Bajoarier d. i. Baiern; unter den gegen den Rhein ziehenden Chatten kommt

Digitized by Google

lie benennung Chattuarier auf, und wenn man einer lesart rauen darf, auch Battuarier hat die ausgezogenen Batten bezeichnet. die Chattuarier lafsen uns sehr deutlich den von len Chatten eingeschlagenen weg nach westen erkennen: der ganze zug des volks mufs in beträchtlicher anzahl ergangen sein, weil noch so bedeutende theile desselben zwischen den weitest vorgeschobenen Bataven und den alten Chatten sitz genommen haben. nicht das blofse geleite des vor seiner stiefmutter entweichenden Bato, es mufs ein strom des ganzen volks gewesen sein. nur hat es seine schwierigkeit die geschichte der Chattuarier zu verfolgen, wir erblicken sie unter Merowingen und Karolingen sowohl diesseit des Rheins in der Ruhrgegend, als auch auf der linken seite, da wo eine andere Ruhr fliefst, bis zur Maas und weiter ausgedehnt. in einem grofsen theile der landstriche scheinen sie zu walten, welche später unter Ripuarien begriffen werden; sie mögen das band unter daheim gebliebenen Chatten und fernen Bataven noch lange festgehalten haben. nicht umsonst stehen im cod. laauresham. 1, 161 Batuua und Hattuaria nebeinander. etwas merkwürdiges ist bereits von mir hervorgehoben worden: der chattuarische ort Herbede an der Ruhr blieb noch in gewisser abhängigkeit von dem hessischen stifte Kaufungen bis ins sechzehnte jahrhundert. Kaufungen bei Cassel, seit kaiser Heinrich II eine heilige stätte der christenheit, war es vielleicht schon lange vorher unter den heiden; kirchen und klöster wurden gern gestiftet wo eine quelle, ein hain von alters her beim volk in ansehn standen. hierdurch würde erklärbar wie ein altchattischer ort einflufs auf einen chattuarischen behauptete. Lacomblet hat in seiner reichen urkundensammlung unter nr 97 eine vom j. 947 bekannt gemacht, worin Otto der grofse dem stift Essen uralte schenkungen und rechte bestätigt, und es werden die villae Hohemberg und Cassella genannt, welche könig Lothar, die curtis Wodenesberg, welche könig Karl verliehen hatte. Wodenesberg ist das bekannte Godesberg am Rhein, Bonn gegenüber, Homberg liegt auf der linken Rheinseite, Ruhrort gegenüber, Cassel etwas weiter hinab, unweit Rheinberg. wären alle diese drei orte vorzeiten chattuarische gewesen? und wie die batavische legion die insel ihrer heimat im namen Pafsau an

Inn und Donau erneuerte, hätten die Chattuarier auch die nebeneinander gelegenen altchattischen örter Gudensberg, Homberg, Cassel im rheinischen wohnsitz wiederholt? dann ergäbe uns die gemeinschaft zwischen Chatten und Chattuariern sogar das älteste zeugnis für den Wuotancultus, und die namen der drei örter müsten hoch hinaufgehen. mauerumzogne städte im römischen sinn gebrachen den Germanen, namhafte wohnplätze wird ihnen niemand absprechen. es wäre natürlich bei dem namen Cassel einen bezug auf Chatten zu vermuten und das auslautende L etwan aus einer zusammensetzung mit lô nemus zu deuten. dennoch entscheide ich mich für die herkunft des namens aus dem lat. castellum, weil in der urkunde von 913 (Böhmers regesta nr 12) Chasella, in der angezogenen von 947 bei Lacomblet Cassella, beidemal in weiblicher form steht, und eine glosse des Junius 241 oppidum thorf kizimbri mit chastella gleichsetzt. dies fem. chastella und assimiliert chassella, chassela entsprang aus dem lat. neutr. castellum, wie das ags. fem. seo ceaster aus castrum, putira aus butyrum, christalla aus crystallum, lilia aus lilium (viele andere gramm. 3, 562) und so erklären sich auch die manchen übrigen Cassel oder Castel, z. b. Rheincassel zwischen Cöln und Wöringen, Bliescastel in Westerreich, welche sämtlich dem alterthum für weiblich galten. es braucht an solchen orten gar keine römische baute gestanden zu haben; das aus dem lat. wort entlehnte castela, cassela, bezeichnete, nach ausweis der glosse, nichts als oppidum oder dorf mit wohnhäusern. Homberg oder Hohemberg hat einen so allgemeinen sinn dafs ein solcher name überall vorkommen kann.

JAC. GRIMM.

HÄNGENS SPIELEN.

Ein deutsches sprichwort lautet 'es hilft nicht maulspitzen sondern pfeifen' (Simrock 6897) und man könnte sich begnügen dies einfach von dem angehenden pfeifer zu verstehen, der zuerst, bevor er seiner kunst mächtig wird, das maul spitzt. indessen habe ich längst eine volksmäſsige geschichte erzählen hören die den ursprung der redensart bestimmter und wie mir scheint richtiger auffaſst; sie mag schon in älteren quellen berichtet sein, an deren mittheilung mir gelegen wäre.

Hirtenknaben bekommen im wald den einfall hängens zu spielen. der dazu auserlesene soll sich willig den strick um die kehle winden und am baum aufziehen laſsen; es ist jedoch verabredet, sobald ihm der strick wehthue, möge er nur pfeifen und solle dann alsbald herabgelaſsen werden. der knabe wird am ast hinaufgezogen und bald erwürgt; als die zuschauenden sehen wie er krampfhaft mit dem munde zuckt, rufen sie ihm entgegen: 'maulspitzen gilt nicht, es muſs gepfiffen sein!'

Diese sage ist kaum aus der thrakischen abzuleiten, wie sie Athenaeus 4, 42 p. 155 dem alexandrinischen Seleukus nacherzählt: *Σέλευκος δὲ Θρᾳκῶν φησι τινὰς ἐν τοῖς συμποσίοις ἀγχόνην παίζειν, βρόχον ἀρτήσαντας ἔκ τινος ὕψους στρογγύλον, πρὸς ὃν κατὰ κάθετον προστίθεσθαι λίθον εὐπερίτρεπτον τοῖς ἐπιβαίνουσι. διαλαγχάνειν οὖν αὐτούς, καὶ τὸν λαχόντα ἔχοντα δρεπάνιον ἐπιβαίνειν τῷ λίθῳ, καὶ τὸν τράχηλον εἰς τὸν βρόχου ἐντιθέναι, παρερχόμενον δὲ ἄλλον ἐγείρειν τὸν λίθον, καὶ ὁ κρεμάμενος ὑποτρέχοντος τοῦ λίθου, ἐὰν μὴ ταχὺ φθάσας ἀποτέμῃ τῷ δρεπάνῳ, τέθνηκε, καὶ οἱ ἄλλοι γελῶσι παιδιὰν ἔχοντες τὸν ἐκείνου θάνατον.* denn hier mangelt gerade das charakteristische maulspitzen, aus welchem unser sprichwort entsprang, dort der untergelegte stein und das mitgegebene meſser zum schnellen abschneiden. diesem letzten zug meine ich aber auch sonst in deutscher volkssage begegnet zu sein.

JACOB GRIMM.

FRAUENEHRE

VON DEM STRICKER.

Erst als es schon zu spät war den abdruck zu verhindern machte ich die entdeckung dafs die in dieser zeitschrift 7, 106 - 108 *nun gedruckten zeilen einem gedichte des Strickers das den titel Frauenehre führt angehören. um das versehen einigermafsen wieder gut zu machen will ich hier das ganze gedicht mittheilen. es steht in der Heidelberger handschrift nr* 341 *bl.* 283—293, *und in dem Koloczaer codex unter nr* 150.

Stuttgart im august 1848. FRANZ PFEIFFER.

Mîn herze hât mit mir gestriten.
ich wolde tihtens hân vermiten:
dô vrâgte ez mich, durch welhe nôt.
ich sprach 'dâ sint die werden tôt
die manege tugent behielten
und grôzer vröude wielten,
und hânt die vröude mit in hin.
nu enhân ich niht sô rîchen sin
daz ich den vröude künne geben
die âne vröude wellent leben.'
dâ wider sprach daz herze mîn
'nu lobe si unz si guot sîn,
die noch in hôhem muote stên
und iht mit vröuden umbe gên,
der leben lâ dir wol behagen.
du solt in tihten unde sagen,
du maht si wol von schulden loben.
diu werlt beginnet noch sô toben:
die dich nu dünkent ungemuot,
die diuhten danne harte guot,
sô si noch baz verkêrent sich.'

2. tiehten *BC*. 3. welcher *C*. 4. do *BC*. 6. tugende *BC*. 7. vreuden *C*. 8. han *BC*. 11. Do *C*. 21. verkeren *C*.

dâ wider sprach aber ich
'swie nâhen mir ir erge gê,
mir tuot ir unvröude wê.
des ist mîn tihten ein wint.
unt daz si niugerne sint,
daz tuot mir grôze swære.
swenn ich gemache ein mære
daz wol ze hœrenne zimt,
swer ez denne vernimt
zwir oder drîstunt,
der giht, ez sî im wol kunt,
dem ist ez alt sâzehant.
wie hân ich denne gewant
mîn arbeit diu dar an lît,
sît ez in sô kurzer zît
alt wirt und ungenæme?'
'ist dir daz widerzæme?'
sprach mîn herze iesâ.
ich sprach vil ernstlîchen 'jâ.'
es sprach 'daz sol dîn vröude wesen,
wilt du mit tihten genesen,
des ich dich wol berihte.
du solt dîn alt getihte
verklagen in vil kurzer vrist,
sît ez allez ungenæme ist
swaz ie von diutschen zungen
gesagt wart ode gesungen.
du solt ez gerne übersehen,
sît ez allen den ist geschehen
die tihtens hânt unz her gepflegen.
wær daz alte niht gelegen,
wes wær daz niuwe denne wert?
daz man der niuwen mære gert,
daz sol dir ringen den muot.
diuhten si gelîche guot,
diu alten unt diu niuwen,

23. nahe *C.* 26. si *fehlt BC.* mvgern *B,* mugen *C.*
32. in *C.* 47. soltz *C.* 52. alt *BC.* 53. niuwe] alt *BC.*
54. mere *BC.* 57. *das zweite* diu *fehlt C.*

daz möhte dich wol riuwen.
sô hânt si, daz geloube mir,
sô wol gesprochen vor dir,
die dô tihter hiezen,
ez muoz dich bedriezen,
swanne dich nimmer dîn sin
den tumbesten under in
gelîchen möhte an werdekeit.
nu sich daz dich der arbeit
nimmer mêr beträge,
swenne man dich vrâge
ob du iht niuwes künnest,
unz du dir êren günnest,
du ensprechest vrœlichen 'jâ.'
ist diu wârheit danne dâ,
sô bist du niuwe unde wert.
sît man niuwer mære gert,
sô volge in, als ir wille si.
du bist in deste senfter bi.'
dô mir mîn herze vertreip
den zwîvel, daz ich stæte beleip
an mînem tihten alsam ê,
dennoch tet mir diu sorge wê
waz ich nu tihten möhte
daz aller langest töhte.

Dâ sprach mîn herze aber zuo
daz ich daz wægeste tuo
unde ein lop den vrouwen gebe
daz in den sinnen hôhe swebe,
und iedoch in der mâze
daz ichz niht vliegen lâze
nâch sînem wilden muote,
daz ichz sô habe in huote
daz man ez rinclîchen sehe
unde im doch der hœhe jehe
daz ez niht an schrîen

60. von *BC*. 63. wan *BC*. 65. mochten *BC*. 71. dunen *C*. 76. dester *BC*. 83. Do *C*. 89. wilde *C*.

weder die krân noch wîen.
ez hât mir für die wârheit
bî sînen triuwen geseit,
ichn kunde niht gemachen
von wertlîchen sachen
daz lenger belibe niuwe;
die minnen âne triuwe
die beginnenz loben umbe daz
daz man niht merke den haz
den si der rehte minne tragen,
des si den vrouwen niht ensagen.
die sich der minne haben gegeben
und rehte nâch ir willen leben
und dienen gerne umbe ir solt,
die sîn mir dar umb immer holt
daz ich iu liebe ir minne.
nu enkunnen mîne sinne
dem willen niht gevolgen.
wær ich in des erbolgen
dar an tæte ich in gewalt.
si sint mir, wil ich, einvalt,
si sint mir manicvaltic:
ich bin ir sô gewaltic,
swaz si hânt daz hân ouch ich.
ich enbite niht ûf sich
durch mînen willen borgen.
solt ich die nôt besorgen
waz si sprechen begunden
die niht gemerken kunden
waz ich sagte oder spræche
unz ich die schulde geræche:
daz borgen unt daz gelten
die bræhten lîhte ein schelten.
dâ von wil ich mich strecken
als ich mich kan bedecken.
weiz ich selbe, waz ich sage

94. wihen *C*, die w. *B*. 103. 104. tragent : ensagent *B*. 106. wille *B*. 107. dienent *BC*. 109. libe *B*. 127. 128. *sprichwort: sich nach der decke strecken.* 128. kan *fehlt BC*.

und welher verte ich nâch jage,
son darf manz diutschen liuten
niht anderstunt bediuten.
ist ieman der vor nide
ditz mære unsanfte lîde,
der durch des hazzes süeze
alsô gedenken müeze
'ditz ist eine schœne mære
daz ouch nu der Strickære
die vrouwen wil bekennen.
ern solde si niht nennen
an sînen mæren, wære er wis.
sîn leben unde vrouwen pris
die sint einander unbekant,
ein pfert unde alt gewant
die stüenden baz in sînem lobe:'
swen alsô dunke daz ich tobe,
der swîge doch, unz er verneme
wie mîn lop den vrouwen zeme;
dar nâch entslieze sînen munt.
sin sint mir niht gar unkunt.
got den lobet manic man
der in doch niht gesehen kan:
sô hân ich vrouwen vil gesehen,
und hœre in maneger tugende jehen,
die ich baz ze lobe lâze komen
dan ich si selbe hân vernomen
unt baz dan in die günnen
die vrouwen nîden künnen.
der vrouwen vînde ist sô vil
daz des maneger wænen wil,
der vrouwen êre diu zergê,
die ensîn nu niender als ê,
ir lop verswünde sêre,
ir tugende unde ir êre
sî hiure minner danne vert,
sine werden schiere nihtes wert.

131. sonen *C.* 137. *absatz B.* schonez *C.* 161. *absatz B.* 166. nides w. *C.*

daz ist der valschen liute wân,
ir lop daz welle ein ende hân
unt sî vil nâch zergangen.
nu wirt uns an gevangen
durch aller vrouwen êre,
unt den ze herzesêre
die si hazzent ân ir schulde,
unt durch der rehten hulde
der herze in den vreuden swebent.
die in der vrouwen êre gebent
den müeze ez werden ein segen:
die vrouwen ze hazzen pflegen
den muoz ez werden ein fluoch.
alsus hebet sich ditz buoch.

Owê, daz immer vrouwen
daz ouge sol beschouwen
dâ durch ein valschez herze siht,
und wol, swenne daz geschiht
daz ez erblindet zehant!
und wære ez genzlich erkant
wes vrouwen tugende wert sint,
sô müesen rehter liute kint
ein schuole von der künste hân,
daz si sich kunden verstân
waz vröude vrouwen künnen geben,
sô man in rehte hülfe leben.

Sol man ze lobe kêren
den frumen von ir êren
dar nâch als in daz reht giht
und man ir tugende willen siht
unt dar nâch als ir art gert,
sô wirt ir lop wol lobes wert.
ez was ie guot unde sleht
und ist ein lobelîchez reht
daz ein ieslich sinnic man,
der vrouwen lop gesprechen kan,
den vrouwen lobes sî bereit.

180. daz *C*. 181. miner *C*. 188. můzen *BC*. 191. vr. vroude chunne *BC*. 195. rechte *BC*.

got hât der werlt an sie geleit
vröude, sælde und êre.
ir gnâde ist noch mêre
den iemen gegen ir hulden
mit dienste müge verschulden.
dem ir genâde niht enzimt,
der denket, sô er daz vernimt
waz gnâden man dâ fünde
die niemen gedienen künde,
'man verdienet doch gotes rîche.'
ich spreche unmeisterlîche,
ich bescheide in, swer sich des versiht,
daz er mir selbe nâch giht,
wil er merken mîniu wort
unt den vil minneclîchen hort
der uns von ir gnâden kumt
und uns noch fürderlîcher frumt
dan sich die valschen versehen.
sol ich der wârheit jehen,
sô wart nie nâch der gotes kraft
niht dinges sô genâdehaft
sô vrouwen lîp mit ir leben.
die êre hât in got gegeben
daz man si ûf der erde
zuo dem hœhsten werde
erkennen sol mit êren
und ir lop immer mêren.
ir gnâde heizet ungenôz;
dâ von, sist hôhe unt alsô grôz
daz in der werlde dehein man
mit dienste dar gereichen kan.
ir gnâden wünneclîcher schîn
ist grœzer denn si selbe sîn.
wære ir gnâde rehte erkant,
man solte billich elliu lant
von ir gnâden willen hân.

210. den dunket *C*. 211. gnade *B*. 213. rich : -lich *BC*. 220. ford. *BC*. 225. unt? 232. si ist *C*. 233. werde kein *C*. 238. sol *C*.

ir gnâde sint alsô getân,
swer ir gnâden rehte gert,
der ist vil grôzer êren wert
unt der minnet si sô sêre
unt wirbet sô vaste umb êre
daz er mit wâren schulden
zuo manegen frumeden hulden
durch der vrouwen liebe kumt.
nu seht, wie ir genâde frumt.
er machet im diu werlt sô holt,
hæte er aller künege golt
unt hæte er mêr denn elliu lant,
daz diuht die liute wol bewant.
dem ist ouch ir genâde guot,
der sô gnædiclîche tuot
daz er durch sîne vrouwen
læt solhen willen schouwen
unde ir gnâden alsô gert
daz er die umbe ir gnâde wert
die sô gnædiclîchen gernt,
dâ von sîn êre wuocher bernt.
Durch swelhe vrouwen daz ergêt
daz alsô maneger vrô gestêt,
ir gnâde ist grœzer denne ir lîp.
si sælden kint, si sælic wîp,
si bedecket ein gewant wol:
sô wirt mêre denne ein lant vol
der gnâden diu von ir geschiht,
daz maneger sîne vröude siht.
swer also leben müeze
daz er der werlde süeze
von herzen grunde minne,
der sol die kraft der sinne
der stat lâzen an gesigen,
unz er mit lobe habe gestigen
dâ in der vrouwen hulde ersehe.
sô stîge unz im so wol geschehe

240. genade *C.* 244. umb ir ere *C.* 247. libe *B.* 275. do

daz er sich ir genâhe
und diu Hulde von im enpfâhe
den spiegel sîner werdekeit.
sô si den dienestlîchen treit
für die künegin zehant,
diu vrou Gnâde ist genant,
unz si dar inne schouwet
wie wol im hât gezouwet,
sô gehilfet im diu Hulde
daz sîn wille für die schulde
an der gelücke wâge wiget
unt sînen staten an gesiget
von sînen werken diu geschiht.
sô vrou Gnâde denne gesiht
daz sin hât wol versuochet,
dô wirt er sô beruochet
daz im diu Sælde wirt erkant.
ein krône ist vröude genant;
diu wirt im ûf gesetzet.
swer alsô wirt ergetzet
des im ze leide ist geschehen,
der hilfet mir den vrouwen jehen
daz si nie bezzer worden
und in ir hœhstem orden
mit stæte in ganzer krefte stânt.
die vrouwen namen vervohten hânt,
die enmeine ich niht entriuwen.
daz solte die vrouwen riuwen,
ob ich in tihte solhe scham,
daz vrouwen lop und vrouwen nam
ir beider wære gemeine.
ez suln die haben eine
die stæte in hôhem muote wernt
und niht wan solher minne gernt
dâ mite daz herze ist überladen,
der nimmer vîent mac geschaden,
der slôz noch want noch mûre wert,

284. wol *fehlt C.* 291. sie in *BC.* 293. wart *C.* 299. wurden *BC.* 302. verworht? 304. sol *C.* 305. *absatz.* 306. und *fehlt C.*

Digitized by Google

diu rehte nâch ir willen vert
gewalteclîche swar si sol.
die behertent vrouwen namen wol,
die solher minne ruochent
und anders deheine suochent.
daz ist diu rehte minne
die der vînde sinne
mit nihte erwenken kunnen,
noch nie den list gewunnen
dâ mite si ir wider stên.
diu minne muoz von herzen gên.
ein herze minnet alsô wol
durch tûsent mûre, ob ez sol,
als ob dâ niender wære vor
slôz noch mûre noch tor.
ez ist der man unt daz wîp
die lützel hânt wan den lîp
und ein ander sô holt sint
daz elliu huote wære ein wirt.
daz die mit ungeræte
einander sint sô stæte,
des sol die minne dunken guot;
wan zwâre, ez scheidet armuot
vil guoter vriuntschefte vil.
ir minne ist doch ein kindes spil
bî den die wol berâten sint,
beide riter und riters kint.
Swâ ein ritter wirt gewert
an einer vrouwen des er gert
unt beide einander wol gezement
unt dâ von beide einander nement
in allez ir gemüete
mit inneclîcher güete,
mit herzeclîchen triuwen,
wie mac si daz geriuwen,
si ensîn ein ander immer holt?
si enirret silber noch golt

321. erwenden *C*.

noch ander dehein guot.
dâ von ist immer ir muot
der minnen unverirret,
sît in niht anders wirret
wan daz si scheidet der tôt,
und diu vil schedelîche not
die si darumbe lîdent
die wîle si sich mîdent.
Swelch vrouwe solher minne gert
unt der wil werden gewert,
die sol man vrouwen nennen
unt sol ir lop erkennen
ze der werlde hœhestem lône,
sît man dirre werlde krône
niht wan von ir genâde wil.
wære ir lobes alsô vil
daz mer und erde wære
geladen von sîner swære
unt gar erfüllet der luft,
daz wære dannoch âne guft.
Nu hât sich in ein valschez leben
sô vil der valschen liute gegeben
daz die sunnen und den tac
ir schîn an in riuwen mac,
sît man niht anders vernimt
wan daz der werlte missezimt
unt et von bœsen dingen saget.
der vrouwen ist vil nâch gedaget
von den ze sagene wære.
man sol diu bœsen mære
von allen dingen verdagen
und sol et von den vrouwen sagen
an den die tage in blüete stânt
die der werlte kint ze lebene hânt.
Man lobt des meien anevanc,
gras, bluomen unde vogelsanc:
ez solte ein ieslich man,

351. kein *BC*. 373. der t. *BC*. 374. in] ir *C*. 377. ot *C*. 378. roch *B*. 382. solt ot *C*. 383. bluede *C*.

der lop unde loben kan,
sîn lop an vrouwen kêren.
swaz er sie möhte geêren,
ir tugende sweimten dannoch obe;
dien erstîget niemen mit lobe.
diu vröude ist an in hundertvalt
die sumer, velt unde walt
der werlde dannoch bæren,
ob si vil stæte wæren.
wie möhten bluomen unde ir schîn
den ougen alsô süeze sîn
sô diu angesiht der vrouwen?
dâ mac man bluomen schouwen:
dâ siht ein tugentricher man
den meien und allez daz er kan.
swâ von man hôhes muotes wirt:
unt swaz der werlde vröude birt,
daz siht er allez dâ wol.
in dunket, wie daz lant vol
beide liljen unde rôsen stê
unt wie daz nimmer zergê.
der spilende schîn machet,
der in sîn herze lachet
durch ir süezen anblic,
daz er enpfæhet einen schric
von dem wünneclichem glaste
der im den sin sô vaste
erfüllet mit dem schîne
unz im die witze sîne
in die vröude sint versunken,
daz in des beginnet dunken
er si komen in daz paradîs.
wâ næme ein meie denne ein rîs
daz solh ougenweide bære?
swaz sîner vogele wære
die enmöhten niht gesingen
daz alsô kunde klingen

397. ir *fehlt* *BC*. 405. da s. *B*, do s. *C*. 415. schin (: sin) *BC*.
420. den *C*. 421. sulche *C*.

als ir vil minneclichiu wort.
ê ich gerede unz an ein ort.
ich sage iu von in eteswaz
daz si iu gevallen deste baz.
  Ein reht ist allen rehten obe,
daz man die vrouwen immer lobe.
ir lop sol sîn ein stæter ruof,
sît got der werlde ir lop geschuof
ze dem süezisten dône.
si sint der vröude ein krône,
si sint ein lieht der tougen
und ein hôchzît der ougen.
si sint ein trôst der zuoversiht
und ein wunsch der liebisten geschiht.
sie sint ein ursprinc der zuht
und aller guoten willen vluht.
die willen die sint alle dâ,
unwillen die sint anderswâ.
si sint ein sûl der frümekeite
unde der êren ein geleite,
ein spiegel der gedanke.
ein widerstrit der wanke,
ein herze der stæte,
ein wisheit der ræte,
ein süeze hôher arbeit,
ein gezierde aller schœnheit.
si sint voget über die scham
unt sint der werlde hœhste nam.
si sint ein meie der jugent,
si sint meister aller tugent
unt sint in doch undertân.
daz mac man für ein wunder hân
daz si gewalteclîche sint
der tugende meister unde ir kint:
si nement der tugende willen war,

427. euch *BC*. 428. euch — dester *BC*. 429. Ein *A*: daz *BC* mangem reht *BC*. 433. suzestem *B*. 434. ein *fehlt A*. 442. Die unw. *BC*. 443. seule *C*, fulle *B*. 453. meye *BC*, mære *A*.

Digitized by Google

so begênt die tugende ir willen gar.
si vlêgent unde gebietent.
der gesellescheften nietent
si beide mit einander sich.
er hæte ein leben, dunket mich,
ez wære im als ein paradîs,
den got sô sælic unt sô wîs
gemachte in sîner jugende
daz er der vrouwen tugende
ze rehte erkennen kunde
unt die ze wunsche funde
unt die dan alsô næme
als ez der stæte zæme.
wie möht der immer werden alt?
ir tugende sint sô manicvalt
daz er ir in sô kurzer frist
diu in ze lebene beiden ist
niht vollen zende möhte komen.
daz lop wirt nimmer gar vernomen
des man den vrouwen jæhe,
ob ir tugenden rehte geschæhe.
ich sage iu, wâ von daz geschiht.
ich bin sô sinnerîche niht
daz ichz iemen müge bediuten.
daz wirret ouch andern liuten.
swer ir lop solt rehte sagen,
dern dorfte nimmer gedagen.
swer aber sô wîse wære
daz er diu rehten mære
von allen ir tugenden sagte
unde nimmer des gedagte
und immer für sich lobte,
man zige in daz er tobte.
des muoz ir lobes vil geligen,
daz schedelîche wirt verswigen.
Sît diu schœne an vrouwen liget

460. si tut die tugent *BC*. 461. vlehent *BC*. 465. im *A*: nu *BC*. 478. im̃er *BC*. 481. euch — die g. *BC*. 482. sumerlich *BC*.

diu aller schœnheit angesiget,
sît man ir rede unde ir gruoz
für alle dœne nemen muoz,
sît ir hulde unde ir friuntschaft
vor aller liebe habent kraft,
sît ir varwe unde ir güete
überblüent alle blüete,
sît ir name ist ein geleite
werltlîcher frümekeite,
sît ir lîp unde ir zuht
den wuocher birt vor aller fruht,
sît diu hœhste êre an in stât
dâ mite diu werlt umbe gât:
swer si des niht geniezen lât
des herze gît vil swachen rât.
er hât die zuht bekrenket
und ist dem rehte entwenket,
wære im küneges name bî,
swer giht daz er gewaldic sî
über einer rehten vrouwen lîp.
des sol man zîhen swachiu wîp.
er jehe daz er ir hulde habe.
gêt im dar an niht abe,
sô ist er volkomen wol.
swer volleclîchen haben sol
ir hulde, ir dienest unde ir gunst,
unt die bejaget mit rehter kunst,
der muoz zweien sîne tugent.
ern sol daz alter unt die jugent
niht von einander scheiden;
er sol in volgen beiden
und sol ir beider hân gewalt:
sô ist er immer junc unt alt.
  Swaz rehter vröude jugent gert,
der sol man sîn von in gewert.
er sol sich ouch den wîsen,
den alten unt den grîsen

498. minnen *BC*. 504. wertl. *BC*. 507. hohest *BC*.
513. namen *BC*.

Digitized by Google

gelîchen mit der wîsheit:
so ist im der wîsen lôn bereit.
sus sol er mit der jugent varn,
unt doch daz alter sô bewarn
daz er die rîchen mâze
bî der milte blîben lâze
unt die vröude bî der minne
unt die manheit bî dem sinne,
die stæte bî der triuwe,
die buoze bî der riuwe,
die zuht bî der wârheit,
gedult bî der arbeit,
bî hôchvart dêmüete,
bescheidenheit bî güete
unt die fuoge bî der schame.
ist er zuo der gemeinsame
geartet ûf hôhen muot,
hât er geburt unde guot,
wil er dem rehten nâch varn,
er mag ir hulde wol bewarn.
swâ ein sô tugentrîcher man
der vrouwen eine vinden kan,
diu solhe tugende minnet,
swaz er an ir gewinnet
des sol man im wol gunnen.
daz wirt alsô gewunnen
daz si sich nimmer darf geschamen;
ez wirt gevordert benamen.
ez sî ein küneginne,
si versagt im niht ir minne;
si weiz des wol den houbetlist,
daz sîn dienest niender ist
sô grôz sô der der er dâ gert.
er ist wol tûsent dinge wert
ein sælden rîcher sinnic man,
der er niht eines gedienen kan.
hæte diu werlt niht vrouwen,
wâ solte man ritter schouwen?

567. e. selik sinnik richer m. *C.*

wâ bî würden sî bekant?
zwiu solte in danne guot gewant?
waz gæbe in danne hôhen muot?
und war zuo wære ir name guot?
waz solte in immer mêre
vröude, lop und êre?
sine gerten hôher rosse niht,
ir schilde würden ouch enwiht,
in würden schilde sam diu kleit;
elliu wertlîch werdekeit
diu würde sô ungenæme
daz niemen des gezæme
daz er den andern gesæhe,
ezn wære daz ez geschæhe
in einer taverne.
diu würde ein leitesterne,
dâ müesen alle die genesen,
die mit der werlde wolden wesen.
Daz hât got understanden.
der hât in manegen landen
geliebt den rittern ir leben.
er hât in vrouwen gegeben,
die er schuof den engeln glich.
er mac wol sælic dunken sich,
der si nâch sînem willen siht
und ouch ir wille dran geschiht.
der mac wol sîn der Vröude kint,
wan si der werlde bluomen sint.
ezn stuont nimmer krône
sô tiuwer noch sô schône,
solte si ein vrouwe tragen,
ir lîp der müese baz behagen
dan al daz wunder daz ein man
an eine krône gedenken kan.
der ein pfelle solde
von sîden und von golde

572. waz *BC*. 577. sinem *BC*, si *A*. 579. diu *fehlt BC*. 580. wertlich *A*, wertlicher *C*. 583. d. niemen andern *A*. 587. mv̊zen *BC*. 591. den *fehlt BC*. 602. mûz *BC*. 603. allez *ABC*.

erdenken und von gesteine,
dâ beidiu grôz unt kleine
aller krêâtûre bilde,
beidiu zam und wilde,
ze wunsche wæren an geleit,
leit man daz wünneclîche kleit
an ein gar volkomen wîp,
sol man den pfelle unde ir lîp
beide loben unde schouwen,
dêswâr, so ist an der vrouwen
der süezen ougenweide mê
denn an dem pfelle iender stê.
ir varwe ist grœzer vröude bî
denn an dem pfelle iender sî:
si ziert in mê denn er sî tuot.
si sint sô guot für allez guot
die vrouwen sint und vröude gebent
unt durch der werlde süeze lebent,
daz ich ûf ertrîche
niht dinges zuo in glîche.
man hât ir michel êre
unt frument der werlde sêre.
dâ von sint sis wol wert,
swer frum und êre von in gert,
daz er ir lop niht stœre
und ez mit triuwen hœre,
daz in diu êre unt der frume
umb rehten dienest ane kume.
waz êren man ir müge hân
unt wie der frume sî getân,
ditz wil ich sagen umbe daz
daz man wizze deste baz
wes man in danken solte,
ob man in danken wolte.
Ditz ist diu êre die si gebent.
daz ritter ritterlîchen lebent,
daz hânt si von den vrouwen.

608. daz *BC*. 612. daz] da *BC*. 618. 620. nider *C*. 625. uf dem *BC*. 628. vrumt *BC*. 629. si so *BC*. 632. m. den tr. *BC*.

die êre sol man schouwen
beide an zuht und an scham,
sô tiuwert immer ir nam.
si suln der milte rehte pflegen
und lâzen niender under wegen
die triuwe noch die stæte.
der bescheidenheite ræte
die suln si nimmer übergên
unt suln der fuoge bî gestên.
si suln vil vaste minnen
mit herzen unt mit sinnen
wârheit und alle frümekeit.
swelch ritter solhe wâfen treit
durch der vrouwen êre,
den êrent die vrouwen sêre.
swer sich an tugende kêret,
der hât sich selben geêret,
den êret billich allez daz
daz in bekennet deste baz.
ich weiz wol, swer êre hât,
sît ir muot zer werlde stât
den man von schulden êre giht,
daz ez von vrouwen gar geschiht.
des sol man in genâde sagen.
er muoz der werlde wol behagen
swer ir wâfen tragen wil:
zwâr ez kostet alsô harte vil;
zuht, milte unde manheit
die bedürfen grôzer arbeit,
die ensint an niemen alle drî,
da ensîn noch alle tugende bî.
die tugende sint sô swære,
ob diu minne niht enwære
diu si vil ringe machet,
si würden sô verswachet
daz ir werdekeit gelæge
und ir niemen aller pflæge.
nu ist diu rehte minne

674. ouch?

des herzen unt der sinne
sô gar gewaltic an dem man
daz er sich niht erwern kan,
swen si mit ernste bestât,
die wîle si sîn gwalt hât,
er müeze ir willeclîchen pflegen.
swer sich der drîer hât bewegen,
manheit, milte unde zuht,
der ist komen an die fluht
daz er die minne fliuhet
und ouch si in sô schiuhet
daz er nimmer vrouwen holt wirt.
ob er si dannoch niht verbirt,
daz tuot er michel vaster
ûf ir schaden und ûf ir laster
denne durch keine ir werdekeit.
daz sî den vrouwen geseit,
swer der drîer niht enpflege,
daz si sîn minne ringe wege.
swelch vrouwe in minnet über daz,
diu ist ir selber gehaz.
Swelch ritter sich des dunket wert
daz er der vrouwen minne gert
und kan in sô gebæren zuo,
swelhiu sînen willen tuo,
diu habe ze fromen wol gevarn,
er künne ir hulde wol bewarn:
die wârheit mugen die vrouwen
an gebærden niht geschouwen.
gelîchsenære der ist vil.
swaz ein vrouwe gerne wil
von im hœren unde sehen,
daz læt er allez dâ geschehen.
sô sol ein vrouwe sich bewarn
unz si sîn leben habe ervarn:
wie er anderswâ gebâre,
heimlich und offenbâre,
sol si vernemen unz an ein ort,
beidiu zuht, werk unde wort.

sî sîn zuht denn anderswâ
sô guot gewesen alse dâ,
unt sint ouch sîniu werc guot,
swenne er der sô vil getuot
daz er wol zeiget âne list
daz er wol vrouwen wert ist,
dâ denke si, sô daz ergê,
waz ir dâ wider wol stê.
ist aber daz si wol vernimt
daz er den vrouwen missezimt,
dar nâch mac si sich kêren.
swenn er sîn selbes êren
niht wil hüeten unde pflegen,
er læt ir êre ouch underwegen,
ist daz si sich an in verlât
durch die gebærde die er hât.
der valsche læt sich schouwen
mit gebærden vor den vrouwen
sam er dem besten sî gelich.
dâ vor behüete ein vrouwe sich.
si enmag ez niht gestillen,
swaz er dâ sînes willen
von ir genâden bejaget,
daz wirt dâ nâch sô vil gesaget
daz si ir êre drumbe gît.
dâ von bedenke sich enzît,
swelch vrouwe tougen minne ger,
daz si den rüemær niht gewer.
durch ein betrogen êre
so gerüemet er sich mêre
denn im von vrouwen geschiht.
mag er sich volrüemen niht,
sô rüeget er anderr liute dinc.
daz er in allen ir gerinc
und alle ir êre verlür,
da ennæme er niht ein guot für
des er gerîchet wære.
daz sint valsche minnære

735. daz daz *BC*.

die guote liute rüegent
und in unvröude füegent.
swer rehter liebe nimmer mac
gepflegen noch ir nie gepflac,
der wendet si immer swâ er kan.
ez sî wîp oder man,
die rehte minne leident
und liep von liebe scheident,
die zeigent wærlîche daz
daz si der minne sint gehaz.
rüement si sich minnen iht,
des sol man in gelouben niht.
ê der rehte minnære
einem andern schaden wære,
er lite ê selbe grôzen schaden.
die minnær sint überladen
mit liebe und mit leide.
swer die bekennet beide,
dem ist diu êre heimlich,
der êrt die vrouwen unde sich.
er weiz wol daz si êre gebent
und alle die mit êren lebent
die sich an die êre kêrent
daz si vrouwen êre mêrent.
nu hân ich iu die wârheit
von den vrouwen geseit,
waz êren von ir lîbe kumt.
nu hœret waz ir leben frumt.

Ein man hât alle tugende wol
und ist doch leides sô vol
daz im daz herze wê tuot.
dâ für sint die vrouwen guot.
si vertrîbent manege swære
diu unvertriben wære
von deheinem wertlîchem man.
daz nieman sus versüenen kan,
daz bringent si ze guote.

761. libe *B*. 765. rehten *BC*. 766. lip v. libe *B*. 772. ander schade *C*. schade wære? schaden bære? 773. lide e selben *BC*.

dem man wirt baz ze muote,
swaz im leides geschiht,
als er die vrouwen an siht.
diu werlt ist her mit vröude komen:
swenne ir vröude ist benomen,
sô hât si ende zehant.
ir herze ist vröude genant.
swaz des noch unz her geschach
des man ze rehten vröuden jach
unt swaz des immer kan geschehen,
des muoz man den vrouwen jehen
daz ez vil gar von in geschiht.
hete diu werlt der vrouwen niht,
sô lebte si âne herze.
daz würde ein michel smerze,
sô wære ir leben als ein wint.
sît si der werlde herze sint,
wie kunde man ir danne entwesen?
wie möhte er immer genesen,
der sîn herze verlür?
der wære ouch ame lîbe für,
ern hæte ouch mêr deheine nôt.
ditz wære ein lebender tôt,
daz man der wîbe enbære.
ê man ir âne wære
unde ir gnâde gar verkür,
ich weiz wol daz man ê verlür
die zwei teil des man leben sol.
man mag in niht vergelten wol
den frumen den ir leben birt.
swer niht von in gevröuwet wirt,
der muoz ouch sterben alsô
daz er wirt nimmer rehte vrô.
man ist in billîchen holt.
gesteine, pfelle unde golt
unt swaz gezierde man gert,
diu ist von niemanne wert

806. der vr. *BC*. 816. an den *C*. 818. lebendiger *BC*.
829. im *BC*.

Digitized by Google

wan von der vrouwen schulde.
man zierte si nâch ir hulde
mit tugenden und mit wæte,
daz anders nieman tæte.
diu werlt ist von den vrouwen kómen.
solte man den einen fromen
rehte gegen ir hulden
mit dienste wol verschulden,
daz möhte niemer geschehen.
wâ von? des wil ich iu verjehen.
maneger wolte sîn leben
umb allez ertrîche niht geben:
solte er danne sînen lîp
koufen umbe guotiu wîp
als tiure so er in ahtet,
daz hân ich wol betrahtet
daz nieman dar zuo töhte
der daz verenden möhte.
ich muoz den zwîvel understân.
ez möhte der vernomen hân
der lîhte des wol swüere
ichn hæte nâch der snüere
niht rehte dâ gehouwen:
ez ensîn niht allez vrouwen,
von den diu werlt elliu lebe;
ob ich den vrouwen namen gebe,
der vrouwen mache ich ze vil.
ich sage iu wie daz rehte wil
daz ein vrouwe unde ein wîp
wol beide haben einen lîp:
swenne sich der eine name
des andern nimmer geschame,
daz sî ir beider schande.
die vrowen sint zweier hande.
die eine vrouwen die sint
beidiu vrowen unt vrouwen kint:
vrouwen tugent unt vrouwen muot,

833. schulden (: hulden) *BC*. 852. den *C*. 853. wol *fehlt*. geswure *C*. 860. reht?

vrowen geburt unt vrouwen guot
daz hânt si unde vrouwen namen.
dennoch suln si sich niht schamen
daz si ze wîben sint gezalt.
ein wip si junc oder alt,
sine hât niht einer vrouwen lip.
sine si alreste ein biderbe wip.
die anderen vrouwen
sol man dâ bi schouwen:
swelch wip sich sô versinnet
daz si zuht und êre minnet,
swie arm si si des guotes,
sit si des reinen muotes
durch nieman wil bedriezen,
si sol des sô vil geniezen,
swer ir tugent erkenne,
daz er si vrouwe nenne.
die hânt niht wan vrowen namen.
des suln sich niht die vrouwen schamen
die vrouwen heizent unde sint.
ez dunket leider ein wint,
als nu der werlde muot stât,
der êre âne frumen hât.
wær ich ein keiser genant
und enhæte liute noch lant,
sô wolde ein künic sîn leben
umbe daz mîne niht geben,
der ein landes herre wære.
im wære diu êre unmære
dâ niht frumen von kæme.
diu wære mir doch genæme,
und wolde dâ mite belîben.
als ist den armen wîben.
diu niht ein vrouwe wesen sol,
der tuot doch vrouwen name wol.
man sol in vrouwen namen geben
die sô wol zierent ir leben

871. 872 *umgestellt C.* 901. der mit *BC* 902. also *BC.*
904. namen *BC.*

daz si die tugende begânt.
die grôzen vrouwen êre hânt,
die tugende sol man êren
unt sol dar gerne kêren
vrouwen namen umbe daz.
ein vrowe erkennet deste baz,
sît man die armen êret
diu sich an tugende kêret,
daz ir die tugende sêre frument.
sît ir ze ganzer helfe kument
geburt, schœn unde rîcheit,
irn sol daz nimmer werden leit,
daz man sî heizet ein wîp.
der name liebet vrouwen lîp.
swie hôch si sî des muotes
unt swie rîche des guotes,
si sol wîplîche güete,
kiusche unt dêmüete
der werlde zeigen dâ bî
daz si vil gerne ein wîp sî.
sine wære niemanne guot
âne güete und âne dêmuot.
nu sol man hœren wiech daz gebe
daz diu werlt von vrouwen lebe.
ich wil iu sagen ebene
von der werlde lebene
unt waz diu werlt selbe sî.
der gewizzen ist vil liute vrî.
man vindet liute sô kint,
die lîhte zweinzicjæric sint,
die die werlt niht rehte erkennent
unt si doch dicke nennent.
Man siht vil liute noch leben
die doch die werlt hânt begeben.
swie lange man die leben siht,
dien hœrent zuo der werlde niht.
si hânt sich ir durch got bewegen
und wellent ir nimmer gepflegen.

907. tugent *C*. 929. wie ich *ABC*. 931. euch *BC*. 942. dinen *B*.

Digitized by Google

swie verre diu gotes kint
von der werlde gescheiden sint,
noch verrer sint die leiden
von der werlt gescheiden
die der tievel dâ von scheidet
unde in fröude und êre leidet.
maneger wirt des muotes
durch gîtekeit des guotes
unt durch haz unt durch nît
daz er vröude und êre ûf gît
unt werltlich leben sô verbirt
daz er nimmer enwirt
rehte vrô noch wol gemuot.
den hât der tievel unt daz guot
von der werlde sô gestœret
daz er dar zuo niht hœret.
sô habent manege âne riuwe
durch übel unt durch untriuwe
ir herze unde ir sinne
von der minneclîchen minne
unt von der werlde sô genomen
daz si niht wolten wider komen,
des sî wênic oder vil.
die ensol ich nimmer noch enwil
ze der werlde genôzen.
si sint dâ von gestôzen.
sô sint die vierden hin geleit,
den unfröude und herzenleit
werltlîchen muot sô benimt
daz si nimmer mêr gezimt
der vröude der diu werlt pfliget.
den hât der kumber an gesiget
unt diu êhafte nôt.
die sint, sam si wæren tôt,
von der werlte gekêret;
sin ist niht mit in gemêret.
die fünften habent sich verschamt

949. dar *BC*. 942. D. die g. *BC*. 970. dar v. *BC*.
973. werl. *BC*. 980. im *BC*.

unt sint an tugenden verlamt.
swaz diu werlt êret,
daz ist an in verkêret.
swaz den êren ist widerzæme,
daz ist in sô genæme
daz si niht hœrent in daz leben
daz got der werlde hât gegeben.
die sehsten habent tôren namen
und künnent sich des niht geschamen:
die hânt zer werlde minne
wîsheit noch guote sinne
noch deheinen menschlîchen list.
sine wizzen waz diu werlt ist.
si lebent vil nâhen als ein vihe.
ob ich der wârheit gihe,
sich ensol ir leben noch ir namen
dem lebene niht gemeinsamen
daz manege tugent behaltet
und vröude und êre waltet.
die lieben unt die leiden
sint von der werlde gescheiden,
von den ich nu gesaget hân.
diez durch den tievel hânt getân,
die vliehent verrer ir gebot
danne diez dâ râtent durch got.
ich sage iu, wâ von daz ergât.
swer sich von der werlde hât
gescheiden durch der sêle heil,
der hât dannoch ein michel teil
der tugende der diu werlt pfliget,
an den vil werdekeit geliget.
er ist milte unde guot
und sîner zühte wol behuot,
bescheiden unde wârhaft.
sîn triuwe diu hât grôze kraft,
er ist vriuntholt und stæte.
der selben tugende ræte

991. zv der *BC*. 1001. liebe *B*. 1006. raien *C*. tâten?
1017. -holde *B*.

die suln ouch die behalten
die der werlde wellent walten.
swen des leiden tievels rât
gescheiden von der werlde hât,
der möhte nimmer wider komen.
im hât der tievel genomen
die tugende alle gemeine,
daz er ir niender keine
behalten noch erkennen kan:
daz sî wîp oder man,
der hât die werlt verlâzen.
si sol ouch in verwâzen.
Nu hân ich von in allen
die der werlde sint enpfallen
gesaget diu rehten mære.
swie rôt ein kupfer wære,
man möhte ez noch ensolde
niht gelîchen zuo dem golde:
si würden doch gelîch nie.
sam tæten ouch der werlde die
die werltlich tugende nîdent
unts ouch vil gar vermîdent.
Nu wil ich iuch der werlde kint,
diu gar der werlde vröude sint,
mit worten lâzen schouwen.
daz sint des lebens vrouwen,
daz die rehten lützel müete,
an den diu liebe blüete
noch hœher denne in rôsen wîs
unt baz dan alle meienrîs.
swelhem wîbe ir herze gan
daz si vrouwen namen kan
gewinnen unde behalten
unt ganzer tugende walten,
hânt ir sælde unde ir sinne
ein ander grôze minne

1024. in *BC*. 1029. werlde *C*. 1034. chuppher *B*, koppher *C*. 1037. noch *BC*. 1040. vntz *BC*. 1045. lutzeln *C*. 1047. in *fehlt BC*. wiz : riz *BC*. 48. denne *BC*.

und hânt ir êre und ir kunst
gesellescbaft mit rehter gunst
und hât ir name sîne kraft
von des lîbes meisterschaft,
ir minne gît ein süeze leben;
si kan grœzer liebe geben
morgen denn si hiute tuo,
und nimt immer alsô zuo.
swer daz an ir gewinnet
daz sin von herzen minnet,
den hât diu werlt wol gewert.
swer alsô süezer minne begert,
ob si im immer tiure sint,
der ist iedoch der werlde kint.

Man sol gerne wizzen daz,
durch welhe schult und umbe waz
man vrouwen vrouwen nenne
unt wâ bî man daz bekenne
daz ir lîp, ir lop, ir name
wol sî ein rehte gemeinsame.
daz vrouwen lîp unde ir leben
sol vröude haben unde geben,
des ist ir nam erkenneclich.
daz an in ist daz nennet sich:
die vröuwent unde sint vrô,
dâ von heizent si alsô.
daz vröuwen an in ist bekant;
des sint si vrouwen genant.
sît si ze vröuwen sint geborn
unt sint ze vröuwen erkorn
und ganzer vröuden gewin
niemen vindet wan an in,
swer daz kan bekennen,
der muoz si vrouwen nennen.
im was ir vröuwen wol bekant,
der vrouwen vrouwen namen vant.
er darf sichs nimmer geschamen:
ir tugende gâben in den namen.

1060. grozzer libe *B*. 1078. in *fehlt B:* ir *C*.

Digitized by Google

wie sint die tugende genant?
daz ist allen liuten niht bekant.
des schamen sich die tumben niht,
den man vil grôzer sinne giht:
die sint der meisterschefte vrî.
wie vil der vrouwen tugende sî?
ich hân ir tugend ein teil vernomen
und möhte ir nimmer z'ende komen.
mir geschiht als einem man geschiht
der ein vil grôzen walt siht:
sol er rehte sagen mære
waz an dem walde wære,
daz möhte nimmer geschehen.
ich hân der tugende walt ersehen:
des edele ist sô manicvalt,
ichn hæte denne den gewalt
daz ich kunde swaz ich wolde,
ichn möhte in als ich solde
mit lobe niht volprîsen.
des wil ich iuch bewîsen.

Wie wol lobe ich einen walt,
dâ die böume sint ungezalt
die alle volle tugende stânt
unt deste minner niht enhânt,
swie vil man ir geniuzet,
sît si des niht bedriuzet,
sine stên mit tugenden geladen,
und milte sint âne schaden.
wie mac diu milte zegân?
der müeste grôze kunst hân,
der die vol loben wolde
unt daz verenden solde.
sold ich der böume einen
loben und mêre deheinen,
ine möhte in volloben niht,
als im von rehte sîn art giht,
und ist mir doch der wille bî,

1102. einen *C*. 1119. sinen *C*. 1121. mage *C*.
1123. vil l. *BC*.

daz er ir aller lop sî.
kan ich in wol gesprechen iht,
mac ichs volleloben niht,
dâ bin ich unschuldec an:
ich lobez als ich beste kan.
  Welhez ist der tugende walt
den diu tugent manievalt
der werlte zallen zîten birt
unt nimmer alle schouwen wirt?
die tugent sint alle von in komen
und werdent noch von in genomen
und habent doch ie glîche vil.
swer dirre werlde leben wil,
swâ der mit tugenden bejage
daz man im lob und êre sage,
wil er mêren sîn heil,
des lobes sol er diu zwei teil
den vrouwen williclîchen geben.
sus sol er tac und naht leben,
zinsen umbe guotiu wîp.
sît er tugende unde lîp
niht hât wan von ir schulden,
dâ von sol er ir hulden
nâch gâhen alsô sêre
als liep sint im sîn êre.
swer vrouwen hulde hât verkorn,
der hât sîn êre verlorn.
sît ez von vrouwen allez kam
swaz ie der werlde wol gezam,
und immer von in komen sol,
tuot ieman nâch der werlde wol,
des sol man vrouwen danc sagen.
sît niemen êre kan bejagen,
ezn sî durch vrouwen getân,
des suln ouch si daz lop hân
umb al die êre die man ie
ze dirre werlde begie.

1136. denne *C.* die tugende *BC.* 1138. alle tugende *BC.*
1141. haben *B.* 1144. lobe *B.* 1166. alle *ABC.*

si ist ein sældenrîche wîp
der schœne krœnet den lîp
unt daz herze diu güete.
ist allez ir gemüete
ze reinem willen ungeschart
und niht versûmet von der art,
diu ist meister der jugende
und ist der boum der tugende.
daz ist ein boum von hôher kost,
im mac der snê noch der frost
an sînem bluote niht geschaden.
der boum ist alle zît geladen
mit obez und mit blüete.
die haben sô stæte güete,
daz si wol heizent ein hort.
swelch man des obezes bekort,
der mac sîn nimmer sô vil
gewinnen sô sîn herze wil.
dâ nimt bluomen swer ir gert:
ir ist vil lützel sô wert
die daz obez danne füeren:
dazn mac nieman gerüeren,
ern müeze ir aller helfe hân
den dirre boum ist undertân.
daz der boum wol geblüet stât
unt iedoch zîtic obez hât
und in den êren lange wert,
der boum ist alles lobes wert.
ez zierent wol sîn este,
die sint grôz, grüene, veste
unt sint swie stæte man wil.
an den stêt schœner zwîe vil,
die wahsent maneger mîle wît
unt sint geloubet alle zît.
Hie sol man sinne unde wort
von anegenge unz an den ort
mit gedanke rehte schouwen.
ûz ieslîcher rehten vrouwen

1177. blûde *BC*.

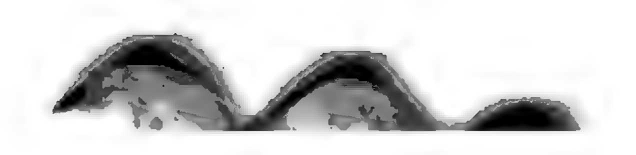
Digitized by Google

wil ich einen boum machen
den niemen sol verswachen.
si sint vil minneclîchiu wîp:
des ist ir ieslîcher lîp
dem boume zeinem stamme guot.
nu hânt ir herze unde ir muot
den lîp gezieret unt die jugent.
von den entspringent die tugent
die an dem stamme müezen stân.
die sul wir zuo den êrsten hân,
daz sint die stæten este.
ezn wart nie holz sô veste
daz die tugent fürweren möhte
unt liuten lenger töhte.
nu jehet, ob daz ein tugent sî.
in ist diu grœste zuht bî
die disiu werlt immer kan
gewinnen oder ie gewan.
daz ist ein wünneclîcher ast.
der witze ist maneger gar ein gast.
wie manic zwî dar an stê,
der este der habent si noch mê.
ezn künde ouch niemannes sin
grœzer scham denne an in
gezeigen noch bevinden
under allen Âdâmes kinden.
der ast zieret den boum wol,
er ist vil schœner zwîe vol.
ouch ist ir triuwe sô grôz
daz si deheinen genôz
nie gewan noch nimmer getuot.
ir lîp, ir herze unde ir muot
die sint der triuwen sô vol
daz man in niht gelîchen sol.
der ast ist wol ze lobene,
er stêt gezieret obene,
mit zwîen wol geloubet;
der winter die niht roubet.

1206. Die *C*. 1220. groze *BC*. 1227. niemen *BC*. 1242. beroubet *ABC*.

ezn wart ouch nie dehein guot
daz des wîsen mannes muot
betwünge wan ir minne:
diu twinget des wîsen sinne
sô daz im an sînen lîp
niht lieber wirt danne ein wîp.
sît der liebe sô gelinget
daz si ander tugende twinget,
des ist se ouch obe den esten.
ich lobe sie zuo den besten.
swelch tugent ir muoz entwîchen,
wie möhte in diu gelîchen?
des müezen si alle sô si wil:
wær ir noch vierstunt als vil,
wil sis von in geruochen,
si müezen ir füeze suochen.
dâ von ist diu minne
der tugende küneginne.
der boum wær aller enwiht,
wære der ast dar an niht.
sine hât nie sô grôze kraft,
sin leiste iedoch geselleschaft
den tugenden algemeine.
si weiz wol, des ist kleine
daz edel âne tugende sî:
dâ von stêt diu minne bî
den andern tugenden allen,
daz si ir niht enpfallen.
sine tuot niht âne ir rât,
si weiz wol dazs ir êre hât.
der tugende boum ist vaste
gezieret mit dem aste.
die este habent sîn êre,
ouch zierent si in vil sêre.
sô muoz man an den vrouwen
die grœsten schœne schouwen
die disiu werlt geleisten mac.

1249. minne *C*. 1252. sie *fehlt BC*. 1272. daz sie *BC*. 1278. grozen *BC*.



Digitized by Google

si sint der wünneclîche tac
der durch diu ougen des man
hin in sîn herze schînen kan.
der boum ist gar gekrœnet
daz in der ast sô schœnet.

Waz soltens alle genant?
ez ist den liuten wol bekant
daz vrouwen manege tugende hânt
die an dem stamme wol stânt,
mit den der boum ervollet wirt,
daz in den ganzen namen birt.
die este habent immer jugent:
daz sint die houbethaften tugent
die vrouwen z'êren brâhten
unt des alrest gedâhten
daz man si vrouwen nennet.
sît ir die este erkennet,
sone sul wir niht verswîgen
diu mære von den zwîgen.
sìt ez allez abe nimt
swaz der werlde wol gezimt,
unt sich die vrouwen mêrent
unt sich sô grôzlich êrent
daz si noch minnent êre
als gerne und alsô sêre
sam si ie getâten ê,
des hete diu werlt immer mê
von in ze sagene genuoc.
dô man ir wâfen gerne truoc,
dô stuont ez baz dan ez nu tuot.
die vrouwen wurden nie sô guot
benamen sô si hiute sint.
des solte man der este kint,
diu zwî, wahsen lâzen
für sich ûf allen strâzen
beid über velt und über walt.
man sol die tugent manicvalt
der vrouwen niht verswîgen:

1309. da stunde *BC*.

ez zimt wol den zwîgen
daz si gewalticlîche
wahsen durch elliu rîche.
swenne ein vrouwe hât bejaget
daz si rehten liuten wol behaget,
diu zwî sol man leiten,
man sol diu mære breiten
von lande ze lande.
den guoten diuhte schande,
würd er ein lügenære:
er saget diu rehten mære,
wan man im wol geloubet.
des stênt diu zwî geloubet
diu dâ wahsent von den esten.
ein vrowe diu sol den besten
vil gerne wol gevallen.
den geloubet man immer allen.
daz lop ist schœne unde wert,
ez ist hiure grüener denne vert.
diu mære enwerdent nimmer laz,
man geloubet ie baz unde baz
beide ir stæte unde ir güete.
nu sul wir von der blüete
unde von dem obez vernemen,
wie diu zwî dem boume zemen.
Ein vollekomen vrouwen,
die muoz man gerne schouwen
durch ir tugende manicvalt.
ein man sî junc oder alt,
der si wol hœret unde siht,
man mac im daz erwern niht,
er werde ir inneclîchen holt.
swie si vaster danne ein golt
daz mit vil slozzen ist verspart
mit ir tugenden si bewart
und mit der liute huote,
sone hât diu werde guote
der huotær niender sô vil,

1327. wurde ein *BC*. 1340. dem bl. *BC*.

Digitized by Google

ern werde ir wol swie holt er wil.
daz sint bluomen der minne,
diu daz herze unt die sinne
mit ir schîne machent vol.
dâ diu minne wahsen sol,
wil in der bluomen gezemen,
der mag er wunder dâ nemen;
daz mag im nieman understân,
wil er sich selbe niht erlân.
er möhte nâch ir sterben.
sol er daz obez erwerben,
dâ hœret niht gewaltes zuo.
swaz er anders getuo,
hæt er allez ertrîche,
ern mac gewalteclîche
daz obez nimmer bejagen.
wâ von? daz wil ich iu sagen.
man möhte ein wîp wol tœten:
man mac sie des niht genœten
daz si einen man minne,
daz ir herze unde ir sinne,
ir wille unde ir triuwe
dâ minnen âne riuwe.
swer daz obez haben sol
der muoz ir ougen vil wol
und ir ôren gevallen.
er hât den boum wol allen
der doch des obezes enbirt.
ein ander dem daz obez wirt,
dern hât des boumes lîhte niht.
swen man sô sæligen siht
daz er den boum hât eine
unt daz obez algemeine,
hât er wertlîchen muot,
dar zuo lîp unde guot,
den hât sîn sælde gewert
alles des diu werlt gert.

1359. ir *fehlt BC*. 1360. do *C*. 1367. do *C*. 1374. benoten *B*. 1388. alle *BC*. 1392. allez — werlde *BC*.

nu hœret, wie sîn leben stê
unt wie sîn zît hine gê.
Der ein guot wîp gewinnet
die er inneclîchen minnet
unt si in sam oder mê,
swelch unmuoze in ane gê,
er hâts in sînem muote
für elliu dinc in huote.
im frumt ir zuht sêre.
diu ist sîns herzen lêre
und ist sînen gedanken allen
573. ein geleite für daz vallen. 444.
ir scham diu machet süezen schîn;
diu ist ein lop des herzen sîn
unt sîner gedanke ein êre.
ern pfliget nihtes mêre,
wan swaz ir minneclîchen zimt,
daz er des alles war nimt.
ir minne muoz für allen pîn
ein liebe sînes herzen sîn
unt sîner gedanke ein hœhe.
ez ist reht daz er die flœhe
von aller hande swacheit
unt hôhem muote sî bereit.
ir schœne ist für den smerzen
ein freude sînes herzen
unt der gedanke spiegel gar: 445.
die schouwent lachende dar.
sus siht er zallen zîten an
ir lîp und allez daz si kan
mit herzen und mit ougen.
er überdenket tougen
ir tugende alle besunder.
in dunket michel wunder,
wie si got erdâhte
und ie ze samne brâhte
sô manege tugende guote,
die wîsheit an ir muote,

1399. hat sie *BC*. 1406. ein *fehlt BC*. 1414. vluhe *BC*.

Digitized by Google

die rîcheit an ir sinne,
die liebe nâch ir minne,
die schœnheit an ir lîbe,
die sælde an dem wîbe.
ir tugende manicvaltec
die werdent sîn sô gewaltec
unde legent in zuht an,
swie verre er von ir komen kan,
daz er doch wol swüere
ob er dô missefüere
dâ nieman wan er wære,
si weste wol diu mære
und widersagte im ir gruoz.
alsô sol er unde muoz
der vrouwen êre walten.
sus wirt daz obez behalten.
si hüetet sîn noch mêre.
er mac ir niht sô sêre
gehüeten sô si sîn tuot.
ir sinne, ir wille unde ir muot
diu stênt swie sîn gebot wil.
ern mac ir nimmer sô vil
vergelten sô si borget.
waz si umb in gesorget
sô er mit triuwen rîcher kunst
ir herzeinneclîche gunst
ze vollem werde ringet,
wes si diu liebe twinget,
wes si durch in enbære,
ob des niht rât wære,
unt waz si durch in tæte
des si diu liebe erbæte,
unt waz si tuon wolte,
ob sis geniezen solte:
des ist sô grœzlîchen vil
daz ich der werlde zeigen wil
der vrouwen tugende und êre,

1431. sinnen *BC*. 1432. minnen *BC*. 1436. wol so *BC*.
1457. bringet? 1460. rate *B*.

Digitized by Google

sît guoter dinge mêre
an in ie was und immer ist
denn aller rihtære list
ze worten kunde bringen.
man sol sagen und singen
von vrouwen tugenden genuoc.
swaz ich ir lobes noch gewuoc,
daz ist niht wan eine anevanc.
ir lop muoz werden alsô lanc,
mich enirre tag oder muot,
daz ez den vrouwen sanfte tuot.
  Die den vrouwen sint gehaz,
die sint mir vîent umbe daz
daz ich in spriche sô wol.
swaz ich dâ von verliesen sol,
daz hân ich sô gewâget.
die des niht betrâget,
ichn welle den vrowen ze êren
ditz buoch sô lange mêren,
unz mich der tôt dâ von jaget,
des willen bin ich unverzaget
und enbite si nihtes mêre,
wan swer mir durch ir êre
iht liebes oder guotes tuo,
daz si sich flîzen dar zuo,
daz si den danc von im verneme
der beidenthalp ze wunsche zeme.
  Wær allen mannen gegeben
daz si âne sorge solten leben,
und kunde danne ein ieslich man
baz tihten denne ich tihten kan,
und tihte wir immer mê,
wir sturben alle sament ê
denn unser aller gerinc
diu manegiu lobelîchiu dinc
ze schœnen worten bræhte
und elliu samet bedæhte
diu got an vrouwen hât geleit.

1487. der von *BC*. 1494. halben *BC*. 1499. tihtet *BC*.

diu vil lobelîche wârheit
ist an den vrouwen manicvalt.
si habent die êre unt den gewalt
daz in diente der man,
unt swaz man des genennen kan
daz der werlde ze guote kumt,
daz dient den vrouwen unde frumt.
man giht 'gedanke die sint frî:'
swie frô des mannes herze sî
und swie gewaltic sîn lîp,
gesament in unde ein wîp
diu minne minneclîche,
swie edel unt swie rîche,
swie gar er sî ein werder man,
swaz er gedanke erziugen kan,
daz wîp betwingets alsô gar
daz er ninder anderswar
gedenken mac wan dâ si ist.
daz ist ein schœner vrouwen list,
daz si den wilden gedanken
ir vrîheit unde ir wanken
alsô benemen kunnen.
si habent ein prîs gewunnen
der ir namen immer êret
unde ir lop von schulden mêret.
ez was ê vil gewonlich,
daz vrouwen unde ritter sich
sô grôzer huote flizzen
daz niemen kunde wizzen
weder baz ir reht behielten
unz si des prîses wielten.
dô muosen ritter sêre
umb vrouwen unde umb êre
arbeiten lîp unde guot.
diu êre unt der hôhe muot
was an in beiden sô grôz
daz es die ritter bedrôz.
die gâben dem stade ein zil,

1528. einen *BC*. 1537. mûzen *BC*.

si dûhte der arbeit ze vil.
sus wart diu vröude verlân
die man von vrouwen solte hân.
der hât manic ritter sich verzigen.
die vrouwen die sint baz gedigen:
ir minne, ir güete unde ir reht
sint sô getriulichen sleht,
unt sint sô reineclîchen ganz
unt tragent sô gar des Wunsches kranz
daz vil manic ritter iezuo dar
nimmer gedenken getar
daz man die vrouwen sehen sol.
da bekennet er ir stæte wol
unt sîn selbes unstæte,
ob er sie minne bæte,
daz er dar nâch niht möhte
gewerben als ez töhte,
ez müeste an im verderben:
des læzet er sîn werben.
des müeze si got krœnen,
si reinen unt si schœnen.
hæten si niht sælden mêre,
ir tugende unde ir êre
die bræhten dâ von lop genuoc
daz sie der Wunsch ie getruoc
mit hôhem gemüete
in alsô rîche güete,
daz ein ritter tougen
sîn ôren noch sîn ougen
an sie noch niht wenden sol
der anders lebet danne wol.
  Sît got den vrouwen hât gegeben
daz sie dunket ir leben
ir stæte, ir êre, ir triuwe
sô süeze und alsô niuwe
daz si der immer wellen pflegen
unt sich des willen habent gewegen
daz si tuont ie baz unt baz

1559. mê m. *BC*. 1563. müzen *BC*.

Digitized by Google

unt werdent dar an nimmer laz,
suln si den prîs behalten.
und wellent ritter walten
der êrelôsen minne,
die vröudenrîche sinne
unt hôhen muot verswendet,
sô wirt vil schiere verendet
der ritter vröude sô gar
daz man ir ninder wirt gewar.
  Swer daz alsô vervâhe,
ich habe ein teil ze nâhe
den rittern dâ gesprochen,
der lâze ez ungerochen:
ich meine die dâ schuldic sint.
ichn weiz die liute nie sô kint,
sine sehen der schuldigen sô vil.
swer mir iht gelouben wil,
der mac mir hie wol nâhe jehen.
ich hân ouch der ein teil gesehen
die ich sach vor allen dingen
nâch vrouwen minne ringen.
swaz ich der kan bekennen
die enwil ich hie niht nennen:
die ich danne wol bekante
unt sie doch niht ernante
den würde ez lihte swære.
ich sage iu wol ein mære
dâ mite ich sie beide
von ein ander scheide
unt die schuldigen rüege
daz ist wol sô gefüege,
daz si mirs müezen vertragen
unt wil ich doch ir valsch sagen.

EINE TEUFELSSAGE AUS DEM EILFTEN JAHRHUNDERT.

Otloh, mönch von Sanct Emmeram, im eilften jahrhundert, erzählt in seiner *Visio vigesima tertia* (bei Pez Thes. anecd. 3, 2, 609) aus mündlicher überlieferung folgendes, wie es scheint als in naher vergangenheit geschehen.

Zu dem vermählungsfeste eines mächtigen herren in Sachsen strömten, wie es zu geschehen pflegt, viele spielleute *(histriones)*, unter ihnen einer von grofsem ruf und ansehen, namens Vollarg (*Vollarc*). als angesehener mann reiste er nicht allein, sondern begleitet von andern kunstgenofsen wie von ritterlichem gefolge. als sie so zusammenritten gesellte sich der teufel in der gestalt eines vornehmen mannes zu ihnen. während sie mit ihm in vertraulichen gesprächen weiter zogen fragten sie ihn um seinen namen. er antwortete 'ich heifse Neidhart' (*'Nithart vocor', quod Latina lingua odiosus vel valde malignus dici potest*). Vollarg und seine gefährten ahnten nichts böses. als sich der tag neigte und man berieth wo man herbergen sollte, sprach der teufel 'wenn ihr mit mir kommen wollt, will ich euch alle nothdurft reichen. aber ich habe sehr schlimme knechte und mannen in meinem hause; mit denen müfst ihr euch nicht in verkehr oder gespräch einlafsen.' die andern nahmen das erbieten an und der teufel führte sie in ein langes thal und in einen finstern wald. da kamen ihnen leute mit fackeln entgegen, viele kostbar gekleidete darunter die sich beeiferten die kommenden zu empfangen. die pferde wurden bestens besorgt, die reisenden in des herren haus geführt, das mit kostbaren umhängen geziert war und in dem ein köstliches mahl in goldenen und silbernen geschirren aufgetragen ward. nach dem mahle wurden die gäste zur ruhe geführt. am morgen wollten sie abschied nehmen, aber der wirt bewegte sie noch einen tag bei ihm in festlicher lust zu verbringen, damit sie

erzählen könnten wie grofs seine herrlichkeit sei und welche gunst er ihnen bewiesen. wiederum ward ein kostbares königliches mahl aufgetischt, und Vollarg, durch trank und speise, wie er wähnte, erheitert, fafste sich nach spielmannsweise ein herz und sprach zum wirte ‘wenn ich es wagen dürfte, so möchte ich dich, herr, gern um etwas fragen. ich wundere mich woher du eine solche menge goldes und silbers, köstlicher speisen und getränke, geräthe und zierden hast, wie ich sie nie bei irgend einem fürsten gesehen habe.’ der teufel antwortete ‘wundere dich nicht darüber; denn alles was kirchen und klöstern, heiligen und armen und witwen oder irgend andern ungerecht geraubt wird, das ist mein und mir unterworfen.’ als Vollarg dies hörte, gerieth er in grofse angst, aber er bezwang sich und zeigte ein heiteres gesicht, während er innerlich gott anrief. als das mahl vorüber war, und alle sich hierhin und dorthin setzten, gieng Vollarg hinaus und versammelte heimlich die seinen, denen er schnell erklärte, wer ihr wirt sei und sie ermahnte sich gott zu empfehlen. darauf gehen sie wieder mit geheuchelter heiterkeit ins gemach zurück, stellen sich an als tränken sie weiter und bitten dann um urlaub. der teufel erwiderte ‘erst morgen könnt ihr fort. heute müfsen wir noch fröhlich beisammen bleiben; auch müfsen erst die geschenke die ich euch versprochen habe herbeigebracht werden, damit ihr morgen ohne verzug von hinnen könnt.’ mit heimlichem zagen willigten die spielleute ein. am abend brachte man die geschenke herbei, gefäfse von gold und von silber und kostbare gewänder. darauf entliefs der wirt seine gäste zur nachtruhe und befahl einigen seiner leute sie am morgen auf ihren weg zu bringen. Vollarg und seine gefährten konnten kaum den morgen erwarten und brachten die nacht in gebeten hin. am morgen geleiteten sie die führer auf den rechten weg und verschwanden plötzlich. Vollarg aber und die andern empfanden alsbald solche unkraft vor hunger und auch die pferde waren so schwach dafs sie kaum weiter konnten, und als sie in ihren bündeln nach den geschenken sahen, da fanden sie nichts als spinnweben. H.

Digitized by Google

DIE MEROVINGE IM BEOWULF.

(FITTE XL.)

Beowulf der Grendeltödter, könig der Wedergeaten, ist an den wunden die ihm der schatzdrache beigebracht hatte verschieden. neben ihm sitzt sein nächster verwandter Wigláf, hauptes wache haltend. ein bote eilt zur halle und bringt den mannen die trauerkunde. er wirft zugleich einen blick auf die lage des nun herrenlosen landes — einen blick nach süden, einen blick nach norden, — überall steigen besorgnisse auf wie düstere wolken. hier, in Schweden, fiel Ongentheow, der Scylfinger häuptling, unter den streichen der Wedergeaten und nicht vergefsen haben sie das; dort reizten die Wedergeaten durch Hygelâcs einfall die rache der Franken und Friesen: krieg ist zu erwarten, wenn sie den fall des königs erfahren. der bote schliefst die erinnerung an Hygelâcs unglücklichen zug mit den worten

ûs wæs â siđđan
Merewioinga
milts ungyfede.

Dieser satz ist, so viel ich weifs, bisher nicht verstanden worden. Thorkelin las

us wæs syththan mere
wioh ingasmilts
ungyfethe

und übersetzte

nos deinceps mare
pericula ingressos
cinxere.

wie man sieht ist der name auf den es ankommt hier ganz zerstückelt und würde, wieder zusammengesetzt, nach dieser lesung lauten *Merewiohinga.*

Die nach Thorkelins ausgabe veranstalteten vergleichungen der handschrift haben diese lesung unverändert gelafsen.

Grundtvig, der diese vergleichungen am ende seiner Bjovulfsdrape herausgab, meinte dazu 'l. 13. 14 er gode raad dyr, maaske, skal dar staae *Merevicinga,*' und nach dieser ansicht übersetzte er das fragliche wort *Vikinger.*

Kemble verglich die handschrift des angelsächsischen gedichtes noch einmal und fand *mere Vioingas.* er setzte in seiner ausgabe diese form in den text, aber unten als verbefserung *mere wicinga,* nämlich im wahne dafs *o* statt *c* verschrieben sei, und übersetzte daher auch *sea-wikings.*

Ettmüller in seiner übersetzung des Beowulf giebt im texte *Meerwioinga,* verweist in den noten deshalb auf die einleitung, und hier heifst es s. 21 'die letzten, die Hätwaren, sind die bekannten Chattuarii, südlich von den Friesen, zwischen Ems und Weser sitzend. nicht so sicher bin ich hinsichtlich der *Wioinge,* da ich nicht einmal die richtigkeit ihres namens zu verbürgen im stande bin. in der stelle des Beowulfliedes, v. 2927, in welcher sie einzig genannt werden, las Thorkelin *mere wioh | inga,* was sinnlos ist, Kemble *Merewioinga,* mit der correctur *merewicinga,* d. i. seekrieger. diese conjectur ist nun wohl zu verwerfen, indem die scôpes vidsidh v. 30 genannten *Woingas* unstreitig dasselbe volk sind. aber ob sie *Wiohingas, Wioingas* oder *Woingas* hiefsen, wage ich nicht zu entscheiden; jedenfalls aber müfsen sie an der Nordsee gesefsen haben.'

Es ist wirklich sonderbar dafs, da die angeführten drei verse, zu deutsch

uns war immer seitdem
der Merewioinge
schonung versagt,

in nothwendiger verbindung mit dem vorangehenden stehen und die Merewioinge keine anderen sein können als die welche Hygelâc durch seinen einfall zur wiedervergeltung reizte, nämlich die einige zeilen vorher ausdrücklich genannten Franken, — dafs, sage ich, man nicht schon längst durch zusammenhang und lautähnlichkeit auf den zweiten namen derselben geführt wurde.

Ja, es sind die Merowinge. der angelsächsische name ist ganz richtig gebildet und eben so gut erhalten. der fränkische name *Merowig* lautete in nördlichen dialekten Angel-

sachsens *Merewio,* wie *Answig Oswio.* Bereits Beda gab uns einen beleg, 4, 26, *Osviu,* neben *Osví,* und Älfred ein westsächsisch nachgebildetes *Osveo,* in lesarten mit zwischentretendem euphorischen *g Osvigo* (statt *Osvio*). der neulich von der Surtee's society herausgegebene liber vitae von Durham liefert uns aber noch mehr belege: fol. 12 *Osvio,* 17 *Forthvio,* 27 *Ecgvio,* 29 *Dycvio,* 29[b] *Ceoluio.*

Das vom mannsnamen *Merewio* abgeleitete patronymicum mufs nothwendig *Merewioingas* lauten, welches einem fränkischen *Merowiginga* entspricht. auch für diese bildung ist längst ein beleg gegeben, in der sächsischen chronik, ausg. von Wheloc s. 518, *Ecgferth wæs Osweoing, Osweo Äthelferthing.*

MÜNCHEN. JOSEPH BACHLECHNER.

SUDETA.

Des Ptolemäus *Σούδητα* ist gewiss auf ein römisches *Sudēta* und dies wieder auf ein deutsches *Sudiþa* (nämlich *wald?*) oder *Sudiþi* zurückzuführen. die ableitung auf *-iþi* ist bekanntlich in alts. ortsnamen *Sturmethi Tiligethi Tilithi Osithi Curithi Flenithi Girithi Polithi* und andern häufig; man trifft sie besonders in Westfalen, doch auch in Thüringen. die tenuis aber in *Sudēta* ist wie in *Baitoritus* und *Verritus* bei Strabo und Tacitus und wie in *Canninefates* nur eine folge der unvollkommenheit des römischen alphabets. erinnern wir uns nun dafs am südlichen fufse des Erzgebirges sich eine reihe heifser sprudel hinzieht, so wird eine erklärung jenes alten namens aus dem altn. *sudr* hitze und brausen, *sudda* vaporem emittere, *suddalegr* vaporosus die gröste wahrscheinlichkeit für sich haben, zumal da in niederdeutschen und hochdeutschen dialekten sich verwandte wörter nachweisen lafsen, zeitschr. 5, 215. auch die *Σουδηνοί* oder *Σουδινοί,* die Ptolemäus als südliche nachbarn der Marcomannen nennt, werden daher ihren namen haben und ihren wohnsitz müfsen wir viel eher am Sudetawald als in der nähe der Donau suchen. K. MÜLLENHOFF.

ÄLTESTE SPUREN DER DEUTSCHEN ALLITTERATION.

Koberstein meint in seinem grundrifs s. 16 (der vierten ausg.) dafs über das vorhandensein der allitteration in den ältesten liedern der Deutschen, von denen wir durch die Römer erfahren, sich natürlich nichts behaupten lafse. allein schon im neunten jahrhundert stirbt diese form bei uns ab; ihre blüte mufs also spätestens ins achte und siebente fallen: aber unser ganzes epos setzt die allitteration sogar voraus, die daher älter sein mufs als es selbst. aus der zeit seiner entstehung und ersten blüte braucht man nur die genealogien der gothischen vandalischen burgundischen langobardischen und fränkischen könige durchzusehen um sich von der geltung der allitteration zu überzeugen. es herscht in diesen ganz wie in mythen, wie auch im epos und in spätern urkunden, und wie bei den Angelsachsen und im Norden der gebrauch die nächsten verwandten durch den stabreim zu binden, um so sie gleichsam für die poesie zu recht zu legen. und diese sitte läfst sich nun auch für die älteste zeit von der wir kunde haben nachweisen und zwar in mehrern beispielen, obgleich die zahl der uns überlieferten namen nicht gerade grofs ist. bereits machte Jacob Grimm (myth. 325) in dieser hinsicht auf die namen der drei göttlichen stammväter der Ingævonen Herminonen und Iscævonen aufmerksam. es allitterieren aber auch die namen der Cherusker *Ingviomêrus* und *Arminius* (oheim und neffe), *Thusnëlda* und *Thumelicus* (mutter und sohn), *Sëgimêrus* und *Sëgëstes* (brüder), *Sëgimêrus* und *Sësithacus* (vater und sohn) und *Sëgëstes* und *Sëgimundus* (ebenfalls vater und sohn). wir finden bei den marcomannischen Sueven *Vannius* und *Vangio*, oheim und neffe; bei den Quaden *Viduarius* (befser *Viduvarius*) und seinen sohn *Vitrodorus* (d. i. *Viþraþaúrs* nach altn. *þora* audere, wozu auch *Hermundurus* Ἑρμόνδορος, *Thuringus*

Thoringus, Thurovarus bei Jord., und andere composita. z. b. *Thorisind Thorismôd* gehören); bei den Vandalen die beiden Azdinge *Hraus* (d. i. Severus vgl. ags. *hreó on móde* Beov.) und *Hraptus* (vergl. altn. *Hrappr* violentus, ahd. *Hrafolt*); endlich bei den Alamannen des vierten jahrh. *Vadomarius* und *Vithicabius* (l. *Vithigarius*) vater und sohn. da nun aufserdem Tacitus ausdrücklich sagt dafs die namen der göttlichen ahnherrn in alten liedern vorkämen, so kann nach anführung dieser beispiele Kobersteins zweifel wohl nicht mehr statthaft sein. war aber die allitteration schon in der ältesten poesie gebräuchlich, so mufs es auch schon einen zweitheiligen vers gegeben haben, da ohne einen solchen jene form so wenig als der reim möglich ist. es wird auch nicht schwer halten die namen der drei stämme in einen streng nach Lachmanns regeln gemefsenen vers zu bringen, in einen vers wie diese aus dem Beóvulf 121. 4863.

Heorogâr and Hrôđgâr and Hâlga til.
Herebeald and Hædcyn ođđe Hygelâc mîn.

K. MÜLLENHOFF.

ÄLTESTE BEISPIELE DES LANGEN A IM DEUTSCHEN.

Man kann die deutschen sprachen oder hauptmundarten nach demselben merkmal wie die griechischen unterscheiden, weil dem gothischen (und vandalischen), friesischen und angelsächsischen *ê* oder *æ* im altnordischen, altsächsischen und althochdeutschen *â* entspricht. allein wir finden in dem ersten jahrhundert in gegenden, wo später entschieden das lange *â* herscht, bei den Cheruskern die namen *Ingviomêrus Segimêrus Chariomêrus* und bei den Chatten *Catumêrus* oder *Actumêrus* Οὐκρομήρος, und überall gilt *Suêvus*. doch gerade für die völker die die Römer vorzüglich unter diesen namen befafsten, für die Marcomannen Quaden Semnonen und Hermunduren fehlen leider die belege für langes *ê* sowohl als für *â*. denn in *Maroboduus* hat man mit unrecht die länge angenommen, es ist offenbar das goth. *Marabuthus* (bei Cassiod.), das ahd. *Meripato* d. i. Ἱππομάχος; eher könnte

Μάσυας (*Masva*) ahd. *Maso* mit *mâsa* cicatrix zusammenhängen, aber die auslegung ist zweifelhaft. doch mit dem zweiten jahrhundert läfst sich gerade bei jenen völkern, den spätern Alamannen, langes *â* entschieden nachweisen. bei den Marcomannen finden wir um 170 einen *Βαλλομάριος* (Exc. leg. p. 124 ed. Bonn.), was entweder ahd. *Walamâr* ist oder in *Vadlamarius* emendiert werden mufs; ferner bei den Quaden um 213, als schon der name der Alamannen gehört wird, einen *Γαιοβόμαρος* (Dio 77, 20), womit das ahd. *Gajo* Meichelb. nr 20 a. 769, *Kejo* nr 83 c. 780, zusammenhängen könnte. während nun im vierten jahrh. bei den Alamannen *Chnôdomârius Vadomârius Fraomârius* vorkommen, gilt bei den Franken noch *Mêrogáisus* (Zeufs s. 339) *Teutomeres Marcomeres Richimeres Theodemeres*. ja nach den namen in merovingischen urkunden müste bei ihnen *ê* noch viel länger angedauert haben (Waitz sal. recht s. 271). zu einer sichern bestimmung, wann hier *â* überall durchgedrungen, wird man schwerlich gelangen können.

K. MÜLLENHOFF.

DONAR UND WUOTAN.

Zu den in der myth. 155. 167. 169 gesammelten beweisen für den Donarcultus bei den Baiern und den seltenen namen wie *Donarad Albthonar* myth. 170 kann ich noch aus Freisinger urkunden *Donarperht* Meichelb. nr 346 nr 349 a. 817; nr. 455 a. 824; *Donarpret* nr. 442 a. 823 hinzufügen.

Nicht weniger merkwürdig sind die beiden namen *Kêrans* und *Folchans*, die neben einander stehen, Meichelb. nr 629, a. 843. schon die composition ist ungewöhnlich, *ans* nimmt sonst nur die erste stelle ein. sie sind ohne zweifel von bestimmten göttern hergenommen, deren andenken im neunten jahrh. noch lebendig war. aber ihre beziehung ist zweifelhaft. meint *Kêrans* den speerschwingenden Wuotan? meint *Folchans* nicht ebenfalls den höchsten gott, den erfinder der schlachtfylking? denn auch dieser name mufs eine kriegerische bedeutung haben und kann nicht etwa von dem

nordischen *landâs* verstanden werden; ahd. *folc* bedeutet agmen cuneus turba und will in eigennamen immer so aufgefafst und nicht mit *diot* verwechselt sein. für den Wuotanscult der Baiern giebt es bekanntlich kein directes zeugnis.

Meichelbeck hat unter nr 111 eine interessante urkunde vom jahre 792 abdrucken lafsen, aber so schlecht dafs auch nach der trefflichen emendation von Jacob Grimm in dieser zeitschr. 1, 5 ein neuer abdruck sehr wünschenswerth ist. was in aller welt kann z. b. *loca quae dicuntur Sampo, Zoalla* bedeuten? es werden darin erwähnt ein *Caozesbah*, ein *Caozesprunno* und ein *Caozesheim* oder *Côzesheim* und daneben wie es scheint ein heiliger baum *dar pî deru lachin zô deru michilun eichi*. *Gôz Gáut Geát* ist aus der mythologie bekannt genug; die örter liegen zwischen Donauwörth und Wemding in dem ehemaligen alemannischen gau Sualaveld an der Svalauua. hier wird ein sagensammler genaue nachforschung anzustellen haben; man erinnere sich nur der heiligen eiche bei Wormeln am fufse des Thuneresberg, an die sich noch heute ein cultus knüpft myth. 64. 155, und der bedeutsamen sagen vom Gübichenstein Gudensberg Guckenberg Donnersberg und andern, Harrys sag. Niedersachs. 2, 1. 18. 21, myth. 890. 905. 1231. K. MÜLLENHOFF.

SÄNGERNAMEN

Göttern und göttlichen wesen sind in allen mythologien besonders bedeutsame namen beigelegt. dieselbe ehre ward sängern zu theil. wir finden bei den Griechen die namen *Phemios Demodokos Musaios Eumolpos Hesiodos Lesches Terpandros Stesichoros* und andere, die alle auf die kunst oder den stand und die lebensweise der dichter hinweisen; ebenso auch bei den Angelsachsen den weitgereisten sänger *Vidsíđ* und seinen genofsen *Scilling* (v. ahd. *scëllan*). im Exeter cod. s. 379 sagt Heorrendas vorgänger im sängeramt bei den Heodeningen *me väs Deór nama*; was wie *hildedeór heađodeór* verstanden werden mufs, vergl. Grimm zu Andreas 1002. Etzels spielmänner heifsen *Werbel* und *Swemmel*; jenes wird ahd. *Hwerbilo* sein und gyrovagus bedeu-

J. abr 12, 312/

ten, dieses mufs man auf *Sweimilo* zurückführen, wie *Hemmi Hemmilo* auf *Heimo Heimrih*. Morolt, als er in spielmannsweise einherziebt, nennt sich *Stolzelin*. seit dem zwölften und dreizehnten jahrh. sind bekannt die dichternamen *der Glichesœre Spervogel Vridanc der Strickœre der Tichnœre der Marnœre Rûmezlant Suochenwirt Singûf Vrouwenlop Suochensin Muscâtplüt Rôsenplüt* und andere. die lange dauer des gebrauchs solcher namen läfst schliefsen, dafs schon die sänger des altdeutschen epos ähnliche, dem edlern und höhern stil der alten poesie gemäfs gebildete wie bei den Angelsachsen trugen. K. MÜLLENHOFF.

LUARAN.

In einer Salzburger urkunde vom jahre 1050 (Kleinmayrns Juvav. s. 247) kommt der name *Luaran* vor. selten kann ein einzelner name für ein zeugnis aus der heldensage angesehen werden, aber diesmal gewiss. die sage von Laurin und seinem rosengarten ist eine tirolische und sie wird schon im elften jahrh., wie jener name beweist, ruf gehabt haben, wenn auch erst im zwölften jahrh. Dietrich und seine gesellen hinzu kamen. schwerlich wird man den namen anderswo aus so früher zeit nachweisen können. zugleich ergiebt sich dafs die von Ettmüller benutzte handschrift das richtigere *Luarin* statt des gewöhnlichen *Laurin* hat.

K. MÜLLENHOFF.

SEGEN.

1. In einigen ortschaften von Westflandern herscht der gebrauch am palmsonntag zweige von geweihtem buchsbaum auf die ecken der felder zu pflanzen. dabei spricht man die folgenden worte

Ik zegen hier myn koren
tegen den bliksem en den oorem,
tegen de meisjens en tegen de knechten,
op dat zy myn koren niet ommevechten,

en tegen dat duivels zwyntje,
dat zoo kwaad om pekken (?) is.

der 'oorem' ist der lausitzische korndrache (m. 971), der seinen freunden den boden füllt und auch in niederländischen sagen verwandte hat, so in Beetzii praeceptorium I expos. ult. vergl. Delrio disquis. magic. p. 400 und Wolf niederl. sagen nr 288, wo eine hexe sich bei einem feldzauber des verses 'super *aspidem* et *draconem*' u. s. w. bedient. die mädchen und knaben sind bilsenschnitter (m. 444). das duivels zwyntje kann nur Fro's eber, *derks beer* sein, dessen einst wohlthätiges umgehn seit der verteufelung des gottes in ein schaden bringendes umschlug (m. 446). ob statt *pekken* des letzten verses dieses merkwürdigen segens *pakken, vangen* zu lesen ist, wage ich nicht zu behaupten, doch scheint mir dies das einzige passende wort.

2. Wenn die bäuerinnen in Westflandern abends das haus schliefsen, sprechen sie

Ik ga myn deuren en vensters sluiten,
myn engel van binnen en de duivel van buiten;
met den goeden god wil ik rusten,
bevryd van kwade lusten,
en slapen onbevreesd
in den naam des vaders, zoons en h. geests.

3. Nachdem man im sommer das achtuhrbrod gegefsen hat, deckt man das feuer zu mit den worten

Ik deken toe myn vier,
myn goede engel is hier
in huis en op het hof;
god verleene my een goed schof,
bevryd (te blyven) van dieven en brand
en ook van den helschen vyand.

auch hier erscheint der goede engel, der wohl an die stelle des alten hausgeistes trat, was ich um so mehr vermuten zu dürfen meine, da der segen auf den *herd* bezug hat, neben dem seine wohnung war.

4. Gegen zahnschmerzen. wenn man zuerst den neuen mond sieht, mache man ein kreuz und spreche

Een doorn uit myne handen,

een worm uit myne tanden,
ik beveel myne ziel in Jesus handen.

5. Bis vor etwa fünfzig jahren herschte in Westflandern der gebrauch dafs man die apfelbäume um fastnacht mit einer peitsche schlug, um sie fruchtbar zu machen. dabei sang man

Appelboomje wil niet klagen,
al krygt gy nu wat slagen,
gy moet van dit jaer dragen
appeltjes zoo frisch en rood
van meer dan een pond groot,
op ieder tak
eenen moutzak.

6. Die bienen in die körbe zu locken, dient dieser segen

O koning der bieën, daalt hier in 't gras,
om te vereeren
het altaar des heeren
met zoeten honing ende was.

Dieser *koning* der bienen stimmt ganz zu dem wîsel, dem rex, dux apium (m. 660), nicht aber zu der ags. beomôdor, der mater aviorum (m. 1190), die demzufolge wohl nur auf ags. gebiet vorkommen mag. der schlufs mahnt stark an die schweizerische alpensage deren m. 660 gedacht ist und die in einer belgischen legende eine sehr nahe verwandtin hat. mein seliger freund Willems erzählte sie mir vor jahren und versprach mir die quelle zu notieren, starb aber darüber. bienen sollen, ihr zufolge, eine durch diebe ins gras geworfene hostie in ihren stock getragen und ihr dort eine kapelle mit altar, kreuz und leuchtern gebaut haben. der stock glänzte nachts in wunderbarem licht, man untersuchte ihn und fand die schöne bienenkapelle. ganz ähnlich erzählt Petrus cluniacensis in l. 1. de miraculis: 'de miraculo quod Arvernico territorio contigit. erat in Arvernico territorio rusticus quidam habens alvearia in quibus examina apum melleam fauorum dulcedinem conficere solent. quas iam dictus rusticus aut evolare aut emori aut aliquo casu sibi deperire pertimescens, usus pravo sortilegorum consilio, qui etiam de beneficiis Dei maleficia facere consueverunt et ipsis quoque divinis sacramentis per artes magicas abutuntur, accessit ad ecclesiam et sumpto a sacerdote corpore dominico illudque

ore retinens ad unum de iam dictis alvearibus, in quo apes continebantur, accessit atque foramini, quod in eo erat, ore adaptato sufflare coepit. nam dictum sibi fuerat, quod, si corpore domini ore retento apibus in vase constitutis insufflaret, nulla deinceps moreretur, nulla recederet, nulla deperiret, sed omnibus integre conservatis de augmento fructus multo amplius quam ante gauderet. fecit igitur ut dictum est et ore applicito flatum ad interiora toto conatu mittebat. cumque avidus lucri anhelitum protrahens vehementer sufflaret, ipso linguae et aëris impulsu iactum dominicum corpus iuxta vas illud ad terram corruit. cum ecce omnis illa apum multitudo de intimis egressa ad corpus domini sui reverenter accurrit atque in morem rationabilium creaturarum de terra sublevatum habitaculis suis cum multa veneratione, homine illo conspiciente, induxit. quod cernens homo, aut negligens aut parvipendens quod acciderat, ad alia agenda gressum convertit. sed cum iter ageret, repentino et intolerabili timore turbatus se nequiter egisse tandem mente sanior cogitare coepit. unde compunctus mox retro pedem tulit atque in vindictam sceleris sui apes, quarum vitam opere nefario conservare voluerat, superiniecta multa aquae violentia enecavit. quibus extinctis, dum intima favorum quos sibi recondere et conservare volebat rimaretur, ecce, mirabile dictu, conspicit corpus dominicum, quod ex eius ore lapsum fuerat in formam speciosissimi pueri veluti cum recens nascitur immutatum inter favos et mella iacere. ad quod miraculum stupefactus intremuit u. s. w.

Diesen belgischen segen will ich einige hessische anschliefsen.

7. Gegen den rothlauf. mündlich aus Reichenbach.

Rothlauf und drach
giengen mitsammen über den bach;
der rothlauf verschwand,
der drach verbrannt. im namen u. s. w.

8. **Blutsegen. mündlich aus Mammelsheim.**

Unser herr Christus ist gewesen voller wunden,
sind alle geheilt worden und verbunden;
das zieh ich dir zur bufs,

du blut verlaſs dein fluſs
in den drei höchsten namen.

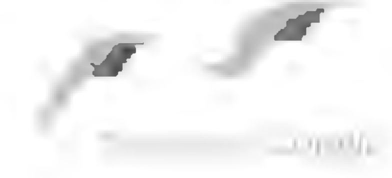
9. Gegen den brand. aus der bergstraſse.
Unser herr Jesus Christus fuhr über land,
er fand ein kind, war sehr verbrannt,
er hub auf den brand,
er tödtet den brand,
er segnet den brand,
unser herr Jesus Christus mit seiner gebenedeiten hand.
in den drei höchsten namen.

10. Ein anderer.
Jesus und Johannes giengen über das land,
da sahen sie den brand,
segnen sie den brand,
daſs sich der brand niedersatz
und nicht mehr weiter um sich fraſs.

11. Ein anderer.
Es giengen drei knaben über die wiese,
da begegnet ihn unser herr Jesus Christus.
er fragt sie: wo wollen die drei knaben hin? —
in das haus. — in das haus geht ihr nicht.
da legt unser lieber herr Jesus Christus darauf seine rechte hand:
seid ihr bewahrt vor geschwulst, vor rothlauf vor brand.
im namen u. s. w.

12. Gegen das bluten und schwären der schnittwunden.
Dies ist der tag,
das ist die stund,
da unser herr Christus geboren ist.
schnitt, du sollt nicht schwären,
sollt mir auch nicht wehe thun,
im namen u. s. w.

13. Gegen den wurm.
O würmlein, du bist klein,
du hast weder haut noch bein,
hast weder fleisch noch blut,
in vier und zwanzig stunden sollt du sein todt,
in den drei höchsten namen.



14. Gegen das wilde feuer.
Feuer, feuer, feuer,
verliere deine hitz,
wie der Judas seine farb verloren hat,
als er den herrn Jesus Christus verrathen hat.
im namen u. s. w.
15. Gegen den salzflufs.
Gott der herr gieng über land,
er trug den salzflufs in seiner hand.
salzflufs, du sollt mich nicht vergefsen,
sollt nicht weiter um dich frefsen.
im namen u. s. w.
16. Gegen zahnschmerzen.
Gott ist die stund,
gott ist der zahnschmerz in dem mund,
gott ist's der tag, der sonn und mond
und die nacht geschaffen hat,
der nehme dir N. N. deine zahnschmerzen ab.
17. Wundsegen.
Ei bist du dann so herzlich verwundt?
so verwickle und verbinde dich gott der vater mit seinem sohn,
gott der heilige geist heile dir deine schmerzen und wund,
auf dafs du wieder werdest gesund.

18. Soldatensegen. man soll denselben den morgen vor sonnenaufgang vor der schlacht beten *und dabei die arme kreuzweise über die brust legen.*

So wahr unser herr Christus sein blut am kreuz hat vergofsen,
so wahr werden heut alle kugeln an mir vorbei geschofsen
in den drei höchsten namen.

19. Den folgenden soldatensegen schrieb ein alter mann in Reichelsheim nieder:

Ich N. N. stehe auf mit gott *und mit dem heiligen tag,* mit Jesu fleisch und blut. gott sei mein harnisch und rüstung, dafs mich kein wafser schwell, dafs mich kein baum erfäll, dafs mich keine waffe hauen oder schneiden kann und

keine kugel mich treffen kann, sie sei von gold oder silber, eisen, stahl, zinn oder blei. gott mache mich von allen meinen sünden frei. ich berge mich in die fünf heiligen wunden Jesu Christi, ich gehe mit gott über das geschwelle; ich nehme Jesus zu meinem besten gesellen. ich gehe mit gott über die strafsen, gott wird mich nicht verlafsen. † † † Wer stärker ist, als diese drei mann, der komm und greif mich an (*hier scheint etwas zu fehlen*), dafs alles meinen feinden zur bufse gezählet. † † † Christi kreuz sei bei mir N. N. Christi kreuz bete ich an zu aller zeit, Christi kreuz überwindet mir alle wafser und feuer, Christi kreuz überwindet mir alle waffen und ist mir ein vollkommenes zeichen und heil meiner armen seelen und leibs in meinem ganzen leben alle nacht und tag. nun bitte ich N. N. gott den vater durch (um) des sohnes willen und bitte gott den sohn durch (um) des vaters willen und bitte gott den heiligen geist durch (um) des vaters und des sohnes willen. mit dem heiligen gottes leichnam gesegene ich mich vor allen schädlichen dingen, worten und werken. Christi kreuz eröffne mir alle glückseligkeit, vertreibe alles übel von mir und sei bei mir N. N. vor mir, hinter mir, über mir, unter mir und allenthalben um mich und bewahre mich vor all meinen feinden sichtig oder unsichtig. höre Enoch und Elias, die zwei propheten waren nicht gefangen noch gebunden noch geschlagen, sie kamen nicht aus ihrem gewand und gewalt. also mufs mir keiner schadend sein an leib und leben. † † †

Hier begegnen wir vor allem der merkwürdigen formel 'mit gott und *mit dem heiligen tag* aufstehen', zu der ich den grufs in Mones anz. 6, 459 halte 'grüfs dich gott, *du heiliger sonntag*.' neben gott tritt aber gleich Jesus als zweite person, wie gleichfalls einige zeilen weiter der segensprechende mit gott geht und Jesus zum gesellen nimmt und wie gleichfalls am schlufs neben Enoch Elias erscheint. das alles erinnert an götterwanderungen, wie deren denn auch in 9. 10. 11 vorkommen. kein 'wafser' soll den segensprecher 'schwellen, kein baum ihn erfällen'; so heifst es auch von dem wallala dafs es alle wafser durchbade, alle bäume abblättere (vergl. diese zeitschr. 3, 360) und von der maer dafs sie 'alle waters waeyen, alle boomen blaeyen' solle (M. 1194.

Wolf niederl. sagen s. 689) solle, nur sind wallala und maer in der nacht thätig (onnerdesse wörds tak — komt my toch dezen nacht niet kwellen), während hier der schutz gegen unfälle durch wafser und bäume für den tag angerufen wird. diese verwandtschaft sichert unserer form ein hohes alter, was übrigens auch ohnedies bei ihr durchbricht, denn der nur gefahr vor schwellendem wafser, fällenden bäumen und hauenden oder schneidenden waffen fürchtende mufs ein im wilden wald, am brausenden bach lebender krieger sein. statt der eingangs erscheinenden götterzweiheit tritt gegen die mitte des segens eine echt kriegerisch erwähnte dreiheit auf, deren einzelne personen auf das allerinnigste verbunden erscheinen. sie läfst sich bekanntlich ebenso verteidigen, wie jene zweiheit. in dieser finden wir meist wandernde götter, in jener der götter drei höchste im tempel. es ist somit ganz richtig, wenn der segen, sobald er zum *gebet* wird, sich an drei götter wendet, während er, so lange er mehr beschwörung, *segen* blieb, sich nur an zwei hielt. aus dieser dreiheit nimmt der segen den gott heraus, dessen hammer zur weihe diente; denn dafs in den meisten segen das † ohne weiteres für Donars hammer gelten kann, dafür haben wir u. a. ein klares zeugnis bei Wierus de praestigiis daemonum (Bas. 1577) col. 649, wo folgender segen angeführt wird: '† Iesus Nazarenus † rex Iudaeorum † non percuties eos qui signati sunt hoc signo T thau.' istud praescriptum valet pro hominibus et pecoribus, qui sunt per pythonicam infecti et debet dari in ferculis aut potibus eorum, videlicet in chartula scripta.' zu diesem Donar passt *Elias* am schlufse ganz und er scheint mir selbst meine annahme in bezug auf das † zur halben gewissheit zu erheben.

20. Demselben freundlichen alten manne verdanke ich auch diesen segen gegen diebe. um gestohlenes gut wieder zu bekommen kaufe man einen blechernen deckel und lege ihn auf glühende kohlen. dann stelle man drei teller darauf, einen mit brot, den andern mit salz, den dritten mit schmalz und spreche wie folgt 'ich N. N. lege dir dieb oder diebin brot, salz und schmalz auf die glut wegen deiner sünd und übermut. ich leg es dir auf lung, leber und herz, dafs dir ankomme grofser schmerz. es sollen dir alle adern brechen,

es soll dich umstofsen eine solche noth, als wäre es der bittere tod, bis du das gestohlene . . . . . wieder an seinen ort bringest. das thu ich dir dieb oder diebin zur bufs im namen der drei höchsten.' dies thue man drei abende hintereinander, jedesmal neun mal. es müfsen auf den tellern liegen drei brosämlein von der obern kruste, drei finger salz und drei finger schmalz. man soll nicht zu geschwind sprechen, indem sonst der dieb sich zu tode laufen mufs. wenn er über ein schiffreiches wafser entwischte, dann hilft es nicht mehr. die zeit dazu ist nachts zwischen 11 und 12 uhr.

Ganz eigenthümlich ist das tellerstellen, welches sonst nur geschieht um freundlichen gottheiten zu opfern. die sich überall wiederholende zahl derselben, wie die wahl der drei edelsten theile im innern des körpers ist echtheidnisch. 'im namen der drei höchsten', so wie das sehr oft vorkommende 'in den drei höchsten namen' mahnt an die fromme scheu, die namen mächtiger götter und selbst gewaltiger thiere auszusprechen.

DARMSTADT. J. W. WOLF.

REIPUS UND ACHASIUS.

Es ist bekannt dafs in dem salischen gesetze eigenthümliche bestimmungen über die verheiratung der witwen vorkommen. die verpflichtungen denen in diesem falle genügt werden mufs führen die namen *reipus* und *achasius*. über den reipus handelt tit. XLIV der lex Salica, sowie eine spätere Veroneser formel (Canciani 2, 476ᵇ. 477ᵃ. Walter 3, 556), über den achasius das zusatzcapitel des Chlodoveus (Pertz legg. 2, 3). die dunkelheit welche über der bedeutung beider verpflichtungen noch waltet rechtfertigt eine neue untersuchung.

Die verlobung der witwe geschieht in feierlicher gerichtssitzung vor dem thunginus oder centenarius. nachdem die frau ihren willen zur verheiratung noch einmal erklärt und der vater des bräutigams seine einwilligung ausgesprochen hat, verschreibt dieser seiner braut den dritten theil seines vermögens und der richter übergiebt ihm die frau mit schwert

und mantel, das bis da ihr reparius, in dessen defensio sie gewesen, gehabt hatte. der bräutigam muſs hierbei drei vollwichtige solidi und einen denar (= 121 denare) an den zahlen dem der reipus gebührt. versäumt er dies, so büſst er dem reparius $62^1/_2$ sol. (= 2500 den.). anspruch auf den reipus hat zuerst der älteste sohn der schwester der braut, nächst ihm der älteste sohn der nichte, nach diesem der tochtersohn der mutterschwester, sodann der mutterbruder, dann der bruder des verstorbenen gatten, wenn er nicht geerbt hatte, sodann der nächste verwandte bis zum sechsten gliede, sobald auch er nicht von dem verstorbenen erbte. ist niemand von diesen verwandten vorhanden, so gebührt der reipus dem fiscus, nachdem die frau vorher in den schutz des königs aufgenommen wurde. ist der reipus gezahlt, so übergiebt die frau ihre kinder erster ehe den eltern ihres vorigen mannes und zahlt von ihrer dos, betrug sie 25 sol., 3 sol., betrug sie 63 sol., 6 sol. als achasius an diese eltern. sind sie todt, so ist der älteste bruder des verstorbenen oder der sohn desselben der empfänger; weiterhin ist der achasius auf dem mallus an den fiscus zu zahlen, nachdem die frau vom grafen zur schutzbefohlenen des königs erklärt ist. mit der zahlung des achasius war aber noch eine andere lösungsfeierlichkeit verbunden. die frau hatte eine bank und das bett mit decken zu schmücken und vor neun zeugen den verwandten ihres verstorbenen mannes zu übergeben, indem sie sprach 'ihr alle seid mir zeugen daſs ich den achasius gegeben um frieden zu haben mit den verwandten. das gemachte bett und eine anständige decke, eine bedeckte bank und die seſsel welche ich aus meinem vaterhause mitbrachte laſse ich hier zurück.' genügt sie allen diesen anforderungen, so kann sie, im falle sie keine kinder hat, zwei drittheile der morgengabe als volles eigenthum ihrem neuen gatten zubringen; versäumt sie dem rechte zu genügen, so verliert sie zwei drittheile und muſs auſserdem dem fiscus 63 sol. (also eine höchste dos) zahlen. hat sie söhne von ihrem ersten manne, so fällt die morgengabe die sie von deren vater empfieng nach ihrem tode an dieselben heim, weshalb sie nichts davon verkaufen oder verschenken darf. hat der zweite mann mit ihr keine kinder, so erhalten ihre eltern nach ihrem tode $^2/_3$

der dos, die sie von demselben empfieng, wogegen diese zwei bettdecken, zwei bedeckte bänke und zwei sefsel zurücklafsen müfsen (Pertz leg. 2, 4).

Was ist nun die bedeutung von reipus und achasius? die des achasius liegt meiner ansicht nach deutlich genug zu tage; ich halte ihn für ein lösungsgeld von der mundschaft in welche die witwe durch ihre verheiratung getreten war. das spricht die bestimmung des Chlodwig deutlich aus und das wird durch die entsprechenden stellen der andern volksrechte bestätigt. am nächsten stellt sich eine satzung der Westerlawer gesetze (429, 1), wonach über die witwe und ihre kinder nächster vormund der bruder oder der brudersohn des verstorbenen ist, an den bei wiederverheiratung der frau von ihrem mundschatze ein pfund kölnisch zu entrichten ist. das edictum Rotharis 182. 183 setzt fest dafs bei vermählung einer witwe an den nächsten erben ihres früheren mannes die halbe meta welche er gegeben hatte zu zahlen ist, worauf sie derselbe aus der mundschaft entläfst. weigert er sich dessen, so treten für ihn die eltern der frau oder der könig in das volle recht ein. ähnlich ist die bestimmung der lex Saxonum 7, 2—4, wonach der bräutigam der witwe ihrem tutor (das ist zuerst ihr stiefsohn, dann der bruder des verstorbenen und sodann die nächsten verwandten väterlicher seite) ein pretium emtionis zu bieten hat. auch nach den Hunsingaer bufstaxen § 31 hat wer eine witwe heiratet dieselbe durch eine bestimmte summe (13 schill. 13 pfenn. münsterisch) aus der vormundschaft der verwandten ihres früheren mannes und zwar der eltern desselben zu kaufen. wir sehen also allenthalben in den gesetzen friesisches und sächsisches stammes die bestimmung der loskaufung der witwe aus dem bisherigen schutzverhältnisse, dem brautkauf für die jungfrau entsprechend, und werden für den salfränkischen achasius die gleiche bedeutung beanspruchen dürfen. zu dem geräthe das die witwe neben dem achasius geben mufs, stellt sich die oben angeführte abgabe der eltern von dem nachlafse der kinderlos gestorbenen tochter und ich möchte auch die zugabe zu der herwede vergleichen welche die witwe nach Sachsensp. 1, 22, 4 schuldig ist: dar to sal se geven enen

herpote, dat is ein bedde unde ein küssen unde ein lîlaken, en dischlaken, twei bekene unde ene dwelen.'

Nachdem ich den achasius als einen mundschatz gedeutet, kann ich natürlich dem reipus nicht dieselbe bestimmung zuschreiben und mufs also von Grimm so wie denen die ihm hierin beistimmen abweichen (rechtsalterth. 426. vergl. Waitz altes recht der salischen Franken s. 112). ein lösungsgeld ist er allerdings auch und zwar ein positives, indem durch ihn der bräutigam sich ein recht erwirbt, während der achasius ein negatives ist, was von der braut gezahlt ein bestehendes schutzverhältnis aufhebt. der zweck beider ist ein und derselbe, nämlich lösung der die witwe bindenden verhältnisse, an deren stelle das mundium des neuen ehegatten treten soll. der reipus wird an die verwandten der braut gezahlt; es ist demnach anzunehmen dafs dieselben nach der verwitwung jener wieder in ein näheres rechtsverhältnis zu ihr getreten sind, das sich aber von dem der eigentlichen vormundschaft unterscheiden mufs. ich halte dasselbe für eine art vermögenscuratele, die sich auf die erbansprüche der verwandten der witwe gründet. dafs solche erbansprüche vorhanden waren steht fest. in ermangelung von sohn und tochter tritt bei beerbung einer frau nach der Grâgâs (arfaþâttr 1) ihre verwandtschaft ein: zuerst vater, dann bruder von demselben vater, dann die mutter, die schwester von demselben vater, der bruder von derselben mutter, die schwester von derselben mutter. ähnliche bestimmungen enthalten die lex Angl. et Werin. 6. Gutalag 20, 25. Fredewold. erbr. 4. nach der lex Burgund. 24, 4 sind die eltern einer witwe ihre natürlichen erben, sobald sie kein testament gemacht hat. wie bedeutend die erbansprüche ihrer verwandten bis heute sind, wenn die frau kinderlos stirbt, ist bekannt. als belege aus den alten rechten führe ich an lex Burgund. 14, 3. 4. Gutalag 20, 18. Emsiger bufst. § 30. Langewolder erbr. 19, denen sich die bestimmung Heinrichs II. von 1019 (Pertz legg. 2, 38) schroff entgegenstellt.

Es ergiebt sich also dafs nach germanischen ansichten das vermögen der frau immer in einem zusammenhange mit dem gesammtvermögen ihrer familie blieb, der durch ihre verheiratung gelockert, durch ihre verwitwung wieder stärker

wurde. ihren verwandten kam daher, wenn sie selbst auch persönlich unter dem mundium der familie stand in die sie durch die verheiratung getreten war, doch ein beaufsichtigungs- und mitverwaltungsrecht des vermögens der witwe zu, wie das ziemlich deutlich aus einer bestimmung der Emsiger domen von 1312 (xvij) hervorgeht, wonach die witwe so lange sie unverheiratet bleibt gut und kindern vorsteht, nach ihrem tode aber ihre verwandten neben denen des verstorbenen mannes in die vormundschaft über die kinder und die verwaltung des vermögens eintreten. ein solches verhältnis mufs nun unter den salischen Franken bereits bei lebzeiten der witwe stattgefunden haben; es war das des reparius zu der reparia oder der defensio und wird als eine schutzmafsregel gegen die verwandten des verstorbenen mannes zu deuten sein. diese annahme wird durch die vergleichung der personen denen die defensio zukommt mit den erbberechtigten verwandten gestützt, indem beide, wie lex salica tit. LVIIJ. LIX zeigen, fast dieselben sind, wie nach altnordischem rechte die erben und die rechtmäfsigen verlober meist zusammenfallen (festaþâttr 1. arfaþ. 1). wenn bei der verpflichtung zum wergelde und bei der erbfolge zuerst die mutter, dann die geschwister, dann die mutterschwester folgen, so sind die hier mafsgebenden grundsätze bei dem rechte der defensio, wie Waitz schon bemerkt hat, nur noch weiter ausgebildet, so dafs also zuerst der älteste schwestersohn, dann der sohn der schwestertochter, dann der tochtersohn der mutterschwester eintreten, und demnach in diesen bestimmungen die bevorzugung der weiblichen verwandtschaft so streng durchgeführt ist, dafs nicht einmal der mann der betreffenden verwandten, wie das sonst geschieht, sondern der sohn, welcher enger als jener in die familie gehört, als vertreter auftritt. nach dem tochtersohn der mutterschwester (über deren bedeutung s. Waitz sal. recht s. 110) tritt der mutterbruder ein, der in den nordischen gesetzen zu den weniger berechtigten verwandten gehört (festaþ. 1. arfaþ. 1). nach ihm erscheint der bruder des vorigen gatten, im falle er nämlich denselben nicht beerbte. die bedingung dafs die verwandten des mannes nicht erben durften, wenn sie den reipus empfangen sollen, ist auffallend. meiner ansicht nach ist nun die erklärung

Davoud-Oghlous nicht so unwahrscheinlich wie Waitz glaubt, denn der reipus ist für diese verwandten in der that eine erbentschädigung, indem sie wahrscheinlich nach salischem geetze nach den nächsten verwandten der witwe ein anrecht auf ihre hinterlafsenschaft hatten, das ihnen durch den reipus abgekauft wird. eine irgendwie bedeutende entschädigung bietet natürlich der reipus nicht; er wie der achasius sind sehr niedrig gesetzt, zumal wenn man sie mit den bufssätzen für ihre umgehung so wie mit den übrigen geldbufsen der lex salica vergleicht. sie sind, wie das für alle ähnliche abgaben gelten wird, nur eine äufsere anerkennung der rechtlichen bedeutung der betreffenden personen, wie denn die verweigerung der annahme solcher lösegelder ohne weiteres den verlust des rechtes mit sich führt. l. Saxon. vij. ed. Roth. 182.

Hatte nun der bräutigam den reipus gezahlt, so waren die ansprüche der verwandten der bräutlichen witwe auf ihr vermögen gelöst und er empfieng das recht der verwaltung. das volle recht, in das er nun der frau gegenüber tritt, versinnlichen das schwert und der mantel (vergl. ra 431), wobei nur auffällt dafs dieselben von ihren verwandten allein und nicht zugleich von den verwandten des verstorbenen mannes übergeben werden. es beweist das wie stark bei den Salfranken das recht der familie der frau nach ihrer verwitwung war, und kann keineswegs gegen die fortdauernde mundschaft der familie des verstorbenen gatten sprechen. der achasius löste, wie ich dargethan zu haben glaube, dieses mundium, der reipus hob die vermögenscuratele seitens der verwandten der frau auf. beide musten der vollkräftigen verheiratung der witwe vorangehen, wie der vermählung der jungfrau der brautkauf.

HALLE, 30 juli 1848. KARL WEINHOLD.

FRIEDBERGER PASSIONSSPIEL.

Ungefähr im jahre 1821 entdeckte man in einer sacristei der stadtkirche zu Friedberg in der Wetterau einen kasten voll alter gewänder, welche um so mehr auffielen als man sich nicht zu erklären wuste wozu sie einst gedient haben mochten. bei weiterem nachsuchen aber fand sich unter denselben eine zu einem geistlichen spiele gehörige papierhandschrift, und nun ward klar daſs man die bei der aufführung gebrauchten spielgewänder vor sich hatte. wohin sie gekommen sind ist mir unbekannt; vielleicht wurden sie bald nachher mit anderem das der kirche unnütz schien verkauft und giengen so verloren, was bei dem mangel an zeichnungen zur kenntnis der spielanzüge vor dem 16n jh. (vergl. Mones schausp. d. mittelalt. 1, 56) zu bedauern bleibt. die hs. dagegen ward erhalten [1] und nach früherer vergeblicher bemühung sie benutzen zu dürfen gelangte ich endlich zu anfang dieses jahres dazu daſs ich sie durchgehn und vergleichen konnte.

Man hatte mir das spiel als ein osterspiel angegeben und so ist es auch von mir zeitschr. 6, 485 angezogen worden. mit unrecht, denn die hs. ist, wie die in vielem einzelnen stimmende oder doch ähnliche pergamentrolle des Frankfurter passionsspieles in Fichards Frankf. archiv 3, 137 ff., das ordnungsbuch eines passionsspieles und zwar desselben, welches Vilmar unter der benennung 'Alsfelder passionsspiel' zeitschr. 3, 477 ff. bekannt gemacht hat; nur ist das Friedberger bedeutend kürzer, gedrängter und die hs. wohl einige jahrzehende älter als die Alsfelder. als ordnungsbuch aber giebt die hs. von dem spiele bloſs die auftretenden personen und die handlung, beides in lateinischer sprache, dazu jedesmal den ersten vers [2] dessen was jene deutsch singen oder sprechen. die ganze hs.

1. sie ist gegenwärtig in den händen eines privatmannes zu Friedberg.

2. ein paar mal ist auch der zweite hinzugeschrieben.

zählt 30 blätter von ochsenkopfpapier[1] *in der länge nach gebrochenem kleinfolio (s. g. registerformat).* 27 *blätter sind beschrieben und* 3 *leer, von diesen sogar* 2 (*bl.* 9 *und* 10) *an der seite noch unaufgeschnitten. bl.* 1—6 *und* 15—30ᵃ *enthalten text, bl.* 7—8 *in lateinischer sprache die processio ludi, welche bl.* 11—13ᵃ *mit unbedeutenden auslafsungen im ausdrucke wiederholt ist,*[2] *aber mit beifügung der namen derer von welchen die im stücke auftretenden personen zu Friedberg vorgestellt wurden.*[3] *daraus dafs viele dieser namen durchgestrichen und andere übergeschrieben sind erhellt die wiederholte aufführung des spieles, über welche in der hs. nichts bemerkt ist. die frauenrollen wurden von männlichen personen gegeben, und unter den spielern befanden sich geistliche. so ward z. b. der seinem sohne Isaak folgende* Abraham cum gladio *von* Contz monnich, *der* Angelus annunciacionis *von* Enders monnich, Longinus cecus *von* Peter monnich *gespielt; doch könnte* monnich *auch blofser zuname sein. auch auf der rückseite des blattes* 30 *stehen namen der spieler. alles dies befestigt die annahme dafs die hs. das buch des ordners oder leiters des spieles bei der aufführung war. hinter bl.* 22 *und bl.* 27 *sind zwei kleinere blätter eingefügt, welche einschiebsel in den text enthalten; das erste ein gespräch zwischen* Lucifer *und* Sathanas *der unter dem kreuze stehend des sterbenden Jesus seele haben will, das letzte, von späterer hand, das was nach zeitschr.* 3, 517, 196 *bis zum schlufs s.* 518 *gegeben ist; den schlufs jenes ersten aber enthält ein schmales blättchen hinter bl.* 30. *beide einschiebsel übrigens stehen in dem texte des Alsfelder spieles. die schrift der hs. ist nicht durchgängig*

1. *die zwischen den hörnern des wohlgerathenen kopfes aufsteigende linie endigt in denselben stern wie er in Wiggerts 2m scherflein s.* 6 *abgebildet ist.*

2. *es kommt auch darin vor* Beckardus vnus cum lucerna *und mit ihm zugleich* Cristoferus cum puero.

3. *dafs bl.* 11—13ᵃ *von oben bis unten durchgestrichen sind, hebt die geltung des daraufstehenden für uns nicht auf. man strich vielleicht durch, weil es zum überschreiben neuer namen bei den rollen mitunter an raum gebrach und man darum ein ganz neues verzeichnis der spieler aufstellen mochte.*

von gleicher hand, und es findet sich nie zur unterscheidung roth oder blau angewandt. als umschlag ist eine verblaſste pergamenturkunde aus dem 15n jh. benutzt, deren über 1400 *gehende jahrzahl unter der scheere des heftenden gefallen oder völlig erloschen ist.*

Auſser seiner kürze bietet das Friedberger spiel nur kleine unerhebliche abweichungen von dem Alsfelder dar. jene zeigt sich gleich zu anfange. denn hier hat das Friedberger die einleitung des ganzen mit dem vorspiele (*dem gespräche der teufel*) *zeitschr.* 3, 480—493 (*Alsf. hs. bl.* 1^a—4^b), *dem auftreten Johannes des täufers in der wüste bis zu seiner enthauptung, der versuchung Jesu, der vorverkündigung seiner leiden, dem gespräche mit der Samariterin, der heilung des blindgebornen, dem cananäischen weibe und dem gespräche zwischen Jesus und den juden nach Joh.* 8, 46—59 *nicht* (*Alsf. hs. bl.* 4^b—20^a), *sondern das stück beginnt nach dem bekannten* Angeli : silete *und* Proclamator dicit: Nů swiget alle gliche *gleich mit der weltlustigen Maria Magdalena* Hoc dicto Maria Magdalena superbo habitu incedit cum Lucifero et dicit: Ich wel czyren mynen li^{e}b. Quo finito cantat corisando: Ich breyte mynen mantil in dy^e auwe. *dagegen ist nach der anrede Lucifers* O Maria Magdalena (*vergl. zeitschr.* 3, 509) *in der Friedberger hs. eingefügt* Hic Lucifer convocat suos, *zur andeutung daſs hierher eine teufelsscene gehöre welche sich bl.* 29 *von anderer aber alter hand nachgetragen findet und mit einzelnen in dem oben erwähnten vorspiel, zeitschr.* 3, 483, 133. 135. 484, 139. 141. 145. 485, 169. 175. 199, *stimmt. sie beginnt nach der überschrift* Incipit registrum rigmorum diabolorum *mit* Lucifer conuocando diabolos dicit: Wol her wol her alle helsche her! *worauf folgt* Lucifer subiungit dicendo: Ach ir helle roddin! Tunc omnes diaboli cantant circuendo doleum Luciferi: Lucifer in dem trone! Tunc Lucifer dicit: Eya welch ein gud sang! *mit vier an einander gefügten reden Lucifers, welche anfangen* Ouwe ouwe hoffard vnde [1] mud *u. s. w.*, Neyn neyn ich lige [2] *u. s. w.*,

1. *die hs. hat hier und auch sonst* vnd *mit einem strich oben über, so auch bei* bn *in dem nachfolgenden* lieben.
2. lige *in der hs. mitteldeutsch statt* liege.

Nun radit lieben frunde vnde knechte *u. s. w.* (*alle drei zeitschr.* 3, 484, 145. 485, 169. 175 *aus dem Alsf. spiel*) *und* Ich han ouch wol vernomen *u. s. w. dann ruft Lucifer seine knechte* Sathanas, Krenczelin, Fedderwisch, Schorczemage *und* Snyngkensnabel [1] *nach einander herbei und dankt fast allen, so wie sie sich redend darstellen, wobei er auch einmal* dang (= *danc*) *scherzend in* stang (= *stanc*) *umsetzt*, Fedderwisch des saltu habin stang! *nach Lucifers* Habe dang snyngkensnabel lieber knecht! *schliefst die teufelsscene* Tunc Lucifer subiungit illum longum rigmum: Brengit mir her babist vnde cardinal! *in dem Friedberger passionsspiele kommt dann auch z. b. der lange wettstreit der* Ecclesia *und* Sinagoga, *welchen das Alsf. bl.* 48^a *ff. hat, nicht vor; dagegen ist bl.* 30^a *der Friedb. hs. von späterer hand ein kurzer wechselgesang oder vielmehr ein wechselgespräch zwischen der* Ecclesia *und der sich nicht bekehren wollenden* Synagoga *aufgeschrieben, welches zugleich verschieden von dem bei Fichard s.* 158 *stehenden sich zeigt und nach dem händewaschen des Pilatus, wo die worte* hic ecclesia et synagoga altercantur in se, eccles. concludit *eingeschaltet werden sollen, an welcher stelle auch die Alsf. hs. jenen wettstreit enthält. anderes minder bedeutendes was das Alsf. spiel hat, das Friedb. aber nicht, ist z. b. die erste anrede des todes an Lazarus und dann an das volk* (*Alsf. hs. bl.* 24^b *und* 25^a) [2], *das mäkeln des*

1. *der teufel* Notir (*im Alsf. sp.* Natyr) *kommt hier nicht vor, sondern nur gleich nach dem anfange des passionsspieles als diener der Maria Magdalena,* Maria dicit seruo 'Wo bistû knecht notir?' (*vergl. zeitschr.* 3, 496, 63).

2. *die zweite anrede des todes an Lazarus* (*Alsf. hs. bl.* 26^b) *nach dessen auferstehung ist in der Friedb. hs. bei der anordnung des mahles im hause Simons des aussätzigen am rande von späterer hand eingeschaltet mit den worten* Tunc mors venit et dicit Lazaro: 'Sage mir du toder man!' Lazarus vñ dicit: 'Ach almechtiger got!' *übrigens redet der tod im Alsf. spiele von seinem* necze (*hinsichtlich dessen vorausgeht, er* slichet fast hyr [*hêr*] zu) *und seiner* angel

Mer enwysszen nyt, wen hie [*der doit*] syn necze zyhet
Adder wer synen angel sal slingen (: fynden) *bl.* 48^a,

von seinem strigk ('Alles fellet vch des todes strigk' *bl.* 25^a), *seinem* bogen ('Ich wel sie schyssen myt mynē bogen' *und* 'Ich wel sie myt myn boegen schyssenn' *ebend.*), *seiner* barten ('Die wel ich hauwen

Judas an jeder einzelnen münze des ihm für seinen versprochenen verrath dargezählten geldes u. a. m. auch kürzungen im gange des dialogs kommen vor, der dadurch gedrängter ist; aber sie bedürfen als kaum erheblich eben so wenig einer weitern besprechung als die kleinen abweichungen, wo sie im texte vorkommen. überhaupt scheinen gang und text des Friedb. spiels gegen die des Alsf. ursprünglicher. das stück (fundgr. 2, 270, 1 — 271, 3) *der* Grofser iamer vnd klage *anfangenden langen Marienklage, welches nach zeitschr.* 3, 479 *in der Alsf. hs. ausgelafsen ist, fehlt in der Friedb. hs. nicht. dafs aber die Marienklage in beiden hss. nicht immer dieselben worte hat wie die Trierer hs. zeigt z. b. Marias gesang* Herce brich, swert nu stich* *Friedb. hs. bl.* 23ª, *Alsf. hs. bl.* 69ª, *verglichen mit fundgr.* 2, 271, 16. *übrigens sind in der Friedb. hs. nirgends noten für die singstücke zu sehen. von der in die Alsf. hs. eingelegten scene zwischen dem marktschreier, dessen frau und diener (zeitschr.* 3, 479) *findet sich in der Friedb. hs. nichts. der schlufs des Friedb. spieles nach dem geschrei der juden über Jesu auferstehung, ihrer klage vor Pilatus über die am grabe eingeschlafenen soldaten, dem erscheinen derselben, deren dritter* her ysingryn *genannt ist, vor Pilatus und der verhandlung mit ihnen lautet:* Lucifer ascendit doleum concludendo ludum et dicit 'Sathanas du getruwir knecht!' *u.s.w. das Alsf. spiel dagegen hat diesen schlufs nicht, sondern endigt, nachdem die klage der juden über die eingeschlafenen grabhüter und ihr hader mit diesen durch Pilatus rath, die soldaten mit geld und gabe zur verschweigung der auferstehung Jesu zu vermögen, dann durch das eingehn eben der hüter auf Annas unter der bedingung der aussage, der leichnam sei ihnen gestohlen worden, gemachtes anerbieten beigelegt ist, damit dafs Pilatus die vor ihm verhandelte sache für geschlofsen erklärt. was*

myt myner barten' *ebend.*), *vor allem aber von seiner* kûlen, *mit welcher er die menschen schlägt, jagt, erschreckt, ihnen lohnt* (*bl.* 24ᵇ. 25ª. 26ᵇ). *diese keule in der hand des todes scheint bisher nicht bekannt zu sein, vergl. mythol.* 805 *f.*

* Vnd loifs mich myt em sterben *Alsf. hs.*

der Alsf. hs. als fortsetzung des passionsspieles später angehängt und eingeheftet ist, kann hier nicht in betracht kommen.

Kaum möchte es einer besondern andeutung bedürfen daſs zwischen Frankfurt, Friedberg und Alsfeld wegen nicht bedeutender entfernung eine berührung in der aufführung von spielen leicht gegeben war. wie aber in dem Alsfelder passionsspiele 'mit ganz geringen ausnahmen der noch jetzt in stadt und umgegend herschende halb niederdeutsche hessische' dialekt hervortritt (vergl. zeitschr. 3, 479), *so bricht auch in dem Friedb. spiele die mitteldeutsche mundart, zum theil in noch erkennbarer wetterauischer färbung, durch, was trotz dem daſs die hs. als bloſses ordnungsbuch nur spärliches bietet leicht ersichtlich ist. diese färbung zeigt z. b.* a *statt* o *in* ab *conj.*, addir *oder*, dach, *in welchen wörtern eben wetterauisch ein zwischen* o *und* a *durchgehender, zu* a *neigender vocal gehört wird; —* ë *statt* i *in wörtern deren* i *wett. wie* ëa *lautet:* brengen, desſsis (desſsis menschen), *Fedderwesch neben Fedderwisch*, geschrebin [1], *so wie in solchen, in denen der vocal wett. kaum hörbar wird:* der er mer *neben* dir ir mir, eme *im*, en *in (acc. sg., dat. pl.)*; — o *statt* u *in* dorch, virlost; — o *statt* ü *in* worfiln *dat. pl. bl.* 20ᵃ, *wie wett. noch mitunter vorkommt* [2]; — â *statt* ou *und* au *(die hs. hat beides* [3]) *in* orlap *bl.* 17ᵃ *neben* orlob *und* orlôb *(d. i.* orlôb) *und* irlobit *part. prät.;* — ô *statt* â *in ich wir* hôn (*wett.* hunn), host, hot (hôd *d. i.* hôd), hod er *neben ich* haben, hast, hat, *ir* hât *d. i.* hât, *ferner in* hôr *d. i.* hôr, lôſs *d. i.* lôſs (los)! noch, Notir, *ich* rode, sloffit ir, wo, wor (*auch in* vor wor) [4]; — û *statt*

. 8, 545. 6, 484.

1. *auſserdem bietet die hs. aus dem mitteldeutschen regelmäſsig ich* ben, hen *und* hene, *ich er* wel, *dann* konigen *bl.* 18ᵇ *neben* konigin *bl.* 20ᵇ, wer *bl.* 19ᵇ.

2. *weiter hat die hs. mitteld.* konigin (konigen), *ir* mogit, obil, trogenere, vor war.

3. ouwe! *interj.*, ouch, *an deme* houbte, louf! — *dy*ᵉ auwe, frauwo, fraulin, irfrauwit *ervröuwet part. prät.*, zauwen.

4. *selbst, was aber nicht mehr wett. ist, bl.* 17ᵇ gon *gân. übrigens jetzt wett. kurzes* o *in* host, *he ir* hot, loſs!

iu *in* hude *adv.*, uch *dat. und acc.* [1]), uwir *gen. pl. und* uwer (vvir, vbir, wbir) *poss.* [2] *dann erinnern an die wetterauische mundart* sîn 3 *pl. präs. ind.* (Selig syn dy armē *bl.* 1^b. Mir sin zeychin von eme kunt *bl.* 3^b. Hy syn stumpir negil dry^e *bl.* 19^b. Ist daz war so syn [3] guldin vnse hôr [4] *bl.* 25^b) *jetzt wett. sie* sein; — dit (*wett. mit brechung des i* dëatt *häufig neben* dëatz = *diz*), *einmal, im einschiebsel nach bl.* 22, *wie mehrmals in der Alsf. hs.*, dijt; — he *er;* — *einmal* mir ('Maria mir woln dir dinen wiln thûn') *neben* wir *und* wer *als übergang zum wett. tonlosen* mr; — *bl.* 2^b vnse not *und bl.* 25^b vnse hôr (*hôr*). [6] *doch vor allem auffallend ist die brechung oder, wie Jacob Grimm in antwort auf meine anfrage darüber lieber will, unorganische verlängerung des kurzen* i *zu* ey (*ei*) *in* beyſs! (Beyſs willekome eyn licham czart! *bl.* 23^a, *anrede der Maria an den todten Jesus*) *neben* byſs! bis! *in* eyſs (Eyſs mûſs an mir voln gon *bl.* 22^a, *und* Ir lin eyſs yst hude dir dritte tage *bl.* 28^a) *neben* iſs [7] yſs eſs, *und in* eyst (Waſs eyst nu uwer clage? *bl.* 17^a. Rachte [8] here! deſs [9] eyst

1. *man wird mitteld. unterscheiden müſsen* ûch *und* uch, *jenes in betonter, dieses in tonloser stellung, wie wett.* auch *und* uch.

2. *auſser diesen wörtern noch in der hs. mitteld.* fluch! (*Marienleg.* 261, 10), frumt, getruwir (*und* getrowir knecht), lude, *er* (*he*) inczubit *sich neben* flûch *auch* flû *d. i.* flû (*in* ('So louf vū flû balde zû hûſs!'), *woher wohl unser wett. imperativcomp. der* flauaus *leichtsinniger mensch und selbst mannsname* (*vergl. der* flaugaus *Schmidts westerwäld. idiot.* 59). *im Alsf. spiel bl.* 40^b *heiſst ein jude* Fluchuſs *d. i.* Flûchûſs

3. sint *Alsf. hs.*

4. *d. i.* hôr.

5. *so hat die Alsf. hs. gleichsam regelmäſsig. wett. sagt man in betonter stellung* mir, *in tonloser* mr.

6. *wett. jetzt* ûns (*mit dumpfem n*), *am Hausberg* ûn (*das n ebenfalls dumpf*).

7. *die gewöhnliche form in der hs., aber schwerlich zusammenzustellen mit deren lautloserm* dir *neben* der (*in allen betreffenden casus*), hir *bl.* 18^a *neben* her *und* (*gewöhnlich*) he *er,* hir *neben* her *adv.*, ir- *und* vir- (*neben* vor-) *ver-*, *dann* wiltir *bl.* 17^b (*welt ir*) *neben* wolt ir.

8. *der anlaut des wortes ist undeutlich in der hs., die Alsf. hat* Richt.

9. = eſs (*so die Alsf. hs.*), *wie bl.* 17^a *einmal* 'dich' = *ich* ('waſs dich der sage').

czyd *ebend.)* *und* eyſs (Nû horet ir lin ihūs eyſs tôd[1] *bl.* 23[b]) *neben* ist *und niederd.* is (*unserm wett.* ëass); *dazu findet sich noch bl.* 27[b] veyl ('Lucifer yſs ist zu veyl')[2] *und sogar ebendaselbst* geheyt! ('Geheyt ŝi ir gebenedigit an myne hant'!) *neben* gehit! *alle diese formen mit* ey *statt* i *hört man zwar im wetterauischen nicht, wenigstens jetzt,*[3] *aber dafür* eich deich meich (*rechts der Lahn bei Gieſsen scharf* ajch dajch majch) *und* (*weniger üblich*) seich *statt hochd.* ich dich mich sich, *ein beweis daſs dies aus* i *gewordene* ei, *woran nach Jacob Grimm das auslautende gewicht des ch und ſs schuld sein mag,*[4] *in der Wetterau heimisch geblieben ist, wenn auch nur noch in wenigen resten. auch bl.* 22[a] goyd ('Goyd vatir scheppir myn!') *neben* gôd *und* god, *bl.* 22[b] irfoylt ('Nû ist ir foylt[5] zû dissir fryst') *scheinen der ältern wett. mundart anzugehören,*[6] *da die gegenwärtige noch ähnlichkeiten in andern wörtern darbietet. so findet sich gleicher weise* voyl (= *vol*) *in einer worterklärung zwischen den zeilen einer der kirchenbibliothek zu Lich angehörenden papierhs. des Terenz, welche wahrscheinlich im nahen kloster Arnsburg* 1467 *geschrieben ist und zerstreute glossen wett. färbung enthält. der mundart angemeſsen ist ferner in der Friedb. hs.* seyne *in* 'God seyne uch!' *bl.* 20[b] *und* geseyne *in* 'Nû

1. *d. i.* tôd.

2. *die Alsf. hs. hat hier* (*zeitschr.* 3, 515, 149 *f.*) Lucifer ist des nit zu viel? *mit dem reime* (*ich*) wel, *aber diese hs. zeigt zahlreiche ungenaue reime.*

3. bis! *wird in der Wetterau nicht gehört, man sagt* sei! ëz *lautet* 's, is (= *ist*) ëass, vil *sowohl* vill *als auch und zwar häufiger nach der schon frühe mittelst brechung des* i *zu* ie *vorkommenden mitteld. form* viel (*gramm.* 1[3], 163) väil *so daſs hier* ie *ganz die natur des diphthongs angenommen hat. endlich wett.* gît *ist gemäſs mhd.* gêt (*gramm.* 1[2], 944).

4. *er bemerkt noch, zu dem* eich *lieſse sich allenfalls das schwed.* jag, *dän.* jeg *für altn.* ek *oder* ék *halten und da werde gebrochen, aber nicht in den übrigen parallelen fällen.*

5. irfollet *Alsf. hs.*

6. *aber* noyd *bl.* 23[a] *und im reime auf* tod *bl.* 21[a] *und* 21[b] (*beidemal* 'Owe tod! dirre noyd' *vergl. fundgr.* 2, 263, 16) *ist wegen des* ô *nicht wohl hierher zu ziehen. in der Alsf. hs. bl.* 64[b] Owe doit, dirre noit machtu woil vor enden.

geseyne mich allir meyst'! *bl.* 1[b], *wozu noch das part. prät.* geseyt *neben* gesagit *kommt, in welchen allen wett.* â = ey (ei) *ist. gleiche angemeſsenheit darf man wohl sehen in den wenigen auslautenden* b *der hs. z. b.* lib *lieb,* li[e]b *d. i. lib neben* lyp, orlob *neben* orlap, — *den häufiger auslautenden* d *z. b.* god, gůd, hod *neben* hat, gelard, mud, nôd *d. i. nôd neben* not, rad (râd *d. i. râd*), *der* tod *und* tôd *d. i.* tôd, czyd *u. s. f. mit* rodde *u. a.**, — *den* p *statt* pf *z. b.* scheppir *schepfære,* stump ('Gebit her stūpir negil dry!' *bl.* 19[b]). *endlich mag nicht unerwähnt bleiben daſs das neben dem inf.* syn *einmal vorkommende* gesy[e]n *d. i. gesîn in wett.* gsein *noch fortlebt.*

Über anderes der hs., das nicht gerade wetterauisch, doch mitteldeutsch ist, will ich mich nicht weiter verbreiten. es mag genügen, wenn ich aus der hs. anführe z. b. a *statt* ê *in* gelard *bl.* 15[a] (*gramm.* 1[3], 253 *f.*); i (y) *statt und neben* y[e] ie: irbiden, dy, vordinet, dyt, hy, y, lib, *ich* lige [2], liſs, spigil *und* sich (*beide auch wett. kurz*), wy *u. a. neben* dy[e], hy[e] *und* alhie, y[e], lieb *u. a.*; — u (û) *statt* ů (uo üe): gud, mud, mutir, tuch, thud! *ich* gruſse, hudit! *du* prubist, furen *u. a. neben* gůd, můd, *men* (*man*) thůd, grůſse *u. a.*; — i *statt* e *in den endsilben und flexionen:* -il *in* engil, mantil, spigil *u. s. f.* [3], -in *in* disſsiu brockin

1. *überhaupt ist wetterauisch das t durch d fast verdrängt. strengere durchführung dieses buchstabens statt jenes hat die zeitschr.* 6, 532 *angeführte kloster-Altenberger hs. ihrer mundart gemäſs aufzuweisen, z. b.* lad *lât,* stad (*unser stadt*), stad *stát,* ged *gét,* gidig *gîtec,* mid, zid, god, gebod, spoden *spotten,* dreid *treit,* -heid *und* -keid (nichdekeid), geseid, *das* gůd, demůd, krafd, vernvnfd, vnfruhdber, gelihdered *gelîhseret,* nihd, rehd, angesihd, bôswihd, nihzenihd, werldlich, gand *gânt,* kind, wind, hôffard, *das* word, endwurden *antwürten und* endwirden, *er* berůrd, andlidz, herdz, gandz, gendzlich, nvdze, *dv* pudze, arzad, *dv* brediad *predigât,* maged, armůd, lv[s]mod, nakend, bedrüged, heissed, gemarderd, geodmůdiged, scheidel, wirfed, nemend! sehend! *u. s. f.,* gedan *und* důst, důd, dasten, *das* siechdage, zerdeiled, dohder, dorheid, *der* dod, dvgend, dief, bedriegen, rihdůn *richtuom u. a. aber die t laufen daneben mitunter:* got, niht, nest, wort, vernvnft, hirtz, etzlich, gantz, scheidet, tach, richtůn *u. a.*

2. ich liegenn *Alsf. hs. noch in einer gegend der Wetterau* li-e *lügen.*

3. -il *dies* -il *wird noch in manchen gegenden der Wetterau mehr oder weniger gehört, aber deutlich genug z. b. zu Gieſsen.*

acc. sg., gesellin, gebin, *ich* heyſsin, sehin *u. a.*, -ir *in* abir, hymmillischir vadir, Petir, scheppir *schepfære*, hundirt, jamirst *u. a.*, -is *in* sandis, tanczis, bosiſs, habist, *du* clagist *u. s. w.*, -it *in* habit! *ir* suchit, gesagit *u. s. f.*, *woneben* -en, -er (*seltene*), -es, -et; — g *neben* gk ck *statt* c *und* ck *in dang*, rog, stang, gang! verstogt *neben* dangk, rock, gangk *und* ganck! *dann tritt* h *als anlaut an in* her hir he *für er*, *und bl.* 17^a *in* (*ére*) herbyden [1] *neben* irbiden; *erweiternd steht es nach falscher analogie als inlaut in dem inf.* gehen (*neben* gân *und bl.* 17^b gôn) *mit* gehistu, gehe *und* gehin wir, gehit! [2] *in* stehen (*neben* stân, stên), *welcher inf. sich aus* stehe! (*neben* stant! in 'So stant feste vnde stehe'!) *und* stehistu? *ergiebt*, *und bl.* 25^a *in ir* syhit *sit*: *ausgefallen dagegen ist das* h *in den zusammengezogenen part. prät.* geschên *und* gesên *so wie in dem ebenfalls zusammengezogenen inf.* voryen *d. i. verjên* (*bekennen*), *ferner in du* syest, sistu (*vergl. gramm.* 1^2, 943), *endlich in* fartistu (Ach geselle! fartistu nicht god? *bl.* 20^a)[3]. *die zumal bei schriftstellern niederdeutscher färbung dem inf. gleiche* 1 *sg. präs.* (*vergl. gramm.* 1^2, 958) *findet sich auch in unserer hs.*: *auſser ich* hôn *und* hân, *ich* gên *welche mit der wetterauischen mundart stimmen, hat die hs. z. b.* ich bidden haben hoffen sagin tragin, heyſsin ich (*vergl. gramm.* 1^2, 958), *aber zugleich auch* ich clage heyſse hore sage, neme ich *u. a. aus dem mnd. ist die neben* swestir *vorkommende form* sustir (*vergl. heil. Elis. s.* 346) *in* 'Eya libe sustir myn! *bl.* 20^b; *nd.-hochd. die* hûlfe *d. i. hülfe steht bl.* 24^b. *auſserdem scheint mir erwäh-*

1. erbieden *Alsf. hs. vergl.* herlôsen hermorden herstërben *myst.* 117, 33. 175, 6. 16, 2 (*die hs.*). *in der Alsf. hs. bl.* 74^b herbysse (ein floch dorch eynen ysenhut), *bl.* 59^b herfollet part. prät., *bl.* 29^b herloſser, *bl.* 75^b herwache. *vergl. auch Rudolf s.* 6.

2. 1 *sg. präs. ind. ich* gen; 3 *sg. präs. ind.* geyt *in* 'Frunt was geyt vns daz an!' *bl.* 16^a (*vergl. gramm.* 1^2, 944 *und mnd. steil* 1^3, 261); *imp.* gang gaugk ganck ge!

3) *vergl. heil. Elis. s.* 345. 358. *Herb.* 179. 9551. *das* a *statt* o *wie oben in* ab addir dach, *zumal auch in einer gegend der Wetterau nach Lorenz Diefenbachs aufzeichnung das part. prät.* gefâchd (*d. i. gevorht*) *gehört wird. die Alsfelder hs.* 61^a *hat an dieser stelle ihrer mundart treuer* fochtest du.

nenswerth b *statt* v *in* frebelich (*vergl.* frebel : nebel *Parz.* 302, 13. *Willeh.* 253, 29. *gramm.* 1², 400), nebe (*zweimal*), prubist (*in derselben stelle welche fundgr.* 2, 266, 27 *steht*), *und die zusammenziehung des part. prät. standen zu stân* (*vergl. gramm.* 1², 945) *im gesange der soldaten bl.* 25ᵇ:

Wir wollen [1] zu dem grabe gan:
Jesus [2] dir [3] ist [4] vff ir stan,

wozu ich aus der Alsf. hs. bl. 76ᵃ *noch anführe*

Die ertbebung ist gescheen,
Der almechtiger gott ist vffersten

von welcher stelle die Friedb. hs. nur den ersten vers Ertbebunge ist geschen *bl.* 26ᵇ *enthält. der schwache attributive vocativ* (*gramm.* 4, 561) *erscheint mehrmals, doch immer nur von* lieb *und neben* libir: 'Vatir liebe vatir myn'! 'Libe Johannes so gang mit mir'! 'Johannes libe son myn'! 'Owe Johannes libe nebe myn'! (*woneben* 'libir nebe myn'!) 'Wer [5] biddin dich libe hˢre so here' (*woneben* 'libir hˢre so here). *aber neben zwei imperativen mit dem suffix* -â: swiga swiga! *und* saga! *findet sich auch ein attributiver voc. auf* -â *in* Nu horit maria reyna mayt! *bl.* 19ᵃ. *dann kommt dies* -â *vor an der interj. hortantis* wânâ! (= wânû! *gramm.* 3, 302), *mit der Lucifer bl.* 29ᵃ *seinen knecht Schorzemage auf- und herbeiruft:* Wanawana schorzcemage! *der weheruf des Malchus, als ihm Petrus das ohr abgehauen, ist* heylal heylal! (*vergl. gramm.* 3, 297), *und das der ecclesia spottende lachen der synagoga lautet* he he he (*vergl. gramm.* 3, 300): He he he! sulte ich dez nit lachē *bl.* 30ᵃ. *Statt* den scheyben hut *der Alsf. hs.* (*zeitschr.* 3, 495, 55) *hat die Friedb. beſser* den schedin hūd *schattenhut,* [6] *und wenn in dieser bl.* 15ᵇ *die zweite*

1. *die hs.* wolln *mit einem strich über den letzten buchstaben wie oben bei* liebn.

2. Jhus *hs.*

3. = *der.*

4. ist *fehlt in der hs.*

5. = *wir.*

6. *mhd.* schatehuot *MS.* 1, 3ᵇ (*v. H.* 1, 11ᵃ). *Frib. Trist.* 6102. *vergl. Frisch* 2, 165ᵃ. *der* schete = schate *Oberl.* 1396. *auch mitteld., z. b. westerwäldisch,* schäde *neben* schade *schatte* (*Schmidts westerw. idiot.* 175).

thürhüterin zu Petrus sagt Wefs [1] stehistu by du alder peltenere? *so scheint dies* peltenere (*vergl. roseng. s.* 68) *vorzüglicher als das in der Alsf. hs. bl.* 40b *dafür gesetzte* plettener. [2] *aber* sehis *in den worten des würfelnden soldaten* So hon ich dry sehis [3] trôffin *bl.* 25b *scheint verschrieben und* dir (= *der*) sichtam *bl.* 2a *verderbt für* sichtum (= *siechtuom*), *wie die Alsf. hs. hat.*

1. *aufser dieser mehrmals in der hs.* wes (= was *Alsf. hs.*) *neben* waz? *eben so bl.* 18b men *man pron., bl.* 29b der *dar* (Schone mage bistu der?).

2. = blatenære *pfaffe.*

3. sefs *Alsf. hs.*

GIESSEN. Dr. WEIGAND.

ZU GRAMM. 3, 680 z. 1.

Nur ein -ichen *findet sich unter den* -lin *in dem texte der bibel Luthers, nämlich das eben durch* -ichen *ins deutsche eingebürgerte* caninichen 3 *Mos.* 11, 5. 5 *Mos.* 14, 7. *sprüche Sal.* 30, 26. kaninichen *ps.* 104, 18. *aber noch ein anderes gleiches* -ichen *steht in Luthers randerklärung zu* einen gülden leffel vol reuchwergs 4 *Mos.* 7, 14, leffel oder ein köpfflin, oder sonst inwendig rund, wie die saltzirichen (*bibelausg. Wittemb. bei Hans Lufft* 1541. *bl.* 90a.) *dies* salzirchen, salzierchen *ist das mit leicht erklärlichem schwanken zwischen* ls *und* lz *fremdher* (*franz.* saucière) *aufgenommene niederd.* salseerken *und bedeutet sowohl ein schüfselchen zur tunke* (salse salze, *mittellat.* salsa salcia, *altfranz.* saulce) *bei speisen als auch, z. b. osnabrückisch. meifsnisch, wie das einfache* salzir *ein salzfäfschen zum gebrauche bei tische oder tafel, vergl. Richey* 224. *brem. wörterb.* 4, 584*f. Schütze holst. idiot.* 1, 143. 4, 11. *Strodtmann. idiot. osnabr. Frisch* 2, 145b. *Stieler* 1675.

GIESSEN. Dr. WEIGAND.

ZU GRAMM. 4, 15 anm.**

Dafs die passive vergangenheit durch ein dem part. prät. hinzutretendes worden *ausgedrückt wird, findet sich schon im* 13*n jh. und der nächsten zeit, aber selten:* daz Gahmuret gepriset vil was worden *Parz.* 57, 30. 58, 1. mit rîmen schôn zwigenge sint disiu lieder worden gemezzen rehter lenge *jüng. Titurel* 885, 1*f. Lachmanns vorr. zu Wolfram* xxxii. och ist ettlichen worden bechant, was im von schrœtern beschach *Konr. v. Ammenh. schachzabelb. von W. Wackernagel in Kurz beitr. s.* 211. ains daz ist mîn genant, daz ist mir worden wol erkant *Lieders.* 1, 228, 212. Nv̂ bin ich leider von mînen sunden gar schwach vnde krang worden vnd bin der bekendnisse mîner svnden geôdmv̂diged worden *die zeitschr.* 6, 532 *genannte in die erste hälfte des* 14*n jh. gehörige kloster-Altenberger hs. bl. a* 6ᵇ (*wo aber auch etwas tiefer steht* vnd bin von bedrahnisse* mîner svnden geôdmv̂diged). wêre er niut erzürnet worden um des grôven dôt *Closener* 35. *der gebrauch hat sich von dem* worden *neben dem adj. ausgebildet, worauf die oben aus der kloster-Altenberger hs. mitgetheilte stelle hinweist, sowie auch wohl aus dem guten Gerh.* 5607 daz (lant) ist mir worden undertân, *wo* undertân *als adj. genommen ist. allmählich aber setzte er sich fest. dies geschah zu ende des* 14*n jh. und im* 15*n, aus welcher zeit zahlreiche belege beigebracht werden können. so z. b. v. j.* 1390 das geschriben ist worden *Hoffmanns Wiener altd. hss. s.* 336; *v. j.* 1420 das puech ist geschriben worden *das. s.* 268; *v. j.* 1464 die erst teil der Biblien ist geschriben worden vñ volendet *und* (dis ander teil ist) vs geschriben worden *das. s.* 296 *f.*; *v. j.* 1444 ist angehebt wardnn *das. s.* 299; *etwa v. j.* 1472 so seyen wir unser gwer

* *lies nach der mundartlichen* (*mittelrhein.-mitteld.*) *schreibweise der hs.* bedrahdnisse.

freuenlich beraubt worden *buch Belial* (*s. Adelungs wörterb. u. d. w.* freventlich); *v. j.* 1500 wir sint beroubt worden *Geilers christ. bilgersch. vorr., u. s. f. im* 16*n jh. war der gebrauch gangbar, wenn gleich bei manchen spärlich anzutreffen. stellen bei Luthers zeitgenofsen wie Zwingli, Seb. Frank, Aventinus, Hans Sachs u. s. w. übergehe ich; nur belege aus Luthers bibel mögen hier noch stehn. im alt. test. scheint er den gebrauch zu meiden; denn aufser richt.* 2, 10 da auch alle die zu der zeit gelebt hatten, zu jren vetern versamlet worden (*vulg.* omnisque illa generatio congregata est ad patres suos) *weifs ich keine stelle.** *aber im neuen test. kommt vor* er war verloren vnnd ist funden worden *Luc.* 15, 24.; deiner almusen ist gedacht worden vor got *apostelgesch.* 10, 31.; er ist gesehen worden *vier mal* 1 *Cor.* 15, 5—8.; da seind wir getröstet worden 1 *Thess.* 3, 7.

* *manche neue anführungen der stelle ps.* 90, 2 ehe denn die berge worden, vnd die erde vnd die welt geschaffen wurden *haben Luthers übersetzung ungetreu* geschaffen worden, *wohl weil* worden *neben* berge *vorausgeht.*

Dr. WEIGAND.

ORENDELSAL.

Zue den selben zeiten (*sanct Waltarichs, des ersten abts von kloster Murhart* 815) ist das einsidelleben in wälden und einœden im schwank gewesen, wan an der Saal in der graffschaft Hohenloe ist dazumal ein waltbruder gewesen, Orendel genant, welcher in einer tieffen räwin (*cod. nr* 8 reüttin) an einem rain ein cellen gebawt, etlich brüeder zu im überkomen, sich under gehorsam st. Waltarichs als irem visitatoren ergeben, daher als bey solcher cell bawfeldt, gereüt, häuser gebawen, ist dis ort zue einem dorf und die cell zue einer pfarkirchen worden, darinn st. Orendel noch begraben ligt, und von disem waltbruder und fürfliefsendem wafser, der Saal, Orendelsaal genant worden. bei meinen zeiten (1550) ist dahin von den übel horenden ein grofs zuelauffen und wallen gewesen, ich acht, bewegt: dieweil dises

einsidels namen, Orendel, die erst sylb *orn* ist, halt ich, die menschen haben geacht, er könn auch den touben ohren hilff erweisen, dafs sie gehœren.

Aus der chronik der stadt Hall von Georg Widmann, syndicus des stifts Comburg, cod. histor. fol. nr 8. *bl.* 108. 109. *verglichen mit cod. histor. fol. nr* 147 *auf der königl. öffentl. bibliothek zu Stuttgart.* PFEIFFER.

KEVERLINGEBURG.

Eine urkunde kaisers Otto des vierten vom jahr 1212 ausgestellt zu *Keverlingeburg* findet sich orig. guelf. 3, 802, wo Scheid den falschen rath ertheilt: lege Scheverlingeburg; wahres zu falschem mischt aber Böhmers bemerkung in den regesten nr 173 p. 60: 'der ausstellort ist vielleicht Scheverlingenburg, heutzutage Supplingenburg.' an der vollen richtigkeit des namens *Keverlingeburg* darf nicht gezweifelt werden, da der kaiser in seinem testament vom j. 1218 orig. guelf. 3, 363. Pertz 4, 221. 222 alle seine güter 'in *Keverlingeburg*' vermacht. in einer dritten urkunde von 1213 (orig. guelf. 3, 818. Böhmer nr. 181 p. 61) begabt er die Marienkirche 'apud *Ceuerlingeburg*', wo andere Sceverlingeburg lesen, wenigstens hat die bestätigung dieser begabung durch herzog Heinrich von demselben j. 1213 (orig. guelf. 3, 648) 'ecclesiam in *Scheuerlingeburch*.' und sicher meint das in der Sachsenchronik s. 63 der Schellerschen ausg. genannte *Severlingeborg* wieder den nämlichen ort.

Beide gestalten des namens haben ihr recht: Keverlingeburc ist die hochdeutsche, Sceverlingeburg, Severlingeburg die sächsische, und es erlangt für die geschichte der altsächsischen lautverhältnisse werth, sie in so früher zeit nebeneinander bewährt zu finden.

Noch heute wird das hochdeutsche käfer in Pommern, Meklenburg, Holstein und einem theile Westfalens durch sever zever zeber sebber schever und schäfer ausgedrückt, ja für maikäfer bekommt man maisäbel und maischäfchen zu hören. cever in der schreibung Ceverling mag die aussprache tschever bezeichnen, wie das engl. chafer tschefer lautet; ob

schon ags. ceafor in den zischlaut übergieng bleibt schwer zu entscheiden; sicher haftete der reine kehllaut, wo cafor geschrieben wurde.

Des kaisers schreiber wahrten die hochdeutsche form Keverling, wenn auch in seiner heimat die sächsische aussprache Sceverling Severling herschte; vielleicht soll Ceverling mit K, nicht mit Z anlauten, vergl. Graff 4, 349.

Noch andere niederdeutsche ortsnamen weisen mit ihrem wechselnden S SC CH TZ SZ Z auf ursprüngliches K; so das hildesheimische städtchen Sarstedt, welches im chronicon bei Pertz 9, 861—865 Scherstede Tzerstede Cherstede Chyerstede, in urkunden von 1252. 1349 bei Lüntzel *s. 110.* 222 Zerstede Zchiarstede Cserstede Tzerstide Tzarstede geschrieben und nach dem ein glossator des Sachsenspiegels Brand von Tzerstedt genannt ist; ich vermute, es hiefs anfänglich Carastad locus moeroris, luctus, vom alts. cara, ahd. chara, ags. cearu, wie Graff 4, 464 ein ahd. charabah beibringt.

Wegen Keverlingeburg habe ich aber noch allerhand anzumerken. Bethmanns annahme bei Böhmer s. 62 Scheverlingeburg sei das bekannte Supplingeburg (zwischen *Königs*lutter und Helmstedt) kann doch keinen stich halten. nach welchen lautgesetzen sollten Sceverling und Suppling tauschen? es kommt dazu dafs Supling eine gleich alte, beglaubigte wortform und nicht erst durch entstellung aus Keverling hervorgegangen ist. kaiser Lothar war graf von Suplingeburg; der um 1150 schreibende annalista Saxo sagt zum j. 1106 (bei Pertz 8, 745) ausdrücklich: ducatum Saxoniae suscepit Lotharius sive Liuderus comes de Suplingeburch. noch mehr, der dichter jener sächsischen chronik, nachdem er Severlingeborg s. 63 genannt hat, führt s. 70. 71 Suppelingeborg auf, mufs also beide örter für ganz verschiedene gehalten haben. Suplingen war sitz einer grafschaft, nie aber Scheverlingen. Rehtmeier in seiner braunschw. chronik p. 293 nennt Süpplingburg, p. 451 hingegen Zeverlingeburg (am rande Zeveilingburg) und ich wollte er hätte dessen lage angegeben. denn weder bei Büsching noch auf landkarten kann ich ein Scheverlingen, Zeverlingen, geschweige Keverlingen nachwei-

sen* und mufs es kennern der braunschweigischen geschichte anheimstellen den jetzt untergegangenen oder mit veränderten namen fortbestehenden ort zu ermitteln. nur davon bin ich überzeugt, dafs Suplingeburg und Keverlingeburg nichts gemein hatten.

Ling pflegt in unserer sprache abkunft auszudrücken. Supiling führt auf supo. das goth. supôn ist condire, das ags. sûpian, ahd. sûfôn sorbere, haurire, zwischen beiden bedeutungen mag aber berührung eintreten, insofern haurire zugleich gustare schmecken und schmackhaft machen, würzen, condire vinum sein könnte; sorbere scheint buchstäblich supôn mit unterdrücktem R (wie fodern fordern u. s. w.), wobei auch unser schlürfen, nnl. slorpen zu erwägen ist, vergl. ahd. sufili sorbillum, sorbitiuncula, altn. sufl neben sumbl sorbillum, compotatio, alts. sumbl, ags. symbel convivium. nach diesen stufen der begriffe kann supiling combibo compotor conviva und supilingoburg arx convivarum aussagen. Keverling, ahd. Chevirlinc wird sich hingegen befser als abkömmling eines stammherrn namens Kevero Cheviro fafsen lafsen, ich theile nicht Müllenhoffs ansicht (oben s. 410) dafs helden nicht nach insecten genannt worden seien. wie *Μέλισσα* den Griechen war das wohllautende Bîa Pîa unsern vorfahren edler frauenname und Beovulf, in dieser form, mufs unerläfslich von bienen geleitet werden. Keverlingoburg kommt also dem berühmten grafengeschlecht Kevirinburc, Kevernburc bei Arnstadt in Thüringen sehr nahe.

Mythol. s. 655. 656 ist bereits zusammengetragen was auf die heilighaltung wenigstens einzelner käfer in unserm alterthum schliefsen läfst; es wird sich bedeutend vermehren. und nun gar das wort *käfer* selbst, welchen wunderbaren anklang hat es nicht. Bunsens Aegypten 1, 651. 656 lehrt dafs der scarabaeus χeper, die biene χep hiefs. *κάραβος* mit nicht seltner umstellung wäre *κάβαρος* = χeper und käfer. ein vortretendes S ergibt aber *σκάβαρος* (vergl. *κέραφος* u. *σκέραφος*), folglich scarabaeus, und an den griech. wie lat. namen scheint sich nicht bloss das ital. scarafone scarafaggio, franz. escarbot, sondern auch das polnische chrabąszcz chrząszcz, böhm. chraust zu fügen. JAC. GRIMM.

* Falke trad. corb. s. 540 setzt Scheverlingen in die grafschaft Sualenberg, was ich noch bezweifle.

ZU CREDEMIHI (2, 191).

Lancelot ed. Jonckbloet s. 306 z. 45722—32

Gariet brachte ut ere male
ene dwale cleine ende wit,
die vor gode liede wel sit,
die wel werdech sîn der eren,
ende spreidese vor die heren.
hi trac vort uter male
mêr dan .vii. bi getale
credemicken wit alse ên snê,
die hi daer hadde: ic segs u mê,
dat hise leide altemale
vor die heren optie dwale.

schneeweifse milchbrote auf einem tuch reinlich vorgelegt. Ducange s. v. *credemica:* chartul. S. Vedasti atrebat. fol. 264: ad pontem de Werdin debet cellarius xii alletia (allecia heringe) et *credemicas*. es ist zu verwundern dafs sie in keiner stelle des Reinardus erwähnt sind.

Aber nun das romanische *micha, michia* bei Ducange, wo in einer urkunde wiederum heringe und weifsbrot verbunden stehn, 'et chascuns avera une *miche* et deux harankes;' in einer andern heifst es 'circa sepulturam meum distribuet pauperibus tredecim albos panes seu *miccas*.' merkwürdig bei einem provenz. dichter (Raynouard s. v. *micha*)

pas barutelatz
val be *michas de claustra*,

d. i. klostersemmeln, klösterliches gebäck*. dies provenz. *michā*, franz. *miche*, was noch heute pain blanc bezeichnet, unterscheidet sich von *mica*, franz. *mie* krume, wenn gleich hin und wieder *mica* für *micha* geschrieben wird. auch im Deutschländer *mycke* = wytbroit, semele, bei Stalder 2, 208 *micke* semmelbrötchen, *migge*, 2, 212 *mitchi*, bei Schmeller 2, 658 *mütschelein*, art feinern bäckerbrots, vergl. Frisch unter *mutschel mütschel*. wer sollte glauben, wenn es nicht

* Méon 4, 190 il ert niez à un prior,
de *miches* ot vescu maint jor,
d. h. von klostersemmeln, feiner speise.

gewiesen wäre dafs alle diese wörter aus dem *credemihi* der klostersprache, zuletzt mit wegwerfung des ersten theils der zusammensetzung, stammen? oder will man annehmen, *mica* liege doch zum grund und nur im scherz sei *credemihi, credemichi* darauf angewandt worden? JAC. GRIMM.

BRUCHSTÜCKE VON OTFRIDS EVANGELIEN.*

Bekanntlich giebt es von Otfrids evangelienbuche aufser der vollständigen Wiener handschrift und zwei beinahe vollständigen, der Heidelberger und der Freisinger, zerstreute überreste einer vierten, in der herzoglichen bibliothek zu Wolfenbüttel, im besitze des freiherrn von Meusebach (aus Kinderlings nachlafs), in der Bonner universitätsbibliothek, in der Diezischen sammlung der königlichen bibliothek zu Berlin. dafs diese blätter alle derselben handschrift angehören hat Graff in der vorrede seiner ausgabe des Otfrid (s. xvii) nicht bemerkt, und sich der mühe überhoben zahl und umfang derselben anzugeben oder auch nur zu sagen wo sie abgedruckt sind, in Knittels bruchstücken des Ulfilas, im zweiten bande des Museums für altdeutsche literatur und kunst, in Hoffmanns Bonner bruchstücken vom Otfrid, in des herrn von der Hagen denkmalen des mittelalters.

Vor kurzem hat herr professor Böcking in Bonn zwei blätter, mit deren jedem ein streifen, ungefähr das drittel eines blattes, zusammenhängt, und die stücke des otfridischen werkes enthalten, von buchdeckeln abgelöst und mir freundlich mitgetheilt. dafs sie derselben handschrift, von der nach und nach an verschiedenen orten reste zum vorschein gekommen sind, angehören ist unzweifelhaft. es ist dieselbe schrift, nicht, wie man gesagt hat, des zehnten oder des elften, sondern des neunten jahrhunderts, dieselbe einrichtung (einundzwanzig zeilen auf der quartseite, die kapitelüberschriften und die anfangs-

* ich wiederhole diese mittheilung aus den Berichten über die verhandlungen der königl. sächs. gesellsch. der wissensch. zu Leipzig 1 (1846. 1847), 55—60. die böckingschen blätter habe ich seitdem der königl. bibliothek zu Berlin übergeben.

buchstaben der strophen mit rother majuskel, bibelstellen am rande mit rother minuskel geschrieben), und diese neu entdeckten bruchstücke reihen sich an die Wolfenbütteler blätter an. das 2e Wolfenbütteler blatt (bei Knittel s. 487. 488) schliefst mit III, 20, 137: Böckings 1s verstümmeltes blatt, von dem der obere rand mit einer zeile abgeschnitten ist, beginnt jetzt mit III, 20, 139. das 2e neu aufgefundene blatt schliefst mit III, 23, 12: mit dem folgenden verse beginnt das 3e Wolfenbütteler blatt (bei Knittel s. 489). das 4e Wolfenbüttelsche (s. 491. 492) schliefst mit III, 24, 35: mit dem nächsten verse beginnt unser 3s blatt. aus dem vierten buche, dem das 4e blatt angehört, war bis jetzt von dieser handschrift nichts erhalten.

Statt einer vergleichung mit Graffs texte scheint buchstäblicher abdruck des neuen fundes rathsam.

bl. 1[a].

III, 20, 139 *ff.*

eine zeile weggeschnitten.

Oba thu scouuost t
uuanta uuantu
Inrehtemo mua
thaz uuir ió mu
Bigoder intho re
ioh mit thesen r
Thazist quader u
ther mir so fram
Vuer horta er ió
thoh scouuot ir
Nintheizit mir
es alles uuio ni
Giuuisso uueiz t
thaz ersesar ni
Er auur them
ioh themo ist
Leset allo bua
fon eristera
Er ouh mit h
thaz deter

bl. 1[b].

III, 20, 160 *ff.*

eine zeile weggeschnitten

ih uuúntar.
gun léra.
o ouh hárto.
ner.
nne bredigon:
n úz sar.

ari.
g leidan.
nota.
nan bithaz.
o zi ímo spráh.
en héili.
nhímile herasun:
es filu fró.
óubu uuerde sin:
a.

nu mit thir.
inthinan dúam.

III, 20, 143. Bigoder

Digitized by Google

bl. 2[a]. III, 22, 40 *ff*.

iagilih bimanne. mit iuomo steinonne.
Mit úbilemo uuíllen. ioh múoton filu fóllen.
bigóndun sie sih réchan. ioh auuer ziimo spréchan.
Nidúen uuir bithia gúati thir thaz uuídar múati.
uuir dúen iz mer thíu balt. uuanta spríchist thaz niscált.
Thubist mán eínfolt. thu quist thu uuéses auur gót.
ebonot thin unfrúati. sih druhtines gúati.
Vnser drúhtin nithiumín. sprah thaz rehta tho zi ín.
er síe thar tho mánata. uuaz thes ther uuízod sageta.
Íúo búah quad uuéizent. thaz mán ouh góta heizent.
giuuisso ságen ih iz íú. thaz man sie nennit thar zithíu.
Nuthie zigóte sint ginánt. thie buent hiar thiz uuoroltlant.
then gótes uuort gizáltun. uuaz sie íú íó sagen scoltun.
Ouh mán nihein nilóugnit. thaz giscrib íú thar giquít.
niz allo uuórolt frísti. si íó filu fésti.
Then got uuíhan nanta. inti héra in uuórolt santa.
gab sine segena alle. in ínan filu fólle.
Ir quédet thaz thiu uuórt min. uuidar drúhtine sin.
tház ih thes ginéndu. mih gótes sún nennu.
Nidúan ih sinu uuérk iú. ir nigilóubet thoh bithíu.
nóh ir thes nifáret. ir íúih thara keret.

bl. 2[b]. III, 22, 61 ff. 23, 1 *ff*.

Obíh auur thenku. theih sinu werk wirku.
obíh nibin iú dráti. gilóubet thoh thera dáti.
Thaz ir thaz irkénnet. ioh ouh gilóuban uuollet.
thaz uuir eín sculun sin. íh inti fáter min.
Fáhan sienan uuóltun. tho sinu uuórt thiz zaltun.
er giang sar thén stunton. úzar iro hánton.
Tho thaz uuard állaz so gidán. so fúar er ubar iordán.
sie thar gisúaso uuarin. uns sino zíti quamin.

III, 22, 40. *die accente und vom ersten halbverse der obere theil der buchstaben abgeschnitten.* 42. *am rande* Debono opere non Lapidamus te. 43. *kein punkt am ende des ersten halbverses.* 47. *am rande* Respondet ihs. 48. mánata 49. ouh góta heizent *auf einer rasur, aber von derselben hand.* 51 *f.* lant *scheint von anderer hand. am rande* Si illos dixit deos ad quos sermo dei factus est. 59. *am rande* Si non facio opera patris mei et rł

III, 22, 65. *am rande* Quęrebant eum adprehendere. 68. uns

XXIII. ERAT QVIDAM LANGVENS LAZARVS.

Er ist filu drato. thero drúhtines dato.
ioh mánag falt ouh mánne. alzi zéllenne.
Thoh uuilluh hiar nusántar. zéllen einaz uuúntar.
iz ist thaz nihiluh thih. then ánderen allen úngilih.
Lázarus ther gúato uuard kúmig filu dráto.
kréftigera súhti. ioh grozera úmmahti.
Thir zellih híar ubar lút. er uuas xp̄e filu drút.
er uuas sin líobo. thes síst thu mir gilóubo.
Er uuas fonkastelle. thaz uuízzun uuir ouh álle.
thar martha uuas ioh mária. ioh heízit ouh bethánia
Thiz uuas uuízzist thu thaz. thiu íu intbánt thaz ira fúlz.
ioh uuás iru thaz súazi. mit thiu suárb si xp̄te fuazi.

bl. 3ᵃ.
III, 24, 36*ff*.

gotes sun giza
So si tház gizeli
ther méistar
Vf irstuant si
nidéta sithes
Niquám noh th
er nóh sih thar
Quam then iude
sie ouh zithíu g
Quádun si ilti lo
tház sithes gifl
Si zifúaze xp̄e f
mit záharin si t
Iróugta sitho sér
irbéit sithes er k
Vuárist thu hiar
ther brúader m
Intsuáb er tho th
thie liuti ouh ru
Thar stúantun th
óugtun thar thi

bl. 3ᵇ.
III, 24, 57*ff*.

thes múates.
ader klagota.
íu meinta.
óto.
itin.
éhan thar.
r.
idólban.
st uuisa.
ziuuáru.
énigi.
dóto.
quamun gáhun.
fríunta.
ínnoti.
áhun.
o ríche.
rtun.
htotiz ér.
ti les.
unt nirstúrbi.

III, 23, 3. nusántar 5. *ohne punkt in der mitte der zeile.* 8. sin *am rande* Decastello mariç. 11. *am rande* Maria ergo erat quç unxit dominum. 12. xpte

Digitized by Google

bl. 4ᵃ. IV, 2, 16 *ff.* 3, 1.

uuas iru thaz thíonost suazi. thia góz si insine fuazi.
Sosiu thaz sálbon tho biuuárb. mit iru fáhse sie gisuárb.
thie selbun fúazi fróno. mit lócon iro scóno.
Thiu díuri thera sálba. stank inála halba.
irfúlta thiu íra gúati. thes selben huses uuiti.
Tház bispráh tho íudas. ther ió inthemo argeren uuás.
quad mán sia mohti scíoro. firkóufen filu díuro.
Inthiu man ir uuéliti. man árme miti nériti.
ióh man thes gihógti. ouh nákote githágti.
Ouh thén thar after lánte. farent uuállonte.
tház man then innóti. mit thiu ginádoti.
Thoh er thaz tho quáti. nidéter iz bigúati.
odo ínan thie ármuati. uuiht irbármeti.
Er uuas thíob hebeger. ioh sékilari síner.
uuóltér thar uuaz irscaboron. bithiu bigáner sulih rédinon.
Láz sia quad ther méistar. duan thiu uuérk thiu si bigán.
thaz siu iz nirfúlle nuthiumín. nimúaz si sih bigrában bin.
Mit íú éigut ir ginúhto. ió armero uuihto.
nales auur mih inuuár. niéigut emmizen hiar.

III. CVM AVDISSET POPVLVS QVIA VENIT IH̅S.

Gihórta tho ther líut tház thaz drúhtin xp̄c thara quéman uuas.

bl. 4ᵇ. IV, 3, 2 *ff.*

quam tho thara ingégini mihil uuórolt menigi.
Nales thén meinon. bidrúhtinan éinon.
súntar sie inthen fértin. ouh lázarum irkántin.
Vuanta inan drúhtines uuórt. fontóde fuarta uuídorort.
tho quam ther líut mit driuuon. thaz séltsani scóuuon.

IV, 2, 1. *am rande* Et capillis tersit. 19. *am rande* Et domus impleta est exodore. 21 *ff. am rande* Dixit iudas qua . . hoc unguentum non uendidit. 23. Inthiu man ir uuéliti. 26 *ff. am rande* Dixit autem hoc non quia deęgenis pertinebat adeum. 29. *in* hebeger *unter dem zweiten* e *ein punkt und* i *übergeschrieben.* 31. *in der Wiener und in der Heidelberger hs. schliefst die erste vershälfte schwerlich richtig mit* duan, *die Freisinger hat* L. s. q. th. m. ana wan. duan *u. s. w.* *am rande* Sine illam. 32 *f. am rande* Pauperes enim semper habetis uobiscum. 34. emmizen.
IV, 3, 1 *und* 2. *kein punkt nach der ersten vershälfte.*

Thaz sie gisáhin ouh tho tház. thér man ther iú dót uuás.
inselben mihíla giuuúrt. leben ándera stunt.
Thie furiston éuuarton. gibútun iro uuórton.
es niaman nigiuuuagi. er man nan irslúagi.
Uuanta mánag man inuuár. gilóubta thuruh ínan thár.
thuruh théso dati. inselben gotes gúati.
Bihiu se thes nihógetin. oba sie thaz gifrúmitin.
thaz érnan móhta ana uuán. heizan áuur úf stán.
Ioh mit théru krefti. áuur nan ir quicti.
ther érnan tóde binam. hiaz úzar themo grábe gan.
Inmórgan tho ther líut al. ther zen óstoron quám.
thés uuas mihil ménigi. fuar thara ál ingegini.
Fuar thar. ál ingegini. thes lántliutes ménigi.
sother liut tho giéscota. thaz ér thara quéman scolta.
Sie drúagun inhthen hánton. palmono gértun.
ingégin imo rúmo. zuig ouh óli boumo.

7. *so*, tház. thér 8. mihíla 9 *ff*. *am rande* Cogitauerunt principes sacerdotum ut lazarum interficerent. 17. *am rande* In crastinum autem turba. 19. *so, punkt nach* thar *und nach* ingegini. 20. giéscota 21. inhthen

HAUPT.

EIN BEITRAG ZUM ALTNORDISCHEN VOCALISMUS.

Von den zweifeln die über manchen einzelnheiten der altnordischen lautlehre noch immer schweben, würde sicherlich mancher gelöst sein, wenn die neueren nordischen gelehrten es sich angelegen sein liefsen ihre reichen quellen mit etwas mehr sorgfalt für das einzelne zu betrachten. was den aus der orthographie der älteren hss. dafür zu ziehenden gewinn betrifft, so ist es immer mit dank anzuerkennen dafs herr Gislason den zum ziele führenden weg erkannt und eingeschlagen hat; aber sein buch 'um frumparta íslenzkrar túngu' giebt leider ein zu allgemeines und darum undeutliches bild der darin behandelten periode. — einen kleinen beitrag zu liefern setzt mich die Stockholmer pergamenths. der Dietrichssage (Vilkinasage nr 4 ísl. membr.) in stand. von den vier

oder fünf händen die diesen in Norwegen im anfang des 14n jahrhunderts abgefafsten codex schrieben umfafst die erste die vorderen 17 blätter. sie ist die älteste und bei weitem sorgsamste. ihr entnehme ich die folgenden notizen. alle beispiele immer anzuführen wäre unnöthig; nur in einzelnen fällen, die sich selbst rechtfertigen werden, theile ich sie vollständig mit.

1. Der schreiber bezeichnet länge und kürze der vocale nicht, es wird sich aber zeigen dafs sie sich an einem andern kennzeichen in vielen fällen erkennen lafsen. er schreibt

a für *a, á.*

ganz ausnahmsweise zweimal *þær* für *þar,* und vermutlich ein paarmal *hværjum, hværsu* für *hvarjum, hvarsu* (oder *hvassu,* nicht für *hverjum* u. s. w. vergl. unten über *e—o*).

æ und *e* für *e, ë* (*e* jedoch viel seltener, aber meistens in denselben wörtern wo er sonst *æ* setzt, nur in fremden namen zieht er *e* vor) dagegen nur *e* für *é.*

sonderbar ist dreimaliges *kæmr,* kein *kemr* daneben.

die einzige ausnahme macht das durchgehende *fæk* für *fékk* (cepi). einmaliges *fæ* neben häufigen *fe* ist wohl nur schreibfehler.

i für *i, í.*

o für *o, ó,* ferner aber auch für *ö,* umlaut des *a.*

u für *u, ú.*

y für *y, ý.*

æ (aufser dem bemerkten gebrauch für *e*) für den umlaut von *á.* streng gesondert davon

œ für den umlaut des *ó.*

die beispiele zu dem letzteren sind *œrinn, bœn, brœdr* (pl. von *bródir*), *dœttr* (von *dóttir*), *fœddr, fœre* (conj. imp. von *fara*), *þungfœr, frœkinn, Grœnasundr, hœgende, hœverska, kœme* (conj. imp. von *koma*), *mœiar* (puellae; neben *mœgar* für *megar,* welches also den stamm *mœr,* nicht *mær,* neben *mey* beweist. vergl. gramm. 3e ausg. 1, 486), *mœta, rœda, rœgja, afrœkja, mannskœdr, sœkja, sœma, sœmd, sœtr, stœde* (conj. imp. von *standa*), *þœtte* (conj. imp. von *þykkja*). — merkwürdig aber scheint *valslœngjor* (balistae).

au für den diphthong, niemals verwechselt mit *ö.*

die fälle sind *auga, austrriki, bauđ* (von *biođa*), *braut* (von *briota*), *âbraut, kaupa, launa, laus, lausn, laut* (von *liota*), *nauđugr, rauđr, gullsaumađr, þau.*

æy für *ey*, umlaut von *au*. einmal *þæysir*, wohl schreibfehler für *þæysir* (velociter equitat).

æi, selten *ei*, für den diphthong *ei* und für *æ-j* in *bæium* (villis), welches also auf den stamm *bær*, nicht *bœr* zurückweist. vergl. gramm. 3e ausg. 1, 461.

2. der umlaut des *a* in *e*, des *u, ú* in *y, ý*, des *au* in *ey*, sowie die brechung des *i* in *e*, ist durchgeführt und genau beobachtet. dagegen der durch folgendes *u* bewirkte umlaut des *a* in *ö* ist erst halb eingetreten, nämlich nur in denjenigen declinationsformen deren umlaut bewirkendes *u* abfiel, d. h. in dem starken fem. erster und dritter decl. und dem pl. des starken neutr. im substantiv wie adjectiv. es heifst *sök, lönd, mörg* u. s. w., aber *mannum, allum* u. s. w. nur im fem. des superlativs erhält sich das *a*: *fridazt, hæverskazt* u. s. w. (eine andere anom. am superlativ s. unten bei *a — u*).

vereinzelt findet sich einmal *höndom*, und einmal *föngum*, dies letztere doch zufällig erwünscht, indem es neben andern gründen gegen schon eingetretenes *fänga* f. *fanga* beweist.

3. die eigenthümlichste erscheinung gewährt aber das verhältnis von *i* zu *e*, *u* zu *o* in sämmtlichen flexions- und ableitungssilben. natürlich ist die form *i* und *u* die ursprünglichste, in beziehung auf die zeiten der erhaltenen hss. giebt man dagegen *e* und *o* für alterthümlicher aus, als ob es eine periode gegeben, wo man consequent nur *manne, mannom* u. s. w. gesprochen hätte. die ältesten hss. aber sollen beide formen ohne unterschied brauchen. von den händen die die Dietrichssage schrieben thut z. b. die zweite dies, so viel ich habe sehen können, doch mit hinneigung zu *i u* (auch zwischen *a* und seinem umlaut *ö* schwankt sie). die besprochene älteste hingegen befolgt, ebenfalls beide formen brauchend, mit vieler genauigkeit eine feste regel: sie läfst nämlich den vocal der flexions- oder ableitungssilbe durch den vocal der vorhergehenden silbe bestimmen, ein merkwürdiges gegenstück zum princip des umlauts und der brechung, besonders falls es sich bei genauerer untersuchung als ein zu einer bestimmten zeit im altn. allgemeiner befolgtes phonetisches gesetz bestätigen sollte. aber auch an sich sind die fälle manigfach lehrreich. auch hier gebe ich nur in einem fall die beispiele vollständig, weil vielleicht ein schärferes auge an ihnen die regel entdeckt die sich mir verbirgt. übrigens führe ich nur die formen der flexion (worunter substantiv, adject., pron., der kürze halber auch ableitendes *i* am nomen, und verbum zusammengefafst) und ableitung an die sich in den einzelnen fällen finden. alle ausnahmen dagegen verzeichne ich sorgfältig. es folgt also auf

Digitized by Google

A. *a - e.* flex. *e, ed* (der schreiber bildet die 2e p. pl. immer mit *đ*) *er, et, ezt.* ferner *hvarge, þanneg.*

einzige ausnahme *alldrigin.* vergl. dazu die anm. zu *e - i.*

e, ë ist der einzige fall in welchem eine wirkliche unbestimmtheit zu herschen scheint. es findet sich

e - e in *erende, fiölmenne, hæverskre, þësse — lenge — frëste, hende — sendemen — gerde, kenne, nëme, sende, vennte, vërde — gëved, sended — sendeng — gëver, sergenter, útlenzker, þësser, — brenner, fretter, gerer, sender, venter — fiölmennezt, gëvezt, gerdezt, gerezt, torkennezt, — drëpet, gëtet, vëret.*

e - i. elldri, ellzti, erindi, þëssi — svërdi, vedi — gegndi, hefdi, setti — segid, slegid — gerning, sending, — fegnir, hemndir — eptir — hevir, segir, stëmnir — tekizt — rekit, setit, tekit.

anm. ferner *qveldi;* der schreiber setzt aber sonst *qvöldi.* vergl. *ö—i.* und in folgenden (wenn man nämlich überhaupt *e—e* als die grundlage annimmt, was nach der parallele *e—o* räthlich scheint) mochte das ursprüngliche *ei* statt *a* nachwirken: *hellgi, engi, engri, ecki.*

i - i. flex. *i, id, ir, izt — firir, ivir* (wie neben *yfir* vorkommt) ableitung — *ingr.* compos. *villistigu.*

ausnahme *tigrlegr.* das stimmt auffallend zu der unorganischen natur des *i* in dieser ableitung; es kommt kein einziges *-ligr* daneben vor. vergl. gramm. 2, 293.

o - e. flex. *e, er, enn, et.*

ö - i. kvölldi, höfdingi.

u - i. flex. *i, ir, it, izt. — undir, uppi.*

y - i. flex. *i, ir.*

á - e. flex. *e, em, er, et.* — (zu *é* fehlen belege).

í - i. flex. *i, ir, it.*

ausnahme. *tídendi.* wiedes ist dieses *i* der ableitung *-indi* ein unorganisches. vergl. gramm. 2, 343.

ó - e. flex. *e, er, et, ezt.* — ableitung *eng.*

ausnahme. *dróttning* neben *-eng.* vergl. die ausnahme bei *e - o.*

ú - i. flex. *i, ir, im, in.*

ý - i. flex. *i, id, ir, izt.*

æ - e. flex. *e, er, em.*

œ - e. flex. *e, er.* ableitung *ende.*

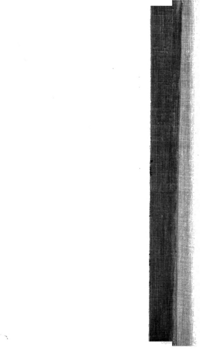
ei, ey - i. flex. *i, ir, is, izt. — eigi.*

B. *a - u.* flex. *u, um, ur, uz. -udu* (3e pl. imp.). — die ableitungen — *ud, ungr.*

dies wird dadurch wichtig daſs sich unter den das *u* schützenden silben *alf, alp, ang* finden. also war damals die unorganische verlängeruug des *a* vor diesen consonanten (und, wie man schlieſsen darf, sammt der des *e,* in analogen fällen, noch nicht eingetreten, denn auf *álf* u. s. w. würde *ó* folgen.

Digitized by Google

seite
In, von Jacob Grimm 465
Dilde, von demselben 467
Käse, von demselben 468
Sigifrem, von demselben 470
Die Batten, von demselben 471
Hängens spielen, von demselben 477
Frauenehre von dem Stricker, herausg. von Franz Pfeiffer 478
Eine teufelssage aus dem 11n jh., von Haupt 522
Die Merovinge im Beowulf, von Joseph Bachlechner 524
Sudeta, von Karl Müllenhoff 526
Älteste spuren der deutschen allitteration, von demselben 527
Älteste beispiele des langen a im deutschen, von demselben 528
Donar und Wuotan, von demselben 529
Sängernamen, von demselben 530
Luaran, von demselben 531
Segen, von J. W. Wolf .... —
Reipus und achasius, von Karl Weinhold 539
Friedeberger passionsspiel, herausg. von dr Weigand 545
Zu gramm. 3, 680 z. 1, von demselben 556
Zu gramm. 4, 15 anm. **, von demselben 557
Orendelsal, von Franz Pfeiffer 558
Keverlingeburg, von Jacob Grimm 559
Zu Credemihi 2, 191, von demselben 562
Bruchstücke von Otfrids evangelien, herausg. von Haupt 563
Ein beitrag zum altnordischen vocalismus, von R. v. Liliencron 568

DRUCK VON BREITKOPF UND HÄRTEL IN LEIPZIG.

Digitized by Google